Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dreyfache Cron oder ... Chronica Vom Ursprung der Capell zu Einsidlen

Einsiedlen 1718

V.ss. 573
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10788539-6
VD18 14507536-001

H. EVII
573

Maria Clara
waltkürch erec de
Egker

Domus S.S. Adelhaidis et Caietani.

<36615953400012

<36615953400012

Bayer. Staatsbibliothek

G. C. Bodener sc. Aug.

Dreyfache
Cron/
Oder
Kurtze/ in 3. Theil verfaßte
Chronica:
Darin
Erſtlich der Urſprung/ Auffnahm/
und heutige Stand der uralten/ Welt-
berümbten/ und von Chriſto dem HErꝛn
eigenhändig gewenhten U. L. Frauen
Capell zu Einſidlen.
Anderes/ daß Auffkommen und Fortſe-
tzen deß daſelbſt/ dem H. Apoſtoliſ. Stuhl ohnmittel-
bar Angehörigen/ und deß H. Röm. Reichs ge-
fürſteten Stiffts/ und Gottshauſes
St. Benedicti-Ordens/ in
der Schwentz.
Drittens/ über 200. der außerleſneſten/
und allerſeits approbirtiſten Wunder-Wercken/ ſo
durch Vorbitt der Einſidliſchen Gnaden-Mutter hin und
wider in Europa geſchehen/ zu finden. Schon zum öffteren
gedruckt/ und allezeit mit neuen vergröſſert/ nunmehr
mit einem kleinen Zuſatz/ der in diſem Sæculo
autentiſch-auffgezeichneten Mirac-
len vermehrt.

Cum Facultate Superiorum.

Gedruckt in dem Fürſtlichen Gottshauß Einſidlen.
Durch Adam Rupert Schädler. Anno 1718.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorꝛed.

An den guthertzigen Leſer / und an- dächtigen Pilgramb.

GLeich wie ſich bey Tagzeiten die glantzreiche Sonn / zu Nacht aber der von der Sonn erleuchte Mond / und die zuſam̃en ſcheinende Sternen ſich durch ihren allgemeinen Einfluß den irꝛdiſchen Creaturen mittheilen: alſo wirſt du mein lieber Leſer / in diſem Buch heiter und klar vernemmen / daß eben auch dem allergütigſten GOtt / auch ſeiner Gnadenreichen Mutter / und denen in der Seeligkeit lebenden Heiligen belieben mögen / ſich durch den Einfluß ihrer Güte / und Wunder-Hilff den glaubenden Menſchen / inſonderheit in diſem Gnaden-Orth gemein und theilhafftig zu machen. Dann welcher iſt / der nit wiſſe / wie Chriſtus der HErꝛ ſelbſt perſöhnlich mit Begleitung viler fürtrefflichen Heiligen GOttes / und ſeeligen Englen / in die allerheiligſte Capell kommen ſeye / in welcher / nach deß H. Conradi Zeugnuß / die Jungfräuliche Mutter in einem wunderlichen Glantz Gnaden-Strahlen von ſich

gėben hat / zu einem künfftigen Zeichen/ daß ſie in diſem H. Orth alle Wohlglaubende mit ihren mütterlichen Gnaden begaben und beſtrahlen wolle. Wie dann ſchon in die 700. Jahr ſo vil himmliſche Gutthaten von der hochheiligen Capell in underſchidliche Menſchen gefloſſen ſeynd/ und durch Vorſichtigkeit und Erhaltung GOttes nit auffhören häuffig zu flieſſen. Wie aber der wahre Sohn GOttes den Anfang mit deß Orths Einweyhung und Heiligkeit gemacht/ der Heil. Meinradus aber Einſidlen zum erſten mahl bewohnet/ auch mit ſeinem H. Martyr-Blut zu ſolchen groſſen Gnadē/ auch zu Einpflanzung darauff nachgefolgter Heiligen / zu Päbſt-und Keyſerlichen Gabungen / zu Fortwachſung Göttlicher und him̃liſcher Wunderthaten fruchtbar gemachet hat: alſo hat die Schuldigkeit ſelbſt wollen/ daß diſes Buch widerumb erneueret werde/ damit die alte Geſchichten nit auffhören in der Gedächtnuß frommer Menſchen zu leben/ und daß die jenige Miracul/ welche Gott in grüneren Zeiten gethan hat/ auch Ehr und Lob gegen dem Allmächtigen bey jedermann erwecken mögen. Die Matery

diſes Buchs thut ſich mit ſonderem Nutzen in drey Theil außtheilen.

Im erſten wird das H. Leben und der koſtbarliche Todt unſers glorwürdigſten Stiffters und Patronen Meinradi begriffen/ſambt der Erbauung U. L. Frauẽ Capellen. Wann nun / mein lieber andächtiger Leſer / du vil achteſt die Verachtung und Flucht der Eytelkeit / die Abſönderung von der Welt/ ein ſtilles rühiges mit GOtt vereinbartes Leben / wird der erſte Theil zum beſten dienen.

Im anderen wird geſetzt die Stifftung deß Gotts-Hauß / und die allerwunderbarlichſte von GOtt beſchehene Einweyhung U. L. Frauen Capellen/ mit etlichen Gnaden und Begabungen geiſt-und weltlicher Güter/ mit welchen das aufferbaute Münſter von GOtt geſegnet / und von Päbſt-und Keyſeren geziert/ und begabet worden. In diſes andern Theils Ableſung kanſt du erkennen / wie ſehr heilig und Göttlich diſe Einſidliſche Gnadenſtatt ſeye/ daß ein gantzes Schweytzer-und Teutſchland ſich höchſt zu erfreuen hat/ deme Herꝛ Friderich Forner Biſchoff zu Hebron/ und Weyhbiſchoff zu Bamberg

Glück wünſchet mit ſolchen Wortẽ: Quod Lauretana Domus eſt Italiæ, id Eremitana Germaniæ noſtræ. Was in dem Welſchland iſt die Capell zu Loreten / das iſt in unſerm Teutſchland die Capell U. L. Frauen zu Einſidlen. Nein / welcher will hie nit ſagen: Verè Dominus in loco iſto: Gewißlich iſt der HErr und Gott in diſem Orth? Welcher ſagt nit auch gleich / Verè Domina eſt in loco iſto, die Mutter GOttes iſt in diſem Hauß / ſambt anderen vilen Heiligen und frolockenden Englen? Wann je einer ſolche himmliſche Glückſeeligkeiten für die Augen deß Gemüths ſtellet / wie kan es ſeyn / daß er nit mit nutzlichen Begirden angezündet werde / alldorten mit demüthigſter Liebe zu ſeyn / und mit den Engliſchẽ Geiſteren GOtt zu loben / allwo Chriſtus / und ſein gebenedeyte Mutter einen Saal deß Troſts gemacht haben? Es kommen die Betrübten / und ſie werden getröſtet: Die Sünder ruffen zu den Gnaden / und denen widerfahret Heyl: Es beſteigen die hohe Berg die fromme Mariä Kinder / und werden in den Gnaden und Liebe gemehret: Auch an Seel und Leib

Preſt-

Presthaffte lauffen allhero/ und vermercken/ wie lieblich die Brüſt Mariä seynd: vil Durſtige der Gerechtigkeit eylen zu dem Brunnen der Gnaden / und trincken überflüſſig von den heylreichen Röhren Göttlicher Gütigkeit.

Im dritten Theil kanſt du auch miraculoſiſche Waſſer finden/indeme ſo vil underſchidliche Wundergeſchichten von Gott/ und ſeiner Gnad-vollen Mutter außgeſloſſen ſeynd. Dann in Warheit ſelbſten iſt allhie das Marianiſche Mutter-Hertz ein groſſes und weites Meer/deſſen Wunder-Gutthaten ohne Zahl. Biſt du mit dem Syriſchen Naaman unrein / oder mit dem Unflath der Sünden auſſätzig/ ſo komme du allhero zu dem unbemackleten Schatz Maria/GOtt deß H. Geiſts allerreineſten Geſponß/ ſo wirſt du durch die Krafft deß Glaubens und Liebe mit dem weiſſen Kleid der Gnad begabet werden. Es ſeynd ſchon ſo vil tauſend in Vertrauen zu U. L. Frauen nacher Einſidlen ankommen/und ſo vil tauſend ſeynd tröſtlich erſättiget worden. Welcher hätte es je glauben können/ eben hie in dem finſtern Wald/ oder Marianiſchen Feld thut das

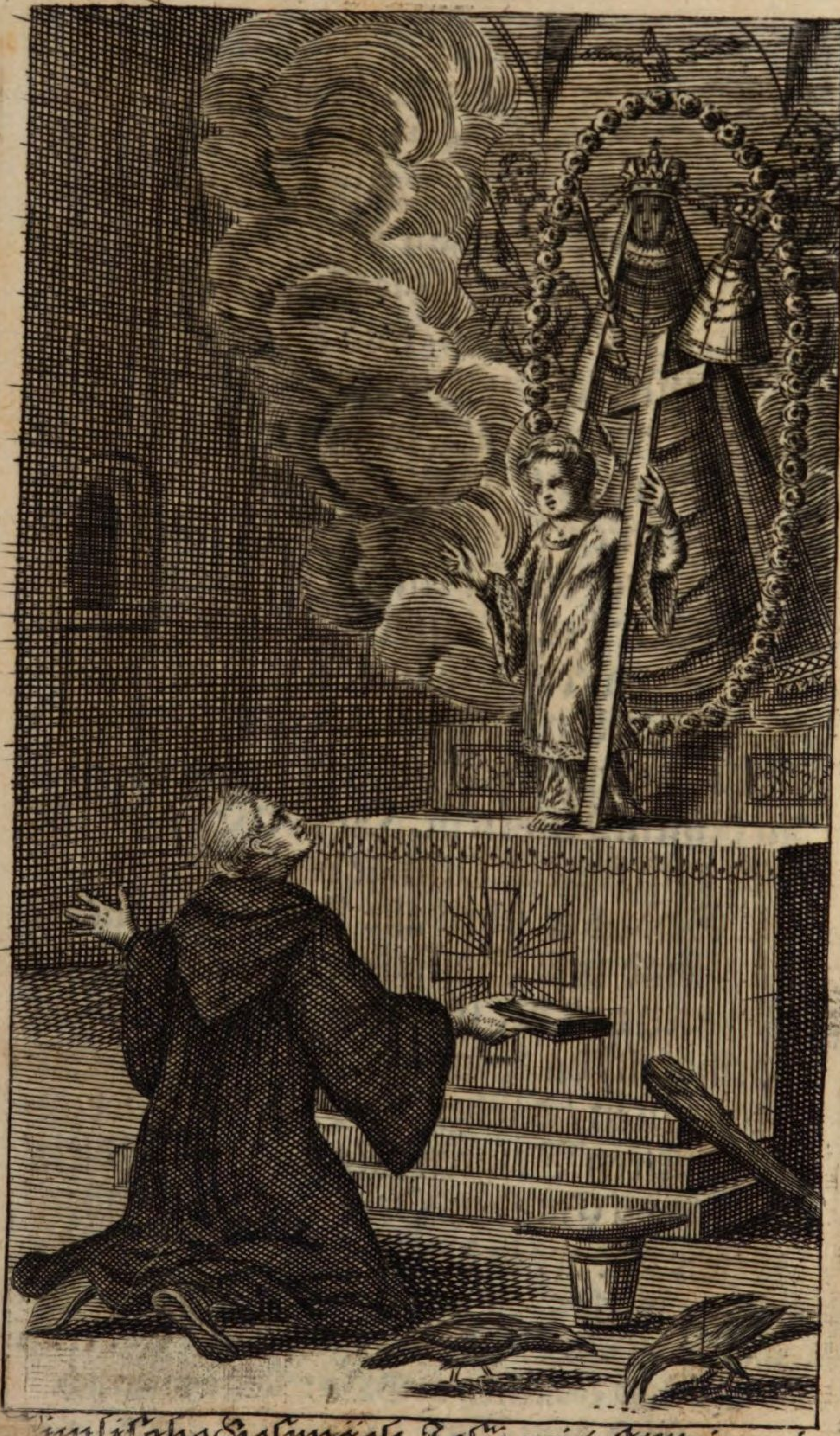
Evangeliſche Liecht Chriſtus der Herr allzeit in friſchem Grund ſeine Evangeliſche Geſchichten widerholē/ indeme offt wahr gemacht wird / die Blinde ſehen/ die Ungrade gehen/ Matth. 11. 5. ja allerhand Wunder-Gutthaten thun geſchehen. Deren meiſte Theil/dieweil er an der Seel in geheimen Gnaden beſtehet / wird auſſer wenigen / nit geſetzt/ ſondern wir laſſen derſelben täglich- und offt ſtündliche Verzeichner die Engel ſeyn. Die alten Miraclen/welche Anno 1654. das erſte mahl durch die Truck ans Liecht gekommen / hernach öffters nachgedruckt/ und allzeit mit neuen vermehrt / haben wir allein angemercket / ſambt einem zu letſt angehenckten kleinen Zuſatz / der von Anno 1700. biß auff heut autentiſch/ und eydlich-bezeugten Wunder-Wercken / alles dir O frommer Pilgramb / und Diener Mariä zu gröſſerem Troſt / bevor aber zu gröſtem Lob und Ehr Gottes/ und der Jungfräulichen Mutter / maſſen es ihre Thaten/ und Zeugnuß ihrer unergründlichē Barmhertzigkeit/und nit eytle Werck der Menſchen ſeyn.

Damit aber ich dich mein liebē Leſer nit

länger

länger auffhalte/hier haſt du ein nutzliches und luſtiges Hiſtory-Buch/in welchem du heilige/und von GOtt wundergeordnete Ding findeſt: hie haſt du eine Chriſtliche Schul/in welcher du die Gütigkeit Gottes gegen den Menſchen/und die Krafft eines warhafften Glaubens lernen kanſt. Hie haſt du einen U. L. Frauen Brunn/welcher allezeit mit underſchidlichen Gnaden-Röhren flieſſet in die Menſchen/welche der Durſt nach der Chriſtlichen Gerechtigkeit allhero treibet. Glaube mir gewiß/daß du erlangen werdeſt/wann du mit auffrichtigem Glauben/und redlichem Hertz begehreſt das jenige/was zu Gottes Glory/und zu deinem Nutzen iſt. Haſt du Seegen für dich/und für die Deinige vonnöthen/da iſt die Geſegnete über alle Weiber: beliebet dir Gnad und Süſſigkeit/da begrüſſe die Mutter voll der Gnaden. Sucheſt du die Heiligkeit/da seynd die Flüß der H. Sacramenten/darbey die Süſſigkeit der allerreineſten Brüſten Mariä zu Einſidlen/und ſo vil Gnaden-Oel der Heilthumben/welche alldort in der Ruhſtatt ſich befindẽ.

Denen zu Ehren/dir aber zum Beſten/O Leſer/nimme an diß Buch/und ſage offt auß Liebe gegen dem Lieb-und Lobwürdigen GOtt: Verwunderlich seynd deine Werck/O GOtt. Amen.



…mliſche Geſpräch Jeſu mit S. Meinrad.

Bodener sc.

Erſter Theil.

Von dem Leben deß heiligen Martyrers/ und Einſidliſchen Patronen

Meinradi/

Von Erbauung Der

H. Capellen/

Auch Vom Leben deß heiligen

Bennonis/

andern Einſidlers allhie.

Das

Das I. Capitel.

Von erſter Beſchaffenheit und Namen deß H. Orths

Einſidlen.

EHe und bevor ich zu Erzehlung gegenwärtiger Hyſtorien und Geſchichten ſchreitte / hab ich für gut angeſehen / dir mein andächtiger Pilgramb / den Situm, oder Gelegenheit/und erſte Beſchaffenheit der heiligen/ und von Gott geliebten Waldſtatt Einſidlen / vor Augen zu ſtellen / damit du hierauß ſehen / und dich verwunderen mögeſt / über die unermeſſene Güte und Barmhertzigkeit unſers groſſen Allmächtigen Gottes / als welchem zu deinem / auch aller anderer armen Sünderen Nutzen und Troſt / diſen finſteren Wald / und vor dem ungeheure Wohnung der wilden Thieren/ zu einem fruchtreichen und heylwärtigen Paradeyß ſeiner Gnad - und Erbärmden zu machen und anzurichten/ beliebet. Obwohlen derohalben unſer Einſid-

lische-

liſche Boden / gegen angräntzenden Landſchafften zu rechnen / ſehr hoch liget / iſt er doch in Anſehen der Bergen / welche ihn Cron-weiß umbſchlieſſen / zimlicher maſſen ertieffet / und breitet ſich in zwey groſſe lange Thäler auß. Durch das eine derſelben / welches ſich gegen Auffgang der Sonnen an die Galneriſche Alpgebürg erſtrecket / flieſſet das fittſamme Waſſer / die Syl genannt: das andere aber / ſo gegen Mittag an der Herren von Schweytz Gebiet außlauffet / durchſchwemmet die Alb / welche zu weilen etwas ungeſtümm / und ſchädlich iſt. Beyde diſe Waſſer seynd reiche Müttern der allerbeſten und wohlgewichtigen Förnen und Aeſchen / und demnach ſie ſammentlichen an den Zugeriſchen Gräntzen durchgeloffen / vermiſchen ſie ſich bey der berühmbten Statt Zürich in den namhafften Fluß Limmath / und diſer hernach ſtürtzet ſich bey oberen Coblentz in den aller Welt bekanten Rhein.

Diſer Boden ware anfänglich durch und durch mit einem ſehr dicken Wald überſetzet / und allein von den wilden Thieren bewohnet / dahero man ihne vorhero den **finſteren Wald** genambſet; demnach aber unſer Glorwürdige Vatter und Patron / der heilige Martyr Meinrad / und nach ihme etliche andere heilige Männer (maſſen wir hernach ſehen werden) denſelbigen eingeſeſſen / und mit ihrem groß-heilig-tugendſcheinendem Leben erleucht / haben die umbligende ihne angefangen **St. Meinrads Cell** oder das **Gottshauß St. Meinrads Cell** zu tauffen / und endtlich ins gemein **bey unſer L. Frauen zu den Einſidlen** zu titulieren: maſſen ſolche

Weiß

Weiß und Form zu reden / hernacher auch die Römiſche Päbſt / Keyſer / und König / in ihren Freyheit-Stifft-und Vergab-Brieffen / mit denen ſie unſer Gottshauß anſehenlich geſtifftet / beadlet / und bereichet haben / behalten und geübet. Jetziger Zeit hat man die Wort: **zu den Einſidlen** / welche eygentlich auff die Perſohnen gelautet / dem Orth zugeeignet / alſo daß man ſelbiges nunmehr mit einem Wort / **Einſidlen** / zu nennen pflegt / und damit ſo wohl das Gottshauß / als auch den unden auffgebauten Flecken / und gantzen umbligenden Bezirck verſtanden haben will.

Sintenmahlen aber diſer Orth / ſein Zierd / Ehr / und Herꝛlichkeit von dem Glorwürdigen Martyr Meinrado urheblich empfangen / und diſer ſolchen finſteren Wald bereits angeregter maſſen mit ſeinem heiligen Leben und Todt / nicht allein ſehr ſcheinbahr / ſondern auch der gantzen Welt bekant und ruhmhafft / ja wohl gar dem hohen Himmel alſo angenehm / und liebwürdig gemacht / daß Chriſtus Jeſus / die hierinnen von ihme in der Ehr U. L. Frauen erbaute Capell / durch ein niemahlen erhörtes Wunderwerck / in eigner Perſohn / und ſichtbarlicher Weiß einzuweyhen / ſich gewürdiget / auch die Glorwürdigſte Keyſerin Himmels und der Erden / ihren Königlichen Thron und allerheiligſten Gnadenſtuhl / zu Troſt und Wolfahrt aller Hilff-begehrenden Menſchen / in ſelbe Capellen geſetzt; Weilen / ſpriche ich / deſſen allen Occaſion und Anfänger der heilige Meinradus geweſen / als will mir diſſeiths allerforderſt obligen / daß ich den Eingang folgender Hi-

ſtory / bey diſem ſo heiligen Mann anſtelle / und dir / mein frommer Leſer / dabey gleich alſobald andeute / daß ich mich in gegenwärtigem Theil diſes Buchs gar nit weitläuffig außlaſſen / ſondern innert den Schrancken annemblicher Kürtze einhalten werde / und diſes darumben / weilen dir unſers Gotthauſes Stifftung / Freyheiten / Geſchicht / rc. villeichter ohne das bewuſt ſeynd / als welche ſchon längſten von vilen anderen Scribenten / vornemblich aber von unſerm P. Chriſtophoro Hartman ſeel. Angedenckens / in Lateiniſcher Sprach beſchriben / und an das Liecht gegeben worden; damit auch nach kurtzer / diſes erſten und anderen Theils Materien / Verhandlung / ich hernacher in dem dritten Theil (welcher die ſo wohl neu als etwelche alte / der Glorwürdigſten Jungfrauen Mariä zu Einſidlen Wunder-und Wolthaten / begreiffen wird) etwas mehrers außlauffen könne.

Das II. Capitel.

Von dem Herkommen / Vatterland / Elteren / und Geburt deß H. Meinradi.

WAnn ich diß Orths die Reglē / und Geſätz der Hiſtory-Schreiberen beobachten ſolte / wurde ich in Beſchreibung der Gräfflichen Hohen-Zolleriſchen Linien und Stammen / welchem deren von Saulgen Nahme und Stamme einverleibt worden / und auß deme hernach unſer H. Meinrad entſproſſen / zu arbeiten haben; dieweilen aber ohne mein Zuthun dem gantzen Römiſchen Reich

in

in wiſſen und bekant iſt / wie ſehr Adelich und für-treflich diß hohe Hauß jederweilen geweſt / und noch ſeye / in maſſen deme auch zu ſonderem Ruhm ge-reichen ſolle / daß die vor diſem geweſene Familia der Brandenburgiſchen Churfürſten / welche mit der höchſten Dignität und Würde deß Electorats in dem heiligen Römiſchen Reich geleuchtet / auß diſer Ho-hen-Zolleriſchen Linien und Stammen gefloſſen / (a) laſſe ich es dabey bewenden / und neige mich zu unſerem H. Meinrado.

Auß diſem Hoch-Adelichen Geſchlecht / ware zu Zeiten deß wunderthätigen und großheiligen Keyſers Caroli Magni / ein der Andacht und Gottſeeligkeit ſehr ergebner Graff / Namens Berthold / welcher bey ſeiner in gleichen Gottſeeligen und tugendreichen Gemahlin etliche Kinder erzeuget / under denē Mein-radus an Tugend und Heiligkeit leicht der vor-nembſte / und alſo eines guten Baums / gute und ſolche Frucht geweſen / daß ſie verdienet hat auff die Königliche Taffel deß Allmächtigen Gottes auffge-tragen / und mit Frolocken deß gantzen Paradeyſes fürgeſtelt zu werdē; nemblichen es hat diſe edle Frucht Meinradus ſein gantzes Leben auß ſich befliſſen / den Göttlichen Willen zu erfüllen / ware deßwegen / laut deß Spruchs unſers HErrn und Heylands: (b) ein recht außerleſene Speiß deſſelben. Diſe Frucht iſt von ſo gutem Baum abgeleſen / oder damit ich deutlich rede / gebohren worden im Jahr deß Herrn

 805.

(a) *Aquila Imperij Benedicta A. R. P. Gabrielis Bu-celini, tit. Electoratus Brandeburgicus.*

(b) *Ioan. 4. v. 2. & 34.*

805. in dem Flecken Sulichgau / oder Saulgen / an der Thonaw in Schwaben gelegen / welcher Orth eygenthumblich ſeiner Frau Mutter zugeſtanden.

Das III. Capitel.

St. Meinradus kombt in das Gottshauß Reichenau St. Benedicti Ordens / wartet dem Studieren auß / thut demnach daſelbſten Profeſſion / und wird zur Prieſterlichen Würde erhebt.

SEin kindliche Jugend hat Meinradus mit dem jungen Tobias (a) ja wol nit in kindlichen Spihl- und Kurtzweilen verzehrt / ſondern ſchon allbereit in ſelbiger Zeit / wider eines ſolchen Alters Gebrauch und Gewonheit / eine gleichſamb vil jährige Einzogenheit von Ernſt erzeigt / deme allein auffmerckend und gehorchet / was ihme ſein Zucht- und Lehrmeiſter vorgeſchriben; dann in noch ſeinen zarten Jahren / hat ihne ſein Vatter / in die vor dem ſehr berühmbte Inſul Richenau (ſo etwann von ihrem erſten Einwohner / dem Prieſter Sindeslao / Sinlachſaw / genannt ware) hinüber geführt. In diſer Inſul hatte im Jahr deß HErrn 724. der heilige Meldenſiſche Biſchoff Pirminius mit reicher Steur und Beyhilff Caroli Martelli Obriſten Marſchall und Großhoffmeiſters der Cron Franckreich / auch auß Gunſt und Bewilligung Bertholdi und Nebij / beyder Allemanniſchen Landsfürſten / ein anſehenlich Cloſter erbauen /

(a) *Tob. 1. v. 4.*

bauen / und daſſelbe mit vilen deß H. Ertz-Vatters Benedicti Ordens Religioſen beſetzt.

Weilen nun damahliger Zeit ein groſſer Zulauff der Teutſchen Ritterſchafft in gemeltes Gottshauß ware / und ſelbe junge Herren alldorten in Geiſt- und Weltlicher Kunſt und Wiſſenſchafft ſehr wol underwiſen und gelehrt wurden; Als hat der fromme Graff Bertholdus / wie angedeutet / ſein geliebtes Kind Meinradum auch dorthin begleitet / und ſelbiges einem frommen / und gelehrten Religioſen / Erlebaldus mit Namen / ſo ihme Meinrad mit Sipſchafft befreundt ware / übergeben / under diſem Lehr- und Ernehrer / nahme Meinradus in kurtzem dermaſſen zu / daß er in Tugend und Gelehrheit / die ihm gleichjährige junge Ritter bey weitem übertroffen / und fürgeloffen.

Uber alles ware er von Eyffer und Begird Göttlicher Dingen inmaſſen angeflammt / und entzündet / daß er ſein Fleiß und Arbeit von den weltlichen Künſten und Wiſſenſchafft ab- und auff die Theologia oder geheime Gotteskunſt gewendet / und demnach mit Hilff und Rath ſeines vilgeehrten Herrn Vetteren und Lehrmeiſters Erlebaldi / zu einem Prieſter ſich weyhen / und heiligen laſſen. Nach empfangener Prieſterlichen Würde / hat er ſich gäntzlich dem Leſen der heiligen Schrifft / der Regul deß H. Benedicti / und deß H. Caſſiani Bücheren ergeben; auch derſelbigen hohen Verſtand / und wunderlichen Geheimnuſſen durch nächt- und tägliche Betrachtungen erforſchet / und durchtrungen. Nit weniger hat er ihme ſelbſten die gantze

heilige Schrifft/ auſſert den Propheten (wie ſolches die Geſchichtbůcher deß lóbl. Gotthauſes Richenau bezeugen) mit nicht geringer und unverdroſſener Můhe und Arbeit abgeſchriben. Diſer und anderer Urſachen halben / beſonders aber wegen aufferbaulichen Exemplariſchen / ſehr tugendhafften / und in Warheit vollkommenen Wandels / iſt ihme bey den Seinigen zu Hauß ein groſſe Ehrenbietung / auſſert den Mauren aber ein nit geringer Ruhm und Namen angewachſen.

Underdeſſen hat es ſich begeben / daß ſeines Gotts-Hauß Vorſteher und Prålat Hatto / welcher Meinrado gleich ſo wol / als Erlebaldus mit Verwandtſchafft zugethan ware / ſeiner Heilig- und Geſchicklichkeit halber zum Biſchoffen der Baßleriſchen Kirchen poſtuliert und begehrt worden. (Mercke hie Gottſeeliger Leſer / daß es zu ſelbiger Zeit ein gemeiner Brauch geweſen ſeye / die Vorſteher der hohen Stifften auß den Clóſteren abzuforderen / geſtalten du in dem anderen Theil diſes Buchs ſolleſt bericht werden / daß auch nit wenige Religioſen auß unſerem Gottshauß Einſidlen / an underſchidliche hohe Thumb / und andere Stiffter ſeyen geheuſchen und geſetzt worden.) So iſt aber dem fromen Herꝛn Hatto diſe ſein Poſtulation ſo gar nit eingegangen / daß er auch auß Liebe eines růhigen geiſtlichen Lebens ſein bißhero gehabte Prælatur reſigniert / und auffgeben / darůber verſchaffende / daß Erlebaldus unſers H. Meinradi Zuchtherꝛ / an ſein Stell geſetzt und verordnet wurde. Diſer hat / nach auff ſich genommenem ſolchem Laſt / ſeinen liebſten Meinradum

radum leichtlich dahin beredt / daß er den geiſtlichen Stand an ſich genommen / und dem Herꝛn JEſu under dem Creutz der Clöſterlichen Diſciplin nachgetretten und gefolget; hat alſo ſich Meinrad umb das Jahr deß Herꝛn 822. mit offentlich-gethaner Profeſſion / Gott und dem H. Benedicto verbunden / auch nach geſchehener ſolcher Verpflichtung alſo heilig und unſchuldig gelebt / daß er gleich wie zuvor in der Kindheit andere ſeine mitjährige in Reiffe und Gelehrnigkeit / alſo anjetzo ſeine Mit-Religioſen in Gehorſamme / Demuth / und Gedult bey weitem überſchritten.

Das IV. Capitel.

St. Meinradus wird den Religioſen deß Cloſters Oberbollingen zu einem Profeſſor und Lehrmeiſter gegeben.

SElbiger Zeit ſtunde ohnfern von der neuen Statt und Burg Rapperſchweil / an der rechten Seiten deß Zürcheriſchen Sees / ein Probſtey oder Priorat / Oberbollingen genant / welche / gleich wie vil andere anſehenliche Güter / an das Gottshauß Reichenau gehörig / und eben dazumahlen eines Profeſſoris / oder offentlichen Lehrers bedürfftig ware. Erlebaldus nach aller der Sachen Erdaurung / hat hierzu niemand tauglicher befunden / als Meinradum / von dem ihme bewuſt ware / daß er mächtig ſeye im Werck und in der Red. *Lucæ c. 24. v. 19.*

Meinradus / deme neben beyden Ehrenkräntzlein der Jungfrauſchafft und Marter / von dem allmächtigen Gott / auch das Lorberkräntzlein deß Doctorats vorbereitet war / nahme diſes Ambt gantz freudig an / und demnach er zu Bollingen angelangt / lehrte er deſſelbigen Orths Gott dienende Religioſen alſo trefflich / daß er nit ihro allein / ſondern auch aller umbwohnenden Landſchafften Gemüther kräfftiglich gebunden / und an ſich gewunnen.

Das V. Capitel.

St. Meinradus trachtet nach Einſidliſchem Leben / ſucht deſſen jenſeits deß Zürcher-Sees in den finſteren Wald einige Gelegenheit.

SEithero aber er ſich under das ſüſſe Joch deß HErrn / und an die Regul deß H. Vatters Benedicti ergeben / iſt er auch zugleich von deſſelbigen Vatters Geiſt immer mehr und mehr angetriben worden / ſich deſſen glorwürdigen Exempel gemäß / irrgent in ein Wildnuß zu verbergen / und darinnen von Gemeinſchafft der Menſchen Abgeſönderter / der heiligẽ alten Einſidleren Streng- und Heligkeit nachzuſtreben. Als er derohalben verſtändiget worden / daß hinder dem Berg Etzel / welchen er auß ſeiner Cellen zu Bollingen erſehen mögẽ / ein groſſe / dick- und finſtere Einöde und Wildnnß lage / hat die Begird / ſelbige dermahlen eins zu beſichtigen / ihne dermaſſen verhafftet / daß er eines Tags über See hinüber geſtoſſen / und ſelbigen Berg mit verwun-

wunderlichem Eyffer und Hitz erſtigen / von dannen wolte er alſo gleich in die Wildnuß hinein tringen / umb zu erkündigen / wie doch ſelbige beſchaffen / und welcher Enden etwann ein gelegener Orth zu einer Wohnung ſeyn möchte. Iſt jedoch von etwelchen fromen Baursleuthen / die ihn auß Liebe und Ehrenhalb begleitet / beredt worden / daß er weiters zu gehen ſich gemäſſiget / und diß von wegen Ungeheure der Unthieren / welche er von ſelbigen Baursleuthen verſtanden / die Wildnuß gantz unſicher / und unwohnſamb macheten. Nahme alſo der heilige Mann ſeinen Weeg widerumb nacher Hauß / lieſſe ihm gleichwol nit außreden / daß er nit ein ſtäthe Begird / diſen Orth noch etwañ einmahl einzuwohnen / behielte. In dem Herabſteigen kame er an den Fuß deß Etzels / in den Flecken Altendorff / nahend bey dem abgeſchliſſenen Schloß Alt-Rapperſchweil (ware ein Sitz der Graffen von Rapperſchweil / iſt anjetzo wegen noch ſtehenden / in der Ehr St. Johannis deß Täuffers geweyhten Kirchlein / St. Johannes genant) und nahme underwegs ſeine Einkehr bey einer ſehr frommen Gottſeeligen Wittib / dero Freundſeeligkeit und ſonderbare Frommkeit / als er erſehen / hat er mit ihr / gleich als ein anderer Elias mit der Sareptaniſchen Wittib / in Geheime zu handlen angefangen / ob jemand diſer Orthen wäre / welcher einem armen Prieſter / und villeicht etlichen ſeiner Mitgeſellen / ſo mit ihme dem lieben Gott auff dem Etzel im Einſidliſchen Leben zu dienen Willens wäre / auß Liebe deſſelben allerliebſten Gottes / die leibliche Nahrung und Auffenthalt mittheilen wurde ? hierauff antwortet

die fromme Wittib / und ſagte: Sinteweilen ſie auß freygebigem Seegen Gottes / und umb Abgang natürlicher Erben mit zeitlichem Gut nit allein wol verſehen/ſondern auch gewilliget wäre / ſelbiges ihr Gütlein nutzlich und wol anzuwenden / als wolte ſie hierzu ihr beſtes thun / und einem ſolchen Diener Gottes an nothwendigen Lebens-Mitlen nichts ermanglen laſſen. Als ſolches Meinradus vernommen / iſt er voller guter Hoffnung und Troſts widerumb nach Oberbollingen in das Cloſter geſchiffet.

Das VI. Capitel.

St. Meinradus machet ein Wohnung auff dem Etzel / und führet ſiben Jahr ein Einſidliſch Leben alldorten.

DEmnach Meinradus bey ſeinen lieben Religioſen zu Bollingen wider angelangt / und obvermelte Anſtalten zu ſeinem Einſidliſchen Vorhaben gemacht / hat er nit abgelaſſen / die Sach dem allmächtigen GOtt mit inbrünſtigem Bitten täglich zu befehlen / und unauffhörlich anzuhalten / daß deſſen Majeſtät ihme zu ermeldtem ſeinem Vornemmen ihr Benediction und Seegen gnädigſt verleyhen/auch dero Göttlichen Willen offenbahren und entdecken wolte; und als noch nit gar ein Jahr verfloſſen / begehrte er demüthig von Erlebaldo ſeinem Vettern und Prälaten / daß er ihne gnädigſt entlaſſen / und forthin auff dem Etzelberg zu wohnen beurlauben wolte. Erlebaldus / als deme deß H. Manns

wol

wol gegründter Geiſt von Jugend auff erkant ware / beynebens auch wuſte / daß Meinradus einer auß den jenigen ſeye / welche unſer glorwürdige Ertzvatter Benedictus in ſeiner H. Regul am 1. Capitel mit „ diſen Worten beſchriben hat: Die andere heiſſen „ Anachoriten oder Heremiten / die nit auß erſt an„ gehender Einbrunſt eines neuē Lebens / ſondern auß „ langwiriger Bewährung deß Cloſters / und auß „ viler Troſt gelehrnet häben wider den Teuffel zu „ fechten / und nachdem ſie / vermittelſt Brüderlicher „ Lehr / zu dem einſamen Streit der Wüſte wol un„ derwiſen / mögen ſie nunmehr allein ohne anderer „ Troſt wider die Laſter deß Fleiſches / oder der Ge„ dancken mit Gottes Gnaden - Hilff ſtreiten. Als / ſprich ich / Erlebaldus diß wuſte / hat er Meinrado den Vätterlichen Seegen mitgetheilt / und willfährige Erlaubnuß gegeben / in Gottes Namen in die Einöde hin zu ziehen / und demſelben allerhöchſten Gott in Einſambkeit / und Beſchauung Ewig- und Göttlicher Geheimnuſſen zu dienen.

Unglaublich iſt / wie hoch Meinradus ſich aber diſer Licentz erfreut / wie hertzlich dem liebē Gott darumben gedancket / wie embſiglich zu dem Abſcheid bereitet habe. Ohnzweiffenlich hat er / umb bey ihm ſelbſten zu erfahren / wie vil ſeine Kräfften ertragen wurden / halbe- ja gantze Nächt hindurch gewachet / von Morgen an biß auff den Abend gefaſtet / den Leib mit Streich mit härinen Kleideren gezüchtiget / und alle ſeine vorige / den getreuen Dieneren Göttlicher Majeſtät gewohnliche Ubungen gedoppelt.

Als er nun ſich gnugſamlich vorbereitet befunden /

den / hat er bey ſeinen liebſten Kinderen zu Oberbollingen einen ſehr beweglichen Abſcheid genommen / ſich in dero H. Gebett / mit viler ſeiner / und deroſelben Zähren befohlen / und iſt in Gottes Namen hingezogen. Stracks führte ihn der H. Geiſt deß HErrn auff den rauhen Berg Etzel / allwo er von Steinen / Holtz / Stauden und Aeſten / welches alles ihme der Orth und das Glück ohngefahr an die Hand gegeben / ein Hütlein / in Geſtalt und Form einer Höle zugericht / und ihme ſelber eine Wohnung gemacht / im Jahr deß Herrn 832. ſeines Alters im 28. Jahr.

Obgedachte Wittib / mit welcher unſer neue Einſidler ſchier vor einem Jahr / umb wegen ſeines Auffenthalts geſprachet / als ſie vernommen / daß Meinradus / welcher zu Altendorff ſchon längſten den Namen eines H. Manns gehabt / jener Diener Gottes wäre / ſo auff dem Etzel Einſidliſch Leben zu führen begehrt hatte / daß auch er bereits ſich alldorten auffhielte / iſt ab ſolcher Zeitung dermaſſen erfreuet worden / daß ſie ihne / laut gethanen Verſprechens / nit allein mit wochentlich-zugeſchickten Lebensmitlen freygebigſt verſehen / ſondern noch darüber ihme ein Cellelein / ſambt einer gar komlichen Capellen bauen und auffſtellen laſſen. Stehet ſelbige Capell noch heut zu Tag / und wird St. Meinrads Capell auff dem Etzel genambſet.

Was diſes ſchon von Kindheit hero H. Manns Thun und Ubung an diſem Orth geweſen ſeye / mit wie vil Zäheren / Seufftzeren / Schutz- und anderen Gebetten er diſe ſeine neue Wohnung eingeweyhet / und dann ſonſten ſeine Zeit angebracht habe / iſt uns

zwar

zwar eygentlich nit verſchriben / dabey aber vernünfftiglich zu glauben überlaſſen worden / er mit Magdalena (a) bey den Füſſen deß Herrn ſitzende / der Genieſſung deß beſten Theils abgewartet; (b) mit Paulo in das Paradeyß verzucket / unaußſprechliche Geheimnuſſen angehört; mit Thoma (c) durch andächtige Betrachtungen die Wunden deß Herrn berühret; mit Petro (d) bitterlich geweinet; mit Cleophe (e) und deſſen Geſellen ein brinnendes Hertz empfunden; mit Antonio vilfältig wider die Teuffel gefochten; mit Benedicto ſeinem Vatter Neßlen und Dörner gebraucht; mit Hieronymo ſein Bruſt mit harten Steinen geſchlagen; mit Hilarione biß zu Gnadung der Sonnen gefaſtet; mit Machario gantze Nächt hindurch gewachet; mit Arſenio ſeiner Zung ein ſtrenges Biß eingelegt / und in Summa aller vorderen heiligen alten Vätteren Tugenden nachgeeyffert / und ſelbe glückſeeliglich erreicht habe.

(a) *Lucæ 10. 42.* (b) *2. Corinth. 12. 4.* (c) *Ioan. 20. 27.* (d) *Math. 26. 75.* (e) *Luc. 24. 31.*

Das VII. Capitel.

St. Meinradus endert ſein Wohnung auff dem Etzel / und ſetzet ſelbige weiter in dem finſtern Wald hinein / hierdurch die Unruhe deß ihne beſuchenden Volcks zu vermeiden.

WIe möglich war / daß Meinradus / deſſen Seel wegen Bewaffnung erſt angedeuter Tugenden dem Teuffel ein unüberwindtliche Statt

Statt ware / (a) auff diſerm Berg geſetzt / verborgen blibe / ſondern es floſſe der gute Geruch ſeines ſtrengen und heiligen Wandels / gleich als ein außgegoſſeines Oel je länger je weiter / und zoge die Gemüther der jenigen / welchen ſein Converſation anfieng bekant zu werden / alſo ſtarck an ſich / daß dero vil hinzulaufften / ihne zu beſuchen / und deſſen heiligen Seegen mit ſich heim zu bringen. Wohl gläublich iſt / vil ſeyen ſeinen heiligen Meſſen / welche er mit ſonderm Eyffer und höchſter Andacht opfferte; vil mit ſeinen kräfftigen Ermahnugen / mit denen er das Innerſte der Hertzen berührte; vil deſſen äuſſerſter Armuth und ungewohnter Strengigkeit zu lieb; andere / umb ihne / von ſeinem Engliſchen Angeſicht zu erkennen; andere ihr verwirrtes Gewiſſen bey ihme widerumb einzurichten; andere / in Sachen der Seelen Rath von ihme abzuholen; wohl auch andere / ihre Leibs-Gebreſten / Kranckheiten / und was ſonſten dergleichen / ihme zu befehlen; oder in ſelbigen Fählen gar die Geſundheit und Abhelffung ſolcher leiblicher Mängel von ihme außzubitten / daher geloffen. Summa / es hat nach und nach deß Von- und Zulauffens ſo vil abgeben / daß ſich der H. Mann an ſeinem vorgenommenen / und nunmehr in die Gewonheit wohl eingerichten Ubungen / ſehr verhindert befunden / und ſich die Göttliche Liebe / die in ſeinem Hertzen eingegoſſen ware / durch den H. Geiſt / deſſen Tempel er geweſen / angefangē zu beklagen über die Liebe deß Nechſten / als welche vorgewandt / diſe letztere alſo beſchaffen ſeyn müſſe / daß ſie ihro der vordern kein Eintrag und Verhinderung anthue.

(a) *Matth. 5. v. 16.*

Damit derowegen der beſte Theil der Beſchau- und Genieſſung deß Göttlichen Weſens / welchen er zwar alſobald nach gethaner H. Profeſſion / beſonders aber in Antrettung deß Einſidliſchen Ruheſtands er- wöhlt / durch ſo vil Unruhe von ihme nit hingenommen wurde / hat er ſich entſchloſſen / ſich von dem Etzel hinweg / und beſſer in die innere Wildnuß hinein zu erheben / allwo er verhoffte wegen Unſicherheit deß Weegs / und grauſamer Räuhe deß Orths von niemand mehr beläſtiget zu werden. Lage ihm einzig noch in dem Weeg / daß er nit wuſte / welcher Enden diſer Wildnuß er ſich auffhalten könte / und diſes dahero / dieweilen er ſelbige noch niemahlen durchgangen hatte. Nahme alſo ihme auch vor / den gantzen Orth ehiſter Tagen zu erkündigen.

Hinzwiſchen hat es ſich gar eben gefügt / daß etwelche Religioſen von Bollingen auff den Etzel daherkommen / umb ihren liebſten Vatter zu begrüſſen / und zumahlen zu erfahren / wie es umb ihne ſtunde; diſe empfienge der Mann GOttes nach verrichtem H. Gebett gantz freundlich / und weilen er an ihnen verſpührte / daß ſie ein Luſt zu fiſchen hätten / preyſete er in ſeinem Hertzen die Vorſichtigkeit GOttes / als welche ihme hiemit gantz erwünſchte Gelegenheit an die Hand gegeben hätte / die innere Wildnuß durchzuziehen / und zu beſichtigen. Führte derowegen diſe ſeine Kinder an den Fluß Syll / das gantze Thaal (welches bey dreyen Stunden lang / und ſelbiger Zeit ein lauter dicker Wald war) hindurch / und demnach er ſie biß an das Gebürg hinein begleitet / lieſſe er ſie ihrer Recreation und Luſt abwarten / er

aber /

aber / gleichſam er ſpazieren gienge / trunge in die innerſte Wildnuß hinein / und kame endtlich (wer will ſagen / daß es ohne Führung der H. Engel geſchehen ſeye / denen Meinradus alſo lieb ware / daß ſie ihme auch ſichtbarlich erſcheinen / geſtalten wir hernacher ſehen werden) ohnfern ob dem Waſſer Alb (von deme hie oben im 1. Capitel geſagt iſt) an ein über die maſſen ſchöne Ebne / an dero er ein gar herrlichen klaren Brunnen (iſt anjezo Unſer L. Frauen Brunnen) gefunden und angetroffen.

Hierüber höchſt erfreuet / danckete Meinradus der Göttlichen Gütigkeit mit auffgehebten Händen / und vor Freuden überflieſſenden Augen / zeichnete den Orth / und kehrte wider zu ſeinen Bollingiſchen Religioſen / welche er mit reichem Fiſchfang befreuete båldeſt widerumb gefunden / und mit ſich nach ſeinem Cellelein geführt ; Nach geiſtlichem Geſpräch und ertheiltem H. Seegen / lieſſe er ſie widerumb nacher Altendorff gehen / und von dannen nach ihrem Cloſter ſchiffen / er aber nit lang hernach / nachdeme er zuvor der Wittib / auß dero freygebigem Allmuſen er biß dahin gelebt / abgegnadet und gedancket / verlieſſe ſein Wohnung auff dem Ezel / in dero er nunmehr ſiben Jahr dem lieben Gott gedienet hatte / und begabe ſich an den neulich außgeleßnen Orth der inneren Wildnuß / welche er nit weniger / als den erſten Platz auff dem Ezel mit vilen herzlichen Zäheren / Gebetten / und Seufftzeren eingewyhen. Ab dem Ezel nahme er mit ſich ſein Haußrath / welcher neben ſeinen harten Buß-Inſtrumenten / blößlich in 4. oder 5. Bücher beſtunde / deren die vornembſte waren

die

die Regel deß H. Vatters Benedicti / die Schrifften Caſſiani / und ein Meßbuch ſambt den Epiſtlen und Homilien. Iſt diſer Abzug geſchehen im Jahr deß Herrn 838. Maſſen ſolches der ſeelige Hermannus Contractus Conventual deß Fürſtl. Frey-Stiffts zu St. Gallen bezeuget. Hiemit hat der Mann der Begirden Meinradus diſe Wildnuß bezogen / ohngeacht dieſelbe (maſſen hie oben geſagt worden) wegen Vile der einwohnenden wilden Thieren ſehr unſicher ware; Sintemahlen aber die wunderbarliche Begird Gott zu dienen / ihne gäntzlich eingenommen / hat er ſich alles anderen nichts irꝛen und kümmern laſſen / ſondern ſolche Sorg Gott heimgeſtellt / wiſſend / daß auch der Mann der Begirden Daniel under den Löwen ungeſchädiget verbliben ſeye / da er ſich der Göttlichen Vorſichtigkeit überlaſſen hätte.

Das VIII. Capitel.

Hildegardis Abbtiſſin deß Gefürſteten Stiffs zu Frauen Münſter in Zürich / laſt dem H. Meinrado in dem finſtern Wald ein Cell und Capell auffbauen.

UMb das gemelte 838. Jahr hatte der König Ludovicus / deß H. Keyſers Caroli Magni Sohn / zu Zürich (welcher Orth umb wegen der H. Martyrer Felix / Regula / und Exuperantius / ſo bey Zeiten deß Wütherichen Maximiani daſelbſten gemartert worden / dazumahlen ſehr berühmbt war) ein Jungfrauen-Cloſter gebauen / und demſelbigen ſein Tochter Hildegardis zu einer Abbtiſſin vorgeſetzt / wel-

welche Jungfrau / als ſie den noch auff dem Etzel wohnenden Meinradum / Andachts / und geiſtlichen Troſts halber zum öfftteren heimgeſucht / und jetzt vernommen / daß ſelbiger ſein Wohnung geändert / und ſich in dem finſteren Wald nidergelaſſen hätte / ihme durch jemand andeuten laſſen / ſie gewilliget wäre / neben wochentlicher Uberſendung nothwendiger Nahrungs-Mittlen / ein Capell und Cellelein an dem Orth / an welchem er ſich geſetzt hätte / zu ſeinem Dienſt und Kommlichkeit auffzuführen / fahls er ſolches nur gedulden / und ſie mit ſeiner Einwilligung ehren wurde. Mit Freuden und groſſem Danck hat diſes Meinradus angenommen / und Hildegardis / die Durchleuchtige / Hochgebohrne / auch Gottſeelige Jungfrau / dem Einſidliſchen ſo H. Capellelein den Anfang gegeben. Meinradus / als welcher die allerſeeligſte Jungfrau Mutter Gottes gleich von zarten Jahren hero biß an ſein letzten Marter-Kampff inniglich geliebt / hat ſelbiges Capellelein zu Ehren und im Namen deroſelben allerheiligſten Gottes Gebährerin auffſtellen laſſen / und hernach in deme dem liebſten Gott / auch deſſen Hochwürdigſten Mutter fleiſſig / embſig / inbrünſtig / und heiliglich gedienet. Im übrigen iſt von vordegachter Königlichen Jungfrau Hildegardis / auch von anderen frommen umbwohnenden Leuthen alles das jenige / was zu deß ſeeligen Manns Auffenthalt bedürfftig / und zu der neu gebauten Wohnung nothwendig ware / reichlich hergegeben worden; dermaſſen hoch ware ſchon dazumahl diſes groſſen Dieners der Göttlichen Majeſtät Unſchuld und Heiligkeit geachtet.

Und diſes iſt unſerer heiligen Waldſtatt / und deß Gottshauſes / ſo heut bey Tag zu Einſidleu genambſet wird / Anfang und Urſprung / welches hernach (maſſen hieunden ſolle geſagt werden) als die Großmächtigſte Himmels Keyſerin ihre Gnaden in ſelbigem außzuſpenden / und ihre Wunderwerck zu erzeigen ſich gewürdiget / durch Teutſch- und andere Land berühmbt worden.

Das IX. Capitel.

Wie der heilige Meinradus von den Teufflen beſtritten / von dem Engel deß Herrn aber getröſt / auch von einem himmliſchen Kindlein (war ohn zweiffenlich das ſüſſe Kindlein Jeſus) beſucht worden.

Als nun Meinradus ſich mit einer neuen Wohnung verſehen befunden / hat er auch mit neuem Eyffer angeſetzt / dem lieben Gott und deſſen wertheſten Mutter zu dienen / auch alle biß daher geleiſte ſeine Ubung- und Andachten / ohngeacht er ſelbige unglaublich fleiſſig / und dergeſtalten / als oban gedeutet worden / zu verrichten pflegt / mit mehr und mehrer Inbrunſt vorzunemmen / und von einem Tag zum anderen ernſthaffter zu vollbringen; nemblich er hielte es für ſein höchſten Gewinn / wann er mit täglich erneuertem Geiſt / und durch ein immerzu ſtrengeres Leben / ſeinem gecreutzigſten Chriſto gleichförmiger werden / und je länger je näher zu deſſen Vorbild kommen möchte.

Diſes hat den neydigen Teufflen ſolcher maſſen leyd gethan / daß ob ſie wohl den H. Mann vor deme vilmahlen jämmerlich geplaget / ſie dannoch eines Tags ſelbigen / als er eben in ſeinem Gebett / und beſten auffmercken ware / mit einer ſo ungeheuren Furiâ und Ungeſtümme / auch ſo gar grauſamer Vile und Anzahl über- und angefallen / daß es getöſet und gebraſchlet / als wurden alle Bäum und Tannen auß dem Boden geriſſen und zerſchmetteret / daß auch die Fürſten der Finſternuß ihme den lieben Tag / bey deſſen Liecht ſie diſen Sturm angericht hatten / gäntzlich benommen / und gleichſam in ein neu Egyptiſche dicke grauſame Nacht verwendet. Ungewohnlich ſtarck ware diſer Anlauff / weilen er beſonders wegen allerhand mit eingemengten Schröckungen vermiſchet ware / möchte aber Meinradum nit bezwingen / ſondern es wendete ſich der H. Mann zu ſeinen gewohnlichen Waffen / legte ſich auff ſein Angeſicht nider / und mit außgeſpannten Armben ruffte er die Barmhertzigkeit Gottes / mit ſo brinnenden Schmertz- und Liebſprüchen an / daß ſelbe ihn nit lang ohne Troſt und Hilff gelaſſen / dann ſo bald ſeine Seufftzer und Begirden vor dem Thron deroſelben Göttlichen Barmhertzigkeit eingebracht / und abgeleſen worden / hat ſie einen Engel verfertiget / mit Befelch Meinradum zu tröſten. Diſer kame bäldeſt von Auffgang der Sonnen hero in das Cellelein deß H. Meinradi / mit einem ſo groſſen Liecht umbſchinen / daß er alle Teuffliſche Finſternuß / und das gantze hölliſche Geſchwader in einem Augenblick zertrennet / ſelbiges auch alſo mächtig hinweg geſchlagen /

daß

daß ſie fortan/ geſtalten der H. Mann hernach ſelbſten zu bekennen pflegte / nimmermehr in ſein Cellelein ſchmecken / oder ihme im wenigſten übertrüſſig ſeyn dörfften. Es hat auch ſelbiger Engel ihne mit ſehr ſüß- und kräfftigen Worten getröſtet / und mit innerlicher Ergezung alſo wohl bereichet / daß Meinradus mit gröſten Freuden auffruffen köñen: Secundùm multitudinem dolorum meorum in corde meo, conſolationes tuæ lætificaverunt animam meam. (a) Nach der Vile meiner Schmertzen in dem Hertzen mein/ haben deine Tröſtungen erfreuet meine Seel.

Iſt auff diſe Gnad auch noch ein andere erfolget/ welche von einer heiligen Fürwitz ohngefahr erſpähet worden. Es kame eines Tags ein Religios auß ſeinem Gottshauß Reichenau umb ihne zu beſuchen/ und zu ſehen in was Stand Meinradus ſich befinde: diſen empfienge der H. Mann gleich ſo wohl/ als etwann die Oberbollingiſche Geiſtlichen auff dem Etzel mit gröſten Freuden / innigſter Liebe / und nach beſtem Vermögen/ er umbfienge ihn / und gleich als ein neuer Joſeph weinete er auff dem Halß ſeines liebſten Bruders Benjamin / (b) alles das jenige demſelben leyſtende / was der H. Benedictus ſolchen Gäſten zu erweiſen fürgeſchriben. Sie ſpracheten mit einander von lauter heiligen himmliſchen Göttlichen Dingen/ und traffe der H. Meinradus / als deſſen Geiſt in GOtt aller vertiefft und verſenckt ware / dermaſſen kräfftig zu dem Hertzen deß frommen Religioſen / das ich nit zweiffle / er vor ſeinen Brüderen / demnach er widerumb heimkommen / bekennt

(a) *Pſalm. 93, 19.* (b) *Geneſ. 45 14.*

und bezeuget habe: Anima mea liquefacta eſt, ut Meinradus locutus eſt. (c) Mein Seel iſt zerſchmoltzen / derweilen Meinradus redete: alſo ſchneidende und feurige Wort hat er. Demnach aber die Zeit der nächtlichen Ruhe herbey kommen / hat der ſorgfältige Vatter Meinradus ſeinen liebſten Gaſt / auff zuvor eingenommene Collation deß H. Geſprächs / an einen abſonderlichen Orth zu dem Schlaff geführt / und ſich irrgendt in ein anders Winckelein zu der nothwendigen Ruhe begeben / gleichwohl ſelbige nit lang gedauret / ſintemahlē er nach üblicher ſeiner Gewohnheit / ſich bald widerumb ab dem Strau hinweg / und damit er von ſeinem Bruder nit verſpühret wurde / ſo linß er gekönt / in das Capellelein hinein gemacht / umb daſelbſten ſein Hertz abermahlen vor Gott zu eröffnen und außzugieſſen. Der gewarſame Gaſt / deme mehrers angelegen ware zu erkündigen was für ein Weiß zu leben Meinradus hätte / als zu ſchlaffen und zu faulentzen / machte ſich heimlich auch ab ſeinem Bethlein / ſchliche in der Still an die Capell-Thüren / und mercket allerfleiſſigſt auff was Meinradus thäte: Derweilen er aber ſeine Augen gantz wundernemmig hin und her wendete / ſahe er einsmahls ein unaußſprechlich-ſchönes adeliches Kindlein / ſeines Geduunckens von ſiben Jahren / mit unſäglichem Glantz und ſchneeweiſſen Röcklein angethan auff das Altärlein / an deme der H. Mann das H. Meß-Opffer zu verrichten pflegte / hinkomēn / und von dannen zu ihme dem H. Meinrado hinabſteigen / auch die Pſalmen Chorweiß mit ihme ſprechen / und dann ſonſten mit deme alſo liebreich / freundſee-

(c) Cant. 5. 6.

lig

lig und ſüſſiglich reden / daß ob er zwar das über Honig und Zucker annemblich Stimlein deß Kindleins gehört / er dannoch vor lauter Hochheit der Worten nichts verſtehen und ergreiffen können. Nach vollendtem Geſpräch mit dem H. Mann / tratte ſelbiges ſüſſe Kindlein / gleichwohl auch zu dem auffmerckenden Religioſen / und zeigete ihm imgleichen ſehr hohe verborgene Ding an / welche es darneben ihme kräfftig verbotten ſein Lebtag keinem Menſchen zu entdecken. O groſſe Gnad / welche anderſt nit als gröſten Heiligen geſchehen zu ſeyn / geleſen wird! Der Geiſtliche / nachdeme er heim komen / hat diſes alles ſeinem Prälaten und Mit-Conventualen hochtheurlich angemeldet / dabey aber niemahlen mögen beredt werden / das was er von dem ſchönen Kindlein angehört / geoffenbahret hätte / obwohl er darzu vilfältig gebetten und erſucht worden iſt.

Vil andere dergleichen hohe Gnaden ſeynd von den erſten Scribenten deß Lebens diſes groſſen H. Manns mit Fleiß unverzeichnet gebliben / weilen ſie dazumahlen in aller männiglichen Mund und Ohren umbgeflogen: hernach aber ſeynd ſelbige in Vergeſſenheit gefallen / und wir dero anjetzo mit groſſem unſerm Nachtheil beraubt. Schreite alſo zu dem H. End diſes vortrefflichen Dieners der Göttlichen Majeſtät.

Das X. Capitel.

Zween böſe Männer/ auß falſchem Wohn Gelt bey dem armen Einſidler Meinrado zu finden / machen einen Anſchlag ihme daſſelbe/ ſambt dem Leben abzunemmen; und was geſtalten ſolches ihme under wehrender heiliger Meß geoffenbahret worden.

MEinradus hatte in der Wüſten bereits 33. Jahr mit höchſter Heiligkeit verſchliſſen/ nemblich 7. Jahr verblibe er auff dem Etzel/ und 26. in der innern Wildnuß deß dazumahlen finſtern Walds/ womit er die Geheimnußreiche Zahl der 33. arbeitſamen Jahren Chriſti U. L. Herrns/ etwelcher maſſen erwideret/und als vil ſein liebſter Heyland für ihne auff Erden außgelebt / ſo vil widerumb dagegen auffgedienet und geheiliget. Damit aber diſer getreue Knecht dermahlen eins die Belohnung ſeiner Frommkeit empfienge / hat es der Göttl. Majeſtät nunmehr gefallen/ deſſelben Leben mit einem vor ſeinen Augen köſtlichen Todt ein Endſchafft zu machen / und ihne zu ſich in die ewige Freuden abzuforderen ; Bediente ſich alſo die Vorſichtigkeit der Göttlichen Majeſtät deß böſen Willens zweyer verruchter Menſchen hierzu gantz weißlich / als welche nach Meinung deß H. Kirchenlehrers Auguſtini beſſer zu ſeyn erachtet / auß dem Böſen Guts zu machen/ als gar kein Böſes ſeyn/ zulaſſen. (a) Solches aber hat ſich folgender maſſen zugetragen.

Seithero

(a) *Enchirid 27. Tom. 3.*

Seithero der gemeine Feind Menſchlichen Geſchlechts / als er obgeſagter maſſen unſern unůberwindlichen und ſtandhafften Ritter Meinradum angerennt / von dem Engel deß Herꝛn mit Gewalt / und in maſſen kråfftiglich abgetriben worden / daß er in eigner Perſohn nit mehr an den H. Mann gerathen dőrffen / hienebens aber ſelbigem Diener Gottes / wegen beſtåndiger ſeiner in dem Guten Verharꝛlichkeit und Zunahm / je långer je neydiger und auffſåtziger worden / gedachte er durch ſeine Botten an ihme zu rechen / und durch dieſelben außzurichten / was er vor ſich ſelbſten nit mehr vermőchte. Stifftete derowegen zween bőſe Buben / dero der eine Richart von Nőrdlingen auß dem Undern / der andere aber Petrus / auß dem Oberꝛeiß ware / auff daß ſie Meinradum umb ſein unſchuldiges Leben bringen / und mit einem peinlichen Todt hinrichten ſolten. Diſe lieſſen ſich von dem lugenhafften Geiſt bereden / ob håtte der gleißneriſche Můnch Meinradus nunmehr ein Zeit lang / under dem Schein eines heiligen und geiſtlichen Lebens von vilen Allmuſen / und reicher Opfferung dero / ſo ihne zuweilen hauffenweiß beſucht / ein ſo anſehenliches baar Gelt zuſammen geraſplet / daß es wohl wůrdig wåre / man umb deſſelben Gewins willen / die Arbeit auff ſich nemmen thåte / dem Orth nachzufragen / und nach deſſelben Erfahrung den Etzel zu beſteigen / auch durch den Wald hinein zu ziehẽ. Die armſeelige Menſchen lieſſen ihnen diſe Gedancken belieben / und zu Vollbringung derſelben tragte ſie der Teuffel bey dem Dőrfflein und Schifflend Endingen (alſo ware vor Zeiten genant der Orth / in

welchem jetzo das neue Rapperſchweil ſtehet) zuſammen / und allda berathetten ſie mit einander / wie ſie die Sach angreiffen / oder deroſelben den Außtrag geben wolten. Nach gnugſammer Abred deß Handels / fragten ſie nach dem Weeg zu der Cellen deß Einſidlers Meinradi / und mit guten Knütlen verwahret / zwatzleten ſie auff demſelben hin und wider.

Immittleſt deſſen ware es Zeit / das Meinradus die H. Meß opfferte / zu diſer bereitete er ſich mit gröſtem ſeinem Eyffer / und fienge ſie an mit höchſter Andacht. Als er zur Mitte derſelben hinkommen / ſihe da ſtellte ſich unverſehens ein H. Engel in ſichtbarer Geſtalt vor ihme / und zeigt ihm an / was maſſen zween laſterhaffte Boßwicht auß Teuffliſcher Anſtifftung / berathet wären ihne umb das Leben zu bringen / daß auch ſelbige bereits auff der Straß wären / ihr verdam̃liches Vornemmen werckſtellig zu machẽ. Solte derohalben ein Hertz faſſen / ihme nit förchten / nach dem Exempel ſeines geliebten Herꝛn und Heylands Chriſti zu ſterben / und nach vollendtem Meß-Opffer deß koſtbahren Bluts und Leibs JEſu ſich ſelbſten zu einem Schlacht-Opffer darzugeben; zumahlen nunmehr die Zeit herbey kommen wäre / in welcher der gerechte GOtt ihme ſein gehabte Mühe und Arbeit / mit der lang erwünſchten Freud der ewigen Glory belohnen / und ihne mit dem dreyfachen Ehrenkräntzlein der unbefleckten Jungfrauſchafft / deß getreuen Lehrampts / und der glorwürdigẽ Martyr / krönen / und als einen Blut-Bräutigamb / (a) ſeiner Jungfräulichen Gebährerin Mariä / auff die himmliſche Hochzeit ziehren / und außrichten wurde.

(a) *Exodi. 4.*

Das XI. Capitel.

St. Meinradus bereitet ſich zu der Marter/ empfangt hierauff ſeine zween Todtſchläger mit groſſer Lieb/ und begehrt an ſie/ daß ſie ihne ohn ein brinnendes Liecht nit wollen ſterben laſſen.

ALs der H. Mann diſe Offenbahrung von dem zugeſandten Engel vernommen/ hat er ihme die freywillige Gedult deß Todts/ ſeinen vertraulichen Glauben/ und Liebe zu Gott zu bezeugen/ erwöhlet/ auch ſich zuvor durch ein gefaſte Intention mit Chriſto bey dem Altar Gott auffgeopfferet/ und vollkommen reſigniert/ nit allein von dem Engel/ ſondern auch bevorderſt von der Nieſſung deß allerheiligſten Leibs und Bluts deß Göttlichen Lämbleins geſtärckt. Nachdeme nun der H. Mann den unerſchätzlichen Fronleichnamb ſeines Herrn genommen hat/ glaubete er der Offerbahrung/ daß er bald GOtt von Angeſicht zu Angeſicht genieſſen wurde/ warffe ſich biß in dreymahl auff den Boden/ die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit mit tieffeſter ſeiner Erniderung durch den Todt zu bezeugen/ auch der Glorwürdigſtē Königin der Martyrer durch eine ware Reſignation nachzufolgen/ dero der übertreffliche Martyr-Sig auch auß heroiſchem reſignieren herkommen iſt/ als ſie under dem H. Creutz geſtanden.

Mitler weil kamen die böſe Buben daher geloffen/ und nahmen deſſen allen gewahr/ was Meinradus jetzt beſagter maſſen gethan/ ſintemahlen ſi:

durch

durch einen Spalt der Thůren außgeſpåhet haben. Meinradus gehet ſeinen Todtſchlågeren entgegen/ grůſſet ſie mit ſanfftmůthigſter Freundlichkeit / ſprechend: Meine liebe Brůder / wie ſo ſpaht kommet ihr daher: Warumb ſeyt ihr nit ehender ankommen zur H. Meß / damit ich den lieben Gott fůr euch bitten kônte. Gehet aber noch anjetzo in diß mein Capellelein / und kehret darnach wider zu mir / damit ich / was ich auß den Gnaden Gottes vermag / euch mittheilen / und ihr eueren Willen / in welchem ihr allhero kommen/ vollbringen môgen. Nimbt hierauff in die eine Hand ein Brod / in die ander aber einen Becher mit Tranck von dem Wein / deſſen er ſich zu dem H. Meß-Opffer gebrauchen thåte / und reichet ſie / ſambt einem abgeſchlißnen Roch und Scapulier den Todtſchlågeren. Daſſelbe Brod und Wein bietet er ihnen mit groſſer Liebe dar / hiemit dem denckwůrdigſten Exempel ſeines geliebten JEſus (welcher ein kleines vor ſeinem allerſchmertzlichſten Todt ſein wahres Fleiſch und Blut under beyden Geſtalten Brods und Weins dem Verråther Judas mitgetheilt) nachzukommen / und ſagt zu ihnen: Nemmet diß jetzt meine Brůder auß meinen Hånden / nachdem aber ihr das Zihl und End euerer Ankunfft werdet vollbracht haben / môget ihr gleichwol fůr euch ſelbſten hinweg tragen / was euch belieben wird; dann mir auß Verkůndigung deß Engels / ſo mir heut under gehaltner H. Meß erſchinen / wohl bewuſt iſt / daß ihr kommen ſeyt mich zu tôden/ jedoch eines umb der Liebe Gottes willen bitte ich euch; wollet nemblich in meinem letzten Abſcheid / beyde diſe

von

von mir hierzu bereitete Kertzen anzünden / damit mein Seel nach Chriſtlichem Brauch bey geſegnetem Feur außfahren / und der Leichnamb nit ohne brinnende Kertzen verbleiben müſſe; macht euch demnach flugs von hinnen / ſintemahlen ihr von den frommen Leuthen / ſo mich zu beſuchen pflegen / vileicht möchten ergriffen / und euerer Mordthat halber geſtrafft werden.

Diß ware die letzte Predig unſers H. Martyrers Meinradi / in welcher er klärlich vil underſchidliche Tugenden leuchten laſſen.

Das XII. Capitel.

Was maſſen der heilige Martyr Meinradus ermördt worden / und von zweyen Wunderzeichen / ſo bey ſeinem koſtbarlichen Todt geſchehen.

ZWeiffels ohne wirſt du / mein fromer Leſer / dir allhie einbilden / die zween Gottloſe Mäñer werden ab ſo groſſer / ihnen von dem heiligen Meinrado erzeigten Liebe / und durch deſſelben ſo ſüſſe hertztringende Wort bewegt / von ihrem böſen Beginnen abgeſtanden / und zu Bereuung ihres laſterhafften Willens erweicht worden ſeyn; aber nichts dergleichen. So gar nichts haben die guldene Wort diſes H. Manns bey diſen verharteten und verſtockten Leuthen vermögen / daß ſie ab ſelbigen auch mehrers dermaſſen ergrimmet / daß Richart an den H. Mann gefallen / und deſſelben von langwirigem Faſten anßgemergleten Leib gantz wüthiglich umbgriffen

und jämmerlich gepreſſet / mit groben und ſchandtlichen Schmachworten anſuchende / er ihme das verborgene / und von ſo langen Jahren hero eingeſamlete Gelt hergeben / oder laut ſeiner ſchönen Weiſſagung an dem Platz ſterben ſolte. Meinradus antwortete hierüber gantz ſittſamb und freundlich: Silber und Gold hab ich nit / dann GOtt zu gefallen hab ich alles verlaſſen / deme zu unerſchätzlicher Liebe ich mein Leben auch darzugeben mehr als willig bin. Solches als er geredt / hat der böſe Sathan / GOtt und Chriſto zu leyd / die Mörder Diocletiantiſch angefriſchet / nur dapffer den H. Mann anzufallen / und ihme diſe Gedancken zu Gott mit Brüglen außzuklopffen. Wie dann Richart unſinnig ſeinen Geſellen angemahnet / daß er mit ſeinem Knüttel darauff und dareinſchlagen / und brinnend zufeuren ſolte / vermeinend auff dem unſchuldigen Leib jetzt nit dem allerwürdigſten Gott / ſondern ihnen ſelbſten zu müntzen. Der Churwalder hierüber nit ſäumig / verſetzte dem gedultigen Martyr an die Weiche und Schencklen ſo manchen harten Streich / daß er ihne aller lahm geſchlagen. Als ſolcher Weiß die Martyr-Cron deß H. Manns under den Schlägen lage / iſt der erſtere Mörder gantz ertaubt über den anderen mit diſen Worten außgefahren; ey du fauler Bernheuter / warumb gibſt du dem Pfaffen nicht eins zum Kopff / und macheſt ihm den Garauß / flugs wilt du nit / ſo will ichs thun? ergreifft hiemit ſeinen Mörderbengel / und gibt dem hochwürdigen Martyr ein ſo grauſamen Streich an das Haubt / daß er davon in Ohnmacht zu Boden geſuncken; Damit aber

die laſterhaffte Buben / den in Zügen ligenden H. Mann vollendts auffrieben / ſeynd ſie ſambtlich auff ihne zugefallen / und haben ihne ſo lang bey dem Halß und Gurgel getrengt / biß ſie ihne endtlich Gottſchänderiſcher Weiß erwürgt und erſteckt haben.

Alſo iſt der Gottes-Freund Meinradus heiliglich verſchieden / und deſſen gebenedeyte Seel von den heiligen Englen alſobald mit Triumph und Freudenſtimmen in das Paradeyß erhebt worden. Geſchahe im Jahr deß Herꝛn 863. maſſen es alle Jahr-Bücher unſers Fürſtlichen Gotthauſes bezeugen / wiewohl andere Scribenten ins gemein wollen / ſolches das ein oder andere Jahr früher geſchehen ſeye; mit dem Tag aber ſtimmen alle überein / und ſagen / Meinradus habe gelitten den 21. Jenner am Tag der heiligen Römiſchen Jungfrauen und Martyrin St. Agnes / mit dero er ſich eben heutigen Tags rechtmäſſig rühmen und ſprechen können: Deme bin ich nunmehr vereinbahret in dem Himmel / welchen ich auff Erden mit gantzer Andacht geliebt hab. Iſt alſo deß H. Meinradi Todt ſonderbahr köſtlich geweſen / in Bedencken er ſich mit dem Todt unſers liebſten Heylands verglichen / weilen der groß-heilige Mann gleichermaſſen zwiſchen zweyen Mörderen ſeinen Geiſt auffgeben / als unſer HErꝛ und Heyland zwiſchen zweyen ſolchen Mißthäteren für unſer Heyl geſtorben. Seynd darumben auch Zeichen auff den Todt deß H. Meinradi erfolget / gleichwie etliche Wunderwerck nach Abweichung der Seelen unſers lieben HErꝛn ſich erzeigt haben. Dann in deme der H. Martyr den letzten Zug gethan / und

deſſen

deſſen Seel von ihrem Leib zu Gott hingefahren / hat dieſelbe einen unaußſprechlichen / ſüſſen / und gleichſam von allerhand Specereyen und Gewürtzen zuſammen gegoſſenen Geruch hinderlaſſen / und damit das Cellelein ſambt dem gantzen umbligenden Orth nit anderſt angefüllet / als die außgegoſſene Salb der H. Maria Magdalena / von dero das H. Evangelium bezeuget / daß als ſie ein Alabaſternes Gefäßlein mit Narden über dem Haubt deß Herrn zerbrochen / umb daſſelbig damit zu balſamieren / ſeye das gantze Hauß voller deſſen Geruchs worden. Gleiches iſt diſes Orths widerfahren; dann nachdeme der gantze weiſſe reine Alabaſter deß unbefleckten Leibs diſes H. Martyrers durch die Mörder zerbrochen worden / und die heilige Seel / gleich als die beſte Narden davon außgefloſſen / iſt das gantze Capellelein / Cellelein / und Wildnuß von einem alſo ſüſſen Geruch durch und durch erfüllt worden / daß es hätte ſcheinen mögen / als wären alle Biſam und Balſam der gantzen Erden / oder wohl die beſte Specereyen und Blühe deß Paradeyſes (welches dann auch alſo ware) vom Himmel herab gerunnen.

Solchen ungewohnlichen ſüſſen Geruch / als die Gottloſe Todtſchläger / wiewohl unwürdig / und gleich als die Schwein ein Roſen empfunden / ſeynd ſie davon nit wenig beſtürtzt / bewegt worden / den heiligen Leichnamb (demnach ſie ſelbigen außgezogen) auff ſein deß H. Mañs armes Strohbethlein hinzutragen / und auff etlich wenig alte Fetzen zu legen; hernacher (dieweilen ſie wegen ſo augenſcheinlichen Wunderwercks deß himmliſchen Geruchs mit der Reu ihrer

Schand-

Schandthat getroffen worden) haben ſie auß etwelcher Ehrenbietigkeit gegen dem H. Martyr ſeinen letzten Willen erfüllen / und die darzu bereite Kertzen ihme zu Lieb und Ehren anzünden und auffſtecken wollen. Wolte aber ſich nit gezimmen / daß ſie mit ihren Gottsläſterlichen excommuncierten Händen / dem ſo H. Martyrer ſein Begängnuß anrichteten / ſondern damit ſie nachmahlen erſehen / wie häfftig der Göttlichen Majeſtät ihr laſterhaffte That mißfiehle / wie hoch auch der H. Mann bey derſelben Göttlichen Majeſtät geehret wäre / hat ſie einen Engel geſandt / und immittelſt der einte auß denen Schandbuben mit einer der Kertzen dem Capellelein zugeloffen / in Meinung ſelbe von der Ampel / ſo darinnen zu Ehren Gottes und ſeiner werthen Mutter geleuchtet / anzuzünden / iſt die andere wunderſamer Weiß durch Engliſche Dienſt entzündet worden / alſo daß die Mordthäter / demnach ſie widerumb in das Cellelein kommen / ſelbige mit Verwunderung und Schröcken brinnend befunden.

Das XIII. Capitel.

Die Todtſchläger ab dem Wunderzeichen erſchröcken / begeben ſich in die Flucht / werden aber von deß H. Martyrers Rappen verrathen / und zu Zürich hingericht.

DJſes himmliſche Liecht hat die zuvor ſo hart verblente Todtſchläger noch beſſer erleuchtet; dann bey deme haben ſie nunmehr

heiter erſehen / daß der hochheil. Seel deß unſchuldigen Martyrers bereits das ewige Liecht in dem Himmel leuchte / deſſen in der Finſternuß deß Todts ligenden Leichnamb die H. Engel mit Anzündung der Kertzen die Begängnuß gehalten hätten. Seynd derowegen mit einem ſolchen Schrecken und Forcht überfallen worden / daß ſie nit das geringſte von dem Geiſtlichen Haußrath deß Capelleleins berühren und rauben dörfften / ſondern allein etliche Fetzen von dem Bethlein und ſeinen Kleidern abgezwackt / und ſich damit eylend auß dem Staub gemacht haben.

Sihe aber / was maſſen die niemahlen außbleibende Straff Gottes den Verbrecheren auff dem Fuß gefolget ſeye; Die zween Rappen (welche der Heil. Meinrad mit eygnen Händen täglich zu ſpeiſen pflegte) da ſie ihren Ernehrer alſo jämmerlich ermördet geſehen / haben alſobald mit unerhörtem Geſchrey / Kretzen / und Beiſſen auff die Todtſchläger daher geſchoſſen / und ſelbige mit den Flüglen / Schnäblen / und Klauen ſo lang gepeiniget und gepfetzet / biß ſie davon verrathen / und mit gebührender Züchtigung hingerichtet worden. Die Sach hat ſich alſo verloffen.

Es haben die Rappen diſe elende Gottsſchänder über die Höhe hinauß nacher Wollraw (iſt ein Dörfflein unden an dem hohen Etzel gelegen) getriben / und an dem Hauß eines frommen Zimmermanns / ſo dem H. Mann gar wohl bekant ware / vorbey gejagt / welches als er erſehen / hat er gleich den Wohn gefaſſet / diß ſeyen deß H. Einſidlers Meinradi Rappen / welche diſere Männer darumben ver-

folgen

folgen werden / weilen ſie ihme etwas unbilliches angethan hätten / deßwegen er ſeinem Bruder / ſo zugegen war / und diß alles gleichfahls zu Obacht genommen / befohlen / den Flüchtigen nachzuſetzen / und heimlich außzuſpähen / welcher Orthen ſie ſich wurden niderlaſſen / er aber eylete mitlerweil in den finſteren Wald / umb zu ſehen / wie es umb den H. Einſidler ſtunde. Als er in demſelben ankommen / hat er vor allem hero den ſehr lieblichen Geruch empfunden / hernach aber auch den heiligen Einſidler mit groſſem Schrecken und Hertzenleyd todt und mit Blut überrunnen ob ſeinem armen Bethlein / darbey zwo brinnende Kertzen / eine zu dem Haubt / die andere zu den Füſſen geſtanden / ligend angetroffen. Diſes ſchmertzte ihn ungläublicher Weiß alſo / daß er bitterlich anfienge zu weinen / und nichts deſto weniger / damit ihme die Buben nit entgiengen / ſprache er ein kurtzes Gebettlein / gabe dem heiligen Leib ein andächtigen Kuß / und eylete wider nacher Hauß / von dannen er alſobald ſein Haußwirthin / ſambt etlich anderen Benachbahrten in den Wald ſändete / den H. Leichnamb zu bewahren / ſich aber ſambt ſeinem Bruder auff die Straß machte / die Thäter zu erlauffen / allenthalben anfragende / ob man nit zween frömbde Männer geſehen hätte / denen zween Rappen mit Geſchrey nacheyleten. Er warde bericht / ſie luffen auff Zürich zu / wendete ſich derowegen auch nach ſelbigem Orth. Immittelſt deſſen / kommen die Todtſchläger in geſagtem Zürich an / und verſchloſſen ſich behänd in das nächſte Wirtshauß / in Meinung ſich alldorten von den Rachgi-

rigen Vöglen zu verkriechen und zu ſchirmen. Dieſelben aber ſchoſſen mit groſſem Grimmen und Furi in die Fenſter / durch welche ſie ſich auch letztlich hinein getrungen / und auff die Mörder dermaſſen zunaheten / daß ſie ihnen die Weingläſer umbgeſtoſſen / und ihnen ſo gar die Mörder-Geſichter verkretzt haben / ohne daß ſelbiges ihnen jemand hätte erwehren mögen. Darzwiſchen ſeynd auch der Zimmermann und deſſen Bruder zu Zürich ankommen / und demnach ſie die Schandthäter erkündiget / in das Wirtshauß / in welches diſe elende Leuth ſich zu ſalvieren vermeint / und wegen jetzt erzehlten Wunders / noch heut bey Tag zu dem Rappen genannt wird / eingeloffen / die verruchte Gäſt / als deß heiligen Einſidlers Meinradi friſche / und gleichſamb noch von deſſelbigen heiligen Blut beſprengte Todtſchläger anfallende/und ſolche Graffen Adelberto dem damahligen Zürcheriſchen Reichsvogt ankündende. Diſer auff ſo augenſcheinliches Wunder / und beſtändiger beyder frommen Männern Bericht / lieſſe gleich zu den Tropffen greiffen / und einen Landtag für ſie außkünden / worauff die arme Menſchen ihren Fehler / gleichwohl ohne Folter bekent / und offentlich außgeſagt haben / was maſſen ſie ja den H. Mann zu Boden geſchlagen und erwürgt hätten / ohngedacht ſie von deme allerliebreicheſt empfangen / gehalten/und beſprachet worden / er auch ihren Mörderiſchen Anſchlag / auß Offenbahrung deß Engels / vorgewüſt hätte; ſeye aber gleich auff ſein unſchuldigen Todt ein übernatürlich ſüſſer Geruch erfolget / und haben ſich die Kertzen vor ſich ſelbſten / oder von

einem Engel/ das wuſten ſie nit zu ſagen/ angezündt; in Summa/ſie ſeyen ab geſchehenen Wunderwercken erſchrocken davon geflohen.

Nach diſem ihrem warhafften Berycht/ hat Graff Adelbertus ſie dem Scharpffrichter zu züchtigen übergeben / welcher / nachdem er ſie laut gefällten Sentenz und Urtheils radgebrochen/ ſie auch in das Feur geworffen / und die Aſchen in den vorbey lauffenden Fluß Limmath geſtreuet / daß alſo von diſen Thäteren mehrers nit übrig verbliben/als ihre beyde Küttel oder Wammeſt / welche zur Gedächtnuß obbeſchribner Dingen / noch heut zu Tag in der Statt Zürich ſollen auffbehalten werden. Die Rappen ſeynd von der Richtſtatt nit abgewichen / biß die Todtſchläger gedachter maſſen abgethan/ worden/ welches dann der gantzen herumbſtehenden Gemeind ein nit geringe Verwunderung / und gegen dem H. Martyr Meinrado ein ſehr groſſe Neigung / Liebe / und Verehrung verurſachet hat.

Das XIV. Capitel.

Von einen noch anderen Wunderzeichen / ſo bey deß abgeleibten H. Martyrs Leich beſchehen; und wie man ſein Eingeweyd auff dem Etzel begraben / den übrigen Leib aber in ſein Profeß- und Gottshauß Reichenau geführt.

JEtzt wollen wir uns widerumb in den finſteren Wald begeben / und die Leich unſers H. Meinradi / mit gebührender Reverentz außtragen. Jedoch müſſen wir noch diß zuvor mel-

 den/

ven / daß als deß obgemelten Zimmermans Haußfrau ſambt anderen ihren Benachbarten / die Leich zu hüten / in dem Wald ankommen / ſie mit höchſter Verwunderung wahrgenommen haben / was maſſen die Kertz / welche wider natürliche Weiß angezündt / hart an dem Bethlein deß H. Manns geſtanden / nachdeme ſelbige biß an das Stroh / mit welchem der entblöſte deß H. Martyrers Leib zugedeckt ware / hinab gebrunnen / und ein Theil deſſen auch verzehrt / widerumb wunderwürcklich ſeye außgelöſcht worden / alſo daß weder die Kertzen / noch das angeſteckte Stroh den H. Leichnamb mit ihrer Flammen berühren noch bemäiligen dörffte / ſondern ſie ſammentlich auß einer gleichſam ſchuldmäſſiger Ehrenbietung / ſich ſelbſten außtilgen / oder von eben derſelben Hand / von dero mehrgeſagte Kertzen anfänglich entzündet worden / widerumb erſtecken laſſen müſſen.

Demnach nun diſe wunderſeltzſame Ding ſich nacheinander zugetragen / hat man den hochwürdigen Herrn Walterium / damahliger Zeit Abbten deß lobl. Gottshauſes in der Reichenau / alles Verlauffs auff das ehiſt berichtet / und diſer ihme höchſtens angelegen ſeyn laſſen / daß er Meinradum / als ein Glid ſeines Gottshauſes / welcher nit allein zuvor mit Unſchuld und Heiligkeit deß Lebens / ſondern jetzt auch mit Wunderzeichen leuchtete / gebührender maſſen und ohne ferneren Auffzug in ſein Cloſter einholen möchte. Sendete derohalben etliche Conventuales mit nothwendigen Dienſten / welche alles das jenige thäten / was die Sach erforderen wurde. Diſe / als

als ſie nach gehaltner Begängnuß alles nach Gebühr verrichtet/ haben ſich mit dem H. Leib nach dem Etzel begeben / auff dem der H. Mann ob verſtandener Maſſen ſiben Jahr Gott gedienet hat / und als ſie daſelbſten angelanget / seynd ſie von einem unſichtbaren Gewalt gähling und unverſehens dermaſſen ſtarck angehalten worden / daß ſie den Wagen/ auff deme der heilige Leib lage / mit keinem Gewalt bewegen oder weiter fort bringen möchten / ohngeacht ſie alle ihre Kräfften / Mühe / und Arbeit hierzu angeſpannet und angewendt haben. Derohalben ſie auß Göttlicher Eingebung / under einander zu rath worden / den heiligen Leib zu öffnen / und das Eingewend an gemeltem Orth zu vergraben / ſintemahlen ſie wohl erachten können / der H. Martyr diß Orths/ als welcher der Anfang ſeiner Heiligkeit geweſen/ auch einen Theil von ſich zum Pfand der innerſten Liebe dahinden laſſen wolte; thaten es/ und beſtatteten deß glorwürdigen Martyrers Hertz / welches Gott ſo inbrünſtiglich geliebt hatte / in dem alldorten ſtehenden Capellelein/ welches demnach es geſchehen / haben ſie mit dem übrigen Leib / ohne Beſchwerd und Verhindernuß biß in das Cloſter Reichenau / fort paſſieren mögen / allwo ſie ihn herrlich und mit groſſer Celebrität in die Erden gelegt und begraben haben. Wann aber der heilige Meinradus erhebt/ und in die himmliſche Land-Taffel ſeye eingeſchriben worden; warumb auch / und zu welcher Zeit man ſeine Ehrwürdige Heiligthumber in unſer Gotthauß herwider gebracht / werden wir hernach an ſeinem Orth beſchreiben; hierzwiſchen aber wollen wir uns

widerumb zu ſeiner Einſidliſchen Wohnung kehren/ und was ſich darbey ferners zugetragen / nach Ordnung der Zeit kürtzlich erzehlen.

Das XV. Capitel

St. Meinradus Cell / oder U. lieben Frauen Capell zu Einſidlen/ verbleibt vil Jahr ohne Einwohner / wird jedoch unabläßlich von frommen Leuthen Pilgerfährtlich beſucht.

DEmnach die H. Waldſtatt Einſidlen / ihren erſten Einwohner und Baumeiſter verlohren / iſt ſie biß in die vier und viertzig Jahr leer und öd verbliben / alſo daß ſie von niemand beharrlich iſt bewohnet worden ; ſintemahlen aber ihres erſten Einwohners herrliche und hochlobliche Gedächtnuß in die Hertzen der umbwohnenden Völckeren ſehr ſtarck eingewurtzlet / und vil derſelbigen deß H. Martyrers gegenwärtige Hilff in underſchidlichen Leibs-Gefahren mehrmahlen würcklich verſpühret / als haben ſie ſein altes Cellelein / und die von ihme in der Ehr der allerſeeligſten Jungfrauen Mariä darneben aufferbauten Capell / offtermahlen Pilgerfährtlich zu beſuchen gepflegt ; auch iſt das Gerücht und Geſchrey der jenigen übernatürlichen Gutthaten / ſo unſer großmächtigſte Himmels - Königin Maria den Nothleydenden / und alldorten Hilff - begehrenden Menſchen ſchon dazumahlen zu ertheilen angefangen / in die äuſſere und fern entlegene Land außgebrochen.

Das

Das XVI. Capitel.

St. Benno Königlichen Stammens Thumbherr zu Straßburg / wird der andere Einſidler in St. Meinrads Cell / und hernach Biſchoff zu Metz: lebt an beyden Orthen heiliglich / und ſtirbt endtlich zu Einſidlen (nachdeme er ſelbe heilige Waldſtatt mit nothdürfftigem zeitlichem Gut wohl verſehen) ſeeliglich.

AUch in Burgund und Elſaß ſeynd die Gnaden Mariä / und Meinradi Heiligkeit außgefloſſen / dann von obigen wunderlichen Geſchichten / iſt der H. Benno (den man nach Zeugnuß Flodoardi (a) wegen außgeſtanderer Marter in Außſtechung ſeiner Augen / auch Benedictum nambſet / welcher Titul die Alten / und inſonderheit Tertullianus (b) den heiligen Blutzeugen Chriſti gegeben) Benno / ſpricht ich / ein Bluts-Verwandter / oder wie andere vermeinen / ein leiblicher Bruder Königs Rudolffen von Burgund / und Thumbherr zu Straßburg / warde hiervon dermaſſen bewegt / daß er auß groſſer Begird Einſidlichen Lebens ihme vorgenommen / ſich mit etlichen Gefährten in diſe H. Waldſtatt zu begeben / und darinnen von der laſterhafften Welt abgeſönderet / nach dem herrlichen Exempel deß nunmehr glorwürd. Martyrers Meinradi / dem allmächtigen Gott allervollkomneſt zu dienen / welchen heylſamen Vorſatz er hernach Anno 906. ins Werck gericht / und würcklich vollzogen hat.

(a) *In Chron. ad Ann.* 928. (b) *In Epiſt. ad Mart.*

Zu ſeiner Ankunfft war deß H. Martyrers Cell vor Aelte / und auß Untreu der Zeit / auch wegen Räuche der Wildnuß mercklich zerfallen / und die H. Capell mehr von ihrer Heiligkeit als von dem Dach beſchirmet; im übrigen hatten die Dörn und Stauden ſie rings herumb eingenommen / und bey nahend alles widerumb zu ſeiner vorigen und natürlichen Wilde überwachſen. Benno derowegen / demnach er die Arth und Natur deß Orths erkündiget / hat ihm bevordereſt angelegen ſeyn laſſen / die baufällige Capell widerumb zu verbeſſeren; hienechſt aber deß H. Martyrers Cellen mit handſamen Wohnungen alſo anzurichten / daß nit allein er / ſondern neben ihme auch andere Platz und Orth hätten. Diſes alles hat er ohngeirret ſeines hohen Stammen mit ſolchem Eyffer angegriffen / und die H. Capell widerumb alſo zierlich außgebeſſeret / auch das Einſidler-Hüttlein deß fürtrefflichen H. Martyrers mit ſo komlichen Zimmerlein verſehen / daß er hierdurch vil ſeiner Befreundten und Bekanten vermöcht / die H. Waldſtatt theils zum öfftern zu beſuchen / theils auch alldorten beharrlich zu verbleiben.

Als ihme diſe Arbeit ſo wohl außgeſchlagen / hat er ſich auff die Ebne / welche umb das Capellelein und ſein armes Hüttlein herumb lage / gethan / und ſelbe nach abgeſtockten Thannen und auffgehackten Wurtzlen / zu einem herrlich- und ſchönen Feld geöffnet / als es heut bey Tag der breyte ebne Brüel allermänniglich und augenſcheinlich bezeuget. An diſem ware er auch nit erſättiget / ſondern damit er diſen biß anhero ſo wilden ungewahrſamen Orth / zu Ehren

der

der Mutter GOttes / und dero getreuen Dieners Meinradi den Leuthen annemblich und lieb machte / hat er ſich auch über die Alb hinüber begeben / und ännert derſelben an dem Waſſer Biber / ein noch andere Ebne gefunden / welche er auch mit unſäglicher Mühe gereuttet / auffgethan / und alſo wohl gezämbt / daß ſie zu einem ſehr luſtigen Boden worden / und nach und nach zu einem Dörfflein erwachſen / welches zu ſeiner Gedächtnuß noch heut zu Tag die Bennaw heiſſet.

Endtlich underlieſſe er nichts zu thun / wordurch diſe Wildnuß bey männiglichen berühmbt wurde / auch in viler Hertzen die Begird einwachſete / ſich haußhäblich alldorten niderzulaſſen ; und damit einen ewigen Gottsdienſt an einem ſo würdigen Orth anzuſtifften / danebens auch die Verehrung der Mutter Gottes zu erweiteren und zu vermehren. Hat auch alles diſes glückſeelig erreicht / zumahlen er nit allein vil fromme Menſchen mit ſeinem Exempel zu ſich gezogen / ſondern auch mit ſeinem Reutten und Hacken etwelchen arbeitſamen Leuthen Anlaß gemacht / die Wildnuß mehr und mehrers zu eröffnen / und nach und nach wohnſam zu machen.

Diſes alles / wiewohl es Benno mit gröſter Arbeit verrichtet / hat er doch einigen Fruchtbaum an dem Orth nit einbringen können / und diſes meiſtentheils wegen gar zu ſtrenger Räuche der Läfften und langwirigen Kälte. Damit derowegen die ankünfftige Einwohner diß Orths keinen Mangel litten / hat er auß ſeinem Erbtheil / die im Zürich-See ligende Inſul Uffnaw / ſo dem Fürſtl. Stifft Seckingen zu-

geſtan-

geſtanden / von der Abbtiſſin ſelbigen Orths Lehenweiß an ſich gebracht / und mit fruchtbaren Bäumen und Gewächſen beſetzt / dero Früchten und Nutzen er hernach zu Auffenthalt St. Meinrads Cellen gezogen. Iſt nach etwas Zeits eben ſelbige Inſul von Keyſer Othone dem Groſſen bey geſagtem Seckingiſchen Stifft abgelöſt / und dem allhieſigen zu ewigen Zeiten für Eygenthumb und hochherꝛlich vergabet worden.

Umb ſelbige Zeit als Adelbertus Biſchoff zu Baſel / welcher den H. Benno mit Bluts-Verwandtſchafft berührte / ſolche ſeines Vettern herꝛliche That vernommen / hat er ihne nit allein perſöhnlich heimgeſucht / ſondern auch ihme und allen deſſen an diſer H. Statt Nachkömlingen / den Flecken und Schloß Sirentz im oberen Elſaß / ſambt aller darinn habender Gerechtſame (hierdurch ſeine Liebe und Affection gegen ihme / und dem H. Orth zu bezeugen) freygebigſt geſchenckt/ und zu ewigen Zeiten überlaſſen. Es hat auch der H. Benno ſein übriges anſehenliches Erb / welches ihme an der Erkauffung deß Uffnawiſchen Lehens übrig verbliben / an den H. Orth geopffert / und ewiglich ergeben / und iſt damit das arme Einſidlen / gleich wie an Heiligkeit von Tag zu Tag gröſſer / alſo auch an zeitlichem Vermögen reicher und nambhaffter worden.

Im Jahr deß Herꝛn 925. ſtarbe Wigerus Biſchoff zu Metz / deme umb wegen ſeiner Tugend und wohl verwalteten Hirten-Ambts / die laſterhaffte und den weltlichen Lüſten ergebne Burger ſehr abgünſtig und gram geweſen. Nach deſſen Hintritt umbſahen

ſich die Thumbherren gedachter Statt umb einen anderen/ welcher Witgero an Frommkeit gleichete/ umb zu ſolchem hohen Stand würdigen Nachfolger/ und weilen ſie aufſt vilfältiges Nachdencken niemand an Eyffer/ Frommkeit/ und Hochheit deß Geblüts/ fürtrefflicher funden/ als eben den heiligen Einſidler Benno/ haben ſie ſelbigen durch gemeine Wahl zu ihrem Biſchoff ernennt/ und vermittelſt einer anſehenlichen Legation auß der Einſidlichen Wildnuß zu dem Metziſchen Sitz erforderen laſſen. Als die unverhoffte Geſandtſchafft an dem armen Einſidler Hüttlein in Bennonis Wildnuß ankommen/ und dero aufferlegtem Befelch gemäß/ ihne Bennonem zu der Biſchöfflichen Infel abgeheuſchen/ hat ſolches Vorbringen dem H. Mann ſo gar nit eingehen wollen/ daß er ſich mit lang- und vilem Widerſprechen einzuwilligen geweigeret/ zu ſeinem Behelff inſonders und vornemblich gebrauchende/ daß er nit in die Wildnuß gangen wäre/ nach Unruhe zu trachtẽ/ſondern dieſelbe zu fliehen/ und ſeiner Seelen Heyl in abgeſöndertem Leben zu befürderen. Es halffe dannoch kein Widerreden und Außflucht nit/ ſonder müſte endtlich Benno ſich ergeben/ und auß ſeinem lieben Einſidlen nacher Metz reiſſen. Er lieſſe etliche auß den Seinigen in der Wildnuß zu dem End/ daß derweilen er mit Martha dem thätlichen Leben abwarten müſte/ ſie hinzwiſchen in ſeinem Namen dem Beſchaulichen obligen/ und mit Magdalena bey den Füſſen deß Herꝛn/ und in der Schooß der Mutter zu Einſidlen ſäſſen/ in dero er nun bey

19. Jah-

19. Jahren / dem Leib nach gleichwohl über die maſſen hartiglich / nach der Seelen und Gemüth aber unſäglich ſüß und ergezlich geruhet hatte.

Demnach er zu Metz angelangt / und in die Jnfel gewichen worden / hat er gleich zu erkennen geben / weſſen ſein Hertz voll wäre / und was er innerthalb obbemelten Jahren zu Einſidlen eingeſamlet hätte. Nemblichen weilen er ſahe / daß ſeine Schäfflein durch die Abweg der Laſter daher luffen / auch ſpührte / daß ſie mit freundlichen Worten und ſittlichem Zureden zu dem rechten Ban nicht eingebracht werden möchten / iſt er mit dem Geiſt deß Eyffers entzündt worden / und hat die Laſter dermaſſen ſtarck angefahren und getroffen / daß die damit verhafftete Burger den Ernſt nit lang gedulden mögen / ſondern gleich nach Abgang zweyer Jahren wider ihn ertaubt ſich auffbäumet / ihne verfolget und bitterlich angefeindet / auch endtlich auff erſehene Gelegenheit ihme ſeine unſchuldige Augen / welche ihm vor dem heiligſten Gnadenbild zu Einſidlen ſo mannigmahl mit ſüſſen Lieb-Zäheren überfloſſen / Gottsdiebiſch- und verrätheriſcher Weiß auß dem Kopff geſtochen und auß der Statt geſtoſſen haben. Jſt alſo dem heiligen Mann die Statt Metz zu einer Metzig worden / und er aller getröſtet / und ohne einigen wider die Unthäter Unwillen / widerumb in ſein liebſtes Einſidlen gekehret / allwo er die übrige Zeit ſeines Lebens in höchſter Gedult und Ruhſamkeit verſchliſſen; und im 940. Jahr am 3. Tag Augſtmonaths zu dem HErrn gefahren / welchen er ohne die Augen von Angeſicht zu Angeſicht an-

anſchauet. Iſt von dem H. Eberhardo / von deme wir jezt bald reden werden / mit vilen Jahren vor Unſer Lieben Frauen Capellen beygeſezt / und gleich von ſelbiger Zeit hero für einen Heiligen geehrt worden.

Dürch Himliſches Liecht, glantzet
S. Meinradi Tod.

Bodener sc.

Andere Theil.

Von

Erbauung deß Gottshauſes / Göttlicher Weyhung der heiligen Capellen.

Wie auch

Päbſt- und Keyſerlichen Befreyungen / und Succeſſion der Einſidliſchen Prälaten.

BIß hieher haben wir den geringen Urſprung und etwelche Zunemmung diſes H. Orths erzehlet / anjetzo wollen wir ferners mit annemblicher Kürtze vermelden / was maſſen daß jetziger Zeit hin und her bekante Stifft und Gottshauß Einſidlen erbauet / die heilige darin ſtehende Capell conſecriert / auch ſo wohl diſe von Römiſchen Päbſten mit auſſert ordentlichen Indulgentzen / Ablaß / und Gnaden / als jenes von denen auch Römiſchen Keyſer- und Königen höchſt Adelichen Frey- und Hochheiten begnadet worden ſeye. Hierauff wollen wir der Succeſſion der Einſidliſchen Prälaten / auch etlich anderer ruhmwürdigen Männer diſes heiligen Orths / welche mit ihrer Tugend / Heiligkeit / und anderen herrlichen Thaten nit unſeren finſteren Wald allein / ſondern auch vil andere Orth / Stätt / und Länder / gleich als ſo vil groſſe Himmels-Liechter gewaltiglich erleuchtet / und ihnen deßwegen einen unſterblichen und ewigen Namen gemacht haben / anziehen.

St. Eber-

St. Eberhardus auß dem Geſchlecht der Fürſten von Heſſen/ Francken/ und Wetteraw/ Thumbprobſt zu Straßburg/ der dritte Einſidler und erſte Abbt zu Einſidlen.

SEchs Jahr vor dem ſeeligen Ableiben deß H. Bennonis/ nemblich Anno 934. wie Hermanus Contractus ſchreibt// iſt in diſe heilige Waldſtatt (dero trefflicher Namen bereits durch das gantze Römiſche Reich außgebrochen/ und theils wegen anſehenlicher Wunderthaten/ welche bey Anruffung der ſeeligſten Jungfrauen Mariä daſelbſten geſchahen/ theils wegen der bekanten Heiligkeit/ deß vor Jahren zwar läſterlich erwürgten/ doch wunderheiliglich abgelebten erſten/ und nun jetzigmahligen anderen auch ſehr heilgen Einwohners Bennonis in allermänniglichen Mund mit Diſcurſen ware) in diſe Waldſtatt/ſprich ich/ iſt ankommen Eberhardus gebohrner Fürſt auß Heſſen und Wetteraw/ Hertzog in Francken/ damahliger Zeit Thumb-Probſt auff dem hohen Stifft zu Straßburg/ ein hochverſtändiger/ und ſehr andächtiger Herr/ gezogen (nach Zeugnuß unſers berühmbten Trithemij, und der alten diſes Gottshauß Geſchicht-Bücheren) theils durch ſonder- und offenbahre Engliſche Ermahnung/ theils auch von dem ruhmwürdigen Exempel deß H. Bennonis. Er kame anfänglich ſehr herrlich/

und mit groſſer Bereitſchafft / auch mit vilem Gelt und Gut allhie eingeritten / und dieweilen ihme der Orth und deſſen Einſambkeit / auch die Converſation und Wandel Bennonis ſonderbar beliebte / lieſſe er ihm allegemach einkommen / ein Cloſter ſambt einer Kirchen dahin zu ſetzen / und geriete ſo weit mit ſeinen Gedancken / daß er ſich entſchloſſen ſelbige in das Werck zu ſtellen / und zu Ehren der ewig-ſeeligſten Jungfrauen / auch deß H. Martyrers Mauritij und deſſen Geſellſchafft einen Bau auffzuführen / und durch Einſetzung frommer Geiſtlichen einen ewigen Gottsdienſt anzubringen. Damit nun diſer Vorſatz deſto richtiger ins Werck geſetzt wurde / hat er ſeinen Blutsverwandten / oder wie andere ſchreiben / leiblichen Bruder Hermannum den andern Hertzog in Schwaben und Allemannien / zum Gehilffen angeſprochen / welcher dann ſo wohl mit Geltmittlen / als auch Fürſtlicher Ubergab etwelcher anſehenlicher Güteren / ihme inmaſſen reichlich beygeſprungen / daß er nit unbillich under die Stiffter diſes Gottshauſes mag und ſolle gezehlt werden.

Auff diſes hin legte Eberhardus den erſten Stein / und gab dem neuen Cloſter und Kirchen einen glücklichen Anfang / womit er die allerheiligſte U. L. Frauen Capell / gleich als ein köſtliches Edelgeſtein in einen wohlfüglichẽ Ring eingeſchloſſen und verwahret. Als nun das Gebäu je länger je mehr wachſen thäte / ſchaute er umb junge taugliche Pflänzlein / welche er in den Garten ſeines täglich auffgehenden Cloſters einſtelte und verſetzte. Gleich meldeten ſich underſchidliche ſehr hohen Stammens Ritters-Leuth an / welche

Eber-

Eberhardus / und als lang Benno noch im Leben ware / auch ſelbiger allerfreundlicheſt empfiengen / und allgemach auff die Grund-geiſtliche Geſätz deß groſſen Vatters Benedicti / deſſen Regul auch Meinradus der erſte diſes Orths Einſidler gehabt / und gelehrt hatte / underrichten. Es ſchaffete auch der H. Mann / daß die ankom̃ende junge Herrn in heiliger Schrifft / und anderen freyen Künſten gelehrt und erfahren wurden / und thate in Summa ſo vil / daß der finſtere Wald je länger je ſcheinbarer / und nit allein in männigliches Mund / als oben angemelt worden / ſondern auch wegen ſtäthẽ Zulauffs in viler / und zwar Durchleuchtigſter Leuthen Augen ſchwebte. Dann eben zu ſelbiger Zeit / neben anderen hohen Stands und Herkom̃ens Ritters-Leuthen / ſich auch Thietlandus ein Fürſt auß Schwaben / und Johannes vom Geblüt der Fürſten auß Burgund nacher Einſidlen begeben / und in das neue Cloſter eingeſtellt / auch nach abgelegtem weltlichem Pracht / under die Regulariſche Diſciplin ergeben / und ihrem liebſten Gott zu ewig auffgeopffert haben. Diſen und anderen neu-angetrettenen Geiſtlichen iſt Eberhardus als ein treuer Vatter vorgeſtanden / und hat ſelbige / beſonders in dem beſchaulichen Leben dermaſſen wohl underwiſen / daß alle damahlige / diſes heiligen Orths und neuen Gottshauſes Geiſtliche / zu ſonderbahrer Göttlicher Gemeinſame erhebt / und wohl auch gar etwelcher würcklicher Erſcheinungen (alsdann vornemblich in der Göttlichen Conſecration deß Jungfräulichen Capelleleins geſchehen) bewürdiget worden / daß auch bey ſelbiger Zeit kein

Religios an diſem Orth gelebt hat/ welcher nit in gemeinem offentlichen Concept und Wohn / gewiſſer Heiligkeit verſchiden ſeye.

Demnach aber die Haußgeſchäfft/ umb wegen deß noch nit vollendten Gebåus/ auch deß neu-angerichten Convents ſich zu ſehr gemehret/ inmaſſen daß Eberhardus der innerlichen Ruhe deß Geiſts nimmer nach Begird genieſſen / noch der gewohnlichen Contemplation und Beſchaulichkeit nach ſeinem Willen abwarten kőnnen / hat er einen Theil ſeiner beſchwårlichen Sorgwaltung dem obbemelten H. Thietlando auffgeladen / und ihne als einen auff alle Weiß und Weeg vollkom̃nen und hochverſtåndigen Mann zum Mit-Gehilffen deß můhſamen Ambts außerkieſet/ umb das Jahr deß Herrn 945.

Was maſſen U. L. Frauen Cappell zu Einſidlen von dem Herrn Chriſto ſichtbarlich geheiliget und gewenhet worden; Item von dem ſeeligen Ableiben deß H. Eberhardi.

ALs nun hernach Anno 948. der gewaltige Cloſter- und Kirchenbau / mit welchem Eberhardus U. L. Frauen Capell umbſchloſſen / bereits under das Dach gebracht / und allermaſſen außgerůſt worden / daß die Kirch nach Apoſtoliſchem Gebrauch nunmehr wohl möchte eingewyhen werden / hat er den H. Conradum Biſchoffen zu Conſtantz/deſſen Biſchthumb Einſidlen damahlen zugehőrig ware / bittlich erſuchen laſſen / er ſich hinein zu

begeben/

begeben / und das offtbeſagte neue Münſter ſambt der darinn ſtehenden U. L. Frauen Capellen zu weyhen / geruhen wolte. Es war auch alter und vertraulicher Freundſchafft wegen / hierzu eingeladen der H. Udalricus Biſchoff zu Augſpurg; welche beyde hochwürdigſte / und ihrer Heiligkeit halber der gantzen Welt bekante Biſchöff / von dem mehrentheil der vornembſten Herꝛn auß oberen Teutſchland allhero ſeynd begleitet worden. Iſt auch ſonſten ein ungewohnlicher Zulauff der umbwohnenden Völckeren dabey geweſen / welche theils auß Begird ſo vil vornemmer Herren / theils auch Eberhardum und deſſen Religioſen / welche ihrer Heiligkeit halber bey allermänniglichen berüchtiget waren / zu ſehen / theils auch bevorderſt den H. Orth andächtig zu beſuchen und zu verehren herein geloffen ſeynd. Wurden auch nit wenig auß den vornemmen Herꝛn herein gezogen / wegen natürlicher Verwandt- und Sipſchafft / mit deren ſie den Einſidliſchen Religioſen zugethan waren.

Conradus kame zu Einſidlen an / den 13. Tag Herbſtmonath obangeregten 948. Jahrs / und nahme ſeine Einkehr in dem neuen Cloſter. Als aber er umb das Mittel dero auff jetzt angedeuten Tag erfolgenden Nacht ſeinem üblichen Brauch nach / von der Ruh auffgeſtanden / und ſich zu der H. Capell / die er folgenden Morgen einzuweyhen geſinnet war / herunder begeben wollen / umb alldorten ſein Andacht und Gebett zu verꝛichten / (höre Wunder über Wunder) da floſſe ihme in die Ohren ein überauß ſüſſes / und allen menſchlichen Sinn übertreffendes Geſang der Englen; welchem / als er mit Verwunderung und

ſorgſältigem Ernſt auffgemerckt / und ſich behänd vor die H. Capell hinzu gemacht / willens zu erkündigen / was diſes wäre / hat er außtruck- und eigentlich wargenommen / und mit leiblichen Augen geſehen / daß Chriſtus der HErꝛ / ſambt ſeinen ihme dienendẽ Englen und Heiligen / eben das jenige Geſang / die jenige Gebräuch und Ceremonien in der offt erwendten U. L. Frauen Capellen vollbrachte / welche die Biſchöff in den Kirchenweyhung zu üben pflegen. Nicht aber Conradus allein / ſondern auch der meiſte Theil der Religioſen deß Gottshauſes / wie es bereits hieoben angezogen worden / item auch noch mehr andere / welche ſelbiger Zeit dem Gebett und Betrachtung Göttlicher Dingen abgewartet / haben dieſelbe Engliſche Muſic mit höchſter Zartigkeit ihrer Seelen angehört.

Es erheuſcht aber / und forderet die Groß- und Würdigkeit diſes höchſt verwunderlichen Geheimnuß / und diſer allervortrefflichſter Erſcheinung / daß ich die Wort deß H. Biſchoffs Conradi / mit welchen er in dem von ihme de Secretis Secretorum intitulierten Buch diſer geſchehenen Göttlichen Kirchweyhung / der gantzen Welt warhaffte Zeugnuß geben wollen / hiebey ſetze / ſelbige lauten alſo.

„ Der Herꝛ mit einem violfarbigen Meßgewand „ angethan / iſt vom Himmel vor den Altar herunder „ geſtigen / das H. Ambt zu vollbringen / deme die „ vier Evangeliſten die Jnfel nach Gewohnheit auff- „ und abſetzten. Die Engel trugen guldine Rauch- „ faß / und durchwäheten den Orth mit ihren Flüg- „ len / als mit gelaubten Aeſten der Bäumen. Neben

„ ben dem Herꝛn ſtunde der H. Kirchenlehrer Gre-
„ gorius den Weyhwadel / St. Petrus aber den Bi-
„ ſchoffſtab in der Hand haltende. Der H. Auguſti-
„ nus und Ambroſius befanden ſich vor dem Herꝛn.
„ Die Jungfrau Maria ſtunde vor dem Altar glan-
„ tzend wie der Donnerblitz / St. Michael ware
„ Vorſänger / der H. Stephanus hat die Epiſtel ge-
„ leſen / der ſeelige Laurentius das Evangelium; das
„ Sanctus ward alſo geſungen: Heiliger Gott in dem
„ Saal der glorwürdigen Jungfrauen / erbarme dich
„ unſer; Gebenedeyet ſeye Mariä Sohn in Ewigkeit
„ herꝛſchend / der da kombt ꝛc. das Agnus Dei alſo:
„ O du Lamb Gottes erbarme dich der Lebendigen in
„ dich Glaubenden / erbarme dich unſer. Du Lamb
„ Gottes erbarme dich der Abgeſtorbnen in dich ſee-
„ liglich Ruhenden / erbarme dich unſer; Du Lamb
„ Gottes verleyhe Frid den Lebendigen und Verſtorb-
„ nen in dir ſeeliglich Regierenden. Auff das Domi-
„ nus vobiſcum, der Herꝛ ſey mit euch antworteten
„ die Engel; welcher da ſitzet über die Cherubinen /
„ und ſihet in die Abgründ. Diß iſt die höchſte ver-
wunderliche Offenbahrung und allerherꝛlichſte Er-
ſcheinung / welche der H. Biſchoff Conradus in ob-
bemeltem Buch mit lateiniſchen Worten / die ich ins
Teutſch überſetzt / hat auffgezeichnet.

Hierauff hat es ſich begeben / daß als nächſtfol-
genden Morgen den 14. Septembris (ware dazu-
mahlen der Donnerſtag) nach allen zu der Wey-
hung gemachten Bereitſchafften / das in groſſer An-
zahl verſamblete Volck auff den H. Biſchoff Con-
radum wartete / er ſich nirgend ſehen laſſen / noch
auch

auch auß der H. Capell/ in welche er nach vollendtem Act der Göttlichen Conſecration eingangen/ herfür wolte/ ſondern in ſelbiger ganz unbeweglich und auſſer ſich ſelbſten knyend verbliben/ und die Sach/umb dero willen er beruffen ware/mit männigliches Befrembden und Verlangen alſo lang auffzoge/ daß allbereit der Mittag herzu nahete. Wurde derowegen angemahnet/ der vorhabenden Weyhung dermahlen einen Anfang zu machen/ und das herumben mit groſſer Begird wartende Volck nicht ferner auffzuhalten. Aber Conradus wolte noch nit daran/ ſondern antwortete/ ihme fiele diſe Sach unmöglich vor/ ſintemahlen die Capell bereits vom Himmel herab eingeweyhet wäre/ deſſen er durch ein klare und heitere Erſcheinung verſicheret und vergewiſt ſeye. Obwohlen aber die Heiligkeit Conradi denen/ ſo ihne gemahnet/ nicht verborgen geweſt/ haben ſie doch ihme hierin mit nichten glauben wollen/ ſondern gänzlich darvor gehalten/ ſolche himmliſche Weyhung ihme auß irgend einer vorgangener Contemplation und Betrachtung Traumweiß vorkommen/ und deßwegen ſelbe nit zu achten wäre/ ihn darüber mit etwas ſchärpfferen Worten abſtraffende/und mit Ernſt dahin haltende/ daß er endtlich an die Weyhung geſtanden; Aber/O der verwunderlichen Vorſichtigkeit Gottes! Conradus möchte die Weyhung kaum antretten/ höre zu/da erſchallete von oben herab eine him̃liſche Stimm/welche mit höchſter Entſezung und Schrecken aller Anweſenden zum drittenmahl aller hell und hochlautend geruffen: Ceſſa: Ceſſa Frater, Divinitùs conſecrata eſt Capella:

Höre

Höre auff Bruder/höre auff / die Capell iſt von Gott gewyhen. Da ſolches allermänniglich / ſo ſich in der neuen Kirchen/ und umb die H. Capell herumb einfanden / gehöret / hat an einer ſo heiteren / und nunmehr vom Himmel herab beſtättigen Warheit / kein Menſch mehr zweifflen wollen oder dörffen / ſondern feſtiglich geglaubt es habe der H. Conradus mit nichten ein getraumte/ſondern ein warhaffte Erſcheinung hievon gehabt / und ſeye die H. Capell / laut beſtändiger ſeiner Außſag / warhafftig von Chriſto dem Herrn eingeweyhet und geheiliget worden.

Demnach diß alles geſchehen/lieſſe Conradus / voll eines Heil. Schreckens / von der angefangnen Weyhung ab/ und gienge mit ſeinen/ ihme dienenden geiſt- und weltlichen Herren / auß der ſo H. Capellen herauß / das übrige groſſe Münſter / in welches mehrgedachte H. Capell eingeſchloſſen worden / nach gebräuchigen Kirchen-Ceremonien / under dem Titul und Namen deß glorwürdigen Himmels-Fürſten Mauritij/ und ſeiner ſambtlichen Geſellſchafft zu dedicieren / maſſen auch geſchehen.

Stehe aber ein kleines ſtill mein andächtiger Pilger / und beſichtige den Eingang diſer heiligſten Capell/ ſo wirſt du in dem oberen ſteininen Thor-Pfoſten fünff / nicht ſehr tieffe Löcher in dem Stein eingetruckt finden / in welche man durch ein ſilbernes Blat die Finger der rechten Hand füglich pflegt einzulegen. (a) Von diſem Hand-Zeichen iſt ein alt-hergebrachte / und jederweilen feſt-geglaubte Tradition,

es

(a) Referente *M. Iacob Merck* in Chron. *Epiſc. Conſtantienſ. ſub Epiſc. 22. S. Conrado.*

es haben ſelbiges Chriſtus unſer Herr / nachdem er die H. Capell obgeſagter maſſen gewejhet / zu einem ewigen Angedencken ſo groſſer Gnad und handgreifflichem Urkund dero von ihme verrichter Weyhung / mit ſeiner Göttlichen Hand eingetruckt und gnädigſt hinderlaſſen; iſt ſolches deſto leichter zu glauben / weilen darauß wohl auch Geſundmachungen außgangen / als hernach im dritten Theil zu End deß 16. Capitels ſolle gemelt werden. Was maſſen aber die bißhero beſchribne Göttliche Weyhung der allerheiligſten Capell von Römiſchen Päbſten ſeye beſtättiget und mit Ablaß ſeye begabet worden / werden wir bald hernach ſagen / nachdem wir zuvor die ehrwürdige Leich unſers H. Abbts und Vatters Eberhardi zur Erden werden beſtattet haben.

Diſer derohalben / nachdem er das Ambt eines recht Apoſtoliſchen Prälaten nunmehr fünff und zwantzig Jahr heiliglich getragen / iſt Anno 958. den 14. oder wie andere Grabtaffelen haben / den 22. Tag Augſtmonaths von diſer Welt abgeſcheiden / mit groſſem / bey jedermänniglich hinderlaſſenem Wohn der Heiligkeit / als er zuvor dem H. Ulrichen Biſchoffen zu Augſpurg vorgeſagt / er nunmehr bald auß diſem Leben abtretten wurde. Den Verlauff beſchreibet der vornembſte Prälat Berno auß der Reichenau / ein ſehr alter und glaubwürdiger Scribent mit diſen Worten: Es pflegte der H. Ulrich die heilige Oerther zu beſuchen / und vornemblich das Gottshauß St. Gallen / allwo er aufferzogen und gelehrt worden. Von dannen / als er einsmahls nacher St Meinrads Cellen / umb den Diener Got-

tes Eberhardum zu ſehen/kommen ware/iſt diſer/nach heiliger Opfferung deß Gebetts / nach ſüſſen Geſpräſchen Brůderlicher Underredung (als der H. Biſchoff auff vorgangne Küß bereits fertig ware nacher Hauß zu kehren / und ſelbiges mahl den Diener Gottes (Eberhardum) nit mehr zu ſehen vermeinte / auch ſchon wegzugehen angefangen hatte) eylends und keichend ihm nachgeloffen / und nach gewidertem Küſſen in diſe Wort weinend außgebrochen / von jezo an werden wir einander nimmer ſehen in diſem Leben / biß wir von den Leiberen auffgelöſt / und gewůrdiget werden einander zu ſehen in der Gegenwärtigkeit GOttes; deme der Biſchoff geantwortet: Ehrwůrdiger Vatter / wiſſet ihr dann für gewiß / daß die Zeit meiner Aufflöſung vorhanden ſeye / in dero ich von diſer Welt werde ſcheiden můſſen? Deme der ſeelige Mann Eberhardus geſagt/das End euers Leben wird zwar noch nit ſeyn / daß aber ich die Warheit geredt habe/ wird der Sachen Außgang beſcheinen. Alſo ſeynd ſie von einander geſcheiden. Ehe aber der H. Biſchoff an geſagte Cell widerumb kommen / iſt der Diener Gottes Eberhardus auß der Welt verſchiden. Biß hieher Berno; auß deſſen Worten heiter iſt / daß er den fürtrefflichen Mann Eberhardum nit allein fůr einen heiligen Mann/ ſondern auch für einen Propheten gehalten und geachtet habe.

Ich will auch noch hinzuſetzen/ was unſer hochberůhmbte (a) Trithemius von diſem gewaltigen Mann für ein Meinung gehabt habe. Eberhardus/ ſpricht er/ ein Münch und Einſidler in St. Meinrads deß

(a) *Lib. 3. de Vir. Illuſt. Ord. S. Ben.* Mar-

Martyrers Cell/ in dem Wald ſo man den finſteren/ jezt aber zu den Einſidlen nennet/ ein Mann eines heiligen Wandels/ und deß obgemeldtẽ H. Biſchoffen Udalrici beſter Freund/ als er Thumb-Decan (noſtræ Hiſtoriæ Thumb-Probſt) zu Straßburg war/ iſt er durch Göttlichen Beruff und Offenbahrung in das offtermelte Orth zur Bekehrung kommen/ allwo er in groſſer Geiſtlichkeit und mit Heiligkeit geleuchtet/ und ſeinen Todt/ den er lang zuvor gewuſt/ dem heiligen und hierumb weinenden Biſchoff Ulrich vorgeſagt hat. Alſo Trithemius. Demnach derowegen der H. Mann ſein ſeelige Seel in die Händ ſeines Herrn auffgegeben/ iſt er mit vilen Zäheren neben den H. Bennonem vor U. L. Frauen Capell begraben worden.

Die Römiſche Päbſt beſtättigen die Capellweyhung/ begnaden ſelbe mit vollkommnen Ablaß; ertheilen dem Gottshauß und deſſen Prälaten underſchidliche und hohe Freyheiten.

Als ſich umb das Jahr 963. Otto diſes Namens der erſte Teutſche Keyſer/ in Begleit- und Auffwartung viler ſo wohl geiſt- als weltlichen Fürſten/ benantlichen aber beyder heiligen Biſchoffen Conradi und Udalrici/ von welchen nechſt hieoben geſagt worden; auch zweyer Ertz-Biſchoffen Hattonis von Mäyntz/ und Brunnonis von Cölln; Item Annonis zu Worms/ Ottovini zu Hildesheimb/ und Hardeberti zu Chur/ Biſchoffen ꝛc. ſambt

beyden

beyden Fürſtlichen Prälaten Eckardi in der Reiche-nau / und Burcardi zu St. Gallen ꝛc. zu Rom be-fande / hat der heilige Biſchoff Conradus / bey ſolcher Gelegenheit dem damahligen Pabſt Leoni dem VIII. (welchen die hernachfolgende Päbſt / vermög viler dem Gottshauß Einſidlen ertheilter Bullen vor ih-ren Prædeceſſoren, und an dem höchſten Kirchen-Ambt Vorfahren halten und erkennen) in Beyſeyn und Gegenwarth Jhro Keyſ. Majeſt. dero Gemahlin Adelheiden und ihres Sohns Ottonis / ſo dann aller obernennten / auch ſonſten anderer geiſt- und weltli-cher Fürſten und Herꝛen angebracht / was maſſen vor 16. Jahren U. L. Frauen Capell zu Einſidlen / in ſeinem Biſchthumb gelegē / eygentlich und warhafftig / alsdann er und andere ſolches ſelbſten geſehen und gehört hätten / von Chriſto dem HErꝛn perſöhnlich und höchſt verwunderlich conſecriert und geheiliget / auch ſolche übernatürliche Weyhung durch drey un-derſchidliche / augenſcheinliche / und nunmehr Land-kündige Wunderzeichen bekräfftiget und beſtättiget worden ſeye / hierüber den Apoſtoliſchen Stuhl de-müthigſt erſuchende / allergnädigſt zu erklären und zu erkennen / ob nun hinfüro ihme / oder anderen ſeinen Nachkōmlingen Biſchöffen gebühre / an vorgemelte geſagter maſſen gewyhene und geheiligte Capell Hand anzulegen / und ſelbige mit gewohnlichen Kir-chen-Ceremonien zu weyhen.

Diſe deß heiligen Biſchoffs warhaffte Relation / als Jhr Heiligkeit geſehen / und mit Verwunderung angehört / haben ſie mit wohlbedachtem Rath / ober-zehlter / und anderer Jtaliäniſch- und Teutſcher Bi-

ſchoffen

ſchoffen und Prälaten ſtatuiert und beſchloſſen / auch mit gegebner / und durch eygne Hand bekräfftigter Bull gebotten / ſintenmahlen die von Gott beſchehene Weyhung diſer H. Einſidliſchen Capellen auſſer allem Zweiffel warhafft und alſo beſchehen wäre / daß ſich forthin einiger Biſchoff an derſelben Hand anzulegen nit underfangen / ſondern männiglich zu ewigen Zeiten ſelbige alſo verbleiben laſſen / und ſie als ein von GOtt geheiligten und außerwöhlten Gnaden-Saal ſeiner Jungfräulichen Mutter Mariä / andächtiglich verehren und beſuchen ſolte.

Damit aber der günſtige Leſer deſto beſſer verſtehe / was groſſer Gnaden und Ablaß er bey diſer von Gott geweyhten heiligen Capellen / jederweilen zugewarten / und wie hoch die Römiſche Päpſt diſen heiligen Orth geachtet / und mit Geiſtlichen Frey-und Hochheiten geziehret haben / will ich obberührte Päpſtliche Bulla von Wort zu Wort hiebey ſetzen / die lautet alſo.

Wir Leo Biſchoff ein Diener der Dieneren Gottes. Es gezimet der Apoſtoliſchen Regierung / denen / welche in andächtigem Gottsdienſt fürtreffen / auß gutwilligem Mitleyden beyzuſpringen / auch dero Gemüther / welche es begehren und uns umb Rath erſuchen / mit frölichem Zuneygen Verwilligung und Rath mitzutheilen. Dann hierdurch verdienen wir von GOtt dem Schöpffer aller Ding die vornembſte Belohnung deß Gewins / wann Ehrwürdige Oerther ſonders Zweiffel zu beſſerem Stand befürderet werden. Deſſentwegen wollen wir / daß allen der H. Kirchen Gottes gegenwärtig- und zukünffti-

künfftigen Gläubigen kundbar ſeye / daß der Ehrwürdige Bruder unſer Mit-Biſchoff von Conſtantz / Namens Conradus vor unſerem allerliebſten Sohn Otto dem Keyſer / und deſſen geliebten Gemahlin Adelheida / neben anderen vilen Fürſten unſerem Apoſtoliſchen Ambt vorgebracht habe: Daß er zu einem Orth in ſeinem Biſchthumb gelegen / Meinrads Cell genambſet / in dem Jahr von der Menſchwerdung deß HErren 948. darumben beruffen kommen ſeye / daß er ein Capell in der Ehr der heiligen und überhöchten Gottes-Gebährerin allzeit Jungfrauen Mariä / an dem vierzehenden Tag Herbſtmonaths alldorten weyhete; Als er aber umb Mitter-Nacht / auß Urſach deß Bettens gewohnlicher Weiß auffgeſtanden / hat er geſagt / er habe ein über die maſſen ſüſſes Geſang mit etwelchen geiſtlichen Brüderen deſſelben Orths gehört / und als er fleiſſiger / was diſes wäre / nachforſchen wollen / warhafftig erfahren / daß die Engel dazumahl ein ſolches Geſang und ſolche Ordnung / in Weyhung der Capellen / umb dero willen er kommen ware / gehalten haben / als die Biſchöff noch zu halten pflegen in Weyhung der Kirchen. Demnach es aber Morgen / und alles zubereitet worden / ſeyen andere zu der Capellen getretten / und haben den verziehenden / und ſchier biß gegen Mittag wartenden Biſchoff / daß er das verſprochne Ambt anfienge / gebettet / auch da er widerſtanden / und die Erſcheinung außgelegt / hefftig geſtraffet / biß endtlichen eine offne Stimm: **höre auff Bruder / die Capell iſt von Gott gewyhen /** zum drittenmahl von Männiglichen gehört worden.

Hierüber als er erſchrocken / haben ſie vorgemelte Geſchicht für wahr und heilig erkennt und gehalten / fortan bekräfftigende / daß die vorgeſagte Kirchen vom Himmel gewyhen ſeye. Dahero als der vorgenante Biſchoff und unſer geliebte Bruder zu der Kirchen der ſeeligen Apoſtlen Petri und Pauli ankommen / hat er unſeren Gewalt befragt / ob nach geſchehener und gewiſſer diſer Warheit ihme / oder nach ihme einen anderen Biſchoff Händ anzulegen zuläſſig wäre. Von deßwegen haben wir Raths gepflogen der Ehrwürdigen Mäñeren / Brüderen / und Mit-Biſchoffen / als benantlichē Hattonis Ertz-Biſchoffen zu Mäynz / Brunonis Ertz-Biſchoffen zu Cölln / Annonis Biſchoffen zu Wormbs / Ottovini Biſchoffen zu Hildesheimb / Occonis Biſchoffen zu Minden / Erckenbaldi Biſchoffen zu Straßburg / Udalrici Biſchoffen zu Augſpurg / Harberti Biſchoffen zu Chur / wie auch Eckardi Abbts zu Reichenau / und Burcardi Abbten zu St. Gallen / und anderer mehr / auß deren Rath wir obbemelter Capellen Weyhung als kräfftig beſtättigen / und auß der Fürſten Petri und Pauli / auch vorgeſagter Brüderen / und unſer Macht verbieten wir bey dem Ban / daß weder der jetzige Biſchoff noch einige auß den Nachkommenden fortan Hand anlegen dörffe. Ferners ſetzen und gebieten wir auff die Bitt und das Anmahnen unſers allerliebſten Sohns Ottonis deß Keyſers (welcher diſe Cell nit wenig geliebet) und deſſen Gottsgeliebten Gemahlin Adelheiden / auch auß Rath vorbemelter Brüder mit Anruffung deß Göttlichen Gerichts und Antreuung deß Fluchs / daß

wo

wo einiger Menſch / er ſeye mächtig oder nit / Geiſt- oder Weltlich / wider diſe von Apoſtoliſchem Gewalt ertheilte Freyheit zu thun ſich freventlich underſtehen / oder das beſagte Gottshauß mit etlichen ſeinen Anhörungen / die es anjetzo beſitzet / oder auß Schickung Gottes nachmahlen in ſelbiger Kirchen Eygenthumb und Gewalt komen möchten / jemand ohne gemeine / reiffe und wohlbedächtliche Bewilligung und Rath / der allda GOtt dienenden Brüder wurde hingeben / oder von dem Gebrauch deß Abbts und ſeiner Brüderen entziehen / oder ſie ſonſten von dem Beth ihrer Ruhe auffwecken / oder aber ſeine Leuth / wo auch die geſeſſen wären mit Gewalt und wider Recht undertrucken / und hierüber ſich nicht beſſeren / und Gott zu vorderſt / dann auch diſen ſeinen Dieneren gnug darumb thun wurde / ſoll durch GOttes und unſer Macht und Gewalt nit allein mit den Banden deß Fluchs verknüpfft / ſondern auch von dem Reich Gottes entäuſſeret ſeyn; die jenge aber / ſo diſem gehorſamlich nachkommen / ſolle die Gnad deß allmächtigen GOttes benedeyen / und von allen Banden der Sünden erledigen. Wir ſteuren uns auch auff die Gnad deß allmächtigen GOttes und der Apoſtlen Petri und Pauli / auch auff die Authorität und Gewalt der heiligen Mutter der Kirchen / und deß Apoſtoliſchen Stuhls / und ſprechen alle die jenige / ſo beſagten Orth andächtig beſuchen / gebeichtet / und ihre Sünd bereuet / ledig von aller Schuld und Peyn. Geſchriben aber durch die Hand Petri deß Notarij und Cantzlers deß Heil. Röm. Stuhls in dem 10. Tag Wintermonaths. Geleſen den

eilfften Tag deß Wintermonaths in Gegenwärtigkeit Herrn Leonis Pabſts / ſitzenden auff ſeinem Stuhl nechſt dem Altar deß heiligē Petri in Beyſeyn Herrn Ottonis deß Keyſers / und ſeines Sohns Ottonis / auch der Keyſerin Adelheidis / und der Ehrwürdigen vorgemelter Brüderen / und viler anderer Fürſten ſo wohl Römiſcher als Teutſcher / und beſtättiget durch die Hand Herren Leonis Pabſten diß Namens deß Achten / in der Ordnung aber deß 136. in dem Jahr nach der Ordnung deß HErrn 964. in der 7. Indiction glückſeeliglich. Amen.

Diſe Päbſtliche Bulla iſt nachmahlen von vilen nachfolgenden Römiſchen Päbſten erneuert beſtättiget worden / benantlich von Pabſt Nicolao dem IV. Urbano VI. Joanne XXIII. Nicolao V. Pio II. Julio II. Leone X. Paulo. III. Pio IV. Gregorio XIII. Clemente VIII. Diſe und andere Römiſche Biſchöff haben dem Gottshauß / in Anſehen der H. Capellen / zu underſchidlichen Zeiten noch vil andere herrliche Freyheiten ertheilt.

Die Römiſche Keyſer befreyen das Gottshauß Einſidlen / bewilligen dem Convent die freye Wahl eines Abbts; entledigen den Abbt und Convent / auch ſeine Leuth von allem Oberkeitlichen Gewalt; empfangen alles in ihren ewigen Schirm / und machen die Prälaten zu Fürſten deß Reichs.

NIcht weniger als die oberſte unſers HErrn und Heylands Chriſti Statthälter / die Römiſche Päbſt / haben in Befrey- und Erhöhung

hung diſes heiligen Gottshauſes gethan / die Groß-mächtigſte Römiſche Keyſer und König / dann ſchon zuvor / ehe der heilige Eberhardus den Cloſter-Bau gäntzlich verfertiget und außgerüſt / haben die Römiſche Keyſer / (welche vor alten Zeiten nicht allein bey den Cloſter-Prälaturen / ſondern auch bey den Ertz-und Biſchthumben die Erwöhlung / wegen groſſer von ihnen dargegebnen Einkommen / an ſich gezogen / wie bey (a) Magero zu ſehen) ihres bey der Einſidliſchen Prälatur vorgewandten Rechtens ſich alliglich begeben / und die Wahl eines Prälaten / nach leiblichem Abgang Abbts Eberharden / dem Convent überlaſſen. Item haben ſie auch das neue Stifft und Gottshauß / ſambt allen und jeden angehörigen Güteren in ihren und deß Reichs ewigen Schirm empfangen / den Abbt und Convent / auch ſeine Leuth von allem Oberkeitlichen Gewalt entlediget / und diſe dem Befelch eines Abbts vollkommen underworffen / alſo und dergeſtalten / daß derſelbe in ſeinen / von Keyſer und Königen / auch anderen Potentaten / an das Gottshauß geſtifften und vergabten Orthen und Güteren / nicht allein die Gerichtbarkeit / ſondern auch ins gemein alle Regalia rühig beſitzen und üben könne und ſolle. Welches nicht allein auß den von höchſtgedachten Keyſeren / dem Gottshauß gegebnen Frey-und Gewaltsbrieffen / heiter erſcheinet / ſondern auch dahero gründlich bekant iſt / daß alle Prälaten von dem H. Gregorio dem dritten Abbte an / Fürſten deß Reichs ſeyn ſollen / wie zu ſehen in obgemeltem zu Ulm in Anno 1494.

 getruck-

(a) *Mager. de Advocat. c. 11. n. 21. & ſeqq.*

getruckten Büchlein von Suceeſſion der Einſidliſchen Prälaten / und bey Johanne Stumpff / (b) bevor aber auß deme / von Keyſer Rudolffen Anno 1274. den 26. Jenner Abbt Ulrichen von Wineden gegebnen Gnaden-Brieff / in welchem er bekundtſchafftet / es habe das würdige Gottshauß Einſidlen / durch die unbefleckte Andacht und beſtändige Treu deſſen Vorſteheren / die Vermehrung einer ſolchen Gnad und Würdigkeit von den Keyſeren und Königen / ſeinen Vorfahreren hochloblichſter Gedächtnuß verdienet / daß ein jeder / welcher deß vorbeſagten Gottshauſes Abbte ſeyn wurde / von dem Röm. König durch den Königl. Scepter mit der Verwaltung der Weltlichkeit belehnet / auch zu mahlen under der Gemeinſchafft der Fürſten leuchten ſolte. Alſo hat Keyſer Otto der Groß / den H. Gregorium / ſo der dritte Prälat / und ſeiner Majeſtät Schwager ware / als hernach ſoll geſagt werden / in die Zahl der Reichs-Fürſten angenommen / und hiemit das Gottshauß zu einem freyen ohnmittelbahren Stand und Glid deß H. Röm. Reichs erhöhet. Worauß dann erfolget / daß ſich unſer P. Chriſtophorus Hartmannus in den zu Latein beſchribnen Annalibus bey Abbt Ulrich von Wineden geirret / maſſen er hernach ſelber bekennt hat.

In diſem Fürſtlichen Stand und Dignität / weilen ſelbige der Abbtey nach dem Keyſer Rudolff / unverſcheidenlich angehangen / ſeynd die nachgefolgte Prälaten mehrmahlen beſtättiget und mit den Fürſtliſchen Regalien belehnet worden; Als mit Namen

Abbt

(b) *Lib. 6. cap. 21. fol. 165.*

Abbt Ulrich von offterwehntem Keyſer Rudolffen durch ein auß Zürich obgeſetzten Jahrs gegebnen Lehenbrieff / welchen Carolus IV. Anno 1353. und vil andere Keyſer erneueret. Abbt Johann von Keyſer Alberto den 1. Aprill Anno 1299. auß Conſtantz / Abbt Heinrich von bemeltem Carolo IV. mit völliger Jurisdiction den 2. Weinmonath Anno 1353. auß Conſtantz. Abbt Burcart von Keyſer Sigmunden den 13. Chriſtmonath Anno 1430. auß Uberlingen. Gleichermaſſen seynd den Prälaten die Reichs-Lehen und Fürſtliche Regalia gelyhen worden von Keyſer Friderico Anno 1442. Maximiliano I. Anno 1518. Carolo V. Anno 1532. Ferdinando I. Anno 1559. Maximiliano II. Anno 1566. Rudolpho II. Anno 1588. und 1601. Matthia Anno 1614. Ferdinando II. Anno 1621. und 1632. Ferdinando III. Anno 1639. Leopoldo I. 1660. und 1672. Item 1693.

Die Römiſche Keyſer ſtifften und vergaben an das Gottshauß vil und groſſe Güter / mit Beſtättigung aller Freyheiten; verwalten die Kaſten-Vogtey / und verſehen das Gottshauß mit vilen höchſt adelichen weltlichen Dieneren und Ambtleuthen.

BElangend die von Römiſchen Keyſeren an das Gottshauß geſtiffte Güter / und inſonderheit das Geländt und die Gegend umb das Gottshauß herumb / welche man Waldſtatt nambſet / iſt ſelbige dem Gottshauß zu ewig vergabet wor-

den von Keyſer Ottone dem Groſſen / ſeinem Sohn Ottone dem anderen / und noch ferner von Keyſer Heinrich dem Heiligē/wie zu ſehen auß ſeinem Stifft- und Beſtättigungs-Brieff ſub Anno 1018. Krafft welchen Brieffs ſeelig gedachter Keyſer das jenige wilde/ und (auſſer dem Brůel/und anderen wenigen Orthen / von denen hie oben in dem erſten Theil an dem 16. Capitel gemeldet) ungebaute Land / wo jetzo das Gottshauß ſtehet / dieweilen es niemand anderem / als dem Römiſchen Reich zugehörig geweſen/ mit allen Alpen/ Wälden/ Thåleren/ Matten/ Weyden/ Waſſer/ Waſſerflůſſen/Fiſchens/Jagen/ Weeg und Straſſen / auch mit allen Ein-und Außgången/ gefundnen und ungefundnen ꝛc. und in Summa mit all denen Rechten und Nutzbarkeiten / wie man die immer mit Worten nennen und beſchreiben mag/ dem Ehrwůrdigen Abbt Wiranden auff ein neues ewiglich geſchenckt/ geſtifft/ und geeygnet hat.

Heinrich der fůnffte Römiſche König / und vierdte Keyſer/hat mit einem den 10. Mertz Anno 1114. auß Baſel außgangenen Diplomate wider die Graffen von Lentzburg / und die ſo an dieſelbe damahlen geparthehet waren / mit Recht erkennt/ daß die Waldſtatt dem Gottshauß Einſidlen zugehörig ſeye.

Eben diß hat auch gethan Keyſer Conradus der Andere/ welcher in ſeinem zu Straßburg ſub Anno 1144. den 8. Heumonath datierten Spruch und Beſtättigungs-Brieff / alles was obangedeutet worden/ abermahlen vergabet / und zugleich mit folgenden „ Worten beſtättiget: Den Grund und Boden/ auff „ welchem das Gottshauß erbauen iſt / und den gan-

tzen

„ zen umbligenden Wald / den man ein Forſt / Wild-
„ nuß / oder Einöde mag nambſen / mit allen ſeinen
„ An- und Zugehörungen / Nutzung und Einkommen /
„ haben die Keyſer Otto der Erſte und Andere / auch
„ beyde Keyſer Heinrich unſere Anherren zu Noth-
„ durfft deß Abbts deß offt vorgeſagten Gottshauſes
„ und Convents / ſo alldorten GOtt dienen / durch
„ anſehenliche und glaubwürdige Brieff geeygnet
„ oder eingehändiget / als Güter / welche nach jeder-
„ männiglichen Erkantnuß zu deß Reichs-Eygen-
„ thumb gehörig waren ꝛc. Diſen Grund und Bo-
den mit ſeiner Zugehörung / und allem Gewalt oder Herrlichkeit / er Keyſer Conradus dem Gottshauß abermahlen zugeſprochen / und geeygnet hat.

Es iſt aber die groſſe Freygebigkeit und Milte vorgeſagter und hernach folgender / beſonders aber Ottonis deß Groſſen / und deſſen Sohn auch Ottonis Römiſcher Keyſeren hiebey nicht verbliben / ſondern es haben diſe noch ferner an das Gottshauß vergabet die Inſul Uffnaw im Zürcher-See / Pfeffikon / Urikon / die Kirchen zu Meilen / die Gerechtſame am Dorff Aeschenz im Turgöw; Rigoll / Kenzingen / Endingen / Wenelingen / Deningen / Denzlingen / Totslingen / Purckheimb / Baldingen / Rotweil / Bezenhauſen / Bergs / Bocksberg / Zarden / Teutſchfeld / Reichlingen / Pirnheimb ꝛc. im Brißgew; Rütin / Britten / Meilen / Rapperſchweil / Sibeneichen / Wagen / Wangen ꝛc. im Zürichgöw; Tizindorff / Thüringen / Melß / Schniffis / Nutziders / Ziß / Gambs / Grabs ꝛc. im Rieß / und anderſtwo mehr anſehenliche Güter / Land / Leuth / Ober- und

Landherꝛlichkeit/ mit aller Zugehörd/ Nutzung/ Frey-ung/ Rechtung/ Ubung/ ꝛc.

Item es haben auch andere Keyſer/ deßgleichen underſchidliche Fürſten anſehenliche Güter/ Land/ und Leuth zu underſchidlichen Zeiten an das Gottshauß geſtifft/ welches alles zu erzehlen verdrüſſig wäre; Ich ſetze allein die Namen der jenigen Keyſeren/ welche gemelte Güter theils vergabet/ theils aber ſelbige und alle Freyheiten diſes Stiffts erneueret und beſtättiget haben. Diſe ſeynd vorermelte Keyſer Heinricus III. Lotharius III. Conradus II. Fridericus III. Ferdinandus I. und Hertzog Leopold zu Oeſterꝛeich/ welcher Anno 1377. das Gottshauß in ſeinen ſonderbahren Schirm auffgenommen. Lang zuvor haben Hermannus und Burcardus ſein Stieff-Sohn beyde Hertzogen in Schwaben/ mit Bewilligung und Beſtättigung Keyſers Ottonis dem Gottshauß eygenthumblich übergeben/ die Dörffer Kaltbrunnen im Gaſtel/ Lindaw/ Stäſen/ Menidorff/ und Eßlingen im Zürichgöw.

Demnach aber die Fechten und Feindſchafften im Teutſchland oberhand genommen/ haben ſich die Schwächere/ ſo wohl Geiſt- als Weltliche zu ihrer Verſicherung in die Protection, Schutz/ und Schirm ihrer Benachbarten/ zu welchen ſie das beſte Vertrauē gehabt/ ergeben/ allein zu diſem Zihl und End/ damit ſie in vorfallenden Nothfählen von ihnen beſchützt und beſchirmt wurden; deßwegen man ſie Schirmherꝛen/ oder auch ſonderlich bey den Geiſtlichen/ wegen Beſchirmung der Rent- und Gülten/ oder wie man vor Zeiten zu reden pflegte/ deß Kaſtens/ Kaſtenvözt genennt hat. Nun

Nun iſt diſe jetzt beſchribne Schirm-Vogtey deß Stiffts Einſidlen auß obberührten Urſachen von den Prälaten ſelbſten erſtlich den Graffen von Rapperſchweil / und hernacher dem Hochlobl. und Ertz-Fürſtlichen Hauß Oeſterreich geben worden; letztlich aber in einem durch Keyſer Sigiſmunden gemachten freywilligen Verglich auff einen Land-Amman / Rath / und gantze Gemeind deß benachbarten Alt-Catholiſchen / und loblichen freyen Orths Schweytz kommen und erwachſen / welche Ehrengedachte Gemeind zu vorfallenden Nöthen auff Begehrẽ und Erſuchen eines Prälaten und Convents / das Gottshauß ſchützen und ſchirmen muß / laut ihres hierumb Anno 1434. 12. Mertzen dem Abbt Burcarden und Gottshauß übergebnen Revers und Schirm-Brieffs / welcher von Wort zu Wort alſo lautet:

WIr Amman / der Rathe und die Gemeinde gemeinlich deß Landes zu Schweytz / thun kunde allermäniglichen / und verjehen offenlich mit diſem Brieff. Als der Durchleuchtigiſt Fürſte / unſer gnädiger Herr / Herr Sigmund Römiſcher Käyſer / als von ſolicher Zweytracht / wegen der Vogtey deß Gotts-Hauß zen Einſidlen zwiſchen dem Ehrwürdigen Unſerem gnädigen Herrn dem Abbt / und ſeinem Convent, an einem / und Uns am andern Theile / gelüttert / und außgeſprochen hat / nach Laute / und Sag ſeiner Käyſerlichen Majeſtät Guldinen Bullen / die Wir darüber haben / darinne begriffen iſt / daß Wir den Abbt / und den Convent deß Ehrwürdigen Gotts-Hauß zu den Einſidlen / Unſere liebe Herren mit einem Brieff verſorgen ſollen / die

laſſen

laſſen zu beliben bey allen ihren Rechtungen / Freyheiten / Ehafften / alten guten Gewonheiten / als ſie von alter herkommen ſeynd ꝛc. und ſie / dabey getrewlichen ſchützen / ſchirmen / und handhaben / als daß alles in deß egenanten Unſers allergnädigſten Herꝛn deß Käyſers Brieffs lauter mit mehr Worten begriffen iſt.

Alſo haben wir obgenante Amman / Räthe / und gantze Gemeinde deß Landes zu Schweytz mit guter zeitlicher Vorbetrachtung / wiſſenlich für Uns / und alle Unſer Nachkommen / die Wir veſtenklich verbinden zu allen vor / und nachgeſchribnen Dingen gelobt / und verheiſſen. Geloben und verheiſſen jetzo wiſſentlich mit Krafft diß Brieffs / den Ehrwürdigen in Gott Herꝛn Burcarden Abbt deß obgenanten würdigen Gotts-Hauß zu den Einſidlen / Unſeren lieben Herꝛn / ſeinem Convent, und alle ihr Nachkommen / und auch daſſelb Gotts-Hauß gütlich laſſen beliben bey ihren Freyheiten / und Rechten / ſo hernach geſchriben ſtände / oder die ſie ſunſt haben / ſie werden hierinne begriffen / oder nicht. Item deß erſten / was ein Abbte mit ſeinen Convent Herꝛen / oder ſonſt mit ſeinen Capellanen / es ſeyen geiſtliche Ordensleuthe / oder weltliche Prieſtere / auch mit den Brüdern / und Beginen zu den Einſidlen thun / werben wandlen / und laſſen wird / wie ihm / und dem Gotts-Hauß das kommenlich / eben / nutz / und notturfft iſt. Daran ſöllen / noch wöllen Wir / noch Unſer Nachkommen gemeinklich / noch ſönderlich Jhn / noch ſein Nachkommen nicht irꝛen / noch ihr keinen davor ſchirmen / noch in Unſern Schirme wider ſie nemmen. Item

alsdann

alsdann nutzher gewonlichen geweſen iſt / daß alle Gotts-Hauß Leuthe von Knaben / ſo die vierzehen Jahr alt werden / dem obgenanten Gotts-Hauß ſchweren / gewårtig / und gehorſame ze ſeyn / als die ihren und ſie zu ihrer Gerechtigkeite wider das Gotts-hauß nicht ſchirmen / dabey ſollen Wir es auch beliben laſſen / und das auch dieſelben Eyde / ſo ſie dem Gotts-Hauß thun / vor allen anderen Eyden gehn ſöllen. Item und als das Gotts-Hauß zu den Einſidlen jåhrlichen zwey Gerichte hat / eins ze Meyen / das ander zu Herbſte / an denſelben Gerichten / ſo ertheilen die Gotts-Hauß Leuthe / die Freyheite / Rechtung / Ehaffty / alte Gewonheite auff ihr Eyde / wie danne das Gotts-Hauß das hergebracht hat / von einem Stucke an das ander nach Innhalt der Rödell / die ſoliche Stuck in etlicher Maſſe begreiffende / wie daß alles vntz herkommen / und gehalten iſt / dabey ſoll das obgenant würdige Gotts-Hauß gåntzlich beliben. Item ſo mag auch der vorgenante Unſer Herre von Einſidlen / und ſein Nachkommen ſein Amptleuthe ſetzen / und entſetzen / und mit Ihnen wandlen / werben / thun / und laſſen / wie Ihnen das komlichen und nottürfftig / und als das von alter herkommen iſt. Item und was Wir Brieffe gegen Ihm / ſeinem Convent, und ſie hinwiderumb / von Uns beſigelte haben / dabey ſoll es auch gåntzlichen beliben / und beſtahn / ohne alle Eintrage / Einfålle / und Irrunge.

Item ſo bekennen Wir obgenante von Schweytz / daß Einſidlen der ſiben Höffe einer / Leuthe / und Gute deß Gotts-Hauß daſelbſt iſt / doch Unſere Rechtung herin

herin vorbehalten in allen vor und nachgeſchribnen Artikelen/ nach Außweiſung der Käyſerlichen Bullen. Alsdann das Gotts-Hauß Zins / und Gülte daſelbſten zu den Einſidlen hat / darinn underweilen Stöſſe fallen / da ſöllen wir den Amptleuthen deß dickgenanten Gotts-Hauß güttlichen und freundtlichen beholffen ſeyn durch Uns ſelbſt / oder Unſer Amptleuthe/ wa ſye das an Uns begehren : Daß dem Gotts-Hauß darinne gänzlich widerfahre / darzu es danne Gelimpffe / und Recht hat. Was auch der egenant Abbt / Convent, und das würdig Gotts-Hauß zu den Einſidlen andere Rechtung / Freyheite / Ehaffty / alte gute Gewonheit / Zins/ Zehenden/ Gülte / Nutz oder Ränte hat / zu den Einſidlen / oder anderſtwo / es ſey in diſem Brieff begriffen / oder nicht / da ſöllen Wir obgenante Amman / Rathe / und Gemeinde zu Schweytz / oder Unſer Nachkommen dem egenanten Unſeren gnädigen Herzn den Abbt / ſeinem Convent, und alle ihr Nachkommen dabey getrewlich ſchützen / ſchirmen / handhaben / fürderen / und halten / wo ſie deß bedörffen/und an Uns begehren / es ſey vor den Unſern / oder andern Leuthen / in welchen Adel / Würden/ Standt/ oder Weſen die ſeynd / die ihnen darinne Eintrag / oder Hindernuß thun wolten / nach allem Unſerm Vermögen. Wir ſöllen / noch wöllen ihnen auch fürbas in ihre Freyheite / Rechtung / Ehaffty / alte gute Gewonheite / wie ſie die hergebracht / und der ſie genoſſen hand/ ſie ſeyen harinne begriffen / oder nicht / keinen Eintrag thun / mit Worten / noch Wercken / ſchaffen/ noch verhengen/ durch uns ſelb/ noch ander Leuthe/

ſonder

ſonder ſie getrewlich / freundtlich / und güttlich dabey laſſen beliben / ſchirmen / und handhaben / in der Maſſe / als vor an diſem Brieff ſtaht / alle Geverde / böſe Feinde / und Argeliſt harinne gäntzlichen außgeſetzt. Und zu wahrem / ſtättem Urkunde / aller vorgeſchribnen Dingen / daß die von Uns / und allen Unſeren Nachkommen ordenlichen / und redlichen gehalten werden / ſo haben Wir obgenante Amman / Rathe / und Gemeinde von Schweytz Unſers Landes gemeine Inſigel offenlichen für Uns / und Unſer Nachkommen gehencket an diſen Brieff / Der geben iſt an dem nechſten Montag nach St. Gregorien Tag / deß heiligen Pabſtes. Nach Chriſti Geburte vierzehenhundert / und darnach in dem vier / und dreyſſigſten Jahr.

Guldin Bulla deß Gottshauß Einſidlen / darinn der obſtehende Schirm-Brieff beſtättiget worden.

WIr Sigmundt von Gottes Gnaden Römiſcher Käyſer / zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs / und zu Hungarn / zu Böheimb / Dalmatien / Croatien ꝛc. König. Bekennen / und thun kundt offenbahr mit diſem Brieff allen den / die ihn ſehen / oder hören leſen. Als zwiſchen dem Ehrwürdigen Burckarden Abbt deß Cloſters / und Gotts-Hauß unſer lieben Frauen zun Einſidelen / Unſerem Fürſten / und lieben Andächtigen / an einem: und Unſeren / und deß Reichs lieben Getrewen / dem Ammam / und den Landtleuthen zu Schweytz an dem andern Theile / etliche Späne und Zweytracht / als von der Vogtey zu Einſidlen / aufferſtanden waren / davon dieſelbe

Theile für Uns kamen / und ihre Sachen von derſelben Vogtey fürbrachten / die Wir mit Unſeren Fürſten / Herren / und Getrewen gehört haben / und darinne außgeſprochen nach Inhalt anderer Unſerer Käyſerlicher Majeſtät Brieffen darüber gegeben / und als in demſelben Unſerem Außſpruch begriffen iſt / daß die von Schweytz hinfür dem vorgenanten Gotts-Hauß zun Einſidlen / von der vorgenanten Vogteyen / oder ander Sachen wegen / in ſein Rechte / Freyheite / gute Gewonheite / und alt Herkommen nicht greiffen / noch den Abbt / und ſein Convent daſelbſt / und ihre Leuthe fürbaß mehr daran nicht hinderen / irren / oder betrången ſollen / in dehein Weiß / nach Inhalt / und Außweiſung eines verſigleten Brieffs hernach geſchriben / dem egenanten Abbte / und ſeinem Gotts-Hauß von denſelben von Schweytz darüber gegeben. Alſo ſeynd Wir nun von wegen deß vorgenanten Gotts-Hauß zun Einſidlen demütiglich gebetten / daß Wir ihnen ſolchen vorberürten / und hernach geſchribnen Brieff / den Ihn die von Schweytz nach Außweiſung Unſers vorgenanten Außſpruchs gegeben haben / denſelben Brieffe man Uns ganz verſigelt fürbracht hat / zu beſtättigen / und zu confirmiren gnädiglich geruchten.

Derſelbe Brieff von Worte / zu Worte
lautet alſo:

Wir der Amman ꝛc.

Reliqua, ut ſupra.

Deß haben Wir / angeſehen ſoliche vorberürte demüthige / und redliche Bette / und auch daß die Sachen alſo vor Uns gehandelt ſeynd worden / und

auff

auff daß das vorgenant Gotts-Hauß hinfür bey ſeinen Rechten / Gnaden / und Freyheiten ungetrångt und ungehindert bleibe / ſo haben Wir mit vorbedachtem Muthe / gutem Rathe / und rechter Wiſſen / den vorgeſchribnen Brieff in allen ſeinen Puncten / Stucken / Articklen / Meinungen / und Begreiffungen / als der dann von Worte / zu Worte lautet / und vorgeſchriben ſtehet / dem vorgenanten Abbte / und Convente, und ihren Nachkommen / und dem Gotts-Hauß zun Einſidlen gnådiglich beſtåttiget / und confirmiret: beſtåttigen / beveſtnen / und confirmiren ihnen den / von Rômiſcher Kåyſerlicher Macht Vollkommenheit / in Krafft diß Brieffs / und meinen / wollen / und ſetzen / daß der fürbas mehr kråfftig ſeyn / und bleiben ſoll / und daß der Abbte / und das Gotts-Hauß zun Einſidlen deß auch gebrauchen / und genieſſen ſollen. Und daß auch die von Schweytz den alſo halten / und dem nachkommen / und dawider nicht thun ſollen in dehein Weiß / bey Unſeren / und deß Reichs Hulden / mit Urkundt diß Brieffs / verſigelt mit Unſer Kåyſerlichen Majeſtåt Inſigel / geben zu Baſel. Nach Chriſtus Geburt vierzehenhundert Jahr / und darnach in dem vier und dreyſſigſten Jahre / an dem nechſten Mittwochen nach dem Sontag Miſericordia Domini, Unſer Reiche deß Hungariſchen ꝛc. im acht und vierzigſten / deß Boheimiſchen im vierzehenden / und deß Kåyſerthumbs in erſten Jahren.

Schließlichen hab ich nit umbgehen wollen zu vermelden / mit was weltlichen Aembteren das Stifft Einſidlen von mehr hôchſtgedachten Rômiſchen Key-

ſer und Königen vor deme verſehen geweſen / ich ſetze ſelbige hiebey von Wort zu Wort / wie ichs in den älteren Geſchicht-Schrifften gefunden / alſo lautende:

Ein Graff von Habſpurg / Landgraff im Elſaß ſoll ſeyn deß Abbts Hoffmeiſter / darumben er zu Lehen hat das Schloß / und die Herrſchafft Kyenberg. Under-Hoffmeiſter ſoll ſeyn der Ritter oder Edelknecht von Wollraw / demnach der von Schellenberg.

Deß Abbts Marſchall ſoll ſeyn der Graff von Rapperſchweil / und über das Blut zu richten Vogt und Statthalter; hat darumb zu Lehen das Schloß und Statt Rapperſchweil / ſonder was von der Burg obriſten Grate / und Schneeſchmeltze ſich gen Einſidlen richtet oder herflieſſet; Under-Marſchall ſoll ſeyn der Ritter oder Edelknecht von Urikon.

Deß Abbts Truckſeß ſoll ſeyn der Freyherr von Wediſzwil / deß hat er auch zu Lehen die Herrſchafft Wediſzwil; Under-Truckſeß ſoll ſeyn der Ritter oder Edelknecht von Hunbrechtikon.

Deß Abbts Schencke ſoll ſeyn der Freyherr von Uſter; der Under-Schencke iſt der Ritter oder Edelknecht von Liebenberg.

Deß Abbts Seſſeltrager / ſo der under der Infulen geht / ſoll ſeyn der Freyherr von Regenſperg / und Vogt der Probſtey zu Fahre / hat darumb zu Lehen dieſelbe Vogtey. Under-Ambtmann ſoll ſeyn der von Knonaw Ritter oder Edelknecht.

Deß Abbts Kuchenmeiſter ſoll ſeyn der Freyherr von Kempten / hat darumb zu Lehen die Vogtey zu Kempten aller Gottshauß Güter; Under-Kuchenmeiſter der von Hoffſtetten.

Der

Der Probſtey Vogt zu St. Gerold ſoll ſeyn der Graff von Weiſſenfahn von Werdenberg / hat dieſelbe Vogtey mit anderen mehr darumb zu Lehen.

Der Probſtey zu Erlibach Vogt ſoll ſeyn der Freyherr von Tengen / hat darumb zu Küßnacht am Zürcher-See vil guter Lehen.

Der Kamerey Vogt ſoll ſeyn der Freyherr von Hohen-Klingen / hat darumb zu Lehen die Vogtey zu Aeſchentz. Under-Ambtmann iſt der Ritter oder Edelknecht von Aeſchentz.

Der Graff von Toggenburg ſoll ſeyn aller Gottshauß Leuthen Schirmherr und Vogt in der Ober- und Nider-Marck / und im Gaſtel / darumb hat er zu Lehen von dem Abbte das Schloß Wildenhauß.

Der Freyherr von Bottenſtein ſoll ſeyn aller Gottshauß Leuthē im Brißgew/und in der Ortenawe Obervogt und Schirmherr/ hat darumb vil guter Lehen.

Diſes wenige von der Weltlichkeit deß Gottshauſes U. L. Frauen zu Einſidlen ; Anjetzo wende ich mich widerumb zu dem Geiſtlichen.

St. Adelricus Hertzog in Schwaben / Conventherr / und Cuſter zu Einſidlen / und Regulinda deſſen ſeelige Mutter.

NIchts beſſer ſtehet beyſamen als Adel und Tugend ; Das erſte machet einen damit begabten Menſchen groß vor den Menſchen/ das ander vor GOtt. Mit beyden diſen köſtlichen Kleinodien iſt beſtermaſſen bereichet geweſen Adel-

ricus / ein Sohn Burcardi deß erſten Hertzogen in Schwaben (den unſer P. Chriſtophorus Hartmannus nach etlicher Meinung für den Andern zehlet) und Regulindä der Durchleuchtigen Hertzogin / auch Königs Rudolphen in Burgund (wegen Berchta ſeiner Schweſter / welche jetzt geſagter König zur Ehe gehabt) Schwager. Diſer hat in ſeinen zarten Jahren ſein Fürſtenthumb verlaſſen / und in obbemelter Inſul Uffnaw ſich in ein armes Bruderhüttlein eingeſchloſſen / in welchem er dermaſſen heiliglich gelebt / daß wie Hepidannus ſchreibt / ihme der gütige Gott durch ein Erſcheinung anbefohlen / er durch einen Abgeſandten Botten / die heilige damahlen bey St. Gallen in einer Eremiten-Cellen verſchloſſene Jungfrau Wiborada ermahnen ſolte / daß ſie an ihrer gar zu harten Leibs-Caſteyung etwas nachgebe und milterte / hiemit ihme (allmächtigen Gott) deſto beſſer und langwiriger zu dienen: daß auch auff ein Zeit / da der Zürcher-See alſo hoch auffgeloffen ware / daß ſich etliche Tag lang niemand darauff wagen dörffte ihme die nothwendige Auffenthalt zu reichen / ſich ohnverſehens ein unbekanter Jüngling vor ihme gegenwärtig erzeigt / wecher ihn gleich / als vor Zeiten der Engel den ſchlaffenden Propheten Eliam (a) gemahnet auffzuſtehen / und zu nieſſen das von Gott ihme zugeſandte Brod und Wein. Demnach er aber mehrmahlen verſtändiget worden / wie Gottſeelig und heiliglich Eberhardus das neue Münſter und Convent bey St. Meinradi Cell in dem finſteren Wald regierte / hat er ſich dahin auch begeben / und nach verloffenem Probier-Jahr offentliche

(a) 4. Reg. 19.

Profeſſion deß Ordens gethan. Hierzu hat nit wenig geholffen / daß ihne ſein Frau Mutter Regulinda ein ſehr andächtige und GOtt alliglichen zugethane Matron angemahnet / welche ihm vilfältig gerathen / daß er ſich under die Zucht eines ſo Heiligen Manns / als Eberhardus ſeye / ergeben / und nit zwar ſein Vorhaben Gott zu dienen enderen / ſondern mit Annemmung deß geiſtlichen Kleids / auch Erwöhlung deß vom Himmel geheiligten Orths / verbeſſeren ſolte.

Mitlerweilen begabe es ſich / daß als Anno 926. Hertzog Burcard diſes heiligen Adelreichs Vatter / dem König Rudolffen ſeinem Tochtermann mit einem Kriegsheer zu Hilff in Italien gezogen / und von dem Feind erſchlagen worden / deſſen hinderlaſſene Wittib Regulinda / Adelrici Mutter / zu der anderen Ehe geſchritten / und ſich mit dem offterwehnten / deß Einſidliſchen Münſters erſten Gutthäteren dem Fränckiſchen Graffen Hermanno (welcher dem abgeleibten Hertzog Burcarden im Fürſtenthumb Allemanniä von Keyſer Heinrich geſetzt / nachkommen iſt) verheurrathet. Als aber auch diſer gewaltige Hertzog nach etlichen Jahren / die er Allemannien mit ſeinem Lob und Ruhm der Underthanen verwalte / todts verblichen / und in dem Ruhmwürdigen Gottshauß Reichenau begraben worden / hat ſich Regulinda umb das 948. Jahr nachmahlen an einen Geſponſen ergeben / aber nit einen irrdiſchen / ſondern himmliſchen und Göttlichen / nemblichen an JEſum unſern Heyland / den König aller Königen / ſintemahlen ſie hindangeſetzt aller unnützer Sorg

und Pracht zeitlicher Dingen / ſich mit etlich wenig Cammer-Jungfrauen in die offterwehnte Inſul Uffnaw begeben / zu dem Ende / damit ſie diß Orths ihr noch übriges Leben in ſtethwährendem Gottsdienſt ſeeliglich anbringen / und die Himmliſche Freuden ſicherlich gewinnen möchte; hierzu ſie anfänglich ein Capell zu abſonderlichem ihrem Gebrauch in der Ehr deß H. Biſchoffs Martini auffgericht / hernach aber zu Nutz und Wohlfarth der umbwohnenden Völckeren ein groſſe Kirchen / welche noch heut zu Tag ſtehet auffzubauen / angefangen; Iſt aber ehe ſie vollendet / von Chriſto auß diſem ſterblichen Leben abgeforderet / und in den Himmliſchen Tempel auffgenommen worden / umb das Jahr 952. Alles was ſie in den umbgelegenen Orthen Freyenbach / Wolraw / Stäffen / Kaltbrunnen ꝛc. eygenthumblich beſeſſen / hat ſie ihrem Sohn dem H. Adelrico / und durch diſen dem Neuen Münſter in dem finſteren Wald zu ewig vergabet und teſtamentiert. Nach heiligem Ableiben iſt ihr Ehrwürdiger Leichnamb von Abbt Eberhardo ihrem Verwandten / auch Adelrico ihrem Sohn nacher Einſidlen eingeholt / und alldorten mit hinderlaſſenem groſſem Wohn nnd Wahrzeichen der Heiligkeit ehrlich zur Erden beſtattet worden.

Nicht lang hernach iſt Adelricus / welcher biß dahin die Sacriſtey / und das Cuſter Ambt verweſen / mit Bewilligung ſeines Prälaten Eberhardi widerumb in ſeine Uffnaw gekehret / umb nit allein den angefangnen Kirchenbaw gar zu vollführen / ſonderen auch beſſerer Ruhe und Einſambkeit wegen /

allwo er ſein heilig / und durch manigfaltige Wunderzeichen bewertes Leben endtlich auch höchſtſeeliglich beſchloſſen am feyrlichen Feſtag deß Engliſchen Fürſten Michaelis im 973. Jahr. Gleich wie aber Adelricus im Leben mit Wunderzeichen verrümbt geweſen / alſo leuchtet er auch nach ſeeligſtem Hintritt biß auff den heutigen Tag / beſonders in geheimen und unheylbaren Anligen der jungen Kinderen; Weſſentwegen die umbwohnende Völcker ſeinen in der Kirchen gedachter Inſul Uffnaw ruhenden heiligen Leib zum öffteren zubeſuchen pflegen; Als aber in Anno 1141. Theodewinus Portuenſiſcher Biſchoff und Cardinal deß Tituls der H. Rufinæ / Pabſtes Innocentij deß Anderen / durch Germanien Legat Andachts wegen nacher Einſidlen kommen / hat ihne Abbt Wernerus deren von St. Adelrich im Leben und nach dem Todt gethanen Wunderwercken wiſſenhafft gemacht; hierumben dann Hr. Cardinal bewegt worden / daß er am Sontag nach der triumphierlichen Himmelfahrt Mariæ die mehr ermelte Kirchen nit allein in der Ehr der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit / der heiligen Gottes Gebährerin Mariæ / und St. Michaels / auch beyder glorwürdigen Apoſtlen Petri und Pauli / ſonderen auch zur Gedächtnuß und Verehrung deß Heil. Adelrici eingewyhen / Abbt Wernerus aber ihme einen Altar Zweiffels ohne mit Bewilligung höchſtgedachten Herren Cardinals alldorten auffgericht hat. Hinzwiſchen von diſen Zeiten an je mehr die Täge und Jahr verloffen ſeynd / je minder er wegen ſeinen unſterblichen Wunderthaten / und Gnadenwürckungen bey den Nachkömlingen

erlöſchen mögen. Dann ſo wohl auß eigner Anmuthung gegen dem H. Adelreich/ als auß frommer Geiſtlichen deß Gottshauß Einſidlen Ordensgenoſſen Anbegehren hat der Gottſeelige auch jetzo in Gott ruhende Fürſt Placidus die H. Gebein erhebt/ und hernach mit einer fürtrefflichen Translation geehret: Welche im Jahr Chriſti 1663. geſchehen ware. Von dem Heylthumb wird das H. Haubt/ und fürnembſte Theil ſeines H. Leibs als in der Mutter Schooß Mariä zu Einſidlen auffbehalten/ der übrige Theil ware in der Inſul Uffnaw/ mit groſſer Ehr und frolockender Andacht deß anſtoßenden Volcks eingetragen. Haben alſo zwo lieb- und Adelreiche Mütter/ Maria zu Einſidlen/ und Regulinda ſein Mutter/ (welche in Meinung der Heiligkeit in der Uffnaw Gott einſam gedienet hat) den H. Leib Adelrici zu gröſſeren Ehren getheilt.

St. Thietlandus auß dem Stammen der Allemanniſchen Hertzogen/ der zweyte Abbt zu Einſidlen.

DEmnach Anno 958. Abbt Eberhardus auß dem Einſidliſchen Paradeyß zu dem Himmliſchen glücklich abgeſcheiden/ hat das Convent an denſelben Statt Thietlandum zu ihrem Vorſteher ernambſet/ welcher jetzt biß in das vierzehende Jahr deß abgeleibten H. Abbts Eberhardi Coadjutor und in Prälatiſchen Geſchäfften Statthalter geweſen; er ware wie hieoben angedeut/ auß dem Durchleuchtigen Stammen der Hertzogen in Schwaben

ben oder Allemannien / nemblich ein leiblicher Bruder deß erſten Allemanniſchen Hertzogen Burcardi / und deßwegen der H. Regulindæ gedachten Hertzogs Ehegemahlin / und deren Sohn Adelrico mit Geſipſchafft zugethan. Als er aber nach etlichen wenig Jahren wegen ſeines bereits in das Grab ſinckenden Alters die mühſame Prälatur ferners zu ertragen ſich unmögend befunden / hat er ſelbige widerumb freywillig von ſich abgelegt und übergeben. Iſt auch bald darüber verſcheiden / nemblich den 28. Tag Mayens im Jahr deß HErꝛn 963. regierte alſo nit mehr als 5. Jahr und 9. Monath / wiewohl ſehr herꝛlich und loblich / ſintemahlen er neben vil ſcheinbaren Wahrzeichen der Heiligkeit / auch gewaltige Proben und Beweißthumben ſeiner fürtrefflichen Theologiſchen Wiſſenſchafft hinderlaſſen / indeme er / wie Hermannus Contractus bezeugt / über die Sendbrieff deß H. Apoſtels Pauli anſehenliche und ſehr nutzliche Erklärungs-Bücher geſchriben. Iſt vor U. L. Frauen Capell dem H. Vatter Eberhardo an die Seiten gelegt worden / daß gleich wie ihre Seelen zu Lebzeiten in der Göttlichen Liebe einander vereinigt geweſen / alſo auch ihre Leiber nach dem Todt nicht von einander geſöndert wurden.

St. Gregorius auß dem Geblüt der Königen in Engelland/der dritte Abbt zu Einſidlen / und erſter Fürſt deß H. Römiſchen Reichs.

DJe von dem ſeeligen Thietlando abgelegte Prälatur hat in obgeſetztem 963. Jahr/ auß freyer Wahl deß damahligen Durchleuchtigen Capitels auff ſich genommen/ Gregorius deß Engelländiſchen Königs Eduardi Ehelicher Sohn / ein Bruder Adelſtani / Edmundi und Edgidis / oder wie ſie andere nennen Edithæ / welche dem Groſſen Keyſer Ottoni vermählte Römiſche Keyſerin geweſen. Diſer fürtreffliche Mann / als er noch in ſeines Vatters Hoff war / hat noch in ſeinen jungen Jahren der gantzen Welt erſcheinet / was für ein Feur inwendig ſeines Hertzens brennete. Dann er auß Göttlicher Liebe mit Verſtaunung deß gantzen Reichs die Königliche Braut / welche er bereits führen und annehmen ſollen / in der Nacht jenes prächtigen Tags / an deme die Hochzeit angeſtelt ware / verlaſſen / und hiemit Scepter und Cron/ auch alle irrdiſche Ehren und Lüſten / denen andere mit ſo unmäſſiger Thorheit nachſtreben / und auffdienen / aller heroiſch zu Boden getretten. Damit aber nach angelegter Hand an den Pflug der Göttlichen Nachfolgung / er nit widerumb wider ſeinen Willen genöthiget wurde hinderſich zuſchauen/ hat er ſich unvermerckt männigliches über das Meer/ und in die heilige Statt Rom gegeben / allwo er auff dem namhafften Berg Cælio ſich Geiſtlich einkleiden

kleiden laſſen / und ein lange Zeit in groſſer Heiligkeit deß Lebens einverſchloſſen gehalten. Mitlerweilen kame ihme drey underſchidliche mahlen ein Engliſche Stimm zu / welche ihn mit klaren Worten ermahnete / ſich von dannen in Allemannien in den finſteren Wald zuerheben / und das übrige ſeines Lebens alldorten in Gottes und Mariæ Dienſten zuverſchlieſſen. Alſo iſt er in Begleitung eines frommen Zürcheriſchen Burgers / welcher nach Rom kommen ware / die heiligen Apoſtlen Petrum und Paulum / neben andern Martyren deß Herꝛen zuverehren / gantz unbekanter in den finſteren Wald ankommen in dem Jahr 949. und von Eberhardo dem erſten und heiligen Prälaten gantz freundtlich empfangen worden; hat an diſem Orth alſo Gottſeelig- und heiliglich gelebt / daß ihne Hermannus Contractus, ſanctum Patrem, einen heiligen Vatter / Trithemius (a) aber: Magnæ ſanctitatis Virum, einen Mann von groſſer Heiligkeit benambſen.

Keyſer Otto der Groſſe / als er ſonders freulich vernommen / daß ſein Verſippte Gregorius / welchen ſchon ein lange Zeit das Römiſch- und Engelländiſche Reich verlohren gaben / jetzt widerumb erfunden / und an die neue Einſidliſche Prälatur / welche er gantz Adelich regierte / erwehlt worden ſeye / hat auß ſonderbahrer zu ihme Gregorio Neigung und Affection / vornemb- und haubtſächlich aber auß Liebe deß heiligen Orths / deme Gregorius vorgeſetzt ware / ſein Keyſerliche Frey- und Großthätigkeit dermaſſen bezeigt / daß er nit allein vil anſehenliche Güter an die

(a) *De Vir. illuſtr. Ord. S. Bened. l. 3. c. 225.*

die H. Capell ergeben / geſtalten oben angeregt und vermeldt worden / ſondern auch diſen Gregorium / und alle deſſen an der Prälatiſchen Einſidliſchen Würde ordentlich Nachkommen der Erſte mit der Hochheit der Fürſten deß Römiſchen Reichs belehnet / und inveſtiert hat / geſtalten hieoben auch ſchon geſagt / und theils auß einem alten Büchlein / und der Inveſtitur oder Belehnungs-Brieff Keyſer Rudolffi deß Erſten ſelbſten beſcheinet worden. Soll und wird deßwegen mit ſeiner H. Gemahlin Adelheida (Dann es hatte Ethidis Gregorij Schweſter / welche Ottoni vor diſer Adelheida getrauet ware / 16. Jahr zuvor / ehe Gregorius ihr Bruder an die Prälatur kommen / der Welt gegnadet) der ſonderbahren Liebhaberin und Gutthäterin diſes Jungfräulichen / und ſo H. Hauſes / für den vornembſten deſſelben Stiffter geehret und erkennet.

Muß aber zu Vermeydung der verdrießlichen Länge / und damit ich diſe Chronic nit gar zu groß und unkommlich mache / von diſem und den nechſtfolgenden diſes neuen Gottshauß Heiligen / vil herrliche / namhaffte und ſehr denckwürdige Sachen wider meinen Willen überſchreiten; gleichwohl ich danebens ungeandet nit laſſen kan / daß diſer Gregorius ſein liebes Einſidlen / theils wegen ſeiner Heiligkeit / theils auch wegen groſſer hoch vernünfftiger Regierung der Weltlichkeit dermaſſen berüchtiget und berühmbt gemacht habe / daß man ſelbiges mahl in allen Landen davon zu ſagen und zu ſchreiben gehabt / geſtalten ſolches eben das jenige bezeuget / was Hermannus Contractus, und andere von derſelben

Zeit geſchriben. Mit ſeiner Heiligkeit hat er ſeine undergebne Religioſen von Tag zu Tag zu ſo groſſer Vollkommenheit angezogen und entzündt / daß dero etliche der gantzen Welt bekant worden. Scheinen under ſelbigen vorauß Wolffgangus der H. Regenſpurgiſche Biſchoff / Cuno und Ulricus Hertzogen auß Sachſen ꝛc. von denen jetzt bald ſolle geredt werden; und wann Gregorius anders nichts gerichtet hätte/als daß er den H. Wolffgangum zu einem ſolchen Mann / als er geweſen / erzogen hätte / ſo wäre ihm dannoch billicher Weiß Himmel und Erden verbunden. Ich ende es: Als Gregorius ſein Abbtey 33. Jahr heiliglich und nutzlich adminiſtriert / iſt er den 8. Wintermonaths im Jahr deß HErꝛn 996. ſeeliglich entſchlaffen / und neben St. Mauritzen Altar under ein Gewölb beſtattet worden. Hat mit Wunderzeichen geleuchtet.

St. Wolffgangus Conventual und Decan zu Einſidlen / nachmahlen Biſchoff zu Regenſpurg.

NIcht allein die uralte und vor etlich hundert Jahren geſchribne Chronicen / Legenten / Kalender / Regiſter ꝛc. diſes Gottshauſes / ſondern auch P. Matthæus Raderus in ſeiner Bavariâ ſanctâ, und P. Andreas Prunner in Annalibus Boicis, neben gar vilen anderen unſer und der widrigen Religion Scribenten bezeugen mit einhelliger Meinung/daß diſer groſſe H. Mañ ein Religios deß Gottshauſes Einſidlen geweſen ſeye; von der ungezweifflete

Ein-

Einhelligkeit etliche wenig andere abweichen / welche in ihren Schrifften für den finſteren Wald / Schwartzwald geſetzt haben / und in der ſylvâ obſcura verirret ſeynd / glaubende daß der finſter- und Schwartzwald ein Ding wäre / deſſentwegē ſie geſchriben / das Wolffgangus in den Orden deß H. Benedicti bey den Einſidleren in dem Schwartzwald getretten ſeye; iſt ein Fehler / den man gern verzeyhet. Sonſten iſt diſer H. Wolffgangus in Lehr / Heiligkeit und allen Chriſtlichen Tugendten alſo hochtrefflich geweſen / daß er nit allein durch gantz Teutſchland bekandt / ſonder auch in das Römiſche Martyrologium und offentlichen Kirch-Kalender eingeſetzt / bey der gantzen Welt berühmbt / und von Pabſt Urbano dem VIII. höchſtſeeligen Angedenckens mit einem neuen Officio geehrt worden iſt. Er war ein Graff von Pfullendorff und Rheinfelden (andere ſagen auch / er ſeye ein Landgraff von Nellenburg geweſen) deſſen Gottſeelige Mutter Gertruda Gräffin von Veringen / als ſie noch mit ihme Schwanger gienge / einsmahl ein Erſcheinung gehabt / in dero ihr vorkommen / ſie einen glantzenden Sternen under dem Hertzen trage. Iſt nit betrogen worden / dann ſie zu ihrer Zeit Wolffgangum gebohren / deſſen Stralen ſich biß in Bäyeren / Ungarn / und Böheimb / als wir hernach ſagen werden / erſtreckt haben. Es iſt das Kind Wolffgangus mit einem ſonders ſcharpffen Verſtand begabet geweſen / und deſſentwegen von den Elteren in die berümbte Inſul / und Gottshauß Reichenau (ſo zu ſelbiger Zeit / als in dem Leben deß H. Meinradi auch angedeutet worden /

den / ein gemeines Seminarium und Studier-Platz der jungen Teutſchen Ritterſchafft ware) gelifferet worden / allwo er anderen mit ihme ſtudierenden in weniger Zeit verwunderlich vorkommen; auß der Reichenau iſt er nacher Wirtzburg gereißt / zu einem Italiäniſchen Doctorn / welcher wegen ſeiner Wiſſenſchafft in gantz Teutſchland nambhafft geweſen; Wolffgangus aber hat auch diſen bald übertroffen / und iſt darumben in deſſelben Feindſchafft und Haß gefallen / welchem zuentweichen er ſich endtlichen nacher Trier begeben / und von deroſelben Statt Ertzbiſchoffen Heinrico (mit deme er in der Reichenau in den Studijs ware) der Jugendt und Cleriſey vorgeſetzt worden. Nach Ableiben Heinrici hat Wolffgangus ſein Ambt von ſich gelegt / und damit er GOtt nach ſeinem Belieben dienen möchte / nach einem wol regierten Cloſter getrachtet. Dieweilen aber ſelbiges mahl das neue Münſter in dem finſteren Wald ſonders berühmt ware / als zoge Wolffgangus widerumb nacher Hauß zu ſeinen liebſten Elteren / welche demnach er begrüßt und zu einem gutwilligen Abſcheyd vermöcht / hat er ſich in gedachten finſteren Wald verborgen / und an die Diſciplin deß H. Vatters Gregorij von deſſen Händen er das heilige Ordenkleyd empfangen / begeben / auch an diſem Orth dem allmächtigen GOtt mit einem ſolchen Eyffer gedienet / daß er bald hernach von dem heiligen Biſchoffen Ulrichen / als ſelbiger auß Gewonheit nacher Einſidlen kommen / zu einem Prieſter gewyhen / und von Gregorio dem H. Abbt ſeines Convents Decan und Prior gemacht worden;

Bayerische Staatsbibliothek München

den ; ungläublich iſt / wie auffmerckſam Wolffgangus in diſem ſeinem Ambt geweſen ; er hat allerſorgfältig und wachtſameſt auff die H. Regul gehalten / und iſt dabey in der Liebe zu dem Heyl deß Nechſten dermaſſen entzündt worden / daß ſich deroſelben Flammen in dem engen Orth deß Gottshauß nit mehr einſchlieſſen können / ſondern ſo gar nach weit entlegnen Landen und Reichen außgeſchlagen. Nemblich weilen er geſehen / daß ſeine Religioſen in dem Weeg Gottes alſo ernſthafft waren / daß ſie ſeiner Gegenwarth mehrers nit bedörffen / hat er bey Gregorio ſeinem Prälaten umb Licentz gebetten / in die Frembde zu gehen / und die Irrende daſelbſten zu Gott einzuſamlen / und demſelben zu gewinnen. Hat alſo die Bewilligung erhalten / und iſt mit etlichen ſeinen undergebnen Einſidliſchen Religioſen in Böheimb und Ungarn kommen / das Göttliche Wort zu predigen / welches er auch mit ſolcher Annemblichkeit hat vorgetragen / daß er nach Zeugnuß Adventini Hondij, und P. Raderi innerhalb zwey Jahren bey die 5000. Ungläubige dem HErrn gewonnen. Hierauff iſt er in das Bäyerland gezogen / und zu Paſſaw von Biſchoffen Pilgrin / wegen groſſer ſeiner Heilig- und Geſchicklichkeit angehalten / auch auß deſſelben Underhandlung / wiewohl über ſeinen Willen zum Regenſpurgiſchen Biſchoff erwöhlt worden. An diſem Orth und Ambt / indeme er ſein Ordenkleyd und andere der Reguláriſchen Diſciplin Gewohnheiten niemahlen von ſich gelegt und vergeſſen / ware er ein Spiegel aller geiſtlichen Hirten / ein eyfferiger Prediger / ein Vatter der Armen / die er

ſeine

ſeine Herren und Brůder hieſſe / und von ſeiner Taffel ſpeiſete; hat ſich in einer gemeinen Lands Unruhe in ein Wildnuß begeben / alldort er Gott allein bekant / ein Capellen gebauet / ſo noch heutigs Tags wegen unzahlbaren Wunderwercken von den Gläubigen eyfferig beſucht wird. Hat ſonſt vil Wunderzeichen gethan an den Krancken und Beſeſſnen. Iſt endtlich zu Puppingen in St. Othmars Kirchen / der ihm vor Zeiten erſchinen / und daß er Biſchoff werden / und in ſeiner Kirch ſterben ſolle / geoffenbaret / in Beyſeyn einer groſſen Mänge / deren er Gottſeelig zuſprach / ſeelig entſchlaffen Anno 994. Hat dem heiligen Heinrich / den er aufferzogen / im Leben und nach dem Todt das Keyſerthumb propheceyet.

Diſes ſeye ſummariſch geredt von diſem groſſen Heiligen. Welcher mehrers von demſelbigen begehrt / wird er bey Surio, Radero, Bruñero, und vil anderen in Lateiniſcher / in Teutſcher Sprach aber in Viridario Heinrici Fabricij, bey P. Murero in Helvetiâ ſanctâ, und in denen diſes Gottshauß Miracul-Bůcheren finden.

St. Gerold Hertzog in Sachſen/ und ſeine zween Söhn St. Cuno und St. Ulrich beyde Conventualen zu Einſidlen.

EBen umb die Zeit / bey dero der heilige Wolffgangus auff dem Leuchter deß Biſchofflichen Stuhls geſetzt wunderſamlich geleuchtet / hat Geroldus Hertzog auß Sachſen under dem Metzen der Einöde geglantzet. Er ware auß dem Stammen deß groſſen Keyſers Ottonis/ und regierender Fürſt in Sachſen-Land/ lebte aber in diſer hohen Würde alſo Gottſeeliglich / daß er immer nach einer Einöde getrachtet / und endtlich mit guter Einwilligung ſeiner Durchleuchtigen Gemahlin der Welt abgekündet / ſich in ein armes Waldbruder-Röcklein eingekleidet / ein Eſelein zu ſeinem Gefährten und Saumthier genommen / ſelbes mit einem ungläublich armen Haußräthlein beladen / und mit diſen Gedancken vor ſich her getriben/ daß wo daſſelbe ſich beharrlich niderlaſſen wurde / er darvor achten wolte / daß ihme Gott ſelbiges Orth und Platz zu rühiger Verſchleiſſung ſeines noch übrigen Lebens angeordnet hätte. Zoge alſo im Namen Gottes davon / und demnach er mit ſeinem Thierlein durch vil Orth und Land gereiſet / kame er an ein wilden ungebauten und rauhen Berg ohnfern von der Clauſen ob Bregentz / ſo zu oberſt an dem Bodenſee ſtehet / entlegen. An diſem Orth lieſſe ſich deß heiligen Manns Thierlein nider / und vermein-

vermeinte er / diß wurde nunmehr der Plaz ſeyn / an dem Gott haben wolte / daß er ihme fortan dienen ſolte. Es erſchiene ihm aber der Engel deß HErrn / der zeigte ihm an / daß diſer Orth ihme von Gott nit verordnet ſeye / ſolte alſo ſein Thierlein weiters treiben / und an welchem Orth es hinfüro wider ſich niderlegen und ruhen wurde / da ſolte er verbleiben und glauben / daß es Gott beliebig wäre ihm alldorten zu dienen. Zoge Geroldus alſo weiters fort mit ſeinem Pagagi / und kame endtlich an einen noch unwegſamer- und räuheren Orth / als der obige geweſen / 3. Stund ob der Statt Feldkirch in dem Wallgöw gelegen / durchrunnen von dem Waſſer Lutz / und aller Enden mit wilden Bergen umbſchloſſen. An diſem warffe ſich das Thier zu Boden / und verharrete alſo feſt auff der Erden / daß Geroldus ſelbiges mit keinem Gewalt ab der Statt bewegen mögen; erkante derowegen / diß wäre die Revier ſeiner künfftigen Wohnung / und weilen er daſelbſten ein ſchöne / groſſe / und hole Eych fande / thate er ſich bey dero auch nider / und fienge an von dem Holtz und Steinen ein Hüttlein zu bauen / in welchem er Gott mit ſolchem Eyffer und Inbrunſt gedienet / daß ihme die H. Engel nit allein vilmahl erſchienen / und gantz ſüſſiglich mit ihme geſprachet / ſondern auch Speiß und Tranck zugetragen haben / dann er ware dem Gebett / Beſchauen / Wachen / Faſten / und Caſteyen ſchier ungläublich ergeben / und verharret in ſolchen Ubungen der Welt unbekant / biß er endtlich von den Weydleuthen Graffen Ottonis von Jagberg und Montfort folgender geſtaltē verkundſchafftet worden.

Sie hatten einen groſſen wilden Beeren auff der Hatz / und ſetzten mit ſolchem Eyffer auff das arme Thier / daß ſelbiges nunmehr an der Außflucht verzweifflend / zu dem H. Geroldo luffe / und ſich zu deſſen Füſſen niderwarffe / gleichſam es in ſo groſſer ſeiner Lebens-Gefahr hiemit Schirm und Freyheit begehrte. Der H. Mann / als er ſolches geſehen / thate einen einigen Streich mit ſeinem Stecken / und mit diſem Streich erſchreckte er die Hund alſo kräfftiglich / daß ſie alſobald ſtockſtill geſtanden / und von dem Bellen gäntzlich abgelaſſen. Aller verſtaunet ſchaueten die Forſtner ſolchem Spihl zu / demnach ſie die Heiligkeit deß unbekanten Manns erſehen / haben ſie die Geſchicht ihrem Herrn zu ruck gebracht. Der luffe voller Freudē mit ſeiner Gemahlin Benedicta herzu / und demnach er den H. Mann mit Hertzen geehret / hat er ihne zu Erbauung eines Clöſterleins / auch mit einem anſehenlichen Stuck Lands begabet.

Geroldus mit ſo reicher Schanckung verſehen / fienge an das Clöſterlein zu bauen / zu welches Fürderung der geſagte Beer / der nunmehr aller zahm bey dem heiligen Mann verbliben / das beſte geleyſtet / dann er alles Holtz / Stein und Waſſer / welches zum Bauen nothwendig geweſen / alſo gefliſſen und embſig eingetragen / gleichſam er darzu bedinget und beſtellt geweſen wäre. Haben immittelſt zween deß heiligen Manns Söhn Cuno und Ulrich ihren alten Vatter in ſo rauher Wildnuß heimgeſucht / und diſer ſelbige mit ſo kräfftigen Worten zu Verachtung der Welt erhitziget / daß ſie derſelben gleich ohnverzogenlich abgedanckt / und ſich an deß ſo heiligen

Vat-

Vatters Underweiſung ergeben haben. Diſer hat ſie beredt / in den finſteren Wald zu gehen / und deß H. Benedicti Orden daſelbſten anzunemmen ; haben in dem alſo ſeelig und unſchuldig gelebt / daß Cuno deß Convent Decanus, Ulrich deß Schatzes Verwalter und Cuſtos worden.

Geroldus vor ſeinem ſeeligen Ableiben / nahme ein Stuck deß ihm von beſagtem Graffen vergabten Lands in ein Taſchen / kame nacher Einſidlen in U. L. Frauen Capell / legte ſelbes Stuck auff den H. Altar / und vergabte hiemit ſein neues Clöſterlein / ſich / ſeine beyde Söhn / und ſein gantzes biß dahin beſeſſenes Land U. L. Frauen zu ewig und eygen / verrichtete ſein Andacht / und zoge widerumb nach ſeinem Clöſterlein / indeme er vor und nach diſer Opfferung mit vilen Wunderzeichen bekant und berühmbt geweſen ; ſtarbe endtlich mit vilen Verdienſten in dem Jahr 978. und warde von ſeinen Söhnen / welche nunmehr das neue Clöſterlein angenommen und bewohnet / mit vilen Zäheren in deſſelben Kirch begraben. Leuchtet noch heut zu Tag mit Wunderzeichen / und wird beſonders ſein bleyener Löffel / auß dem mancher Krancke ſein Fieber abgetruncken / geehret / Cuno und Ulricus ſeynd auch nach heiligem Leben ſeeliglich geſtorben / und in mehrbeſagtem neuen Clöſterlein beygelegt worden.

Deß H. Geroldi Leib aber iſt von dem Fürſten Placido erhebt / nacher Einſidlen zur Beziehrung überbracht / und widerumb im Jahr 1663. den 19. Aprill mit ſtattlicher Begleitung / und Zulauff der

Völcker durch den ganzen Weeg hinauff in die Probſtey St. Gerold transferiert worden.

Wirandus auß dem Geſchlecht der Graffen von Wandelburg / der vierdte Abbt zu Einſidlen / und zweyte Reichs-Fürſt.

DJe Heilige / ſo under / und bey Zeiten deß H. Abbts Gregorij an diſem H. Orth gelebt / oder deme zugethan geweſen / haben mich auffgehalten / daß ich etwas von der Ordnung / der auff einander gefolgten Einſidliſchen Prälaten abgeſchritten ; kehre aber wider zu denſelben. Auff den H. Gregorium iſt gefolget Wirandus Graff von Wandelburg und Rapperſchweil / dero Stam̃-Schloß vor Zeiten zu oberſt an dem Fluß Limmath gelegen ware / von dem Convent einhelliglich erwöhlt / den 27. Jenner im Jahr 997. Ware ein hochgelehrter / ſanfftmüthiger und Gottsförchtiger Prälat / und deßwegen jedermänniglich / inſonderheit aber Keyſer Heinrich dem Erſten ſehr lieb / welcher ihne in ſeinen ihme gegebnen Freyheits-Brieffen wegen ſeines tugendſamen Lebens ſubtiliglich Verendum für Virandum zu nennen pflegte. Starb Anno 1026. den 11. Hornung / nachdem er die Prälatur bey 30. Jahren ſehr löblich und wohl verwaltet.

Gotts-

Gottshauß Petershauſen nimbt ſein Urſprung von Einſidlen.

FUnff Jahr vor diſes Herꝛen Abſcheid/nemblich im Jahr deß Herꝛn 1021. hat der heilige Gebhardus Biſchoff zu Conſtanz das Gottshauß Petershauſen an dem Rhein gebauen / und zu Beſetzung deſſelben (maſſen neben unſeren Jahrbücheren auch Curſius in Annalibus Suevicis lib. 5. part. 2. c. 2. bezeuget) etliche von Abbt Wirando Religioſen begehrt / und anfänglich Waltharium oder Walther mit etlichen anderen Religioſen erhalten / welche an ſelbigem Orth nit allein den H. Orden deß groſſen Vatters Benedicti eingepflantzet / ſondern auch die Heilig- und Vollkom̃enheit in die Hertzen der neu angenommenen Religioſen beſter maſſen eingetruckt haben.

Etliche auß Einſidlen poſtulierte Prälaten under Abbt Wirando.

NIcht allein iſt Waltharius under diſem Herren nacher Petershauſen verſchickt / ſondern auch noch andere eben in diſes und andere Stifft und Klöſter poſtuliert worden. In Petershauſen iſt auff geſagten Waltharium kommen Sigefridus / und nach diſem Adelbertus / gleichwol man eygentlich nicht wiſſen kan / bey welcher Zeit diſer oder jener an dem Ambt geweſen; geſtalten auch von Gebeno dem 17. Abbten zu Pfäfers / welcher auch von hier geforderet worden / eygentlich nit mag ge-

ſagt werden / in welchem Jahr er an die Würde kommen. Die Brunſten haben vil Gewißheiten hinweg genommen.

Adelgottus ein wohlgebohrner Herꝛ (allermaſſen die damahlige Conventualen zu Einſidlen waren) iſt auch von hinnen nach Diſſendis in Churwalchen beruffen worden / und diſem Gottshauß in Prälatiſcher Würde dermaſſen wohl vorgeſtanden / daß er den Namen eines heiligen Abbts und groſſen Freunds GOttes erlangt / und biß auff den heutigen Tag behalten. Iſt eines Gottſeelig- und heiligen Todts verſchidē umb das 1000. Jahr deß Herꝛn / den 1. Tag Wintermonaths. Ward nach verfloſſnen darauff 672. Jahren den 10. Julij / zu Diſſendis ruhmwürdig erhebt / als Adelbertus loblich in dem Pflantz der Clöſterlichen Diſciplin und Studieren dem Gottshauß vorſtunde.

Ebenmäſſig ware Okerus von Wandelburg ein Einſidliſcher Conventual / poſtulierter Abbt deß bemelten Cloſters Diſſendis ohngefahr umb das Jahr 996.

Embricius Freyherꝛ von Abenſperg in Bäyeren / der 5. Abbt zu Einſidlen und 3. Reichs-Fürſt.

EMbrich ein Sohn Babonis deß Bäyeriſchen Freyherꝛn zu Abenſperg (es hatte diſer Herꝛ auß zweyen ſeinen Ehefrauen 32. Söhn und 8. Töchter gebohren / ſo alle bey Keyſer Heinrich dem Erſten in Anſehē und Gnaden geweſen) zuvor Thumbherꝛ

herꝛ auff dem hohen Stifft Freyſingen / iſt ein Mann in gantzem ſelbigen Biſchthumb einer groſſen Authoritåt und Anſehens geweſen. Nachdem er aber allhie in den Orden getretten/ und darinnen vil Jahr in groſſer Geiſtlichkeit zugebracht / iſt er Anno 1026. den 24. Mertzen zu einem Abbt geſetzt worden. Hat das Gottshauß (welches gleich im anderen Jahr ſeiner Regierung eintweder durch Fahrlåſſigkeit / oder verdammliche Boßheit eines untreuen Hoffdieners Epponis von Ståtten / auſſer der allerheiligſten Capellen / welche wunderwürcklich unverletzt verbliben / alliglich abgebrant worden) mit mercklichem Unkoſten und viler Arbeit widerumb auffgebauen. Starbe endtlich im hohen Alter mit jedermånnigliches Reuen Anno 1052. den 8. Tag Hornung/ nachdem er der Prålatur 26. Jahr hochlöblichſt vorgeſtanden.

Etliche under Abbt Embrich auß Einſidlen poſtulierte Biſchöff und Prålaten.

Warmannus Biſchoff zu Conſtantz.

Gleich nach der Election und Wöhlung Abbts Embrichen iſt Warmannus Freyherꝛ von Bonſtåtten (welcher in Chron. Conſt. Jacobi Manlij ein Graff von Kyburg und Dillingen genent wird) ein ſehr geiſtlicher Religios diſes Gottshauſes nacher Conſtantz zu derſelben Statt Biſchoff poſtuliert und geforderet worden / wie ſolches neben allen unſer uralten / ſo wohl geſchribnen / als getruckten Geſchicht-Büecheren / bezeugen jetzt angedeuter Doctor Jacobus Manlius Brigant. in Chron. Con-

Conſtant. Joannes Stumpff. lib. 5. c. 11. und etlich andere / auch inſonderheit ein Catalogus oder Regiſter / darin die Wappen / Namen / und Herkommen der Biſchoffen zu Conſtanz / biß auff Biſchoff Jacob Fugger / gemahlet und verzeichnet ſeynd. Gedachter Warmannus ware ein hochgelehrter und verſtändiger Herr / dahero ihme Keyſer Conradus den jungen Hertzog Hermannum den vierdten deß Namens / und eilfften Schwäbiſchen Hertzogen in weiſen Künſten und Fürſtlichen Sitten zu underweiſen / übergeben und anbefohlen hat. Verſahe das Hertzogthumb in Namen gemelten jungen Hermanni / und das Biſchthumb dermaſſen wohl / daß nachdem er Anno 1034. das zeitliche Leben mit dem Ewigen ſeeliglich verwechßlet / das hohe Thumb-Capitel ſelbiger Kirchen deſſen Bruder Eberhardum an ſein ſtatt eingeſetzt / und zu Biſchöfflicher Würde erhebt hat.

Reginboldus erſter Probſt zu Mury.

UMb bemelte Zeit hat Embrich / auff Begehren Rathsbotten Graffen zu Habſpurg und Ittä (deſſen Gemahlin / deß Hertzogen auß Lothringen Tochter) auß ſeinem Gottshauß auch Reginboldum einen Gottſeeligen Mann / ſambt anderen ſeinen Religioſen nacher Mury in das Ergöw geſandt / allwo gedachter Graff ein neues Gottshauß gebauet und geſtifftet hatte. Die Geſchicht-Bücher gedachten Gottshauſes / welches von ſelbiger Zeit hero nit allein Geiſtliche / ſondern auch gelehrte Einwohner

und

und Religioſen gehabt / melden / es ſeye diſer Reginboldus in allem und durchauß ein ruhm- und lobwürdiger Mann geweſen / und endtlich zu dem Herren gefahren im Jahr 1055. den 15. Tag Heumonaths.

Hartmannus Abbt zu Pfäfers und Biſchoff zu Chur.

IM 1028. Jahr deß HErrn hat die Statt Chur im Oberen-Rieß ebenfahls einen Biſchoff von Abbt Embrichen begehrt / welcher deroſelben Hartmannum (einen Freyherrn de planâ Terrâ, dermahlen Decan allhie / welchen er ein kleines zuvor dem Gottshauß Pfäfers zu einem Prälaten verordnet gehabt) gegeben. Hartmannus ware hernach in groſſem Anſehen und Gunſt bey Keyſer Conrad dem Anderen / welcher ihne als ſeinen Bottſchaffter und Ambaſſador nacher Franckreich verſchickt / von dannen Hartmannus beyde H. Häubter deß neunjährigen Knabs Juſti und Königs Sigiſmundi beyde H. Martyrer mit ſich nach Teutſchland gebracht / und zu ewiger ſeiner Gedächtnuß in unſer Gottshauß vergabet. Er hat diß Leben beurlaubet in dem Jahr deß Herrn 1039.

Ankunfft St. Meinrads Heiligthumber.

IN welchem Jahr Abbt Embrich deß neulich eingeäſcherten Kloſters Kirchen-Bau vollendet; auch zu deſſelbigen Einweyhung

Eberhardum Biſchoffen zu Conſtantz / und neben ihme vil andere geiſt- und weltliche Herren beruffen / iſt die Freud der angeſtelten Solemnität vermehret worden / durch die lang erwünſchte An- und Widerkunfft der Ehrwürdigen Heiligthumber unſers glorwürdigen Patronen und erſten Stiffters Meinradi auß der Reichenau / beſchehen den 6. Octobris im Jahr 1039. eben umb die Zeit / in welcher ihn Pabſt Benedictus der IX. in die himmliſche Landtaffel und der Heiligen Zahl zugeſchriben.

Rumoldus Biſchoff zu Conſtantz.

ANno 1051. iſt nach Abſterben Biſchoffs Theoderici zu Conſtantz Rumoldus ein Stifftherr auß diſem Gottshauß an ſein ſtatt poſtuliert und geſetzt worden. Ware zuvor / ehe er in den Orden getretten / Probſt auff dem Königlichẽ Stifft zu Goßlar in Sachſen / und hatte wegen ſeiner Fromm- und Auffrichtigkeit alſo groſſe Gunſt bey Keyſer Heinrich dem Dritten / daß ſelbiger ihme ſein junges Töchterlein Mathildam in Tugenden und guten Sitten zu erziehen anvertrauet / welches / als es zu ſeinen Jahren kommen / Graffen Rudolffen von Habſpurg / Fürſten in Schwaben vermählet worden. Rumoldus bauete widerumb auff / das gewaltige Thumb und Münſter zu Conſtantz / welches bey ſeiner Regierung eingefallen ware. Starb Anno 1069. am 2. Tag Wintermonath. Es iſt ein Decret bey Gratiano (wiewohl mit verfälſtem Namen Grimaldi) cap. Solicitudo. diſt. 52. zu finden / welches Pabſt Alexander der Andere zu ihme geſchriben.

Her-

Hermañus der Erſte diß Namens/ ein Graff von Kyburg und Winterthur/ der 6. Abbt zu Einſidlen und 4. Reichs-Fürſt.

HErmannus hat die Prälatur auff ſich genommen Anno 1052. den 18. Tag Mertzen / und nachdem er ſelbige 13. Jahr mit groſſer Weißheit und Geiſtlichkeit verwaltet/ auch von Pabſt Leone dem IX. (welcher ihme mit Bluts-Verwandtſchafft zugethan geweſen; mit der Infulen und Pontificalien begabet worden; hat er den Stab und Inful ſambt dem Leben hingelgt Anno 1065. den 8. Tag Aprillen.

Burcardus der andere poſtulierte Probſt zu Mury / und erſter Abbt.

NAch Abſterben Probſts Reginboldi hat Abbt Hermañus an deſſelben Stell einen anderen auß ſeinen Religioſen nacher Mury zu einem Probſt geordnet / nemblich Burcardum von Goſſaw einen ſehr geiſtlichen und hochverſtändigen Mann/ welcher hernacher der erſte Abbt daſelbſten worden/ und das Gottshauß vollkommen außgebauet / auch ſambt dem Bau das Leben Gottſeeliglich geendet/ Anno 1066. den 13. Jenner.

Hein-

Heinricus der Erſte diſes Namens/ ein Graff von Lupffen/ Landgraff zu Stůlingin / der 7. Abbt zu Einſidlen / und 5. Reichs-Fürſt.

DIſer fromme Prälat regierte ſehr löblich fünff Jahr / und ſtarbe ſeeliglich den 18. Aprill im 1070. Jahr.

Erneuerung deß abgangnẽ Gotts-hauſes Hirſchaw durch den H. Fridericum poſtulierten Abbt auß Einſidlen.

BEy Regierung diſes frommen Fürſten und Prälaten Heinrichen hat es ſich begeben/ daß Adelbertus Graff von Caluc auß ſtähtem Antrib Wiltruden ſeines Gemahels / auch Pabſt Leonis deß IX. das verödete Gottshauß Hirſchaw (welches hernacher Joannes Trithemius ſehr bekandt gemacht) widerumb erneuerte / und von gedachtem Abbt Heinrichen / Religioſen / die ſelbigem ſo wohl in geiſt- als auch in zeitlichen Dingen erſprießlich wären / forderte. Diſer zu Aeuffnung der Ehren Gottes / hat dem Graffen Fridericum zugeſchickt / ein Mann groſſer Heiligkeit / von deme gemelter Trithemius in ſeiner Hirſchawiſcher Chronic im Jahr 1065. verwunderliche Sachen geſchriben. Dir zu Lieb frommer Leſer / will ich

ich in ein kurtzen Außzug zuſamen faſſen / was jener weitläufſtig erzehlet.

Friderich von hoch adelichen Elteren in Schwaben gebohren / hat von Jugend an die heilige Tugenden ſambtlich mit den guten Künſten erlehrnet; in welchen beyden / damit er immer zunemmen möchte / iſt er nacher Einſidlen kommen / und hat den H. Orden empfangen / in deme er ſich durch unabläſſiges Leſen und Betrachten dermaſſen geübt und vertieffet / daß es ein Anſehen gehabt / als wüſte er nichts von diſer Welt / noch von dero Händlen und Geſchäfften. Iſt wegen ſeiner groſſen Heiligkeit von Abbt Heinrichen ſambt 12. anderen Religioſen von hinnen nacher Hirſchaw geſchickt worden / im Jahr deß HErrn 1065. den 4. Tag Chriſtmonath. Nicht leicht iſt zu ſagen / wie beharrlich und ſtandhafft er das Gebett / die Betrachtungen / das Faſten / Wachen / und andere ſchwäre Leibs-Caſteyungen biß an ſein End fortgeſetzt habe / ſintemahlen man nach ſeinem heiligſten Abſcheid auß diſem Leben ein eyſene Ketten an ſeinem Leib gefunden / welche wegen langen Antragens ihme tieff in das Fleiſch hineingeſchnitten. Er ware über diß ſehr fridſam / ſtill / ſanfft- und demüthig / ſo wohl äuſſer- als innerlich / voll der Liebe Gottes und deß Nechſten; inſonderheit aber war er barmhertzig und mitleydend gegen den Armen; dann wo er irrgent ein Bettler angetroffen / hat er ſelbigen mit Speiß und Kleydung verſehen / als gut er imer vermögen / ſo gar hat er ihme ſelbſten manchmahl ſein eygne Speiß abgebrochen und den Armen mitgetheilt.

Die

Die höchſt ſchmertzliche Unbild / mit welcher er nach 3. Jahren durch den Graffen der Prälatur entſetzt / und bey ihme gethaner Hurerey fälſchlich beklagt worden / hat er mit unaußſprechlicher Gedult und Sanfftmuth übertragen / biß letztlich ſein Unſchuld an Tag gebracht und offenbahr worden. Mitler weil aber / als ſolchen deß heiligen Manns ſchwären Zuſtand der Prälat zu Loresheim / welcher / weiß nicht auß was Urſachen zu Hirſchaw ankommen ware / geſehen / hat er auß Chriſtlichem Mitleyden und brüderlicher Liebe ihne mit ſich von dannen genommen / und in St. Michaelis Kloſter zu Eberſperg in Bäyeren mit allen Nothturfften biß an ſein ſeeliges End erhalten. Iſt letztlich nach etlich wenig Jahren daſelbſten gar ſeelig geſtorben / und mit hinderlaſſenem Wohn groſſer Heiligkeit zur Ruhe beſtattet worden / welches die himmliſche Liechter / ſo nächtlicher weil ob ſeinem Grab geſehen worden / auch die von ihme außgangene Wunderwerck gnugſam beſtättiget und bezeuget haben.

Noggerus Conventual auß Einſidlen / erſter Abbt zu Zweyfalten.

ANno 1089. haben die gewaltige Graffen Leuthold und Kuno von Achhalm Gebrüdere das lobwürdige Gottshauß Zweyfalten in Schwaben auffgeführt und geſtifftet / auff dero Erſuchen aber im Jahr 1092. der hochberühmbte Abbt Wilhelm / welcher unſerem H. Friderich in obbemel-

obbemeltem Kloſter Hirſchaw an der Prälatur nachkommen / Noggerum dahin zu einem Vorſteher geordnet / welcher einer auß den 12. Religioſen geweſen / ſo mit erſtgeſagtem heiligen Friderich von Einſidlen nacher Hirſchaw kommen. Iſt alſo auch diſes Gottshauß auß dem finſteren Wald beſetzt und durchleuchtig gemacht worden. Es ware Noggerus ein ſehr geiſtlicher Mann / und deßentwegen wohl eines längeren Lebens / als er genoſſen / würdig / dann er länger nit als 3. Jahr geregiert; Nahme darnach Urlaub von diſer Welt den 3. Mertzen Anno 1095.

Nit allein aber Noggerus / ſondern auch alle übrige zwölff Einſidliſche Stifftherren / ſo mit St. Friderich nacher Hirſchaw verſchickt worden / ſeynd Regenten und Vorgeſetzte der Clöſter worden / als dann Cruſius in Annalibus Suevicis l. 8. c. 8. meldet / und auß alten Pergamentenen Brieffen jetzt gedachten hochlöblichen Gottshauſes Zweyfalten beweiſet.

Selingerus Freyherr von Wolhauſen / der 8. Abbt zu Einſidlen / und 6. Reichs-Fürſt.

DIſer anſehenliche Prälat ware einhelliglich von dem Convent erwöhlt / in obgeſetztem 1070. Jahr; regierte ſehr wohl 20. Jahr / biß an ſein hohes Alter / umb deſſentwillen er die Prälatur freywillig übergeben / worüber er noch 9. Jahr Gottſeeliglich gelebt hat; ware zuvor / ehe

er in den Orden getretten / ein dapfferer Ritter / verlieſſe aber mit Bewilligung ſeiner Gemahlin Hedwigen den weltlichen Pracht / und kame ſambt 3. ſeinen Söhnen in das Gottshauß / worinnen er Anno 1099. den 22. Mertzen ſeeliglich verſchiden; Hedwigis ſein Ehegemahl folgete ſeinem Exempel/ und nahme auch St. Benedicten Orden in dem Fürſtlichen Stifft Zürich an; iſt auch zur Abbtiſſin daſelbſt geſezt/ und alſo ſie beyde im geiſtlichen Stand zur Fürſtlichen Hochheit erhebt worden.

Etliche auß Einſidlen poſtulierte Prälaten.

Ich finde in unſeren Geſchicht-Bücheren die Namen etlicher auß Einſidlen poſtulierten Prälaten / wiewohl ohne die Jahrzahl / und ohne andere ihre Beſchaffenheiten / deßwegen ich ſelbige an diſen Orth ſetzen wollen; ſeynd hernach folgende.

Eberhardus iſt Biſchoff zu Chum im Weltſchland geweſen.

Ein anderer Eberhardus ware Abbt deß Fürſtlichen Stiffts Kempten / hernacher aber Biſchoff zu Chur/ wiewohl er unbeſtättiget widerumb vom Biſchthumb kommen/ wie Ritter Guler von ihme ſchreibt; ich bin der Meinung / diſer Eberhardus ſeye der jenige geweſen / welchen Bruſchius für den 16. geſagten Stiffts zehlet mit ſchönen Lateiniſchen / zu Teutſch aber alſo lautenden Worten : Eberhardus Hertenſteiner von Wineden / ein Adelicher / Gotts-

förchti-

förchtiger / Geiſtlicher / Sinnreicher / und gelehrter Mann / aber ein faſt zornmüthiger Menſch: Wird erwöhlt Anno 1012. hat treffenlich und mit höchſtem Lob geregieret 32. Jahr / 30. Wochen. Er ware ein Liebhaber deß Gejägts und Vogelfangs. Befeſtete die Statt Kempten mit Gräben / und ziehrete ſie innert den Mauren mit Brünnen / auſſerhalb aber derſelben mit Bächen und Weyeren / under Pabſt Sylveſter dem Anderen / hat abgelebt den 3. Aprill im 1044. Jahr.

Theodoricus Abbte deß löblichen Gottshauſes St. Ulrich in Augſpurg. Iſt / vermeine ich / der jenige / welchen Cruſius für den 28. Prälaten gedachten Cloſters ſetzet und ſchreibt / daß er von Adelichem Geſchlecht / nemblich einer von Roth geweſen / und geſtorben ſeye Anno 1288.

Erico Abbte zu Eberſperg in Bäyeren; iſt villeichter mit St. Friderichen von Hirſchaw dorthin kommen / und hernach wegen ſeiner Fromkeit (dann es Trithemius bezeuget / daß umb dieſelbe Zeit / die Geiſtliche deß Einſidliſchen Stiffts die Reguläriſche Diſciplin vor Gott und den Menſchen in beſter Reinigkeit bewahret haben: (a) an die Prälatur geſtellet worden.

Floratus Abbte in St. Georgen Cloſter / ſo vor Zeiten zu Stein am Rhein geſtanden.

Bernardus ware Probſt zu St. Blaſio auff dem Schwartzwald.

(a) *Vide Annales noſtros ad annum 1065.*

Rudolphus der Erſte diß Namens/ Graff von Raperſchweil/ der 9. Abbt und 7. Reichs-Fürſt.

RUdolphus ein Fürſt groſſer Tugenden/ ſtunde dem Gottshauß mit groſſem Lob vor 11. Jahr lang; endete derohalben ſein Leben Anno 1101. den 22. Tag im Mertzen. Diſes Rudolphi Bruders Sohn/ welcher auch Rudolphus genant/ bauete neu Rapperſchweil.

Gero Graff von Froburg/ der 10. Abbt zu Einſidlen/ und 8. Reichs-Fürſt.

GEro Graff von Froburg im Ergöw/ jetzt Solothurner Gebiets/ hatte bey ſeiner Regierung ſehr ſchwäre Zeiten/ dann man ihme ſein anbefohlnes Gottshauß und zugehörige Land hefftig angefochten/ er aber hat durch ſein Weiß- und Fürſichtigkeit nicht allein dem Gottshauß nichts verlohren/ ſondern daſſelbe ſo wohl in geiſt- als weltlichen Dingen trefflich geäuffnet. Under anderen anſehenlichen Gebäuen lieſſe er mit groſſem Koſten ein ſteinene Brucken über die Syll unden am Etzel ſetzen/ welche nach aller Verſtändigen Urtheil ein nutzliches Werck iſt/ und wegen verwunderlicher Manier/ mit dero ſie gelegt worden/ deß Teuffels Bruck genant wird. Diſe Bruck hat er zu Gutem der frommen andächtigen Pilgeren gebauet/ ihme ſelbſten aber

eine

eine von guten Wercken zu dem Him̃el gemacht / und iſt darüber hinein gegangen den 3. Tag Hornung im 1122. Jahr.

Beatus Adelhelmus auß Einſidlen / erſter Abbt zu Engelberg.

UNder Regierung diſes Herꝛn / hat Conrad Freyherꝛ von Seldenbeüren das berühmbte Gottshauß Engelberg an dem Hennenberg in Underwalden geſtifft / und Adelhelmus Conventherꝛ zu Einſidlen auß Einwilligung Abbt Geronis im Jahr 1119. den Heiligen Orden und Geiſtlichen Diſciplin daſelbſten eingeführt / die Päbſtliche und Keyſerliche Privilegia bey Calixto II. und Heinrico IV. (aliàs V.) außgeworben / auch gemelten Stiffteren dahin beredt / daß ſelbiger auch ſelbſten in den Orden getretten / und als Adelhelmus dem Gottshauß 11. Jahr lang in groſſer Heiligkeit vorgeſtanden / iſt er zu dem HErꝛn gefahren / den 24. Hornung deß 1131. Jahrs / deſſen Heiligkeit / die bey ſeinem Grab offt beſchehene Wunderwerck bezeuget haben.

Wernerus der Erſte diß Namens / Graff von Lentzburg / der 11. Abbt zu Einſidlen und 9. Reichs-Fürſt.

WErnerus ein Sohn Arnoldi deß Graffen von Lentzburg / und Chuoniſſæ der Freyfrauen von Altenbeüren / erfüllete alle

Stuck eines wachtbaren und weiſen Vorſtehers.

Probſtey Vahr.

ER bauete das Jungfrauen Cloſter oder Probſtey Vahr / zwiſchen Zürich und Baden an der Limmath / welchen Orth Leuthold Freyherr von Regenſperg / und deſſen Gemahlin Judintha dem Stifft Einſidlen ſambt allen zugehörigen Güteren / Freyheiten / und Gerechtigkeiten zu ewigen Zeiten geſchenckt und vergabet haben / im Jahr 1130. den 22. Jenner. Diſe Vergabung iſt hernach Anno 1135. von Keyſer Lothario dem III. und Anno 1151. von Pabſt Victore dem IV. confirmiert und beſtätiget worden. Wernerus urlaubte diſer Welt Anno 1142. den 6. Mertzen.

Anfang deß Gottshauß Beinweil durch die von Einſidlen.

IM Jahr 1124. haben die Graffen von Thierſtein das Cloſter Beinweil auff dem Leberberg ob Solthurn geſtifftet / und zu deſſelben Beſetzung etliche Conventualen auß Einſidlen gefordert / auch ſie dahin geſchickt worden mit groſſem Nutzen deß Cloſters / dann von ihnen iſt ſelbiges ſehr geäuffnet und ruhmhafft gemacht worden. Zween andere Administratores und Verwalter ſeynd hernach widerumb dahin begehrt worden / wie hieunden ſolle geſagt werden.

B. Fro-

B. Frowinus der fünffte Abbt zu Engelberg auß Einſidlen poſtuliert.

DEm obbemeltem ſeeligen Abbt Adelhelm ſeynd zu Engelberg drey noch andere Einſidliſche Conventualen in der Prälatur gefolget/ benantlichen Luitfrid / Welffo / und Heſſo / dero beſonders diſe beyde Letſtere auß hochgebohrnen Elteren geweſen zu ſeyn / die Namen anzeigen/ als welche bey alten Zeiten niemand anderem/ als hohen Stammens-Perſohnen gegeben worden; ſeynd aber höher in dem Geſchlecht/ als in der Kunſt zu hauſen geweſen. Auff welche Frowinus ein ſehr heiliger / und in allerhand Künſten hochgelehrter Religios von Einſidlen an die Abbtey geſezt worden / diſer hat vermittelſt ſonderbaren Heilig- und Gelehrheit das Gottshauß nit allein zu dem alten Schein gebracht/ ſondern auch auff herzlichſt geziehret und gemehret. Regierte 25. Jahr / und ſtarbe mit groſſem Wohn hinderlaſſener Heiligkeit den 27. Mertzen Anno 1178. Soll nach ſeinem ſeeligſten Ableiben mit Wunderzeichen geleuchtet haben; In unſer Bibliothec werden auß anderen ſeinen ſinnreichen Schrifften zween herzliche Tractat / der eine von dem heiligen Vatter unſer / der andere de Libro Arbitrio in ſiben Bücher abgetheilt / als ein köſtlicher Schatz eines ſo H. Manns ſorgſamlich verwahret.

Rudolphus der Andere diß Namens / Graff von Lupffen und Landgraff von Stüllingen / der 12. Abbt zu Einſidlen / und 10 Reichs-Fürſt.

DA Rudolphus zum Prälaten erwöhlt / und nach gewohnlichem Kirchen-Brauch benedicirt worden / hat ſich deß Gottshauſes Kaſten-oder Schirmvogt Graff von Rapperſchweil / auch Rudolph genant / underſtanden / darwider Ungelegenheit zu machen. Derowegen hat ihne König Conrad alsbald gerichtlich für ſich citieren laſſen / der ihne neben aufferlegter Gelt-Buß ſehr ſcharpff geſtrafft / und ihme angezeigt / deß Kaſtenvogts Ambt ſeye / das Gottshauß in deß Röm. Reichs Namen / und an ſtatt deß Keyſers in allem zu ſchirmen / nicht aber darüber zu herꝛſchen / dazumahlen ein Kaſtenvogt anders nichts wäre / als ein Ambtspflichtiger und Diener deß Prälaten / und deſſelbigen undergebnen Convents ꝛc. Alſo behielte Fürſt Rudolph die Prälatur / und führte ſelbe Dignität löblich bey 29. Jahr / darnach legte er ſie hin ſambt dem Leben Anno 1171. den 15. Tag Wintermonaths.

Wernerus der Andere diß Namens / Graff von Toggenburg / der 13. Abbt zu Einſidlen und 11. Reichs-Fürſt.

WErnerus ein ſehr geiſtlicher und frommer Herꝛ / gleichwohl noch jung von Jahren / war dem Convent mit einhelliger Stim̃

zum

zum Vorſteher ernambſet; welcher mit höchſtem ſeinem Lob und deß Gottshauſes Nutzen 19. Jahr geregieret. Gabe hernach die Prälatur freywillig auff/ und lebte noch darüber 18. Jahr/ ſtarbe alſo im Jahr 1209. den 17. Jenner.

Udalricus der Erſte diß Namens/ Graff von Rapperſchweil der 14. Abbt zu Einſidlen und 12. Reichs-Fürſt.

NAchdem Abbt Wernerus reſigniert/ iſt Udalricus darauff gefolget/ aber Anno 1209. hat er auffgehört Prälat zu ſeyn/ und im ſterblichen Leben weiters zu verbleiben.

Berchtoldus Freyherr von Waldſee/ der 15. Abbt zu Einſidlen und 13. Reichs-Fürſt.

DIſer Gottſeelige Fürſt auß dem Stammen der Herren Graffen vom heiligen Berg gebohren/ hat mit ſeiner hohen Weißheit und Geſchicklichkeit ihme Lob und Ehr eines gewaltigen Prälaten gemacht; nach ſiben Jahren gabe er die Abbtey freywillig auff/ und ſtarbe nach zweyen Jahren/ nemblich 1213. den 5. Aprill.

Conradus Graff von Thun/ der 16. Abbt zu Einſidlen und 14. Reichs-Fürſt.

COnradus war ebenfahls ein Geiſtreicher und gelehrter Prälat / deſſen Bruder Heinrich Biſchoff zu Baſel geweſen. Er bauete das Gottshauß widerumb/nachdeme ſelbiges Anno 1226. allig-lich verbrunnen und eingeäſchert worden / auſſer der allerheiligſtē Capell / welche allein in mitten der grimmigen Flammen unverleʒt gebliben / wie hernacher im 3. Theil an dem 10. Capitel ſolle gemeldet werden. Diſem nach reſignierte er die Abbtey im 1233. Jahr/ und iſt im nachfolgendē Jahr darauff/ den 13. Mayen geſtorben. Iſt vor St. Catharina Altar/ welcher vor Altem under dem groſſen Bogen zwiſchen dem Under- und oberen Münſter ob der allerheiligſten Capell geſtanden iſt / begraben worden.

Anſelmus Freyherr von Schwanden / der 17. Abbt zu Einſidlen und 15. Reichs-Fürſt.

ANſelmus ein heroiſcher und gelehrter Fürſt/ hielte die Clöſterliche Zucht auffs allerfleiſſigeſt; bauete das bekante Schloß Pfeffikon an dem Zürcher-See / und den Hoff in Zürich / mit welcher Statt er auch ein ewiges Burgrecht für ſich / ſeine Nachkommen und Convent auffgericht. Verſchide letſtlich nach löblicher Regierung Anno 1266. den letſten Tag Chriſtmonath.

Udal-

Udalricus Biſchoff zu Chur / auß Einſidlen.

Gleich im Anfang ſeiner Regierung hat Abbt Anſelmus den Püntneren einen Biſchoff auß ſeinem Convent gegeben / benantlich Udalricum gebohrnen Graffen von Kyburg / welcher zuvor Probſt zu Münſter im Ergöw geweſen. Stifftete den heiligen Berg bey Winterthur mit Zuſchub ſeines damahlen regierenden Bruders Graffen Hartmanus; ſtunde dem Biſchthumb löblich vor / und ſtarbe nach unſeren Geſchicht-Bücheren / Stumpffij (a) und Ritter Gulers (b) Chronology im 1237. Jahr.

(a) *Lib 10 c. 19.* (b) *Lib. 9. de* Reb. Rhæt.

Udalricus der Andere / Freyherr von Wineden / der 18. Abbt zu Einſidlen / und 16. Reichs-Fürſt.

Udalricus hat im achten Jahr ſeiner Regierung / nemblich im Jahr deß Herrn 1274. ſeine Regalia oder Fürſtenthumbs-Lehen von dem Römiſchen König Rudolph erneueren und beſtättigen laſſen. Ware ein gewaltiger und wohl verdienter Fürſt; iſt auß diſem Leben beruffen worden im Jahr 1277. den 11. Augſtmonath.

Petrus

Petrus der Erſte/ Freyherr von Schwanden/ der 19. Abbt zu Einſidlen/ und 17. Reichs-Fürſt.

PEtrus/ zuvor Cuſtos deß Kirchen-Schatzes/ ein Fürſt von ſonderbaren Tugenden/ hätte ohnzweiffenlich vil Guts geſchaffet/ wann ihme der allmächtige Gott ſein Leben weiter erſtrecken hätte wollen: iſt aber nit lang an dem Regiment gebliben: dann im dritten Jahr ſeiner Regierung iſt er zu GOttes Gnaden abgeforderet worden im Jahr Chriſti 1280. den 5. Augſtmonath.

Heinricus der Ander/ Freyherr von Güttingen/ der 20. Abbt zu Einſidlen und 18. Reichs-Fürſt.

HEinricus Eliſabethä der gebohrnen Gräffin von Nellenburg ehelicher Sohn/ von Geſchlecht und Tugenden Edel/ regierte von Anno 1280. biß in das 1298. Jahr/ in welchem er den 6. Wintermonath in dem Schloß Pfeffigkon auß diſer Welt gegangen.

Johannes der Erſte/Freyherr von Schwanden/ der 21. Abbt zu Einſidlen und 19. Reichs-Fürſt.

JOhannes ein gantzer Außbund eines Gottſeeligen/ gelehrten/ und hoch verſtändigen

Präla-

Prälaten / hat das Gottshauß mit allerhand geiſt- und zeitlichen Nutzbarkeiten / Gütern / und Freyheiten dermaſſen geziehret und bereichet / daß es nicht leicht zu beſchreiben / ohngeacht er ſehr gefährliche und ſchwäre Zeiten gehabt / alſo daß ſein Gottshauß und angehörige Güter nicht allein von frembden / ſondern auch einländiſchen Feinden hefftig beſchädiget / und beynahend gantz ruiniert worden. Reſignierte letztlich mit Unwillen deß Convents Anno 1326. in welchem er auch wegen ſeiner groſſen Verdienſten von dem getreueſten GOtt zur Cron berufſen worden / den 12. Tag Mertzen. Er ware Vormünder beyder Clöſteren zu Engelberg / dero eins für die Manns-Perſohnen / das andere den Jungfrauen geſtifftet / und zumahlen alſo berühmbt geweſen / das 40. Jungfrauen auff einen Tag Profeſſion gethan. Es ware in ſeinem Gottshauß bey ſeinen Zeiten neben anderen Capitularen / Otto von Schwanden Decan / Ulrich von Jegisdorff / Probſt zu Vahr / Conrad von Wuneburg / ſonſten Bunburg / Capellmeiſter / Rudolph von Wuneburg / Burcard von Wufflingen / Cuſtos oder Schatzmeiſter / Johann von Haſenburg Kellermeiſter / Heinrich von Wuneburg Diacon / Johann von Regenſperg / Conrad von Gößgaw / Türing von Attinghauſen / Ulrich von Camburg / alle Subdiaconi, Hermann von Bonſtätten Noviz; Alle diſe waren auß dem Geblüt der Freyherren gebohren / und mit Durchleuchtigen Geſchlechteren und Familien verſippt.

Johan-

Johannes der Andere / Freyherr von Haſenburg / der 22. Abbt zu Einſid-len der 20. Reichs-Fürſt.

DIſes Fürſten Regierung erſtreckte ſich von Anno 1326. biß in das 1334. Jahr / in welchem er den 22. Heumonath durch ſeinen leiblichen Abſcheid den Stab dem bald hernachfolgenden Conrad überlaſſen.

Hermannus von Einſidlen Abbte zu St. Gallen.

NIcht lang vor ſeinem Abſterben / iſt Hermannus von Bonſtätten der obgedachte / von einem hochwürdigen Capitel zu St. Gallen an die Abbtey daſelbſten poſtuliert / und von Johanne deſſen Prälaten dahin entlaſſen worden. Präſidierte alldorten bey 26. Jahr / und 5. Monath. Starbe Anno 1360. ſein Frau Mutter ware ein Gräffin von Habſpurg / und Landgräffin im Elſaß.

Hermannus auß Einſidlen Biſchoff zu Chur.

ABer ein kleines hernach haben auch die Thumbherren zu Chur dem Exempel der Religioſen von St. Gallen gefolget; dann ſie auch ein Stifftherren von Einſidlen begehrt haben / Namens Hermannum Freyherren von Eſchenbach und Arbon / welcher zuvor Abbt zu Pfäfers geweſen /

geweſen / denen Johannes auch willfahren.

Conradus der Andere / Freyherr von Gößgaw / der 23. Abbt zu Einſidlen / und 21. Reichs-Fürſt.

DJe Freyherren von Gößgaw / auß dero Stam̃en unſer Conradus entſproſſen / hatten vor Zeiten ihr Schloß und Reſidenz in der Graffſchafft Froburg under dem Stättlein Olten an der Aren. Conradus hatte ein unrůhige und arbeitſame Regierung / umb wegen viler zwiſchen den Zürcheren und Habſpurgiſchen Graffen ſchwebenden Uneinigkeiten und Kriegen. Iſt aber letſtlich durch den Todt zur ewigen Ruhe kommen im Jahr 1348. den 5. Wintermonath.

Udalricus auß Einſidlen Biſchoff zu Chur.

UMb das Jahr 1333. hat das Thumb-Capitul zu Chur abermahlen nacher Einſidlen geſchickt / und von Abbt Conrado einen Biſchoff begehrt; diſer gabe ihnen Udalricum / einen Graffen von Lenzburg im Ergöw.

Ritter (a) Guler ſchreibt / Udalricus ſeye Magiſter der H. Schrifft geweſen / und unſere Jahr-Bücher ſezen hinzu / er habe auch die Abbtey zu Pfäfers beſeſſen. Gabe endtlich das zeitliche Leben auff Anno 1355. den 25. Tag Mertzen zu Sargans.

Türin-

(a) *Lib. 10. de Reb. Rhæt.*

Tůringus auß Einſidlen / Abbt zu Diſſendis.

FErner umb das Jahr 1339. hat mehrgedachter Fůrſt Conradus dem Gottshauß Diſſendiß in Půnten einen ſeiner Religioſen zum Abbt vorgeſezt Tůringum / ſo ein Freyherr von Attinghauſen geweſen. Gubernierte gemeltes Kloſter mit ſonderbarer Vorſichtigkeit und Weißheit. Starbe Anno 1352. den 8. Tag Wintermonath.

Diſer Herr ware wegen ſeiner groſſen Klugheit und Tugenden bey Geiſt- und Weltlichen in ſolchem Anſehen / daß er im Jahr 1359. als zwiſchen dem Gottshauß Einſidlen und loblichem Orth Schweytz groſſe Streitigkeiten wegen den Landmarcken und anderen Rechten entſtanden / von beyden Theilen als Obman und unpartheyiſcher Richter erbetten und angenommen worden iſt. Wie auß einem ſehr authentiſchen / biß auff heutigen Tag unverſehrten und gůltigen Brieff zu erſehen. Lautet von Wort zu Wort / wie folget.

WJr Tůring von Gottes Gnaden / Abbt deß Gottshauß zu Tyſentiß St. Benedicti Ordens / in Curer Biſtumb / Thun kundt allen den die diſen Brieff ſehen oder hören leſen / und verjehen offenlich umb alle Stöſſe / Mißhellung / und Anſprach / ſo auff diſen heutigen Tag / als der Brieff geben iſt / von keinigerley Sachen wegen je auffgeſtanden / oder auffgelauffen ſeynd zwiſchen den Ehrwůrdigen Geiſtlichen Herren / unſeren guten Freunden / jetzen

Abbt

Abbt Heinrich deß Gottshauß zu den Einſidlen St. Benedicten Ordens in Conſtantzer Biſtumb / und ſeinen Vorderen / und dem Capitel gemeinlich beyden Aebten und Cloſter-Herren deſſelben Gottshauß einhalb / und anderhalb jetz Conrad ab Yberg Landtamman und ſeinen Vorderen / und allen Landtleuthen gemeinlich beyden Reichen und Armen deß Landes zu Schweytz. Derſelben Stöſſen und Mißhellungen ſie zu beyden Seyten gar und gäntzlich auff uns kommen ſeynd / und auch gelobt haben / ſtät zu haben / jetwederen halb für ſich und ihr Nachkommen / wie wir ſie mit einander richten / ſprechen und außſagen / daß ſie dawider nicht reden / noch thun ſollen / mit dekeinen Sachen ohn alle Geverde. Soll man wüſſen / daß auch wir nach Rathe ander weiſer Leuth / mit guter Vorbetrachtung erkent haben / und ſprechen und ſagen auß / als hienach geſchriben ſteht.

Deß Erſtens umb die Güter / die in Krieg geweſen ſeynd / haben wir uns erkent / daß dem Gottshauß zu den Einſidlen / diſe nachgeſchriben Güter alle beliben ſollen / daß ſeynd die Stäffel. An Horhütten / an Wißtannen / aber das Gut / das man nennet / Rubinen inrenthalb dem alten Runſe deß Dosbaches untz an den Bach / und denſelben Bach ab / untz in das Waſſer / das man nennet zu alten Sil / aber das Gut / das man nennet Jagmatt / aber den Boigen und die Hütten zu dem Boigen / und von der Hütten ab über das Breitriet uns unden an Blatten in das Waſſer / das man nennet / Minſtri / und von dem Waſſer auff untz an die Egge / da der Atenberg obrenthalb erwindet. Und aber dieſelben Egge

auff / unz an den Staffel / den man nennet an Schrägen / und auch denſelben Staffel / und aber von demſelben Staffel / ab unz an das ober Böſche Graß / und aber hinder demſelben Böſche Graß / auffenthalb der Horgraſen / unz an die Egge deß Steinbergs / derſelb Stäffel auch dem Gottshauß zugehöret / und von Egge den man nennet der Obroſt / die Egge hinunder Heidgen / und dieſelben Egge auff unz an den obern Amſellen Stock / den man auch nennet Jenenſtock / und den Staffel an Amſeln / und aber von dem Amſelſtock die Egge gegen dem Alpthal ab nider / unz auß das Bühelin ab Naglinen / daſſelb Gut man nennet Korbinen / und aber von demſelben Bühelein die Richti ab in das Waſſer / daß man nennet die Alp / und alles das ſo dißhalb gegen dem Gottshauß zu den Einſidlen bey demſelben Waſſer abgelegen iſt. Aber enhalb demſelben Waſſer die Kriegmatten und den nechſten tieffen Runß ob der Kriegmatten auff / unz der ſchönen Eggen / und von dem Bache / die Richti enmitten durch ſchönen Egge unz an den Stoß under der Rietmatt gelegen / under dem Steinſchlag / und von demſelben Stoß die nechſten Egge von dem Boden hinauff / unz under den Staffel / den man nennet die Sambſtagin / und von demſelben Staffel / die Richti nider / unz in den klingenden Bach / da der Bach über den Weeg geht ohn alle Geverde. Und von demſelben Weeg und der Statt enhalb dem Bache Schweyzerhalb für ſich über durch die Holzer über das Tuben Moß ob dem Wolff-Schachen hin / Schweyzer

halb

halb fürſich über das Waſſer / das man nennet die Biber.

Diſe vorgeſchriben Güter alle jerent den Zihlen / und den Kreyſen als vor / benembt / und mit Worten außbeſcheiden iſt / ſollen dem Abbt / dem Capitel / den Cloſter-Herren gemeinlich deß Gottshauß zu den Einſidlen gar und gänzlich / und demſelben Gottshauß ſeyn / und beliben / fürbas unanſprechig und unbekümert / von allen Landtleuthen von Schweyz / und von ihren Nachkommen / mit Holze / mit Felde / mit Steg / mit Weeg / mit Wune / mit Weide / mit Gerichten / mit Zwingen / mit Bännen / mit Waſſer / mit Waſſer-Runſen / mit Wildpan / mit Fiſchenzen / mit Federſpil züchten / mit aller Rechtung / Freyheit und Ehaffty / ſo keines Weeges zu denſelſelben Güteren gehört / und gehören mag ohn alle Geverde.

Was aber von dem Gottshauß zu den Einſidlen hin auſſerhalb denſelben Kreiſen und Zihlen gegen dem Landt zu Schweyz gelegen iſt / und an die vorbenenten Marck / Wälde / und Güter ſtoſſet / und unz her in Krieg und in Stöſſen von jedweders Theils Anſprach wegen geſtanden iſt / daran ſollen auch der Abbt / und die Cloſter-Herren alle / und deſſelben Gottshauß Leuthe / und ihr aller Nachkommen die vorgenanten von Schweyz auch unbekümmert laſſen an denſelben Güteren allen / ohn alle Geverde / und dieſelben Güter niemahl anſprechen.

Wir ſprechen auch / und ſagen auß / wär / daß der Landtleuthen von Schweyz kämen / ihr wär lützel oder vil / daß überführen / holzeten / oder weideten in

den Zihlen und in den Kreyſen / ſo dem Gottshauß vorbenennet / geben und undergangen / und außgezieht iſt dekeines Weeges auff denſelben Güteren kümmerten / freſſeten oder ſchädigten / wann das zu ſchulden kombt / und ein Abbt von den Einſidlen / oder jemandt ander von deſſelben Gottshauß wegen das kündet / und zuwiſſen thut mit gewiſſener Bottſchafft oder Brieffen / dem Amman zu Schweytz/oder dem Rath / dem deß Landes Sach dann befohlen wäre / ob ſie nicht Landtammans hetten / den oder die ſo dann überfahren hetten / ſollen der Ammann und die Landtleuth gemeinlich von Schweytz deß wiſen / daß er ableg und wider thu / daß ſo man ſie dann zumahl ſchuldiget / oder anſprechig hat / darnach in den nechſten vierzehen Tagen / ſo es von deß Gottshauß wegen an ſie gefordert wird ohn alle Geverde.

Wär aber / daß der keine ſo von ſömlicher Sach wegen angeſprochen wurd derſelben Anſprach Unſchuld butte / oder laugnete / deß Eyde ſoll man darfür nemmen / es wär dann / daß man ihn fürbas erzügen / und beweiſen wolt mit zween ehrbaren unverſprochen Mannen/die von dem Landt zu Schweytz wären / oder auſſernthalben deß Landes ohn alle Geverde. Und welcher auch deß alſo erzüget und bewiſen wird / und in ſchulden belibet / dem / oder den ſollen der Amman und die Landtleuthe zu Schweytz gebieten / daß ſo er verſchuldt hat / gäntzlich abzulegen/ darnach in den nechſten acht Tagen / oder aber von dem Lande fahren / und fürbas darein nicht kommen/ ehe daß gäntzlich widerthun und ablegen / das ſo ſie dann zumahl überfahren und verſchuldt haben / ohn

alle

alle Geverde / und denſelben / oder die ſo überfahren haben / mag und ſoll ein Abbt von den Einſidlen und das Capitel / oder deſſelben Gottshauß Nachkommen fürbas darumb angreiffen / und nöthen mit Gerichten Geiſtlichen oder Weltlichen / ſie ſeyen zu Schweytz in dem Landt / oder auſſerenthalb / wie und welches Weeges ſie dann deß notthürfftig ſeynd / ſo fehre unß ihnen gar und gäntzlich abgelegt und widerthan wird / ohn alle Geverde. Und ſollen auch die von Schweytz den / oder die / weder decken / noch ſchirmen / noch mit dekeinen Sachen deß vor ſeyn ohn alle Geverde. Wär auch / daß die Waldtleuthe von den Einſidlen in dekeinen Sachen überfuhren / und die vorgenanten von Schweytz ſchädigten an den Güteren / ſo auch ihnen vorbenennet / undergangen und außgeben iſt / das ſollen ſie auch künden und zuwiſſen thun einem Abbte / oder dem Capitel deß Gottshauß zu den Einſidlen / und umb die Anſprach ſollen ſie das Recht herüber zu dem Gottshauß und den Waldtleuthen zu den Einſidlen haben zu gleicher Weiſe / als auch ſie gegen ihnen / und als vor an diſem Brieff geſchriben ſteht / ohn alle Geverde.

Wir ſprechen auch und ſagen auß / wo das wäre / daß die vorgenanten Landtleuthe von Schweytz / gegen dem Gottshauß / oder den Waldtleuthen zu den Einſidlen / oder die von Einſidlen gegen denen von Schweytz / deweder Theil gegen dem andern ihr Bottſchafften ſanten reittend oder gehend umb deheinigerley Sach zu forderen / oder noch zu klagen / dieſelben Botten ſollen zu beyden Seyten auß / und in guten Frid / Schirm und Geleit haben / ihr Leib

und ihr Gut / ohn alle Geverde. Wir ſprechen auch und sagẽ auß / wär / daß die Landtleuthe von Schweytz mit dekeinen Sachen wider diſe Richtung thäten / und gäntzlich nicht ſtäte hielten / alles das ſo vor / oder nach an diſem Brieff außgeſprochen / und verſchriben ſteht / ſo ſoll der Abbt und die Herren zu den Einſidlen / und auch deß Gottshauß bey Leuthe / und bey Gut gäntzlich ſtehn bey allen Anſprachen und Rechten gegen denen von Schweytz / als ſie waren und ſtunden vor diſem vorgeſchribnen Satze und Außſpruch ohn alle Geverde / und ſollen die von Schweytz dann diß Anſpruches nicht genieſſen. Wann ſo fehre daß ſie doch von ihren alten Bännen ſollen ledig ſeyn / ohn alle Geverd. Und hierüber zu einem offen Urkund / daß der Außſpruch und diſe Richtung alſo ware / und ſtätt belib / ſo geben Wir der obgenant Abbt Türing von Tyſentiß diſer Brieffen zween gleich jedwederem Theil ein / mit unſerem Inſigel offenlich beſigelt durch ihr beyder Bette Willen.

Wir der obgenante Abbt Heinrich / und die Cloſter-Herren gemeinlich deß Gottshauß zu den Einſidlen / verjehen auch alles / deß ſo vor an diſem Brieff geſchriben ſteht / und unſer Herr von Tyſentiß außgeſprochen hat / und loben mit guten Trewen denſelben Außſpruch / und die Richtung ſtät zu haben für uns / und unſer Nachkommen / noch dawider nim̃er zu thun mit dekeinen Sachen / noch niemand gehellen / oder dawider thun wolte / ohn alle Geverde. Und deß zu einer mehren Sicherheit / ſo haben Wir unſer deß obgenanten Abbt Heinrichs / und deß Capitels Inſiglen

Inſiglen offenlich gehencket an diſem Brieff.

Und wir die vorgenanten / der Landtamman / und die Landtleuthe gemeinlich zu Schweytz verjehen auch alles deß / ſo vor an diſem Brieff geſchriben ſteht / und unſer Herr von Tyſentiß außgeſprochen hat: und loben auch mit guten Trewen denſelben Außſpruch / und die Richtung ſtätte zu haben für uns / und alle unſer Nachkommen / noch mit deheinen Sachen dawider nimmer zu thun / noch niemandt zuhellen / der dawider thun wolte / und daß diß alles wahr ſey / unwideret wahr und ſtät beleib von uns / und unſeren Nachkommen / ſo haben Wir auch unſers Landes zu Schweytz gemein Inſigel offenlich gehencket an diſen Brieff. Darzu ſo haben Wir erbetten die weiſen Leuthe unſer lieben Eydtgnoſſen den Landtamman und die Landtleuthe zu Ury / und auch den Landtamman / und die Landtleuthe zu Underwalden / die Uns zu diſer Richtung wol gefürderet haben / daß auch die ihr jedweders Landes Inſigel offenlich gehencket haben / an diſen Brieff. Zu eines wahren Gezeugnuß aller Ding / ſo vorgeſchriben ſteht / deß auch Wir dieſelben Landtleuthe gemeinlich beyde von Ury / und von Underwalden offenlich verjehen / daß Wir unſer jedweders Landes gemein Inſigel offenlich gehencket haben an diſen Brieff / zu einer Gezeugnuß der vorgeſchriben Sach; wann auch Wir unſer ehrbar Bottſchafft darzu ſanten / die bey diſer Richtung waren. Diß beſchach und ward diſer Brieff geben / in dem vorgenanten Gottshauß zu den Einſidlen an dem nechſten Montag nach Sant

Agathen Tag / da man zahlte von GOttes Geburte dreyzehen hundert Jahr / und darnach in dem fünffzigiſten Jahr. Bey diſer Richtung waren / und ſeynd Gezeuge die ehrbar Herren Abbt Hermann deß Gottshauß zu Pfeffers Bruder / Herr Degen von Rechberg / Meiſter zu Teutſchen Lande deß Ordens von St. Johann deß Spitals von Jeruſalem / Bruder Peter von Stoffeln / Teutſchen Herrn Commendur zu Tannenvels / Herrn Heinrich Biber / Ritter / Schultheiſſen zu Zürich / Herrn Hartmann von Heidegge / Ritter / Heinrich von Runſeggefrige / Eberhard Müller von Zürich. Und aber zu Ury / Rudolff von Schweinsberg frige / Heinrich von Mos / Johans der Meyger von Oertſchfeld. Und aber von Underwalden Ulrich von Wolffenſchieß / Amman Wernherr von Rüti / Berchthold von Zuge. Und aber von Lucern Clauß von Guldoldingen / Heinrich Stanner. Aber Heinrich Schupffer der Elter / Pfaff Rudolff Bilgri / Conrad von Walaſſellen / Johans Cloter / Conrad Pfäwe Burger in Zürich / Conrad Kal / Rudolff Vincke / Hanß Lemiger / und ander Ehrbar Leuthe vil.

Heinricus der Dritte / Freyherr von Brandis / der 24. Abbt zu Einſidlen / und 22. Reichs-Fürſt: hernach Biſchoff zu Conſtantz.

DIſer fromme und hochverſtändige Prälat / Wolffgangi Freyherrn von Brandis / und N. Gräffin von Montfort ehelicher Sohn / iſt

iſt ein ſehr nutzlicher Prälat geweſen. Er hat von Keyſer Carolo dem Vierdten/ als ſelbiger Anno 1353. von Andacht wegen/ auß Zürich nacher Einſidlen kommen/ die Confirmation ſeiner Regalien und anderer Freyheiten erhalten. Nach acht jähriger Regierung aber iſt er mit einſtimmigem Conſens deß Conſtanziſchen Thumb-Capitels / auch mit Rath und Authorität Pabſt Innocentij zum Biſchoff zu Conſtantz erwöhlt worden Anno 1356. den 15. Tag May. Ware in groſſem Anſehen bey gedachtem Keyſer Carl/ deſſen Rath er geweſt / und welcher ihme zugleich die Biſchöffliche Freyheiten erneueret / und beſtättiget hat; dahero zwiſchen ihme Biſchoff und den Burgeren zu Conſtantz / ein langwiriger Krieg und Zweytracht entſtanden. Verſchide endtlich von diſer Welt zu Klingnaw an St. Cæciliæ Tag Anno 1383. und ward in dem Thumb zu Conſtantz begraben.

Bey diſem lobwürdigen Biſchoff / wie nit weniger bey Biſchoff Warmanno / von deme oben geſagt worden / irret ſich R. P. Gabriel Butzelin in ſeiner Aquilâ Imperiali, Benedict. tit. Epiſcopat. Conſtant. indeme er ſelbige zu Convent-Herren deß Gottshauſes Reichenau machet / dann die Sach (inſonderheit was Biſchoffen Heinrichen anbelangt) Sonnenklar iſt / nicht allein auß allen unſeren und anderer Scribenten von Hand geſchribnen/ und ſonſten in Truck gegebnen Jahr-Bücheren / ſondern auch auß deß offtererwehnten Biſchoffs in unſeren lateiniſchen Annalibus von Wort zu Wort einverleibten Brieffen ſelbſten / in welchen er zu drey / vier under-

(a) Chron. Iacob. Manl. Brigant.

derſchidlichen mahlen ſelber bekent / daß er in dem Gottshauß Einſidlen aufferzogen worden / alldorten Conventherr / darnach Prälat geweſen / und letſtlich zu der Biſchöfflichen Würde in Conſtantz erhöhet worden ſeye; hievon aber gnug. Nam propria confeſſio eſt probatio probationum.

Dieweilen Heinricus an der Prälatur zu Einſidlen ware / hat die Statt Zürich den 26. Chriſtmonath im Jahr 1351. einen arbeitſamen und gefährlichen / jedoch glücklichen Sig wider Hertzogen Albrecht von Oeſterreich zu Tetweil im Ergöw erhalten / und deßwegen einen jährlichen Creutz- und Bittgang nacher Einſidlen angeſtelt / auch ſelbigen jährlich in den Pfingfeyrtägen mit ſolcher Anzahl verrichtet / daß als (a) Sumpffius ſelbſten bezeuget / neben Frauen und Kinderen / welche in groſſer Vile mitgeloffen / gemeiniglich 1800. Mann geweſen / hat hernach ſolche Andacht die Enderung der Religion hingenommen.

(a) *Lib. 9. c. 19.*

Nicolaus der Erſte / Freyherr von Gutenburg / der 25. Abbt zu Einſidlen / und 23. Reichs-Fürſt.

NIcolaus hat die Prälatur angetretten / im Jahr 1357. und ſelbige ſambt dem Leben geendet Anno 1365. den 12. Tag Mertzen. Zwey Jahr vor ſeinem leiblichen Abtritt / hat ihme Hertzog Rudolph Herr der Statt Rapperſchweil Freyheit ertheilt dem Schultheiß und Rath bemelten Rapperſchweils nichts verbunden zu ſeyn / umb wegen deß

darin

darin habenden eygnen Hoffs / oder wegen der Gottshäuſiſchen Dieneren und Ambtsleuthen einig ſonſten gewohnliche Steur / Schafft / und Wacht / noch andere dergleichen Burgerliche Pflicht zu leiſten.

Wann auch / umb wegen der namhafften Bruck / welche bemelter Herzog Rudolph Anno 1358. von Rapperſchweil biß an Hurden / das iſt über die gantze Breite deß Sees legen laſſen / hieſiger Seits Schiffleuthen / ſo an das Gotthauß gehören / der Gewinn deß Fahrs benommen worden / als hat er alle Einſidliſche Herren ſambt dero Diener und Ambtsleuth / auch alle dem Gottshauß zugehörige Perſohnen und Güter Zollfrey geſprochen / zu Baden / Freytags deß außlauffenden Monaths May / im Jahr 1363.

Marquardus der Erſte / Freyherr von Grünenberg / der 26. Abbt zu Einſidlen / und 24. Reichs-Fürſt.

DJſer Herr / ſo vor der Prälatur Probſt zu Vahr geweſen / ſtunde dem Gottshauß löblich und nutzlich vor / kauffte an daſſelbe das Schloß und Herrſchafft Reichenburg von einem Burger zu Rapperſchweil Rudolph Tumpter / mit dem Zunamen Keller ſub Anno 1370. Welcher ſelbige vor zweyen Jahren von den Edlen von Aſpermont in Pünten erkaufft hatte. Er führte den Stab biß in das 1377. Jahr ſtarb den 8. Weinmonath. Sein Schweſter Margreth ware auch ein Gefürſtete Abbtiſſin deß Stiffts Seckingen.

Petrus

Petrus der Andere / Freyherr von Wollhauſen / der 27. Abbt zu Einſidlen / und 25. Reichs-Fürſt.

DIſer Fürſt iſt wegen ſeiner herrlichen Regierung nit minder lobwürdig / als der vorgehende. Under andern deſſen Schrifftwürdigen Thaten ſolle auch diſe gezehlt werden / daß er mit Beyhilff deß damahligen Prälaten zu Wettingen / zwiſchen Oeſterreich und den Eydgnoſſen einen beſtändigen Friden gemacht und beſchloſſen hat im Jahr 1389. welcher den 1. Tag Aprillen mit allgemeiner Landsfreud publiciert und außgekündet worden. Iſt hierauff nach einem Jahr / nemblich Anno 1390. den 19. Tag Brachmonath im Friden entſchlaffen.

Ludovicus der Erſte / Graff von Thierſtein / der 28. Abbt zu Einſidlen / und 26. Reichs-Fürſt / erwöhlter Biſchoff zu Straßburg.

DIſes Fürſten Vatter ware Graff Johann von Thierſtein / welcher in der namhafften Schlacht vor Sempach gefallen / ſein Frau Mutter iſt ein Margräffin von Hochberg geweſen. Diſer Ludovicus / welcher erwöhlter Biſchoff zu Straßburg ware / hat vor der Antrettung deß Biſchthumbs das Leben / und groſſe Ehre hingelegt / im Jahr 1402.

Hugo

Hugo der Erſte / Freyherr von Roſeneck / der 29. Abbt zu Einſidlen / und 27. Reichs-Fürſt.

Hugo ab dem Schloß Roſeneck im Heggöw gelegen (deſſen Frau Mutter ein Freyfrau von Tengen geweſt) hat die Clöſterliche Diſciplin ſambt vilen dem Gottshauß zuſtändigen Güteren / durch ſein Mäſſigung und Haußlichkeit in hochloblichen Stand geſetzet. Er ware beyneben / umb wegen ſeiner Frommkeit und Weißheit bey geiſt- und weltlichen Potentaten in groſſem Anſehen / alſo daß er (wann anderſt der Ordnung der Namen und Wappen eines alt-getruckten Buchs zu glauben) in dem allgemeinen zu Conſtanz in Anno 1414. gehaltenen Concilio, oder Kirchen-Rath / den anderen Orth under allen Gefürſteten Prälaten Teutſcher Nation eingehabt / und ihme allein Herr Prälat deß uhralten und damahliger Zeit ſehr berühmbten Gottshauß Reichenau vorgeſeſſen. Er hat die groſſe Jahrzeit geſtifftet / welche auff den nechſten Dienſtag nach St. Gallen Feſt für alle diſes Gottshauß Stiffter / Gutthäter / Prälatē / Stifft- und Conventherren Pilgramen / Brüdern und Schweſtern U. L. Frauen Bruderſchafft ꝛc. mit Einladung anderer Ordens-Perſohnen / und weltlichen Prieſteren / ſo vilen deren auff obgeſetztem Tag allhero kommen / herrlicheſt begangen und gehalten wird. Demnach aber er nach vollendtem Concilio widerumb nacher Hauß kommen / iſt er wegen groſſer außgeſtandner Mühe und Arbeit in ein

Kranck-

Kranckheit gefallen / und daran in dem Schloß Pfeffigkon (in welches er ſich beſſerer Geſundheits wegen hinauß führen laſſen) ſeeliglich geſtorben / im Jahr deß HErrn 1417. den 16. Weinmonath.

Burcardus von Ehrenchingen der Erſte diß Namens / Freyherr von Weiſſenburg / der 30. Abbt zu Einſidlen / und 28. Reichs-Fürſt.

ABbt Burcard / welcher den Freyherren Titul von dem ohnfern von Schaffhauſen gelegnen Schloß Weiſſenburg gezogen / hat zwar etlich unvermeidenlich und ſchwäre Rechtshändel wider einheimiſch- und benachbarte Widerſächer geführt / ſich aber denen als ein Maur widerſetzende / allwegen glücklich obgeſiget / alſo daß nach über diß Pabſt Martinus V. und Eugenius IV. ihme alle Privilegia beſtättiget / und Keyſer Sigmund neben Confirmation zeitlicher Hochheit und Gerechtigkeitẽ ihme auch ein Keyſerliche Urkund mitgetheilt / darinnen er ſeinen in causâ der Schirm-Vogtey deß Gottshauſes ohnverhört deß Prälaten / zu Ofen in Ungarn außgefellten Spruch caſſiert und auffgehoben. Iſt gleichwohl / als hernach Land-Amman / Rath / und die Gemeinde zu Schweytz / Abbt Burcarden / und deſſen Convent und Gottshauß / einen beſigelten offenen Revers geben / indeme ſie ſich / und alle ihre Nachkommen verbinden / deß Gottshauſes Rechtungen / Freyheiten / Ehehafften / alten guten Gewonheiten ꝛc. nit anzufechten / noch zu berühren / ſondern ſelbige /

und

und alle zu dem Gottshauß gehörige Sachen wider alle ein- und außländiſche Widerſächer zu ſchützen und zu ſchirmen ꝛc. ſelbige Schirmvogtey an das loblich Land Schweytz / mit Bewilligung Abbts Burcarden kommen / und darůber dem Gottshauß von gedachtem Keyſer Sigmund eine guldene Bull gegeben worden zu Baſel Anno 1434. Sonntag nach Miſericordiæ; in welcher Statt zuvor Anno 1431. under Pabſt Eugenio IV. ein allgemein Concilium oder Kirchen-Rath gehalten worden / bey welchem Abbt Burcard auch ſeine Bottſchafft gehabt. Jſt endtlich nach vilen außgeſtandnen Arbeiten / den ewigen Lohn zu empfangen / von diſer Welt geſcheiden / im Jahr 1438. an dem feyrlichen Tag deß H. Apoſtels Thomä.

Rudolphus der Dritte / Graff von Sax / der 31. Abbt zu Einſidlen / und 29. Reichs-Fürſt.

RUdolphus Johanſen Freyherren von hohen Sax / Graffen zu Bellentz / und Annä Gräffin zu Werdenberg Sohn / zuvor Cuſtos / hat wegen underſchidlichen / zwiſchen ſeines Gottshauſes Schirm-Orth Schweytz / und der loblichen Statt Zůrich langwirigen Kriegen ein ſehr harte und ůble Regierung gehabt; doch letſtlichen einen beſtändigen Friden zwiſchen den Partheyen und dero Bundsgenoſſen ſub Anno 1447. den 13. Julij auffgericht / auch zuvor in wehrenden Kriegsläuffen etliche Stillſtänd / under beyden zu Feld ligenden Kriegsheeren zu wegen gebracht; derowegen dann die Statt Rapperſchweil /

perſchweil/welche die Oeſterreicher / ſo mit Zürich verbündt waren / eingehabt / von den Schweytzeren aber und dero Bundsgenoſſen hart belägert geweſen / von dem endtlichen Undergang errettet worden. Anno 1439. ſeynd umb Abwendung der ſtarck graſſirenden Peſt und groſſer Theure vil anſehenliche Creutzfahrt allhero gehalten worden / bevor aber von der damahligen Zeit annoch Catholiſchen Statt Baſel / welche Bittfahrt biß in 10. Tag nacheinander mit groſſem Zulauff dero Burger und Landſäſſen gewehret. Fürſt Rudolph hat außgelebt an dem 12. Herbſtmonath im 1447. Jahr. Ihme hat die Freyheiten und Regalia confirmiert Keyſer Friderich zu Zürich Anno 1442. den 23. Herbſtmonath.

Franciſcus der Erſte / Freyherr von Hohen-Rechberg / der 32. Abbt zu Einſidlen / und 30. Reichs-Fürſt.

DIſes hochwürdigen / wiewohl jungen Fürſten Regierung ware kurtz und gut / dann er nicht länger als 5. Jahr den Stab geführt; hat er aber mitler weil vil herrliche Freyheiten / von Pabſt Nicolao V. erlanget. Ein Jahr zuvor hat der hochwürdige Fürſt Caſparus von Landenberg Abbt zu St. Gallen in dem Schloß Pfeffigkon mit den Herren Eydtgnoſſen der Löbl. Stätten und Orthen Zürich / Lucern / Schweytz / und Glarus einen Bund getroffen / und ſelbige zu ſeinen Schutz- und Schirmherren angenommen. Hierzu ihme unſer Franciſcus mit Rath und That nit wenig verhilfflich geweſen.

Der

Der Todt aber hat letſtlich den Stab über Franciſcum gebrochen den 18. Tag Julij 1452.

Geroldus der Erſte / Graff von Sax / der 33. Abbt zu Einſidlen / und 31. Reichs-Fürſt.

GEroldus deß obgemeldten Fürſten Rudolphs von der Sax Bruder / geweſter Probſt zu St. Gerold / hat nach angetrettener Prälatur durch ſein Authorität / und mit Beyhilff der verbündtē Herren deß Gottshauſes St. Gallen / die Controvers und Streitigkeit / welche Fürſt Ulrich deß ehrengedachten Gottshauſes Abbt mit den Appenzelleren wegen der Landmarcken gehabt / in Anno 1459. geſchlichtet / und mit fridlicher Vereinbahrung beyder Theilen auffgehebt. Als Geroldus Anno 1464. nacher Rom komen / und Ihr Heiligkeit zu Petreoli angetroffen / hat er von dero vil andere Freyheiten / und der alten Privilegien und Indulgentzen / ſo etwann von dem Apoſtoliſchen Stuhl dem Gottshauß zu underſchidlichen Zeiten gegeben waren / neue Beſtättigung erlanget / Anno 1465. Sonntags Quaſimodi iſt durch ein unverſehene Brunſt das Cloſter gantz und gar außgebrant worden / alſo daß ſelbige von allem köſtlichen Kirch- und Haußrath nichts überig gelaſſen / als das alte Kleinod U. L. Frauen Capellelein. Gerold iſt hierauff / nachdeme er einen auß ſeinen Conventualen / Conrad von hohen Rechberg / zum Verwalter deß Gottshauſes geſetzt / nacher St. Gerold gezogen / allwo er ſein Arbeitſa-

mes Leben wohl geendet im Jahr 1481. am Sonntag nach St. Gallen Tag.

Conradus der Dritte / Freyherr von hohen Rechberg / der 34. Abbt zu Einſidlen/und 32. Reichs-Fürſt.

NAch Ableiben Fürſt Gerolds iſt deß Gottshauſes Pfleger / Herr Conradus von hohen Rechberg / vorgeweſten Abbtē Franciſci Bruders Sohn zur Prälatur kommen. Diſer als er noch Verwalter ware/ hat das von ermelter Brunſt gäntzlich ruinierte Cloſter bald widerumb zu ſeinem vorigen Weſen gebracht. Under Conradi Herrſchung iſt den 3. Mertzen das unden an dem Gottshauß gelegene Dorff innerhalb wenig Stunden von einer ſchädlichen Brunſt/ welche in eines Beckenhauß auffgangen / in die leydige Aſchen gelegt worden; ob gleichwohl aber die raſende Feursflammen auch das Cloſter ergriffen / iſt dannoch die H. Capell ſambt allen Kirchen-Zierden / auch die gantze Abbtey ſambt etlich darbey ſtehenden Häuſeren / nicht ohne augenſcheinliches Wunderwerck ohnverletzt gebliben.

Ein ſchädlichere Brunſt hat hernach Anno 1517. und in folgenden Zeiten angeſteckt Ulrich zwingli auß Toggenburg gebürtig / geweſter Pfarrherr zu Glarus. Diſer von gemeltem Orth verſtoſſen / begabe ſich in die Waldſtatt; worinnen er den Beicht- und Predigſtuhl biß in zwey Jahr ſehr übel verſehen / und demnach er mit beyden ſeinen Capellanen / Leone und Luca / Sachen gelehrt und geübt / welche

mit

mit unſer Religion nicht beſtehen mögen/ iſt er ſambt den Capellanen nacher Zürich entflohen / und hat alldorten ſeine Lehr-Puncten offentlich geprediget. Darauff Fürſt Conrad Urſach genommen / umb die Beſtättigung aller geiſt- und weltlicher Freyheiten bey Pabſt Leone und Keyſer Maximiliano anzuhalten / welche er auch beyderſeits erhalten hat. Anno 1526. hat er ſein hochbejahrtes Leben geendet / der lezte under den Einſidliſchen Prälaten / ſo von hohem Stammen und Geblüt / eintweder der Königen oder Herzogen / Graffen oder Freyherren gebohren geweſen; zumahlen die Glaubens-Neuerung groſſer Herren Eyffer ganz erkältet.

Ludovicus der Ander/der 35. Abbt zu Einſidlen / und 33. Reichs-Fürſt.

LUdovicus von gutem und Adelichem Geſchlecht der Blarer von Wartenſee / geweſter Conventherr und Keller deß Fürſtlichen Gottshauß zu St. Gallen / iſt Anno 1526. wegen Entblöſſung der Geiſtlichen ſelbig mahl von Apoſtoliſcher Obſorg und Gewalt zu einem Einſidliſchen/ und rechtmäſſigen Prälaten eingeſezt worden. Darauff dann deß Gottshauß Regalia, und alte Freyheiten von Keyſer Carl dem fünfften beſtättiget worden zu Regenſpurg im Jahr deß Herren 1532. den 3. Julij. Jngleichem hat er auch von Pabſt Clemente Beſtättigung aller von dem H. Römiſchen Stuhl ertheilter Freyheiten / und andere Gunſten und Gnaden erlanget. Dahero dann geſchehen/

daß ſein Gottshauß widerumb gewaltig auffkom̃en/ und er wegen ſeiner Tugend und hochlöblichſten Fleiſſes einen herꝛlichen Namen / Gunſt / und Anſehen bey jedermänniglich erworben. Demnach er nun dem Gottshauß biß in 18. Jahr löblich vorgeſtanden/ und etliche Conventualen in Tugenden und guten Künſten aufferzogen / hat ihne der barmhertzige Gott zu dem ewigen Lohn von diſer Welt beruffen/ Anno 1544. den 29. Januarij.

Joachim der Erſte / der 36. Abbt zu Einſidlen / und 34. Reichs-Fürſt.

OB gleichwohlen jüngſt vermelter Herꝛ Prälat Ludwig / und die hernach folgende nicht auß hohen Stammen / und Geſchlechteren herkommen / wie bey diſem Stifft biß auff die Enderung der Religion üblich ware; So haben ſie dannoch keinem ihrer Vorfahren in einiger Sach etwas nachgeben / ſondern umb wegen ihrer groſſen Tugend/ Weißheit / und hochrühmlichen Thaten faſt bey jedermänniglich / inner und auſſer dem Land/ gleiche Authorität / Ehr / und Glory/ und einen unſterblichen Namen erhalten. Abbt Joachim zwar auß der Statt Wyll im Thurgöw gebürtig / als er von dem Convent/ wiewohl an Jahren der Jüngſte/ zum Vorſteher erwöhlt worden/ verhielte ſich in allen und jeden Stucken dermaſſen herꝛlich und vortrefflich / daß er wohl den Namen und Titel deß anderen Stiffers verdienet; Dann er die Zehenden/

ſambt

ſambt vilen Güteren und Gerechtſamen / welche theils verpfändt / theils aber von den Zugewandten der neuen Religion dem Gottshauß entzogen worden / eintweders mit baarem Gelt / oder aber durch gerichtlichen Spruch und treue Beyhilff der alten acht Catholiſchen Orthen / zu ſeinen Handen widerumb gebracht. Neben vilen anderen nutzbaren Gütern und Gerechtigkeiten / welche er an das Stifft gekaufft / und neben underſchidlichen zu Einſidlen geführten Gebäuen / hat er die Probſtey St. Gerold / und das Jungfrauen-Cloſter zu Vahr gleichſam vom Fundament wider auffgebauet. Fürnemblich aber legte er ſein meiſte Sorg und gröſten Fleiß auff die Vermehrung deß Convents / auch auff die Clöſterliche Diſciplin und Regulariſche Einzogen- und Vollkommenheit / weilen er wuſte / daß ſelbige der rechte und einige Eckſtein aller zeitlichen Proſperität und Göttlichen Seegens ſeye. Brachte derohalben ſein Convent zu einer / für ſelbige Zeit / anſehenliche Zahl / als under deme ſich 21. Religioſen durch die Profeſſion an Gott ergeben haben. Seynd hernach deroſelben etliche wegen ihrer From̃keit und Gelehrheit in andere Clöſter poſtuliert / und zu hohen Würden erhoben worden.

In was groſſem Anſehen aber er bey männiglichen geweſen / erſcheint auß deme / daß als zu Trient das letſte allgemeine H. Concilium gehalten worden / er in der zu Rapperſchweil Anno 1562. gehaltenen Tagleyſtung / von der ſambtlichen deß gantzen Eydtgnöſſiſchen Bundts Cleriſey und Geiſtlichkeit / als ein deroſelben vollmächtiger Legat und Beyſitzer

in ihrem Namen dahin geſandt / und von höchſtermeltem Concilio darfür angenommen / und reſpectiert worden. Starbe letſtlich ſeeliglich mit groſſem Trauren und Hertzenleyd der Seinigen im Jahr 1569. den 13. Tag Brachmonath.

Adamus der Erſte / der 37. Abbt zu Einſidlen / und 35. Reichs-Fürſt.

DEn 26. Tag Junij jüngſtgeſetzten Jahrs hat Adamus Herr von Rapperſchweil / ſonſten von Glarus gebürtig / mit einhelligem Conſens deß Convents die Prälatur angetretten. Diſer hat das mit allerhand Güteren blüende Gottshauß erhalten / als vil ihme die menſchliche Kräfften zugelaſſen. Dann als Anno 1577. zu Hauß ein groſſes Unglück eingefallen / weilen ein leydige Brunſt an St. Georgen Vorfeſt den Hoff und das Convent / auch den gantzen Flecken ſambt allem Haab und Gut innerhalb wenig Stunden in ein ſchädlich- und traurige Aſchen gelegt; Iſt allein das Münſter und die H. Capell den Flammen entrunnen / welche wunderwürcklich ohnbeſchädiget verbliben.

Diſes Feur hat durch böſe Leuth angeſteckt ein Gottsvergeßner Sectierer / Namens Haubtmann Stör von Biſchoffzell / welchem jedoch bald hernach der verdiente Lohn gefolget / dann er zu Chur mit feurigen Zangen zerriſſen / und geräderet worden. Es iſt aber nicht leicht zu ſagen / mit was für Treu / und hochrühmlicher Chriſtlicher Liebe nicht allein inländiſche Stätt und Länder / auch ſonſten Stifft / Gotts-

häuſer / Dörffer und Gemeinden / ſondern auch auß-ländiſche Fürſten und Herren deme ſo hart beſchä-digten Gottshauß beygeſprungen / zumahlen ohne Verzug anſehenliche Bottſchaffter auß allen Orthen vorhanden geweſen / welche auß Chriſtlichem Mitley-den den erlittenen Schaden beklagt / und denſelben mit reicher Brandſteur widerumb ergetzt haben; deß-wegen diſer Prälat alsbald widerumb zu bauen an-gefangen. Weilen er aber umb beſſerer Ruhe willen ſich nacher St. Gerold begeben / hat er an ſeiner Statt Herrn Ulrich Witweiler Decan zu einem Verwalter hinderlaſſen / und letſtlich obhabenden Al-ters / und anderen Urſachen wegen die Prälatur frey-willig / ohngezwungen / und trungen / nach Brauch viler ſeiner Vorfahreren dem Capitel reſignieret / laut eines hierumb auffgerichten Inſtruments / ſo geben im Jahr 1585. lebte hierauff in gedachter Prob-ſtey biß in das Jahr deß Herrn 1610. in welchem er den 4. Tag Mayen im hohen Alter / als der 52. gan-tzer Jahr das Prieſterthumb ehrwürdiglich getragen / ſeelig verſcheiden.

Johann Haider auß Einſidlen / Verwalter und hernach Prälat zu Pfäfers.

FUnff Jahr vor ſeiner Reſignation hat Abbt Adam dem Gottshauß Pfäfers diſen ſeinen Conventualen zu einem Verwalter geben; Es hat mich aber für gut angeſehen / die eygne Wort Herrn Johann Gulers Rittern hiebey zu ſetzen / mit welchen er ihne auffs ſtattlichſt / als ein unpartheyi-

ſcher Scribent/ und (das ſich zu verwunderen) widriges Glaubens/ außſtreicht; in ſeiner Rhætia im 6. Buch von Stifftung deß Cloſters Pfåfers/ſchreibt er alſo.

Joann Haider der 5. der weyſen Künſtē Magiſter, ein gelehrter Herꝛ und trefflicher Oeconomus. Er ward wegen ſeiner Geſchicklichkeit in Verwaltung geiſt-und weltlicher Sachen ſeinem Vorfahrer zu einem Statthalter geben/ in welchem Ambt er alle Sachen verwaltet/ biß geſagter ſein Vorfahrer auß diſer Welt abſchide. Darauff hin er demnåchſten zu einem Abbt erwöhlt ward. Und dieweil das Cloſter durch Fahrlåſſigkeit etlicher vorgehender Herꝛen in böſen Abgang kommen/ hat er es mit ſeiner Klugheit widerumb in ſein alt Weſen und Anſehen gebracht/ durch Ledigung viler und mancherley Sachen/ ſo von diſem Cloſter hinweg verſetzt und verpfåndt waren; auch mit Auffrichtung etlicher ſchönen nutzlichen Gebåuen/ Kirchen-Zierden/ Orglen/ und dergleichen. Denenhero er bey nahe ein neuer Stiffter diſes Cloſters möchte genent werden.

Udalricus der Dritte/der 38. Abbt zu Einſidlen/ und 36. Reichs-Fürſt.

HErꝛ Ulrich Witweiler/ der freyen Künſten Magiſter von Roſchach an dem Bodenſee/ hatte die Pfarꝛey zu Einſidlen 22. Jahr/ den Decanat zwey Jahr/ die Verwaltung aber nach Herꝛen Abbt Adamen nacher St. Gerold freywilligem Abtritt 6. Jahr mit groſſer Sorg und Fleiß ver-

ſehen/

ſehen/welche Sach ihme die Thür zum Fürſtenthumb und Prälatiſcher Würde geöffnet; als derohalben offtgedachter Herr Prälat Adam die Abbtey auffgeben und reſigniert/ iſt Herr Ulrich in Anno 1585. am 17. Tag Weinmonath von einhelligem Capitel zum Abbt und Vorſteher geſetzt worden. Sein Election hat Pabſt Sixtus V. angenommen und confirmiert. Er bauete vil an dem neulich abgebranten Cloſter/ bevorab aber zieret er die Kirchen mit vilem und köſtlichem Geiſtlichem Haußraht/ vermehrete auch beyneben das Convent mit Auffnemmung viler Religioſen in den H. Orden/ welche er hin und her in Teutſch- und Weltſchland auff die hohe Schulen verſchickt/ nit ohne groſſen Unkoſten; demnach er nun mit ſonderbarer Weißheit/ Sanfftmuth/ und arbeitſamen Fleiß fünffzehen Jahr zugebracht/ iſt er den 10. Weinmonath im Jahr 1600. auß der Zeit/ in die Ewigkeit gegangen.

Wolffgangus Spieß auß Einſidlen/ poſtulierter Abbt nacher Beinweil in Solothurner Herrſchafft.

DEmnach die Herren von Solothurn auß ſonderbarer Anmahnung und Fleiß deß edlen Herrn Johann Jacob von Stal Ritteren/ das in ihrem Gebieth ligende Gottshauß Beinweil/ welches im letſten Schwaben-Krieg von den Keyſeriſchen verherget/ über 80. Jahr öd gelegen/ widerumb inſtauriert und auffgebauen/ ſeynd zu deſſen Beſetzung etliche Religioſen von Einſidlen po-

ſtuliert und geforderet worden. Hat alſo Abbt Ulrich und ein Capitul im Jahr 1589. von daſelbſten M. Wolffgangum Spieß / einen ſehr gelehrten / hochverſtändigen und Gottſeeligen Herrn / ſambt etlich anderen Religioſen dahin verordnet / welcher die Prälatur gleichwohl nit annemmen wollen / ſondern als er ſich an dem Titul eines Adminiſtratorn oder Verwaltern begnügt / daſſelbe Gottshauß vil Jahr lang mit groſſem Lob und Ruhm verſehen / und widerumb zu ſeinem alten Glantz und Würde gebracht; iſt zu dem HErrn gefahren im 1614. Jahr den 15. Tag Aprillen.

Andreas Herrſch von Aach auß Einſidlen / Abbt zu Engelberg.

NIcht lang hernach / nemblich umb das Jahr 1590. iſt ingleichem nacher Engelberg poſtuliert worden Herr Andreas Herrſch / welcher ſelbiger Abbtey auch löblich vorgeſtanden / und geſtorben den 5. Augſtmonath im 1600. Jahr.

Auguſtinus der Erſte diß Namens / der 39. Abbt zu Einſidlen / und 37. Reichs-Fürſt.

HErr Auguſtinus Hoffman / von Baden im Ergöw / welcher zuvor ein Jahr Subprior; und 15. Jahr Decan geweſen / iſt Anno 1600. den 15. Weinmonath Canonicè erwöhlt / von Pabſt Clemente VIII. beſtättiget den 5. Hornung im Jahr

1601.

1601. und am erſten Sonntag im Aprillen durch Herꝛ Johann Graffen von Thurn Biſchoffen zu Veglien Päbſtlicher Heiligkeit Legaten / in die Inſul eingeweyhet worden. Drey Römiſche Keyſer / Rudolphus I. Mathias / und Ferdinandus II. denen er auch nach altem Brauch gehuldiget / haben ihme ſeine Regalia, oder das Einſidliſche Fürſtenthumb und weltliche Lehen confirmiert und beſtättiget.

Im übrigen ware er ein fürſichtiger / ernſthaffter / jedoch miltreicher Fürſt / zu dem H. Gebett ſehr befliſſen / und ſonderbar andächtig gegen dem hochheiligſten Sacrament / und der Glorwürdigſten Jungfrauen und Mutter Gottes Maria. Er iſt neben Bernardo deß Fürſtl. Stiffts St. Gallen / und Johanne Jodoco deß lobwürdigſten Gottshauß Mury Prälaten / vermittelſt Herꝛn Johann Joachimen von Beroldingen ſeines Decani / welcher Anno 1620. mit gemeiner Opinion der Heiligkeit geſtorben / ein Anfänger der Helvetiſchen Reformation und Congregation geweſen. Er hat ſein Convent biß auff 40. Perſohnen gebracht / und den beſten deroſelben Theil auff underſchidliche Academien zu ſtudieren verſchickt; dahero dann erfolgt / daß das Orth Einſidlen bey jedermänniglich Frembden und Heimbſchen je länger je mehr berühmbt / und die Wallfahrt zu U. L. Frauen trefflich vermehret worden. So iſt er auch ein fürtrefflicher Haußhalter geweſen / zumahlen er nebē auffgeführter damahl ſtehender Ringmaur einen groſſen Theil am Cloſter erbauen / die Kirchen mit köſtlichem Kirchen-Ornat gezichret / eine gleichſam neue gewaltige Bibliothec auffgericht / und neben

ben vilen reichen Zehenden die Herrſchafft Gachnang und Frewdenfelß im Thurgöw erkaufft/ alles zu gröſſeren Ehren GOttes/ Erhaltung deß H. Orths und Troſt der frommen Pilger: hat derowegen ein glückliche Regierung in Zeit-und Geiſtlichem gehabt / deſſen Urſachen aber niemand anderem / als der milten Hand Gottes zugeſchriben / maſſen er mehrmahlen zu ſagen pflegte: GOtt hat es gethan / Gott hat ſeinen Seegen geben/ ich hab nichts gethan.

Sein hochlöblichſte Regierung ware 28. Jahr 4. Monath 18. Tag/ ſtarb ſeeliglich mit den H. Sacramenten verwahrt; den 2. Mertz deß 1629. Jahrs under wehrendem troſtreichen Geſang Salve Regina, welches täglich nach der Veſper in U. L. Frauen Capellen geſungen wird.

Gregorius Zehender auß Einſidlen/ Verwalter deß Gottshauſes Beinweil.

NAch Ableiben obbemelten Herrn Wolffgangen Spieß / Verwalteren zu Beinweil / haben die Herren von Solothurn Anno 1614. an deſſelben ſtatt einen anderen von Abbt Auguſtino begehrt / welcher ihnen Herrn Gregorium Zehender/ geweſten Subprior, gegeben. Diſer ſtunde bemeltem Orth mit groſſem deſſelben geiſt-und zeitlichem Nutzen/ biß in 7. Jahr vor/ zu welcher Zeit er widerumb nacher Hauß beruffen / und erſtlichen Decan / darnach Statthalter der Einſidliſchen Herrſchafft Aeſchenz und Frewdenfelß im Thurgöw / und dann

endtlichen abermahlen Decan zu Einſidlen worden. Ware ein gelehrter und ernſthaffter Herr; reſignierte letſtlich wegen hohen Alters ſein Ambt Anno 1643. den 13. Wintermonat / und ſtarb Anno 1651. den 16. Tag Julij.

Placidus der Erſte / der 40. Abbt zu Einſidlen / und 38. Reichs-Fürſt.

DUrch Wohlgefallen GOttes iſt Placidus Rayman / auß Einſidlen gebürtig / im Jahr Chriſti 1629. den 9. Mertzen / ſeines Alters aber 35. Jahr und 9. Monath / auff Auguſtin in die Fürſtliche Prälatur erfolget / welcher von Pabſt Urbano dem VIII. beſtättiget / und durch Herrn Ciriacum Roccium damahlen Patracenſiſchen Ertz-Biſchoffen und Päbſtlichen Nuntium, hernach aber der H. Römiſchen Kirchen Cardinal / benediciert worden / den 25. Wintermonath vorgemelten Jahrs. Umb ſelbige Zeit hat er von dem Römiſchen Keyſer Ferdinando dem II. die Regalia erhalten / welche er auch im Jahr 1660. bey damahl regierendem Keyſer Leopoldo erneueren hat laſſen.

Diſer recht und fridliebende Placidus hat mit hohem Lob und Ruhm Anno 1642. ein namhaffte / und weit bekante Streitigkeit zwiſchen dem frey-Fürſtlichen Gotts hauß / und dem alt-Catholiſchen Land Schweytz / durch freundliche Verſprechung zu einem glücklichen End / guter Nachbarſchafft / und gehoffter ewiger Ruhe gebracht; auch den langwirigen Span / ſo zwiſchen den Einhaberen der Herrſchafft Blumen-

egg/ als Protectoren der Probſtey St. Gerold / und widerumb dem Gottshauß bey den 160. Jahren geſchwebet / mit Erkauffung etwas Lands / ſambt darzu gehörigen hohen und anderen Gerechtigkeiten auffgehoben / und geendet. Zu Befürderung deß gemeinen Landfridens in dem Schwäbiſchen Cräiß / iſt er Anno 1650. bewegt worden / eine Summa Gelts darzugeben / wordurch die Herrſchafft und Vogteyen Ittendorff und Hagnaw / ſambt dero Zugehörden in U. L. Frauen Hand kommen. Hat das Schloß alldort zu bauen Anſtalt gemacht. Die H. Theologiam hat er in ſeinem Gottshauß der erſte nach Brauch der Academien anleſen laſſen; und zu ſelbiger Anhörung nit allein ſeine Geiſtliche angehalten / ſondern auch vil / ſo wohl auß der Schweyzeriſchen Congregation, als von Außländiſchen / beſonders in dem ſchwebenden Teutſchen Krieg / zu dem Studieren und Erlehrung der Clöſterlichen Diſciplin begnadet / und ernehret. Neben ſolchen Gutthaten hat er ſich nit geſchochen / den frommen Pilgramen zu Gutem mit groſſen Köſten vier Religioſen in Franckreich / und zween in Italien zu ſchicken / die Sprach zu lehren. Vil äuſſerliche Hilff zu Aufferbauung deß H. Ordens hat Placidus der Gottſeelige Fürſt underſchidlichen außländiſchen Orthen und Gottshäuſeren durch ſeine Conventuales geleiſtet / wie vil aber er mit Rath und That den Inländiſchen / Geiſt- und Weltlichen genutzet habe / bin ich zu gering zu begreiffen; billich wird diſer hochweiſe Fürſt ein Vatter deß Vatterlands gehalten. Damit ich aber ſeine Tugendſtrahlen innerhalb der Clöſterlichen Mauren beſchaue/

ſo hat er mit dem Werck die Wort Chriſti durch ſein ganzes Leben für die Augen ſeiner Diſciplen geſtellet/ **Lehrnet von mir / daß ich ſanfft- und demüthig bin von Hertzen**: Er war ein gerechter Eyfferer der Diſciplin / ein Abbt wie ein diſcreter Vatter / oder ein Abbt nach Forderung der H. Regul: ein Liebhaber der Tugendſamen und Studierenden. Als er ſelbſt noch im Studieren begriffen ware / hat er ſich als ein dapfferer Joſeph in der Keuſchheit / oder als ein Jungfräulicher Bernard durch ein heroiſche That verhalten / welche erſt nach ſeinem Ableiben von einer hohen Perſohn offenbahr gemacht worden. In ſchwärem Regiment und vilen Zufählen iſt er unbetrübt geweſen; und hat mit ſonderem Seegen Gottes die Zahl ſeiner Religioſen über 70. gebracht / darneben hochverſtändig / und nuzlich gehauſet; hat die Bibliothec mit vornemmen Theologis, und beyder Rechten Doctoribus; die Kirchen mit köſtlichem Geleut gezieret: die Heiligthumber ſehr gemehrt / St. Dionyſium und Bembam beyde Römiſche Martyrer / und nach anderen Jahren den H. Placidum auch Römiſchen Martyrer transferiert / mit gleichem Eyffer den H. Adelreich / und H. Geroldum/ wie an ſeinem Orth angedeutet worden. Under ihme ware St. Vital auch von Rom von ſeinem Conventual P. Bernardo Weibel damahlen Procuratore zugeſchickt; die über köſtliche Monſtranz hat er angefangen Chriſto allein zu Ehren; hat den anſtoſſenden Bau an dem Decanat im Convent bauen laſſen. Er ware zwar ſchwaches Leibs / aber groſſer Gedult/ und verwunderlicher Mäſſigkeit. In ſeinen höchſten

Jahren

Jahren hat diſer höchſt-verdiente und demüthige Fürſt zu reſignieren begehret / hat aber ein Capitul ſo undanckbar gegen ihme ſolches anzunemmen / nit ſeyn wollen.

Als endtlich an diſes geiſtlichen Herꝛn Leib alle Krafft und Fleiſch hingewichen/ gabe er ſein wohlgefällige Seel auff in die Hånd deß ewigen Vatters/ als er Abends zuvor dem Medico ſagte / jetzt ſeye es Zeit / ſtarbe darauff am Morgen zwiſchen 6. und 7. Uhr/zu welcher Zeit er das H. Meßopffer andåchtigſt allzeit zu verꝛichten gepflogen hat / den 10. Julij im Jahr 1670. Nach diſem Hintritt und Beſtattung haben ſich die Capitulares verſamblet / und durch ein Canoniſche Wahl zum Fürſten in Einſidlen Auguſtinum den II. erwöhlt.

Auguſtinus der Andere / der 41. Abbt zu Einſidlen/ und 39. Reichs-Fürſt.

WArd gebohren zu Liechtenſtåg den 10. Augſtmonath im Jahr 1625. Sein Vatter war Herꝛ Obriſter Johann Rudolph Reding von Biberegg / Fürſtlicher St. Galliſcher geheimer Rath/ und Landvogt der Graffſchafft Toggenburg/ ſein Mutter die Wohl-Edelgebohrne Frau Fr. Margaritha Pfifferin zum Weyer von Lucern.

Er kame ganz jung in das Gottshauß Einſidlen/ allwo er nach gethaner Profeſſion, in den Philoſophiſch- Theologiſch- und Controverſiſtiſchen Schulen alſo zugenommen/ daß ihme auff der Univerſitåt zu Freyburg (da er in einer offentlichen

Diſpu-

Diſputation die unbefleckte Empfängnuß der über-gebenedeyten Mutter GOttes fürtrefflich und ſinnreich defendierte) das Kräntzlein deß Doctorats billich iſt zuerkent und auffgeſetzt worden. Darauff iſt er nacher Saltzburg auff die hohe Schul begehrt und überſchickt worden/ allwo er in 4. Jahr mit gröſtem Lob die Theologiam profitiert hat. Weilen aber der damahlige ſehr vorſichtige Abbt Placidus erachtet diſes groſſe Liecht nirgends nutzlicher/ als auff dem Marianiſchen Leuchter zu Einſidlen leuchten wurde/ als hat er ihne von dar nacher Hauß beruffen/ und ihm die Stell eines Decani, ſambt der Theologiſchen Profeſſur auffgetragen/ welche beyde Ehren-Aembter er ſo unverdroſſen und loblich verſehen/ daß er hernacher nach dem tödtlichen Hintritt Abbatis Placidi, von einem in dem Geiſt der Einigkeit verſamleten Capitulo zu deſſen Nachfahrer einmüthig iſt erkieſen/ obwohlen die Form der Erwöhlung puri Scrutinij vorgenommen und gehalten worden. Diſer Actus geſchahe im Jahr 1670. den 17. Julij/ deme ſich beyfande der von dem Apoſtoliſchen Nuntio Rudolpho de Aqua Vivâ delegierte Auditor Franc. Maria Montanus. Die Beſtättigung gabe Clemens der X. ſelbiger Zeit Pabſte/ darnach aber iſt den 15. Herbſtmonath im Jahr 1671. von dem Päbſtlichen Nuntio Odoardo Cybo, gebohrnen Fürſt von Maſſa, Ertz-Biſchoffen zu Seleucia, ſein Benediction vollbracht worden. Der damahlige loblichiſt regierende Röm. Keyſer Leopoldus beſtättete ihm ſein Fürſtenthumb ſambt den anhangenden Lehen den 14. Julij im Jahr 1673.

Die Gröſſe und Vile ſeiner Tugenden und loblichen Thaten/ mit welchen er vor / und in ſeiner Prälatur geleuchtet / ſeynd in einem ſo kleinen Wercklein nit wohl zubeſchreiben. Vorauß und vor allem war ihm angelegen die Ehr GOttes / und Zierde ſeines Hauſes. Dahero er gleich im Anfang ſeiner Regierung den frommen Pilgeren zu beſſerer Gelegenheit die Kirchen in ein weitere Form / und in ein hellers Liecht geſtellt / das Helmhauß geſäuberet / mit ſchönen Altären gezieret/ und dieſelbe der Geburth Chriſti / und U. L. Frauen unbefleckten Empfängnuß / (welches Geheimnuß er biß in Todt mit Mund und Feder verthädiget) eingewyhen hat. Darauff hat er das alte Chor geſchliſſen/ und das jetzige anſehenliche / mit unſäglichen Köſten erbauet / ſelbiges mit einem kunſtreichen Gitter beſchloſſen / auch mit 2. neuen Orglen/ koſtlichem Geſtühl/ und einem ſehr groſſen auch herꝛlichem Altar von purem Marmel außgeziehret.

Und damit ich ganz kurtz dardurch fahre / das neue ſehr kommlich- und rühige Beichthauß / die kunſtreiche und anmüthige darzu angehenckte St. Mariä Magdalenä Capell/ die Weltberühmbte / mit Perlen und Edelgeſtein reich beſetzte guldene Monſtranz / welche er zur jetzigen Vollkommenheit gebracht / das auſſert den Mauren vom Fundament neu erbauene/ und mit 3. ſchönen neuen Altären bezierte Beinhauß / die zu Freyenbach am Zürcher-See/ und zu Blons in der St. Gerolder Herꝛſchafft abermahls neu erbaute zwo Pfarꝛkirchen / das zu beyden Seiten mit ſchönem ſilbernem Blumenwerck

beklei-

bekleidte Chör der H. Gnadenreichen Capellen / der zu Einſidlen auff dem Platz von Marmel und ſchönen Mahlereyen neu auffgerichte / auß 14. Möſſinen Röhren lauffende U. L. Frauen Brunnen / ſeynd alles lauter unſterbliche Gedenckzeichen / welche alle einhellig den groſſen Eyffer Auguſtini II. zum Dienſt und Ehr Gottes und Mariä bezeugen.

Neben deme tragte er jederzeit ein ſonderbare Zuneigung und Liebe gegen den Heiligen GOttes und ihren Heylthumbern; denen er zu Lieb und gröſſerer Verehrung nit allein die jetzige kunſtreiche / und aller Orthen berühmbte Sacriſtey aufferbauet / ſondern hat ſelbige mit allerhand koſtlichen Kirchen-Ornäten / ſilbernen Bilder / Leuchter und Geſchirren / auch allerhand anderen Koſtlichkeiten alſo außſtaffieret / daß alle / ſo ſolches ſehen / ſich billich darab verwunderen und erſtaunen. Under anderen hat er nach und nach 11. gantze heilige Leiber von Rom (allwo er wegen ſeiner Tugend und Geſchicklichkeit in groſſem Anſehen war) erhalten / die er alle köſtlich faſſen / und herzlich hat transferieren laſſen / wie ſolche heut zu Tag in der hieſigen Sacriſtey zu ſehen ſeynd. Und damit der Gottsdienſt deſto mehr geäuffnet / auch die fromme je mehr und mehr zulauffende Pilger im Beichtſtuhl und ſonſten deſto leichter gefertiget und getröſtet wurden / hat er ſein Convent von 70. Religioſen biß auff hundert vermehrt / ohnerachtet der ſo geringen Fundation, und geſtifften Mittlen / jenen Evangeliſchen Spruch Math. 6. allzeit im Mund und Hertzen führend

Quærite primum Regnum Dei & Juſtitiam ejus, & cetera adijcientur vobis.

Abſonderlich aber liebte und äuffnete er die Studia und Göttliche Wiſſenſchafften / ſo wohl in ſeinem als anderen Benedictiniſchen Clöſteren. Dahero er vil gelehrte Männer auß den Seinigen / anderen Gottshäuſeren / als nemblich Pfäfers / Engelberg / Maria im Stein / Ebersmünſter ꝛc. zur Philoſophiſch- und Theologiſchen Profeſſur geben und vorgeſtreckt hat. Vor allen anderen iſt ihm hoch-obligiert das Fürſtl. Gottshauß Pfäfers / welchem er den Fürſten Bonifacium / ſeeligiſter Gedächtnuß / unſers Gottshauſes geweſten Decanum, gegeben hat. Er ſelber ware ohnerachtet ſeiner täglichen wichtigen Ambts- und Vatterlands-Geſchäfften / dem Studieren Tag und Nacht biß in ſein letſte Kranckheit ergeben / dahero dann erwachſen ſeynd ſo vil herzliche Opera, die er mehrertheils in wehrender ſeiner Prälatur in Truck verfertiget / als da ſeynd / 13. Tomi Theologici in folio, 6. Tomi in folio in Concilium Tridentinum, wider den Zürcheriſchen Doctorn Heidegger / 1. Tomus Baronij Vindicati in fol. wider den Predicanten Ott von Zürich / widerumb Oecumenica Cathedræ Apoſtolicæ Authoritas in fol. wie auch eine ſchöne Diſſertationes Controverſiſticæ wider den Püntneriſchen Predicanten Vedroſium, und noch mehr andere.

Zu mehrerem Auffnamb und Wachsthumb ſo wohl der Studien/ als der zu dem Beichtſtuhl nothwendigen Italiäniſchen Sprach in ſeinem Gottshauß/ hat er die Reſidenz und Gymnaſium zu Bellenz in Italien an das hieſige Gottshauß gebracht/ und die darauff ſtehende namhaffte Geltſchulden nit allein abbezahlt / ſondern noch mehrere Güter darzu erkaufft.

Im Eyffer gegen der wahren allein ſeeligmachenden Catholiſchen Religion ware er warhafftig ein anderer Auguſtinus / dahero er ſelbige nit allein unermüdet mit der Feder wider dero Feind mannlich verfochten / wie auß oben erzehlten ſeinen Bücheren erhellet / ſondern er hat vil namhaffte Perſonen von dem Irꝛthumb / durch ſein Mühe und Arbeit/ zu deroſelbigen widerumb zu kehren verurſachet. Das Schloß und Herꝛſchafft Sonnenberg im Turgöw/ hat er auß den Händen der Widergläubigen geriſſen/ und an ſein Gottshauß mit groſſem Gelt erkaufft/ auß lauter Liebe und Eyffer zur wahren Religion. Wegen welchen und anderen Urſachen mehr/ er von Innocentio XI. dem heiligmäſſigen Pabſt / und anderen hohen Perſonen / den Namen und Ehrentitul verdienet hat/ Malleus hæreticorum ſui temporis, daß er nemblich geweſen ſeye ein Hammer und Zerknirſcher der Ketzer ſeiner Zeiten.

Wegen ſeiner außbündigen Klug- und Weißheit war er ſo wohl in der loblichen Eydtgnoßſchafft/ als anderen angrentzenden Länderen in groſſem Anſehen/ dahero underſchidliche Stånd / und Standsperſonen in ihren wichtigſten Angelegenheiten ſich

bey ihme Raths erholet. Vil und groſſe Streitigkeiten / mit welchen ſo wol das Seine / als andere Gottshäuſer angefochten wurden / hat er glücklich beygelegt. Im übrigen war er ein Fridſamer / Gottſeeliger / und liebreicher Herr / ein wahrer und miltreicher Vatter der Armen / denen er reiche und tägliche Allmoſen offentlich und heimlich mittheilte: welches vor anderen die arme Underthanen der Herrſchafft Ittendorff in Schwaben erfahren / denen er in letſt-verwichnen Frantzöſiſch- und Türckiſchē Kriegen / umb ihre Creiß-Anlagen zubezahlen / an paarem Gelt in die 30000. Gulden / theils Vätterlich vorgeſtreckt / theils freygebigſt geſchenckt hat. Abſonderlich aber ſtrahlete hervor ſein groſſe Barmhertzigkeit gegen den Armen in dem 1680. Jahr / nach der hieſigen erlittenen ſchwären Feursbrunſt / da er denen Beſchädigten mit Rath und That miltreichiſt geholffen und beygeſprungen. Selbige Brunſt hat er durch ein gethanes Gelübdt zu Gott und dem heylwerthiſten Namen JESUS / von ſeinem Gottshauß wunderbarlich abgewendet und erlöſchet.

Regierte alſo diſer lobwürdigſte Herr ruhmlich und loblich in die 22. Jahr / wiewohlen er underdeſſen / abſonderlich aber in ſeinen letſten Jahren / von underſchidlichen Kranckheiten / vorauß aber von dem Calculo oder reiſſenden Stein hefftig angefochten und geplaget worden: welches alles er gleichwohl mit verwunderlicher Gedult ſo lang übertragen / biß er endtlich im Jahr 1692. den 14. Mertz / mit allen H. Sacramenten aufferbäulichiſt verſehen / in Beyſeyn ſeines lieben Convents / Gottſeelig im Herrn entſchlaffen iſt. Auff ihne iſt gefolget

Ra-

Raphael der Erſte / der 42. Abbt zu Einſidlen / und 40. Reichs-Fürſt.

DJſer / der innerlichen Ruh und Einſamkeit von Jugend auff ergebne Herr / ward gebohren zu Freyburg im Schweytzerland / auß dem alten und edlen Geſchlecht de Gottraw. In dem 1666. Jahr thate er Profeſſion / und im 1670. hielte er ſein erſte Meß. Von welcher Zeit an ſein vornembſte und faſt beſtändige Occupation war / das Heyl der Seelen / abſonderlich in dem Beichtſtuhl zu befürderen. In welcher ſo heiliger Arbeit / gleichwie er unverdroſſen / alſo war er auch ſehr glückhafftig / und ſo wohl in / als auſſert dem Gottshauß faſt berühmbt und jedermänniglich beliebig. Darumben er auch nach dem Todt und Begräbnuß Auguſtini II. durch die mehrere Stimmen ſeiner Herren Mit-Capitularen zum Prälat iſt erwöhlt worden den 24. Mertzen im Jahr 1692. Ward hernacher von Innocentio dem XII. beſtättet / und letſtlich durch Herrn Marcellum d'Aſti, damahligen Päbſtlichen Nuntium, darnach Cardinalen / den 28. Decembris gemelten Jahrs in die Inful gewyhen. Das Fürſtenthumb / ſambt den weltlichen Lehen / empfieng er in folgendem Jahr von dem damahl glorwürdigſt regierenden Röm. Keyſer Leopoldo. Den Anfang ſeiner Regierung beglückſeeligte er durch perſöhnliche Underredung und gütliche Beylegung / der langwirigen

Streitigkeit zwiſchen dem Biſchthumb Conſtantz und hieſigem Gottshauß.

Under ihm iſt auch die ſchöne und anmüthige Capell im Eythal / durch Fleiß und Anordnung R. P. Wolfgangi Sidler, hieſigen Capitularen und Pfarzherzen / zu Ehren der ſchmertzhafften Mutter / vom Fundament aufferbauet und dotiert worden. Wie er dann eben zu ſelber Zeit die alte St. Meinrads Capell auff dem Etzel hat ſchleiſſen / und an dero ſtatt ein neue / ſehr koſtlich und anſehenliche auffführen laſſen / under der Direction R. P. Thaddæi Schvvaller auch hieſigen Capitularis und SS. Theologiæ Profeſſoris, darzu dann ſein hoch Adeliche Schwalleriſche Familia ein namhaffte Steur beygeſchoſſen hat. Dahero gemelter Herz Prälat die Ehr gehabt / in dem letſten Jahr ſeiner Regierung / innerthalb 14. Tagen 3. neue Capellen mit eygnen Händen zu conſecrieren und einzuweyhen; benantlich die Capellen in dem Eythal / auff dem Etzel / und auff der Schindellegy.

Weilen aber er ſo wohl vor / als abſonderlich in ſeiner wehrender Prälatur ſehr ſchwach und kranckmüthig war / ihme auch deſſentwegen die Ambtsburde faſt unerträglich vorkommen wolte / als hat er erſtlich zu Rom lang und vilfältig / darnach auch bey ſeinem Capitel / umb die Erlaubnuß zu reſignieren angehalten / und endtlich beyderſeits erhalten / welches dann auch mit ſeiner gröſten Freud und Conſolation geſchehen den 2. October im Jahr 1698.

Dar-

Darauff hat er ſich auff das dem Gottshauß zuſtändige Schloß Freudenfels im Turgöw begeben/ willens alldorten von aller Verdrießlichkeit der zeitlichen Geſchäfften entäuſſeret/ in der Ruh deß Geiſts und Beſchauung Göttlicher Dingen ſein Leben zu ſchlieſſen.

Maurus der Erſte / der 43. Abbt zu Einſidlen/ und 41. Reichs-Fürſt.

NAchdeme die Reſignation Herꝛn Raphaelis (wie gemeldet) einem geſambten Fürſtlichen Capitel anzunemmen/ beliebet hat/ iſt man darauff den 4. October im ſelbigen Jahr 1698. zu einer neuen Wahl getretten / in Gegenwart Julij Piazza Ertz-Biſchoffen zu Rhodus, Apoſtoliſchen Herꝛn Legaten in die Schweytz/ wie auch in Beyſeyn deß Fürſten von St. Gallen / und Herꝛn Prälaten von Mury / in welcher durch augenſcheinliche Mitwürckung deß H. Geiſts/ zu einem Haubt/ und Abbt erwöhlt worden / gleich obbenanter Hochwürdigiſte Herꝛ Maurus damahliger Probſt zu Bellentz in Italia. Er ware gebohren zu Solothurn den 24. Julij Anno 1653. ſein Herꝛ Vatter war Juncker Philipp von Roll (einer uralten/ und Frey-herꝛlichen Familia) Jhro Königlichen Majeſtät in Franckreich Haubtmann/und deß inneren Raths geſagter Statt/ und Cantons Solothurn. Kame in den Orden Anno 1669. hielte ſein erſtes Heil. Meß-Opffer Anno 1676.

Diſes neuen Herꝛen Prälaten Tugend/ und Wiſ-

ſenſchafft könte gnugſam erhellen auß deme/ daß/ obwohlen er in die 33. Jahr ſtäts zu Bellentz/ allwo er zum drittenmahl in der Pfarꝛkirch das Quadrageſimal, oder 40. tägige Faſten-Predig in Italiäniſcher Sprach mit höchſtem Lob gehalten/ weit auſſert dem Gottshauß/ und folglich weit von den Augen / und Anſprach mehrertheils Capitularen geweſen / er jedoch in Anſehung / und Ruff ſeiner vortrefflichen Qualitäten und Meriten von ihnen zu einem Vorſteher/ und Haubt iſt erwöhlet worden.

Bey Eintritt ſeiner Regierung / umb ſelbe leicht und glücklich zu haben/ ſetzte er vor ein Grund-Regel ſein biß in Todt unabänderlichen Eyffer in Vermehrung der Ehr Gottes/ und der Jungfräulichen Mutter/ ſonderbar in Aeuffnung der Andacht gegen diſer von Chriſto perſönlich geheiligten Gnaden-Capell zu Einſidlen / weſſentwegen er faſt täglich den Beichtſtuhl/ umb in den frembden Pilgramen gleichen Eyffer gegen Mariam zu erwecken/ zu ſonderem Beyſpihl ſeiner Religioſen/ und Troſt der Sünder betratte.

Was in Geheim in dem Beichtſtuhl/ das thate er gleichergeſtalten offentlich auff der Kantzel/ wie dann deſſen heitere Zeugnuß geben ſeine mit neuer ſonderbarer Wohlredenheit / und tieff-ſinn-und lehrꝛeiche Ehren-Predigen / von der übergebenedeyten Mutter GOttes/ welche Anno 1715. in Truck außgangen.

Er ſpeißte das gantze Jahr hindurch niemahlen zu Abend / und das zu Ehren der allerſeeligſten Jungfrau ſeiner ſonderbariſten Tröſterin/ in weilen durch ihro Fürbitt (wie gläublich iſt) er zum zweytenmahl als Probſt zu Bellentz von dem reiſſenden Fluß Tecino,

eino, ſonderbar das letſtere mahl weit von dem Waſſer geſchleppt/ nit ohne Miracкel endtlich an das Port geſtelt worden.

An ihme ware ſonderlich merckwürdig/ nebſt ſeinen qualificierten Talenten/ durch welche er bey ſo wohl außländiſch/ als inheimiſchen hohen Stands/ und Statt-Perſonen anſehentlich und beliebig ſich hatte gemachet/ ein gar manierliche Leuthſeeligkeit/ krafft deren er mit Paulo **allen alles worden/** ja jedermann wußte das Hertz anzugewinnen. Forderest aber lieſſe er diſe ſeine liebreiche Manier zu tractieren genieſſen ſeine Religioſen/ wohl wiſſend/ das **alles Gute** von dem einigen **Eins** einer Lieb/ und Gegenlieb herquelle/ wie dann in dem Werck er die Clöſterliche Diſciplin durch diſes Mittel alſo blühend gemacht/ das er öffters deſſentwegen ſich offentlich thäte erfreuen.

Es beglückte diſen ſein Eyffer GOtt und Mariä Ehr zu beförderen der gütige Himmel/ nit allein in der geiſt- ſondern auch in ſeiner zeitlichen Ambts-Verwaltung; geſtalten er innert 6. Jahren ſchwärer Regierung/ und kleīnen Zeiten ſo weit gelanget/ das er/ daß anjezt in quadro ſtehende/ und allerſeyts in die 520. Schuh lange/ in der Mitte mit einem Creutz-Stock underbrochene ſtattlich- und anſehentliche Cloſter zu erbauen angehebt/ auch alſo beſchleuniget/ das er ſelbiges innerthalb 10. Jahren/ ohngeachtet er mercklich an Gelt und Gut gelitten/ umb beyzulegen die Anno 1712. von wegen den zwiſchen dem Fürſt von St. Gallen/ und Toggenburg Streitigkeiten/ in der gantzen Schweytz erwachſene Waffen-

ſen-Empörung/ ſo auch ihm ſelbiges Jahrs die völlige Fortſetzung in dem Bauen geſtecket/ von Fuß auff ſo wohl zu Hoff den frembd anlangenden Ehren-Gäſten/ als den Religioſen das Convent wohnbar gemacht/ und das übrige auſſert der Kirchen/ und einen Theil der facciata, gänzlich under das Tach gebracht hat.

Inweilen er aber nichts wichtiges jemahl anzufangen begunte/ ohne ſein Hilff und Troſt/ ohne Maria/ alſo wolte er auch nit ein Stein an diß vorſtehende Cloſter anlegen/ es wäre dann/ das er zuforderest Mariä Gnaden-Saal/ die H. Capell in nothwendigen Stucken erneueret hätte/ darumben er Anno 1704. in ſelber durchauß den Boden mit harten Marmel hat laſſen belegen/ das innere Chor mit einem gar ſchön/ und kunſtreichen eyſen Gitter verſchlieſſen. Die wunderthätige Bildnuß der allerſeeligiſten Jungfrau/ damit ſie glantzte/ Splendida ſicut fulgur, (wie ſie bey Göttlicher Einweyhung von dem H. Conrado geſehen worden) hat er in vergulte Wolcken- und Blitz- Strahlen ſtellen/ auch das ganze Chörlein im Gewölb/ und nebent Seiten völlig vergulden laſſen; Nebent diſem/ ein koſtlich mit Gold durchauß reich-gearbeiter Pontifical Ornat verfertigen laſſen/ welcher allein ſolte gebraucht werden an dem Feſttag der Göttlichen Einweyhung diſer H. Capellen.

Mit wenig alles zu begreiffen; ſo ware er mit allen Tugenden/ ſo jemahl an einem Prälaten/ und Vorſteher können erforderet werden/ trefflich begabet: hätte auch noch fernere Proben ſeiner Æconomiæ,

miæ, und ſonſt vortrefflichen Qualitäten gethan/ wofern ihn der unverhoffte Todt nit überfallen häte/ eben damahlen/ da er als Viſitator in dem Benedictiniſchen Frauen-Cloſter St. Lazari zu Seedorff in Ury ſich befande/ allwo er am Morgen zwiſchen 3. und 4. Uhr von einem Schlag getroffen/ (dannoch mit allen HH. Sacramenten verſehen;) den 29. Augſtmonath in dem 61. Jahr ſeines Alters/ nachdem er 16. Jahr/ weniger 5. Wochen löblichiſt dem Cloſter vorgeſtanden/ mit höchſtem Bedauren nit allein der Anweſenden/ ſonder jedermans ſo jemahl ſeiner die geringſte Erkantnuß hatte/ in Gott ſeeligiſt geruhet. Sein Leichnamb aber wurde von einigen Religioſen von dannen abgehohlt/ und nacher Einſidlen under groſſem Gefolg Stands- und nideren Perſonen/ beſonders der armen Leuthen/ ſo ihren Vatter (alſo ward er genent/ von wegen ſeiner reich- und täglichen Allmoſen) beweinten/ gebracht/ alldorten den übrigen Herren Prälaten beygelegt worden. Ihm folgte in der Regierung

Thomas Angelicus der Erſte/ 44. Abbt zu Einſidlen/ und 42. Reichs-Fürſt.

ERwöhlt den 13. Tag Herbſtmonaths/ bald nach dem Hintritt gedachtes Hochwürdigſten Herrn Mauri/ im ſelbigen Jahr 1714.

Er tratte in die Welt Anno 1681. in den Orden Anno 1698. in das Prieſterthumb Anno 1705. ſonſten von Wyll in dem Turgöw/ ware aber an das

Tag-

Tagliecht gebohren zu St. Gallen / allwo ſein Herr Vatter Herr Johann Jacob Schenklin (einer adelichen Familia) Fürſtlich-St. Galliſchen Gottshauß Cantzler geweſen.

In dem erſten Jahr ſeines Prieſterthumbs wurde er nacher Bellentz / alldorten die Philoſophi, von dannen nach 2. Jahren widerumb nacher Hauß die Theologi, welche er zum anderen mahl dociert / beruffen. Bald hernach iſt er in Anſehen ſeiner Klugheit / und Eyffer zu der Clöſterlichen Diſciplin Subprior deß Convents mit höchſter Zufridenheit / würdigiſt beſtelt worden. Endtlichen als er das 33. Jahr ſeines Alters erreichet / iſt ihme von dem geſambten Capitel die ſchwäre Burde eines Haubts und Prälaten auffgetragen worden / welches nit wenig befrembdete die entlegene Ohren / nit aber die inländiſch- und ihne erkennende Gemüther / als welche wohl erkandten / daß diſen / obwohl jungen Schulteren ſolche Burde nit zu unerträglich fallen wurde / geſtalten ſein hoher Verſtand / und Klugheit ihme gnugſamb könten under die Armben greiffen / und underſtützen: wie dann auß diſem gnugſamb erklärt iſt / inweilen er ſo glücklich zuſtehn gewußt in die Fußſtapffen ſeines Vorfahrers / welcher jedoch wegen ſeinem fruhzeitig- und unverſehenem Ableiben ſeinem Succeſſori kein Information, oder Modum ſeiner Regierung hat können hinderlaſſen / daß ſich jedermänniglich billich zu verwunderen Urſach hat.

Seine hohe preißwürdigſte Meriten / und Tugenden erheuſchten zwar ein ſchuldiges Lob von mir / allein ſein groſſe Demuth / welche allen Künſtleren ſo

gar

gar ein äuſſerliches Contrefait, ſeiner Perſon zumahlen den Pembſel anzuſetzen verbietet / will weit weniger geſtatten / daß ich die Feder umb ſein innerliche Tugenden abzubilden / gebrauche ; darumb ich nichts anders hier beyſetze / als allein den hertzlichen Wunſch aller der Seinigen / ſo einheilig von dem Himmel zu ſonderm Auffnahm deß Gottshauß ein lange / glückliche Regierung ihme verlangen.

Dritter Theil.

Von den Wunderwercken /

So bey Anruffung U. L. Frauen zu Einſidlen geſchehen.

Vorred.

DJſer dritte und letſte Theil/ andächtiger Leſer/ darinnen ich nach dem Exempel deß Evangeliſchen Haußvatters auß dem **Einſidliſchen Schatz** / Neues und Altes / nemblich etlich hundert neue und alte Wunderwerck herfür trage und erzehle/ iſt gleichſam ein Probation, oder Beſtättigung aller beyden hervor gehenden Theilen/ in welchen von Aufferbauung und groſſer Heiligkeit der von GOtt geweyhten U. L. Frauen Capell/ mit nicht Geringem deinem Troſt iſt gehandlet worden. Dahero du wohl erachten / und ungezweifflet glauben magſt/ daß / als offt der allmächtigſte GOtt auff Begehren ſeiner großmächtigen Mutter / in dero Königlichem Gnaden-Saal zu Einſidlen ein Wunderzeichen würcket / er neben Bekräfftigung jenes Glaubens-Articuls / welcher die Anruffung der Heiligen und das Wallfahrten betrifft / jedesmahl ſeine unermeſſene Barmhertzigkeit / und ſeiner Jungfräulichen Gebährerin Mütterlichen Güte den Menſchen zu erkennen geben / auch die groſſe Würde und Heiligkeit allhieſiger Gnaden-Statt hierdurch bezeugen und bekräfftigen wolle.

Es iſt aber die Anzahl diſer Wunderthätigen Gnaden dermaſſen groß (weilen dergleichen Zeichen allhie gleichſam täglich/ anderſt als an anderen heiligen Orthen zu geſchehen pflegt/ vorübergehen) daß ich

ich mit denen allein / welche ſich von 40. oder 50. Jahren hero zugetragen (auſſert denen ſo eintweder nit angezeigt / oder nit auffgezeichnet worden / auch auſſert denen / ſo in vorigen Sæculis faſt ohne Zahl ſich ereygnet haben) ein groſſes Buch anfüllen könte. Weilen aber diß kleine Wercklein ſelbige nit alle faſſen mögen / als habe ich denen / ſo in folgenden 26. Capitlen begriffen / einige andere / ſo in kurtzen Jahren ſich ereygnet (wie in dem zu End angeſetzten Zuſatz zu erſehen ſeyn wird) beyfügen wollen / damit auß ſo vilen underſchidlichen Materien ein jeder deſto klärlicher erſehen könne / daß unſere Einſidliſche Mutter den Hilffloſen Menſchen in allen und jeden Leibs- und Seelen-Gefahren (ſo groß und underſchidlich auch ſelbe immer ſeynd) gnädigſt beyſtehe / und ſelbe darauß mit hilffreicher Hand errette.

Das I. Capitel.

Auß Fürbitt U. L. Frauen zu Einſidlen wird ein Elſäſſiſcher Edelmann nach abgeſchlagenem Haubt bey dem Leben erhalten/ biß er gebeichtet und communiciert.

WJe billich und recht unſer groß heilige und berühmbte Engelländiſche Ertz-Biſchoff Anſelmus von der kräfftigen Fürbitt der Hochwürdigſten Mutter GOttes geſchriben habe; (a) Scimus, B. Virginem tanti apud Deum eſſe meriti, ut nihil eorum, quæ velit, poſſint effectu carere. Wir wiſſen/ daß die ſeeligſte Jungfrau eines vor GOtt ſo groſſen Verdienſts ſeye/ daß keines deren Dingen/ welche ſie will/ ſeines Effects manglen/ und anderſt/ als ſie will/ geſchehen kan; wird auß der verwunderlichen Geſchicht/ ſo gleich zu Eingang dero hernach folgenden/ von der Mutter aller Gnaden in ihrem Capellelein zu Einſidlen gewürckten Wunderthaten vorgelegt wird/ erſcheinen.

Umb das Jahr unſers Herꝛn und Heylands Jeſu Chriſti 1338. haben ſich etliche vornehme Elſäſſiſche Edelherꝛen/ wegen obſchwebender Leib- und Lebens-Gefahr/ in dero ſie ſich damahlen befandten/ ſammentlich

(a) *S. Anſelm. apud Temeſvarienſ. L. 12. Part. 2. art. 3.*

mentlich verlobt / eine Bittfahrt nacher dem heiligen von Gott ſelbſten geweyhten U. L. Frauen Capellelein zu Einſidlen zu verꝛichten; Und demnach ſie auß Mütterlicher Fürbitt der allerſeeligſten Jungfrauen glücklich auß der Gefahr entkommen / ſelbige würcklich angetretten und vollzogen. Zu diſem / als ſie ſich auff die Straß begeben / hat ſich auch hinzugethan / ein noch anderer ihres Stands und Adels / wiewohl eines böſen und läſterlichen Wandels / nicht zwar auß Eyffer und Andacht / zu der würdigſten Mutter unſers HErꝛn / ſondern mehrers auß Antrib / und Liebe gegenwärtiger Freund und Geſellſchafft.

Mit Mühe und Arbeit erꝛeichten alle diſe die Gnadenreiche Waldſtatt / in welche als ſie ankommen / ſeynd die übrige alſobald der heiligen U. L. Frauen Capellen / diſer Letztere aber dem Wirtshauß zugeeylet / ſtracks befehlend- und ſchaffende / daß man ihme einen Trunck Weins aufftragen und vorſtellen ſolte. Ach wohl ein gnädigen Gott haben wir / welcher ſeine Liebe zu erkennen gibt (a) allweilen wir noch Sünder ſeynd / Vätterlich und miltreicheſt verleyhet / daß wo die Sünd überhand genommen (b) auch überſchwencklich gröſſer werde ſein heilige Gnad. Ehemahlen diſer ſo unandächtige Menſch den auffgetragenen Wein berühret / trifft ihne gähling die liebreiche Hand Gottes dermaſſen kräfftig zu dem Hertzen / daß er in ſich ſelbſten gangen / und gantz reumüthig gedenckte: Ach wohl ein armer Sünder bin ich / es kommen ja ſo vil fromme und gute Leuth auß fernen Landen an diß H. Orth / Gnad und Seegen Gottes

(a) Rom. 5. 8. (b) Roman. 5. 20.

durch Fürbitt ſeiner liebſten Mutter zu erwerben/ und ich/ der ich in Schand und Laſteren ſtecke biß über die Scheitlen / ſitze allhie / gleichſam als wann ich die Gnad und Liebe Mariä muthwilliger Weiß verachtet und verſchimpffete. Ey warumb gehe ich nit auch in die H. Capellen/der überflüſſigen Gnaden diſer liebreichen Jungfrauen theilhafftig zu werden? flugs ſtehe auff / und mache auch dich dem H. Capellelein zu. Diſes ſagte er zu ſich ſelbſten / und ehe daß er den Wein gekoſtet hatte / luffe er zu der Mutter Gottes in ihres liebe Gnaden-Kirchlein / warff ſich vor dero H. Bildnuß auff die Erden / und mit tieffeſten Seufftzeren / auch gantz bereutem Hertzen ſagte er zu Jhro: O Maria du allerſüſſeſte Mutter aller Armen und verſtockten Sündern / ſihe da bin ich elender Menſch vor deinem Ehrwürdigen Gnadenbild / und bitte dich gantz hertz-und inniglich / verlaſſe mich nit an meinem letſten End / und mit deiner kräfftigſten Fürbitt erhalte / daß weilen ich vil gewaltiger Feind habe / die mir nach meinem Leben zihlen / mein ſündige Seel von ihrem läſterlichen Leib nit außſcheide / ehe und bevor ſie mit dem koſtbarlichſten Leib und Blut deines liebſten Kindleins verwahret ſeye. Diß thäte und ſagte er / und hierinnen beruhete ſein gantze Andacht/ und dannoch / höre Wunder / mein frommer Leſer/ und auß gantzem Grund deines andächtigen Hertzens entſetze dich ab der unbegreifflichen Gütigkeit unſers liebſten GOttes / und benedeye die überſchwenckliche Liebe Mariä. So bald diſer biß dato ungute Menſch diſes gute Gebettlein in die Schooß der Mutter Gottes auffgeopffert / gehet er widerumb in das Wirts-

hauß/

hauß / und fangt ſein Handel alldorten an / wo er ihn zuvor gelaſſen. Demnach aber die übrige ſeine Mitgefährten / ihre zu Maria kindtliche Andacht wohl verrichtet / haben ſie ſich widerumb zuſambt diſem biß anhero ſehr böſen Menſchen auff die Heimreiß gelaſſen / und ſeynd darvon gezogen. Auff dem Weeg hat es ſich begeben / daß etliche deren Geſellen / welche zu diſem Edelmannn eine tödtliche Feindſchafft trugen / und ihme nun an der Straſſen auffgepaßt hatten / ſich einsmahl und unverſehener Weiß herfür thaten / und demnach ſie die überige Edelleuth in die Flucht gebracht / haben ſie diſen Junckeren umbringet / und nicht allein jämmerlich ermördet / ſondern auch ſelbigen auß unmäſſigem Grimmen und Taubheit / mit denen ſie gegen ihm erbrunnen / den Kopff von den Achßlen hinweg geſchlagen / und in ein dickes Geſtäud und Neßlen-Gebüſch hinein geworffen; den übrigen Leib lieſſen ſie an der Straß in ſeinem Blut erſtaben / und weichen darvon. Diß alles / als es auß den alten deß Gottshauſes Einſidlen Schrifften erſcheinet / hat ſich vor Mittag zugetragen. Umb den Mittag herumb hat es ſich auß Göttlicher Anordnung gefüget / daß der Prieſter der Pfarrey / in dero diſe ungeheure That verübet worden / über eben diſe Straß / an welcher der von dem Haubt geſönderte Leib in dem Blut lage / zu einem Dorff fürüber zoge. Diſer / als er den zerſtuckten / und in dem Blut gleichſam ſchwimmenden Leib erſehen / iſt er (ſo wohl zu erachten) über ein ſolchen erſchröcklichen Anblick dermaſſen erſchrocken / daß er weder reden / noch weiters paſſieren könte; ſtunde derowegen aller geſtürtzt bey

einem ſolchen Spectacul ſtill / und beſchauete den ohne Kopff blutigen Leib. In wehrendem ſeinem Beſchauen aber / vernimbt er einsmahl eine auß dem nechſten Geſtrüpp herfürbrechende Stimm / welche mit kläglich-und halb verſtorbnem Gethön ihme mit diſen Worten zurufſte: O Göttlicher Prieſter / ach Ehrwürdiger Herr umb Gottes und der lobwürdigſten Jungfrauen Mariä willen / verachtet mein / deß armen Sünders Bitt nit / ach mein Herr / umb Jeſu und Mariä willen / höret mein Beicht an / und reichet mir den zarten Fronleichnamb meines HErrn; dann wiſſet mein Herr / daß ich auß gegenwärtiger meiner Todtsnoth nit werde erlediget noch hinſcheiden / biß ſolches geſchehen.

Der fromme Prieſter hiervon noch mehrers als zuvor erſchrocken / gehet zu dem Geſtäud / findet das verblichene abgehauene / und jedoch noch lebendige ihne ſcharpff anſchauende Haubt / tragt ſelbiges mit unſäglicher ſeines Leibs Erſcheuhung zu dem in der Straß ligenden blutigen Leib / und höret deſſen Beicht nit ohne beſtändigen Schröcken und Zitteren an. In diſer / weilen er vernimbt / was für ein abſcheulich- und groſſer Sünder diſer Edelmann geweſen ſeye / haltet er ihne mit kräfftigen Worten an / anzuzeigen und zu bekennen / womit / und durch was Mittel er diſe unerhörte / und alle Natur ſo gar übertreffende Gnad / mit dem vom Leib abgehauenen Haubt zu beichten / und auff das H. Sacrament deß Altars zu warten / erlangt hätte. Das Haubt erzehlt ihm alles / was oben geſchriben und gemeldet iſt worden / und zeiget dem Prieſter an / zu Einſidlen in U. L.

Frauen Capellen (zu welcher er kurtz verwichener Tagen nit von Mariä der Mutter Gottes wegen/ ſondern für ein Spas/ und Geſellſchafft halber ankame) habe er diſe Gnad mit zwar hertzlichen/ jedoch aber ſehr wenig und kurtzen Worten erhalten. Iſt hierauff von dem Prieſter auch mit dem hochheiligſten Sacrament deß Altars in Beyſeyn und Zulauff einer groſſen Menge Volcks verſehen und bewürdiget worden. Diſes/ als das nunmehr glück- und ſeelige Haubt empfangen/ machet es ſein Teſtament und begehrt/ er der Prieſter diſe neue wunderſeltzame Gnad und Gutthat nach Einſidlen zu höchſtem Lob und Danck Mariä ſeiner allergnädigſten Fürbitterin und Mutter zu ewiger diſes Wunders Gedächtnuß/ auch zu Troſt aller armen Sünder zu berichten/ und der gantzen Welt kundbar machen wolte. Iſt diſem nach die wohlgeſegnete Seel ab der Zungen in die ewige Freuden gefahren/ allwo ſie dem allerhöchſten Gott und deſſen ruhmwürdigſten Mutter/ umb ſo groſſe Gnad ewiges Lob und Danck ſinget. Der fromme Prieſter hat kurtz hernach/ was an ihne begehrt worden/ in eygner Perſohn verrichtet/ und diſe hoch wunderliche Geſchicht zu Einſidlen in Gegenwarth viler ehrenhafften Leuthen (under denen beſonders ware Herr Johannes vom Stein/ damahliger Leüt-Prieſter zu Einſidlen/ welcher diſe und andere Geſchichten auffgefaſſet/ und ſchrifftlich hinderlaſſen) offentlich außgekündet und verzeichnen laſſen.

Sihe da mein frommer Gottsförchtiger Leſer/ was die Andacht zu der Mutter GOttes vermöge/ wie mächtig auch diſe hochgelobteſte Keyſerin Himmels

und der Erden / vor der Göttlichen Majeſtät ſeye. Damit ein kurtzes zu ihro / in dero lieben Kirchlein zu Einſidlen außgegoſſenes Gebettlein eines armen Sünders nit unkräfftig und verlohren wurde / erbittet ſie von dem allmögenden unſerem gebenedeyten Gott / daß wider / und über alle Natur / die Seel in einem abgehauenen Haubt auffenthalten / von den begangnen Sünden entlediget / und mit dem Himmel-Brod ihres liebſten Sohns begnädiget wurde. Erwecke hertzliche Reu über deine Sünd / und faſſe ein ſteiffes Vertrauen / dich werde diſe Lieb- und Gnaden-volle Mutter in Ewigkeit nit verlaſſen / wann du ſie in ihrem H. Gnadenhauß zu Einſidlen beſuchen / mit kindtlicher Andacht begrüſſen / und ihro dich getreu- und hertzlich befehlen werdeſt.

Folget eine andere hochwunderbahrliche Geſchicht / wie einer auß Egyptiſcher Finſternuß ſeines Gewiſſens zu würdiger Beicht und Communion / auch folgends zu dem Gnaden-Stand kommen ſeye.

AUß ſträfflichem Fürwitz / oder freywilliger Boßheit hat ein Mann in einer uncatholiſchen Predig ſich einfinden laſſen / in welcher er mit einem Zweiffel iſt angegifftet worden / dieweil in derſelben wider die Catholiſche Römiſche Kirchen / und wider die heilige Sacramenten vil Unguts außgeſpeuet und geſagt ware. Eine Zeit darnach in der Octav deß H. Fronleichnambs Chriſti / als er mit einer tödtlichen Kranckheit ergriffen wurde (ohne Zweiffel auß gerechtem Urtheil GOttes / und zu Erkantnuß der

heili-

heiligen Sacramenten) hat er eine General-Beicht gethan/ doch iſt der vorgenante Zweiffel verſchwigen und nit angezeigt worden. Als er nun nach gethaner ſolcher Beicht den H. Leib JEſu Chriſti empfangen hat/und hinab ſchlucken thäte (erſchröcklich zu hören) ware ihm urplötzlich ſein Hertz zerriſſen und zertheilet/ und die genoſſne Geſtalt deß H. Sacraments von ihme hinweg in die Höhe ſteigend genommen worden. Da er nun in groſſem Schrecken und Schmertzen lage/ hat er verwunderlich Chriſtum nit mehr in Geſtalt deß Brodts/ ſondern jetzo in perſöhnlicher Figur geſehen/ welcher in der Höhe bleibend/ ihne mit diſen Worten angeredt/ und geſtrafft hat. **Wie das/du Uncatholiſcher/erkenneſt du nit/ daß ich weder Communion noch Gemeinſchafft mit den Uncatholiſchen habe.** Welche Wort/ und zorniges Angeſicht den Mann alſo erſtatterend und erſchrocken gemacht habẽ/ daß die Umbſtehende/ welche nichts anders als den Todts-Gewalt verſpühreten/ und ſolcher heimlichen Dingen unwiſſend waren/ ſchon vermeinet haben/ daß er mit dem Pfeil deß gegenwärtigen Todts ſeye getroffen worden. Schaue zu/ da hat Chriſtus/ welcher nit ſuchet den Todt deß Sünders/ ſondern daß er lebe/ ſeinen Troſt darauff folgen laſſen/ mit diſen heylſamen Worten. Damit aber du der Gemeinſchafft meines Leibs nit ferner beraubet ſeyeſt/ gehe hin zu dem von mir geweyheten Altar zu Einſidlen/ alldort wirſt du Nachlaß der Sünden/ und Heyl empfangen. Nachdem diſe Wort vollendet waren/ iſt Chriſtus vor ſeinen

Augen verſchwunden/ der Mann aber von äuſſerſter ſchwären Seelen- und Leibs-Kranckheit erlediget/ hat zum Wohlſtand ſeiner Seelẽ die Wallfahrt unauffgeſchoben verrichtet/ allwo nach gethaner ſo ſchmertz- und hertzlicher Beicht / als wolte ihne die Reu und Gnad GOttes gar zerſchmeltzen / er mit lieb-brinnendem Glauben die allerheiligſte Communion empfangen/ und den Verlauff/ wie allhie erzehlet worden/ ſeinem Herrn Beicht-Vatter mit unaußſprechlicher Gemüths-Zerknirſchung / allen Catholiſch-Glaubenden zum Beſten/ zu Ehr der allerheiligſten Communion/ und andern Sacramenten / und ſeiner Seelen Heyl geöffnet. Und ob zwar diſe Geſchicht in keiner Taffel/ oder äuſſerlichem Schein eingebracht worden / thut doch die Warheit der Beicht und Buß allen Juramenten vorgehn / und ſolle jederman eine Wahrnung ſeyn / den allein ſeeligmachenden Catholiſchen Glauben / und deſſen Articul ungezweifflet zu laſſen/ auch alles was die Römiſche Kirch befilcht/ mit einfältiger Gehorſame treulich zu glauben.

Wie ferners einer überwunderbahrlich zu beſſerem Stand ſeiner Seel/ und zu würdiger Communion deß H. Bluts und Leibs JEſu Chriſti gelanget ſeye/ hat der Leſer auß folgendem zu vernemmen.

GOTT zu mehreren Ehren/ und zu Gutem der Chriſtlichen Liebe / hat im Jahr 1672. in dem Herbſtmonath ein glaubwürdiger ſehr frommer Geiſtlicher angezeigt/ und in Treu bekräfftiget/ daß/ nachdeme ein Prieſter offtermahl in böſem Stand Meß

geleſen habe/ ſeye derſelbe hochwunderbarlich zur Beſſerung bewegt worden / darzu Einſidlen nit das wenigſte Mittel ware. Dann als vermelter Prieſter auff eine Zeit die Meß ſchier biß zur Nieſſung deß H. Leibs und Bluts Chriſti vollbracht hat / da ware unverſehens die H. Hoſtia nit mehr gegenwärtig. Darauff er aller ertattert und erſchrocken/ auff der Seyten ein Hand ſahe / darinnen das allerheiligſte Sacrament; hörete darbey eine Stimm/ welche ſagt: **Si emendaveris te, reddam tibi Dominum tuum:** Das iſt: wann du dich/ und dein Leben beſſereſt / ſo will ich dir deinen Herꝛn widerumb geben. Nach diſem fallet der Prieſter nit allein in ein ſchmertz- und hertzliche Reu / ſondern zu einer nach Möglichkeit Gnugthuung/ verbindet ſich mit einer Wallfahrt nacher Einſidlen / dieweil er vermeinte / daß es Mariä Hand wäre / in welcher die H. Hoſtia geweſen iſt. Auff ſolche Beſchaffenheit lage der Leib Chriſti under der Geſtalt deß Brods widerumb auff der Paten / welchen hernach der Prieſter mit zerknirſchtem Gemüth under ſein Hertz empfangen/ und die Wallfahrt zu Einſidlen/ mit Beſſerung ſeines Lebens/ allerandächtigiſt vollendet hat.

Wie ein armer Sünder / der zum dritten mahl ein ſchwäre Sünd in der Beicht verſchwigen/ nit hat können von Einſidlen hinweg gehen / biß er recht vollkommen gebeichtet hat.

MAria die barmhertzige Mutter/ welche von dem ſeeligen Alberto Magno ein Altar der Verſöhnung

nung mit Gott/ genennet wird / gleich wie ſie ſich allen verſöhnlich erzeigt/ alſo pflegt ſie auch den erzörnten GOtt ſo wunderbarlich zu beſänfftigen/ daß derſelbe den ſchon gerüſten Donner-Keyl ſeiner Gerechtigkeit/ in ein guldene Ruthen ſeiner Clemenz / welche er zum Zeichen der Gnad/ zu den Sünderen außſtreckt/alsbald verendert. Diſer beſeelte Verſöhnungs-Altar der Göttlichen Einſidliſchen Capell/ ziehet mit einer Magnetiſchen Würckung die eiſenharte Sünder auch von Weitem zu ſich/ und laßt ſie nit ehe von dannen/ biß daß ſie mit GOtt verſöhnet/ und in dem Kuß deß Fridens ihren Abſchid nemmen. Es war ein Gewiſſer/ der Anno 1682. mit andern ſich auff den Weeg/ nacher Einſidlen zu wallfahrten/ begeben/ mit dem Vorſatz/ allda ein Laſter zu beichten/ ſo er in vilen Beichten undertruckt / allein er erfuhr / daß der leydige Feind menſchlichen Geſchlecht / ihme die jenige Scham-Röthe/die er ihm im Sündigen benommen / in dem Beichten wider zuſtellte / er beichtete das / was geringer / und verhielte das/ was gröſſer war/dannoch ſcheuchte er ſich nit zum Tiſch deß Herrn zu gehn/ der kein gutes Gewiſſen hatte. Es war ſchon an dem/ daß er mit ſeinen Geſpannen von hinnen widerabreiſen ſolte / und drauſſen vor der H. Capellen von der Mutter Gottes den Abſchid nahm; ſihe! da ward er von einem heimlichen Gewalt dergeſtalten hinderhalten/ daß er weder zur Seyten/ noch rucklingen einzigen Fußtritt mehr thun könte. Die Hand GOttes war über ihm/ derhalben kehrt er widerumb an den Orth/ wo man gemeiniglich zu beichten pflegt/ kame aber wider zu ruck als ein gröſſerer Sacrament-

ment-Schånder als er zuvor war. Was geſchicht? er nimbt eben an ſelbigem Orth das ander mahl ſeinen Abſchid/ da wurd er wider hinderhalten. Er kehret wider umb/ und erwöhlte einen anderen Beicht-Vatter/ dem beichtet er wider/ aber eben ſo falſch als noch niemahlen. Jetzt muß es ſeyn/ jetzt wendet er allen Gewalt an fortzukommen und ſeinen Geſellen nachzujagen/ allein er ward jetzt zum dritten mahl von einem noch gröſſeren Gewalt abermahlen angehalten/ und dergeſtalten in die Eiſen geſchlagen/ daß er auff keine Weiß noch Weeg/ wie er ſich auch bemühete/ von der Stell nur eines Fuſſes breit möchte wegkommen. O der unbegreifflichen Langmuth und Barmhertzigkeit GOttes/ welche ſo vil/ wider alles menſchliche Sinnen lauffende Begegnuſſen dem Sünder in den Weeg legt/ damit er nur zur Buß gelocket werde! ſihe! er kombt zum 4. Beicht-Vatter (dann er allezeit einen andern erwöhlet) dem beichtet er alles andere/ nur die jenige Sünd nicht/ die biß dahin die Urſach iſt geweſen/ ſeines ſo vilen Falſch-Beichtens. Der Beicht-Vatter meint er habe wohl gebeichtet/ und als er ihm derhalben ein Buß in der Ehr der barmhertzigſten Mutter Gottes aufflegte/ gab diſer ein wohlvermercklichen Seufftzer/ als ein Zeuge ſeines annoch beſchwärten Gewiſſens von ſich. Der Beicht-Vatter fragt beſcheidenlich/ ob er jetzt einmahl getröſtet wäre/ oder was noch manglete? diſer erſtaunet; jener fragt umb die Urſach/ abſonderlich warumb er ſo mercklich geſeufftzet/ diſer hinderhielte noch ein wenig/ endtlich brach er in ſo häuffige Zäher auß/ daß ſie ihm auff ein neues ſchier die

Sprach

Sprach verhielten / doch bekennt er endtlichen die Schuld / beichtet die Sünd / empfangt darauff die heilige Abſolution / und kam / nachdem er gecommuniciert / wider mit ſolchem Troſt und mit himmliſcher Süſſigkeit angefüllt zu dem Beicht-Vatter / daß er nebent anderen in diſe Wort außbrach; O Maria du Mutter der Gnaden / Mutter der Barmhertzigkeit ꝛc. dancket demſelben / und nahm im Friden von ihm ſeinen Abſcheid. Sihe / wie kräfftig die Fürbitt der Mutter GOttes ſeye / beſonders an denen Orthen / wo ſie für anderen / ihre Gnaden pflegt außzutheilen.

Das II. Capitel.

Sterbend- und bereits Verſtorbne kehren widerumb zu dem Leben.

I.

DEm Wohlgebohrnen Herꝛn Johann Baptiſt Guidobon Freyherꝛen in Liechtenberg ꝛc. Churfürſtlichen Durchleucht in Bäyren / und deren Frau Gemahlin Obriſten Hoffmeiſter / hat Anno 1592. ein leydiger Zufall ein ſolche Hindernuß in den Schlund gelegt / daß er zehen gantze Tag lang einige Speiß nicht in den Magen herab bringen mögen. Deſſentwegen er ſein Zuflucht zu der H. Gnaden-Statt Einſidlen genommen; allwo er ſich vermittelſt gewaltigen Beyſtands der allerſeeligſten Jungfrauen Mariä von der gegenwärtigen Todts-

Gefahr

Gefahr befreyet. Zumahlen von Stund an / und als-bald ihme diß Gelübd auß dem Mund gangen / eine dicke und zuſamen gekuglete Feiſte hernach gefolget / welche er ohne Hindernuß und Schmertzen auß ſeinem Schlund und Rachen außgeworffen. Wann nun die Großmächtige Himmels-Keyſerin Maria diſem Herrn ein ſolche Lebens Verhindernuß auß dem Schlund und Rachen genommen / wer wirds laugnen dörffen / daß ſie ihne nit auß dem Schlund und Rachen deß Todts geriſſen habe? Die empfangene Gnad iſt von dem dancknemmigen Gemüth diſes Herr nit in Vergeß geſtellet / ſondern von ihme zu ewigem der Sachen Angedencken ein ſchön und koſtliche ſilberne Taffel allhero getragen / und vergabet worden.

II.

Als Anno 1606. Herr Johann Boll von Weyttelheim / Königlicher Majeſtät in Hiſpanien / auch Fürſtlicher Durchleucht Ertz-Hertzogen Allbrechten in Oeſterreich deß löblichen Gräfflichen Teutſchen Regiments Haubtmann in Niderland mit ſeinem Fahnen ein Monath lang in Beſatzung der Königlichen Feſtung Hohenſtraſſen gelegen / iſt er von einer unerhörten Kranckheit dermaſſen ſtarck getroffen worden / daß er vil Zeits ſeiner ſelbſten gantz ohnmächtig/und unwiſſend zu Beth ligen müſſen. Einsmahls kame er widerumb zu ſeinen Sinnen und Leibskräfften / und dieweilen er beſorgte / ihn möchte ein noch anderer dergleichen Unfall ergreiffen / und ihne gar hinrichten / begehrte er mit dem allerheiligſten Fronleichnamb Chriſti unſers lieben Herrn nach

Catholiſchem Gebrauch verſehen zu werden; Dieweilen aber der Prieſter / welcher ihm ſolchen reichen ſolte / abweſend / und ſonſten ein groſſe Gefahr deß Feinds ware / hat er diſes nicht erhalten mögen. Hierauff iſt er von dem Gewalt der vorigen Kranckheit widerumb geſchlagen / und nachdem er ſich Gott und Mariä andächtig befohlen / von dem Todt übereylet worden / immaſſen / daß man 3. Stund lang einiges Wahrzeichen deß Lebens an ihme nit mehr verſpühren können; und deſſentwegen ihne von dem Todtbeth abgehebt / zu der Beſtattung außzurüſten angefangen. Dieweilen man aber in allem beſten Ankleyden ware / ſtunde er gähling auff / und verblibe eine gute Weil alſo ſtehend / hernach bezeuget und beeydigte er / ihm ſeye geweſen / als fiehle ihm ein ſüſſer Honigtropff auff ſein erſtarrende Zung / und wäre er von der ewig ſeeligen Mutter Gottes Maria bey der rechten Hand auffgericht / und dergeſtalten ſtehend gehalten worden. Als diſes die anweſende Umbſtehende mit Schrecken und Verwunderung geſehen / ſeynd ſie ihme alſobald mit warmen Leinwath / und anderen Mittlen behilfflich geweſen / und haben ſeiner gantz fleiſſig und ſorgſam gewartet; gleich darüber / und ſo bald er ſeine zuvor erſtorbne Sinn und Kräfften widerumb empfunden / hat er ſich mit ſeinem Gemüth (zumahlen er die Zung noch nicht recht bewegen können) der hongflieſſenden Jungfrauen Mariä in Einſidlen verglübtet. Darauff ihme die von Todtsband angebundne Zung augenblicklich geledigет / von ihme aber das Bittgelübdt / welches er kurtz zuvor mit dem Gemüth allein nacher Einſidlen gethan /

than/vor allen beyſtehendẽ Leuthen mit Worten offentlich bekräfftiget und beſtättiget hat. Dahero er ſich auß dem Niderland nacher Einſidlen begeben / und ſeiner lieben Mutter Mariä / von welcher er durch ein ſo hoch entſätzliches Wunderwerck widerumb zu dem Leben gebohren worden / höchſten Danck geſprochen. Iſt geſchehen den 16. Mertzen obangeregten 1606. Jahrs.

III.

URſula Beürerin / Ambroſij Beürers Burgern zu Uberlingen am Bodenſee / und Mariä Schaberin / eheliches Töchterlein / hat Anno 1613. ſein junges Leben / welches es erſt vor 15. Wochen empfangen / unverſehens widerumb verlohren. Dann als es einsmahls zu Nacht ſich ſehr erweinet und erſchryen / hat die Mutter auß Mitleyden und Erbärmnuß ſelbiges von der Wiegen zu ſich in das Beth genommen / und iſt darüber entſchlaffen. Umb die zehende Stund / als ſie ab der Stimm ihres Ehemanns / welcher als ein beſtelter Stattwächter die vormitternächtige Stunden ankündte / wider erwachet / hat ſie mit der Hand nach dem Kind gegriffen / daſſelbe aber nirgends fühlen und empfinden können; Deßwegen ſie voller Schrecken ab dem Beth geſprungen / und das verlohrne Kind mit angezündtem Liecht aller Orthen der Kammer geſucht / endtlich aber zu underſt deß Beths aller erkaltet / todtbleich / und lambächtig gefunden. Ab diſem ſo unverhofften gewaltigen Ubel iſt das gute Weib in ein ſolche Verwirrung (dann ſie beſorgte / ihr Ehemann wurde ſie derentwegen auß Zorn und Unmuth erwürgen / oder ſonſten zu todt

 ſchlagen)

ſchlagen) gerathen / daß ſie gleichſam gantz verzweifflend auß dem Gemach gangen / vorhabens ihr Hertzleyd und Forcht mit eigenthätiger Entleibung zu enden. Höre mein frommer Chriſt/was ſich begeben: Als das elende Weib für die Kammerthür hinauß kommen / iſt ihro heiter und klar begegnet Maria die Mutter Gottes/ allermaſſen angethan und bekleidet / als deroſelben H. Bildnuß zu Einſidlen in der gnadenreichen Capellen; Diſe gütig und barmhertzige Jungfrau redte gleich das arme Weib / mit gantz ſüſſen und troſtmilten Worten an / ſie mahnend / und begehrend / daß ſie von ihrem unmenſchlichen Vornemmen abſtehen / und ein beſſern Muth und Hertz faſſen wolte/ zumahlen geſchehen wurde daß ihr liebes Kind widerumb zu dem Leben kommen / und friſch und geſund werden ſolte. Die arme Frau ward gantz ermunteret von ſo hongflieſſendem Zuſprechen / kehrt widerumb in die Kammer / und wartet auff ihren/ von wegen ſo unbehutſamer Verwahrloſung übel geförchten Ehemann; welcher/ als er nach vollendter mitternächtigen Wacht widerumb zu ihro kommen/ und was ſich begeben hatte / verſtanden / anfänglich nit weniger als ſie verwirret / nit wuſte was er thate. Hernach aber als er auch gehört / von wem / und was für ein tröſtliche Verſprechung das Weib empfangen / iſt voller Hoffnungs und Troſts ſambt ihro bey dem todten Kind / vor einem Crucifix auff ſeine Knye nidergefallen / und hat den allmächtigon GOtt / vermittelſt deß kräfftigen Vorbitts ſeiner Jungfräulichen Mutter / umb deß verſtorbnen Kinds Leben gebetten/ mit beygefügtem Gelübd/ daß wofern er deſ-

ſen/ worumben er anhielte/ begnådiget wurde/ ſie beyde Elteren das Kind der hochgelobteſten Himmels-Kônigin Mariä zu den Einſidlen / als ein lebendiges Opffer darſtellen / und fůr die empfangne wunderthätige Gutthat allermôglicheſt Lob und Danck ſagen wolten. O groſſe Gnad GOttes / und unaußſprechliche Treu Mariä! Auff diß einfältige Verſprechen diſer frommer Eheleuthen/ hat das verſtorbne Kind (nachdem es allbereits biß in die 3. Stund todt gelegen) ſein Lefftzlein / und das rechte Fůßlein einsmahls widerumb bewegt/ und iſt mit unſäglicher Freud der Elteren in weniger Zeit aller friſch und geſund worden. Lob und Ehr ſey GOtt und deſſen Mutter.

IV.

HErr Philipp Ruprecht Sixt Ertz-Fůrſtl. Oeſterreichiſcher Schultheiß zu Horb am Näcker/ hatte von ſeiner geliebten Ehegemahlin Fr. Magdalena Bauſchenhirtin zwey Tôchterlein / mit Namen Anna Maria und Roſina. Jenes hat ein unzeitiger Todt/ gleich in ſeiner Jahrsblůhe hingenommen/ diſes aber gleicher maſſen auch ſchier gar hinweg geriſſen. Dann es lage Anno 1632. ohngefahr im vierthalben Jahr ſeines Alters/nider an einer hitzigen Kranckheit/ welche auch nach allen angewendten Hilff-Mitlen dermaſſen zugenom̃en/ daß nit allein deſſen Vatter an ſeinem Auffkommen gäntzlich verzagt/ und alle Hoffnung auffgegeben/ ſondern auch / dieweilen das Häubtlein und ůbrige Glidmaſſen angefangen zu ſincken/ und die lebendige Farb in die bleiche Todten-Geſtalt verwendt zu werden / die Umbſtehende ver-

meint/ es habe bereits außgelebt/ und deſſentwegen die Kindswarterin nacher Leinwath und Wachs geſchryen/ das Töchterlein darmit zur Begängnuß und in das Grab außzurüſten. Dem Vatter / in Bedencken/ daß ihm von ſeiner obgenanten Ehegemahlin (welche er längſten durch dero tödtlichen Abtritt verlohren hatte) diſe einige Leibs-Frucht hinderlaſſen worden / gienge ſolches Kleyden und Cermonieren an ſeiner kleinen Roſina dermaſſen zu Hertzen/ daß er laut ſeiner eygnen Bekantnuß willig und gern mit dero geſtorben wäre/ ſo fern es der Göttliche Willen verhängt und zugelaſſen hätte. Ruffte hinzwiſchen mit vilen eingemiſchten Zäheren zu GOtt und ſeiner werthen Mutter Maria / diſe gantz inmüthig- und tieffhertzigiſt / auch mit Verlobung einer Wallfahrt nacher Einſidlen bittende / ſie ihm doch bey dem lieben GOtt ſein Roſinam/ den einigen Troſt und Auffenthalt ſeines künfftigen Alters erbetten / und auff ein neues widerumb ſchencken wolte. Was ſoll hierauff geſchehen ? immittelſt alle Umbſtehende auffſchreyen / jetzt iſt es geſtorben/ eröffnet das Kind ſeine todtfärbige Aeuglein / ſihet die Anweſende frölich an/ ſitzet in dem Bethlein auffrecht/ und begehrt neben ſeinem Dockenwerck / mit deme es etwann zu ſpihlen pflegte / eine Milchſuppen. Da ſolches der Vatter geſehen/ iſt ihne ein ſolche Freud übergangen/ daß er vermeinte / er wäre mit ſeinem Töchterlein auß dem bereits gerüſten Grab herfür gekrochen; das Kind aber beſſerte hierauff von Tag zu Tag / biß es letſtlich in kurtzem das Bethlein verlaſſen hat.

V.

IM Jahr 1639. begegnete Chriſtoph Zwick Brodbeck zu Immenſtatt ein ſehr traurig/ und darauff bald ein gar freudig Schauſpihl. Diſer gieng über die Multen/ in Meinung das darinn ligend Mähl außzuarbeiten/ und zu dem vorgenommnen Backen zu zu rüſten; Er aber unvermeinend fande ſein zwey jähriges Söhnlein Jacob darinn/ welches bereits erkaltet/ und von dem Mähl erſteckt ware. Ein unaußſprechliche Betrübnuß hat den Vatter darüber ergriffen/ die zumahl mit Bitterkeit angeſteckte Mutter hat für das todtne Kind die Mutter der himmliſchen und lebendigen Gnaden angeruffen/ ſie wolle Einſidlen mit Andacht beſuchen/ wann nur der Todt in das Leben widerumb abgeendert wurde. Iſt auch alſobald diſer Mutter widerfahren/ wie ſie geglaubt/ und gebetten hat: ſintemahl das Kind die Elteren mit widerumb empfangnem Leben gantz freudig/ und Troſt-voll gemacht hat: darauff die gelobte Wallfahrt zu Einſidlen mit Andacht abgelegt/ auch dem lebendigen Gott höchſt gedancket worden.

VI.

ANno 1646. hatte Johann Sultzer/ und Maria Violin auß Hapſen im Elſaß/ ein anderhalb jähriges Kind/ mit Namen Johannes/ welches ein Ochs elendiglich umb das Leben gebracht hat; dañ als ſelbiges vor dem Hauß auff einem Waaſen geſeſſen/ iſt es gähling von dem ungewahrſamen Thier betretten/ und alſo hart über das Brüſtlein getruckt worden/ daß der Klawen deſſelbigen auff dem Hertzlein/ gleich als in einem weichen Wachs eingetruckt/ verbliben.

 bliben.

bliben. Als ſolches die Mutter deß Kinds mit gröſtem Hertzleyd geſehen / iſt ſie voller Schreckens hinzugeloffen / und weilen ſie nichts beſſers wuſte / nahme ſie das todte Kind in ihre Armb / und gelobte ſelbiges als ein lebendiges Opffer nacher Einſidlen zu tragen / ſo fern die übergebenedeyte Jungfrau Maria die außgewichene Seel widerumb in den Leib brächte. Kaum hatte ſie außgeredt / gabe das Kind ein Zeichen der herwider kehrenden Seel von ſich / und fieng an auff ein neues wider zu leben.

VII.

JOhannes Bader / und Catharina Meyenbergerin / zu Kentzingen im Breißgöw / haben Anno 1647. am feyrlichen Feſt der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit ihren / noch nicht jährigen Sohn / für das Hauß in der Wiegen hinaußgeſetzt / umb alldorten ein friſch- und gutes Lüfftlein zu empfangen. Aber / O der Ungewißheit unſers Lebens! ſihe: es fallt urplötzlich der Gipffel deß Hauſes herunder / die Wieg wird von einem groſſen Trom und Balcken zerſchmettert / das Kind aber zwerchs über die Bruſt getroffen. Die fromme Elteren voll hertzlichen Schmertzens / nahmen ihr todtes Kind auff ihre Armben / und dieweilen ſie wuſten / daß einiges natürliches Mittel ihnen nit wurde erſprieß- und tauglich ſeyn / eylten ſie der Kirchen zu / nit zwar in Meinung / das Kindlein alldorten zu beſtatten / ſondern ihme von dem lieben GOtt das Leben zu erbetten; Sie kommen dahin / und mit lebendigem Glauben / ſteiffer Hoffnung / und Vertrauen / opfferten ſie das Kind Gott und deſſen Mutter auff / und iſt ihr Gebett und Einfalt alſo annehmlich

lich vor dem Thron Gottes / daß ſo bald ſie mehr gedachtes ihr Kind der Mutter der Lebendigen / Mariä in Einſidlen anbefohlen / ſelbiges alſobald wider zu dem Leben gekehret / und in kurtzem die vorige Geſundheit erlanget hat.

VIII.

ANno 1649. den 11. Aprill hat Anna Märtin von Auſtätten / ihrem Ehemann Georg Fuchſen / ein Kind gebohren / ja vilmehr einen Leib ohne Seel; Sintemahlen ſelbige Leibsfrucht biß in drey Viertelſtund / gelber als Buchs / ohne einiges Wahrzeichen deß Lebens verbliben. Die betrübte Kindbetherin / umb wegen ſolcher ihrer Mißgeburt ſehr bekümmert / wendet ihre Hoffnung nacher Einſidlen / und befilcht das todte Kind der Mutter der Lebendigen. Hierauff hat das Kind alſobald das rechte Aermblein und Füßlein außgeſtreckt / und das Leben / wie auch hernach den H. Tauff empfangen.

IX.

VOn Bruntraut Anna Maria Schererin / und dero Ehemann Marx Meyer / haben in Krafft eines Eydts dargebracht / wie ihres von Gott erſchaffnes Kind einmahl von dem ungezweiffleten Todt zum Leben widerkommen ſeye. Den 22. Hornung im Jahr 1667. als gedachte Mutter die Stuben zu fägen anfienge / und das bey ihr geweſene / noch nit jährige Kind / auff einen Stuhl ſetzete / iſt es unvermerckt von dem Stuhl auff den Kopff ſo hart geſchoſſen / daß an ihme eine gantze Stund kein Lebens-Zeichen mehr verſpührt ware / maſſen der Athem außgelöſcht / die Augen vergangen / aller bleich und todt

geweſen. Man hat auch mit allen Mittlen nit geſchonet: dann man hat dem Kind brinnende Kertzlein an die Naßlöchle gewendet / auch daſſelbe in ein Zuber mit Waſſer eingeduncket / jedoch ohn einiges Zeichen deß Lebens. Endtlich gibt Gott der H. Geiſt den Elteren ein / zu Ehren ſeiner liebſten Geſponß Mariä / ſie ſolten ein Wallfahrt nacher Einſidlen verloben / ſo werde in das todte Leiblein der Geiſt und das Leben wider hin kehren: So bald darauff ein Gelübdt geſchehen / hat das Kind gelebt ohne einige Vermerckung eines Schaden. Derowegen die Elteren ihr Kind allhero gebracht / und Gott von Hertzen gedancket.

X.

NIcht minder iſt Anno 1680. durch das Fürbitt der ſeeligſten Mutter Gottes allhier / wider mitten auß deß Todts-Rachen herauß geriſſen worden Dorothea Bodmerin / eine eheliche Haußfrau Herrn Ludwig Borſingers deß Raths der Statt Baden. Diſe iſt durch eine Kranckheit ſchon ſo weit kommen / daß ferner alle Hoffnung bey allen Gegenwärtigen verſchwande: die Artzte ſelbſten gaben ſie auff / und riethen ihr ſich zu einem Chriſtſeeligen Todt zu bereiten / weßhalben ſie mit allen heiligen Sacramenten verſehen / auch die gewohnliche Gebetter zu einem ſeeligen Hinſcheiden von dem Prieſter ſchon vorgeſprochen wurden / als ſie wider alle Hoffnung / in die Hoffnung glaubend / ihr Leben der H. Mutter Gottes mit dem Geding anbefehlend / daß wann ſie wurde die Gnad ihres Auffkommens von ihro mögen erhalten / ſie alsbald eine Wallfahrt in ihre H. Capellen zu Einſidlen

ſidlen verrichten wolle: Sihe Wunder! dieſelbige Stund / ja denſelben Augenblick / fangt ſie wider an ſich beſſer zugehaben / gelangt zu voriger Geſundheit / und zu Zeugnuß ſothaner empfangner Gutthat / ließ ſie alldort ein Taffel auffhencken mit undertrucktem Sigill Herrn Johan̄ Caſpar Baldingers SS. Theol. D. Canonici und Pfarrherrens daſelbſten.

XI.

FReylich iſt Maria die Einſidliſche Gnaden-Mutter das Leben und Hoffnung aller der jenigen / die mit einem kindtlichem und ſteiffem Vertrauen in ihren Todts-Nöthen zu ihro fliehen. Erfahren hat es Mattheus Dold von Schletſtatt im oberen Elſaß gebürtig. Diſer / als er nit mehr als 8. Tag alt war / verlohr ſchon wider das Leben / das er ſo kurtze Zeit genoſſen hatte. Und als er jetzt mit gröſtem Hertzleyd ſeiner lieben Elteren ſolte in den Todtenbaar gelegt und zur Erden beſtattet werden / nimbt der traurvolle Vatter ſein Zuflucht zu Maria / verlobt ſein todtes Kind ſambt einer Wallfahrt nacher Einſidlen; Und ſihe Wunder! nit ſo bald hat der Vatter das Gelübdt außgeſprochen / da empfangt das Kind ſein voriges Leben / mit ſo gutem Fortgang / daß es hernacher zu deſſen danckbarer Bezeugnuß in dem 12. Jahr ſeines Alters ſambt dem Vatter und Johannes Degenbeiner / als zweyer beeydigter Zeugen diſes Miraculs / ſein Gelübdt perſöhnlich friſch und geſund entrichten können / den 2. Junij im Jahr 1695.

XII. Wohl

XII.

WOhl hat Bernardus der honigſüſſe Marianiſche Lehrer ſerm. 4. ſuper Miſſus eſt: geſprochen: Sileat miſericordiam tuam Virgo beata, ſi quis eſt qui invocatam te, in ſuis neceſſitatibus, ſibi ſenſerit defuiſſe. Der mag wohl von deiner Barmhertzigkeit nichts melden/ O allerſeeligſte Jungfrau/ wann einer zu finden iſt/ der dich angeruffen/ oder ſich jemahls durch Gottſeelige Werck deinen Gnaden und deiner Gunſt hat anbefohlen/ daß derſelbe nicht alsbald in ſeinen Nöthen/ dein gegenwärtige Hilff empfunden hat. Nicht allein erſtreckt ſich dieſelbe deine Barmhertzigkeit/ wann ich die Länge betrachte/ biß an den allerletſten Welt-Tag/ ſondern die Breite derſelben füllet auch den gantzen Erdboden an/ die Höhe ſteigt biß in den Himmel/ und die Tieffe laſt ſich ſo gar biß under die Erden/ in das Reich der bereits Verſtorbnen hinunder/ ja was ſage noch weiter? wunderbar iſt das/ was ich jetzt ſagen will/ aber warhafftig alſo: ſie begleitet die Verlaſſne biß für den Richterſtuhl Gottes/ für den Richterſtuhl deß jenigen/ vor dem alles Fleiſch erzitterend da ſtehet/ und auff den zweiffels-vollen Sententz/ eintweder deß Lebens oder deß Todts/ ſchreckend warten muß/ da iſt ſie zugegen/ da verlaßt ſie dieſelben nicht/ da ſteht ſie ihnen bey/ ſpricht für ſie/ verthätiget derſelben Anklags-Puncten ſo vermöglich/ daß ſie ſo gar die Wagſchaal der Gerechtigkeit ſelbſt/ ſo zu ſagen/nach ihrem Wunſch zu regieren hat: gegenwärtige Erzehlung ſoll deſſen ein klares Beyſpihl abgeben. Hanß Fontana/ auß dem Dorff Voglers-

Hauſen genant / in dem Nüchtländiſch-Freyburgiſchen gelegen / gebürtig; als diſer durch ein ſchwäre und tödtliche Kranckheit ſchon dahin gebracht wurde / daß er mit allen H. Sacramenten / auch der letſten Oelung müſte verſehen werden / ſtarb er / nachdem er ein gute Viertelſtund zuvorher in den Zügen gelegen / den 12. Aprill deß 1684. Jahrs / wie alle Gegenwärtige/er auch hernachmahls ſelbſten / als er von neuem zum Leben auffgerichtet iſt worden / außtruckenlich bekennt und bezeugt hat. Ein Viertelſtund war ſchon fürbey / als der Verſtorbne unverſehens wider auffſtunde / ſich ankleydete / die Stuben hin und wider ſpazierte / endtlich mit groſſem Schrecken der Gegenwärtigen ſagte / daß ſie ihm ſeinen Pfarrherrn wider ſolten laſſen zukommen / er hätte ihm noch zu beichten. Immittelſt als einer nach demſelbigen abgefertiget wurde / erzehlte er den Gegenwärtigen alles das jenige / mit allen denen Umbſtänden / was er nachmahls vor dem gegenwärtigen Prieſter erzehlt hat/ und wir hiernechſt anziehen wollen. Wem war diſe Zeitung frembder / als eben dem Pfarrherrn/ der kurtz vorhero dem Sterbenden nicht allein beygeſtanden / ſondern auch ſelbſten dem ſchon Verſtorbnen die Augen hat zugetruckt? derhalben möcht er auff kein Weiß von dem Botten darzu beredt werden/ daß alſo diſer gezwungen nach dem Herrn Caplan zu Dittingen / Herrn Joan Jacob Aſtheimer zueylen müſte; diſer kame gleich / und kaum als er zur Stuben hineingetretten / ſchrue gleich jener mit lauter Stimm auff: O Herr ich war ſchon geſtorben/ und bin vor dem Gericht Gottes erſchinen/ allda ich über-

zeugt

zeugt und verdambt worden / wegen eines groſſen Laſters / ſo ich ſchon vor 20. Jahren gethan / aber noch niemahlen gebeichtet hab: und als ich jetzt ſchon den Teufflen / die gegenwärtig auff meine arme Seel warteten / ſolt übergeben werden / tratt in ſolchen Aengſten die Mutter Gottes in das Mittel / widerſetzte ſich denſelben / die ſchon Hand an mich legten / und warff ſich zu den Füſſen JEſu Chriſti ihres Sohns / und meines Richters / nider / bate denſelben umb Friſtung meines Lebens / damit mein Seel widerumb möchte zu dem Leib kehren / und mich underdeſſen mit dem lieben GOtt / vermittelſt einer vollkommnen Beicht / verſöhnen könte. Sie erhielt es / und darauff gab ſie mir 24. Stund Friſtung / mit dem Befelch / daß ich die verſchwigne Sünd beichten / und Buß darüber thun ſolt: zu den böſen Geiſtern aber ſagte ſie / als diſe die Seel wolten hinweg nemmen: die Seel ſey noch da / und müſſe nit hinweg geriſſen werden / biß ſie innerthalb 24. Stunden gebeichtet. So vil redte er in Gegenwärtigkeit deß Herrn Caplanen / ehe aber und zuvor derſelbige ankommen / ward er befragt von den Anweſenden / denen er / wie vorgemelt / alles erzehlt hatte / ob es auß Vergeſſenheit geſchehen / daß er die Sünd nicht gebeichtet habe? gabe darauff diſe Antwort: wann es auß Vergeſſenheit geſchehen wäre / ſo wäre er nicht da. Der Caplan nebent anderen ſolches anhörend / wuſte im Anfang nicht wie er ſich befande / und demnach er ein wenig ſich auß der Verwunderung erholet / probiert er ihn auff underſchidliche Manier / fragte auch / ob er nicht etwann täupele / (formalia ſunt) diſer

antwor-

antwortete / er habe niemahlen getäupelet / ſo wenig als jetzt / da er begehre gleich zu beichten / beynebend bittend / daß man diſes Wunder allenthalben außkünden ſolte / anderen zum Exempel und Beyſpihl. Nachdeme nun der Herr Caplan ſein Beicht angehört / umb deßwillen er angeſucht wurde / fragte er den Fontana umb die Urſach ſolcher ungemeinen Gnad / welcher zur Antwort gab / daß es geſchehen wegen etwelchen zu Ehren der heiligen Mutter Gottes verrichteten Wallfahrten / und ſonderlich deren / die er nacher Einſidlen gethan / aber vorauß umb der letſten Willen / welche er dorthin bey üblem Wetter und Schnee / mit zimlicher Beſchwärlichkeit verrichtet. Welches Letſtere auch von ſeinen Bekanteſten geglaubt wurde / daß er nemblich / von 8. oder 9. Jahren her / alle Jahr ein Wallfahrt nacher Einſidlen gethan hätte. Die übrige gantze Zeit nach der Beicht (da er allzeit wie zuvor / bey gutem Verſtand blibe) brachte er mit abſonderlicher Reu über ſeine Sünden zu / ermahnte die Gegenwärtige zur Forcht Gottes / Haltung ſeiner Gebotten / und Ubung der guten Wercken / durch welche Ding / die unaußſprechliche Höllenqual / welche er ſambt dem Fegfeur geſehen hatte / vermitten wurde / und inſonderheit zu der Verehrung ſeiner H. Mutter / als dero niemahl nichts umbſonſt werde gethan; ſagte beynebens (als er ſeine nechſte Befreundte / umb daß ſie ob ihm kein Hoffahrt trugen / ermahnt) er ſterbe wohlgetröſt / und möchte wünſchen / daß ſie alle wären wie er. Demnach der vorangeſagte Termin der 24. Stund allbereit nahe / ergreifft er ein Crucifix / mit diſen Worten:

gebt mir das Creutz / jetzt muß es in GOttes Namen ſeyn / gleich darauff verſchide er gantz ſtill / ſanfftmůthig / und wohlgetrőſt / als eben die 24. Stund ihr End genommen. Noch ferner wurde von Fontana ſeel. diſes bezeuget / daß er wegen groſſem Schrecken / ſo ihne vor dem Gericht GOttes ůberfallen / die 24. Stund lang allzeit gezittert / auch nebent anderem geſagt / daß als er vor ſeinem Richter Chriſto erſchinen / und ihme alle Sůnden vorgehalten ſeyen worden / habe ihm Chriſtus auch ſeine allerheiligſte Wunden vorgewiſen ꝛc. So bald diſes Wunder in der Statt Freyburg iſt lautbar worden / hielte auff Anhalten eines hochlőblichen Magiſtrats daſelbſt ihr Hochw. Herꝛ Joan Jacob Zilliet Protonot. Apoſt. und General Vicarius der Sachen fleiſſige Nachfrag / da dann 10. daugliche Zeugen in allem wie obſtehet / gleichlautend verhőrt / auch alles bey auffgelegtem Eyd / und ihrer Seelen Seeligkeit alſo bezeuget wurde / under welchen Zeugen auch vorernanter Herꝛ Caplan Aſtheimer einer ware / ſambt dem Sigeriſt von Dittingen / Hanß von Landthem; item deß Verſtorbnen Bruder und Schweſter / ſambt noch einem anderen Niclaus Scherwey von Siederberg ꝛc. wurde alles fleiſſig durch die Hand eines Notarij Hr. Joan Tůrlers auffgezeichnet / in Beyſeyn neben Jhro Gnaden dem Herꝛn General Vicario / der Ehrenveſten / Wohlweiſen / und Wohlgeehrten Herꝛen / Herꝛ Hanß Jacob Baumans Venners in der Au / und Herꝛ Joan Landerſetz deß groſſen Raths. Item Herꝛ Niclauſen Lamberd Burgers zu Freyburg / und Bernard Vilingers von Lucern / und anderer mehr. Geſchehen den 21. und 22. Aprill deß 1684. Jahrs.

Das III. Capitel.

Tödtlich Verwundte werden beym Leben erhalten und geheylet.

I.

IM Jahr / 1592. den 12. Herbſtmonath hat der Hochwürdigſt / Hochgebohrne Fürſt und Herr / Herr Andreas von Oeſterreich der heiligen Römiſchen Kirchen Cardinal / Biſchoff zu Conſtanz / und Brixen ꝛc. Ein Hirſchen-Gejägd in der Herrſchafft Peßwangen angeſtelt / darbey ſich folgender unverſehene Fahl ja Unfahl begeben. Demnach die Garn allbereit außgeſpannet / und die Hund abgelaſſen worden / haben diſe ein Stuck-Viche / welches alldorten ſambt mehr anderen gewendet / angefallen / und darnidergeriſſen. Der Hüter ware ein Knab von 15. oder 16. Jahren / ſolcher Gejägten ungewohnt / und unwiſſend / was diß bedeuten ſolte / machet ſich darvon / und verſteckte ſich auß Forcht in die nechſte Hecken und Stauden. Die Jäger aber / denen das lautbrechte Bellen der Hund zu Ohren kommen / vermeinende / es wurden ſelbige ein Gewild auffgejagt haben / eilten ihnen nach / und machte ſich dero einer bereit zu dem Schuß. Darzwiſchen begabe es ſich / daß der unglückſeelige Knab mit einem grauen Röcklein angethan / in den Hecken ſich bewegte / und hiemit dem darauff laurenden Jäger einen Argwohn eines verborgenen Gewilds machte; welches ſo bald

der Schütz vermerckt / hat er ohne Verzug darin geſchoſſen / in Meinung das verborgne Gewild zu fällen. Ein böſer Schutz; dann er den guten Knaben mit zwo Kuglen in die Dicke der oberen Schenckel getroffen / und erbärmlich verletzt. Alſobald ſchrye der arme Tropff mit kläglicher Stim̃ auß dem Geſtrüpp herauß / und merckte der unbehutſame Schütz / wie blind er geſchoſſen / und übel getroffen habe; laufft derowegen mit Schrecken hinzu / und findet den guten Knaben obiger maſſen durch und durch geſchoſſen / und erbärmlich in ſeinem Blut ligen. Schickt derohalben behändt nach dem Hoff-Balbierer / mit deme auch mehr andere wohlerfahrne Wundartzten herbey kamen / den Schaden zu beſichtigen. Sie aber funden denſelben allermaſſen beſchaffen / daß ſie an deß Patienten Leben verzweifflet; zumahlen das Gebein / und vordere Schenckel alſo ſehr zermahlet ware / daß man damahlen / wie auch hernach in der Verbindung vil groſſer Stuck herau߬nemmen müſſen. Es machte auch die Todtsgefahr deſto gröſſer deß Knabens junges Alter / und deſſelben natürliche Schwachheit / auch die häuffige Vergieſſung deß Bluts / welches von ihme außgefloſſen / ehe man ihne in das nechſt entlegne Dorff Planckier hat hinbringen mögen. Als diſes leydigen Fahls Ihr Hochfürſtl. Gnaden Herr Cardinal berichtet worden / hat Sie ein nit geringes Mitleyden und Hertzenleyd darüber empfangen; und weilen Sie auß der Wundartzten Urtheil verſpührt / daß alle menſchliche Artzney und Mittel zu gering und ohnkräfftig ſeyen / hat Sie den beſchädigten Knaben der allerſeeligſten Gottes Gebährerin

rerin

rerin Mariä zu Einſidlen befohlen / mit beygefügtem Gelübdt / zu dero H. Capellen daſelbſt eine Wallfahrt verrichten zu laſſen. Hierauff hat ſich die miltreiche Mutter Maria deß armen verlaſſnen Kinds dermaſſen augenſcheinlich angenom̃en / daß gemelter Knab in gar weniger Zeit von dem empfangenen tödtlichen Schaden geheylet / und gäntzlich widerumb auff die Füß gebracht worden.

II.

Johann Frantz Ceberg / auß dem Eydtgnöſſiſchen Haubtflecken Schweytz / gienge Anno 1610. durch ein Wyſen / das Feld genant / in die Schul; wurde aber underwegs von einem raſenden Hund angefallen / und dermaſſen gefährlich zerbiſſen / daß ſeines jungen Lebens einige Hoffnung nit mehr übrig ware. Sintemahlen ein wenig zuvor zwey andere Kinder von eben diſem Hund gebiſſen / angefangen haben zu wüthen und zu bellen / wie der Hund ſelbſten / von deme ſie beſchädiget waren; in diſem Bellen aber ihr blühendes Leben mit männigliches Mitleyden und Schrecken / elendiglich / und ohne daß man ihnen häte helffen können / laſſen müſſen. Die betrübte Elteren diſes Kinds / als Herr Johann Caſpar Ceberg / und Frau Eliſabeth Reding / dieweilen ſie eines gleichen Elends gewärtig / beynebens aber der Hoffnung waren / ihnen wurde Maria die wahre Mutter aller unſchuldigen Kinderen eine Gnad erhalten / fahls ſie ſelbige mit rechter Andacht für ihr liebes Kind anruffen wurden / haben diſes Ihro nacher Einſidlen verheiſſen / und gleich alſobald deroſelben Mütterliche Hilff augenſcheinlich verſpührt / mit Freuden anſe-

hende/ daß ſich der Schmertzen ſtracks hierüber gelindert/ und das Kind in geringer Zeit widerumb geneſen/ und erfriſchet.

III.

ANno 1625. ward Leuthenambt Melchior von Egenburg in Underwalden auß unredlicher An- und Verführung mit 2500. anderen Mußquetiereren in deß Feinds Hand/ und gewiſſe Lebens-Gefahr übergeben / von dem feindlichen Kriegsheer bezogen/ und demnach etlich andere ſeiner Compagney/ theils gefänglich ergriffen / theils häßlich verwundt / oder gar nidergehauen / oder geſchoſſen waren/ ihme von eben ſelbiger feindlichen Parthey der Kopff eröffnet und geſpalten/ der Halß durchſtochen / und mit einer Mußqueten die Hirnſchal eingeſchlagen/ und hernach er ſo wohl von den Seinigen/ als auch von den Feinden für todt verlaſſen worden. In diſen äuſſerſten Aengſten / in denen er aller leiblicher Bewegung ohnmächtig gelegē/ ob ihne gleichwohl die bittere Schmertzen mächtiglich durchgangen / hat er dannoch ſeinen Verſtand zugebrauchen gewuſt / und derohalben ein Gelübdt nacher Einſidlen gethan/ auff welches er ſeine Kräfften dermaſſen erholet / daß er / nachdem die feindliche Parthey verloffen/ ſich ſambt zwey anderen auß ſeiner Compagney von ſelbigem Orth auffgemacht/ und nach 2. Tagen zu ſeinen von dem mörderiſchen Anfahl übergeblibenen Soldaten gantz unverhofft/ und mit höchſter deroſelben Verwunderung ankommen / haben gleichwohl ſelbige ihm von wegen ſo viler empfangner tödtlicher Wunden das Leben über ein Wochen acht nicht zugeſätzt ; er iſt aber durch

Fürbitt

Fürbitt und Hilff deß Heyls der Krancken / Mariä der hochwürdigen Mutter GOttes wider aller Meinung zu gewünſchter ſeiner vorigen Geſundheit und Stärcke wider gebracht worden.

IV.

HOchverwunderlich / und denckwürdig iſt folgende Geſchicht / und das glorwürdige Wunderwerck / ſo ſich darbey zugetragen. Leonhard Häußler auß dem Dorff Augſt / ohnfern von Rheinfelden / gebürtig / hatte einer / deſſelben Lands frommen und züchtigen Jungfrauen / Namens Agnes Meyerin / die H. Ehe verſprochen / und noch darüber zu ihro geſagt / ſie wolten auff gewiſſe Zeit und Tag nacher Einſidlen verreiſen (ſelbige mit deſto gröſſerer Gnad Gottes anzutrettē) umb alldorten die gewohnliche Chriſtliche Benedeyung und Einſegnung mit ihro zu empfangen. Als derohalben ſie Anno 1631. den 19. Heumonath an erſtgeſagtem H. Orth ankommen / iſt der Hochzeiter umb wegen verſprochener Ehe (auß was Urſach iſt unbekant) in ein Reu gefallen / durch welche die Eheliche Treu und Liebe gähling in ein tödtlichen Haß verwendt worden. Hierauß iſt erfolget / daß er der Hochzeiterin fälſch- und liſtiglich angegeben / hie zu Einſidlen könte er mit ihro die Vermählung mit nichten beſchlieſſen ; ſondern es ſeye zu rechtſchaffner derſelben Beſtättigung vonnöthen / daß ſie beyde mit einander ſich nacher Rom begeben / und alldorten einſegnen laſſen ; Diſes aber wendte er vor / damit er alſo die unſchuldige Braut wider hinweg bringen / und underwegs an einem bequemlichen Orth mörderiſch hinrichten / und hiemit von dero Ver-

bündtnuß ſich ledig und loß machen könte. Die einfältige Agnes läßt ſich bereden / und folget Leonharden widerumb von Einſidlen getreulich und ohne Sorgen nach. Als aber ſie dem Rothenthurn / ſo ein klein Dörfflein / zwo Stund von Einſidlen abgelegen / zunaheten / iſt Leonhard mit Fleiß ab dem rechten Weeg gewichen / und dem nechſtgelegenen Berg / ſo der Morengarten genambſet wird / zugeeylet / von dannen er in den tieffen unden angelegnen Wald herunder geſtigen. Agnes in beſter Einfalt gieng vor ihm her / für aller Gefahr / wie ſie vermeinte / gantz frey und ſicher ; Aber / O der Boßheit und unmenſchlichen Schandthat / die Leonhard in dem Buſen kochte ! Derweilen Agnes alſo ſicher darvon gehet / greiffet Leonhard nach ſeinem Carpiner / ziehet ſelbigen auff / und brennet ihn gantz verräther-ja mörderiſch loß auff die gute Agnes ; Auß Göttlicher Schickung geht zwar die Kugel ohne Schaden vorbey / weil aber die Jungfrau ihr Gefahr erſehen / hat ſie ſich eilends der Mutter Gottes zu Einſidlen befohlen / und hertzlich gebetten / ſie wolte in ſo böſer Stund ſie gnädigiſt beſchützen und bewahren ; Hierüber wendte ſie ſich zu ihrem Leonhard / und mit häuffig herfürlauffenden Zäheren / und auffgehebten Händen fieng ſie ihne an zu bitten / daß er ihro umb Gottes und Mariä / umb aller Heiligen und lieben Englen willen verſchonen / und das Leben ſchencken / hingegen aber ſolte er ſich mit einem ſo erſchröcklichen Laſter nicht verbinden und alſo verfahren / ſondern vilmehr die Gnad Gottes anruffen und begehren / daß ſelbige ihm einen beſſeren Geiſt / und rechtes Gemüth verleyhen /

und

und gnädigſt eingeben wolle. Der gottloſe Bub ab ſo beweglich- und Chriſtlichen Worten / noch mehrers ergrimmet / und in ſeinem teuffliſchen Vornemmen erhartet / zuckt ſeinen Degen / ſtoßt damit die unſchuldige Jungfrau zu Boden / und gibt ihr an dem Hertzen / Brüſten / Halß / und Rucken 18. tödtlicher Stich / nimbt ihro das Gelt / auch die ſchrifftliche Licentz und Urlaub / ihr Hochzeit zu Einſidlen zu vollführen hinweg / und weilen er vermeinte / ſie ſeye nun ſicher todt / laufft er darvon. Aber / O gütige / O milte / O ſüſſe Jungfrau Maria! gelobt und gebenedeyet biſt du in Ewigkeit. Dieweilen diſes fromme Menſch ſich erzehlter maſſen Mariä befohlen / hat dero Barmhertzigkeit und Großmacht ſie bey dem Leben erhalten / und groſſe merckliche Wunder an ihro gewürcket. Höre mein Leſer / was hernach folget. Ohngeachtet daß das Blut auß ſo vilen und tieffen / auch ſo gefähr- und tödtlichen Wunden ganz häuffig von der armen Agnes herauß wallete / iſt dannoch auß mütterlichen Gnaden Mariä die Seel bey ihro auffbehalten / ob gleichwohl das arme Menſch dermaſſen abgeſchwächt worden / daß es die Zungen nit mehr rühren / vilweniger umb Hilff ſchreyen / oder anders hätte reden können. Bliben dannoch die innerliche ihre Seelen-Kräfften ohnbeſchädiget / und in ihrer Würckung (und diſes auß abermahligen Mariä der Mutter Gottes miltreichen Gnaden und Großmacht) dero dann die Erbarmens-würdige Agnes ſich gebraucht / und innerlich bey ſich ſelbſten verlobet / daß ſie widerumb nacher Einſidlen kehren / alldorten ein Lob- und Gelübd-Taffel auffhencken / und männiglich die Gü-

tigkeit Mariä offenbahren und verkünden wolte / wann ſie durch dero Fürbitt widerumb möchte auff ihre Füß kommen / oder auffs wenigſt die Gnad erlangen daß nur einiger Menſch zu ihr kommen wurde / in deſſen Beyſeyn ihre Seel dem lieben Gott befehlen könte. Wunder über Wunder! Demnach Agnes 10. gantzer Stunden / das iſt / von 6. Uhren deß vorgangnen Abends biß am Morgen nechſtfolgenden Tags / ohne einige äuſſerliche Krafft / auch alles menſchlichen Troſts an einem ſo wilden / und unwegſamen Orth beraubt / in ihrem eygnen Blut under dem heiteren Himmel gelegen / iſt ſie auff geſagtes ihr hertzliches Verloben / widerumb zu etwelchen / und ſo vilen Leibs-Kräfften kommen / daß ſie erſt angedeuten Morgen / welcher ware den 31. Heumonath / ſich von der Erden auß ihrem Blut auffgehoben / und nicht allein auff ihren Füſſen ſtehen / ſondern auch allgemach von dannen kommen / und theils gehend / theils auch auff Händ und Füſſen daher kriechend / in den nechſt gelegnen Flecken Zugeriſchen Gebiets / welchen man Eggery nambſet / gelangen mögen. Mariä der mächtigen / der gütigen Jungfrauen ſeye ewiges Lob und Glory. Diß Orths iſt Agnes von gutherzigen frommen Leuthen gantz miltiglich empfangen / und demnach ſelbige gehört / was ſich mit ihro verloffen / haben ſie einen Artzet auß der Statt Zug beruffen / und ihme diſe Perſohn übergeben / welcher ſie auch innerhalb 3. Wochen / mit männigliches Verwunderung / vollkommentlich curiert und geheylet hat. So bald Agnes widerumb geneſen / iſt ſie nacher Einſidlen kommen / und hat Märiä ihrer

getreuen Erhalterin ſchuldiges Lob und Danck geſprochen.

V.

EIn nicht ungleiche Gnaden-Hilff hat ein Jahr hernach von höchſtgedachter wunderwürckenden Mutter JEſu / durch ein augenſcheinliches Wunderwerck empfangen Antonius Mattler von Rooth / zwo Stund von der Eydtgnöſſiſchen Statt Lucern entlegen. Als diſer Antonius zu ſelbiger Zeit ſich in Beſatzung der Florentiniſchen Meerſtatt Liburnum / ſo ſonſten Livorno genant wird / befande / hat es ſich begeben / daß ſich einsmahls ein Tumult und Auffruhr under den Soldaten erhebt / Antonius unverſehens einen tödtlichen Stich / einer Spannen tieff / under der rechten Bruſt empfangen / auß welchem alsbald mehr als vier groſſer Maſſen Bluts gefloſſen; Diſer und anderer Urſachen halben urtheileten die Leib- und Wundarzet / es wurde Antonius ſichers das Leben darüber laſſen müſſen / ſintemahlen einige Mittel ihne von gegenwärtigem Todt zu friſten nit überig wären. Als ſolches Antonius hörte / hat er ſich von den irrdiſchen Artzneyen zu den Himmliſchen gewendt / und fahls er durch Hilff und Beyſtand der übergebenedeyten Jungfrauen Mariä von dem tödtlichen Stich geneſen / auch widerumb geſund auff ſeine Füß kommen wurde / eine Pilgerfahrt in die Schweytz nacher Einſidlen verlobet / worauff erfolget / daß als er in nechſt darauff folgender Nacht in dem Spital zu Beth ligend / in die brinnende Ampel / ſo in mitten deß Zimmers hangete / ſeine Augen geſteiffet / er ein überauß ſchöne Frauen-Perſohn /

welche in weiß gekleidet / einen herzlichen Glantz von ſich gabe/ zu ihme hinzutretten geſehen. Diſe ergriffe ihn bey ſeiner rechten Hand/und ſagte zu ihm / Antoni du wirſt an diſer Wunden nit ſterben / ſchaue aber zu / daß du dein Leben forthin beſſereſt. Der Krancke / wegen groſſer Schwachheit / und unaußſprechlichem Schmertzen etwelcher maſſen verwirret/ wuſte nit/ wer/ oder/ woher diſe Jungfrau wäre / ermahnete auch ſie/ und verbotte ihro/ ſeinen Armb mit nichten zu berühren / förchtende / daß ſie ihme wegen Bewegung deſſelben villeicht einen gröſſeren Schmertzen erwecken / und ſelbigen gar zu hefftig vermehren wurde. Die unbekante Jungfrau aber gienge immitelſt hinweg / den Preſthafften dermaſſen wohlgetröſtet verlaſſende / daß er nechſt folgenden Tag die von der augenſcheinlichen Lebens-Gefahr gefaßte Traurigkeit gäntzlich hindan gelegt / und allen / ſo ihne zu beſuchen ankommen / ein fröliches Angeſicht erzeigte; Ab diſem haben ſich die Doctorn und Artzte nit wenig entſetzt; nemblich ſie verſpühreten / daß Antonius gantz verenderet / ſich nunmehr wegen ſeines gefährlichen Zuſtands nichts mehr bekümmerte / ſondern aller frölich und luſtig wäre / nit wiſſend / daß in ihrem Abweſen Maria ihr heylmachende Hand dem Verwundten angelegt hätte. Solches aber haben ſie gleich hernacher vermerckt / als ſie den Antoni / deme ſie ein kleines zuvor das Leben abgeſprochen / in kurtzem widerumb friſch und geſund von ſeinem Todtbethlein aufſtehend geſehen.

VI.

WJe die ſchirmreiche Mutter unſers Heyls wider

den

den Gewalt deß Irrthumbs gegenwärtige Obſorg trage/ wird man auß folgender Geſchicht eines Prieſters von Conſtantz/ zu einem Spiegel vor Augen ſehen. Im Jahr 1664. den 8. Junij am Morgen nach vollendter Heil. Meß hatte vermelter Prieſter eine Reiß nacher Sonnenberg im Thurgöw gelegen im Vorſatz. Ungefahr ein Stund von Conſtantz hat er 40. neugeworbne Soldaten vor Hiſpania/ angetroffen/ und dieweil ſie einen Weeg denſelbigen Tag thun wolten/ und ſonſt dem Prieſter die Straß in keiner Erfahrenheit ware/ hat er ſich den Reiſenden zugeſellet. Darauff zu Lipperſchweil/ in vermelter Graffſchafft Thurgöw/ ſich Ungelegenheit erwecket/ die ſich doch bald in fridſamer Stille hingelegt. Indeme ſie den Weeg fortſetzten/ ware ihnen von den Bauren zugeruffen/ als giengen ſie nit die rechte Straß/ auff welches Zuruffen den Reiſenden ein ſehr unſicherer Weeg iſt gezeigt worden. Dann obſchon ſie vermeinten auff der rechten Straß zu ſeyn/ kamen ſie gegen Wigoltingen in gemelter Graffſchafft. Dem Prieſter/ welcher etliche Schritt voran gienge/ ſeynd begegnet etliche uncatholiſche Bauren/ die ihne fragten/ was diß für Volck wäre? Denen er kurtz geantwortet/ es ſeyen geworbne Soldaten/ ohngefahr 40. Mann/ welche nacher Lucern zu dem Obriſten abreiſeten; hernach ſie weiters nachforſchten/ was ſie angefangen? der Prieſter aber ſich/ und ſie entſchuldigte/ er wüſte nichts; iſt er darauff ungeſtümm mit Worten und Stöſſen angefallen/ auch hart für den Kopff/ mit herabrünnendem Blut/ gehauen worden. Es blibe nit bey deme/ ſondern er müſte den Berg hinab-

ſteigen / allwo er ſeine Straßgeſellen mit tödtlicher Feindſchafft an- und überfallen ſahe. Doch hat er mit wenig anderen die Flucht / in ein nahe darbey ligendes Wäldlein genommen / aller müd und halber todt darin ligend / allwo die gemelte andere das Leben umb den Todt haben abtauſchen müſſen. Nach diſen verübten Todtſchlägen geſchahe ein neuer bäuriſcher Eyffer / den Prieſter mit Spott und Hohn zu ſchänden / durch Abſchneidung ſeiner Ohren; die Weiber haben auch ſo gar geſchruen / man ſolle ihm das Leben ganz nemmen / ſo ſie ihn finden wurden. Hinzwiſchen hat er GOtt / und der Jungfräulichen Königin zu Einſidlen (wohin er eine Gelübdt-Taffel / ſambt einer Wallfahrt verſprochen / und verrichtet) ſich auff ein neues anbefohlen mit gegenwärtiger Hilff. Dann er iſt von einem gefunden worden / welcher mit einem groſſen Spieß auff ihne geſtoſſen / doch hat der Spieß den Gewalt verlohren. Darzwiſchen kamen andere Bauren 11. oder 12. an der Zahl / raufften ihm ſeine Haar auß / und thäten ihm noch vil andere Schmachen an. Einer hauete ihm mit einer Halleparten auff ſein Haubt / daß das häuffige Blut herauß floſſe; ein anderer ſchluge auff der Seiten zu mit einer Mußqueten / daß er zu Boden gefallen. Darauff ſeynd Trohungen geſchehen / ſie wolten den Prieſter wohl durch underſchidliche Mord-Mittel ab der Welt ſchaffen; obſchon endtlich ſeinem Leben die Sicherheit verſprochen ware / hat doch einer auff ſein Haubt dermaſſen zugehauen / daß ſein Grimmen niemand hätte ſtillen können. Darauff der fromme Prieſter mit nochmahligem Gelübdt / und Ruf-

ſung der H. Worten JEſus und Maria / ſich der Mutter GOttes zu Einſidlen anbefohlen / welche ihne auch gnädigiſt in diſen und noch anderen mehreren Ublen erhalten hat / wie ſolches beweiſen ſeine außgeſtandene Gefahren / und die wunderbarliche Erhaltung der Gnadwürckenden Fürbitt der Mutter Chriſti. Diſem ſollen wir nachfolgen wider alle ſichtbar- und unſichtbare Feind / wann ſie GOtt zur Prob deß Glaubens über uns verhenget.

VII.

JN dem 1677. Jahr / als Freyburg im Breyßgöw mit harter Belägerung war eingeſchloſſen / auch endtlich in den Gewalt deß Belägerers übergienge / hatte ein Burgers Kind alldorten Joan Jacob Sueij mit Namen / nicht ein mindere Gnad ſeiner Erhaltung durch Mariam von Einſidlen erlanget. Es war dazumahl noch kaum 12. Jahr alt / als es in ſolchem Unweſen / auff der Gaſſen mit einem Stein dergeſtalten hart auff das Häubtlein getroffen wurde / daß es gleich zur Erden / aller Empfindlichkeit beraubt / niderfiele. Man lauffte hinzu / ward aber kein einiges Lebens-Zeichen an ihme mehr verſpührt / man rufft nach einem Balbierer / und als ſolcher kame / befande er / daß das zarte Häutlein / ſo man die fromme Mutter nennt / verlezt / und darumb kein Hoffnung deß Lebens mehr vorhanden ſeye. Inzwiſchen als auch die fromme Elteren deß Kinds in der Verwirrung herzugeloffen kamen / und nichts als den unfehlbaren Todt ihres lieben Kinds mit Schmertzen anſahen / kehren ſie ſich in der Geſchwinde mit einem Gelübdt nacher Einſidlen / und baten die Mutter

Gottes

Gottes umb die Widerbringung deſſelben. Im ſelbigen Augenblick begunte ſich diſes wider zu bewegen/ die Farb kam wider / die Lebens-Geiſterlein kehrten wider ein / und es wurd in gar Kurtzem wider völlig geſund; welche Geſundheit es allhier durch die Fürbitt der Mutter Gottes erhalten hat/ und annoch heut zu Tag frölich genießt / wo anderſt einer auffgehenckten Taffel/ ſolches bezeugend/ zu glauben iſt.

VIII.

NIcht allein begegnet die barmhertzige Mutter mit ihrer Hilff denen jenigen / die von ihrer erſten Kindheit an/ in der Schooß der allgemeinen Mutter der Catholiſchen Kirchen ſeynd aufferzogen worden/ ſondern auch denen/ ſo einmahl widriger Religion geweſen/ aber ſich zum wahren Glauben bekehrt haben/ inſonderheit / wann ſolche Bekehrung bey ihrer H. Gnaden-Statt Einſidlen ſelbſten geſchehen iſt/ damit ſie dieſelbe ihro durch die andere Gnad noch ferner verbinde / welche ſie durch die erſte ſchon vormahls gewunnen hat. Einer Namens Claudius Gioret von Genff/ bekante ſich allhier noch vor wenig Jahren zum Catholiſchen Glauben. Nach der Zeit hielt er ſteiff auff der Bekantnuß/ faſſete auch ein nicht geringes Vertrauen gegen der würdigſten Mutter Gottes allhier umb ermelte Gutthat willen; welches Vertrauen Urſach gabe / daß er vilmahls bey der Geſellſchafft offentlich bekente / daß die Mutter GOttes wohl ein getreue Mutter gegen allen denen wäre / ſo in dem Catholiſchen Glauben lebten / welche Mutter-Treu er hernachmahls in einer Begebenheit deſto ſcheinbarer erfahren hat/ ſo ihm niemahlen nothwen-

diger

diger ware. Er begleitete zween Adeliche Herren von Solothurn auß / nacher Pariß / da gelangte er ſambt denſelben geſund an; in dem Zuruck-Weeg / da er allein / und ohn die beyde Lehenpferdt / ſonſt niemand bey ſich hatte / ſchiesſt unverſehen ein loſer Buſchklepffer / ohn zweiffel auß Begird deß Raubs / mit zwo Kuglen auff ihne loß. Diſer ſich tödtlich verwundet ſehend / rufft unverweilet ſein allzeit getreue Mutter Mariam von Einſidlen zum Schutz an / und mit diſem macht er ſich mit den Pferdten auß dem Staub. Kaum war er ein wenig der Gefahr entgangen / als er zu ſeiner Wunden ſahe / hat er dieſelbe / mit ſonderbarer Beſtürtzung / ſchon wider zugeheylet gefunden. Er lobte Gott / und kam im übrigen ſicher nacher Hauß. Seiner allermächtigſten Beſchützerin zum Danck / legte er an St. Michaels Feſtag 1678. hier ſein Gelübdt Schuld-erbäulichiſt ab.

IX.

Als Herr General Souches in dem Jahr 1683. wie ich meine / einer Muſterung beywohnte / geſchahe weiß nicht durch was Verſehung eines Soldaten / daß deſſen Feur-Rohr unverſehens loßgehend / den Herren Generalen ſelbſt mit einer Kugel in das Schienbein traff. Der Schmertz ward über die maſſen groß / und Gefahr darbey / daß er auch zu ſambt dem Bein das Leben noch darüber einbüſſen ſolte. Hochermelte ihro Gnaden / nachdem ſie erfahren / daß auff die gewohnliche Chur-Mitel wenig Hoffnung zu ſetzen / nahm ſein Zuflucht zu der wahren Krancken-Heylerin Maria / dieſelbe inniglich bittend / daß welche mit ſo groſſen Wundern in ihrem Lauretaniſch-

niſch-und Einſidliſchen Gnaden-Hoff leuchtete / auch ihme davon ein Theil ihrer Gnaden wolte laſſen zukommen. Von Stund an ſchickte ſich der verzweiff-lete Schaden wider zur Heylung / und zwar mit ſonderbarer Verwunderung. Zur ſchuldigen Danckbarkeit gegen ſeiner himmliſchen Artztin / laſt er allhero ein ganz guldenes Schienbeinlein mit ſo vilen Diemanten (deren dann nicht wenig ſeynd) verſetzt / als zerbrochene Beinlein auß dem verletzten Orth faſt vor ſich ſelbſt herauß gefallen / durch einen gewiſſen Geiſtlichen überbringen.

X.

NIcht allein hat die Einſidliſche Jungfrau groſſe Krafft die Wunden ſo von dem Schieſſen / ſonder auch die / ſo von dem Stechen herkommen zu heylen / wie wir jetzt hören werden. Herr Johann Heimdel ward Ihr Keyſerlichen Majeſtät beſtellter Stuckhaubtmann in Conſtanz. Als diſer den 21. Brachmonath diſes 1687. Jahrs / zu der H.H. P.P. Auguſtiner Kirchen ſich Andachts halber verfügte / geſchahe daß er im Fürbeygehn ein wenig bey einem Schuſter-Laden auffgehalten wurd / villeicht nicht ohne angelegten Liſt. Er ſchwätzte was die Zeit und die Noth gab / unverſehens wurd er von einem loſen Kerl / Johann Waimayr genant / hinterrucks mit dem Degen den halben obern Leib durchſtochen / und alſo beſchädiget / daß die Medici und Balbierer ſeines Widerauffkommens ganz kein Hoffnung mehr machen könten / und ſolchem nach ihn vilmehr zum Sterben dann zum Leben diſponierten / worauff er ſich alleinig auff Gott und die Mutter Gottes von Einſidlen

len ſteurend / dieſelbige durch Bitt und Gelübdt anruffte / worauff er zu völliger Geſundheit ganz wunderlich wider gelanget. Alſo bezeugt nebent ihm / der Ehrw. P. Fortunatus Mohr Ord. Eremit. S. Augustini, militum p. t. Sacellanus.

XI.

Folget ein anders / in diſer Matery dem vorigen nit gar ungleich: Hanß Jacob Laffer war von Barſpill auß der Solothurner-Thierſteiniſchẽ Vogtey gebürtig. Ob aber diſer der Zeit zu Mittelmuoſchbach / in der Pfirdtiſchen Herrſchafft ſeßhafft / oder villeicht nur Geſchäfften halber da war / kan ich nicht ſagen / doch wurd er da von einem ſeiner Feinden ſehr übel tractiert: Dann als er am Sonntag Trinitatis zu Abendzeit außſpazierte / wurd er unverſehens von einem unbekanten Maußkopff / vornen in die Bruſt mit einem Meſſer alſo durchſtochen / daß nachdem daſſelbe auch hinden durch den Rucken eingeſteckt wurde / ſich beyde Wunden berühren können. Der rechte Armb wurd nicht minder mit 3. Wunden verlezt / daß auch ein Blut-Ader ganz durchſchnitten ward. Es ware aber der unmenſchlichen Rachgirigkeit noch nit gnug / ſondern es müſte das Genick / ſambt dem Haubt auff underſchidliche Weiß auch noch zermartert werden / biß endtlich der Mörder die Flucht gab / diſer als todt hinderlaſſen wurd. Wer wolte diſen nicht für todt gehalten haben / mit ſo vilen und gefährlichen Wunden verlezt / inſonderheit da er ohn alle andere Hilff / und an einem einſamen Orth lage? Aber die Barmherzigkeit der Mutter Gottes von Einſidlen fande ſeinen Wunden

noch ein Heylpflaſter / ſo bald nur dieſelbe von ihm wurd angeruffen: dann nach gar weniger Zeit / als er ein Gelübdt gethan/ ſtund er ſo ſchwach als er war/ wider auff / gieng nacher Hauß/ und war innerhalb 5. Wochen vollkommen geheylet. Er kame demnach auff Einſidlen / und bezeugte das alles / was ſich mit ihme verloffen/ mit einem Eyd.

XII.

FOlgendes Miracul iſt geſchehen mit Herrn Johann Jacob Joner / genant Riepple / geweſten Wachtmeiſter under den Schweytzeren in Franckreich: die Wunder-volle Urſach ſeines gethanen Gelübdts erzehlt und bezeugt er eigenhändig in einem übergebnen Teſtimonio, folgenden Inhalts.

GOtt und Mariä der Himmels-Königin ſeye immerwehrendes Lob und Preiß / dero vermögendes Fürbitt bey Ihro von Göttlicher Hand geweyhter Capellen zu den Einſidlen / mir in der äuſſerſten Lebensgefahr augenſcheinlich gegenwärtig geweſen.

Ich Underſchribner thun zu wiſſen / daß ich vor der Feſtung Momeçi den 9. Julij commandiert worden / mit 24. mir übergebnen Schweytzeriſchen Soldaten/ eine Bateria de la ferte, underhalb der Porten zu machen. In wehrender Arbeit ward ich urplötzlich von 30. zu Pferdt / und 150. zu Fuß auß der Feſtung überfallen: und als ſo wohl die Frantzoſen / die mich bedecken ſolten / als die Meinige ſich eylends ſalviert hatten/ ward ich bey einer Tranchierung ertappet / und von dem Rittmeiſter / mit Loßbrennung der Piſtolen lincker Seiten auff die Bruſt/ und darauff von anderen noch mehr alſo getroffen/

daß

daß ich als todt darnider gefallen: In welcher letſten Noth ich mich alſobald nach der Gnaden-Waldſtatt Einſidlen under den Schutz-Mantel Mariä verlobt / und mit der Hand die Wunden zugehalten / damit das Blut nit ſo hefftig herauß floſſe: worauff ſich wider ein Reutter geſchwenckt / und mir ſeinen Mußquetung auff den Rucken gehalten / und mit 3. Kuglen auff mich geſchoſſen / in Meinung mich durch und durch zu ſchieſſen / ſeynd aber alle 3. Kuglen in dem Degenbehenck ſtecken bliben. Nach diſem kame der dritte Reutter / und ſchoſſe mit einem Piſtolet wider nach mir in die rechte Seiten / welches mir aber auch nichts gethan / ſondern nur den Rock geſtreifft: Als endtlich underdeſſen der Feind von einem Regiment der Unſrigen repouſſiert worden / kombt ein unbekanter Reutter auff mich zu / fragende / ob ich Quartier begehrte / als ich mit ja antwortete / bietete er mir die Hand / zoge und ſchleiffte mich das Feld hinunder / und als er mich ermahnet / Gott und ſeiner lieben Mutter umb die erzeigte Gnaden danckbar zu ſeyn / iſt er im Feld vor meinen Augen urplötzlich verſchwunden: worauff ich von einem auß meinen Soldaten erſehen / über den Graben getragen und glücklich ſalviert worden. Zwey gantzer Stund tragte ich die Kuglen im Leib / doch ohne ſonderbahren Schmertzen. Und weilen ich beſtändig ware in Anruffung Mariä von Einſidlen / ſo fiehlen ſelbige für ſich ſelbſten auß dem Leib / als ſolche die Frantzöſiſche Feld-Balbierer herauß ſchneiden wolten. Mit einem Wort / es mir ſo augenſcheinlich die Hilff der übergebenedeyten Mutter Mariä in der Gnadenſtatt

Einſidlen erzeigt worden / daß ich es nit gnugſam rühmen kan / und ewig ſchuldig bin mich danckbarlich gegen GOtt und der Jungfräulichen Mutter Mariä einzuſtellen. Alſo bezeuge ich nochmahlen / Johann Jacob Joner / genant Riepple / Wachtmeiſter / von Frawenfeld.

XIII.

DJſes Capitel ſolle beſchlieſſen Joſt Winckelriedt / ein Walliſer / auß der Pfarrey Frickenbach / welcher gleich den vorerzehlten eine nit gemeine Gnad von der Einſidliſchen Gnaden-Mutter erhalten hat.

In dem Jahr 1693. verſpührte man in gedachter freyer Landſchafft Wallis einen wilden ungeheuren Bären / mit ſolchem Schaden der Inwohner / daß ſie gezwungen worden / ein allgemeine Jagd / zur Vertilgung diſes ſchädlichen Unthiers / anzuſtellen. Under anderen ſtellte ſich bey ſelbiger ein vorgemelter Joſt. Und da er verhoffte die Beſtien zu fällen / wurde er leyder! ſelbſten gefället / indem er unverſehens und auß Unachtſamkeit von ſeinem eignen Bruder Johann Winckelriedt (der auch zugegen war) mit einer Kugel / nechſt bey dem Herzen alſo unglücklich getroffen und durchſchoſſen worden / daß er alſobald zu Boden fallend / in ſeinem eignen Blut (ſo häuffig herauß gewallet) nach aller Anweſenden Meinung / gleich den Geiſt auffgeben ſolte. In diſer äuſſerſten Leibs- und Lebens-Gefahr / nimbt deſſen Bruder Johannes ſein Zuflucht zu Maria von Einſidlen / verlobt ſich und den Sterbenden mit einer andächtigen Pilgerfahrt in deroſelben Mütterliche Gnadenſchooß / mit ſo glücklichem Außgang / daß

darauff alſobald das Blut ſich ſelbſten geſtellt / Joſt wider zu ſich ſelbſten gekommen / ſeine Sünden reumüthig gebeicht / und endtlich in kurtzer Zeit von ſeiner Wunden geheylet / zu voriger Geſundheit gelanget iſt. Darauff er und ſein Bruder nit allein in ſelbigem 1693. Jahr den 20. Septembris die verſprochne Wallfahrt danckbarlich verrichtet / ſondern alles Obige mit einem Eyd außgeſagt und bekräfftiget haben.

Das IV. Capitel.

Die / ſo mit Pferdten tödtliche Fähl gethan / werden bey dem Leben erhalten.

I.

Auß Befelch ſeines Vatters ritte Heinrich Wolff von Dickeringen / auß der Pfarrey Rußweil Lucerner Gebiets / den 6. Mertzen deß 1553. Jahrs auff den Marckt / umb alldorten Saltz für die Nothwendigkeiten deß Hauſes einzukauffen. Underwegs aber tragte es ſich zu / daß das Pferdt / weiß nicht von was widrigem Zufall / erwildet / ihne gähling auß dem Sattel / und von ſich abgeworffen / und weilen er ſich deß Falls nit verſehen / an dem einen Stegreiff verſtricket hangend gebliben / daß er von dem unzäumigen Thier bey 1053. Schritt jämmerlicher Weiß über Holtz Stein / Stauden / und Stöck geſchleiffet / und under wehrendem ſolchem wü-

thigen Fortrennen / ihme die Haut von den Achslen biß auff den Gürtel auff- und gar hinweg geriſſen / auch der ganze Rucken biß auff die Rippen hinein geöffnet / und erbärmlicher Weiß zerfetzet worden. Immittelſt aber er alſo grauſamlich daher gezogen wurde / fiehl ihm in Sinn / die groſſe Gnad Mariä der Mutter Gottes / als welche biß dato vilen anderen in höchſten Gefahren erbitt- und verhilfflich geweſen wäre; Ruffte derowegen zu ſelbiger ganz inbrünſtig / und verlobte / daß ſo fehrn er durch dero Fürbitt / und Hilffleiſtung auß diſer erſchröcklichen Lebens-Gefahr entkommen / und ſeine vorige Geſundheit widerumb erwerben möchte / er ehiſt ihr H. Capell zu Einſidlen beſuchen / und ſie ſein gantzes Leben hindurch / als es ihme möglich ſeyn wurde / beſtes verehren wolte; Seye gepreiſet und gelobet die Mütterliche Lieb Mariä; So bald Heinrich diſes Gelübd und Verſprechen geendet / hat er einige Räuche der Stein und Stöcken / über welche er noch immer von dem tauben Pferdt geſchleiffet und geriſſen wurde / nicht mehr empfunden / ſondern iſt ihme auch außtruck- und eygentlich geweſen / als wurde er über weiche Roſen / und lautter linde ſanffte Federn gezogen; geſchahe auch hernach / daß gar füglich zwey Männer ankamen / welche das ſcheuche Pferdt auffgefangen / und den armen Heinrich davon gelediget haben. Iſt auch aller Schaden in weniger Zeit mehrers auß Göttlicher und Mariä Hilff / als durch natürliche Mittel curiert und geheylet worden.

II.

Als Anno 1476. Herr Renwardus Cyſat Statt-

schreiber

ſchreiber der Eydtgnöſſiſchen Statt Lucern zu Dienſten Herꝛn Weyh-Biſchoffen von Conſtanz / ſambt vilen anderen Herꝛen/nach dem Ehrwürdigen Gotts-Hauß Engelberg in Underwalden geritten / und nun ſchier das Oberſte deß Bergs / über welchen man faſt bey zweyen Stunden zu paſſieren hat / erꝛeicht / eben aber an den Orth / da die groſte Gefahr zu reitten iſt/ hinkommen waren / auch die finſtere Nacht bereits einzubrechen anfienge / iſt deſſen Pferdt einsmahls und ganz unverſehener Weiß nider und zu Hauffen gefallen / und hat ihne in die gröſte Leibs- und Lebens-Gefahr gebracht / dann wofern ſich das Pferdt auff die lincke Seiten wurde gewendt haben / wurde es ihme den Schenckel unfehlbarlich an der Schärpffe und Strähl eines abgehauenen Baums entzwey getruckt; wo aber es ſich auff die rechte Seiten gekehrt hätte / ſicherlich den Berg hinab / in ein tieff fürüber rauſchendes Waſſer geſtürzt; und elendiglich umb das Leben gebracht haben. Dieweilen aber / gemelter Herꝛ eben ein kleines zuvor/ die ſüſſe Antiphon: **Salve Regina**, ſeye gegrüſt du Königin der Barmherzigkeit / zu betten angefangen/ und ſich der Fall eben zugetragen / da er zu den Worten; **Eja ergo Advocata noſtra**, Eja derhalben du unſer Fürſprecherin / hinkommen / iſt (ohne zweiffel auß Beſchirmung Mariä der gütigſten Jungfrauen) das Pferdt auff dem Boden ganz unbeweglich und ſtill gelegen; und als der in ſolcher Gefahr ſich befindende Herꝛ jezt geſagte herzliche Wort nochmahlen widerholet/ und mit möglichſtem Auffmercken geſprochen; immittelſt aber ſich U. L. Frauen zu Einſidlen befohlen/

iſt das Pferdt von Stund an / auff keintwedere Seiten ſich wendende auffgeſtanden / und er durch Mariä der Mutter GOttes augenſcheinliche Hilffleiſtung auß aller Gefahr enthebt worden. Hat hernach ſelbiger ſeiner ſo getreuen Fürſprecherin ein Damaſtines Meßgewand mit angehäfftem Schiltlein / in deme die Geſchicht eingeſchmeltzt iſt / zu Einſidlen geopffert / und Jhro damit gedancket

III.

JOhannes Frey / Burger zu Mellingen in der Eydtgnoßſchafft / als er Anno 1623. den 26. Junij nacher Zurzach geritten / ſein Mutter welche ſich damahlen alldorten auffgehalten / von dannen abzuholen / iſt das Pferdt zwiſchen ober- und under-Endingen von der erhöchten Straß / ein Gemach tieff mit ihme hinunder gefallen / er aber in dem Stegreiff / und alſo in gewiſſer Lebens-Gefahr / behangen gebliben; als er ſich hierauß mit nichten ſchwingen könte / hat er Mariam von Einſidlen umb Hilff angeruffen / und alſobald ſelbige gegenwärtig verſpühret / zumahlen er in einem Augenblick hernach von dem Pferdt globiget worden / und alſo ſchadloß von dem gefährlichen Fahl auffgeſtanden / daß er ſo gar die geringſte Maaſen an ſeinem Leib nicht davon getragen.

IV.

HErr Franciſcus Reding von Biberegg / auß dem Lobl. alten Catholiſchen Orth Schweytz / Leuthenambt in Frantzöſiſchen Kriegsdienſten / als er in gemeldtem 1652 Jahr den 10. Brachmonath / auß der weitberühmbten Feſtung Caſal außgeritten / umb in nechſtgelegnem U. L. Frauen Kirchlein die H. Meß

anzu-

anzuhören / underwegs aber ein paar Ziech-Ochſen / in einem Karren angetroffen / iſt das Pferdt hievon ſcheuch / und dermaſſen anſätzig worden / daß es von dem unzäumigen Springen mit keinen Kräfften hat mögen eingehalten werden / und weilen die Gurt deß Sattels entzwey zerſchnellt / iſt diſer Herr von dem erwildten Pferdt herunder auff ſeinen Degen gefallen / und von diſem Fahl den lincken Armb nechſt an der Achſel gebrochen. Nun ware diſer Schaden alſo beſchaffen / daß die Artzten (welche villeicht ihrer Kunſt nicht zum beſten erfahren geweſt) an deſſelben Heylung gäntzlich verzweifflet / und dem Patienten den Armb abnemmen wollen. Franciſcus / welcher ab diſem Vornemmen ein ſonderen Grauß empfienge / und einen noch gröſſeren Schaden; ja die Verliehrung deß Lebens ſelbſten beförchtete; wolte ſolches durchauß nicht eingehen / ſondern ſuchte zu Einſidlen / vermittelſt eines Bittgelübdts / ſeinem unheylbaren Schaden ein leichters und gewiſſers Artzney-Mittel. Hierauff hat die Sach dermaſſen zu beſſeren angefangen / daß er nach Abgang 4. Wochen vollkommen geneſen und heyl worden.

Als hernach die Spanniſchen ſambt den Mantuaniſchen obgemelte Feſtung Caſſal hart belägeret und beſchoſſen / iſt Ehrengedachtem Herrn ein Theil von einer Stuckkugel an ſeinen mit einer ſtarcken Beckelhauben bedeckten Kopff gefahren / welche ihne mit groſſem Gewalt zu Boden geworffen; Einer von ſeinen beyſtehenden Soldaten / ſchrye ihme in die Ohren / mit ſorgfältiger Ermahnung / er ſolle die zween heylwärtige Namen JEſus und Maria vor ſeiner

jetzt gegenwärtiger Abfahrt außſprechen. Franciſcus folget ihme / nicht zwar mit dem Mund (dann ihme die Red verfallen ware) ſondern mit dem Hertzen/ und gelobet noch darüber ein Wallfahrt zu ſeiner alten getreuen Patrönin in Einſidlen / und ſtracks hierüber hat er ſeine Kräfften dermaſſen widerumb erholet / daß es geſchinen / als wäre ihm nichts geſchehen; dahero er ſich flugs widerumb zur Gegenwehr geſtellt / ſeine undergebne Soldaten / welche bereits angefangen zu wancken / in die Ordnung gebracht / und zum mannhafften Widerſtand gewaltiglich angefriſchet.

Es iſt aber der Wunder noch kein End / und der Barmhertzigkeit unſer getreuen Schutz-Frauen weder Zihl noch Maß: dann obgleichwohl in diſer währender Impréſa deß Spaniſchen Heers-Gewalts zwo Stuckkuglen gegen ihme / mehrgedachtem Herrn Leuthenambt / herein gefahren / hat ihne jedoch keine derſelben getroffen / ſondern ſeynd hart neben ihme hindurch gepfiffen / welches dann ihme und den Seinigen die höchſte Verwunderung gebracht; inſonderheit/da ſie beyde Orth / an welchen er geſtanden / und an welches die zwo Kugel angefahren / in obacht genommen / und gegen einander abgemeſſen haben; befanden alſo / und hielten feſtiglich darfür / gemelte Kuglen müſten nothwendig von einem heimlich-und wunderthätigen Gewalt von ihme abgehalten worden ſeyn.

V.

Offentliche Taffel / und Zeugnuß / zumahlen auch viler Wiſſenheit loben Gott / und nach Gott die

hundert

hundert tauſendmahl gebenedeyte Jungfrau Maria zu Einſidlen wegen großmächtiger Schutz-Hand/ durch welche Herr Jacob God wunderlich bey dem Leben in äuſſerſter Gefahr iſt erhalten worden. Dann im Jahr 1662. den 22. Aprill hat nach altem löblichem Brauch ein Gemeind zu Flombs den jährlichen Creutzgang auff Einſidlen verrichten wollen/ in welcher Creutzfahrt auff dem Wallenſtatter-See das Volck dermaſſen mit Winds-Gefahren iſt ergriffen worden/ daß nach Anruffung der ungezweiffleten Tröſterin der Betrübten/ Mariä zu Einſidlen/ durch ſonderbare Obſorg deß Allmächtigen ſie zu Petis an ein Port gebracht/ allwo man hinauß geſtigen iſt. Von dannen ware Herr Jacob God willens mit anderen über den rauhen Berg Amma nacher Weſen zu reiten; da ſie nun ein groſſes Stuck hinauff geritten ſeynd/ iſt das Pferdt auff einem ſchlipfferigen Stein hinder ſich hinab auff ihne gefallen/ daß er im erſten Fahl ſich/ und alle Vernunfft verlohren hat/ und jedoch noch 30. Klaffter tieff hinunder geſtürtzet worden. Diß Spectacul erſahen die Mitgefährten/ und mitreittende Herren/ welche ſich geſchwind umb übernatürlichen Rath umbgeſehen/ und ihne gleich nacher Einſidlen verlobt haben; darauff er ſo erhalten worden/ daß/ indeme die Wallfahrt/ und Gelübdt geſchehen iſt/ er zwar 5. Tag ohne einigen Brauch der Red und deß Verſtands gelegen/ und aber darauff mit den widerumb heimkehrenden Pilgeren geſund ware/ GOTT und die Mütterliche gegenwärtige Barmhertzigkeit in vorigem Wohlſtand widerumb

mit

mit gelößter Zungen / und mit völliger Vernunfft loben / lieben / und verwunderen könte.

VI.

ZU Kaltbrunnen (welches dem Fürſtl. Gottshauß Einſidlen zugehörig) thate Egidius Hager einen Spatzier-Ritt. Da begegnete ihm ein Knab / von deme das Pferdt ſcheuch worden / daß es aller wild ſich auff die hindere Füß gelaſſen / und in rücklichem Fahl dem Reutter die lincke Achslen abgetruckt. Indeme ſolcher unguter Fahl ſich begeben hat / verſprache er ein Wallfahrt mit einem Täffelein in die wunderthätige Einöde gen Einſidlen / darauff durch der Himmels-Königin Obſorg nit allein kein weitere Gefahr ſich ereignet / ſondern der Fahl iſt auch in ein Wohlſtand gewendet worden: Diſes würckte die Heylreiche Mutter im Jahr 1662. den 2. Weinmonath.

VII.

HErr Georg Victor von Freyburg im Breyßgöw reiſete Anno 1682. mit Herr Ludwig Heinrich von Roggenbach von Wintingenheim nacher Holſwire; als er da angelangt / und eben mit dem Herr Sindico deß Orths etwas redete / fiele er von dem Pferdt demſelben in die Armb / nachdem er vorhero vil Bluts auff der gantzen Reiß außgeſpeyet: doch kam er nach etwas Zeits wider ſo vil zu ſich ſelbſt / daß er die H. Sacramenten begehren könte; underwegs als man ihn zur Kirchen trug / rufft er die Mutter Gottes von Einſidlen inniglich an / darauff empfande er bald Beſſerung / und der nach Meinung aller anderen ſchon in letſten Zügen lag / wurde nach einer Stund

wider

wider auff einem Tragſeſſel nacher Breyſach getragen/ allda er auch geſund ankam.

VIII.

NIcht übel noch hart fallt der jenige/ welcher in die Jungfräuliche Gnadenſchooß Mariä von Einſidlen fallet. Diſes beweiſet mit ſeiner ſelbſt eignen Erfahrenheit Herr Balthaſar Collmer / welcher / weiß nit vor was Commiſſions von dem Capitul zu Baſel auff ſich habend / nechſt an dem Elſaß under einer Eychen mit ſambt dem Pferdt einen ſolchen ſchwären Fahl gethan hat / daß er lebendig wider auffzuſtehn gäntzlich verzweifflet/ allein / weil er ſich in den Schutz der gewaltigen Beſchirmerin Mariä von Einſidlen under dem Fallen anbefohlen / als wurd er ſambt dem Pferdt / ohne Schaden wunderlich erhalten.

IX.

DEr jenige iſt ſicher in allen Gefahren/ der ſich in dem Marianiſchen Port der Sicherheit lageret/ wie es auß nachfolgendem augenſcheinlich abzunemmen. Herr Johan Balthaſar Janſer / Chorherr in dem uralten St. Verenä Stifft zu Zurzach / ritte nacher dem berühmbten Haubtflecken Schweytz ſeinem Vatterland zu. Underwegs als er bey Clingnaw / nebent dem Wilhelmiter Clöſterlein Jonen/ bey anbrechender Nacht etwas ſtärcker vorbey paſſiert/ ſtolperet und fallt das muthige junge Pferdt mit ihme ſo unglücklich nider / daß er nichts anders vermeinte / als wäre es umb den einten Fuß / mit welchem er under dem Pferdt lag / hin-und geſchehen. Allein/ das Gelübdt/ welches er in diſer Gefahr reu-

müthig

müthig mit Mund und Hertz nacher Einſidlen gethan / ward ſo kräfftig / daß das Pferdt ſambt dem Herrn friſch und geſund auffgeſprungen / er auch gleich darauff Mariä ſeiner Gutthäterin zu Einſidlen perſöhnlich den ſchuldigen Danck hat ablegen können. Dardurch er dann nicht allein in dem kindlichen Vertrauen und Liebe gegen der Einſidliſchen Gnaden-Mutter geſtärcket / ſondern verdienet hat mehrere und weitere Gnaden zu erhalten: Dann als er bald hernacher in der Vorſtatt der Schweyzeriſchē Grentz-Statt Stain am Rhein unverſehens ſambt ſeinem Pferdt in einen ſo genanten Kellerhalß geſtürtzet / und 8. Staffel tieff hinunder gefallen / hat er abermahlen durch widerholte Verlobung in den ſchon gewohnten Marianiſch-Einſidliſchen Gnaden-Schutz ſo vil erhalten / daß er widerumb ohn einige Verletzung / ſo wohl ſeiner als deß Pferdts diſer Gefahr entgangen iſt. Zu deſſen danckbarer Erkantnuß er nit allein unverweilet den graden Weeg nacher Einſidlen gewallfahrtet / und alldorten Mariä billichen Danck abgelegt / ſondern alles obige (GOtt und ſeiner lieben Mutter zu gröſſerer Ehr) mit Prieſterlicher Treu außgeſagt / angelobt / und bekräfftiget hat / in Beyſeyn und Angeſicht 2. hieſiger Herren Capitularen / als RR. PP. Mauritij à Fleckenſtein, und Thaddæi Schvvaller den 13. October Anno 1692.

X.

EIn nit wenigere / wo nit gröſſere Gnad hat auch hernacher durch die mächtige Vorbitt Mariä von Einſidlen erhalten Joſeph Boſchner von Romesegg

ohnweit

ohnweit dem Dorff Kom im Zuger-Gebiet. Diſer als er einen jungen unbändigen Stier einſpannen/ und ihm die darzu nöthige Strick anwerffen wolte/ hat ſich ſelbſten darmit ſo unglückhafftig verwicklet/ daß die ſcheuche Beſtia ihn daran in die 260. Schritt weit/ durch ein rauhe ſteinächtige Straß nachgeſchleifft/ und ohne allen Zweiffel in Stuck zerriſſen hätte/ wann nit Maria von Einſidlen/ (die er in diſer Gefahr mit Mund und mit Hertz umb Hilff angeruffen) ihme den Weeg gelinderet/ oder vilmehr die Mütterliche Hand underlegt und ohnverletzt erhalten hätte. Wie er ſolches alles in abgelegter Danck-Fahrt den 15. October 1695. offentlich bekent/ und außgeſagt/ auch mit einem Eyd bekräfftiget hat.

Das V. Capitel.

Andere werden in anderen gefährlichen Fählen vom Todt errettet.

I.

EInen böſen Fahl hat unbeſchädiget/ und unverletzt gethan Mauritius Eſſinger/ ein 15. jähriger Knab von Straßburg gebürtig. Als diſer Anno 1607. den 8. Novembris von dem Eydgnöſſiſchen Haubtfleck Altdorff in Ury zu dem Dorff Urſeren/ unden an dem Gotthart gelegen/ durch das enge/ auch ſchroff- und felßächte Rüßthal hinauff gehen wollen/ hat ſich ein unbekanter Mann/ Weltſcher

Nation/

Nation / zu ihme geſellet / auß deſſen Gebärden er verſpühret / daß er wenig Gutes im Sinn / und ein böſes Vorhaben ihne auffzureiben im Gemüth hätte / darumb er ſich bemühet ihme durch ſtärckerē Fortgang zu entweichen / und ſich der Gefahr zu entziehen. Underdeſſen aber / als er auff die Bruck / ſo man den Pfaffenſprung nennet / hinkommen / iſt ihme zu groſſem Unglück die Bulgen / welche er an dem Rucken hangende getragen / entfallen / und immittelſt er verweilet worden / ſelbige auffzuheben / und widerumb anzuhencken / iſt er von dem böſen Geſpanen ereylet / auch alſobald ergriffen / und bey den 16. Klaffteren tieff über die Bruck hinauß / und in die erſchröcklich-grauſame Berg- und Waſſer-Höle herabgeſtürzt worden. Wie vermeinſt du / frommer Leſer / wird es diſem guten Knaben ergangen ſeyn? Dann wiſſe / daß an diſem Orth das Waſſer daher ſchieſſet wie ein Pfeil / ſich aber an den entgegen geſetzten harten Felſen / und ſpitzigen Steinſchroffen verſtoſſe und breche mit abſcheulichem Geräuſch. Höre was ſich begeben / Mauritius befilcht ſich in dem Fahl Mariä der Mutter GOttes zu Einſidlen / und fallt ohn einigen Schaden an ein ſo ſchützlichen Orth herab / dieweilen er in dem Fahl durch die jenige erhalten worden / durch welche der allgemeine menſchliche tödtliche Fahl ſich widerumb auffgericht und erhalten hat.

II.

ANno 1618. iſt den 3. Augſten Margarita Leimbacherin von Oberſchöngaw / Thomaſſen Weibels / ſelbigen Orths Meßmeren / eheliche Haußfrau / ab einem

einem Kyrſſenbaum alſo unglücklich an einen ſpitzigen Zaunſtecken auffgefallen/ daß ſelbiger ihro in die Seiten deß Leibs hinein/ und oben am Halß bey dem Kopff eben widerumb hinauß gegangen / und hiemit nit ihro allein / ſondern auch männiglich-anſchauenden die Hoffnung ferneren Lebens alliglich benommen. Deſſen gleichwohl ungeachtet / faſſete die armſeelige Frau ein groß Vertrauen zu der hochgelobteſten Mutter GOttes Maria in Einſidlen/ und damit ſie durch dero höchſtmögende Fürbitt von der obſchwebenden Todts-Gefahr erlediget werden/ auch zu voriger Geſundheit widerumb gelangen möcht / gelobte ſie eine Bittfahrt dahin anzuſtellen / und fahls ſie die begehrte Gnaden erhalten wurde/ der glorwürdigſten Jungfrauen höchſten Preyß und Danck zu ſprechen/ und diß zwar mit ſolchem Eyffer/daß ſie von der barmhertzigſten Mutter erhört / von ſo grauſamen Unfahl gantz wunderlich geneſen iſt.

III.

ALs in dem 1626. Jahr Herr Johann Bernhard König von Krentzingen im Breißgöw/geſchworner Keyſerlicher Notarius / und Ambtmann deß Schloſſes Sultzbach / in St. Gregorien Thal geweſen / iſt ſein geliebtes 3. jähriges Söhnlein Sebaſtianus / durch Verwahrloſung einer unſorgſamen Dienſtmagd ſibenthalbe Klaffter hoch von dem Schloß auff einen ſteinenen Platz herab gefallen/ und durch eine Bettelfrau auffgehebt / von dannen ſeiner Mutter Catharinä Herkommerin todt zugetragen wordẽ. Diſe demnach ſie ihr Kind der Frauen mit erbärmlichem Geſchrey abgenommen / hat ſie

ſelbiges mit unerſättlichem Weinen eine halbe Vier-telſtund / ohne einige Anzeig deß Lebens (beſonders weilen es auch ein Schenckelein entzwey / und neben anderen dreyen Löcheren in dem Häubtlein / auch eine tieffe Wunden in der Hirnſchallen auffgefallen) auff den Armben herumb getragen / nit wiſſend/ wie doch diſer Verlurſt und Schaden zu wenden wäre / endtlich fiele ihr ein / daß ſie das Kind U. L. Frauen zu Einſidlen anbefehlen und übergeben ſolle / mit Vertrauen diſe gnädigſte Mutter ſie nit laſſen und verachten wurde. Sie that ein Gelübdt/ und verhieſſe eine Kirchfahrt an den Orth / und von Stund an bekame das Kind ſeine natürliche Farb widerumb / und wurde mit höchſter Freud der Mutter lebendig.

IV.

ES gienge Anno 1634. den 5. Brachmonath Samuel Ziltener von dem Haubtflecken Schweytz/ auß / und ſtige auff das hinden anligende / und an unſers Gottshauſes Sommer-Alp Sylthal ſtoſſende hohe Gebürg / die Staffelwand genant/ hinüber/ der Hoffnung irrgend ein gutes Wildſtuck zu erjagen/ und mit ſich heimzutragen. Als aber er etwas unbehutſam über die hohe Schroffen und Felſen daher geſtigen / hat es ſich begeben / daß er ohngefahr geſtrauchlet/ und bey den 60. Klaffteren tieff herab gefallen. In tauſend Stuck wäre er zerſprungen / woſern ihn Maria die gebenedeyte Jungfrau nit beſchirmet hätte; dann als er im Fahl diſe liebwilligſte Nothhelfferin angeruffen/ und ſich zu dero H. Gottshauß Einſidlen befohlen / hat er zwar einen hartläch-

ten

ten Fahl auff die Erden gethan / welcher ihne ein Zeitlein in das Beth geworffen / iſt aber mit gantz unbeſchädigtem Leib darvon kommen / und nach Auff-lauff weniger Wochen widerumb ſo friſch und geſund / als er zuvor jemahlen geweſen / von dem Geliger auffgeſtanden.

V.

Als Anno 1638. den 10. Augſten Anna Maria Bylerin / Wittib von Freyburg im Breißgöw / in Begleitung zweyer Trageren / Hanſen Guntzen von Zeringen / und Hanß Jacob Keyſers anderſt-wohin gangen / ihr fünfftḣalb jähriges Töchterlein auff einem Büntel oder Sack am Rucken mit ſich tragende; da hat es ſich ohnverſehens begeben / daß gemeltes Kind ihro ab dem Büntel abgefallen / und ſein Häubtlein herunder auff die bergächtige Straß geſchoſſen / von dannen aber auff eine Felß / und von dero wider auff andere unden anligende Schroffen elendiglich geſprungen / und geſtürzt worden. Diſes ſo bald es die Mutter wahrgenommen / hat ſie voller Angſt und Schrecken zu JESU und Maria geſchruen; Das Kind aber wegen grauſamer Gähe deß Orths / iſt immerdar tieffer und tieffer gefallen / und nunmehr ſo weit kommen / daß es gleich jezt in das herunder fürüber rauſchende Waſſer hätte gewelzet werden ſollen. Die gute Mutter / als ſie beſſer nichts wuſte / ruffte immer zu / JEſus und Maria: und damit ſie dem armen Kind / ſo gut ſie könte / verhilff-lich erſchine / befahle ſie es der Mutter Gottes zu Einſidlen. Ein wunder Ding zu hören; ſo bald ſie Einſidlen genambſet / iſt das Kind an dem Ranfft der

underſten Felſen / an deme / alſo zu reden / kaum ein Strohälmlein hätte mögen behangen / ſtill ligend verbliben: und auſſert allem Zweiffel von der hochſeeligſten Jungfrauen / welche von der frommen Mutter ſo flehentlich angeruffen und gebittet ware / ſo lang erhalten und behütet worden / biß die Mutter / zwar mit groſſer Mühe und Arbeit / jedoch ohne Gefahr und Schaden herab gekrochen / und ſelbiges alſo friſch und unbeſchädiget widerumb herauff gebracht / daß ſo gar einige Maaſen oder Beulen an ihme nit gefunden worden. Ehr und Lob ſey der hochgelobteſten Jungfrauen Mariä in Ewigkeit.

VI.

ES arbeiteten Anno 1641. den 17. Julij auff einem hangenden Gerüſt zu Grüningen / ſo an die Statt Zürich gehörig / Jacob Bärmann und Matthias Singer / beyde Steinmetzen von Sulzbach auß dem Tyrol; da aber ſie ihre vorhabende Arbeit eyfferig fortmachten / brache unverſehener Weiß das Gerüſt / und fielen die gute Leuth bey 60. Schuhen hoch auff einen harten Felſen herunder. Die Einwohner ſelbigen Orths / ſo widriges Glaubens / die Fürbitt der lieben Heiligen verwerffen / ab dem Geſchrey der Fallenden / und Braſchlen der Hölzer und Steinen / welche mit den Arbeiteren zumahlen herab geriſſen / erſchreckt / luffen eylends hinzu / und bildeten ihnen anders nichts vor / als wurden die geſtürzte Steinmetzen / ſo hart als die Stein ſelbſten / hin und todt ſeyn. Aber höre Wunder mein Leſer / als die gute fromme Arbeiter von ſo hohem Orth auff einen ſo harten Grund herab kommen / ſeynd ſie ſtracks widerumb

umb ohn allen Schaden auffgeſtanden / und innerthalb einer Viertelſtund friſch und geſund an ihre vorige Arbeit hingangen. Die Umbſtehende ganz beſtürzt und verſtaunet fragten diſe Gefallene / was ſie doch gemacht hätten / daß ſie einen ſolchen grauſamen Fahl ohne ſo gar alle Beſchädigung gethan hätten; denen antworteten die fromme Steinmetzen / in währendem Fahl hätten ſie ſich der werthen Mutter GOttes zu Einſidlen anbefohlen / und dero ein Bittfahrt dahin verlobet / und diſe hab ſie gnädig von aller Gefahr / als ſie ſelbſten mit Augen geſehen / erhalten.

VII.

IM 1647. Jahr / als Johannes Ruoſch / ein Zimmermann / auß dem Thal Thurbach 4. Stund von Straßburg / einem neu auffgeſtelten Hauß das Tach aufflegen wollen / iſt er plötzlichen / nicht ohne gewiſſe und unvermeidliche Gefahr deß Lebens herabgefallen / und hierüber ſein Rucken / Seiten / und lincke Schenckel / mit einer bleich-ſchwartzen Geſchwulſt abſcheulich underworffen / die Scheitel aber deß Haubts mit einer tieffen Wunden geöffnet / auch die Haubt-Aderen mitten entzwey geſprengt worden / worauß ein mächtiger Blutguß mit ſolchem Gewalt getrungen / daß die Artzte an der Stellung gäntzlich verzweifflet / ihne verlaſſen / und männiglich dem lieben Gott zu einem ſeeligen End befohlen hatte. Als nun der gute Mann in ſolchem Zuſtand 4. ganzer Tag lang aller unbeweglich / und bey nahend todt gelegen / hat er ſich nach Abflieſſung derſelben widerumb ein wenig erholet / und demnach er das Gelübdt / wel-

ches er gleich auff den beſchehenen Fahl nacher Einſidlen gethan / mit hinzugeſetztem einbrünſtigem Gebett erneueret / gleich darüber eine ſo merckliche Beſſerung empfunden / daß er (ohngeacht er ſich einiges anderen Mittels / auſſert etlicher Kräuteren / welche ihme die Seinigen auß Fürſchreibung eines Kräuter-Buchs angewendt haben / nit gebraucht hatte) nach einem Monath ganz geſund worden.

VIII.

ALs man in dem verwichnen 1652. Jahr die Statt-porten der gewaltigen Feſtung Perona in Franckreich / welche Aelte halb ein Einfall trohete / geſchliſſen / hat neben anderen daran gearbeitet Hanß Werner Müller von Lucern / ſo damahlen under dem Fahnen Herrn Haubtmann Hanß Jacoben Strickers von Ury dienete ; indeme derowegen man in der Arbeit ware / hat es ſich begeben / daß ein groſſer Theil der Maur und Porten auff welcher Hanß Werner geſtanden / urplötzlich eingefallen / und der ſich hierauff mit nichten verſehen / elendiglich mitgenommen ; er fiele anfänglich mit ſambt dem Maurwerck ein merckliche Höhe auff die mit Eyſen beſchlagene Fallbruck / von dannen aber / weilen der ſchwere Laſt der zerriſſnen Maur / die Bruck zertrümmert / und in Stuck zerſchlagen / noch ferners in das tieffe nechſt vorbey lauffende Waſſer / welches ihne / ehe daß er hat mögen herauß gezogen werden / ein namhaffte Weite getragen ; jederman hielte ihn für todt / er aber / dieweilen er ſich im erſten Anfall Mariä der ſeeligſten Jungfrauen in Einſidlen befohlen / iſt zwar etwas unpäßlich worden / dannoch aber in kurtzem

zu

zu voriger völliger Geſundheit widerkommen.

IX.

EBen dieſelbe Mütterliche Schutz-Hilff / iſt im 1678. Jahr / zweyen Kinderen abſonderlich wohl zuſtatten kommen. Sebaſtian Reizin von Singue in dem Hegöw / hatte zwey eheliche Kinder / beyde fielen / weiß nicht durch was Unglück / auß dem Rathhauß / zwey Gemach hoch / auff die Gaſſen hinunder; der Vatter diſes erſehend / ruffet alsbald die Einſidliſche Mutter an / befilcht dero ſeine beyde Kinder mit feſtem Glauben an. Sihe! kaum hatten ſie die Erden berührt / berührt ſag ich / dann diß ohn einiges Verrencken nur eines eintzigen Füßleins geſchehen / da ſtehen ſie wider beyde geſund auff / da ſonſten ſie natürlicher Weiß das Leben hätten einbüſſen ſollen. Deſſen iſt ein glaubhaffte Urkund / in diſem Jahr den 12. Herbſtmonath hier abgelegt worden.

X.

ANtoni Marent / ein Maurer auß dem Tyrol / fiel Anno 1684. in den Pfingſt-Feyrtägen ab einer Höhe ſo unglücklich / daß er dardurch am Haubt nit allein abſcheulich verlezt / ſondern auch gäntzlich umb ſeine Augen kommen iſt. Demnach er in ſolchen Finſternuſſen und Schmertzen ſeiner Augen eine geraume Zeit hat zugebracht / fiengen ſeine beyde Augen-Liechter bald wider an zu leuchten / ſo bald er ein Gelübd-Verſprechen nacher Einſidlen gethan hat. Worauff er / als ein wahrer Augen-Zeuge diſer Gutthätigkeit / hier ſein Gelübdt mit ſonderer Danckens-Erkantnuß abgeſtattet hat.

XI.

IM Jahr 1685. iſt eine ſchrifftliche Atteſtation allhero geſchickt worden / welche lautet wie folget. An einem Sonntag / warauff nechſtkünfftigen Sambſtag darnach U. L. Frauen Liechtmeß-Feſt gefallen / ohngefähr Anno 1675. Iſt Heinrich Michael Scherer von Stauffenberg / auff dem Hochfürſtl. Margräffl. Bademiſchen Schloß / ohnweit Offenburg im Brißgöw gebürtig / ſeines Alters ungefähr 20. Jahr alt / auff dem Hochgräffl. Fuggeriſchen Schloß Kirchberg / ohnweit Ulm / als damahliger Cantzeliſt allda / ohngefahr umb 11. Uhr in der Nacht in einen 20. oder 30. Klaffter tieffen alten Sodbrunnen unverletzt gefallen / und hat lange Zeit darin auff einem zuvor darin gelegnen ſchwachen Brügelein geſchlaffen / nachgehends aber als er erwacht / iſt er nach abgezognen ſ. v. Schuhen ſehr lang / und hoch / umb ſich herauß zu winden / geſtigen / weilen aber der Brunnen in der Höhe gar zu weit / iſt er wider gähling biß zu underiſt ins Waſſer (welches auch ohngefahr anderthalb, oder zwey Manns tieff ware) ohne weitere Auffenthaltung deß obigen Brügeleins wider unverletzt gefallen / und gleich wider über das Waſſer von ſich ſelbſten herauffgeſchoſſen / worauff er das andere mahl wider geſtigen / ſchier ſo hoch als das erſte mahl / iſt er aber gleich wider biß zu underiſt under das Waſſer / und auß ſelbigem / wie das erſte mahl / wider herauffgeſchoſſen ꝛc. Bey welchem Fahl er auff dem Würbel deß Kopffs das Hirn Creutzweiß ſehr weit / neben noch 3. Wunden / gefährlich auffgefallen / iſt doch / nachdem er völlig

verblutet

verblutet ware / allzeit ohne Ohnmacht gantz friſch verbliben / nach welchem allem er das dritte mahl wider hinauffzuſteigen ſich underſtanden / aber nicht über ein oder zwey Schritt hoch kommen können / und Schwäche halber zwar wider under das Waſſer gefallen / doch aber gleich (wie die zwey erſte mahl) über das Waſſer herauff geſchoſſen / und hat wie zuvor beſtändig umb Hilff geruffen; auff welches er endtlich von einem Bauren (welcher ſeiner Außſag nach / ſelbige Nacht auff dem Banck in deß alldaſigen Wirths Stuben ligend / nicht ruhig ſchlaffen können / ſondern gleichſam vermeint / er müſſe hinauß / und bey diſem Brunnen nechſt vorbey dem Stall zu gehen / und ſehen / ob ihme niemand ſeine Pferdt entführt habe ꝛc. der / wie erſtgemelt / dem Stall zugehen wollen) erhört / und mit Beyhilff mehrer Perſohnen / auß dem Brunnen auff einem Aymer (welcher an einem ſehr alten / ſchier verfaulten Sail hangete) glücklich / und wunderbarlich herauffgezogen worden ꝛc. Welcher erzehlter Wundervoller Caſus ohngefahr 4. Stund in der Nacht gewähret / under welcher Zeit / er Heinrich Michael Scherer / ſich nebent anderem eine Walfahrt nacher Einſidlen zu unſer L. Frauen zu thun verſprochen. Durch dero Mütterlich Hilff und Beyſtand er auß ſo augenſcheinlicher Todts-Gefahr auch (wie gemelt) iſt errettet worden. Actum den 12. Septembris 1685.

Heinrich Michael Scherer / der Zeit deß Lobl. Collegiat Stiffts St. Stephan in Conſtantz Pfleger.

XII.

NIt ſelten geſchicht es / daß der arme Jäger / welcher in wilden Felſen und Schroffen verhofft ein Gewild zu erjagen / dem verbeinten Menſchen-Jäger / dem Todt zum Raub wird. Wie es ohn allen Zweiffel ergangen wäre einem mit Namen Joſeph zur Fluo / auß der Pfarrey Sillenen in dem lobl. Orth Ury / welcher / als er in dem hohen Gebirg / im Jahr 1690. dem Gewild etwas hitziger nachſetzet / unverſehens über einen hohen Felſen hinunder geſtürtzet / im Fahl aber ſich in die Einſidliſche Gnaden-Schooß / mit einer verlobten Wallfahrt hertzlich anbefehlend / alſo ſanfft gefallen iſt / daß er ohn weiteres Leyd oder Verletzung gleich darauff Anfangs Decembers gemelten Jahrs ſein Gelübdt hat verrichten können.

Das VI. Capitel.

Andere / die under ſchwärem Laſt hätten ſollen vertruckt werden / werden wunderbarlich erhalten.

I.

EIn groſſe Gefahr iſt Anno 1600. begegnet Clauß Buechern zu Beinweyl im Ergöw. Diſer / als er einen groſſen Felſenſtein / ſo ſiben Schuh lang / vierthalbe breit / und drithalbe hoch ware / und den Früchten in dem Acker etwas Hindernuß brachte / in die Erden eingraben / und verſen-

verſencken wollen/ und zu diſem End bereits ein tieffe Gruben hart an dem Stein außgemacht hatte/ auch nunmehr zu Einlaſſung deſſelben mehrers nit übrig ware/ als daß er einen noch kleineren runden Stein/ welcher under dem obigen groſſen lage/ gleich als underlegt/ hinweg zoge/ hat er ſelbigen gantz unbehutſamlich geruckt/ und damit jenen groſſen zum Einfallen bewegt; welcher dann ſtracks mit ſolchem Gewalt in die außgehölte Gruben eingetrungen/ daß dem guten Clauſen die Zeit nit werden mögen/ ſich darauß zumachen/ und er deßwegen von ſo mächtigem Laſt ergriffen/ grauſamlich nidergeſchlagen/ an der Achſel gäntzlich zermahlet worden/ und ſonſten den gantzen ſo groſſen ſchröcklichen Stein (welcher ihn freylich/ in Stucken zerbrechen/ oder als ein Schwam hätte zertrucken ſollen) biß man ihme zu Hilff geloffen/ über das Hertz ligend hat tragen müſſen. In ſo über groſſer/ und der Natur nach unvermeidenlicher Todts-Gewißheit/ hat er ſich/ beſter maſſen er könte/ der Wunderwürckenden Jungfrauen Maria zu Einſidlen anbefohlen. Immittelſt deſſen hat der Vatter ſeinen Nachbauren in dem Dorff/ ſo vil er möchte/ zugeſchryen. Diſe luffen bey 25. Perſohnen daher/ welche/ als ſie den Stein mit groſſen und ſtarcken Wäghöltzeren abgeweltzt/ den Clauſen für todt/ und allerdings außgelebt/ herfür gezogen. Nichts deſtoweniger/ dieweilen ſich der fromme Clauß U. L. Frauen (als obgemeldet) befohlen/ und zu dero H. Capellen in Einſidlen verlobt hatte/ iſt er nach wenigem zu ſich ſelbſten/ und durch Fürbitt der hochgelobteſten Jungfrauen Mariä in gar

geringer

geringer Zeit zu völliger Geſundheit / und Stärcke wider auffkommen.

II.

JAcob Frieß Brodbeck zu Niderachern Oeſterreichiſcher Herrſchafft/ under der Landvogtey Ortenaw/ ſonſten von Magſtatt in Würtenberg gebürtig/ als er Anno 1610. am Mitwoch vor Nicolai bey einer Gruben / welche ohngefahr 3. Mannen hoch/ und 3. oder 4. Schuh tieff underhölet ware/ Lett auff einen Karren auffladen wollen / iſt der oberſte Theil der Höle gähling eingefallen/ und hat ihn dergeſtalten darnider geſchlagen / daß er mit dem Leib aller zweyfach/ und gleich als ein Schnellmeſſer zuſamen getruckt da gelegen; Nemblich / es reichte der rechte Schenckel hart neben der rechten Hand hinauß/ den Kopff aber hatte er bey dem lincken Knye / auff welches er/ wie geſagt / mit dem gantzen oberen Leib herunder gebogen/ und zuſamen gepreßt worden. Iſt hierumben ſtarck beſchädiget und verletzt/ gleichwohl wunderſamer Weiß bey dem Leben erhalten / und hernach (als man ihne zuvor mit groſſer und harter Mühe under dem Laſt herfür gegraben) in ſehr weniger Zeit / ohne einige menſchliche Hilff widerumb geſund und curiert worden; Dieweilen er / da er ſich in Todts-Nöthen befande / ein Gelübdt / und Verſprechen zu U. L. Frauen in Einſidlen gethan hatte.

III.

ALs im Jahr 1637. Sebaſtian Schuhmacher/ ein Steinmetz von Lucern / allernechſt an der Statt in dem Steinbruch arbeitete / etliche groſſe Blatten-

ſtein

ſtein auffſpaltete / hat es ſich ohn alles Vorſehen begeben / daß der gantze Laſt deroſelben (welche bey 200. Stuck waren) eingeriſſen / und den guten Mann undertruckt und gäntzlich zugedeckt haben. In dem Fahl ruffte er Mariam die Mutter Gottes von Einſidlen an / und erhielte darmit ſo vil / daß er von ſolchem ſchröcklichen Laſt nicht allein nit vertruckt und zermahlet worden / welches natürlicher Weiß hätte geſchehen ſollen und müſſen / ſondern auch noch 6. gantzer Tag im Leben verbliben / ſich mit den heiligſten Sacramenten verſehen können / ja ſo gar daß ihme ein ſo jämmerlicher Laſt / biß ſelbiger von ſeinen Mit-Arbeiteren von ihme abgehebt worden / lauter Federlein zu ſeyn vorkommen.

IV.

IM folgendē Jahr hernach führte Chriſtian Mühler im Augſtmonath zu Groß-Stadelhoffen bey Pfullendorff / die eingeſchnittne Feldfrüchten in die Scheuren / und ſintemahlen die Straß zu derſelben etwas gäh / haben zween junge Ochſen / ſo den mit 30. Garben beladenen Wagen daher gezogen / und im völligen Lauff von dem Bühel hero in die herunder offen ſtehende Scheur gereñet / gemeldten Manns jähriges Söhnlein / welches in mitten deß Thens geſeſſen / in die äuſſerſte Gefahr Leibs und deß Lebens gebracht; nemblichen / es iſt das unſchuldige Kind von dem unbändigen Viech aller grauſamlich / und ſolcher maſſen überloffen worden / daß das eine Rad deß Laſtwagens mit allen obhabenden Früchten über deſſelben rechte Aermblein und Schenckelein geraßlet. Die Mutter / Anna Nüßlerin / als ſie die ſo groſſe

Gefahr

Gefahr durch die Scheur hindurch erſehen/ und aber mit Schreyen die hereinlauffende Thier nicht einhalten/ weniger geſagtem ihrem lieben Kind in anderweg verhilfflich ſeyn können/ hat ſie ſelbiges U. L. Frauen in Einſidlen/ mit gethanem Gelübdt/ anbefohlen/ und damit von dem Schaden ſo fern erhalten/ daß ſie ſelbiges nit allein friſch und geſund auffgehoben/ ſondern auch ſo gar ohn eintziges Letzmahl befunden.

V.

ES wolte Anno 1639. Johann Peter im Feld von Underwalden einen Baum fällen/ ohnwiſſend/ daß als Chriſtus ſagt Matth. 3. die Axt deß Todts ſchon allbereit an die Wurtzel ſeines Lebens geſetzt wäre; Dann ſihe zu! Indem er mit widerholten Streichen den Baum zum Fahl nöthiget/ fallet derſelbig unverſehens zu Boden/ und trifft dermaſſen ihn ſo hart mit ſeinem Laſt/ daß man ihne für todt nacher Hauß getragen. Der Knecht/ ſo ſich bey diſem Unfall gegenwärtig befunden/ iſt hierüber alſo ſehr erſchrocken/ daß er nit wuſte/ wohin er ſich wenden/ oder was er zu Gutem ſeines Herrn anfangen ſolte; befahle jedoch in allem ſeinem Schrecken und Zitteren denſelbigen zu den Gnaden der tauſend ſeeligſten Jungfrauen Mariä/ und gelobte für deſſen Leben eine Wallfahrt nacher Einſidlen. Hierauff hat ſich Johann Peter gähling umbgewendt/ und iſt wider zu ſich ſelbſten/ auch zu voriger Geſundheit aller behänd und glückſeeligſt kommen.

VI.

JAcob von Ach auß Lauterach bey Bregentz/ führte

Anno 1639. mit 3. Roß einen groſſen Wagen voll Holtz auß dem Wald. Als er aber immittelſt auff eines diſer Roß ſitzen wolte/ ſeynd ſelbige ab dem Anſprung / welchen er gethan / erſcheuchet / und gleich aller unzäumig darvon gerennt. Iſt dahero geſchehen / daß Jacob wider herab/ und under den Wagen gefallen/ welcher ihme mit allem Laſt/ gerad über die Bruſt und das Hertz ; deſſen forderſte Rad aber auch über den Kopff gefahren/und diſes ihme in dem Haubt ein ſehr häßliche Wunden eingeſchnitten / auch die Schinnen und dero Nägel auff deſſen Bruſt tieff eingetruckt verbliben. In allem diſem Unglück verhieſſe er ſich zu der liebſten Mutter GOttes nacher Einſidlen / und befande deroſelben Hilff alſo gegenwärtig und erſprießlich/ daß er nach 4. Wochen geſund dahin gewallfahrtet / und umb die empfangene Gnad hertzlichen Danck geſprochen.

VII.

DAß U. L. Frau zu Einſidlen von leiblichem Todt erledigen thue/ und zu gutem Stand eines troſtlichen Berufſs verhilfflich ſeye / iſt zu einem Exempel ein 8. jähriges gebohrnes Knäblein Fridolinus Kleger von Kaltbrunnen/ dem Einſidliſchen Fürſten underthänig. Dann im Jahr 1650. hat ihne ein mit Hew geladner Wagen im Feld ergriffen/ und under das Rad gefält: als nun das Rad in Mitte auff ihme ſtunde / hat ſolches Traur-Ding die klägliche Mutter erſehen / und gleich dem Leben ihres Kinds ein andere Mutter geſucht / mit gethanem Gelübdt in Einſidlen zu der Mutter deß lebendigen GOttes JEſu. Es wurde zwar dem Fuhrmann eyfferig zugeſchruen/

geſchruen / den Wagen ſtill zuhalten / er aber wuſte nicht was diß Geſchrey bedeuten wolte. Laſſet derohalben den Wagen / und ſchwären Laſt über deß Knaben Haubt hinüber fahren / daß ja der Leib dem Boden und Staub gleich hätte ſollen zerquerſchet und zernichtet werden. Daß einmahl wohlgefaßte Vertrauen zu U. L. Frauen nacher Einſidlen überwunde Todt und Schmertzen. Dann der ſchwäre Wagen hat nit allein den jungen Knaben Schad- und ſchmertzloß gelaſſen / ſondern es ſeynd den Elteren Gedancken von GOtt dem H. Geiſt eingeſprochen worden / wie ſie den zu dem Studieren / und fürnemblich zu dem Weeg und Beruff deß geiſtlichen Orden-Stands in Einſidlen bringen möchten. Welcher darauff in das Marianiſche Einſidlen / als in die Schooß der Sicherheit / und in die Straß ſeines Beruffs auffgenommen iſt worden. Wo er durch geiſtliche Werck und Tugend-Wandel an Tag gegeben hat / daß er von GOtt warhafftig beruffen ſey worden.

VIII.

DAs 1666. Jahr bringt an Tag / wie ſicher man ſeye under dem Schutz Mariä zu Einſidlen / wann man ſchon von Stein / Holtz / und Laſt überfallen wird. Dann zu Lucern in der Eydtgnoßſchafft / als die fromme gottſeelige Vätter der Geſellſchafft Jeſu / einen Bau ihres Cloſters vorhanden hatten / und allda ein altes Gebäu / und groſſer Laſt hinweg zu raumen ware / befande ſich in der Arbeit daſelbſten Hanß Georg Zimmerman / aber dergeſtalten gählingen unglückſeelig / daß auff ihne das eingefallene

lene Gebäu Kopff und Füß zuſamen getriben und gebogen hat / daß auch der Hauffen deß einfallenden Zeugs und harten Mauren / auff ihme gelegen eines langen Manns hoch. Er verlobte ſich gleich zu der Hilff und Gnad Mariä in Einſidlen / ſo bald nur das Gebäu einzufallen angefangen hat. Als er nun under ſo ſchwärer Decke lage / ſeynd die Handarbeiter darvon gangen zu dem Morgen-Eſſen / nit zweifflende Hanß Georg wäre ſtein todt. Nachdeme aber zwo Stund verloffen ſeynd / haben ſie nachgegraben mit Picklen / und eyſenen Inſtrumenten. O Wunder-Gnad GOttes / der auff Gottes Gebährerin vertrauende Mann iſt aller friſch und geſund herfürgegraben worden / und wo ihme die Pickel das Haubt und Armb nicht gelöcheret hätten / wäre er ganz Schadloß geweſen. Darumben ward Chriſtus JEſus von allen Rechtgläubigen / beſonder von einer lobwürdigen Geſellſchafft Jeſu gepryſen und gelobet.

IX.

VOn Urſelen / nahe bey dem Berg Gotthart gelegen / hat im Jahr 1673. den 6. Junij ein Frau ſambt zweyen ehrlichen Zeugen eine Gelübdt-Fahrt nacher Einſidlen verrichtet / und diſe vilen wohlbekante Urſach auch allhie offenbahret. Von einer Höhe hatte diſe Frau ein groſſer fallender Stein an den Halß und Kopff getroffen / und zu Boden geſchlagen: ohnverzogen folget noch ein Stein / gröſſer als ein Klaffter / bedecket / und zerknütſchet den darunder gelegnen Leib. Sie erhebet under ſo ſchwärer Gefahr die Augen ihrer Seelen zu der Hilff- und Troſt-Mut-

ter Maria nacher Einſidlen. Auß Krafft ſolches Gelübdts und Glaubens / iſt ihro der harte Stein von herzukommenden Leuthen abgelupfft worden / und obzwar ſie lang ſolchen grimmigen Laſt getragen / iſt ſie doch aller geſund nacher Einſidlen kom̃en / und mit ſchuldiger Andacht GOtt und der Jungfräulichen Mutter gedancket.

X.

DAs geſchahe nicht durch einige heimliche Krafft deß Glücks / daß Peter Francket von Steinhauſen / Zuger-Gebiets / ſo under ein Karren-Rad gerathen / unbeſchädiget iſt verbliben / ſondern durch die glückliche Hand Mariä / daß er iſt darvon kommen. Als diſer Anno 1686. auff einem ſtarck beladnen Karren oder Wagen ſitzend darvon fuhr / geſchahe es / ich weiß nicht durch was Verſehung / daß er under denſelbigen gerieth / und das Rad über ihn hingienge. Er blibe darumb ohne Schaden / weil er ſich gleich nach dem Fahl der ſeeligſten Mutter GOttes von Einſidlen mit einem Gelübdt anbefohlen hatte.

XI.

NOch über das erzeigte unſer Einſidliſche Mutter 2. Kinderen in dem Jahr 1683. ihr gegenwärtige Hilff. Adam Kauffmann / war ein Baursmann von Romoldicken / Zuger-Gebiets. Als diſer in dem Maymonath ſeinen Acker zu düngen herauß gefahren / luffen dem Karren 2. Kinder nach / ſeines / und ſeines Bruders / faſt beyde zu vier Jahren alt. Nach verrichter Arbeit / ſetzte er beyde Kinder auff den lehren Karren (der nur gar einfältig mit Bret-

teren

teren belegt war) und fuhr damit dem Heimat zu. Underwegs ſtoßt an einem engen Paß ein zimlicher Stein von der Erden auff/ als derhalben der Karren über diſen gefahren / ward er mit ſothanem Gewalt erſchüttet/ daß er beyde Kinder außſchlug. Adam ließ den Karren etwas voranß fahren / dann er war nicht gleich zugegen. Sihe da / ein beweinbares Spectacul an! über beyde Kinder fuhr der Karren/ lagen auch noch under den Räderen/ als Adam darzu kame. Diſer ſahe ſie erſtaunend ein Zeit lang an/ demnach er ſich auß dem Schrecken ein wenig erholet/ gelobet er ſambt einer Taffel / eine perſöhnliche Beſuchung der Mutter GOttes Capellen zu Einſidlen an / und mit diſem zog er beyde Kinder ohn einigen Schaden wider herfür/welche natürlicher Weiß/ ſambt allen Gebeinen / hätten nothwendig zermahlet ſollen werden/ dann die Räder von ſolchem Gewicht waren / daß deren ein jedweders von der Erden auffzulupffen / die Stärcke eines ſtarcken Manns erforderte / dannoch waren die Kinder ſtärcker als die Männer/ die das Gewicht der Räder / und den Gewalt deß Karrens außgehalten haben.

XII.

NIcht weniger iſt das einer übernatürlichen Hilff zu zuſchreiben/ was zu End deß 1685. Jahrs für Glück in dem Unglück dem Johannes Moſt / und ſeinem Knecht Joſeph Schweitzer / umb die Weynacht-Zeit iſt widerfahren. Dann als diſer umb die ernante Zeit / ein langen Tann-Baum / auß dem Wald / weiß nit wohin / auff einem Karren führen wolt/ fiel derſelbe alſo beladen ſambt dem Knecht und

4. Ochſen / nach zwey oder dreymahliger Umbwelzung / wohl zu 12. Schritt von der Stell den Bühel hinunder / die Urſach war die Schlipffrigkeit deß Eyſes / ſo in ſelbigen Winter-Tägen die Weeg unſicherer zu machen pflegt. In dem Fallen rufft er die Mutter GOttes von Einſidlen an / ſambt einem Gelübdt; und ſihe! ſo bald ſicht er den Knecht noch geſund / die Ochſen auff ihren Füſſen / und den Karren ohne Schaden auffrecht ſtehn / ward von beyden gegenwärtig bezeugt.

XIII.

VOm Eyß zum Schnee. Johannes Furer / ſambt Carli / und Hanß Peter Furer ſeinen Brüderen / ſeßhafft in der Pfarrey Silenen Urner-Gebiets / als diſe im Jahr 1687. ihr Viech / ſo den Sommer durch in ihren Alpen geweidet / auff den 6. Herbſtmonath darumb wider abtriben / weil ſich der Orthen ſchon häuffiger Schnee in den Bergen geſetzt / auch nunmehr dem Heimat zukehreten / fiel unverſehens ein ſo ungeheure Schnee-Laue von der Höhe herunder / daß ſie ſambt allem Viech wurden weggeriſſen. Den Unglückhafften ſtund ihr gröſtes Glück in dem / daß ſie die Mutter GOttes von Einſidlen gleich angeruffen haben / dann kaum als ſolches geſchehen / wurden ſie zur Seiten auff eine Ebne außgeworffen / alles unbeſchädiget / ohn ein einiges Stuck-Viech / welches mit der Schnee-Flut in die Tieffe hinunder gefahren / den Uberblibnen gleichſam den Weeg vorzeigend / wohin ſie ohn Zweiffel ſolten gefahren ſeyn / wann ſie nicht durch die mächtige Schutz-Hand der Mutter Gottes wären hinderhalten worden.

Umb dieſelbe Zeit wurd ein anderer / Hanß Boſchner von Kom Zuger-Gebiets / auß einer anderen Gefahr / durch die Anruffung der Mutter Gottes allbereit errettet. Diſer fiel von einem ſehr hohen Baum herunder / jedoch weil er im Fallen ſich in den Schutz der Mutter Gottes zu Einſidlen befahl / und inniglich dieſelbe anruffte / kame er ohne Verletzung zu Boden / und in kurtzem widerumb zur Athem-Schöpffung / und dann zur völligen Geneſung.

XIV.

DAs die Einſidliſche Mutter nach dem Exempel ihres lieben Sohns JEſu Chriſti / die unſchuldige Ihro anbefohlne Kinder liebe / erhellet zum Uberfluß auch folgendem authentiſchen Teſtimonio, ſo in dem 1693. Jahr von dem Wohl Ehrwürdigen Herrn Marco Buel Vicar. Paroch. zu Neſſelwangen in Schwaben allhero geſchicht worden / folgenden Inhalts. Der Titul lautet alſo.

Auxiliatrix Chriſtianorum, ora pro nobis. Du Helfferin der Chriſten / bitt für uns.

In dem Jahr Chriſti 1693. den 22. Weinmonath iſt Adam Fieſſinger von Winterſpür / Underthan der Landgraffſchafft Nellenburg / mit ſeinem Söhnlein Johannes Fieſſinger (ſo erſt 6. und ein halb Jahr alt war) ſambt einem Wagen mit Holtz beladen / von Hauß nacher Uberlingen eine bekante Reichsſtatt / gefahren / willens / ſelbiges Holtz den Ehrwürdigen Vätteren Cappucineren zu zuführen. Da ſie aber gegen dem Dorff Neſſelwang kommen / iſt der Knab unverſehens von dem Pferdt / auff welchem er geſeſſen / under den Wagen gefallen / deſſen Räder dann /

ehe der erſchrockne Vatter hat können zu Hilff kommen / über den Rucken / Knye / und Füß gefahren ſeynd: bey welchem traurigen Spectacul der Hilffloſe Vatter in der Eyl ein Gelübdt und Bittfahrt zu U. L. Frauen gen Einſidlen verſprochen / und den Knaben / ſo gut er gekönt / deroſelben anbefohlen hat. Nach welchem er zugeloffen / und ſeinen / wie er nit anderſt vermeinte / zerquetſchten Sohn auffgehebt / und auff ſeinen Armben zu mir Underſchribenen in mein Hauß getragen / mit flehentlicher Bitt / deß armen Kinds / ſo gut ich könte / zu pflegen. Welches ich auch nach meinen Kräfften gethan hab / und weilen der Knab wegen Gröſſe deß Schreckens in der Ohnmacht lage / erachtete ich die beſte Artzney zuſeyn das H. Meßopffer / welches / nachdem ichs für ihne auffgeopffert / hat es mit ihme anfangen zu beſſeren. Der Vatter underdeſſen / als dem verlaſſnen Wagen und Pferdt nachgeloffen / und ſelbigen 1450. Schritt weit von hier in der rechten Straß endtlich angetroffen / iſt eylends auff Uberlingen zugefahren / allwo er für gedachten ſeinen Sohn noch ein H. Meß / und das Reſponſorium S. Antonij hat verrichten laſſen / mit ſo guter Würckung / daß er in ſeiner Widerkehr zu mir / Nachmittag umb 1. Uhr ſeinen Sohn friſch und geſund gefunden / und noch ſelbigen Tag mit ſich nacher Hauß geführt hat. Abſonderlich aber erhellet die Mütterliche Hilff Mariä auß diſem / daß der Knab an keinem einigen Theil oder Glied ſeines Leibs von den Räderen und ſo ſchwären Laſt gequetſch noch verletzt worden. Alſo nemblich verlaſſet die hilffreiche Mutter GOttes

Maria keinen / der Sie mit auffrichtigem Hertzen umb Hilff anruffet.

Ita teſtor ego Maurus Buel Vic. Paroch. Neſſelvvang manu propria. (L.S.)

XV.

DAß die übergebenedeyte Jungfrau Maria reiner als der Schnee / dem Schnee die Krafft / ihren Dieneren zu ſchaden / wegnemmen möge / erſcheint auß der Erfahrenheit Herrn Jacob Borers / Undervogts zu Grindel Solothurner-Gebiets. Diſer reiſete im Jahr 1695. im Winter / in Geſellſchafft Urs Borers / und Jacob Hechendorns von Solothurn nacher Hauß; Als er aber auff den Malſerberg kommen / iſt er ſambt ſeinen Geſpanen von einer oben herunder trollenden Schnee-Lauenen urplötzlich ergriffen / und auff 8. biß in 900. Schritt weit den Berg hinunder getröllt und vergraben worden / in welchem ſo ungeheuren Grab er den Todt / oder der Todt ihne / ohne allen Zweiffel gefunden / wann er nit die Mutter deß Lebens / nemblich U. L. Frau zu Einſidlen inniglich angeruffen hätte; Auß dero Anordnung (wie gar gläublich) geſchehen / daß ein Mann / Lorentz mit Namen / ſambt ſeinen Knechten bey Zeiten zugeloffen / und denen armen Tropffen nachgegraben / auch endtlich gemelter Undervogt Jacob Boret noch lebend / ja friſch und geſund / ſeine zwey Geſpanen aber neben ihm erſteckt und todt gefunden worden. Daß diſem alſo / hat er in ſeiner bald darauff verrichteten Lob- und Danck-Fahrt allhier mundtlich und ſchrifftlich / ſambt einem Ehrſamen Zeugen / Peter Meyer von Bärſchwyl außgeſagt /

ſagt / bezeugt / und gelobt den 11. May in gemeltem 1695. Jahr.

Das VII. Capitel.

Maria von Einſidlen errettet die Ihrige auß allerhand anderen / auch tödtlichen Gefahren.

I.

HErr Paulus Ceberg / Landſchreiber deß Lobl. Orths Schweytz / geweſter Landvogt in Freyen Aembteren / und zu Luggarus / hatte von ſeiner Gemahlin Frauen Eliſabeth Reding ein 5. oder 6. jähriges Töchterlein / Anna Barbara mit Namen. Diſem iſt ohngefahr ein Fiſchangel / den es auß kindiſcher Unbehutſamkeit in den Mund genommen / im Schlund alſo hart ſteckend verbliben / daß es denſelben nit mehr hat können herauß bringen / dann je mehr es die härine Schnur / an dero der Angel gebunden ware / gezogen / je tieffer derſelbe in das Fleiſch hinein getrungen; die von ſo leydigem Zuſtand ihres geliebten Kinds erſchrockene Mutter bemühete ſich gleichfahls heftig ihme diſes tödtliche Inſtrumentlein auß dem Rachen zu reiſſen / aber vergebens und umbſonſt / ja mit Vermehrung der ohne diß gegenwärtigen Lebens-Gefahr; Dann als ſie die Schnur etwas ſtärckers angezogen / iſt ſelbige mit gröſtem ihrem Hertzleyd entzwey geſchnellt alſo weit / daß der Angel nimmer zu erreichen / oder zu ergreif-

fen

ſen geweſen; Was ſolte derohalben ſie ferners anheben? Das arme Kind hatte ihr nunmehr die zween erſtere Finger / die ſie ihme under die Zähn gelegt / damit es den Angel nit gar hinunder ſchlucke / häfftig zerbiſſen / und die Hand ſambt der Schooß mit Blut/ ſo von den verletzten Fingeren der Mutter / und auß ſeinem Hälßlein gefloſſen / allerdings beſprengt. Sie könte auch wenig Hilff von Artzten und Balbiereren/ welche eylends herbey zu ruffen der angſthaffte Vatter mitlerweil in den Flecken hinein geloffen / verhoffen und erwarten. Ruffte derhalben mit Gelobung einer Bittfahrt die Einſidliſche Mutter umb eylfertigſte Hilff an / und feſt vertrauende auff der niemahlen außbleibende Vorbitt; Mein Kind / ſagt ſie / in Gottes und Mariä zu Einſidlen Namen gibe mir den Angel herauß. Sihe ein Wunder andächtiger Leſer; kaum möchte ſie diſe Wort außreden / da ſpeuete und warffe ihro das nunmehr mit dem Todt ringende Kind/ den im Schlund tieff eingehenckten tödtlichen Angel ohne Verzug auff die Hand herauß / und wurde hiemit aller Gefahr entlediget.

II.

NIcht faſt ungleich iſt / was ſich Anno 1636. in der Eydtgnöſſiſchen Statt Zug zugetragen. Als das Adeliche Töchterlein Maria Jacobea zur Lauben / ein Kind von 9. Monathen / einen groſſen guldenen Pittſchier-Ring / auß kindiſcher Arth / in den Mund geſchoben und eingeſchluckt / iſt ſelbiger ihme dermaſſen tieff in dem Hälßlein beſtecken verbliben/ daß man ihne nit allein nit hat können widerumb

herauß bringen / ſondern auch in angſthafften Sorgen geſtanden / es werde das Kind hieran erſteckt und hingenommen werden. Bey ſo übel beſchaffner Sach wendten ſich die Elteren / denen diſes Kind mit ſeiner Holdſeeligkeit ſchon manche Freud gemacht hatte / gantz flehentlich zu Maria der wahren Noth-Helfferin in allen Zuſtänden / und befahlen es dero heiligen Gnadenbild zu Einſidlen / und hierauff geſchahe alſo gleich / daß ſie den Ring mit höchſter Verwunderung / und ohne einige deß Kinds Letzung blutig auff dem Bethlein fanden / in welchem ſie beſorget hatten / daß ſelbiges an diſem Pittſchier ſein Leben abtrucken wurde.

III.

DEn 27. Heumon. 1653. Jahrs / hatte Hr. Johann Chriſtoph Keller / Pañerherr zu Schmercken oben an dem See / welchen man wegen der unden anligenden Statt den Zürcher-See nambſet / und deſſen Ehefrau Maria Clara Kydin / ihr jähriges Söhnlein Johann Leonhard / als ein lebendiges und der Einſidliſchen Mutter ſchuldiges Opffer allhero gebracht. Dann als zu Eingang erſtgeſagten Monaths diß ihr Kind (geſtalten ſie mir an Eydsſtatt angeſagt) auß einem knöpffigen Gläßlein trincken wollen / hat es mit den forderen Zähnlein / ſo ihme unlängſt zuvor gewachſen / ein halb rundes Stücklein / in Länge eines Gleichs am Finger / von dem Ranfft deſſelben nach kindiſcher Arth abgebiſſen und eingeſchluckt. Hierumben es dann angefangen mit höchſtem Hertzleyd und Schrecken der Elteren gantz braun zu werden / und bey nahend gar zu geiſten. O

wie

wie wahr iſt jene Gleichnuß / darin man zu ſagen pflegt: Deß Menſchen Leben ſeye gebråchlicher als Glaß! Es wurde diß Sprůchwort allhie ohnzweiffenlich bewåhrt worden ſeyn / wofern ſich die Einſidliſche Mutter deß verlaſſenen und Hilffloſen Kinds nit angenommen håtte; da aber ihro ſelbiges mehr benante Elteren mit Gelobung einer Bittfahrt nach Einſidlen hertziglich anbefohlen / iſt es augenblicklich / und in puncto widerumb zu ſeiner lebhafften Farb kommen / und das ſcharffe Glaß ohne einigen deſſen Schmertzen von ihme gewichen. Dieweilen dann ſein Leben von der Gnaden-vollen Mutter zu Einſidlen erhalten iſt worden / hat er ſein Leben in geiſtlichem Stand GOtt lieb und wohlgefållig / auch ſich Mariå eygen zu machen kråfftig vorgenommen / iſt alldorten in den H. Benedictiniſchen Orden auff- und angenommen worden / deme ſeine geiſtliche Oberkeit / und fromme Tugenden den Namen Amandus in der Profeſſion zugegeben haben.

IV.

AUß folgender Geſchicht ſollen ein Exempel nemmen alle / welche den bőſen und laſterhafftigen Brauch zu fluchen an ſich haben. Laurentz Dietrich / und ſein liebe Haußfrau Agnes Schreiberin von Matten bey Reinfelden / befanden ſich in dem Feld. Da aber ein Widerwårtigkeit ſich zugetragen / hat Laurentz ſich von dem unvernůnfftigen Zorn zu ſehr ůbernemmen laſſen / flucht / und ſagt grőblich hinauß / der Donner ſchieß. Unverſehens ſamblet ſich ein ſchrőcklich Wetter / und grauſame Wolcken mit groſſem Regen. Er machet ſich mit ſeiner Frauen

under einen Baum zum Schirm / ſetzen ſich beyde nider / da iſt urplötzlich der Donner geſchoſſen / hat beyde ganz mit Dunſt umbzogen / dem Mann aber den Hut auff dem Haubt Creutzweiß ganz verſchnitten / und eingebrennt / auch das Haar ſo wohl auff dem Kopff / als den Bart zu Aſchen gemacht / daß er gleichſam alles Lebens beraubt / darnider lage. Die Frau ſuchet geſchwind Schutz bey der Schirm- und Gnaden-Mutter zu Einſidlen / in Gedancken / und in dem Dunſt fangt ſie an Liecht zu bekommen / ruffet auch dem Mann zu mit Traur und allen Kräfften / zwar eine Zeit lang vergebens: doch ſchreyet ſie beſtändig zu dem Mann diſe Wort / wann Gott gefallen wurde / ihren kleinen Kindern den Vatter widerumb zu ſchencken / und zu erretten / alsdann wollen ſie eine Pilgerfahrt / und ein Opffer von 12. Batzen nacher Einſidlen thun. In ſolcher Beſchaffenheit hat der Mann mit dem Haubt ja deuten können / jedoch hat man ihne nacher Hauß tragen müſſen; und iſt durch Mariä heylſame Fürbitt alſo von aller Gefahr geneſen / daß er ſelbſten mit ſeiner lieben Haußfrau das Gelübdt danckbar verrichtet / und nit allein zu fluchen auffgehört / ſondern auch allzeit mit Hertz und Mund vorgenommen Gott zu preyſen / ohne Zweiffel den Flucheren zum Beſten / welche Gott durch ſolche Exempel erſchrecken thut.

V.

DEr Edle Herr Beat Ludovicus Peromann auß der löblichen Statt Freyburg in der Eydtgnoßſchafft / befande ſich auff der Reiß nacher Einſidlen ſehr gefährlich. Dann von wegen der überfallenden

und ungeheuren Nacht iſt er von dem rechten Weeg kommen/ und auff den hohen Berg ſich übel verirret und vergangen / daß weder er noch ſein Diener wuſten / wo auß oder an. Hat in ſolcher verfinſterten Verwicklung U. L. Frau von Einſidlen umb Hilff gebetten/ und gar nit vergebens: dann ungefahr kommet ein unbekanter Diener entgegen/ führet ſie in die unweiteſt darvon gelegne Beherbergung / daß ihnen kein Zweiffel ware / diß ſeye ein Einſidliſche Hilff geweſen / welche die Königin der Englen zugeſandet habe. Es begabe ſich diſe Wundergeſchicht im Jahr 1665. den 12. Tag May.

VI.

JN dem Jahr 1672. hat ein Edle Frau von Feldkirch eine Wallfahrt in Einſidlen andächtig verrichtet / und gabe GOtt und der Warheit zu Ehren diſe Urſach der gethanen Pilgerfahrt. Jhr junges Kind hat ungefahr einen Geltspfenning / den man Groſchen heiſſet / in den Halß hinein geſchluckt/ daß er ſich darinnen unbeweglich verſteckt hat. Darauff befliſſe ſich der Vatter geſchwind/ den Pfenning mit den Händen zu ergreiffen / und hinauß zu reiſſen / auch wolte die Mutter das Beſte darbey thun / doch alles war ſehr unglücklich/ dann das Geltſtuck hafftete ſich deſto tieffer / und feſter in der Halßröhren. Die gemelte Mutter ſahe den ungezweiffleten Todtbitzen in dem Halß deß kleinen Kinds / ſprache zu ihrem Mann/ Herr / ſoll und darff ich eine Wallfahrt nacher Einſidlen verloben ? der Herr gabe Antwort ja: Wunderding zu vernemmen/ ſo bald das Wörtlein ja geſchehen iſt / ſpringt der Groſchen auß dem

Halß

Halß deß Kinds herfür/ und wird mit erklingendem Getöß/ ohne einige Beſchädigung deß zarten Kinds/ auff den Boden herauß geworffen. Worauff dann die Mutter mit innerlichen Andachten die Wallfahrt abgeſtattet / und den Pfenning dem Beichtvatter / ſambt einem Opffer danckbarlich eingehändiget/demſelben bekennend/ daß ſie durch ihr gantzes Leben alles erhalten/ was ſie je von Gott in dem Namen Mariä zu Einſidlen begehret habe. Darumben ſie frommherzig gedancket / und allen glaubenden eyffrigen Chriſten ein Exempel iſt/ Gott durch ſeine allzeit gebenedeyte Mutter unauffhörlich zu ehren / zu benedeyen / und feſt auff Gott zu trauen durch die mächtige Fürbitt Mariä zu Einſidlen.

VII.

CONrad Schneider ein Baursmann von Baltzhofen/ auß der Pfarrey Stiffenhofen/der Herrſchafft Symerberg/iſt den 14. May 1686. mit ſeiner Tochter und 2. Pferdten/umb nothwendiger Arbeit willen auff ſeinen Acker außgefahren; es geſchahe/ weiß nit auß was vor einem böſen Aſpect deß Himmels/ oder villeicht vilmehr auß einem verböſten Anblick einer Wettermacherin / daß die Lufft / ſo zuvor hell war/ urplötzlich mit dicken ſchwartzen Wolcken verdunckLet/ einen ſolchen Schlag herab gab/ daß Vatter und Tochter ſambt den beyden Pferdten / auff der ſtett/ wo ein jedweders ſtunde / zu Boden geſchlagen wurden. Ein anderer ſo ungefahr dem traurigen Spectacul von fern hat zugeſehen/ thate ein Gelübdt in ihrem Namen / und befahl ſie der Mutter Gottes nacher Einſidlen. Nach einer halbviertel Stund ungefähr

gefähr ſtund die Tochter wider auff/ verwundert ſich ab dem was ihro geſchehen/ und was ſie noch vor Augen ſahe; endtlich kam auch der Vatter durch das Stoſſen der Tochter widerumb zu ſich ſelbſt. Alſo behielten ſie beyde zwar durch das Fürbitt Mariä ihr Leben/ aber die Pferdt nebent ihnen waren ſteintodt/ denen beyden an der Bruſt ein Loch ſo weit offen ſtunde/ daß man ſolche mit einer Manns-Fauß außfüllen könte. Aber höre noch weiter was folget/ und verwundere dich über die ſonderbahre Beſchützung Gottes/ als der Vatter erſt merckte und erfuhre/ daß ihm derſelbige Stral verwunderlicher Weiß durch den lincken Hembd-Ermel hinein gefahren/ und nachdem er am gantzen Leib hin und wider geſchwermet/ erſt unden bey dem kleinen Zehen/ durch den Schuh den Außgang hab genommen/ welcher Außgang nit gröſſer als ein einer Erbſen groß außgebrentes Löchlein ware. Aber die Mahlzeichen ſahe man am gantzen Leib/ wo er durchgefahren/ gar klärlich/ angeſehen ſie mit ſtarcken Blutſtreimen allenthalben bezeichnet waren. Merckwürdig war noch diſes: daß der gute Mann/ neben dem Verlurſt aller Haaren/ ohn die auff dem Haubt/ auch noch das lincke Knye-band ſambt dem Schuhneſtel ſelbiger Seiten verlohren/ daß er nicht wuſte wo ſie hingekommen/ nur daß ein zimlich Loch in dem Strumpff auch lincker Seiten gebrant zu ſehen war. Welche Umbſtänd villeicht den jenigen ungläublich möchten vorkommen/ die niemahls gehört oder geleſen/ was der Stral manchmahl für ſeltzame Abentheur ſpihlen könne. Allein war es hier Gottes und Mariä Fürſorg/ daß er nicht

alſobald/ wie das Anſehen war/ erſteckt/ oder gleich den beyden Pferdten gewaltthätiglich iſt umbgebracht worden. Sein Pfarrherr Herr Johann Schwartz ertheilte deſſen ſambt 3. geſchwornen Zeugen/ als Hr. Leo Hagſpihel/ Matthias Wangner/ Hanß Zech/ deß Gerichts zu Symerberg/ ſchrifftlich authentiſche Zeugnuß/ welche alle die beſagte Mahlzeichen geſehen haben/ Anno 1686. den 4. Junij.

VIII.

DAmit der günſtige Leſer an der Warheit folgenden Miraculs deſto weniger zweifffle/ als will ich ſelbiges nit mit meinen/ ſonder mit deß Atteſtierenden Worten erzehlen. Selbige auß dem Frantzöſiſchen den 16. Julij Anno 1695. datierten Schreiben/ in das Teutſch überſetzt/ lauten/ wie folget. Ich Underſchribner Wund-Artzet thue hiemit kundt und zu wiſſen/ daß ich den 23. Octobr. im 1694. Jahr ſeye beruffen worden zu einem Patienten/ Namens Johann Jacab Grélat von Courdemaiche einem der Herrſchafft Bruntraut zugehörigen Dorff. Diſer als er in einer tieffen Leimgruben Leim für einen Ofen grabte/ wurde unverſehens von dem oben hereinfallenden Stein- und Erden-Laſt alſo an ſeinem rechten Fuß zerquetſchet/ daß ihm die zerbrochene Gebeiner ob dem Knoden 4. biß in 5. Zwerckfinger weit herauß rageten/ der Fuß aber an dem Schinbein nit anderſt mehr/ als durch die Nerven und ein wenig Haut angehefftet verbliben/ alſo zwar/ daß ich ſelbigen mit dem Spitz einer Schär gar ring hätte in einem Schnitt völlig von dem Leib abzwicken mögen. So bald ich nun diſen ſo übel zugerichten Patienten erſehen/

macht ich gleich bey mir / ſambt anderen Gegenwärtigen die Rechnung / diſer abſcheuliche Schaden könte und möchte durch menſchliche Mittel nit geheylet werden / und ſolcher meiner Meinung ſeynd hernacher alle übrige Balbierer und Wund-Artzten / denen ich gemelten Patienten vor Augen geſtellt / einhellig beygefallen. Deſſen allen doch ungeachtet hab ich mich underſtanden den zerquetſchten Fuß und zermarmlete Gebeiner / ſo gut es möglich war / in einander zu richten und zu verbinden / welches auch glücklicher / als ich vermeinte abgeloffen. Darauff ich mich nacher Hauß begeben / meine beſte Artzney-Bücher auffgeſchlagen / und mich bey den berühmbteſten Authoren in diſem Zuſtand Raths erholet hab / hab aber nichts anders finden und erſtudieren mögen / als daß ich den Fuß / mit augenſcheinlicher deß armen Patienten Todts-Gefahr weg ſchneiden müſte. Als ich nun den anderen Tag in diſer Meinung zu dem Patienten gangen / erinnere ich mich underwegs der groſſen Wunderwerck / welche durch die Vorbitt U. L. Frauen zu Einſidlen zu geſchehen pflegten. Reſolvierte hierauff mich den Patienten dahin zu bereden / daß er ſich mit einem ſteiffen Glauben und Vertrauen dahin mit einer Wallfahrt verlobte. Als diß der Patient gethan / ließ ich ihne in mein Hauß tragen / ſeiner deſto beſſer zu pflegen und abzuwarten / welches auch durch den augenſcheinlichen Beyſtand GOttes und ſeiner lieben Mutter ſo glücklich außgeſchlagen / daß ich gemelten meinen Patienten im Anfang deß folgenden 1695. Jahrs mit meinen Augen geſehen hab / friſch und geſund im Feld den Pflug gleich an-

deren Bauren/ halten und führen / ja er hat ſelbſten im Anfang deß Junij in geſagtem 1695. Jahr nacher Einſidlen gehen / und ſein Gelübdt zu Fuß unbeſchwärt verrichten können. Weilen ich nun glaubte/ daß diß herrliche Miracul nit ſolte verborgen ſeyn / ſondern daß es mein Schuldigkeit erforderte/ ſelbiges in dem Fürſtl. Gottshauß Einſidlen anzuzeigen/ umb ſolches dem Regiſter Marianiſchen Gnaden und Wunderwercken einzuverleiben/ als thue ich ſelbiges hiermit mit einem Eyd bezeugen / hab es auch mit eigner Hand underſchriben / und mit meinem Pittſchier verſiglet den 16. Julij 1695.

Germanus Guéslat Wund-Artzet zu Bruntraut.

IX.

PEtrus Schwab / und Anna Maria Glarerin / hatten von 10. Kinderen / die ſie in ihrer Ehe erzeuget / nur ein einiges 4. jähriges Söhnlein / Namens Gervaſius/ noch überig / welchen/ weil der unbarmhertzige Todt die übrige ihre Kinder alle weggenommen/ die liebe Elteren als ihr einigen Troſt und Freud deſto lieber und werther hielten. Gleichwohl ware es an dem/ daß ſie auch diſes Troſts durch einen unvermutheten Todtfall deſſelben/ ſolten beraubt werden. Es ſchluckte nemblich gemelter Gervaſius auß kindiſcher Unachtſamkeit einsmahls ein gekrümbte Glufen hinein/ welches dann/ nach Außſag aller darzu beruffenen Artzten nichts anders ware / als ein unglückhaffter Angel/ an welchem der Knab den Todt/ oder vilmehr der Todt den Knaben gefangen hielte. Deme er auch unfehlbar zum Raub worden wäre/

wann

wann nit die Angſt- und Sorg-volle Mutter ihre Zuflucht zu U. L. Frauen gen Einſidlen mit einem eyfferigen Gelübdt genommen/ und dardurch ſo vil erhalten hätte/ daß ihr Söhnlein die verſchluckte Gluſen durch einen nit natürlichen innerlichen Trib ohn allen Schmertzen wider von ſich geworffen/ und mit derſelben den Todt von ſich geſpeuet hätte. Wie ſolches alles weitläuffiger von der danckbaren Mutter/ wie auch von Barbara Baumerin/ Catharina Maurerin/ ſambt vier anderen beeydigten Zeugen/ allhie zu Einſidlen/ da ſie ihr Gelübdt erfüllte/ vor 2. Herren Capitularen RR. PP. Gallo Göldlin von Tieffenaw/ und Christophoro à Lilijs, iſt erzehlt und bezeuget worden/ den 30. May 1695.

Das VIII. Capitel.

In Waſſers-Gefahr Ertrunckene kehren widerumb zum Leben.

I.

HErꝛ Georgen Meyers/ Fürſtl. Augſpurgiſchen Ambtmanns zu Falckenſtein/ und Mariä Schweigerin eheliches Töchterlein Johanna/ iſt Anno 1614. (damahlen es noch nicht gar ein Jahr alt geweſen) in einem Waſſer-Bädlein/ in welches es von einer unachtſamen Kindsmagd geſetzt worden/ under das Waſſer geſuncken und ertruncken. Deßwegen dann nit allein die Magd/ ſondern auch vilmehr die Elteren erſchrocken/ und hefftig beſtürtzt/

 alle

alle Mittel geſucht / ſelbiges widerumb zu dem Leben zu bringen. Der Vatter nahme es auff die Armb/und ſtellte es auff das Häubtlein / umb das eingetruncke-ne Waſſer wider herauſzrinnend zu machen / ware doch diſes und alles anders umbſonſten und vergebens; ſintemahl bey einer guten halben Stund alle Anzeigung deſz Lebens/ auſz und hin geweſen. Diſer Urſach wegen / und damit die betraurte Elteren ihres lieben Kinds noch ferners genieſſen möchten/ haben ſie für Erhaltung deſſen Leben ein Kirchfahrt nacher Einſidlen zu U. L. Frauen verheiſſen/ und dabey einen ſolchen Eyffer erzeigt / daſz ſelbiges nechſt auff das Gelübdt mit unſäglichen dero Freuden widerumb zu dem Leben kommen.

II.

IM 1615. Jahr iſt Chriſtian Keller / ein 5. jähriges Knäblein/ Herꝛn Antonij Kellers/von Sennenheim im oberen Elſaſz in einen Müllebach / und deſzwegen in die äuſſerſte Gefahr ſeines Lebens gefallen: Dann es hat das rinnende Waſſer das gute Kind bereits in die 100. Schritt weit/ und biſz zu der Schwälle / über welche das überflüſſige Waſſer in ein Strudel herab zu ſchieſſen pflegt / hingetragen; Der Müller eylete zwar hinzu / den Knaben auſz diſer Gefahr zu ziehen / weil er aber ganz ertattert/ und nit wuſte/ wie die Sach anzugreiffen wäre/ſeynd hinzwiſchen andere Perſohnen/ deren bey 30. herzugeloffen / darvor haltende / es wäre nunmehr mit dem Knaben geſchehen / der Müller aber ziehet die Waſſerfallen auff und eröffnet ſelbige / in Meinung das Waſſer zu minderen/ und damit dem Kind zu helffen.

Iſt

Iſt ſehr betrogen worden: Dann ehe man den Knaben ergriffen / und erwitſchen können / hat ihn der Gewalt deß hinabtringenden Waſſers in den Strudel herab geriſſen / und alldorten ein geraume Zeit erbärmlich hin und her geworffen; Iſt endtlich / wiewohl mit harter Mühe / auß dem Waſſer heraußgebracht / und von männiglich für todt geachtet worden; beſonders weilen er ein gantze Stund lang aller unbeweglich gelegen / und einige deß Lebens Anzeig von ſich nit mehr gegeben. Man hat eylends ein warmes Bad zugericht / ſich auch anderer natürlicher Mittel gebraucht / alles aber ware umbſonſt und vergeblich. Mitlerweilen ruffte man zu Maria der Mutter der Gnaden / und verhieſſe dabey einen Kirchgang nacher Einſidlen dem H. Hauß / und nechſt darüber warde verſpührt / daß ſich die natürliche Wärme allgemach widerumb erzeigte / die erſtarrende Glider bewegten / und endtlich das Kind allerdings lebendig und geſund wurde.

III.

Wilhelm Tſchudi / Fürſtl. St. Galliſcher Vogt zu Oberberg / und deſſen Ehegemahlin Barbara Schnetzerin / hatten Anno 1620. einen Sohn / Namens Egidius 14. Monath alt / deme das Waſſer ſonderbar nach dem Leben getrungen / und zum zweyten mahl hingenommen / gleichwohl ſelbiges ihme von der gütigſten Jungfrauen Maria / wegen andächtiger / zu ihrem lieben Einſidlen beſchehener Verlobung / auch beyde mahl widerumb verleyhen worden. In geſagtem vierzehenden Monath ſeines Alters iſt er einsmahls in einen Badzuber / ſo ungefahr in der Stu-

ben ſtehen bliben / ohne Vermercken einiges Menſchens auff den Kopff hinein gefallen / und als ſolches eine Weil hernach jemand auß dem Haußgeſind wahrgenommen / von ſelbigem mit groſſem Schrecken / alſo under überſich geſtürzt / für todt heraußgezogen / die bekümmerten Elteren aber haben ein Gelübdt nacher Einſidlen gethan / und gleich darauff iſt das eingetrunckene Waſſer von ihme widerumb außgebrochen / und er den Athem / ſo das verſteckte Waſſer ihme hinderhalten / widerumb gefaſſet / und noch denſelbigen Tag das Leben und vorige Geſundheit erholet.

Ein andersmahl / da er nun fünffthalb Jahr alt / mit anderen Kinderen zu zweyen Müllen-Teichen / oder Weyeren hinauß geloffen / und ohngefahr in einen derſelben hineingefallen / iſt er widerumb ertruncken / und von ſeiner Mutter / welches Zweiffels ohne auß Göttlicher Anordnung zu dem Weyer kommen / und nach erſehenem Unfall auch mit ſchwangerem Leib biß an die Gürtel ins Waſſer geſprungen / todt herauß gehebt worden. Uber ſolches Elend weynte ſie ganz herz- und bitterlich / und befahl widerumb ihr verſtorbnes Kind der allermilteſten Jungfrauen zu Einſidlen / mit abermahliger dahin Verſprechung / es ware auch die Mutter der Gnaden in diſer Noth mit ihrer Barmherzigkeit und Hochmögenheit weniger nit gegenwärtig / als vor deme / ſondern es iſt das Kind widerumb zu dem vorigen Leben kommen / und am andern Tag friſch und geſund von ſeinem Bethlein auffgeſtanden.

IV.

NIcht vil Jahr hernach hat Adam Ritzenthaler zu Neuburg im Breißgöw eines Tags ſeiner Ehefrauen / Urſulä Fuchſin / einen Traum erzehlet und geſagt / ihme ſeye in nächtlicher Ruhe vorkommen / was maſſen ihr geliebtes Töchterlein Eliſabeth 3. Jahren alt / in ein Waſſer gefallen / und darinn ertruncken wäre. Sie lieſſen diſen Traum vor einen Traum paſſieren / und bekümmerten ſich nit vil darüber; es hat ſich aber noch ſelbigen Tag begeben / das gemeltes Töchterlein in einen Bach gefallen / von dem Waſſer under drey Brucken hindurch getragen / ertruncken und todt gefunden worden. Da ſolches die unglückſeelige Elteren vernommen / und zumahlen mit Augen geſehen / wie üblen Außgang der Traum genommen hätte / haben ſie ſich an Mariam die Mutter Gottes ergeben / und dero Bildnuß zu Einſidlen das ertrunckene Kind allerhertzlichſt befohlen / auch ſo vil vermögen / daß ſelbiges nach 3. Stunden widerumb zu dem Leben kommen / und ſolches noch 4. gantzer Jahr in beſter Geſundheit erhalten / nach diſem aber das Zeitliche mit dem Ewigen vertauſchet.

V.

ALs den 31. Mertz Anno 1642. Georg Lutzenberger von Alantzhauſen im Feld ackerete / und ſeine zwey Knaben zu ihme ins Feld gehn wolten / waren ſie zwar über das Waſſer / Samlach genant / von einem Dienſtmägdlein geführt / weilen aber der Müller dazumahlen ſeine Wyſſen wäſſerte / ward der Graben / worüber die Kinder noch zu gehen hatten / voll Waſſer. Georg Dreyer / auch von Alantzhauſen

gieng eben im Feld hin und her ſeinen Saamẽ zu beſichtigen / name wohl wahr daß die zwey Kinder zwiſchen dem Bach und Waſſergraben / hin und wider giengen / deme aber fiele nichts Gefährliches ein / ſondern gienge ferners im Feld ſeinem Saamen zu / im Zuruckkehren aber ſahe er von weitem nur das eine Kind am Waſſer hin und her lauffen / über das fallt ihme ein / villeicht iſt das einte ins Waſſer gefallen / eylt derohalben dem Waſſer zu / findet aber nur das ältere Kind / mit Namen Hanß / welches auß groſſem Schröcken nit ſagen könte / wie es ſeinem Brüderlein Georgen ergangen. Er ſucht und laufft den Graben auff und ab / könte aber das andere Kind nit finden / biß er endtlich zum Brücklein kam / da ſahe ers zwar anfänglich nit / weilen er aber muthmaſſet / es möchte etwann durch die Vile deß Waſſers under das Brücklein geſtößt worden ſeyn / riſſe er ein Brett hinweg / da fand er diſes Knäblein mit dem Kopff und ganzen Leiblein under dem Waſſer / ziechts herauß / kehret es ein gute Zeit hin und her / und vermeint etwann noch ein Zeichen deß Lebens an ihme zu finden / könte aber nichts verſpühren oder ſehen / als blaue Maaſen / darauff legt er das Kind auff die Wyſſen / und laufft ſeinem Vatter zu mit Schreyen und Ruffen / welcher ohngefahr drey Ackers-Länge-weegs darvon ackerte / der Vatter / welcher das Geſchrey gehört / kombt geloffen und ſihet das Kind todt auff dem Boden ligen. In ſolcher ſeiner äuſſerſten Noth nimbt er ſein einige Zuflucht nach Gott / zu der heiligen und übergebenedeyten Mutter Gottes Maria von Einſidlen / verlobt dorthin eine Wallfahrt /

wann

wann ſein Kind wider geneſe/ zu verꝛichten. So bald er / Georg Lutzenberger / diſes Votum und Gelůbdt gethan / fangt das ſchon zuvor todtne / und ein Viertelſtund under dem Waſſer gelegne 3. jährige Kind/ widerumb an ſeine Aeuglein zu bewegen / und wird bald hernach ganz friſch und geſund.

Wann dann Georg Lutzenberger ſolch ſein gethanes Gelůbdt mit ſchuldiger Danckſagung zu vollziehen vorhabens / hab ich ihn / und Georg Dreyern/ beyde meine Underthanen / zuvor bey ihrem Eyd und Pflicht / über ſolch Wunderthätiges Factum examiniert / und befunden / daß es ſich ob-ſpecificierter maſſen / warhafftiglich zugetragen und geſchehen/ und weilen ſolches zu ſonderer Ehr / Lob / und immerwehrenden Preiß Gottes / und ſeiner hochgebenedeyten Mutter Mariä gereichet / hab ich meinem Underthanen / Georg Lutzenbergern / diſes Wunderwerck auff Einſidlen / an gehörigen Orth zu übergeben/ Gn. anbefohlen / auch zu glaubwürdigem Urkundt/ mit meinem angebohrnen Adelichen Inſigel und eigner Hand verfertiget. Geben zu Ronaw den 3. Octob. Anno 1643.

Hanß Dieterich von Freyberg.

VI.

ANno 1645. haben im Herbſtmonath Nicolaus Ritter / und Maria Graberin / wonhafft in dem Gräffl. Hohen-Embſiſchen freyen Reichs-Hoff Luſtnaw / ihr anderthalb jähriges Kind Johannes verlohren / und die Mutter ſelbiges nach langem Suchen / an einem Orth / da ſie es nit zu finden gedacht hätte / nemblich in einem Waſſer / der Moßbach ge-

nambſet / todt / und ohne alle Anzeigung deß Lebens / ja bereits erſtarret und erkaltet gefunden / und deßwegen den Nachbaren zu ſo kläglichem Unfall mit vilem Geſchrey herzu geruffen. Diſe / als ſie in guter Anzahl hierzu kommen / und das Kind ein gantze halbe Stund lang todt geſehen / hat die Mutter eine Verlobung nacher Einſidlen gethan / und iſt von Maria der Mutter aller Betrůbten alſo gnädiglich erhört worden / daß gleich hernach das ertrunckene Kind den verlohrnen Athem widerumb zu ziehen / und mit höchſter Verwunderung aller Anweſenden auff ein neues zu leben angefangen.

VII.

ZU Yverdon am Neuenburger-See in Berneriſchen Herꝛſchafften gelegen / wohnete Anno 1646. under den Uncatholiſcheu / und von dem alten Römiſchen Glauben abgetrettenen Burgeren / ein frommes alt-Catholiſches Ehevölcklein / guten Geſchlechts und Namens (welche jedoch umb etwas Urſachen wegen zu nambſen underlaſſen werden) dero anderhalb jähriges Töchterlein in einen tieffen Waſſerzuber gefallen und ertruncken / auch bereits todt von der ſehr betrůbten Mutter nacher Hauß gebracht worden. Der Mann ab dem leydigen Zuſtand bewegt / faſſete zumahlen einen bitteren Schmertzen / und gegen der Frau / daß ſie das Kind nit beſſer bewahret und verſorget hätte / einen ſolchen Zorn / daß er ſie nit allein mit ſehr rauhen und hitzigen Worten angefahren / ſondern auch Streich und noch ärgers getreuet. Die fromme Mutter über allemaſſen beängſtiget / wuſte nit wohin ſie ſich wenden könte; im-

mittelſt

mittelſt aber fiel ihro vor/ daß ſie Hilff vom Himmel begehren ſolte/ ſintemahlen je kein Menſchliche mehr zu verhoffen wäre. Sie thate es/ und zu Widerbringung deß hingewichenen Lebens ihres liebſten Töchterleins/ verlobte ſie eine Kirchfahrt zu der H. Gnaden-Statt Einſidlen/ und ſo bald ſie diß Verſprechen gethan/ hat das Töchterlein angefangen ſich zu bewegen / die todtfärbige Leffzen zu errothen/ die Aeuglein auffzugehn / die Pulß zu ſchlagen / und mit einem Wort das Kind auff ein neues zur leben/ welches nit allein den Elteren ein groſſe Freud/ ſondern beyneben etlichen Uncatholiſchen / ſo diſem Spectacul zugeſehen/ eine groſſe Verwunderung gebracht hat/ inmaſſen ſie rund zu ſagen und zu bekennen genöthiget worden; der Catholiſchen Maria ſeye eine wunderbarliche Frau/ als die ſo wunderliche Ding thun und würcken könne.

VIII.

EIn junger 13. jähriger Knab Alexander Aelmigers / und Eva Königin von Räyden Lucerner-Gebiets / ehelicher Sohn / als er Anno 1647. nechſt bey dem Hauß in den vorbeyrinnenden Müllenbach gefallen / hat ihne der Gewalt deß ſchieſſenden Waſſers biß under das lauffende Rad herunder gezogen / alſo daß ſelbiges darvon beſtellet/ und der Knab von dem Waſſer ſo ſehr betränckt / auch von dem Rad dermaſſen gequetſcht und gepreßt worden / daß er allem Anſehen nach außgelebt hatte/ und hin ware. Der Müller-Knecht / Jacob am Büol / als er nach einer viertel Stund deß unzeitigen Stillſchweigens der zuvor klopffenden Mülle

gewahr

gewahr worden und vermerckt / daß ſich das Rad gänzlich geſtellet / und Feyrtag hätte / iſt er hinauß geloffen / zu erfahren was deſſen die Urſach / und an weme der Fehler wäre. Leydiger Zufall! da er hinauß kommen / hat er ſeines Meiſters Sohn erbärmlicher Weiß under dem Rad verſteckend gefunden / und demnach er ihne mit groſſem Leyd herfürgezogen / dem Vatter (welcher ab deß Knechts Geſchrey erſchrocken / hinauß geloffen) mit Jammer und Klagen entgegen getragen. Der arme Vatter nahme den ertrunckenen Sohn / und dieweilen er ſahe / daß deme niemand mehr verhilfflich ſeyn könte / als der liebe Gott und deſſen Mutter / verlobte er ſelbigen an die H. GOttes und Mariä Statt Einſidlen / ſambt Verſprechung einer andächtigen Wallfahrt / und gleich hierauff mit nicht geringerer Freud / als Verwunderung der Elteren / hat der Knab das Leben widerumb empfangen / und iſt gleichſam als auß einem tieffen Schlaff (geſtalten es ihne gedunckte) erwachet.

IX.

CArolus / Martin Rüſts / und Apollonia Fündin ihr anderthalb jähriges Kind / iſt den 25. Heumonath deß 1652. Jahrs (unfern von dem berühmbten Fürſtl. St. Galliſchen Reichs-Hoff Roſchach) in den Bodenſee gefallen und ertruncken. Der leydige Unfall / gleich wie er ander Leuthen ſehr angſt- und leydmüthig ware / ſo iſt er beſonders Barbarä Fündin / obgeſagter Apolloniä Schweſter (dero von Martin das Kind / ſambt dem Hauß zu verſorgen / anvertrauet worden / immittelſt er mit ſeiner Apollonia

nacher

nacher St. Gallen gangen / ſein Andacht alldorten zuverzichten) hertzleydig und ſchwär geweſen. Nahme derowegen das Kind in ihr Schooß / und bemühete ſich / deme mit eingelegtem Finger das hart verſchloſſene Mäulein auffzubrechen / aber vergebens / dann es ware allbereit erſtarzet / worvon ihr Kummer und Betrübnuß mehrers vergröſſert und zugenommen; und wie ſie nun kein anders Mittel mehr übrig gewuſt / als die Zuflucht zu Maria der Mutter der Betrübten / hat ſie ſich zu der Einſidliſchen Gnaden-Statt gewendet / und eine Kirchfahrt in Waſſer und Brod dahin verſprochen. Und hierauff als ſie mit vilen undergeloffenẽ Zäheren etlich mahl zu der Mutter der Lebendigen anmüthigiſt geſchryen und gebettet; O du Mutter der Barmhertzigkeit zu Einſidlen! ſchencke mir doch diſes Kind widerumb; da iſt das Knäblein einsmahls in einen / der Natur nach zwar traurigen / der angſthafften Barbara aber ſehr frölichen Schrey außgebrochen / und hat gleich wie zuvor vollkommentlich widerumb angefangen zu leben.

X.

Eliſabeth Widmerin / und ihr Ehemann Sebaſtian Stoltz / von Schwartzenbach in der Graffſchafft Toggenburg haben bezeuget / und gegenwärtig berichtet / wie daß eines auß ihren Kindern / genant Peregrin / 3. Jahr alt / durch das allerſeeligſte Fürbitt Mariä zu Einſidlen wunderbarlich von dem Todt zu dem Leben widerumb gelanget ſeye. Er / Peregrin / iſt mit ſeinem fünffthalbjährigen Schweſterlein von Hauß hinauß gangen / und ohngefahr in den Müllenbach auff das Angeſicht hinein geſchoſſen.

Da

Da diſen erbärmlichen Fahl das gemelte Schweſterlein geſehen hatte/ laufft es heim zu einer älteren Schweſter/ welche 9. und ein halbes Jahr alt geweſen/ und zeigt an den Fahl nach Möglichkeit. Diſe ältere Schweſter eylet dem Waſſer zu/ thut nichts ſehen als das hinab ſchwimmend Kleid-oder Röcklein/ dann das Leiblein deß elenden Brůderleins iſt an einem Holtz ſteckend gebliben/ daß es biß zu dem Rad nit hat mögen abgeſchwämmet werden. Diſe letſt gemelte Schweſter gantz Rath-und Hilffloß/ lauffet nacher Hauß/zeigt an der Magd was ſich zugetragen. Die Magd nit faul/ lauffet zu dem Bach/ und findet das Knäblein aller abgeſtorben und todt/ die Aeuglein waren gantz verdorret/ ohne Lebens-Zeichen/ alle Glidlein erſtabend und erſtarrend/ daß man weder Aermblein noch Fingerlein hat biegen mögen. Es vernimbt diſe Traurigkeit die Mutter/ nimbt eylend das todte Kind auff die Armb/und underſteht ſich den Mund deß Kinds mit Gewalt auffzubrechen. Als aber alles umbſonſten wäre/ laſſet ſie das Kind auff den Boden fallen/ und klagt ihr groſſes Leyd mit Geſchrey. Auch noch zween andere ſeynd hinzugeloffen/ deren einer nichts underwegen gelaſſen hat/ damit er das Waſſer von dem Kind außtreiben möchte/ ſchaffte aber auch alles vergeben. Hinzwiſchen die gute Mutter ſetzet und ſteiffet den Glauben auff die heyl- und lebensreiche Mutter zu Einſidlen/ und verſpricht ein Wallfahrt dorthin/wann ſie nur noch ein Zeichen an dem Kind ſehen könte. Darauff nit nur ein/ ſondern vil Zeichen deß Lebens gleich jederman vor Augen kommen ſeynd. Dann es für ſich ſelbſten den

Mund

Mund auffgethan/ das Waſſer iſt auß den Naßlöchlein heraußgefloſſen / und hat die Aermblein bewegt; und noch weiters Waſſer von 9. biß umb 11. Uhr von ihme außgangen. Alsdann hat die Mutter das liebe / und widerumb lebende Söhnlein gewärmet/ daß es biß umb 5. Uhr angefangen zu ſchlaffen: gegen 6. Uhr gabe ihm die Mutter Speiſen zu eſſen/ als diſe das Söhnlein ſahe / ſagte er in einfältiger Kindheit diſe Wort / hat mir der Vatter das kramet/ als die Mutter ja geantwortet/ hat das Kind angefangen zu lauffen / und mit der Mutter auff das Schloß Schwartzenbach gehen wollen / doch hat die Mutter ſolches auffgeſchoben biß morgen. Höre noch mehr/ als dem Vatter in währenden diſen Dingen angekündet worden / daß ſein Kind geſtorben / da hat er unwiſſend/ daß ſeine Ehefrau eine Gelübdt-Fahrt verſprochen/ auch gleich gen Einſidlen ſich verlobet/ daß Gott Barmhertzigkeit erzeigen wolle/ und haben beyde den 28. May Anno 1665. die Wallfahrt nit allein vollbracht/ ſondern GOtt und ſein allerreineſte Mutter in alle ewige Gedächtnuß groß gemacht.

XI.

JOhann Joſeph Windherr / hat in dem Jahr 1673. die Wunderthätige Hand Mariä zu Einſidlen auch erfahren / wie ſein Vatter Johann Windherr von Freyburg auß Breißgöw mit einer Gelübdt-Taffel / und verrichten Wallfahrt bewiſen hat. Dann vermelter Johann Joſeph in der Kindheit iſt von einem Fahl in das Waſſer gantz erſäufft und ertödtet worden/ daß 6. Stund lang kein Lebens-Zeichen hat mögen vermerckt werden. Der gute

Vatter/

Vatter / und die Mutter nahmen endtlich ſtarckmů-thigen Glauben und Troſt auff Maria zu Einſidlen/ und thun ein Gelůbdt. Und ſihe / indeme das Verloben geſchicht in die Hand der Barmhertzigkeit Mariå zu Einſidlen/ ſo gibt geſchwind auch das Kind widerumb mit der Hand ein Zeichen deß gegenwårtigen Lebens/ und thut heutiges Tags noch leben. O wie kråfftig und lebhafft iſt ein vertraulicher Glauben!

XII.

RUdolph ſeßhafft zu Benfelden / ſo wohl deß Zunamens / als Handwercks halber ein Můller/ hatte ein junges Sőhnlein nur noch drey Jahr alt. Diſes fiel ungefåhr in den Můllenbach/ von dannen kam es under das Rad/ und weil der Orth eng war/ als ſtieß es da und dorten das Håubtlein håßlich an/ welches ſo wohl durch die Mahlzeichen / als das vile Blutvergieſſen hernach ſattſam erkant wurde. Es verblibe nit bey dem / ſondern es fuhre noch weiter/ biß in einen tieffen und breiten Waſſer-Fang hinunder; da war es under dem Waſſer / und die Tieffe verbotte allen hinzu zukommen; endtlichen als auch die Fiſcher herzu beruffen ankamen / fiſcheten ſie das liebe Fiſchlein zwar mit einem Haggen wider herauß / aber mit was Troſt fragſt du die fromme Elteren? Es war ein todtes Bild / und an dem nichts lebendiges mehr zu ſpůhren geweſen/ derhalben trib ſie die Noth darzu / daß ſie das Kind an diſes und jenes Gnadenreiche Orth zwar verſprachen / aber 3. Viertelſtund ſeynd ſchon darůber verfloſſen/ daß noch kein Leben an ihme zu ſpůhren war. Endtlich kam ein andåchtige Weibsperſohn von der Nåhe herzugeloffen/

fen / diſe ſagte / daß ſie allererſt ein Gelübdt umb deß Kinds willen nacher Einſidlen gethan / wann es beyden Eltern belieben wolte ſelbiges gut zu heiſſen. So bald ſie darein gewilliget / ſihe! da fangt das ertrunckene Kind wider an ſich zu bewegen / die natürliche Wärme kombt wider / und was mehrers? das in der Meinung aller mit einander ſchon todte Kind / wurd wider lebendig den betrübten Eltern zugeſtellt. O Glauben der Einfältigen was vermagſt du nicht! daß du nemblich widerbringeſt / was ſonſt unmöglich / und was ſchon todt iſt / belebeſt wider! Im nechſtfolgenden Jahr kamen die Eltern ſambt dem Kind nacher Einſidlen / übergaben ein authentiſche Zeugnuß von dem Magiſtrat deß Orths underſchriben / ſambt einer Taffel.

XIII.

UMb wie vil das mindere Alter hilffloß iſt und ohne Rath / umb ſo vil mehr nimbt die Göttliche Obhut dieſelbige under ihre Flügel. Frantz Müller von Witrau hatte ein Söhnlein / ohngefahr 4. Jahr alt; und wie die Kinder in allem unfürſichtig zu ſeyn pflegen / alſo vergaß ſich ſelbſten auch diſes Kind ſo weit / daß es in den Sagmüll-Bach gefallen / eben under das Rad ein geraume halb Stund ligen kam. Als man nun ſolches herfürgezogen / lag es widerumb ein halbe Stund lang / vor jedermänniglich / und in Gegenwarth der Elteren gantz todt da / und waren alle Lebens-Zeichen auch nit mehr vorhanden. Von ſtund an aber / als diſes von der betrübten Mutter nacher Einſidlen mit einer Wallfahrt verlobet wurde / fiengen ſich erſtlich die Lefftzen wider an zu regen / und

ein Glid nach dem anderen/ letſtlich wurd das gantze Kind wider vollkommen mit groſſer Verwunderung belebet. Mutter und Kind ſtatteten 4. Jahr hernach ihr Gelübdts-Schuld/ weil ſie es eher nicht thun kunten/ allhier danckbarlich ab.

XIV.

DAß die Mutter deß Lebens auch allerdings über den Todt zu befehlen habe/ mag auß dem nachfolgenden abgenommen werden. Suſanna Magdalena ein Töchterlein Paul Johannes und Maria Herbſtlerin/ ſpihlte bey einem Bach / und verſpihlte ihm ſelber ihr Leben/ dann ſie unfürſichtiglich darinn gefallen/ und ertruncken. Der Unfall bekümmerte / wie zu gedencken/ das Hertz der frommen Elteren/ aber es ſtärckte zumahl in ihnen das Vertrauen gegen der wunderthätigen Mutter Gottes von Einſidlen/ ſelber anbefehlend auffopfferten/ empfiengen ſie es von ihro kurtz hernach wider lebendig. So vil vermag der wahre Glaub/ ſo vil das Fürbitt der Mutter GOttes allhier!

Das IX. Capitel.

In höchſter Waſſers-Gefahr

Umbſchwebende werden ſicher an das Land gebracht.

I.

DAs tauſend ſechshunderſte Jahr ware ein Gulden-oder Jubel-Jahr/ deſſen groſſe Indulgentz und Ablaß/ ſo von Jhro Heiligkeit dem Römiſchen Pabſt/ als Nachkommer Petri/ laut

von

von Chriſto ihme mitgetheilten Gewalts Matth. 16. außzuſpenden gepflegt wird/ zu gewünnẽ/ ſich damahlen auch nacher Rom begeben haben die edle Herren Philipp von Römerſtahl/ Johann Chriſtoph von Weſſenburg/ widerumb Johañ Chriſtoph von Bernhauſen/ und Johann Erhard von Falckenſtein. Diſe demnach ſie ihrer Andacht alldorten zu Genügen abgewartet/ und nunmehr von dannen nacher ihrem Vatterland kehrende/ von der H. Gnaden-Statt Laureto ſich auff das Adriatiſche Meer gewagt/ Vorhabens/ und in Meinung nach der weitberühmbten Meerſtatt Venedig zu ſeglen/ hat ſich mittlerweil ein ſolche Ungeſtümme erhoben/ daß ſie ihnen ſamentlichen den gewiſſen Undergang angetrohet; auch ſelbigem ſo gar weder die Anruffung der heiligen Apoſtlen zu Rom/ noch der glorwürdigſten Himmels-Königin zu Laureto abhelffen wollen. Dabey hat es der Göttlichen Gütigkeit beliebet/ männiglichen zuverſtehen zu geben/ daß alle nothleydende Menſchen nit weniger Hilff von dem H. Capellelein zu Einſidlen/ welches er ſelbſten mit ſeiner Göttlichen Hand durch ein niemahlen erhörtes Wunderwerck zu heiligen und einzuweyhen ſich gewürdiget/ als von anderen wiewohl ſehr heiligen vorgeliebten Wunder-Orthen hoffen/ und begehren können/ und ſollen. Dahero dann/ als obige Adeliche Herren in ermelter ihrer ſo groſſen Noth diſe Ancker ergriffen/ und einhellig verſprochen/ zu der erſtgedachten Einſidliſchen Statt/ ſo bald es ihnen möglich ſeyn wurde/ ſich zu verfügen/ und die Wunderwürckende Mutter Gottes alldorten demüthig zu verehren/ da hat die angeruffene

Mutter der Gnaden ihnen alsbald glücklich außgeholffen / und ſie demnach ſamentlich in diſen ihren außerwöhlten Gnaden-Saal allhero geführt / und begleitet.

II.

EBen in ſelbigem 1600. Jahr hat die Wunderwürckende Himmels-Königin Maria zu Einſidlen nit fern von dannen 4. andere Perſohnen gleicher maſſen auß der äuſſerſten Waſſers-Noth errettet; dann nachdeme ſelbige von dem Seeflecken Brunnen in Schweytz nacher dem Dorff Gerſaw an dem Lucerner-See geſchiffet / und nunmehr demſelbigen ſchier beykommen / iſt unverſehens ein Wind eingebrochen / welcher das Schiff mit ſolcher Furia entzwerck gegen dem anderen Geländ hinüber gejagt / daß die 4. Perſohnen / ſo darinnen geſeſſen / erbärmlich hinauß in das Waſſer geſchütt worden. In diſer äuſſerſten Gefahr haben ſelbe gute Leuth nechſt GOtt ihr einzige Zuflucht zu Maria genommen / und ihro ſich einhellig verbunden / ein Wallfahrt nacher Einſidlen zuverrichten / dafern ſie durch ihro Handreichung auß den Wellen und Waſſer möchten gezogen werden. Diſes Verſprechen / daß es der miltreichen Jungfrauen gefällig geweſen ſeye / hat der gleich darüber erfolgte Effect und Würckung erzeigt. Dann ſo lang die Schiffbrüchige in den ungeſtümmen Waſſerwellen hin und her gewelzt worden / alſo lang hat ihnen ſammentlich die getreue Nothhelfferin Maria den Mund mit etwas unſichtbarem Gewalt (als ſie gedunckte) dermaſſen feſt zugeſchloſſen gehalten / daß einiges Waſſertröpfflein hinein zu tringen nit mächtig geweſen.

geweſen. Endtlich ſeynd ſie nach außgeſtandenem anderhalbſtündigem Fechten glücklich an das Geſtad kommen / ohngeacht ein einige Perſohn auß ihnen des Schwimmens erfahren / und ferner auch ein ſchwangere Frau darunder geweſen / welche nichts deſtoweniger nach verwichenen 4. Wochen ihres Kinds ohn einigen Schaden und Nachtheil / der ihro ja freylich von ſolcher groſſer Gefahr hätte erfolgen ſollen / glücklich und frölich niderkommen.

III.

DJe edle Frau Suſanna von Stein / ein gebohrne Hundbiſſin von Waldrams / ware Anno 1611. in einem gefährlichen Waſſerſtrudel / nach aller / ſo dem leydigen Fahl zugeſehen / Urtheil und Meinung zu Grund gangen / wann Maria die Mutter der Gnaden mit Hilff und Rath ihro nicht wäre beygeſtanden. Dann es hat ſie das reiſſende Waſſer zu dreyen underſchidlich mahlen hinunder biß auff den Grund gezogen / und dannoch ihro in ſo groſſer Gefahr die Hand zu reichen / ſich niemand auß den Anweſenden (welches dann zu erbarmen ware) in den tobenden Wirbel einwagen dörffen. Weſſentwegen ſie als aller menſchlichen Hilff Entäuſſerte / ſich zu der Göttlichen gewendet / und ſelbige eylfertigſt zu erhalten / das kräfftige Vorbitt Mariä zu Einſidlen durch eine verſprochene Kirchfahrt angeruffen / auch ſelbige alſo behänd erworben / daß ſie nechſt auff gethanes Gelüdt eine Stimm under dem rauſchenden Waſſer vernommen / ſo diſe wenige Wort zu ihro geſprochen: Beſchließ den Mund. Als ſie diſem ſo geheimen Rath gefolget / iſt ſie von einer unſichtbaren

Hand (maſſen es ſie gedunckte) gleichſam eines ſtarcken Manns mit aller Zuſehenden höchſter Verwunderung an das Land geführt worden.

IV.

ANno 1625. floſſe ein geladen Schiff von Freyburg in Uchtland durch den Fluß Arula; nechſt aber bey der Statt Araw fuhre und ſtieſſe es dermaſſen hart an ein Joch der Brucken / daß es daran zu Stuck und Scheiteren gegangen; die Leuth / die ſich darinnen befanden / waren meiſtentheils Krämer und Kauffleuth / theils auch fromme Pilgramb auß der Eydgnöſſiſchen Statt Solothurn / benantlichen Hanß Jacob Rolli und Margretha Reuterin ſein Ehefrau / Maria Thoman / und Eliſabeth Bernet. Diſere waren vorhabens / U. L. Frauen Capell in Einſidlen zu beſuchen; deſſentwegen ſie auch ſolcher ihrer Chriſtlichen Andacht / und Gott wohlgefälligen Wercks im gegenwärtigen Unfall ſehr wohl haben genoſſen. Dann ob gleichwohl ſie in dem Bodenloſen Waſſer / darinn die übrige erbärmlich ſeynd zu Grund gangen und ertruncken / in gleicher äuſſerſter Gefahr deß Lebens geſchwebt; inſonderheit aber ein und die andere Weibsperſohn; ſeynd ſie dannoch deroſelbigen durch Hilff eines Weidling / mit welchem ihnen jemand (zweiffels ohne auß Mütterlicher Mariä der gnädigſten Jungfrauen / dero ſie ſich mit vilen vergoſſenen Zäheren befohlen / Vorſorg und Begleitung) zu Hilff entgegen gefahren / glücklich und ohne Schaden davon kommen.

V.

IN beſagtem 1625. Jahr / iſt den 11. Herbſtmonath

noth Hilarius Gruober von Lachen / Ritter deß H. Grabs / im Widerkehren von dem H. Land in die äuſſerſte Gefahr ſeines Lebens gerathen; Dann es erhebte ſich ein unverſehene Ungeſtümme deß Meers / auff deme er ſich damahlen einfande / mit ſolchem gleichſam unerhörten Toben und Wüthen / das hie- von die Segel in Stuck zerriſſen / das Schiff mit brauſenden Wellen zugedeckt / und der vorderſt Theil deſſelben gäntzlich zerſchlagen worden. Ubergieng hier- umben die letſte Angſt und Forcht deß bitteren Todts ihne nit allein / ſondern auch andere Beyfahrende / und den Patronen deß Schiffs ſelbſten. Als dero- wegen ſolches Ungewitter nun in die 36. Stund ge- währt / und obgedachter Hilarius ſambt anderen ſei- nen Mit-Pilgramen alle Augenblick den endtlichen Undergang erwartet / hat diſer ſich gegen ſeinem ge- liebten Vatterland gewendet / und ſein nunmehr ver- ſchetztes leibliches Heyl Mariä zu Einſidlen durch ein verſprochenes Bitt-Gelübdt demüthigſt anbefohlen; iſt hierauff die höchſtermelte Himmels-Königin Ma- ria den Nothleydenden alſo mütterlich beygeſprun- gen / daß ſelbe bald aller Gefahr befreyet / und glück- lich zu Land angelangt ſeynd.

VI.

Als Anno 1631. den 25. May Herr Caſpar Stok- alber geweſter Lands-Haubtmann im Wallis / mit beyhabendem Pferdt von Brig auß über den Rodan ſetzen wollen / und deßwegen in ein Schiff ge- tretten / hat es ſich begeben / daß diſes von Ungeſtüm- me deß Waſſers / ſo damahlen von Bergiſchẽ Schnee- ſchmeltzenen ſehr hoch und trüb ware / geſchwancket /

und ihne gählings auff den Rucken hinauß in das Waſſer gewelzet / iſt darüber das erſchrockene Pferdt nachgefolget / und ihme mit gantzem Gewalt auff die Bruſt geſprungen / daß beyde under das Waſſer geſuncken / und von deſſen Gewalt einen Büchſenſchuß weit fortgeriſſen / nicht mehr ſeynd geſehen worden. Nach diſem kamen ſie widerumb etwas herfür / und hielte ſich Caſpar an deß Pferdts Monen und Haaren / ſeine Mitgeſellen / ſo an dem Port diſem leydigen Fahl zuſchaueten / mit erbärmlicher Stimm umb Hilff anſchreyende. Diſe als gern ſie immer wolten / könten ihm dannoch auff keine Weiß und Weg Hilff erzeigen / und muſten ihn wider ihro Willen und Wunſch in der Gefahr ſtecken laſſen; welches / als Caſpar erſehen / hat ſich von den Menſchen zu dem barmhertzigen GOtt gewendet / und demnach der treuhertzigſten Nothhelfferin Mariä angelobt / dero H. Gnadenſaal in Einſidlen Pilgerfährtlich zu beſuchen / wofern ſie ihme in diſer äuſſerſten Gefahr ihr mütterliche Hand bieten / und ihn auß dem Schlund deß bitteren Todts herauß ziehen wurde. Mitlerweil er diß redete / hat der reiſſende Fluß / ihne annoch an dem Pferdt hangende / weiter fortgetragen / und hiemit ſeinem Mitgeſellen alle Hoffnung deß Heyls benommen. Dann es fienge das nunmehr ermüdete Pferdt an under das Waſſer zu ſincken / und allgemach darinn erſäufft zu werden. Deſſen aber ohngeachtet lieſſe Caſpar ſein Vertrauen zu und auff Maria noch nit ſincken / ſondern bekräfftiget mehrmahlen / und erneuerte ſein verſprochen Gelübdt / mit möglichſter Auffmunterung deß abgeſchwächten

und

und erlegnen Pferdts. Diſes widerholte hierüber ſeine Kräfften dermaſſen gewaltiglich / daß es nit allein gantz dapfferlich wider den Stooß deß ſchnell lauffengen Waſſers auff den Port hinzu getrungen / ſondern auch (als ſelbiger den Stamm noch entſetzlich hoch übertraffe) einen ſolchen Sprung auß dem Waſſer herauß gethan / daß es mit höchſter / allermänniglichen Verwunderung / und nit ohne augenſcheinliches Wunder ſich ſambt ſeinem Herrn herauff geſchwungen / und damit auß der Gefahr entlediget und ſalviert hat.

VII.

DEmnach Anno 1636. das Schwediſche Kriegsheer feindlich in Burgund eingefallen / haben nachbeſchribene Adels und geiſtliche Perſohnen / als benantlichen Amalia von Keppenbach / Suſanna von Breiten Landenberg / Johanna Sabina von Offenburg / Johanna von Brandſchied / Eva Reidin von Reidenſtein / alle deß Fürſtlichen Freyweltlichen Stiffts Antlaw angehörige Jungfrauen / ſambt ihren Mägden und Dieneren / auch Eliſabeth Haugin auß dem Gottshauß Engelporten bey Gebweiler / Agatha Heugenothin von Befort / und Maria Urſula Noyn beyde auß dem Cloſter zu Schönenſteinbach von der Statt Biſantz (allwo ſie ſich auß ihren Stifft- und Clöſteren außgeflöchtet / biß dahin auffgehalten) ihr Flucht noch ferners in die Schweytz genommen / und zu diſem End in obgeſetztem Jahr deß Morgens am 5. Tag Brachmonaths bey der Statt Granſon / nacher Weltſch-Neuburg zu fahren / ſambt beyhabender Gutſchen und anderem nothwendigen

Plunder in ein Schiff geſtigen. Als aber gegen dem Abend an dem Seegebürg ein ſtarckes Ungewitter/ und hiernechſt auff dem See ein mächtiger Sturmwind eingebrochen / und diſer das Schiff keiner Orthen an den Port laſſen wollen / ſondern immerdar weiter in die Mitte deß ergrimten Waſſer herauſzgeſchlagen / maſſen es biß in die 3. Stund ohne Segel und Ruder in den Wellen herumb gefahren und geſtoſſen / auch von undenhero ſo wohl als von oben herein dermaſſen angefüllet worden / daß die Schiffknecht bereits von Außwerffung der Gutſchen und Pagagi gehandlet. Da haben obgedachte aller menſchlicher Hilff entblößte Leuth den gütigen allmächtigen Gott mit erbärmlichem Geſchrey umb Hilff angeruffen / und ſelbige deſto ehender zu erlangen / Mariä der höchſtgebenedeyten Mutter zu Ehren eine Kirchfahrt nacher Einſidlen verſprochen / wormit ſie ſo vil erworben / daß ſie gnädig und ehiſt erhört worden; nemblich es ſtieſſe ein kleines / hernach ein ſehr erwünſchliches Nebentlüfftlein in den Segel / ſo widerumb auffgezogen worden / und tribe das Schiff noch vor der Nacht gantz verwunder- und übernatürlicher Weiß an das Land zu etlich bewohnten Häuſeren; ſeynd ſie alſo ſambtlich mit Sack und Pack der gegenwärtigen Lebens-Gefahr auß Gnaden-Hilff Mariä entgangen. Worüber ſie ſich nit allein höchſt erfreuet / und Gott durch ſein liebe Mutter gedancket / ſondern auch die Ruderknecht ab ſolchem ungewohnten Windlein heftig verwunderet/ als welche ſehen müſſen / daß angeregter Sturmwind noch biß zur 10. Stund nachkommenden Tags gewähret/

währet / und das Waſſer biß dahin in verharꝛlichem Wüthen verbliben.

VIII.

Als Anno 1646. Salomon Düggelin von Lachen am Zürcher-See / mit ſeinem 10. jährigen Sohn Jonas in einem Schifflein außgefahren zu fiſchen / iſt ihme gähling ein groſſes Ungülck zugeſtanden. Es ware der Monath Martius / zu welcher Zeit die widerkehrende Sonnen / die mit Eyß beſchloſſene Waſſer widerumb zu eröffnen pflegt / gleichwohl damahlen der Zürcher-See nit ganz / ſondern nur ſtuckweiß eingefroren ware. Iſt derowegen geſchehen / daß ein groſſes Stuck Eyß von dem Wind getriben / dermaſſen hart an ſein Schifflein geſtoſſen / daß ſelbiges gleichſamb in einem Augenblick under das Eyß zu Boden geſuncken / und er ſambt ſeinem Kind hinauß auff das Eyß gefallen. Dieweilen aber diſes den Laſt beyder Schiffbrüchigen nit ertragen mögen / iſt der Vatter in das Waſſer geſuncken / deme alſobald der Knab die Händ gebotten / und ihne dabey / ſo lang er gemöcht / vor dem Undergang erhalten; Darzwiſchen aber ſo wohl er / als das Kind zu den Einwohnern deß Fleckens umb Hilff geſchruen. Es möchte aber das Geſchrey ſo bald nit in das Dorff / welches zu weit entlegen ware / einlangen / und wurde dahero das gute Kind von langwirigem Halten ermüdet / auch wegen groſſer Kälte ſchier gäntzlich geſtabet. Sagte darumben mit bitteren Zäheren zu dem Vatter: Ach mein herzlieber Vatter / ich kan euch nimmermehr erhalten / ich muß euch ſincken laſſen! behüt euch Gott mein liebſter Vatter; lieſſe ihn

hiemit ſincken und fallen. Der fromme Mann/ damit er ſein Kind nicht in gleiche Gefahr brächte/ zoge den Armb ſelbſten zu ſich/ und befahle ſein liebes Jonaslein auff dem Eyß Jeſu und Mariä/ fienge darůber an zu ſincken/ und under das Waſſer zu kommen. Ehe er aber völlig zu Grund gefallen/ hat er mit Gelobung einer Bittfahrt nacher Einſidlen Mariam die barmhertzigſte Nothhelfferin umb Hilff angeruffen/ und ſelbe alſobald gegenwärtig erfahren/ wie dann gleich darauff ihme auß unſichtbarer Krafft/ etwas Steiff- und Feſtes/ gleichſam als ein Stuhl oder harter Grund wäre geweſen/ under die Füß geſtellt/ und er dardurch alſo lang ob dem Waſſer gehebt worden/ biß endtlich die Leuth an dem Geſtadt ſeines gefährlichen Zuſtands gewahr worden/ und ihme zu Hilff entgegen außgefahren ſeynd.

IX.

ANno 1650. iſt Ihro Fůrſtl. Gnaden Herrn Prälaten deß allhieſigen Stiffts und Gottshauſes/ ein Sendſchreiben auß der Keyſerlichen Reſidentz Statt Wien in Oeſterreich eingebracht worden/ ſo geben hat der Ehrwůrdige P. Sebaſtianus von dem H. Vincentio/ Prieſter der Diſcaltiaten Auguſtiner Herren daſelbſt; der Inhalt deß Schreibens ware: Es habe Emanuel Widemann (ſo jůngſthin vor ſeinem zeitlichen Ableiben ſich von dem Lutheriſchen Irrthumb zu dem wahren alten Römiſch-Catholiſchen Glauben bekehrt) vor etlich Jahren/ da er im Kriegsweſen herumb gezogen/ mit einem Pferdt durch einen Fluß ſetzen wollen/ ſeye aber in ſelbigem undergangen/ maſſen er fůr todt herauß gelupfft/ und

auff

auff einer Leyter in das nechſte Wirtshauß getragen worden. Mitlerweil ſolches geſchahe / ſeye ihme ein gar ſchönes Knäblein in weiſſen Kleideren erſchinen / welches ihme mit außgeſtreckter Hand und Finger ein U. L. Frauen Traur- oder Veſperbild in dem Gewülck vorgezeiget / und darbey ermahnet habe / er ſich der heiligen Gottes Gebährerin in Einſidlen mit einer Bittfahrt verloben ſolle / wurde hierüber dero Gnad und Wunderwerck ſicherlich erfahren; hierauff ſeye es verſchwunden / und er Emanuel widerumb zu ihme ſelbſten / auch nach gethaner Gelübdts-Verſprechung / alsbald zu voriger Geſundheit kommen. Diſes / damit es zu Einſidlen angemelt / und zu gröſſerer der heiligen Einſidliſchen Jungfrauen Ehr / auch zu Troſt der Entführten / und ſonſten armen ſündigen Seelen kundbar gemacht wurde / habe er Emanuel in ſeinem letſten Todtgeliger begehrt / und zumahlen befohlen / man in mehrbeſagtem Einſidlen deſſen ein offentliches Gelübdt- und Zeugnuß-Täffelein auffheben ſolle. So vil auß dem Schreiben gedachtem Patris außgezogen / welcher das Täffelein fleiſſig mahlen / und allhie anhencken laſſen. Mag auß diſer ein andächtiger Liebhaber JEſu und Mariä einen nicht geringen Troſt ſchöpffen: dann hat die gnädigſte Mutter eine ſo groſſe herrliche Wohl- und Gutthat einem ihrem Feind / und von der Catholiſchen Kirch noch entäuſſerten Menſchen / auch ohngebetten / und ohnangeruffen erzeigt / und deme nit allein ſein Leben in dem Fluß erhalten / ſondern auch ihne durch ein ſo wunderbarliches Geſicht kräfftiglich bewegt / ſeinem Lutheriſchen Irrthumb

abzu-

abzukünden / und zu unſerer wahren / allein ſeelig-machenden Religion und Glauben zu tretten / was für ein Gnad wird ſie den jenigen thun / welche ſie in dem wahren Glauben andächtig / demüthig / hertz-lich / und mit Liebe anruffen und verehren? O mein frommer Leſer laſſe dir nechſt Gott nichts liebers ſeyn als Maria / und wiſſe / daß ſie dich auch nimmer auff-hören werde zu lieben.

X.

Es ſeynd in geſagtem Jahr den 12. Januarij zu Underwalden in der Eydgnoßſchafft / über den Sarnerſee Hr. Franciſcus Wirtz / und deſſen Schwa-ger Herr Leodegarius am Stutz / ſambt ihren Hauß-frauen Barbara und Suſanna Schälin / ingleichem der Ehrwürdige Herr Johan Gualterus Wirtz Prie-ſter / und Balthaſer von Aw Landweibel / außgefah-ren; Diſen ob gleichwohlen anfänglich ein ſehr ſtar-cker Gegenlufft widerfochten / und den Undergang angetrohet / hat ſich dannoch ſelbiger bald wider ge-legt / und verlohren. Indeme aber das Schifflein fein ſanfft und glücklich daher gehet / begibt es ſich unverſehen- und urplötzlicher Weiß / daß obgenante zwo Frauen / ſo in Mitten deß Schiffleins geſeſſen / grauſam von einem geheimen und übernatürlichen Gewalt über das Schiff hinauß in das Waſſer ge-ſtürtzt worden. Die Männer ab ſo wunderſamen Zu- und Unfall erſchrocken / kõnten ihnen ſo behend nit helffen / als es die Noth erforderte; ſintemahlen ſolches wegen angedeuten heimblichen Gewalts einer allein oder zween zu thun / nit mächtig gnug waren / fahls aber ſie alleſambtlich auff ein Seiten deß

Schiff-

Schiffleins zuſamen geſtanden wåren / wurden ſie mit ſolchem Laſt das Schifflein ohnzweiffenlich überwogen / und under überſich gewelzt haben. Dieweil dann die Sach allerſeits ſehr gefåhrlich / und die menſchliche Hilff ſelbige abzuleinen nit gnugſam ware / haben ſie durch ein verſprochenes Bittgelübdt nacher Einſidlen Maria / die nach GOtt einige Zuflucht der Benöthigen / andåchtiglich angeruffen / und demnach die außgeſtoſſene Frauen mit ſonderbarer Geſchicklichkeit widerumb in das Schifflein eingebracht. Es war diſe Gnaden-Hilff Mariå umb ſo vil deſto anſehenlicher / weilen beyden diſen Frauen kein Schaden zugeſtanden / unangeſehen es ſonſten freylich håtte geſchehen ſollen / indeme ſie ſich ein gantze Stund lang bey ſo kalter Winterszeit gedulden müſſen; daß auch einer auß ermelten Herren in vorher vergangner Nacht verſicheret worden / es wurde ſein Haußfrau durch ein nacher Einſidlen beſchehen Gelübdt auß ihro Lebens-Gefahr errettet werden.

XI.

UNauffhörlich und langmüthig iſt das barmhertzige Fürbitt der Jungfråulichen Königin zu Einſidlen. Dann durch ſie iſt 4. mahlen in åuſſerſten Gefahren gnådigſt erhalten worden Sebaſtianus Meyer / im Riſcher Kirchgang Zuger-Gebiets. Erſtlich 1664. den 14. Weinmonath iſt er ab einem hohen Keſtenbaum hinab gefallen / ſeiner 5. Sinnen beraubt / und zu dem Todt / da er beſſer zu ſich ſelbſten kommen / nach Chriſtlich-Catholiſchem Brauch verſehen worden. Thate er beynebens eine Verſprechung mit

mit einer Taffel nacher Einſidlen / und iſt alſo alles Schaden ledig worden. Ein anders mahls iſt er ſelbs ander auff dem Zuger-See in ein grauſamen Wind kommen / daß keiner den anderen weder gehört noch geſehen hat / daß wo der Glaub auff Gott und Mariä Fürbitt nit geholffen hätte / daß ja er den Fiſchen zur Speiß wäre geben worden. Ferner iſt er von einem Hauß 3. Gemach hoch in ein harte Beſetze gefallen: und endtlich ab einer hohen Leyteren an einem Kyrſenbaum / an deme der Aſt gebrochen. Bekennet diſer Mann durch ſein Gelübdt-Taffel / daß er allein durch angerufſte Hilff Gottes / und Gnaden-Mutter Mariä zu Einſidlen alle tödtliche Gefahren überwunden habe.

XII.

JEdermann glaubt und bekent / daß das ſündliche menſchliche Geſchlecht einem gebrechlichen Schiff gleich ſeye / welches mit dem Laſt der ſchweren Sünd beladen / zu Grund und verlohren gangen iſt / oder vilmehr / welches an einem harten Stein der Hartneckigen Ungehorſame wider Gott ſchon in dem Paradeyß angeſtoſſen / und ſich ſelbſten zum Undergang geſtürtzet hat / welchem Schiffbrüchigen Menſchen zu guter Hilff Gott die Gebährerin Jeſu / als ein Heyl- und hilffreiche Arch zu Erhaltung geben / und wunderlich erſchaffen hat. Jngleichem iſt Johann Tetling von Schweytz durch Beyhilff Mariä zu Einſidlen wunderbarer Weiß von äuſſerſter Waſſers-Gefahr an das Port der Sicherheit widerumb geſetzet worden. Dann er im Jahr 1665. in dem Mayen von Herrn Landamman Reding in das Berner-Gebiet geſchickt worden /

worden/ von dannen etliche Faß voll Erden zu der Glaßhütten abzuholen. Da laſſet er 9. Faß/ deren ein jedes 10. Centner gefaſſet hat/ in ein altes Schiff hinein thun/ in welchem ohne das bey 400. Centner Eyſen gelegen ſeynd/ damit ſie über den Aren-Fluß hinab geführt wurden. Da man nun durch das Waſſer hinab geſchiffet/ hat das Schiff ob Bruck an einem Stein und Strudel einen Schiffbruch dermaſſen erlitten/ daß das Waſſer häuffig hinein geloſſen. In ſolchem äuſſerſten Zuſtand haben zwar die darinnen Uncatholiſche geſchruen/ Herr hilff/ Herr hilff. Aber da ware keine Hilff/ dieweil der HErr JEſus in diſer Gefahr ſeine Mutter gloryficieren wolte. Da nun alles verzagt ware/ und den letſten Augenblick in Gegenwart erwartete/ thut gemelter Johannes ein Bittgelübdt nacher Einſidlen zu U. L. Frauen/ und zu St. Anna an den Steiner-Berg/ und redt die Uncatholiſche Schiffgnoſſen mit diſen Worten an: Thun ihr nit auch an die Fürbitt der Mutter GOttes glauben? Darüber iſt ihme geantwortet worden: Ruffe nur Mariam an. Schaue zu/ da ſonſt alles undergangen wäre/ iſt die Barmhertzigkeit der Gebenedeyten under den Weiberen alſo gegenwärtig geweſen/ daß ſie das Schiff/ Leuth/ und Waar ungeſchädiget auß dem Strudel und Waſſerflut erlediget/ an das Port geſetzet/ und gnädiglich zu vernemmen geben/ wie kräfftig und heylſam Mariä Fürbitt ſeye bey den in Gefahr ſchiffenden Menſchen/ wann nur der heylwürckende Glauben der Grund iſt.

XIII.

IN der weitleuchtenden lobl. Statt Lucern iſt ein 10. jähriges Edelknäblein / Frantz Leontius Meyer / bey den Müllenen in den Fluß Reuß gefallen / und under 3. lauffenden Räderen / welche bey anderthalb Zohl dem Boden zunaheten / durchgetriben worden. Ein halbe viertel Stund weit ware er von dem Waſſer getragen. Die Elteren gemelten Knabens waren Juncker Frantz Nicolaus Meyer Landvogt / und Kornherr / die Mutter Frau Anna Catharina Pfifferin von Altishoffen / welche an diſem Tag / an welchem das Feſt St. Joſeph gehalten worden / zumahlen mit Joſeph und Maria ſchmertzlich ihren Sohn haben ſuchen können. Jedoch mit Wunder erfolgter Freud haben ſie durch Hilff und Schirm Mariä zu Einſidlen den Knaben ohne Verletzung widerumb alſo gefunden / als wann er nicht in ſolcher langer Waſſers-Furia, auch nit under der harten Preſſen der Räderen / ſondern in der Schooß der Mutter JEſu wäre gehalten / und den Elteren zugeſtellet worden. Man hat ſelbiger Zeit gezehlt 1657. den 19. Mertz.

XIV.

WIe warhafftig der ſeelige Laurent. Juſtinian. Serm. de Annunt. B. V. die Mutter GOttes ein Port der Schiffbrüchigen genennt habe / hat nebent unzehlbar anderen Herr Bartholomeus Siger Chorherr zu Kaßloch / mit der Erfahrung gelehrnet / welcher in dem Anno 1682. erlittenen Schiffbruch übel angeländet hätte / wann er nit nach diſem Port geſeufftzet hätte. Er beſtige nach verrichter ſeiner

Einſid-

Einſidler Wallfahrt/zu Baſel ein Schiff/ſambt noch 6. anderen/ darunder der einte ſein Diener/ der andere ein Jüngling von Conſtanz/ die übrige 4. waren Holändiſche Schiffleuthe/ willens wider in ihr Vatterland abzureiſen; er aber zihlte nacher Breyſach. An St. Catharinä Tag fuhren ſie vor der Sonnen Auffgang alleſambt ab. Ungewiß iſts/ ob es durch die Anſchickung GOttes/ oder durch Fahrläſſigkeit der Schiffleuthen geſchehen/ daß das Schiff mit ſolchem Gewalt wider eine Bruck angeſchoſſen/ daß es in vil Trümmer zergangen/ und alle Auffhabende dem Waſſer überlaſſen hat. Herr Siger wurd nicht minder dann alle andere vom Gewalt deß Waſſers hingenommen/ und als er ſchon gnug eingetruncken/ ließ er ſich zu Boden/ da lag oder ſtund er ein geraume Zeit/ biß er wider an Einſidlen denckend/ ſein Leben der ſeeligſten Mutter Gottes alldorten mit einem neuen Gelübdt anbefahle/ im Augenblick kam er durch Gewalt der Wellen wider auff das Waſſer/ und als er eben wegen der Schwäre ſeiner Kleider das andermahl zu ſincken begunte/ bekombt er eben recht ein Brett von dem zerſcheiterten Schiff/ daran hielt er ſich mit einer Hand/ die andere hebte er über das Waſſer auff/ damit anzuzeigen wo er wäre: alſo fuhr er rücklingen ſchwimmend den Rhein hinunder/ der das Schwimmen niemahl gelehrnet/ nach langem kamen 2. Schiffe ihm zu hilff herbey/ in dem einten lag der Conſtanzer Jüngling ſchon todt/ in das andere wurd er übernommen. Inzwiſchen als ihm in der nechſten Zeit ein Ader geöffnet wurd/ erfuhr er von zween Cappucinern/ welche ihn zu tröſten

ſten angekommen / daß ſein Einſidler Mitgefährt noch bey Leben/ er hatte ſich an einem Joch der Brucken mögen erhalten / und im übrigen umb ihn ſehr bekümmert wäre. Sihe da die Fürſichtigkeit Gottes/ und diſer beyden Gemüther an/ wie ſie zu einer Zeit/ und an verſchidenen Orthen / und keiner vom anderen nichts wiſſend/ von Gott berührt wurden/ daß ſie einerley Gelübdt nacher Einſidlen thaten umb einerley Abſehens willen: und verwundere dich nit minder ab diſem/ daß der/ ſo deß Schwimmens ganz unerfahren/ ſich ein ſtarcke halbe Stund wider den Gewalt deß Waſſers beſchirmen hat können/ indeme daß er 4. ſtarcke / und deß Schwimmens gewohnte Männer vor ſeinen Augen hat müſſen ſehen zu Grund gehn.

XV.

ALs in dem Chriſtmonath deß 1686. Jahrs zwey Patres auß der Franciſcaner Familia von Bellenz nacher Meyland abzureiſen willens / und auff dem langen See ſich befunden/ entſtund gähling ein ſolch Ungewitter von Donner / Regen/ und Sturmwind vermiſcht / daß ſie verzweifflet / anders nichts als den gegenwärtigen Undergang vor Augen ſahen. Demnach ſie alles umbgeſehen/ und nichts zur Hilff fanden / erinnert ſich der einte Pater / Marcus mit Namen / daß er ein Einſidliſch Mariäbildlein von unſeren Patribus zu Bellenz verehrt bekommen / diſes löſt er auß ſeiner Sportel/ hebt ſolches/ nebet eyfferiger Anruffung der Mutter GOttes allhier / nur blößlich in das Waſſer. Wunder! gleich als wann das wilde Element ein oberen Befehl empfangen

hätte/

hätte / ſo ſetzte ſich im Augenblick die Wütherey / der Sturm lieſſe nach / und entſtund in kurtzem ein groſſe Wind- und See-Stille.

XVI.

Marx Märlein von Rottenburg / dieweil er ſich in dem Jahr 1687. an einem Sommer-Tag faſt erhitzet / ſuchte zur Abendszeit die Abkůhlung in dem Waſſer. Er lieſſe ſich ſambt noch einem Geſpanen ſchier ein halb Stund von der Statt / in den Fluß Necker / willens da den Schweiß ſambt dem Staub abzuſpůhlen. Allein thäte ihm Marx gröſſere Stärcke zuſchreiben als er hatte / die ohn das durch die Arbeit und Schweiß deß Tags ſchon erſchwächt war; der Gewalt deß Fluſſes nahm ihn hinweg / welche Gefahr der andere erſehend / und daß er gleich einer Ballen bald unden / bald wider obenauff kam / zwar eylends hinzuſchwam / aber er verſtrickte ſich nur mit deß anderen Unglück / dann er von ihm ergriffen und mit in die Tieffe hinab můſte. Diſem machte der Todtes-Schrecken ein neue Krafft / wande ſich derhalben ſo gut er könte / auß deſſen Händen / und ſchwam wider dem Land zu / beſſer achtend / daß einer zu Grund gehe / als daß beyde in die Gefahr geriethen. Alſo ſtunde nun Marx / von aller menſchlichen Hilff entblöſt / übel under dem Waſſer / wann ihn auch alle gute Gedancken verlaſſen hätten / aber er wendte ſich von gantzem Hertzen zu der Mutter Gottes von Einſidlen / rufft ſie umb die Gefahr abzuwenden inniglich an / gleich darauff ward ihm in den Sinn gegeben / er ſolte da nicht ſtehn / ſondern weiter fortgehn / er that ſolches / weil er heimlich darzu gezwungen /

wurde / und kaum als er noch etwelche Schritt fortgienge / kam er ſchon ſo weit / daß er den Kopff über dem Waſſer hatte / und alſo fürderlich ohne groſſe Beſchwärd wider an das Land kommen möchte. Hierauß aber war der Göttliche Beyſtand umb deſto klarer zu erkennen / alldieweil / wann er under dem Waſſer ein anderen Weeg hätte genommen / in einen tieffen Abgrund nothwendig verſincken hätte müſſen; auch daß er die gantze Zeit durch / da er under dem Waſſer geweſen / kein Waſſer weder mit dem Mund / noch mit den Ohren eingenommen hat.

XVII.

Ein anders von Waſſers-Gefahr. Johann Eberhard Petit-perin, von Bruntraut Burger / und Beambteter der Statt / begab ſich noch mit 3. Geſpanen auff den Weeg nacher Einſidlen / und als er den FlußRuſa ſchon übergefahren / und ans Land außſteigen wolte / fiel er wider rücklingen in den Fluß hinein / daß er eben under das Schiff kam / under welchem er ein viertel Stund / ſeiner ſelbſt gantz vergeſſen / ligen blibe. Seine Geſellen ſich erinnernd / daß er im Hineinfallen die Mutter Gottes von Einſidlen angeruffen / befahlen ihne deroſelben noch weiters. Endtlich ſchwemte ihn der ſtrenge Fluß ein zimlich Stuck under dem Schiff hinweg / daß er verwunderlich an einen Stock geſchoſſen / an demſelben ſich ſo lang mit den Händen halten können / biß man mit dem Schiff herzukommen / darauff er ſo geſund und bey Kräfften herauß gezogen wurde / daß man vermeint / er hätte nicht ein eintzigen Tropffen Waſſer in ſich geſchluckt. Er ſambt den 4. Männeren legte

deſſen

deſſen Verlauffs hier Kundſchafft ab / in dem Jahr 1687.

XVIII.

JOhannes Rüſt von Stad / ein halb Stund ob Roſchach / führte ſambt noch 4. anderen ein mit Holtz beladnes Schiff auff dem Bodenſee / weiß nit wohin / zwar war das Wetter / da ſie abgefahren / nit zum allerbeſten beſtelt / worumb ſie Anfangs einiges Bedencken trugen / doch gewann die Gewinnſucht endtlich die Oberhand / daß ſie fortfuhren / und als ſie recht in die Mitte deß Sees kamen / nahm das Ungewitter alſo zu / daß ſie weder hinter-noch fürſich / noch auff die Seiten könten außweichen / ſonder dem ſtürmenden Ungewitter überwunden in die Händ geben müſſen. Das gantze Schiff wurd überall von den Wellen bedeckt / daß die benante 4. Männer vom Waſſer erſtecket / nach einander den Geiſt auffgaben: Johannes war der letſte / der noch mit dem Todt rang / aber er erkante an dem was ſchon geſchehen / was ihme zu erfahren bevorſtunde / wann ihn nit ein ſonderbare him̃liſche Hilff erretten wurde. Dann wer wolt ihn in ſolchem Stand nit für verſchätzt halten? Er war allein / und hatte die jenige ſo helffen können verlohren; das Schiff war under Waſſer / das Ungewitter hielt noch an; zudem befande er ſich an einem ſolchen Orth / darvon das Land am weiteſten entfernet. Ein jedweders ſolte gnug geweſt ſeyn / ihm alle Hoffnung der Errettung zu benemmen. Allein ſihe / wie manchmahl Gott ſeine Hilff nur darumb verſparet / biß alle menſchliche und natürliche Hilff zu allen Seiten iſt verſchwunden / damit das Wunder / ſo er vor

hat zu thun / nur umb deſto ſcheinbarer werde. In ſolcher äuſſerſten Noth und Verlaſſenheit als er war / wirfft er ſein einiges Vertrauen auff die Mutter Gottes von Einſidlen / dieſelbe rufft er an / und verlobet dorthin eine Wallfahrt nach ihrer H. Capellen / wann ſie ihm auß diſer gegenwärtigen Noth helffen thäte / und hat gleichſam nach GOtt alle ſeine Hoffnung auff Sie allein geſetzt. Was thut nicht ein wahrer Glauben? gleich verſpühret er als ihm von oben herab ſolche Krafft gegeben / die auch noch ſtärcker dann der Todt ſelbſten wäre / er range zwölff gantzer Stunden lang mit den Wellen / beſſer zu ſagen mit dem Todt ſelbſt / welche beyde er endtlich doch noch obſigte / und von diſem triumphierend mit unſäglicher Verwunderung aller mit einander / die ihn als ein Wunder zu ſehen herbeykommen / glücklich an das Land herauß ſtige. Geſchahe 1689.

XIX.

DIß war nicht weniger ein Gutthat der Mutter Gottes / was Anno 1689. einen anderen Johannes Gerſter vom Zunamen / in eben einer Waſſers-Gefahr begegnet: Es war der Vor-Abend ſeines H. Patronen / und Vorläuffers Chriſti Johannis / als er nothwendig über einen / von vilem Regenwaſſer auffgeſchwelten Bach gehen ſolte: Der Steeg brach / er fiel hinunder / und hat nichts mehr als den Todt vor Augen; dann wie wolt er ſich allein wider die reiſſende Fluth erhalten? er müſte mit fort / und als er nit minder Gefahr von den groſſen Bachſteinen / dann von dem ſtreng-ſchieſſenden Waſſer ſelbſten litte / auch ſo wohl wegen eingetrunckenen

Waſſers / als wegen ſtrenger Bearbeitung / bereit die Kräfften abnemmen wolten / rufft er noch von dem innerſten Hertzen die Mutter Gottes von Einſidlen an; gleich darauff wurd er auff den Wellen ſelbſt / als wann die hierzu einen Befehl empfangen hätten / an das Land getragen / und errettete alſo ſein zeitliches Leben / der erſt vor einem halben Jahr / ein Erbe deß Ewigen / Krafft einer offenlich-gethanen Glaubens-Bekantnuß (dann er zuvor ein Calviniſt war) worden iſt.

XX.

Als in dem 1690. Jahr den 10. Octob. auß Befelch Ihro Hochfürſtl. Gnaden Herrn Hr. Marquard Rudolphs / Biſchoffen zu Conſtanz / etliche ſeiner Bedienten / als benantlich Herr Joſeph Wieſtner Speißmeiſter / Johann Antoni Maßler Cantzleyſchreiber / ſambt einem Fürſtl. Edelknaben und 8. anderen Perſohnen / von dem Biſchöfflichen Luſt- und Sommerhauß Hegne auff Meerſpurg zu über den See fahrten / ſeynd ſie zwiſchend Conſtanz und Meerſpurg unvermuthet von einem ſolchen Ungewitter und Sturmwind überfallen worden / daß ſie alle in äuſſerſte Leibs- und Lebens-Gefahr gerathen: darumben ihr einige und letſte Hoffnung auff unſer lieben Frauen von Einſidlen beruhete / dero ſie ſich ſambtlich verlobt und anbefohlen haben / mit ſo erwünſchter Würckung / daß obwohlen das ſtarckgeladene Schiff nit mehr als ein Spannen hoch ob dem Waſſer fahrend / von den wüthenden / und allenthalben mehr als ein Manns hoch zuſchlagenden Wellen angefochten wurde / ſie dannoch Waſſer und

Wellen frey / fort und an das erwünſchte Geſtad getriben worden. Das verwunderlichſte war / daß obwohlen der See erwildet / die Wellen / wie geſagt / ſtarck und hefftig angetrieben wurden / dannoch kein Tropffen Waſſers könte in das Schiff getriben werden / Maria nemblich hielte ihren Schutzmantel ob ihnen / und verhinderte damit die Wellen nit in das Schiff hinein ſchlugen: Dem gütigſten Gott und ſeiner übergebenedeyten Mutter ſey ewiges Lob und ſchuldigſter Danck.

XXI.

ABer höret noch gröſſere Gnaden unſer Einſidliſchen Gnaden-Mutter. In dem 1693. Jahr am Sambſtag vor dem weiſſen Sonntag fahrten auff vorgemeltem Bodenſee drey mit Kernen und anderer Waar beladene Laſtſchiff nacher Lindaw auff den Marckt; underwegs wurden ſie bey Verfinſterung deß Luffts / under einem kalten Schnee- und Hagel-Regen von ſo erſchröcklichen Sturm- und Wirbelwinden urplötzlich angefallen / daß das einte mit 27. Perſohnen beladene Schiff gleich in der erſten Furia von einem Wirbelwind ergriffen / umbgetriben / und gleich vor ihren Augen in den Abgrund verſenckt und vergraben wurde. Die in dem anderen Schiff und die nechſte waren / hatten nichts beſſers zu erwarten / weilen ſie allbereit den Segel und Maſtbaum / welche von dem Sturmwind mit ungläublichem Gethöß und Braſchlen in Stucke zerſchlagen worden / verlohren hatten. Ihr einige und beſte Hilff ſtund derohalben auff dem kräfftigen Beyſtand Mariä von Einſidlen / dero ſie ſich ſambtlich

lich mit Mund und Hertz befohlen und verlobt haben: durch welche ſie auch wunderbarlich erhalten/ der augenſcheinlichen Todts-Gefahr entzogen/ in dem Hafen zu Horn endtlich glücklich angelendet haben. Wie ſolches alles nachgeſchribne/ da ſie gleich ihr Gelübdt darauff abgeſtattet/ allhier weitläuffiger under dem Eyd außgeſagt und bekräfftiget haben. Als benantlich/ Hanß Müller der Schiffmann/ Caſpar Stochlin/ Johann Hedinger/ Georg Keller/ Lorentz Schattenwiler/ und andere. So geſchehen den 23. Aprill in gemeltem 1693. Jahr.

XXII.

NIcht allein in unſeren/ ſondern auch weit entlegnen Länderen leuchtet der gnadenreiche Einſidliſche Meerſtern Maria. In dem Jahr 1696. fahrte auß Moréa in Griechenland/ ein Päbſtliches Kriegsſchiff von St. Alexandro genambſet/ nacher Rom. Auff diſem waren vil vornehme Edelleuth ſambt 500. Soldaten/ welche alle under dem Päbſtlichen Fahnen und Sold Innocentij XII. in gemeltem Moréa wider die Türcken geſtritten hatten. Diſe/ als ſie bey den Küſten Calabriæ an ein Orth/ Capo del Colonna genant/ ankommen/ ſeynd ſie von einem ſo grauſamen Sturmwind angefallen worden/ daß ihr Schiff in mehr als 100. Stuck zerſchlagen/ das Volck aber ſamentlich in das wilde Meer geſchüttet worden. Under denen Außgeſchütteten waren auch 6. Schweytzeriſche Soldaten/ als benantlich Georg Frey/ Jacob Bali/ Ludi Mugli/ Ludi Bachman/ Willhelm Zwinli/ und Johannes Hildebrand/ alle auß dem Lucernergebiet. Diſe/ nachdem

dem ſie in diſer augenſcheinlichen Todtsgefahr / die Augen ihres Gemüths zu dem Einſidliſchen Meerſtern Maria / mit Verlobung einer Gelübdts-Taffel gewendet / ſeynd ſie durch die wilde Wellen an das Land wunderbarlich getriben / friſch und geſund der Gefahr entlediget worden. Da underdeſſen der gantze Adel ſambt mehr als 300. Soldaten elendiglich ertruncken und zu Grund gangen ſeynd. Welches geſchehen den 16. Octob. 1696. Diſes alles bezeugten obbeſchribene mit einer groſſen und zierlichen Taffel / die ſie zu Rom haben mahlen / und durch Johann Hildebrand in ihrer aller Namen allhero tragen laſſen den 17. May im 1697. Jahr.

XXIII.

IN verwichener Engelweyhung deß 1698. Jahrs ſeynd 25. Perſohnen / nachdem ſie ihr Andacht allhier verrichtet / den 15. September auff Richtenſchwyl / ein an dem Zürcher-See ligendes Dorff verreiſet / von dortauß auff dem See nacher Zürich und dann ferners ihrem Vatterland zu zufahren. Stigen alſo 25. Perſohnen zuſamen in ein Schiff / bey gutem Wetter und ſtillem See. Nachdem ſie aber bey 5. Stund lang gefahren / und allbereit nahe an dem Einlaß in die Statt Zürich zulenden gedachten / verendert ſich urplötzlich das Wetter. Ein gähling herſauſſender Sturmwind war ein Vorbott der gleichfolgenden Tragædi: welcher gleich Anfangs ſo erſchröcklich wüthete / daß der vorher gantz ſtille See faſt im Augenblick von den ungeheur-daher raßlenden Wellen vom Grund auffgetriben erwüthet und erwildet worden / darauff erfolgete ein ſolches Wetter von

von Sturm- und Wirbelwinden/ daß auch die älteſte und erfahrneſte Schiffleuth bekenten/ daß ſie in 60. Jahren kein ſolche Ungeſtümme auff dem See geſehen noch erfahren hätten: dahero ſie gezwungen worden/ die Ruder auffzuheben/ alle Kunſt und Arbeit auff die Seiten zu ſetzen/ ſich aber ſambt den Pilgeren den langen-weeg auff die Geſichter in das Schiff niderzulegen/ und ſich ſambt dem wehrloſen Schiff dem Grimmen der Winden und Wellen zu überlaſſen. Lagen alſo diſe arme Leuth eine gute Zeit Hilff- und Rath-loß/ in ihrem Schiff als einem Todtenbaar/ alle Augenblick deß Todts/ oder vilmehr deß Grabs erwartend/ biß ihnen daß Schiff eintweders durch den Gewalt der Sturmwinden umbgeſchlagen/ oder durch die häuffige Wellen mit Waſſer angefült/ verſenckt/ und ſie darmit in den Abgrund geſtürtzt und begraben wurden. Darumben gnadete einer dem anderen ab/ umbhalſeten und baten einander umb Verzeyhung und rüſteten ſich/ ſo gut ſie könten/ zum Todt. Endtlich aber under anderen guten Gedancken fiel ihnen auch diſer ein. Es gienge ihnen nemblich/ wie den Schiffleuthen zu Zeiten Jonä deß Propheten. Woher gedenckten ſie/ und warumb kombt diſes Unglück über uns? ſeynd wir dann nit alle zu Einſidlen in der Engelweyhung geweſen? haben wir dann nit alle gebeichtet/ und den ſo groſſen Ablaß erhalten? oder iſt villeichter einer auß uns der ſein Andacht nit wohl verrichtet/ der ſeine Sünden nit recht oder vollkommen gebeichtet? oder thut uns der liebe Gott (der in allen ſeinen Urthlen und Verhengnuſſen das Heyl der Menſchen ſuchet) durch

diſes

migen Feurs-Gefahren außwendig ihres Hauſes hab ſcheinen laſſen/will ich vorher ſetzen/was ſich zu underſchidlichen mahlen bey Hauß und in hieſiger Wald-Statt begeben habe/nicht wuſte ich/ob jemahlen einig Orth in ungeſtümmen Brunſten die Hilff Mariä gegenwärtiger gehabt/ als eben der Königliche Gnaden-Saal Mariä ſelbſten/ dann ob gleichwohlen diſes Fürſtliche Stifft und Münſter zu fünff verſchidenen mahlen ſambt allem ſo wohl Geiſtlich- als anderen Haußrath gänzlich abgebrandt und eingeäſchert worden/ ſo iſt dannoch die Jungfräuliche Capell jederweilen (zwar nit ohne groß- und ſonderbares Wunderwerck) unberührt/ und ohngeſchädiget verbliben. Dann als erſtlich in dem Jahr 1029. bey Regierung Herrn Embrichen Freyherren von Abenſperg damahligen Prälaten/diſes Münſter und Gottshauß/ durch Verwahrloſung/ oder auß teuffliſcher Boßheit Epponis von Stätten/ deß untreuen Hoffdieners/ ganz und gar verbrendt/ und in die Aſchen gelegt worden/ hat die greulich-umb ſich freſſende Feurflammen der allerheiligſten Capell/ einig Härle/ alſo zu reden/ nit antaſten dörffen/ ſondern iſt ab der Gegenwarth der alldort wohnenden Himmels-Keyſerin Mariä gleich als erſchrocken darvon abgewichen und unkräfftig worden. Gleiches iſt Anno 1226. geſchehen/ da under Herrn Conrado gebohrnen Graffen von Thun/ ſo damahlen diß Gottshauſes Prälat ware/ ein unverſehene Brunſt auffgangen; dann auch ſelbiges mahl die H. Capellen allein den Flammen entgangen. Und ware diß die andere Brunſt deß Münſters und angebauten Cloſters. Das dritte mahl iſt An-

no 1465. under Fürſten Geroldo gebohrnen Graffen von der hohen Sax ungefährlich ein ſehr leydige und alſo böſe Brunſt außgebrochen / daß ſie auß allem Haab und Gut mehrers nit übrig gelaſſen / als die bloſſe Mauren deß Cloſters. Wiewohlen aber das Jungfräuliche Capellelin zu ſelber Zeit anderſt nit als mit Holtz von auſſen zugedeckt und inwendig gebühnet ware/ ſo hat es dannoch auch diſes mahl von ſo jämmerlichen Flammen einigen Schaden nit eingenommen/ ſondern iſt in Mitten derſelben gantz unverſehrt ſtehen gebliben.

Die vierte Brunſt hat ſich begeben Anno 1509. under Fürſten Conrado Freyherren von hohen Rechberg/ welcher (als beſagte Brunſt/ ſo in eines Becken Hauß auffgangen/ inner wenig Stunden den gantzen Flecken erbärmlich in die Aſchen gelegt/ und von dannen ſich hinauff in das Cloſter geſchlagen) ſich in U. L. Frauen Capell zum Gebett begeben / und vor dem H. Altar knyend / die ewig ſeelige Jungfrau Maria mit lauter Stimm bittlich angeſprochen / ſagende / daß ſie ihr geliebtes Gottshauß / ſambt allen ſeinen zugehörigen Sachen auß gegenwärtigem Undergang erretten wolte/ zumahlen es eben umb ihr eygne Sach zuthun wäre / und ſonſt niemand anders verderben wurde. Gienge demnach herauß/ und ſchaffete/ es ſolte fortan ein jeglicher zu ſeinen ſelbſt eygnen Sachen ſehen und Sorg haben / dieweilen ihme ſein Abbtey und anbefohlnes Gotthauß ſicher und auſſer der Gefahr ſeyn wurde: iſt alſo beſchehen / maſſen die Fürſtl. Wohnung ſambt dem übrigen Cloſtergebäu

unverlezt ſtehen gebliben / ohngeacht die hart daran ligende Häuſſer von der grimmigen Flamm gänzlich verzehrt und hingenommen worden.

Was ſoll ich von der fünfften Brunſt hiebey ſetzen / welche beynahend mehreren und gröſſeren Schaden allein / als die andere ſammentlich gethan hat? Diſe iſt angangen im 1577. Jahr under Hr. Abbt Adamo / und hat dermaſſen ſchädlich gehauſet / daß das gantze mit allerhand köſtlichem Kirchen- und Haußrath angefüllte Cloſter mit höchſtem unerſätz-lichem Schaden der Sacriſtiæ, Bibliothecæ, und deß Archivij, zu ſambt dem unden angelegenen Flecken / in einen Aſchenhauffen vergraben worden. Iſt in ſo ſchröcklichem Feur alleinig unberührt verbliben das Jungfräuliche heilige Capellelein; zu deme die hochmächtigſte deſſelben Patrönin Maria ein ſolche Obſorg gehalten / daß / als in den Münſterthürnen / wegen der grauſamen Feurflammen 10. groſſe anſehenliche Gloggen abgeſchmoltzen und zerfloſſen / dannoch das kleine U. L. Frauen Glögglein ohne den geringſten Schaden übrig und unverſehrt gebliben. Da haſt du / andächtiger Pilgram / was maſſen die tauſend ſeeligſte Jungfrau Maria ihren Einſidliſchen Saal verwahre / und wie offt ſie ſelbigen in ſo underſchidlich- und mächtigen Zuſtänden / beſonders auch diſes letſtere mahl wider ihren thätlichen Feind den Zwingliſchen Haubtmann Stören von Biſchoffzell / ſo die geſagte Brunſt / vermittelſt etwelcher gottloſer Buben / angeſteckt / maſſen oben in der Chronick geſagt worden / glorwürdig verfochten haben.

II.

ANno 1628. iſt ein mit vilem Viech angefülter Stall/ ſo hart an einer höltzenen Stuben geſtanden / von dem grimmigen Feur ergriffen worden. Gienge eben dazumahl ein ſehr ſtarcker Wind/ welcher mit ſeinem ungelegnen Zublaſen dem Feur nicht wenig geſteuret / und die Gefahr hefftiglich vermehret hat. Herr Johann Peter Judice Statthalter zu Palens (iſt ein Orth deß Thals Brennia / ennert dem Gotthart gelegen / und den 3. alt-Catholiſchen Orthen der Schweytz zugehörig) da er die äuſſerſte Gefahr ſeines brinnenden Stalls und beygeſetzten Hauſes vermerckt / dat er Mariam die treue mächtige Jungfrau zu Einſidlen mit gethanem Gelübdt angeruffen/ hat ſich der Wind in Puncto darauff nidergelegt/ und iſt das Hauß damit in der unvermeidenlichen Gefahr unverletzt gebliben.

III.

WAhr iſt es/ daß ein kleiner Funcken manchmahl ein groſſe Brunſt erwecket. Anno 1650. iſt den 10. Wintermonat in der Statt Surſee / innert der Herrſchafft der Statt Lucern gelegen in einem Hauß umb wegen Unſorg deß Geſindts ein Büſchelein dürrer Hanffſtengel angangen / und das Feur/ welches ein ſo geringen Anfang gehabt/ biß zu der 12. Stund in der Nacht alſo ſehr gewachſen / daß es letſtlich in eine hoch ſchädliche Brunſt mit allgemeinem Landsſchröcken außgebrochen/ und ehender / als in einem paar Stunden / neben Beſchädigung viler Gebäu/ 48. Häuſer gantz bedaur- und erbärmlich abgefreſſen. Auch ſo weit umb ſich gefahren / daß allermännig-

liches Beſorgen nach nunmehr die gantze Statt an einen gemeinen Kohlhauffen hat ſollen nidergelegt werden / ohneracht ſo wohl die Burger / als andere angräntzende Völcker ſich deſſen äuſſeriſt gewehret. Es ruckten allgemach die verderbliche Flamen nach dem Thurn / in deme ein anſehenlicher Vorrath Kriegspulffer lage / und hatte bereits denſelben umbgriffen / und angebrandt; Wehe der armſeeligen Statt / ſolle ein einiges Füncklein in ein Zimmer hineinſpringen / ſo wird alles / was noch übrig / zerſchmettert / und in tauſend Stuck zerriſſen werden. Die Obrigkeit / als ſie diſe ſo grauſam- und hartnahende Gefahr erſehen / haben bäldiſt Mariam die mächtige Jungfrau angeruffen / und dero verlobet / ein gemeine Bittfahrt nacher Einſidlen anzuſtellen / wann ſie die Flammen von dem ergriffenen Pulfferthurn außſchlagen / und ſonſten die ſo böſe Brunſt dämmen und löſchen wurde. Ein Wunderding zu hören; So bald diſes Gelübdt geſchehen / ſeynd die Flammen von dem Thurn abgewichen / und das gantze Feur erlegen und erloſchen. Es haben hernach die Burger ein ſehr andächtige offentliche Proceſſion zu Maria ihrer Helfferin in Einſidlen angeſtelt / und nach geſagtem und geſungenem Danck ein Zeugnuß-Taffel an den heiligen Orth geopffert und hinderlaſſen. Geſchahe den 8. May deß 1651. Jahrs.

IV.

DIe Statt Sultz im oberen Elſaß / im Jahr 1663. am letſten Tag Mertzen / iſt in unverſehene Feurflammen gerathen / und hat ſich die Brunſt alſo eingeſetzt /

geſetzt / und ſchon weitläuffig umbfreſſen / daß Menſchen Hilff umbſonſten ware / dannenhero weil da kein Menſchen Hilff geweſen / hat man übernatürliche Mittel gebraucht: das Hochwürdige Sacrament iſt an die gröſte Feurs-Beträngnuſſen getragen / und nebend beſchehener Benediction eine Wallfahrt zu der übergebenedeyten Mutter Chriſti nacher Einſidlen / daß ſie den feurigen Zorn Gottes durch das Waſſer ihrer Mütterlichen Barmhertzigkeit außlöſchen wölle / verſprochen worden. Schaue zu mein Leſer / nach ſolchem Gelübdt iſt der Brunſt die Krafft hingenommen / hat augenſcheinlich ſich geſtelt / und deme vom Himmel zugeſchickten Schutz gehorſamlich gewichen. Deſſen zur langwährender Gedächtnuß iſt eine Dancktaffel zu Einſidlen auffgehenckt worden dem Leſer zum beſten / obwohlen villeicht ſein Hauß nit mit materialiſchem Feur angeſteckt iſt / kan doch in der Seel ein geiſtlich Feur ligen / welches durch die Gnaden der H. Sacramenten / und Mariä reineſte Brüſt gedämmet / und gelöſchet wird.

V.

IM Jahr 1669. den 24. Aprill hat Sebaſtian Suter auß der Pfarrey Sinß in der Schweytzeriſchen Vogtey Freyen-Ambt gelegen / in Beyſeyn ehrlicher Zeugen allhie angebracht / daß ungefahr von einem feurigen Ziegelſtein ſein Hauß ſambt einer Scheiterbeig von 30. Klaffter Holtz zu Nacht umb 10. Uhren angezündet worden / und ſchon biß in 2. Uhren brinnend / allbereit den Tachſtuhl erreichen wollen; da er aber diſes Feurs gewahr worden / habe er ſolche Gefahr U. L. Frauen zu Einſidlen anbefohlen / und dorthin

hin ſich verlobet mit einer Pilgerfahrt ſambt einer H. Meß / welche dort ſolle geleſen werden: habe darauff mit Zuſchüttung eines einzigen Zuber-Waſſers das gantze Feur den Gewalt verlohren; darumb er Gott / und der gebenedeyten Mutter zu dancken / mit Andacht erſchinen iſt.

VI.

EIn vertraulicher Glaub verübet der Natur wunderbarliche Werck: dann als zu Liggeringen ein Stund von Zell am Underſee Jacob Pfalſpergers Behauſung durch ein Brunſt eingeäſchert worden / und aber zwey Häuſer und Speicher mit Sproh bedeckt / nechſt darbey ſtunden / Chriſtian Schneller zuſtändig: hat er / Chriſtian / ſich mit ſeiner Haußfrauen gen Einſidlen verlobt / und darauff in Nahmen U. L. Frauen ein Zuber voll Waſſer gegen dem Hauß geſchütten: über welches den Glauben der Einfältigen Gott wunderthätig belohnet / mit männiglichen Bekennen / daß Gott zu Ehren der Jungfräulichen Mutter die Brunſt nicht weiter habe ſchaden laſſen. Das Gelübdt haben ſie abgeſtattet im Jahr 1671. den 6. September.

VII.

GLeich wie offtmahls ein kleines Füncklein ein groſſe Brunſt erweckt / alſo löſcht nicht ſelten ein geringes Andacht-Füncklein gegen der Mutter Gottes ein nicht geringe Brunſt auß. Es war das 1676. Jahr von den Kriegs-Trublen / und was denen anhängig / überall im Teutſchland beſchreyt / under andern wurd auch Endingen von denſelben alſo getroffen / daß die gute Burger vermeinten ſie hätten Freund in

in ihre Statt auffgenommen / haben ſie dieſelbe nachmahls / als ihre Feind und Zerſtörer erfahren müſſen: dann als ſie ihnen ihre Statt gantz übergeben / ihre Schätz under ſie außgetheilt / die Lebens Mittel / und was ſonſt ſie fordern könten / überflüſſig herbey ſchaffeten / hat das alles ihren Geitz ſo wenig erſättigen können / daß ſie noch vilmehr dardurch zu allem Muthwillen angeflammet / wider die gegebne Treue und Glauben / die gute Burgerſchafft mit Würgen und Feur-einwerffen zu beleydigen nur immer fortfuhren. Einer / mit Namen Johann Frey / hat dero Muthwillen für anderen außtragen müſſen / indem ein Zunder in deſſen Hauß eingeworffen / nahm ſolche feurige Matery die Uberhand / daß gleich Anfangs alle menſchliche Hilff verſchwand / ſo bald aber die Göttliche / durch das Fürbitt der Mutter Gottes von Einſidlen wurd angeruffen / ſo bald wurden die Flammen / als gleichſam durch einen oben herab fallenden Gnadenregen / mit der gröſten Verwunderung ſchleunig gedämmet / und glücklich außgelöſcht.

VIII.

DAß die Mutter Gottes von Einſidlen nicht allein mächtig gnug ſeye die Menſchen von groſſen Gefahren und Unglück zu befreyen / ſondern auch gantze Stätt und Feursbrunſten zu erretten / daß hat in diſem Jahr 1680. die Statt Pontarlier in Burgund bezeuget. Es war der Weinmonath und bereits Mitternacht / als ein groſſe Feursbrunſt daſelbſt die gantze Gaß Montrieux ergriffe; durch Antrib eines hefftigen Winds wurden die Feursflammen / gleich

gleich einer wilden Flut / von dar in die groſſe Gaſſen / ſo in der Mitte der Statt war / dergeſtalten zugetriben / daß niemand mehr einige Hoffnung haben könte / bevor die ganze Statt in die erbärmliche Aſchen gelegt wäre. Was für unſäglichen Schrecken jagte nicht diſes Spectacul der ganzen Burgerſchafft ein / und darumb am allermeiſten / weil der gröſte Theil der Häuſeren nur mit Holtz-Schindlen gar ſchlecht bedeckt waren; ſihe aber! ſo bald von einer loblichen Obrigkeit ein Gelübdt nacher Einſidlen verſprochen wurde / ſo bald wurd daſſelbig von dem Himmel erhöret / und unlängſt zuvor noch ganz hell / derſelbe zoge ſich von Stund an in ein dickes finſteres Gewülck zuſamen / mit einem ſo hefftigen Platz-Regen / daß diſer nicht allein mächtig gnug war das vorige zu beſchützen / ſondern löſchte auch noch / was ſchon gebrunnen hat / auß. Es hatte nemblich diſe wohlweiſe und gegen der Mutter Gottes danckbare Obrigkeit noch in friſcher Gedächtnuß / was geſtalten ihre Statt noch vor wenig Jahren / eben auß einer ſolchen Feursbrunſt / durch Anruffung der Mutter Gottes allhier allergnädigiſt errettet ſeye worden / umb welcher Urſach willen / ſie auch dißmahl / und zwar mit deſto gröſſerer Hoffnung eben an dem Orth wider anklopffte / von welchem ihro / ſambt der ganzen Statt das Heyl ſchon einmahl widerfahren iſt. Zu beyden mahlen wurden gewiſſe / ſo wohl von Geiſtlichen als Oberkeitlichen Perſohnen geſchickt / ſo das Gelübdt in Namen der Statt ablegen müſten / und nebent deme / in diſem Jahr noch ein Taf-

fel

fel der Mutter GOttes zur ſchuldigen Danckbarkeit auffgehencket mit diſer Inſchrifft.

Ex voto urbis Pontarliæ in libero
Burgundiæ Comitatu, 1675. & 1680.

Und beſſer unden ſtunden diſe Lateiniſche Vers:

Ingemuit geminis ardens Pontarlia flammis
Imbribus has ſubitò Virgo rogata ſopit.
Urbs tibi ſalva dicat geminatæ ſigna ſalutis,
Protege devotas, Virgo benigna, domos.

Zweymahl vom Feur die edle Statt
Ward Pontarli erſchrecket
Die Flamm gleichfahls zweymahl hat
Mariä Hilff erſtecket
D'rumb thut hiermit die Burgerſchafft
Ihr dopplet Gelübdt vollbringen
Du Jungfrau thue mit deiner Krafft
Noch ferners ihr beyſpringen.

IX.

WUnderbar iſt es / daß unſere heutige Glaubens-Widerwärthige / ſo gar auch bey dem allerhelleſten Liecht und Feursflammen ihre Augen dergeſtalten verblendet haben / daß ſie die groſſe Wunderwerck Gottes und ſeiner allerheiligſten Mutter nicht anſehen wollen / oder wenigſt dergleichen thun als wann ſie es nicht hätten geſehen. Gewißlich hätte denen häuffig gegenwärtigen Calviniſten / ja allen anderen die auch nicht gegenwärtig waren / die jenige merckwürdige Feursbrunſt ſo im Jahr 1682. zu Rüenberg / Solothurner Gebiets entſtanden an ſtatt einer durchleuchtigen Nachtfackel / ihre ſectiſche Finſternuſſen damit zu vertreiben / wohl dienen können / wann ſie

nicht allzeit die Finſternuſſen mehr liebten dann das Liecht. Dieſelbe Feursbrunſt aber / und dero wunderbare Dämmung / will nicht ich erzehlen / ſondern die gantze Gemeind deß Orths ſelbſten reden laſſen / diſe bezeugt es durch die Feder ihres Wohl-Ehrwürdigen Pfarrherrn Herrn Johann Dietlers in einem Schreiben / an den auch Wohl-Ehrwürdigen H. P. Egidium Effinger / der Zeit Obercuſter allhier / von Wort zu Wort alſo / wie folgt:

Wohl-Ehrwürdiger Herr ꝛc.

ES belieben ihr Wohl-Ehrwürd ſich zu erinneren / wie daß ich ihro das groſſe Wunder bey erlittener Brunſt / wegen verlobter Taffel nach Einſidlen / ſelbſt erzehlt / und ſie mir geantwortet habe / wie daß diſe Wort ex voto nicht beliebig / ſondern ein deutliche Schrifft / verlauffs der Hiſtory hinzuthun ſolle / ſelbe dann ihro Wohl-Ehrwürd auff den Altar ſtellen / und davon dem Volck ein Sermon haben wolle. Nun ſo tragt unſer Undervogt diſe Taffel ſelbſt zu ihr Wohl-Ehrwürd / dem das Wunder nechſt an ſeinem Hauß geſchehen / und er ſolches für ſich / und die Gemeind / mit mehrerem bezeugen und beſtätten wird.

Bezeugt die Hiſtory mit der Gemeind alſo: Im Jahr nach der Geburt unſers Herrn und Heylands JEſu Chriſti / da man zehlte das tauſend ſechshundert und zwey und achtzigſte Jahr / den 12. Chriſtmonath / an einem Sambſtäglichen Arauer Wochenmarckt Berner-Gebiets ꝛc. iſt bey uns zu Rüenberg Solothurner Lands / der Vogtey Göſgen zugehörig / ein Brunſt entſtanden / dabey das Ober- und Under-Dorff / ſambt unſer lieben Frauen Pfarrkirchen in

höchſter

höchſter Gefahr ſtunde / und nichts anders / als alles in die erbärmliche Nichtigkeit zugerathen / damahlen männiglichen ihr reiffliches Anſinnen ware; urſächlich / weil diſes Dorff ſehr vertiefft mit umbgebnen hohen Felſen / dadurch die Nachbauren eines ſchädlichen Feurs ſo bald zeitlich gnug nit können gewahr werden: zudeme die Häuſer alle mit Stroh bedeckt ſehr nahe beyſamen / und dazumahl die wenigſte Mannſchafft verhanden / ſondern nach Arau 2. Stund wegs ihrer ſo vil verloſſen / daß auch dergleichen ein Tag im gantzen Jahr nicht geſchehen. In dero Zeit angezündten Feurs war kein Mittel / als zum hochwürdigſten H. Sacrament deß Altars / mit deme der Prieſter umb das dritte ſchon angezündte Hauß allein umbgangen / den allgütigſten Gott demüthigiſt gebetten / daß er gegen uns durch Hilff und Fürbitt ſeiner liebwertheſten Mutter Mariä zu Einſidlen ſein Göttlich- und billichen Zorn fallen laſſen wolle; auch ſein unaußſprechliche Barmhertzigkeit durch unſeren Glauben / daß warhafftig er GOtt und Menſch im H. Sacrament da gegenwärtig; und daß die Fürbitt ſeiner Mutter Mariä ſehr würckſam und uns erſprießlich ſeye / vor männglich diſen Calviniſten / die allhero häuffig zugeloffen / und dem knyenden Prieſter zugeſchaut / deſſen zu erkennen gnädig ertheilen wolle. Maſſen geſchehen mit groß und männigliches Verwunderung / daß das Feur ohn einigen Wind ſich hoch empor erhebt / in Gegenwarth etlich hunderten / jedoch ohn Anlegung menſchlicher Händ / ſich ſelbſt im Lufft ohn ferneren Schaden erlöſcht hat. Deſſen Gott / und dann ſeiner Mutter höchlichſt gedanckt /

Plunder in ein Schiff geſtigen. Als aber gegen dem Abend an dem Seegebürg ein ſtarckes Ungewitter/ und hiernechſt auff dem See ein mächtiger Sturmwind eingebrochen / und diſer das Schiff keiner Orthen an den Port laſſen wollen / ſondern immerdar weiter in die Mitte deß ergrimten Waſſer heraußgeſchlagen / maſſen es biß in die 3. Stund ohne Segel und Ruder in den Wellen herumb gefahren und geſtoſſen / auch von undenhero ſo wohl als von oben herein dermaſſen angefüllet worden / daß die Schiffknecht bereits von Außwerffung der Gutſchen und Pagagi gehandlet. Da haben obgedachte aller menſchlicher Hilff entblößte Leuth den gütigen allmächtigen Gott mit erbärmlichem Geſchrey umb Hilff angeruffen / und ſelbige deſto ehender zu erlangen / Mariä der höchſtgebenedeyten Mutter zu Ehren eine Kirchfahrt nacher Einſidlen verſprochen / wormit ſie ſo vil erworben / daß ſie gnädig und ehiſt erhört worden; nemblich es ſtieſſe ein kleines / hernach ein ſehr erwünſchliches Nebentlüfftlein in den Segel / ſo widerumb auffgezogen worden / und tribe das Schiff noch vor der Nacht gantz verwunder-und übernatürlicher Weiß an das Land zu etlich bewohnten Häuſeren; ſeynd ſie alſo ſambtlich mit Sack und Pack der gegenwärtigen Lebens-Gefahr auß Gnaden-Hilff Mariä entgangen. Worüber ſie ſich nit allein höchſt erfreuet / und Gott durch ſein liebe Mutter gedancket / ſondern auch die Ruderknecht ab ſolchem ungewohnten Windlein heftig verwunderet/ als welche ſehen müſſen / daß angeregter Sturmwind noch biß zur 10. Stund nachkommenden Tags gewähret/

währet / und das Waſſer biß dahin in verharzlichem Wüthen verbliben.

VIII.

Als Anno 1646. Salomon Düggelin von Lachen am Zürcher-See / mit ſeinem 10. jährigen Sohn Jonas in einem Schifflein außgefahren zu fiſchen / iſt ihme gähling ein groſſes Ungülck zugeſtanden. Es ware der Monath Martius / zu welcher Zeit die widerkehrende Sonnen / die mit Eyß beſchloſſene Waſſer widerumb zu eröffnen pflegt / gleichwohl damahlen der Zürcher-See nit ganz / ſondern nur ſtuckweiß eingefroren ware. Iſt derowegen geſchehen / daß ein groſſes Stuck Eyß von dem Wind getriben / dermaſſen hart an ſein Schifflein geſtoſſen / daß ſelbiges gleichſamb in einem Augenblick under das Eyß zu Boden geſuncken / und er ſambt ſeinem Kind hinauß auff das Eyß gefallen. Dieweilen aber diſes den Laſt beyder Schiffbrüchigen nit ertragen mögen / iſt der Vatter in das Waſſer geſuncken / deme alſobald der Knab die Händ gebotten / und ihne dabey / ſo lang er gemöcht / vor dem Undergang erhalten; Darzwiſchen aber ſo wohl er / als das Kind zu den Einwohnern deß Fleckens umb Hilff geſchruen. Es möchte aber das Geſchrey ſo bald nit in das Dorff / welches zu weit entlegen ware / einlangen / und wurde dahero das gute Kind von langwirigem Halten ermüdet / auch wegen groſſer Kälte ſchier gäntzlich geſtabet. Sagte darumben mit bitteren Zäheren zu dem Vatter: Ach mein hertzlieber Vatter / ich kan euch nimmermehr erhalten / ich muß euch ſincken laſſen! behüt euch Gott mein liebſter Vatter; lieſſe ihn

hiemit ſincken und fallen. Der fromme Mann/ damit er ſein Kind nicht in gleiche Gefahr brächte/ zoge den Armb ſelbſten zu ſich/ und befahle ſein liebes Jonaslein auff dem Eyß Jeſu und Mariä/ fienge darüber an zu ſincken/ und under das Waſſer zu kommen. Ehe er aber völlig zu Grund gefallen / hat er mit Gelobung einer Bittfahrt nacher Einſidlen Mariam die barmhertzigſte Nothhelfferin umb Hilff angeruffen/ und ſelbe alſobald gegenwärtig erfahren / wie dann gleich darauff ihme auß unſichtbarer Krafft/ etwas Steiff- und Feſtes / gleichſam als ein Stuhl oder harter Grund wäre geweſen / under die Füß geſtellt / und er dardurch alſo lang ob dem Waſſer gehebt worden / biß endtlich die Leuth an dem Geſtadt ſeines gefährlichen Zuſtands gewahr worden/ und ihme zu Hilff entgegen außgefahren ſeynd.

IX.

ANno 1650. iſt Ihro Fürſtl. Gnaden Herꝛn Prälaten deß allhieſigen Stiffts und Gottshauſes / ein Sendſchreiben auß der Keyſerlichen Reſidentz Statt Wien in Oeſterꝛeich eingebracht worden / ſo geben hat der Ehrwürdige P. Sebaſtianus von dem H. Vincentio/ Prieſter der Diſcaltiaten Auguſtiner Herꝛen daſelbſt; der Inhalt deß Schreibens ware: Es habe Emanuel Widemann (ſo jüngſthin vor ſeinem zeitlichen Ableiben ſich von dem Lutheriſchen Irꝛthumb zu dem wahren alten Römiſch-Catholiſchen Glauben bekehrt) vor etlich Jahren / da er im Kriegsweſen herumb gezogen / mit einem Pferdt durch einen Fluß ſetzen wollen / ſeye aber in ſelbigem undergangen/ maſſen er für todt herauß gelupfft/ und

auff

auff einer Leyter in das nechſte Wirtshauß getragen worden. Mitlerweil ſolches geſchahe / ſeye ihme ein gar ſchönes Knäblein in weiſſen Kleideren erſchinen/ welches ihme mit außgeſtreckter Hand und Finger ein U. L. Frauen Traur- oder Veſperbild in dem Gewülck vorgezeiget / und darbey ermahnet habe/ er ſich der heiligen Gottes Gebährerin in Einſidlen mit einer Bittfahrt verloben ſolle / wurde hierüber dero Gnad und Wunderwerck ſicherlich erfahren; hierauff ſeye es verſchwunden / und er Emanuel widerumb zu ihme ſelbſten / auch nach gethaner Gelübdts-Verſprechung / alsbald zu voriger Geſundheit kommen. Diſes/ damit es zu Einſidlen angemelt / und zu gröſſerer der heiligen Einſidliſchen Jungfrauen Ehr/ auch zu Troſt der Entführten / und ſonſten armen ſündigen Seelen kundbar gemacht wurde / habe er Emanuel in ſeinem letſten Todtgeliger begehrt/ und zumahlen befohlen / man in mehrbeſagtem Einſidlen deſſen ein offentliches Gelübdt- und Zeugnuß-Täffelein auffheben ſolle. So vil auß dem Schreiben gedachtem Patris außgezogen/ welcher das Täffelein fleiſſig mahlen / und allhie anhencken laſſen. Mag auß diſer ein andächtiger Liebhaber JEſu und Mariä einen nicht geringen Troſt ſchöpffen: dann hat die gnädigſte Mutter eine ſo groſſe herrliche Wohl- und Gutthat einem ihrem Feind / und von der Catholiſchen Kirch noch entäuſſerten Menſchen/ auch ohngebetten / und ohnangeruffen erzeigt / und deme nit allein ſein Leben in dem Fluß erhalten/ ſondern auch ihne durch ein ſo wunderbarliches Geſicht kräfftiglich bewegt / ſeinem Lutheriſchen Irrthumb

abzukünden / und zu unſerer wahren / allein ſeelig-machenden Religion und Glauben zu tretten / was für ein Gnad wird ſie den jenigen thun / welche ſie in dem wahren Glauben andächtig / demüthig / hertz-lich / und mit Liebe anruffen und verehren? O mein frommer Leſer laſſe dir nechſt Gott nichts liebers ſeyn als Maria / und wiſſe / daß ſie dich auch nimmer auff-hören werde zu lieben.

X.

ES ſeynd in geſagtem Jahr den 12. Januarij zu Underwalden in der Eydgnoßſchafft / über den Sarnerſee Hr. Franciſcus Wirtz / und deſſen Schwa-ger Herr Leodegarius am Stutz / ſambt ihren Hauß-frauen Barbara und Suſanna Schälin / ingleichem der Ehrwürdige Herr Johan Gualterus Wirtz Prie-ſter / und Balthaſer von Aw Landweibel / außgefah-ren; Diſen ob gleichwohlen anfänglich ein ſehr ſtar-cker Gegenlufft widerfochten / und den Undergang angetrohet / hat ſich dannoch ſelbiger bald wider ge-legt / und verlohren. Indeme aber das Schifflein fein ſanfft und glücklich daher gehet / begibt es ſich unverſehen- und urplötzlicher Weiß / daß obgenante zwo Frauen / ſo in Mitten deß Schiffleins geſeſſen / grauſam von einem geheimen und übernatürlichen Gewalt über das Schiff hinauß in das Waſſer ge-ſtürtzt worden. Die Männer ab ſo wunderſamen Zu- und Unfall erſchrocken / könten ihnen ſo behend nit helffen / als es die Noth erforderte; ſintemahlen ſolches wegen angedeuten heimblichen Gewalts einer allein oder zween zu thun / nit mächtig gnug waren / fahls aber ſie alleſambtlich auff ein Seiten deß

Schiff-

Schiffleins zuſamen geſtanden wåren / wurden ſie mit ſolchem Laſt das Schifflein ohnzweiffenlich überwogen / und under überſich gewelzt haben. Dieweil dann die Sach allerſeits ſehr gefåhrlich / und die menſchliche Hilff ſelbige abzuleinen nit gnugſam ware / haben ſie durch ein verſprochenes Bittgelübdt nacher Einſidlen Maria / die nach GOtt einige Zuflucht der Benöthigen / andåchtiglich angeruffen / und demnach die außgeſtoſſene Frauen mit ſonderbarer Geſchicklichkeit widerumb in das Schifflein eingebracht. Es war diſe Gnaden-Hilff Mariå umb ſo vil deſto anſehenlicher / weilen beyden diſen Frauen kein Schaden zugeſtanden / unangeſehen es ſonſten freylich håtte geſchehen ſollen / indeme ſie ſich ein ganze Stund lang bey ſo kalter Winterszeit gedulden müſſen; daß auch einer auß ermelten Herren in vorher vergangner Nacht verſicheret worden / es wurde ſein Haußfrau durch ein nacher Einſidlen beſchehen Gelübdt auß ihro Lebens-Gefahr errettet werden.

XI.

UNaufhörlich und langmüthig iſt das barmherzige Fürbitt der Jungfråulichen Königin zu Einſidlen. Dann durch ſie iſt 4. mahlen in åuſſerſten Gefahren gnådigſt erhalten worden Sebaſtianus Meyer / im Riſcher Kirchgang Zuger-Gebiets. Erſtlich 1664. den 14. Weinmonath iſt er ab einem hohen Keſtenbaum hinab gefallen / ſeiner 5. Sinnen beraubt / und zu dem Todt / da er beſſer zu ſich ſelbſten kommen / nach Chriſtlich-Catholiſchem Brauch verſehen worden. Thate er beynebens eine Verſprechung

mit

mit einer Taffel nacher Einſidlen / und iſt alſo alles Schaden ledig worden. Ein anders mahls iſt er ſelbs ander auff dem Zuger-See in ein grauſamen Wind kommen / daß keiner den anderen weder gehört noch geſehen hat / daß wo der Glaub auff Gott und Mariä Fürbitt nit geholffen hätte / daß ja er den Fiſchen zur Speiß wäre geben worden. Ferner iſt er von einem Hauß 3. Gemach hoch in ein harte Beſetze gefallen: und endtlich ab einer hohen Leyteren an einem Kyrſenbaum / an deme der Aſt gebrochen. Bekennet diſer Mann durch ſein Gelübdt-Taffel / daß er allein durch angeruffte Hilff Gottes / und Gnaden-Mutter Mariä zu Einſidlen alle tödtliche Gefahren überwunden habe.

XII.

JEdermann glaubt und bekent / daß das ſündliche menſchliche Geſchlecht einem gebrechlichen Schiff gleich ſeye / welches mit dem Laſt der ſchweren Sünd beladen/zu Grund und verlohren gangen iſt / oder vilmehr / welches an einem harten Stein der Hartneckigen Ungehorſame wider Gott ſchon in dem Paradeyß angeſtoſſen / und ſich ſelbſten zum Undergang geſtürtzet hat/ welchem Schiffbrüchigen Menſchen zu guter Hilff Gott die Gebährerin Jeſu / als ein Heyl- und hilffreiche Arch zu Erhaltung geben / und wunderlich erſchaffen hat. Ingleichem iſt Johann Tetling von Schweytz durch Beyhilff Mariä zu Einſidlen wunderbarer Weiß von äuſſerſter Waſſers-Gefahr an das Port der Sicherheit widerumb geſetzet worden. Dann er im Jahr 1665. in dem Mayen von Herrn Landamman Reding in das Berner-Gebiet geſchickt

worden/

worden / von dannen etliche Faß voll Erden zu der Glaßhütten abzuholen. Da laſſet er 9. Faß / deren ein jedes 10. Centner gefaſſet hat / in ein altes Schiff hinein thun / in welchem ohne das bey 400. Centner Eyſen gelegen ſeynd / damit ſie über den Aren-Fluß hinab geführt wurden. Da man nun durch das Waſſer hinab geſchiffet / hat das Schiff ob Bruck an einem Stein und Strudel einen Schiffbruch dermaſſen erlitten / daß das Waſſer häuffig hinein geloſſen. In ſolchem äuſſerſten Zuſtand haben zwar die darinnen Uncatholiſche geſchruen / Herr hilff / Herr hilff. Aber da ware keine Hilff / dieweil der HErr JEſus in diſer Gefahr ſeine Mutter glorificieren wolte. Da nun alles verzagt ware / und den letſten Augenblick in Gegenwart erwartete / thut gemelter Johannes ein Bittgelübdt nacher Einſidlen zu U. L. Frauen / und zu St. Anna an den Steiner-Berg / und redt die Uncatholiſche Schiffgnoſſen mit diſen Worten an: Thun ihr nit auch an die Fürbitt der Mutter GOttes glauben? Darüber iſt ihme geantwortet worden: Ruffe nur Mariam an. Schaue zu / da ſonſt alles undergangen wäre / iſt die Barmhertzigkeit der Gebenedeyten under den Weiberen alſo gegenwärtig geweſen / daß ſie das Schiff / Leuth / und Waar ungeſchädiget auß dem Strudel und Waſſerflut erlediget / an das Port geſetzet / und gnädiglich zu vernemmen geben / wie kräfftig und heylſam Mariä Fürbitt ſeye bey den in Gefahr ſchiffenden Menſchen / wann nur der heylwürckende Glauben der Grund iſt.

XIII.

JN der weitleuchtenden lobl. Statt Lucern iſt ein 10. jähriges Edelknäblein / Frantz Leontius Meyer / bey den Müllenen in den Fluß Reuß gefallen / und under 3. lauffenden Räderen / welche bey anderthalb Zohl dem Boden zunaheten / durchgetriben worden. Ein halbe viertel Stund weit ware er von dem Waſſer getragen. Die Elteren gemelten Knabens waren Juncker Frantz Nicolaus Meyer Landvogt / und Kornherr / die Mutter Frau Anna Catharina Pfifferin von Altishoffen / welche an diſem Tag / an welchem das Feſt St. Joſeph gehalten worden / zumahlen mit Joſeph und Maria ſchmertzlich ihren Sohn haben ſuchen können. Jedoch mit Wunder erfolgter Freud haben ſie durch Hilff und Schirm Mariä zu Einſidlen den Knaben ohne Verletzung widerumb alſo gefunden / als wann er nicht in ſolcher langer Waſſers-Furia, auch nit under der harten Preſſen der Räderen / ſondern in der Schooß der Mutter JEſu wäre gehalten / und den Elteren zugeſtellet worden. Man hat ſelbiger Zeit gezehlt 1657. den 19. Mertz.

XIV.

WJe warhafftig der ſeelige Laurent. Juſtinian. Serm. de Annunt. B. V. die Mutter GOttes ein Port der Schifſbrüchigen genennt habe / hat nebent unzehlbar anderen Herr Bartholomeus Siger Chorherr zu Kaßloch / mit der Erfahrung gelehrnet / welcher in dem Anno 1682. erlittenen Schiffbruch übel angeländet hätte / wann er nit nach diſem Port geſeufftzet hätte. Er beſtige nach verrichter ſeiner

Einſid-

Einſidler Wallfahrt/ zu Baſel ein Schiff/ ſambt noch 6. anderen/ darunder der einte ſein Diener/ der andere ein Jüngling von Conſtanz/ die übrige 4. waren Holändiſche Schiffleuthe/ willens wider in ihr Vatterland abzureiſen; er aber zihlte nacher Breyſach. An St. Catharinä Tag fuhren ſie vor der Sonnen Auffgang alleſambt ab. Ungewiß iſts/ ob es durch die Anſchickung GOttes/ oder durch Fahrläſſigkeit der Schiffleuthen geſchehen/ daß das Schiff mit ſolchem Gewalt wider eine Bruck angeſchoſſen/ daß es in vil Trümmer zergangen/ und alle Auffhabende dem Waſſer überlaſſen hat. Herr Siger wurd nicht minder dann alle andere vom Gewalt deß Waſſers hingenommen/ und als er ſchon gnug eingetruncken/ ließ er ſich zu Boden/ da lag oder ſtund er ein geraume Zeit/ biß er wider an Einſidlen denckend/ ſein Leben der ſeeligſten Mutter Gottes alldorten mit einem neuen Gelübdt anbefahle/ im Augenblick kam er durch Gewalt der Wellen wider auff das Waſſer/ und als er eben wegen der Schwäre ſeiner Kleider das andermahl zu ſincken begunte/ bekombt er eben recht ein Brett von dem zerſcheiterten Schiff/ daran hielt er ſich mit einer Hand/ die andere hebte er über das Waſſer auff/ damit anzuzeigen wo er wäre: alſo fuhr er rücklingen ſchwimmend den Rhein hinunder/ der das Schwimmen niemahl gelehrnet/ nach langem kamen 2. Schiffe ihm zu hilff herbey/ in dem einten lag der Conſtanzer Jüngling ſchon todt/ in das andere wurd er übernommen. Inzwiſchen als ihm in der nechſten Zeit ein Ader geöffnet wurd/ erfuhr er von zween Cappucinern/ welche ihn zu trö-

 ſten

ſten angekommen / daß ſein Einſidler Mitgefährt noch bey Leben/ er hatte ſich an einem Joch der Brucken mögen erhalten / und im übrigen umb ihn ſehr bekümmert wäre. Sihe da die Fürſichtigkeit Gottes/ und diſer beyden Gemüther an/ wie ſie zu einer Zeit/ und an verſchidenen Orthen / und keiner vom anderen nichts wiſſend/ von Gott berührt wurden/ daß ſie einerley Gelübdt nacher Einſidlen thaten umb einerley Abſehens willen: und verwundere dich nit minder ab diſem/ daß der/ ſo deß Schwimmens ganz unerfahren/ ſich ein ſtarcke halbe Stund wider den Gewalt deß Waſſers beſchirmen hat können/ indeme daß er 4. ſtarcke / und deß Schwimmens gewohnte Männer vor ſeinen Augen hat müſſen ſehen zu Grund gehn.

XV.

Als in dem Chriſtmonath deß 1686. Jahrs zwey Patres auß der Franciſcaner Familia von Bellenz nacher Meyland abzureiſen willens / und auff dem langen See ſich befunden/ entſtund gähling ein ſolch Ungewitter von Donner / Regen/ und Sturmwind vermiſcht / daß ſie verzweifflet/ anders nichts als den gegenwärtigen Undergang vor Augen ſahen. Demnach ſie alles umbgeſehen/ und nichts zur Hilff fanden / erinnert ſich der einte Pater / Marcus mit Namen / daß er ein Einſidliſch Mariäbildlein von unſeren Patribus zu Bellenz verehrt bekommen / diſes löſt er auß ſeiner Sportel/ hebt ſolches/ nebet eyfferiger Anruffung der Mutter GOttes allhier / nur blößlich in das Waſſer. Wunder! gleich als wann das wilde Element ein oberen Befehl empfangen

hätte/

hätte / ſo ſetzte ſich im Augenblick die Wütherey / der Sturm lieſſe nach / und entſtund in kurtzem ein groſſe Wind- und See-Stille.

XVI.

Marx Märlein von Rottenburg / dieweil er ſich in dem Jahr 1687. an einem Sommer-Tag faſt erhitzet / ſuchte zur Abendszeit die Abkühlung in dem Waſſer. Er lieſſe ſich ſambt noch einem Geſpanen ſchier ein halb Stund von der Statt / in den Fluß Necker / willens da den Schweiß ſambt dem Staub abzuſpühlen. Allein thäte ihm Marx gröſſere Stärcke zuſchreiben als er hatte / die ohn das durch die Arbeit und Schweiß deß Tags ſchon erſchwächt war; der Gewalt deß Fluſſes nahm ihn hinweg / welche Gefahr der andere erſehend / und daß er gleich einer Ballen bald unden / bald wider obenauff kam / zwar eylends hinzuſchwam / aber er verſtrickte ſich nur mit deß anderen Unglück / dann er von ihm ergriffen und mit in die Tieffe hinab muſte. Diſem machte der Todtes-Schrecken ein neue Krafft / wande ſich derhalben ſo gut er könte / auß deſſen Händen / und ſchwam wider dem Land zu / beſſer achtend / daß einer zu Grund gehe / als daß beyde in die Gefahr geriethen. Alſo ſtunde nun Marx / von aller menſchlichen Hilff entblöſt / übel under dem Waſſer / wann ihn auch alle gute Gedancken verlaſſen hätten / aber er wendte ſich von gantzem Hertzen zu der Mutter Gottes von Einſidlen / rufft ſie umb die Gefahr abzuwenden inniglich an / gleich darauff ward ihm in den Sinn gegeben / er ſolte da nicht ſtehn / ſondern weiter fortgehn / er thät ſolches / weil er heimlich darzu gezwungen /

wurde / und kaum als er noch etwelche Schritt fortgienge / kam er ſchon ſo weit / daß er den Kopff über dem Waſſer hatte / und alſo fürderlich ohne groſſe Beſchwärd wider an das Land kommen möchte. Hierauß aber war der Göttliche Beyſtand umb deſto klarer zu erkennen / alldieweil / wann er under dem Waſſer ein anderen Weeg hätte genommen / in einen tieffen Abgrund nothwendig verſincken hätte müſſen; auch daß er die gantze Zeit durch / da er under dem Waſſer geweſen / kein Waſſer weder mit dem Mund / noch mit den Ohren eingenommen hat.

XVII.

EIn anders von Waſſers-Gefahr. Johann Eberhard Petit-perin, von Bruntraut Burger / und Beambteter der Statt / begab ſich noch mit 3. Geſpanen auff den Weeg nacher Einſidlen / und als er den Fluß Ruſa ſchon übergefahren / und ans Land außſteigen wolte / fiel er wider rücklingen in den Fluß hinein / daß er eben under das Schiff kam / under welchem er ein viertel Stund / ſeiner ſelbſt gantz vergeſſen / ligen blibe. Seine Geſellen ſich erinnernd / daß er im Hineinfallen die Mutter Gottes von Einſidlen angeruffen / befahlen ihne deroſelben noch weiters. Endtlich ſchwemte ihn der ſtrenge Fluß ein zimlich Stuck under dem Schiff hinweg / daß er verwunderlich an einen Stock geſchoſſen / an demſelben ſich ſo lang mit den Händen halten können / biß man mit dem Schift herzukommen / darauff er ſo geſund und bey Kräfften herauß gezogen wurde / daß man vermeint / er hätte nicht ein eintzigen Tropffen Waſſer in ſich geſchluckt. Er ſambt den 4. Männeren legte

deſſen

deſſen Verlauffs hier Kundſchafft ab / in dem Jahr 1687.

XVIII.

JOhannes Rüſt von Stad / ein halb Stund ob Roſchach / führte ſambt noch 4. anderen ein mit Holtz beladnes Schiff auff dem Bodenſee / weiß nit wohin / zwar war das Wetter / da ſie abgefahren / nit zum allerbeſten beſtelt / worumb ſie Anfangs einiges Bedencken trugen / doch gewann die Gewinnſucht endtlich die Oberhand / daß ſie fortfuhren / und als ſie recht in die Mitte deß Sees kamen / nahm das Ungewitter alſo zu / daß ſie weder hinter-noch fürſich / noch auff die Seiten könten außweichen / ſonder dem ſtürmenden Ungewitter überwunden in die Händ geben müſſen. Das gantze Schiff wurd überall von den Wellen bedeckt / daß die benante 4. Männer vom Waſſer erſtecket / nach einander den Geiſt auffgaben: Johannes war der letſte / der noch mit dem Todt rang / aber er erkante an dem was ſchon geſchehen / was ihme zu erfahren bevorſtunde / wann ihn nit ein ſonderbare himliſche Hilff erretten wurde. Dann wer wolt ihn in ſolchem Stand nit für verſchätzt halten? Er war allein / und hatte die jenige ſo helffen können verlohren; das Schiff war under Waſſer / das Ungewitter hielt noch an; zudem befande er ſich an einem ſolchen Orth / darvon das Land am weiteſten entfernet. Ein jedweders ſolte gnug geweſt ſeyn / ihm alle Hoffnung der Errettung zu benemmen. Allein ſihe / wie manchmahl Gott ſeine Hilff nur darumb verſparet / biß alle menſchliche und natürliche Hilff zu allen Seiten iſt verſchwunden / damit das Wunder / ſo er vor

hat zu thun / nur umb deſto ſcheinbarer werde. In ſolcher äuſſerſten Noth und Verlaſſenheit als er war / wirfft er ſein einiges Vertrauen auff die Mutter Gottes von Einſidlen / dieſelbe rufft er an / und verlobet dorthin eine Wallfahrt nach ihrer H. Capellen / wann ſie ihm auß diſer gegenwärtigen Noth helffen thäte / und hat gleichſam nach GOtt alle ſeine Hoffnung auff Sie allein geſetzt. Was thut nicht ein wahrer Glauben? gleich verſpühret er als ihm von oben herab ſolche Krafft gegeben / die auch noch ſtärcker dann der Todt ſelbſten wäre / er range zwölff gantzer Stunden lang mit den Wellen / beſſer zu ſagen mit dem Todt ſelbſt / welche beyde er endtlich doch noch obſigte / und von diſem triumphierend mit unſäglicher Verwunderung aller mit einander / die ihn als ein Wunder zu ſehen herbeykommen / glücklich an das Land herauß ſtige. Geſchahe 1689.

XIX.

Diß war nicht weniger ein Gutthat der Mutter Gottes / was Anno 1689. einen anderen Johannes Gerſter vom Zunamen / in eben einer Waſſers-Gefahr begegnet: Es war der Vor-Abend ſeines H. Patronen / und Vorläuffers Chriſti Johannis / als er nothwendig über einen / von vilem Regenwaſſer auffgeſchwelten Bach gehen ſolte: Der Steeg brach / er fiel hinunder / und hat nichts mehr als den Todt vor Augen; dann wie wolt er ſich allein wider die reiſſende Fluth erhalten? er müſte mit fort / und als er nit minder Gefahr von den groſſen Bachſteinen / dann von dem ſtreng-ſchieſſenden Waſſer ſelbſten litte / auch ſo wohl wegen eingetrunckenen

Waſſers / als wegen ſtrenger Bearbeitung / bereit die Kräfften abnemmen wolten / rufft er noch von dem innerſten Hertzen die Mutter Gottes von Einſidlen an; gleich darauff wurd er auff den Wellen ſelbſt / als wann die hierzu einen Befehl empfangen hätten / an das Land getragen / und errettete alſo ſein zeitliches Leben / der erſt vor einem halben Jahr / ein Erbe deß Ewigen / Krafft einer offenlich-gethanen Glaubens-Bekantnuß (dann er zuvor ein Calviniſt war) worden iſt.

XX.

ALs in dem 1690. Jahr den 10. Octob. auß Befelch Jhro Hochfürſtl. Gnaden Herrn Hr. Marquard Rudolphs / Biſchoffen zu Conſtantz / etliche ſeiner Bedienten / als benantlich Herr Joſeph Wieſtner Speißmeiſter / Johann Antoni Maßler Cantzleyſchreiber / ſambt einem Fürſtl. Edelknaben und 8. anderen Perſohnen / von dem Biſchöfflichen Luſt- und Sommerhauß Hegne auff Meerſpurg zu über den See fahrten / ſeynd ſie zwiſchend Conſtantz und Meerſpurg unvermuthet von einem ſolchen Ungewitter und Sturmwind überfallen worden / daß ſie alle in äuſſerſte Leibs- und Lebens-Gefahr gerathen: darumben ihr einige und letſte Hoffnung auff unſer lieben Frauen von Einſidlen beruhete / dero ſie ſich ſambtlich verlobt und anbefohlen haben / mit ſo erwünſchter Würckung / daß obwohlen das ſtarckgeladene Schiff nit mehr als ein Spannen hoch ob dem Waſſer fahrend / von den wüthenden / und allenthalben mehr als ein Manns hoch zuſchlagenden Wellen angefochten wurde / ſie dannoch Waſſer und

Wellen frey / fort und an das erwünſchte Geſtad getriben worden. Das verwunderlichſte war / daß obwohlen der See erwildet / die Wellen / wie geſagt / ſtarck und hefftig angetrieben wurden / dannoch kein Tropffen Waſſers könte in das Schiff getriben werden / Maria nemblich hielte ihren Schutzmantel ob ihnen / und verhinderte damit die Wellen nit in das Schiff hinein ſchlugen: Dem gütigſten Gott und ſeiner übergebenedeyten Mutter ſey ewiges Lob und ſchuldigſter Danck.

XXI.

ABer höret noch gröſſere Gnaden unſer Einſidliſchen Gnaden-Mutter. In dem 1693. Jahr am Sambſtag vor dem weiſſen Sonntag fahrten auff vorgemeltem Bodenſee drey mit Kernen und anderer Waar beladene Laſtſchiff nacher Lindaw auff den Marckt; underwegs wurden ſie bey Verfinſterung deß Luffts / under einem kalten Schnee-und Hagel-Regen von ſo erſchröcklichen Sturm- und Wirbelwinden urplötzlich angefallen / daß das einte mit 27. Perſohnen beladene Schiff gleich in der erſten Furia von einem Wirbelwind ergriffen / umbgetriben / und gleich vor ihren Augen in den Abgrund verſenckt und vergraben wurde. Die in dem anderen Schiff und die nechſte waren / hatten nichts beſſers zu erwarten / weilen ſie allbereit den Segel und Maſtbaum / welche von dem Sturmwind mit ungläublichem Gethöß und Braſchlen in Stucke zerſchlagen worden / verlohren hatten. Ihr einige und beſte Hilff ſtund derohalben auff dem kräfftigen Beyſtand Mariä von Einſidlen / dero ſie ſich ſambtlich

lich mit Mund und Hertz befohlen und verlobt haben: durch welche ſie auch wunderbarlich erhalten/ der augenſcheinlichen Todts-Gefahr entzogen / in dem Hafen zu Horn endtlich glücklich angelendet haben. Wie ſolches alles nachgeſchribne / da ſie gleich ihr Gelübdt darauff abgeſtattet / allhier weitläuffiger under dem Eyd außgeſagt und bekräfftiget haben. Als benantlich / Hanß Müller der Schiffmann / Caſpar Stochlin / Johann Hedinger / Georg Keller/ Lorentz Schattenwiler / und andere. So geſchehen den 23. Aprill in gemeltem 1693. Jahr.

XXII.

NIcht allein in unſeren / ſondern auch weit entlenen Länderen leuchtet der gnadenreiche Einſidliſche Meerſtern Maria. In dem Jahr 1696. fahrte auß Moréa in Griechenland/ ein Päbſtliches Kriegsſchiff von St. Alexandro genambſet / nacher Rom. Auff diſem waren vil vornehme Edelleuth ſambt 500. Soldaten / welche alle under dem Päbſtlichen Fahnen und Sold Innocentij XII. in gemeltem Moréa wider die Türcken geſtritten hatten. Diſe/ als ſie bey den Küſten Calabriæ an ein Orth / Capo del Colonna genant / ankommen / ſeynd ſie von einem ſo grauſamen Sturmwind angefallen worden / daß ihr Schiff in mehr als 100. Stuck zerſchlagen / das Volck aber ſamentlich in das wilde Meer geſchüttet worden. Under denen Außgeſchütteten waren auch 6. Schweytzeriſche Soldaten / als benantlich Georg Frey / Jacob Bali / Ludi Mugli/ Ludi Bachman / Willhelm Zwinli / und Johannes Hildebrand/ alle auß dem Lucernergebiet. Diſe / nach-

dem

dem ſie in diſer augenſcheinlichen Todtsgefahr / die Augen ihres Gemüths zu dem Einſidliſchen Meer-ſtern Maria / mit Verlobung einer Gelübdts-Taf-fel gewendet / ſeynd ſie durch die wilde Wellen an das Land wunderbarlich getriben / friſch und geſund der Gefahr entlediget worden. Da underdeſſen der gantze Adel ſambt mehr als 300. Soldaten elendig-lich ertruncken und zu Grund gangen ſeynd. Wel-ches geſchehen den 16. Octob. 1696. Diſes alles be-zeugten obbeſchribene mit einer groſſen und zierlichen Taffel / die ſie zu Rom haben mahlen / und durch Johann Hildebrand in ihrer aller Namen allhero tragen laſſen den 17. May im 1697. Jahr.

XXIII.

IN verwichener Engelweyhung deß 1698. Jahrs ſeynd 25. Perſohnen / nachdem ſie ihr Andacht allhier verrichtet / den 15. September auff Richten-ſchwyl / ein an dem Zürcher-See ligendes Dorff ver-reiſet / von dortauß auff dem See nacher Zürich und dann ferners ihrem Vatterland zu zufahren. Stigen alſo 25. Perſohnen zuſamen in ein Schiff / bey gu-tem Wetter und ſtillem See. Nachdem ſie aber bey 5. Stund lang gefahren / und allbereit nahe an dem Einlaß in die Statt Zürich zulenden gedachten / ver-endert ſich urplötzlich das Wetter. Ein gähling her-sauſſender Sturmwind war ein Vorbott der gleich-folgenden Tragædi: welcher gleich Anfangs ſo er-ſchröcklich wüthete / daß der vorher gantz ſtille See faſt im Augenblick von den ungeheur-daher raßlenden Wellen vom Grund auffgetriben erwüthet und er-wildet worden / darauff erfolgete ein ſolches Wetter

von

von Sturm- und Wirbelwinden / daß auch die älteſte und erfahrneſte Schiffleuth bekenten / daß ſie in 60. Jahren kein ſolche Ungeſtümme auff dem See geſehen noch erfahren hätten: dahero ſie gezwungen worden / die Ruder auffzuheben / alle Kunſt und Arbeit auff die Seiten zu ſetzen / ſich aber ſambt den Pilgeren den langen-weeg auff die Geſichter in das Schiff niderzulegen / und ſich ſambt dem wehrloſen Schiff dem Grimmen der Winden und Wellen zu überlaſſen. Lagen alſo diſe arme Leuth eine gute Zeit Hilff- und Rath-loß / in ihrem Schiff als einem Todtenbaar / alle Augenblick deß Todts / oder vilmehr deß Grabs erwartend / biß ihnen daß Schiff eintweders durch den Gewalt der Sturmwinden umbgeſchlagen / oder durch die häuffige Wellen mit Waſſer angefült / verſenckt / und ſie darmit in den Abgrund geſtürtzt und begraben wurden. Darumben gnadete einer dem anderen ab / umbhalſeten und baten einander umb Verzeyhung und rüſteten ſich / ſo gut ſie könten / zum Todt. Endtlich aber under anderen guten Gedancken fiel ihnen auch diſer ein. Es gienge ihnen nemblich / wie den Schiffleuthen zu Zeiten Jonä deß Propheten. Woher gedenckten ſie / und warumb kombt diſes Unglück über uns? ſeynd wir dann nit alle zu Einſidlen in der Engelweyhung geweſen? haben wir dann nit alle gebeichtet / und den ſo groſſen Ablaß erhalten? oder iſt villeichter einer auß uns der ſein Andacht nit wohl verrichtet / der ſeine Sünden nit recht oder vollkommen gebeichtet? oder thut uns der liebe Gott (der in allen ſeinen Urthlen und Verhengnuſſen das Heyl der Menſchen ſuchet) durch

diſes

diſes Unglück den Weeg zu ſeiner Gnadenſtatt Einſidlen wider weiſen / ja bey den Haaren dahin ziehen? Under diſen und dergleichen Gedancken (wie ſie es hernacher offenhertzig bekent haben) faſſen ſie auß Göttlicher Einſprechung eine Reſolution / verloben und verſprechen under einander einhellig / daß / wofern ſie durch die großmächtige Vorbitt der wunderbarlichen Mutter zu Einſidlen auß diſer Todtsgefahr erlediget wurden / ſie theils bey nechſter / theils bey diſer Gelegenheit wider nacher Einſidlen wallfahrten / dorten widerumb beichten / und den heiligen Ablaß gewünnen wolten. Nun höre Wunder über Wunder! Dann ſo bald ſie diß Gelübdt gethan / da ſahen ſie daß das Schiff durch einen unſichtbaren Gewalt / ohne Ruder / hinderſich gegen Einſidlen getriben wurde / die Wellen aber neben und ob dem Schiff (wie zu Zeiten der Kinder Iſrael in dem rothen Meer) als ein Maur oder Gewölb ſtill und feſt hielten. Der Weeg / durch welchen das Schiff getriben wurd / kam ihnen vor wie ein breiter und tieffer Stattgraben / eben und glat wie ein Spiegel / zu beyden Seiten umb und überzogen mit den Wellen / wie mit einem harten und hohen Wahl: Auff dem übrigen See tobete der Wind wie zuvor / alles war wild und ungeſtümm / nur die Straß / durch welche ihr Schiff paſſierte / ware ſtill / ſicher / und auſſert aller Gefahr / dahero ſie auch in gar kurtzer Zeit ob der Statt Zürich an das Land getriben / alle glücklich außgeſtigen ſeynd. Die Schiffleuth / welche Calviniſch waren / könten ſich darab nit gnug verwunderen / bekenten hiermit rund und offenhertzig / diſe Sach über-

ſteige die Kräfften der Natur / ſeye ohne Zweiffel ein herzliches Gnad- und Wunderwerck Gottes. Die fromme Pilger aber luffen gleich den graden Weeg nacher Einſidlen / allwo ſie den 16. Septemb. ankommen / und alldorten nit allein ihrer Erhalterin ſchuldigen Danck geſagt / ſondern diſe groſſe Gutthat allem häuffig anweſendem Volck kund gemacht / auch ſelbige nach vorbeſchribnem Verlauff auff das Papier gebracht / und mit eignen Händen underſchriben haben. Ihrer waren / wie geſagt / in allem 25. Perſohnen / 20. Teutſche auß underſchidlichen Länderen / fünff aber waren Burgunder / dero Namen ſeynd wie folget. Daniel Rolin, Guillaume Dard, François Corne, Idan Thomas, alle vier Burger der berühmbten Haubtſtatt Biſanz / der fünffte aber hieſſe Jean Claude Latondo de la Montagne. Alſo kan man in Wind und Wetter ohne Ruder und Steurmann fahren / wann man under dem Schutzmantel Mariä einſchiffet.

Das X. Capitel.

Schädliche Brunſten werden gedämpfft / und darinn Begriffne erlediget.

I.

EHe und zuvor ich in diſes Capitel eingehe und erzehle / was maſſen Maria die gütigſte Mutter ihr Flamen-Lieb in Zeiten der grimmigen

migen Feurs-Gefahren außwendig ihres Hauſes hab ſcheinen laſſen/ will ich vorher ſetzen/ was ſich zu underſchidlichen mahlen bey Hauß und in hieſiger Wald-Statt begeben habe/ nicht wuſte ich/ ob jemahlen einig Orth in ungeſtümmen Brunſten die Hilff Mariä gegenwärtiger gehabt/ als eben der Königliche Gnaden-Saal Mariä ſelbſten/ dann ob gleichwohlen diſes Fürſtliche Stifft und Münſter zu fünff verſchidenen mahlen ſambt allem ſo wohl Geiſtlich- als anderen Haußrath gänzlich abgebrandt und eingeäſchert worden/ ſo iſt dannoch die Jungfräuliche Capell jederweilen (zwar nit ohne groß- und ſonderbares Wunderwerck) unberührt/ und ohngeſchädiget verbliben. Dann als erſtlich in dem Jahr 1029. bey Regierung Herrn Embrichen Freyherren von Abenſperg damahligen Prälaten/ diſes Münſter und Gottshauß/ durch Verwahrloſung/ oder auß teuffliſcher Boßheit Epponis von Stätten/ deß untreuen Hoffdieners/ gantz und gar verbrendt/ und in die Aſchen gelegt worden/ hat die greulich-umb ſich freſſende Feurflammen der allerheiligſten Capell/ einig Härle/ alſo zu reden/ nit antaſten dörffen/ ſondern iſt ab der Gegenwarth der alldort wohnenden Himmels-Keyſerin Mariä gleich als erſchrocken darvon abgewichen und unkräfftig worden. Gleiches iſt Anno 1226. geſchehen/ da under Herrn Conrado gebohrnen Graffen von Thun/ ſo damahlen diß Gottshauſes Prälat ware/ ein unverſehene Brunſt auffgangen; dann auch ſelbiges mahl die H. Capellen allein den Flammen entgangen. Und ware diß die andere Brunſt deß Münſters und angebauten Cloſters. Das dritte mahl iſt Anno

no 1465. under Fürſten Geroldo gebohrnen Graffen von der hohen Sax ungefährlich ein ſehr leydige und alſo böſe Brunſt außgebrochen / daß ſie auß allem Haab und Gut mehrers nit übrig gelaſſen / als die bloſſe Mauren deß Cloſters. Wiewohlen aber das Jungfräuliche Capellelin zu ſelber Zeit anderſt nit als mit Holtz von auſſen zugedeckt und inwendig gebühnet ware / ſo hat es dannoch auch diſes mahl von ſo jämmerlichen Flammen einigen Schaden nit eingenommen / ſondern iſt in Mitten derſelben gantz unverſehrt ſtehen geblißen.

Die vierte Brunſt hat ſich begeben Anno 1509. under Fürſten Conrado Freyherren von hohen Rechberg / welcher (als beſagte Brunſt / ſo in eines Becken Hauß auffgangen / inner wenig Stunden den gantzen Flecken erbärmlich in die Aſchen gelegt / und von dannen ſich hinauff in das Cloſter geſchlagen) ſich in U. L. Frauen Capell zum Gebett begeben / und vor dem H. Altar knyend / die ewig ſeelige Jungfrau Maria mit lauter Stimm bittlich angeſprochen / ſagende / daß ſie ihr geliebtes Gottshauß / ſambt allen ſeinen zugehörigen Sachen auß gegenwärtigem Undergang erretten wolte / zumahlen es eben umb ihr eygne Sach zuthun wäre / und ſonſt niemand anders verderben wurde. Gienge demnach herauß / und ſchaffete / es ſolte fortan ein jeglicher zu ſeinen ſelbſt eygnen Sachen ſehen und Sorg haben / dieweilen ihme ſein Abbtey und anbefohlnes Gotthauß ſicher und auſſer der Gefahr ſeyn wurde: iſt alſo beſchehen / maſſen die Fürſtl. Wohnung ſambt dem übrigen Cloſtergebäu

unverlezt ſtehen gebliben / ohngeacht die hart daran ligende Häuſſer von der grimmigen Flamm gänzlich verzehrt und hingenommen worden.

Was ſoll ich von der fünfften Brunſt hiebey ſezen / welche beynahend mehreren und gröſſeren Schaden allein / als die andere ſammentlich gethan hat? Diſe iſt angangen im 1577. Jahr under Hr. Abbt Adamo / und hat dermaſſen ſchädlich gehauſet / daß das ganze mit allerhand köſtlichem Kirchen- und Haußrath angefüllte Cloſter mit höchſtem unerſäzlichem Schaden der Sacriſtiæ, Bibliothecæ, und deß Archivij, zu ſambt dem unden angelegenen Flecken / in einen Aſchenhauffen vergraben worden. Iſt in ſo ſchröcklichem Feur alleinig unberührt verbliben das Jungfräuliche heilige Capellelein; zu deme die hochmächtigſte deſſelben Patrönin Maria ein ſolche Obſorg gehalten / daß / als in den Münſterthürnen / wegen der grauſamen Feurflammen 10. groſſe anſehenliche Gloggen abgeſchmolzen und zerfloſſen / dannoch das kleine U. L. Frauen Glögglein ohne den geringſten Schaden übrig und unverſehrt gebliben. Da haſt du / andächtiger Pilgram / was maſſen die tauſend ſeeligſte Jungfrau Maria ihren Einſidliſchen Saal verwahre / und wie offt ſie ſelbigen in ſo underſchidlich- und mächtigen Zuſtänden / beſonders auch diſes letſtere mahl wider ihren thätlichen Feind den Zwingliſchen Haubtmann Stören von Biſchoffzell / ſo die geſagte Brunſt / vermittelſt etwelcher gottloſer Buben / angeſteckt / maſſen oben in der Chronick geſagt worden / glorwürdig verfochten haben.

II. An-

II.

ANno 1628. iſt ein mit vilem Viech angefülter Stall/ ſo hart an einer höltzenen Stuben geſtanden / von dem grimmigen Feur ergriffen worden. Gienge eben dazumahl ein ſehr ſtarcker Wind/ welcher mit ſeinem ungelegnen Zublaſen dem Feur nicht wenig geſteuret / und die Gefahr hefftiglich vermehret hat. Herr Johann Peter Judice Statthalter zu Palens (iſt ein Orth deß Thals Brennia / ennert dem Gotthart gelegen / und den 3. alt-Catholiſchen Orthen der Schweytz zugehörig) da er die äuſſerſte Gefahr ſeines brinnenden Stalls und beygeſetzten Hauſes vermerckt / dat er Mariam die treue mächtige Jungfrau zu Einſidlen mit gethanem Gelübdt angeruffen/ hat ſich der Wind in Puncto darauff nidergelegt/ und iſt das Hauß damit in der unvermeidenlichen Gefahr unverletzt gebliben.

III.

WAhr iſt es/ daß ein kleiner Funcken manchmahl ein groſſe Brunſt erwecket. Anno 1650. iſt den 10. Wintermonat in der Statt Surſee / innert der Herrſchafft der Statt Lucern gelegen in einem Hauß umb wegen Unſorg deß Geſindts ein Büſchelein dürrer Hanffſtengel angangen / und das Feur/ welches ein ſo geringen Anfang gehabt/ biß zu der 12. Stund in der Nacht alſo ſehr gewachſen / daß es letſtlich in eine hoch ſchädliche Brunſt mit allgemeinem Lands-ſchröcken außgebrochen/ und ehender / als in einem paar Stunden / neben Beſchädigung viler Gebäu/ 48. Häuſer gantz bedaur- und erbärmlich abgefreſſen. Auch ſo weit umb ſich gefahren / daß allermännig-

liches Beſorgen nach nunmehr die gantze Statt an einen gemeinen Kohlhauffen hat ſollen nidergelegt werden / ohneracht ſo wohl die Burger / als andere angräntzende Völcker ſich deſſen äuſſeriſt gewehret. Es ruckten allgemach die verderbliche Flam̃en nach dem Thurn / in deme ein anſehenlicher Vorrath Kriegspulffer lage / und hatte bereits denſelben umbgriffen / und angebrandt; Wehe der armſeeligen Statt / ſolle ein einiges Füncklein in ein Zimmer hineinſpringen / ſo wird alles / was noch übrig / zerſchmettert / und in tauſend Stuck zerriſſen werden. Die Obrigkeit / als ſie diſe ſo grauſam- und hartnahende Gefahr erſehen / haben bäldiſt Mariam die mächtige Jungfrau angeruffen / und dero verlobet / ein gemeine Bittfahrt nacher Einſidlen anzuſtellen / wann ſie die Flammen von dem ergriffenen Pulfferthurn außſchlagen / und ſonſten die ſo böſe Brunſt dämmen und löſchen wurde. Ein Wunderding zu hören; So bald diſes Gelübdt geſchehen / ſeynd die Flammen von dem Thurn abgewichen / und das gantze Feur erlegen und erloſchen. Es haben hernach die Burger ein ſehr andächtige offentliche Proceſſion zu Maria ihrer Helfferin in Einſidlen angeſtelt / und nach geſagtem und geſungenem Danck ein Zeugnuß - Taffel an den heiligen Orth geopffert und hinderlaſſen. Geſchahe den 8. May deß 1651. Jahrs.

IV.

DJe Statt Sultz im oberen Elſaß / im Jahr 1663. am letſten Tag Mertzen / iſt in unverſehene Feur-flammen gerathen / und hat ſich die Brunſt alſo ein-

geſetzt /

geſetzt / und ſchon weitläuffig umbfreſſen / daß Menſchen Hilff umbſonſten ware / dannenhero weil da kein Menſchen Hilff geweſen / hat man übernatürliche Mittel gebraucht: das Hochwürdige Sacrament iſt an die gröſte Feurs-Beträngnuſſen getragen / und nebend beſchehener Benediction eine Wallfahrt zu der übergebenedeyten Mutter Chriſti nacher Einſidlen / daß ſie den feurigen Zorn Gottes durch das Waſſer ihrer Mütterlichen Barmhertzigkeit außlöſchen wölle / verſprochen worden. Schaue zu mein Leſer / nach ſolchem Gelübdt iſt der Brunſt die Krafft hingenommen / hat augenſcheinlich ſich geſtelt / und deme vom Himmel zugeſchickten Schutz gehorſamlich gewichen. Deſſen zur langwährender Gedächtnuß iſt eine Dancktaffel zu Einſidlen auffgehenckt worden dem Leſer zum beſten / obwohlen villeicht ſein Hauß nit mit materialiſchem Feur angeſteckt iſt / kan doch in der Seel ein geiſtlich Feur ligen / welches durch die Gnaden der H. Sacramenten / und Mariä reineſte Brüſt gedämmet / und gelöſchet wird.

V.

IM Jahr 1669. den 24. Aprill hat Sebaſtian Suter auß der Pfarrey Sinß in der Schweytzeriſchen Vogtey Freyen-Ambt gelegen / in Beyſeyn ehrlicher Zeugen allhie angebracht / daß ungefahr von einem feurigen Ziegelſtein ſein Hauß ſambt einer Scheiterbeig von 30. Klaffter Holtz zu Nacht umb 10. Uhren angezündet worden / und ſchon biß in 2. Uhren brinnend / allbereit den Tachſtuhl erreichen wollen; da er aber diſes Feurs gewahr worden / habe er ſolche Gefahr U. L. Frauen zu Einſidlen anbefohlen / und dorthin

hin ſich verlobet mit einer Pilgerfahrt ſambt einer H. Meß / welche dort ſolle geleſen werden: habe darauff mit Zuſchüttung eines eintzigen Zuber-Waſſers das gantze Feur den Gewalt verlohren; darumb er Gott / und der gebenedeyten Mutter zu dancken / mit Andacht erſchinen iſt.

VI.

EIn vertraulicher Glaub verübet der Natur wunderbarliche Werck: dann als zu Liggeringen ein Stund von Zell am Underſee Jacob Pfalſpergers Behauſung durch ein Brunſt eingeäſchert worden / und aber zwey Häuſer und Speicher mit Sproh bedeckt / nechſt darbey ſtunden / Chriſtian Schneller zuſtändig: hat er / Chriſtian / ſich mit ſeiner Haußfrauen gen Einſidlen verlobt / und darauff in Nahmen U. L. Frauen ein Zuber voll Waſſer gegen dem Hauß geſchütten: über welches den Glauben der Einfältigen Gott wunderthätig belohuet / mit männiglichen Bekennen / daß Gott zu Ehren der Jungfräulichen Mutter die Brunſt nicht weiter habe ſchaden laſſen. Das Gelübdt haben ſie abgeſtattet im Jahr 1671. den 6. September.

VII.

GLeich wie offtmahls ein kleines Füncklein ein groſſe Brunſt erweckt / alſo löſcht nicht ſelten ein geringes Andacht-Füncklein gegen der Mutter Gottes ein nicht geringe Brunſt auß. Es war das 1676. Jahr von den Kriegs-Trublen / und was denen anhängig / überall im Teutſchland beſchreyt / under andern wurd auch Endingen von denſelben alſo getroffen / daß die gute Burger vermeinten ſie hätten Freund

in ihre Statt auffgenommen / haben ſie dieſelbe nachmahls / als ihre Feind und Zerſtörer erfahren müſſen: dann als ſie ihnen ihre Statt gantz übergeben / ihre Schätz under ſie außgetheilt / die Lebens Mittel / und was ſonſt ſie fordern könten / überflüſſig herbey ſchaffeten / hat das alles ihren Geitz ſo wenig erſättigen können / daß ſie noch vilmehr dardurch zu allein Muthwillen angeflammet / wider die gegebne Treue und Glauben / die gute Burgerſchafft mit Würgen und Feur-einwerffen zu beleydigen nur immer fortfuhren. Einer / mit Namen Johann Frey / hat dero Muthwillen für anderen außtragen müſſen / indem ein Zunder in deſſen Hauß eingeworffen / nahm ſolche feurige Matery die Uberhand / daß gleich Anfangs alle menſchliche Hilff verſchwand / ſo bald aber die Göttliche / durch das Fürbitt der Mutter Gottes von Einſidlen wurd angeruffen / ſo bald wurden die Flammen / als gleichſam durch einen oben herab fallenden Gnadenregen / mit der gröſten Verwunderung ſchleunig gedämmet / und glücklich außgelöſcht.

VIII.

DAß die Mutter Gottes von Einſidlen nicht allein mächtig gnug ſeye die Menſchen von groſſen Gefahren und Unglück zu befreyen / ſondern auch gantze Stätt und Feursbrunſten zu erretten / daß hat in diſem Jahr 1680. die Statt Pontarlier in Burgund bezeuget. Es war der Weinmonath und bereits Mitternacht / als ein groſſe Feursbrunſt daſelbſt die gantze Gaß Montrieux ergriffe; durch Antrib eines hefftigen Winds wurden die Feursflammen /

gleich einer wilden Flut / von dar in die groſſe Gaſſen / ſo in der Mitte der Statt war / dergeſtalten zugetriben / daß niemand mehr einige Hoffnung haben könte / bevor die gantze Statt in die erbärmliche Aſchen gelegt wäre. Was für unſäglichen Schrecken jagte nicht diſes Spectacul der gantzen Burgerſchafft ein / und darumb am allermeiſten / weil der gröſte Theil der Häuſeren nur mit Holtz-Schindlen gar ſchlecht bedeckt waren; ſihe aber! ſo bald von einer loblichen Obrigkeit ein Gelübdt nacher Einſidlen verſprochen wurde / ſo bald wurd daſſelbig von dem Himmel erhöret / und unlängſt zuvor noch gantz hell / derſelbe zoge ſich von Stund an in ein dickes finſteres Gewülck zuſamen / mit einem ſo hefftigen Platz-Regen / daß diſer nicht allein mächtig gnug war das vorige zu beſchützen / ſondern löſchte auch noch / was ſchon gebrunnen hat / auß. Es hatte nemblich diſe wohlweiſe und gegen der Mutter Gottes danckbare Obrigkeit noch in friſcher Gedächtnuß / was geſtalten ihre Statt noch vor wenig Jahren / eben auß einer ſolchen Feursbrunſt / durch Anruffung der Mutter Gottes allhier allergnädigiſt errettet ſeye worden / umb welcher Urſach willen / ſie auch dißmahl / und zwar mit deſto gröſſerer Hoffnung eben an dem Orth wider anklopffte / von welchem ihro / ſambt der gantzen Statt das Heyl ſchon einmahl widerfahren iſt. Zu beyden mahlen wurden gewiſſe / ſo wohl von Geiſtlichen als Oberkeitlichen Perſohnen geſchickt / ſo das Gelübdt in Namen der Statt ablegen müſten / und nebent deme / in diſem Jahr noch ein Taf-

fel der Mutter GOttes zur ſchuldigen Danckbarkeit auffgehencket mit diſer Inſchrifft.

Ex voto urbis Pontarliæ in libero
Burgundiæ Comitatu, 1675. & 1680.

Und beſſer unden ſtunden diſe Lateiniſche Vers:

Ingemuit geminis ardens Pontarlia flammis
Imbribus has ſubitò Virgo rogata ſopit.
Urbs tibi ſalva dicat geminatæ ſigna ſalutis,
Protege devotas, Virgo benigna, domos.

Zweymahl vom Feur die edle Statt
Ward Pontarli erſchrecket
Die Flamm gleichfahls zweymahl hat
Mariä Hilff erſtecket
D'rumb thut hiermit die Burgerſchafft
Ihr dopplet Gelübdt vollbringen
Du Jungfrau thue mit deiner Krafft
Noch ferners ihr beyſpringen.

IX.

WUnderbar iſt es / daß unſere heutige Glaubens-Widerwärthige / ſo gar auch bey dem allerhelleſten Liecht und Feursflammen ihre Augen dergeſtalten verblendet haben / daß ſie die groſſe Wunderwerck Gottes und ſeiner allerheiligſten Mutter nicht anſehen wollen / oder wenigſt dergleichen thun als wann ſie es nicht hätten geſehen. Gewißlich hätte denen häuffig gegenwärtigen Calviniſten / ja allen anderen die auch nicht gegenwärtig waren / die jenige merckwürdige Feursbrunſt ſo im Jahr 1682. zu Rüenberg / Solothurner Gebiets entſtanden an ſtatt einer durchleuchtigen Nachtfackel / ihre ſectiſche Finſternuſſen damit zu vertreiben / wohl dienen können / wann ſie

nicht allzeit die Finſternuſſen mehr liebten dann das Liecht. Dieſelbe Feursbrunſt aber / und dero wunderbare Dämmung / will nicht ich erzehlen / ſondern die gantze Gemeind deß Orths ſelbſten reden laſſen/ diſe bezeugt es durch die Feder ihres Wohl-Ehrwürdigen Pfarzherzn Herzn Johann Dietlers in einem Schreiben / an den auch Wohl-Ehrwürdigen H. P. Egidium Effinger / der Zeit Obercuſter allhier / von Wort zu Wort alſo / wie folgt:

Wohl-Ehrwürdiger Herz ꝛc.

Es belieben ihr Wohl-Ehrwürd ſich zu erinneren/ wie daß ich ihro das groſſe Wunder bey erlittener Brunſt/ wegen verlobter Taffel nach Einſidlen / ſelbſt erzehlt / und ſie mir geantwortet habe / wie daß diſe Wort ex voto nicht beliebig / ſondern ein deutliche Schrifft / verlauffs der Hiſtory hinzuthun ſolle / ſelbe dann ihro Wohl-Ehrwürd auff den Altar ſtellen / und davon dem Volck ein Sermon haben wolle. Nun ſo tragt unſer Undervogt diſe Taffel ſelbſt zu ihr Wohl-Ehrwürd / dem das Wunder nechſt an ſeinem Hauß geſchehen / und er ſolches für ſich / und die Gemeind/ mit mehrerem bezeugen und beſtätten wird.

Bezeugt die Hiſtory mit der Gemeind alſo: Im Jahr nach der Geburt unſers Herzn und Heylands JEſu Chriſti / da man zehlte das tauſend ſechshundert und zwey und achtzigſte Jahr / den 12. Chriſtmonath / an einem Sambſtäglichen Arauer Wochenmarckt Berner-Gebiets ꝛc. iſt bey uns zu Rüenberg Solothurner Lands / der Vogtey Gößgen zugehörig/ ein Brunſt entſtanden / dabey das Ober- und Under-Dorff / ſambt unſer lieben Frauen Pfarzkirchen in

höchſter

höchſter Gefahr ſtunde / und nichts anders / als alles in die erbärmliche Nichtigkeit zugerathen / damahlen männiglichen ihr reiffliches Anſinnen ware; urſächlich / weil diſes Dorff ſehr vertiefft mit umbgebnen hohen Felſen / dadurch die Nachbauren eines ſchädlichen Feurs ſo bald zeitlich gnug nit können gewahr werden: zudeme die Häuſer alle mit Stroh bedeckt ſehr nahe beyſamen / und dazumahl die wenigſte Mannſchafft verhanden / ſondern nach Arau 2. Stund wegs ihrer ſo vil verloſſen / daß auch dergleichen ein Tag im gantzen Jahr nicht geſchehen. In dero Zeit angezündten Feurs war kein Mittel / als zum hochwürdigſten H. Sacrament deß Altars / mit deme der Prieſter umb das dritte ſchon angezündte Hauß allein umbgangen / den allgütigſten Gott demüthigiſt gebetten / daß er gegen uns durch Hilff und Fürbitt ſeiner liebwertheſten Mutter Mariä zu Einſidlen ſein Göttlich- und billichen Zorn fallen laſſen wolle; auch ſein unaußſprechliche Barmhertzigkeit durch unſeren Glauben / daß warhafftig er GOtt und Menſch im H. Sacrament da gegenwärtig; und daß die Fürbitt ſeiner Mutter Mariä ſehr würckſam und uns erſprießlich ſeye / vor männglich diſen Calviniſten / die allhero häuffig zugeloffen / und dem knyenden Prieſter zugeſchaut / deſſen zu erkennen gnädig ertheilen wolle. Maſſen geſchehen mit groß und männigliches Verwunderung / daß das Feur ohn einigen Wind ſich hoch empor erhebt / in Gegenwarth etlich hunderten / jedoch ohn Anlegung menſchlicher Händ / ſich ſelbſt im Lufft ohn ferneren Schaden erlöſcht hat. Deſſen Gott / und dann ſeiner Mutter höchlichſt gedanckt /

und zu ewigem Lob/ Preiß/ und Ehr diſe Taffel zu Einſidlen ſoll den Hilffanruffenden fürgeſtellt und angehenckt werden.

Die angeſetzte Schrifft iſt alſo;

Das Feur wurd g'löſcht ohn Menſchen Händ/
Darumb ſey danck dem Sacrament;
Hoch auff ohn Wind geſtigen iſt/
Habens bekennt vil Calviniſt
Daß uns GOtt durch Mariä rein
Fürbitt/ gehulffen hab allein.

Geben auß Rüenberg den 28. Augſt 1683.

Ihr Wol-Ehrwürden Diener

Johannes Dietler

Pfarrherr deß Orths.

X.

WIewohl der jenige nicht für gar richtig zuhalten wäre/ welcher für die Feurflammen zu löſchen/ Oel herbey tragen wurde / je dannoch hat Hanß Michel Berger von Hohen-Tengen in Schwaben/ daran gar weißlich gethan/ daß er Oel für das Feurlöſchen gebrauchte / nemblich das Oel der Barmhertzigkeit der Mutter GOttes / dero Nam wie ein außgegoſſen Oel iſt: Dann dardurch erfuhr er / daß er in Rettung beydes / ſo wohl ſeiner ſelbſt/ als ſeines Hauſes / weder das Oel noch die Arbeit verlohren hab. Ein gefährlich Feur fuhr im Jahr 1685. in ſeinem Hauß auff/ als alles in dem Schlaff war/ und noch niemand von ſolchem Unheyl getraumt hätte. Er ſahe daß ſein Hauß wider den Gewalt deß Feurs/ beſonders bey ſolchem Mangel der Leuthen / unmöglich zu beſchützen wär/ derhalben ſucht er wenigſt/

wo

wo nicht das Hauß / doch auß dem Hauß etwas zu erretten: Aber höre umb wie vilmehr ihn ſolche Verweilung gekoſtet / als alles Köſtliche / was er zu retten vermeint / er wurd am ganzen vordern Leib dergeſtalten verbrent / oder vilmehr gebraten / daß es ein Schrecken war ihn anzuſehen / deſſentwegen ſich jedermann verwunderte / daß er noch leben könte. Allein war das vorermelte Oel der Barmherzigkeit Mariä von Einſidlen von ſolchen Kräfften / daß es in diſes Feur durch ein wahre Andacht außgegoſſen / nicht allein ſein Hauß von fernerem Schaden wunderbarer Weiß erhalten / ſondern beynebens ihne ſelbſt / innert wenig Wochen zu völliger Geſundheit widerumb gebracht hat. Wurd alles durch Schreiben von ſeinem Pfarrherrn Herr Johan Georg Fritze beſtättet / welcher under andern bezeugte / daß ſolche wunderſame Geneſung er niemand anders dann einer himmliſchen Gnad zuſchreiben könne.

XI.

ZU Eingang deß 1686. Jahrs den 16. Jenner / entſtund in eines Schmids Hauß von Lingenau ein gählinges Feur / die Flammen erbreiteten ſich alsbald ſo ſchröcklich / daß jedermänniglich nichts anders vermeinet / dann daß ſie in kurzem das ganze Dorff in die traurige Aſchen ſetzen werde. Herr Johann Vögel SS. Theol. Doct. und Probſt war der einige / welcher ſich in der allgemeinen Verwirrung nicht verwirrete / ſondern herzu lauffte / das Feur benedicierte / und nach allem ein Gelübdt nacher Einſidlen in diſer Form thate / daß / wann die H. Mutter Gottes von Einſidlen / ihren Schutzmantel

über

über diſes Feur deckte / er in dero allerheiligſten Capell ein Opffer von 50. Güldin überreichen laſſen wolte. Gleich wurden die Flammen ſo gehemmet / daß auch das nechſte Hauß / wiewohl deſſen Tach nicht allein höher / ſonder auch umb ein zimliches ſich über das andere außbreitete / unverſehrt verbliben. Alſo wurd durch Einbüſſung eines Hauß / das gantze Dorff durch Mariam / wunderbarlich erhalten! Ehrenernenter Herr Probſt Vögel gabe deſſen Zeugnuß mit eigner Handſchrifft und Sigill.

In gleicher Gefahr der gäntzlichen Einäſcherung ſtunde im ernanten Jahr das Hauß Hanß Amiets von Grenche / Solethurner-Gebiets / wann es nicht eben durch denſelbigen Schutzmantel Mariä wäre bedeckt worden. Dann als in ſeines Nachbaren Hauß die Flamme dergeſtalten wild außfuhr / daß die glüende Aſchen und Kohlen gleich einem dicken Schnee auff ſein Haußtach fielen / jedoch ſo verurſachte die andächtige Anruffung der Mutter GOttes allhier / daß deſſen Hauß gantz nichts widerfuhr / wiewohl daſſelbige Tach nur von Stroh bedeckt war.

XII.

Als in dem Jahr Chriſti 1687. in den Pfingſtfeyrtägen im Dorff Ersfeld auff Urneriſchem Grund und Boden gelegen / ein ſolche Feursbrunſt entſtund / daß dieſelbe auch gantze Wälder / und was ſie ſonſt antraff / anſteckte / und ſchon der Haubtflecken Ury / der nur noch anderthalb Stund darvon war / in nit geringer Gefahr ſtund / angeſehen die glüende Kohlen und Aſchen durch einen ſtarcken Föhn-Wind getriben ſchon häuffig herüber flogen; ward in ſolchem allge-

allgemeinen Schrecken die Mutter Gottes von Einſidlen die einige Zuflucht/ zu welcher/ als im Namen der Gemeind / der Wohl-Ehrw. Hr. Caſpar Stadler Pfarrherr zu Altorff / ein offentlich Gelübdt mit einer allgemeinen Proceſſion oder Creutzfahrt nacher Einſidlen zu gehen thäte / verlohre ſich von ſtund an der Wind innerthalb 2. Stunden alſo / daß im übrigen die Gefahr mit Umbhauung eines Stuck-Waldes gar leichtlich abgetriben wurde. Das Gelübdt wurd hernach am 7. Heumonath mit beſonderer Andacht feyrlich verrichtet / da auch Ehrenernenter Pfarrherr umb ſothane Gutthat / offentlich ab der Cantzel der Mutter Gottes allhier Danck geſagt hat. Diſes betraffe eine gantze Communität / das folgende aber ein beſondere Perſohn allein.

XIII.

IM undern Elſaß iſt ein Dorff Forſtheim genant/ allhier feurte Eliſabeth Schweitzerin ihren Hauß-Ofen / umb Brod darin zu backen an / allein weil ſie die rechte Maaß überſehen / zerſprang der Ofen von übermachter Hitz / daß ſich die Flammen in den nechſt darbey ligenden / und mit Stroh gantz angefüllten Stall ſchlugen / ſehr groß war die Angſt der guten Frauen / welche nicht wuſte was ſie thäte / lieffe mit dem Aymer dem Brunnen zu Waſſer zu ſchöpffen/ allein als ſie hernach ſahe daß auch ein gantzer Fluß kümmerlich gnugſam wäre ein ſolches Feur zu dämpffen / ſetzte ſie ihren Aymer nider / fiel auff ihre Knye / und befahl der Mutter Gottes von Einſidlen ſich und das Ihrige/ und dañ das allgemeine ſo kräfftig und trauriglich an / daß eben denſelben Augen-

blick

blick das Feur mehr von ſich ſelber dann durch anderer Leuthen Hilff ſich wider zu löſchen begunte. Geſchahe 1687.

XIV.

NIcht gnug iſt es mir / Mariam von Einſidlen einen Brunnen der Gnaden zu nennen / vilmehr und lieber begrüſſe ich Sie als ein groſſes Meer der Gutthaten / welches Ihre Gnaden-Waſſer nirgends kräfftiger außſchüttet/als in Lösch-und Dämpffungen der ſchädlichen Brunſten. Deſſen gibt uns allhier eine mundlich- und ſchrifftliche Kundtſchafft Chriſtoph Brunner von Brůobach auß dem Suntgaw oder oberen Elſaß / welcher im Jahr 1696. den 19. Augſten / da er ſein Gelůbdt allhier perſöhnlich abgelegt/ nit allein mundlich under dem Eyd außgeſagt / wie daß ſein mit Stroh bedecktes Hauß in mitten der erſchröcklichen Feursflammen durch die Vorbitt Mariä von Einſidlen ſeye unverletzt erhalten worden/ ſondern hat noch über das deſſen ein authentiſche Atteſtation von ſeinem Pfarrherrn mitgebracht/ folgenden Inhalts.

Ich Underſchribne bekenne und beglaube hiermit/ daß Trager diſes Brieffs / Chriſtoph Brunner mein Pfarrkind von Brůebach / nachdem er in einer ſchädlichen Brunſt / welche im Jahr 1696. den 11. May das Dorff Brůebach verherget hat / eine Gelůbdt-Taffel nacher Einſidlen verlobt hat / ſein nahe und hart an dem Feur gelegenes Hauß ſambt den Seinigen von der Flammen wunderbarlich errettet habe. Geben in Brůebach den 11. Augſt 1696.

Johann Jacob Beſeneck Pfarrherr daſelbſten.

XV. Glei-

XV.

Gleiche oder noch gröſſere Gnaden haben bald darnach erfahren Norbert und Vincentz Erharden / ſambt Johan Seßler von Rickenbach auff dem Schwartzwald. Diſe haben in einer erſchröcklichen Feursbrunſt / welche im Jahr 1697. in ſelbigem Dorff etliche Häuſer ſambt 4. Menſchen und 24. Stuck Vieh verzehrt hat / ihre mit Stroh bedeckte Häuſer durch ein nacher Einſidlen gethanes Gelübdt wunderbarlich erhalten / ohnerachtet ſie in mitten under den verbrenten Häuſeren geſtanden / und die Feursflammen auff 150. Schritt weit über ſie auß übergeflogen ſeynd.

XVI.

IN folgendem 1698. Jahr entſtunde den 14. Mertzen umb Mitternach in der lobl. Statt Zug ein gefährliche Brunſt / welche / ehe man durch gute und gewohnliche Gegenwehr hat mögen zu hilff kommen / durch den widerwärtigen Wind alſo überhand genommen / daß kein Waſſer noch andere Mittel mehr ſelbiges zu dämmen erklecken wolten / dahero die gantze Statt in augenſcheinlicher Gefahr der gäntzlichen Einäſcherung geſtanden. Darumben weilen alle menſchliche angewendte Mittel zu ſchwach waren / haben Herr Wolffgang Forſter Pfarrherr und Decan, wie auch Herr Beat Caſpar zur Lauben Amman deß gemelten lobl. Orths und Statt Zug ihre ſchon öffters vorhero gewohnte Zuflucht zu der Einſidliſchen Gnaden-Mutter genommen / deroſelben ſich und ihre anvertraute Statt durch ein allegemeine Proceſſion dahin / in Namen aller lobl. Burger-

ſchafft verlobend und anbefehlende / mit ſo glückli-chem Außgang / daß alſobald nach gethanem Ge-lübdt das Feur / mit Verwunderung aller Anweſen-den / in dem Hauß / in welchem es angefangen zu brennen / gleichſam arreſtiert / ſich mit demſelben al-lein / und ohne weiteren Schaden verzehrt und ge-löſchet hat. Das gethane Gelübdt haben ſie verrich-tet in einer anſehenlichen / und zumahlen ſehr an-dächtigen Proceſſion mit einem geſungnen Ambt in der H. Capellen den 7. Aprillen in gemeltem 1698. Jahr.

XVII.

DJſer / und dergleichen Wunder-Gnaden / mit welchen die Einſidliſche Wunder-Mutter ihre Diener in jüngſt verfloſſnen Jahren vilfältig erfreuet hat / könte ich ein groſſe Anzahl herbey ſetzen / wei-len aber diß kleine Wercklein dero groſſe Zahl nit faſſen mag / als gehe ich ſelbige mit einem ehrentbie-tigem Stillſchweigen vorbey / und ſetze nur zum Be-ſchluß diſes Capitels noch ein einiges allhero / auß welchem der Marianiſche Leſer erſehen mag / wie auch die kleinſte von Leim und Heylthumb-Staub zuſa-men gebackene ſo genante Einſidliſche unſer lieben Frauen-Bildlein / nit allein in Waſſers- (wie oben in dem IX. Capitel Num. 15. angezogen worden) ſondern auch in Feurs-Nöthen unerhörte Wunder würcken.

Zu Anneçy, einer bekanten Biſchöfflichen Reſi-dentz-Statt in Savoyen / ohnweit der Statt Genff / erhebte ſich vor wenig Jahren ein gefährliche Feurs-brunſt / welche / ohnerachtet alles menſchlichen Wi-

derſtands

derſtands und gethaner Gegenwehr / alſo überhand genommen / daß nit allein die gantze Statt / ſondern auch das nechſtgelegne vornemme Jungfrauen Cloſter von der Verkündigung Mariä (ſo der H. Genfiſche Biſchoff Franciſcus Saleſius fundiert hat) in augenſcheinliche Gefahr der Verbrennung gerathen. Under anderen damahls aller Hilff- und Troſtloſen Cloſterfrauen ware eine Namens Maria Michaela Magnin / welche kurtz vorhero von dem Hochwürdigen Hr. Claudio Jacquet, geweſten Thumbherrn zu Biſantz / dermahlen aber ſonderbaren Liebhaber und viljährigen Einwohner hieſigen Gnaden-Orths / etliche kleine erdene Einſidler-Bildlein erhalten hatte. Diſe (ohne Zweiffel auß Göttlicher Eingebung) ergreifft in diſer äuſſerſten Noth ein ſolches unſer Frauen-Bildlein / laſſet es mit einem wahren und ſteiffen Vertrauen auff Mariam von Einſidlen in die erſchröckliche Flammen hinein werffen / und ſihe Wunder! in ſelbigem Augenblick erlöſchet und erſticket das grauſame Feur nit anderſt / als hätte man gantze Waſſerflüß zugeſchüttet; Gott allein / und ſeiner lieben Mutter ſeye darumb immerwehrendes Lob und Ehr in Ewigkeit.

Das XI. Capitel.

Gefangene werden erlediget.

I.

DEmnach ſich ohngefährlich umb das Jahr Chriſti 1338. zwiſchen den Cronen Franckreich/ und Engelland ein Krieg erhebt/ und ſich das Teutſchland zu dem Engelland geneiget/ deßwegen auch Franckreich dem Teutſchland Grund und Boden / item auch allen Paß und Eingang verſpert/ und durch ein offentliches Edict und Verbott abgekündet / hat ſich deſſen ohngeacht ein Kauffmann von Baſel mit ſeiner Wahr hineingewagt. Dann weilen er deſſelben Lands Sprach dermaſſen wohl erfahren war/ daß er leichtlich für ein gebohrnen Frantzoſen hätte mögen geachtet werden/ hat er ihme ſelbſten vorgebildet/ er ſichers unbekandt/ und verborgen bleiben wurde. Hat ihme gleichwohl gefählt. Dann er ohngefahr verkundtſchafftet / darumben auch in eines Edelmanns Schloß / welches mit zweyen Waſſergräben umbfangen ware / in einen Thurn geſpert/ und mit eyſenen Ketten an Händ und Füſſen hart beladen worden. Weilen er derowegen geſehen / daß ihme ſein Vermeſſenheit nit allein ſein Wahr/ ſondern auch das Leben ſelbſten/ laut angedeuten Verbotts / koſten wurde/ hat er in ſolcher äuſſerſten Noth Mariam die Mutter der Barmhertzigkeit flehentlich angeruffen / mit beygeſetztem

Verſpre-

Verſprechen / ihr heiliges und ſehr geliebtes Einſidlen zu beſuchen / wo ſie ihme jetzund gnädigſt wurde geholffen haben. O wie bald gehet ein demüthig und vertraulich Gebett gen Himmel! So bald diſer Gottſeelige Baßler diß hertzliche Begehren und Bitten in die Schooß der liebreicheſten Jungfrauen eingelegt / hat ſich gleich im ſelbigen Augenblick ein wunderſchöne Königliche Jungfrau / geziehret mit einer guldinen Cron / bey ihme präſentiert / und ſelbigen mit diſen guldinen Zuckerworten angeſprochen: Stehe auff mein Geliebter / dann auß Liebe meines Saals zu Einſidlen komme ich zu dir / dich ledig zu machen. Reichte ihm darauff ihr mütterliche Hand / riſſe die eyſene Ketten / gleichſam ſie ein geſpunnenes Fädemlein geweſen wären / entzwey / hebte ihn von dem Kercker / ſo dreyer Gemach hoch war / auß; und führte ihn / nit zwar über die Bruck / ſondern ohnmittelbar über das Waſſer / aber mit trucknen unbenetzten Füſſen / und hinderlieſſe ihm endtlich diſe tröſtliche Ermahnung: Ziehe nun du frey ohne Forcht und Sorg hin / dann ich die wachende Thurnhüter ſo lang unbeweglich anhalten werde / biß du an ein ſicheren / und der Gefahr befreyten Orth wirſt kommen ſeyn. O groſſe Liebe deß miltreichen Hertzens Mariä / welche auff ein bloſſe kurtze Bitt eines armen Gefangnen / ihne ſo gar auſſert ordentlich ſorgfältig auß dem Kercker gelöſt.

II.

ANno 1534. wurde Jacob Loubi / aaß der Graffſchafft Baden / weilen er einen groſſen Frävel wider Herrn Gallus damahligen Abbten zu St. Blaſi / began-

begangen / auß Befelch der Herren Geſandten / der Schweytzeriſchen Orthen ſo ſich damahlen zu Baden in gewohnlicher Tagleyſtung verſamblet befanden / auff dem Schloß Baden in ſtarcke Ketten gefänglich eingelegt; dabey aber hat es ſich begeben / daß als Herr Gilg Tſchudi von Glarus / gemelter Graffſchafft ſelbiger Zeit Landvogt / ſambt darzu verordneten Dieneren der Juſtitz / den Gefangenen umb verübter Miſſethat / mit Anſchlagung der Folter / befragen wollen / und allbereit die Malenſchloß / mit denen der Orth von auſſen verwahrt geweſen / abgenommen / haben ſie mit höchſter ihrer Verwunderung die Thůr von innen mit einem eyſen Růgel verſchloſſen angetroffen. Sie rufften dem Gefangnen mit Namen / empfiengen aber kein Antwort / dahero ſie die Thůr mit Gewalt eröffnet / gleichwohl nichts anders gefunden / als Stuck von der Ketten / an welcher Jacob angeſchloſſen ware / und dero Biß oder Angel noch ſteiff in der Wand hafftete; ſie merckten aber auß dem friſch- und neuen Bruch deß äuſſerſten Rings / daß der ůbrige Theil von einer nit gleichſam menſchlichen Hand davon abgelößt worden ſeye / deßwegen ſie gäntzlich davon gehalten / es habe der unglůckſeelige Menſch / damit er die ſcharpffe Hand deß Nachrichters nicht erwarten můſſe / an ſich ſelbſten gewaltthätige Hand angelegt / und ſich von dem Thurn herunder auff den harten Felſen zu todt geſtůrtzt / dann anders zu vermuthen / lieſſe die Höhe deß Thurns und Zimmers / in deme Jacob angefäßlet worden / auch die harte Felß / worauff er nothwendig habe můſſen fallen / nit zu. Man ſuchte ihn derohalben

in

in dem fürüberlauffenden Fluß Limmath / warde aber nichts von ſeinem Leib / oder dem Seinigen gefunden / auſſert allein der Hut. Der allmächtige Gott aber hat es anders gewendt; dann am 4. Tag hernach ſendete mehrermelter Jacob einen Beichtzedel von Einſidlen auff Baden / an die Herꝛen Geſandten / und lieſſe ſie beynebens durch eingelegte demůthige Supplication underthänigſt umb Sicherheit und freyes Geleyt für ſie zu kehren / auch denen in Gegenwarth ſelbſten Red und Antwort über begangene Mißhandlung / beſonders aber / über ſein wunderbarliche Erlöſung auß der Gefängnuß zu geben. Es ward ihm vergunt. Als er derohalben ohne Verzug vor ihnen erſchinen / hat bevorderſt umb ſeinen Fehler den er wider Herꝛen Abbten verwürckt / gnädigſte Verzeyhung gebetten / hernach aber in beſten Treuen angezeigt / weilen er nemblich in der Gefangenſchafft ſeines groſſen Verbrechens wegen ſich einer gröſſern Straff / nemblich der Benemmung deß Kopffs / beſorget / habe er ſein allergetreueſte Fürſprecherin Mariam / deren H. Capell in Einſidlen er jährlich zu beſuchen pflegte / flehentlich umb Beyſtand und Hilff angeſprochen / und beynebens zu derſelben glůcklicher Erhaltung verſprochen / alsbald einen andächtigen Bittgang zu erſtgedachtem ihrem H. Hauß zuverꝛichten. Nach vollendtem diſem Gebett ſeye er auß Traurigkeit in einen Schlaff geſuncken / und ihme in ſelbigem geweſen / als ſehe er ein in weiß gekleydte Stern-leuchtende Frau vor ſich ſtehen / die ihne ermahnet / ſich auff- und darvon zumachen / ſintemahlen er nunmehr frey und ledig wäre; hierauff

ſeye er erwacht / und habe mit Verwunderung ſich warhafftig ledig / und die eyſerne am Armb hangende Ketten mit Freuden entzwey gebrochen funden. Als er deßwegen durch die Thür deß Stübleins / in deme er verhafftet ware / hinauß gewölt / ſelbe aber von auſſen mit vilen Malenſchloſſen geſpert befunden / habe er auß Forcht den eyſenen Rigel von innen fürgeſchoben / und anderſtwo einen Außſchluff geſucht; weil er aber keinen anderen erſehen können / als allein das Fenſter in dem Zimmer / zu diſem hab er ſich hinauß gewagt / mit ſteiffem Vertrauen / der ſo glückliche Anfang der Entbindung von der eyſenen Ketten / einen gleichmäſſigen Außgang der Endtledigung auß dem Kercker gewinnen und erꝛeichen / auch er nit hart und übel fallen wurde / da ihn die Schooß Mariä aufffienge; habe ſich alſo in diſen Gedancken von dem Fenſter auff den harten Felſen / von dannen aber widerumb in den Fluß Limmath / jedoch ohne einige Verletzung und Schmertzen ſeines Leibs / herunder geſtürzt. Dahero er dann ſtracks ſeye nacher Einſidlen geeylet / ſeinem Gelübdt ein Genügen zu thun / und habe alldorten das eyſene Armband bey U. L. Frauen Capell gelaſſen / hiemit allen und jeden frommen Pilgramen zu weiſen / wie höchlich er gedachter ſeiner allergnädigſten Patrönin Mariä / wegen wunderſamer diſer Abbindung und Entführung verbunden und verpflichtet ſeye. Diſes alles als die Herꝛen Geſandte mit Verwunderung angehört / haben ſie ihne einhellig / weilen er von ſo vornemmer und himmliſcher Hand auffgelöſt worden / für abſolviert erkent / und der verſchuldeten Straff frey und

ledig geſprochen; Es ſeynd auch die Herren diſes ſo groſſen Wundwercks ſammentlich und ſelbſten Gezeugen worden / ohngeacht ſie ſelbiges mahl in etwelchen unſers H. Römiſchen Glaubens Articklen / und beſonders auch in dem Artickel der Anruffung der Heiligen / wegen neulich angenommener neuer Lehr ſchon faſt zertheilt und ſpältig waren.

III.

Es hat Georg Metzler von Berſʒbaw / der Pfarrey Eck im Bregentzer Wald in allen und jeden ſeinen Nöthen die gegenwärtige Hilff Mariä verſpührt und erfahren. Dann als erſtlich Anno 1618 von einer ſeiner Benachbarten / ſo ein Wirth und Gaſtgeb war / eben in dem Keller / auß welchem er Georgen das Brod gegeben / ein Diebſtahl geſchehen / iſt er ohne alle Gnad gefänglich eingezogen worden / mit unwarhaffter Beſchuldigung / als hätte er den gemelten Diebſtahl begangen. Er aber / damit er einer ſo ſchweren Bezüchtigung entgehen möchte / befahle ſich Mariä in Einſidlen mit gethanem Gelübdt / daß wann er mit dero Hilff zu ſeinem Rechten gelangen möchte / er ihren H. Gnadenſaal daſelbſten kirchfährtlich beſuchen und verehren wolte. Glücklich und wohl. Dann gleich nach verſprochenem Gelübdt iſt der beſchehene Diebſtahl entdeckt / und die ihme zugefügte Unbild hiemit auffgehoben worden.

Ein anders mahl als ein unverſchambte Dirn einen Baſtart gebohren / und den gemelten Georgen fälſchlich mit einem geſchwornen Eyd für deſſelben unehelichen Kinds Vattern angegeben; hat der unſchuldige Mann zu Ableinung ſolcher zugemeſſenen

Schand und Schmach ſein abermahlige Zuflucht bey U. L. Frauen zu Einſidlen geſucht; darauff iſt gleich das ſchalckhafftige Weib von einem Plag-Teuffel ergriffen / und von demſelben / auß Befelch Mariä / die verborgene Warheit außzuſagen / auch den unſchuldigen Georgen deß bezeugten Laſters ledig und loß zu ſprechen / gezwungen worden.

IV.

ANno 1639. iſt Melchior von Denicken zu Erliſpach durch feindliche Nachſtellung ſeiner Widerſächer ergriffen / und auff das Schloß Biberſtein / ſo im Berner-Gebiet an dem Fluß Ara ſtehet / gefänglich eingelegt worden. Und wiewohl er ſich von aller Schuld ledig befande / haben doch ſelbiger Orthen Inwohner / ſo widriger Religion und Glaubens ſeynd / ihne unbillicher maſſen zu dem Todt verurtheilt / ja noch darüber Gottsläſterlich geſchimpffteret und geſagt / er ſolle nunmehr darvon gehen / zumahlen ihme niemand mehr helffen wurde / als der Bapiſten Maria. Ab diſer Unchriſtlichen Spottred empfieng der Verurtheilte (ſintemahlen er ein Eyfferer der Ehr Mariä und der wahren alten Religion geweſen) einen harten Hertzſtoß / faßte aber beynebens ein feſtes Vertrauen / ſolche Stich in ſeine Feind herwider zu kehren / und ſie damit in Spott und Schanden zu bringen. Gelobte deßwegen eine Bittfahrt / zu Ehren Mariä der wahren Fürſprecherin nacher Einſidlen / mit Bitt / ſie ihne von dem ungerechten / und auff den nechſt künfftigen Tag aufferlegten Todt gnädigſt befreyen wolte. Wie er begehrt / alſo iſt ihme widerfahren / dann er in der nechſt

hierauff

hierauff folgenden Nacht durch ſiben verſchloſſene Porten wunderbarlicher Weiß / und nit ohne handgreiffliche übernatürliche Hilff auß dem Schloß geführt und auff freyen Fuß geſtelt worden. Hat hiemit die großmächtige Himmels-Königin Maria ihren Spötteren zu erkennen gegeben / daß ja alle Hilffloſe Menſchen jederweilen bey ihro Gnad und Troſt zu finden haben.

V.

GEorg Remond auß dem Flecken Vivis im Berner-Gebiet / hat wunderbarlich nach harter leiblicher Gefangenſchafft / Freyheit an Leib und Seel erhalten. Dann als er 9. Jahr der Herꝛſchafft Venedig gedienet hat / iſt er endtlich in die Gefangenſchafft der Türcken / und zu Neu-Statt in Dalmatia in einen Kercker geſperꝛt / und darin wohl verſchloſſen worden. Diſer gute Georg wie hat er ſich auß harten Mauren / und Banden ledig machen wollen / deme zu Erledigung alle natürliche Mittel abgeſchlagen / die übernatürliche aber / dieweil er Uncatholiſch geweſen / bißhero unbeglaubet waren? Doch hat die bewegende Gnad GOttes durch die Gefängnuß in ſeine Gedancken / und biß in das Hertz getrungen / dann er hebte ſeine Augen deß Gemüths zu GOtt / bittend / er wolle doch ſeiner lieben Mutter zu Ehren ihne von den Türcken frey und loß machen / er wolle mit geneigter Demuth gern den Röm. Catholiſchen Glauben annemmen / und auch eine Bittfahrt nacher Einſidlen zu einem Glaubens-Zeichen verꝛichten. Diſe Verlobung hat Gott ihme gefallen laſſen / dann in folgender Nacht in ſtiller Ruhe ihme vorka-

vorkame/ als ermahnte ihne U. L. Frau/ er ſolle den Catholiſchen Glauben für den Felſen der Sicherheit halten/ und die vorgenommne Reiß nach Einſidlen antretten/ was geſchicht? Die Gefängnuß wird wunderlich geöffnet/ der gute Engel beſchützet ſeinen Weeg/ kommet nacher Einſidlen ſich deß Gelübdts zu entbinden/ allwo er von einem ſehr Gottſeeligen Religioſen/ welcher jetzund in Gottes Gnaden ruhet/ im Jahr 1658. in außgehendem Frühling in geiſtlicher Abwartung auff das Beſte verſehen/ auch über ſolche Wundergeſchicht mit mehrerem examiniert/ und er ſolches in Anhörung ſeiner mit einem Eydſchwur ferners bekräfftiget. Mein lieber Leſer verwundere dich nit/ daß diſer durch das reine Fürbitt Mariä ſo wunderbar von dem Erbfeind iſt ledig worden/ſondern gedencke vilmehr/ wie vil 1000. von den Sünden und Banden deß Sathans alldorten jährlich auffgelößt/ und an das liebreiche Geſtadt der Gnaden Gottes geſetzet werden.

VI.

JAcob Degen von Baſel/ als er Anno 1683. deß Kriegsweſens/ deme er eine Zeit lang/ under den Hiſpanier in Welſchland gedienet/ſchon überdrüſſig/ beſchloſſe heimlich durchzugehn/ ſo er auch in das Werck geſetzt; Allein wurd er ſambt noch einem andern/ deß Geſchlechts ein Junck/ auffgefangen/ und beyde in den Kercker geworffen. Es waren aber beyde dem Calviniſchen Glauben zugethan. Ein Prieſter der Societät JEſu ſucht die Gefangne heim/ ermahnet ſie mit allen Treuen zur Erkantnuß der rechten Warheit/ und welches das Mittel darzu war/

lehrt er ſie nit allein den H. Roſenkrantz betten/ ſondern mahnet ſie beynebens/ daß ſie ſich mit demſelbigen der Mutter GOttes eyfferigſt anbefehlen ſolten/ weil ein ſolche Andacht nit werde Hilffloß verbleiben. Die Ermahnung hatte Krafft / dann ſie nach weniger Zeit / in Beyſeyn zweyer Religioſen Prediger-Ordens/ ihren Irrthumb abgeſchworen/ und ſich zur Catholiſchen Religion bekennt haben. Hernach als ſie je mehr und mehr zur Andacht gegen der ſeeligſten Mutter GOttes auffgemuntert wurden / auß Hoffnung / daß ſie noch ſolten darvon kommen / rufften ſie beyde mit Einhelligkeit die Mutter Gottes zu Einſidlen an/mit gethanem Gelübdt/ wann ſie ledig wurden/ dorthin eine andächtige Wallfahrt zu thun. Es war ſchon die Zeit vorhanden/ da man ihnen ankündet/ daß ſie nach 3. Tagen ſterben/ und von den Soldaten ſolten zu todt geſchoſſen werden. Aber ſihe die wunderbare Fürſichtigkeit GOttes! zur ſpathen Abendzeit / wurff einer (den ſie vor einen Soldaten hielten) ein eyſern Inſtrument von unden auff in den Kercker / für die Mauren durchzubrechen gar dienlich: Funck vermeint daß man das Werck gleich ſolte angreiffen / Jacob wolte es biß auff den Morgen verſpahren: demnach nun der Morgen herzu nahete/ griffen ſie es munter an/ und war würdig zu verwunderen/ da ſie denſelben Tag/ durch das Fallen der Steinen ein zimliches Getümmel erweckt / auch die Wacht Morgens und Abends da fürbey gegangen/ wurde dannoch gantz nichts vermerckt / ja (das ſonſt niemahlen underlaſſen wurde) kam denſelben Tag niemand in den Kercker. Als es derohalben

Nacht war / und ſie von ihren Kleideren / und anderem zur Hand habendem Zeug ein Seil gemachet / war Funck der erſte / der ſich herunder ließ / aber das Unglück geſchahe / daß er im Fallen ein Bein abbrache / Jacob fuhr mit beſſerem Glück herunder / alsdann nahm er ſeinen Geſpannen auff den Rucken / und trug in der Dominicaner-Kirchen zu. Allda verbliben ſie etwelche Täg / biß die Sach mit ihrem Oberſten verglichen / und ſie wider in ihre vorige Stellen eingeſetzt worden. Jacob verrichtete zwey Jahr hernach ſein Verſprechen / und brachte einen Zeugnuß-Brieff alles deſſen / von dem obbemelten Patre von der Geſellſchafft Jeſu mit ſich.

VII.

DAß die Einſidliſche hilffreiche Mutter ein beſondere Freyſtatt der Gefangnen ſeye / wird durch ſo vil Zeugen beglaubet / als vil eyſerne Band allhier auffgehencket zu ſehen / welche zwar roſtige Zeugen ſeynd / jedoch wider den Roſt der Vergeſſenheit die allerdauglichſte Bekenner der erhaltenen Freyheit. Zu diſer Freyſtatt hat in dem 1685. Jahr Herr Conrad Antoni Freyherr von Pfirdt / als er in die Barbariſche Gefangenſchafft geriethe / ſein Zuflucht genommen: Er war vor Neuhäuſel in Ungarn / und ließ ſeine Dapfferkeit wider die Feind Chriſtlichen Namens dapffer ſehen / als er von den Chriſten-Feinden gefangen und in Eyſen geſchlagen wurde. In diſer Gefangenſchafft lage er 5. Monath lang / diſe Zeit wurde ihm noch vilmehr verlängeret durch die üble Tractation / und neben deme ware er in täglicher Lebens-Gefahr / inſonderheit wurde er auch

noch mit Stöß und Schlägen dermaſſen übel tractiert/ daß er darvon eine zweyfache Wunden in ſein Haubt bekom̃en. Dannoch ließ er als ein Zaghaffter ſein Hoffnung in ſolcher Bewandtnuß nit fallen/ ſondern harrete als ein Chriſtlicher Held ſein Ungemach auß/ verlobte ſich nacher Einſidlen/ und darauff ward er ſo wohl der Gefangenſchafft/ als der Lebens-Gefahr wider loß. Im nechſtfolgenden Jahr/ als er noch mit zwey Haubtleuthen ſein Gelübdt abſtattete/ ließ er eben dieſelbige Ketten zum Danck gegen ſeiner Erlöſerin/ als ein Denckmahl der erhaltenen Freyheit allda auffhencken.

Von einem andern genant Paulus Vögelein von Aurbach bezeugt ein gemahlte Taffel faſt ein gleiches/ daß er nemblich auß einer gleichen Todts-Gefahr/ zu deren er auch mit eyſernen Ketten gezogen wurde/ durch das Fürbitt der würdigen Mutter Gottes allhier/ allergnädigiſt erlöſet ſeye worden.

VIII.

NIcht zwar von den Türcken/ ſondern von den bewaffneten Chriſten/ wurden in gemeltem Jahr 4. andere auffgefangen/ nemblich Antonius Zellinger/ Franz Stulz/ beyde von Stans in Underwalden/ und Leontius und Bartholomeus Hangnawer/ beyde von Menzingen im Zuger-Gebiet gelegen. Als diſe von Rom auß/ wohin ſie gewallfahrtet/ widerumb auff dem Zuruckweeg nacher Heimath begriffen/ und von den Genueſiſchen Räuberen ertapt/ und vor Feinde angehalten wurden/ ſtunde es ihnen zum allernechſten/ daß ſie ihrer zeitlichen Pilgerſchafft/ durch einen ſchnellen Todt ſolten ein End machen/

wann

wann nicht die Einſidliſche Mutter ſie ſambtlich in ihre Beſchützung hätte auffgenommen; dann ſo bald ſie von ihnen angeruffen wurde / ſtillte ſich im Augenblick dero Wuth/ſie könten ſich verthätigen/ und wurden ſambtlich wider in ihr Vatterland / ferner unangefochten entlaſſen.

IX.

HAnß Georg Finck von Bußweilen in dem Elsaß / wurd Anno 1687. umb die Liechtmeß Zeit ein Türckiſcher Gefangner / ſein erſtes Läger hatte er zu Griechiſch-Weiſſenburg/ von dannen er weiter in die Türckey hineingeführt ward / nach 8. Tägiger Reiß wurd er erſt wider ſeiner Banden/als der Flucht nunmehr ohnmächtig / entlaſſen. Er hatte ein ſchlechte Beliebung / wie zu gedencken / in ſothaner harten Dienſtbarkeit länger zu verbleiben / deſſenthalben er ſich auff ſeine Knye niderwarff / und die Mutter Gottes von Einſidlen inniglich anruffte / damit ſie ſeine Freyheit bey ihrem lieben Sohn Jeſu Chriſto wider außbitten möchte; er that zu dem Gebett ein Gelübdt und mit diſer Hoffnung machte er ſich heimlich darvon / allein kam er nicht weit / wurde er widerumb von etlichen Zigeyneren auffgefangen / einem Türcken umb 20. von diſem widerumb einem andern Türcken umb 8. Thaler verkaufft; doch lieſſe diſer Georg die einmahl gefaſte Hoffnung zu der Mutter Gottes nicht / die auß einem unvermutheten / gähling eine weit andere Abwechslung wohl machen könte. Was geſchahe? er wurd von diſem ſeinem letſten Herrn nacher Ofen geführt / umb ihne gegen ſeine gefangne Weib und Kinder außzuwechslen/ diſes ge-

ſchahe mit deſſen groſſer Vergnügung/ und mit noch gröſſerer deß armen Georgen. Alſo wurd er wunderbarlich auß der Türckey/ in die Chriſtenheit/ und auß der Sclaverey/ wider in die Freyheit gebracht. Im nechſt folgendem Jahr / als er ſich ſeiner Erlöſerin hier gegenwärtig ſtellte / zeigte er zu deſſen Bekräfftigung auch noch ein offentlich Patent von dem Ertz-Biſchoff zu Arabona mit deſſen Sigill underzeichnet/ welches ſeine wunderbare Erlöſerin / vermittelſt der Mutter GOttes von Einſidlen / ordentlich und glaubwürdig in ſich enthielte.

Das XII. Capitel.

Blinde werden erleucht und ſehend gemacht.

I.

JOhannes Faulhaber von Horgen in Rotweiler Herrſchafft iſt Anno 1615. in der H. Oſternacht einsmahls von einem peinlichen Augenwehe ergriffen / und ſeines Geſichts beraubt worden / daß er biß in 4. Wochen ſtockblind verbliben. Nach ſelbiger Zeit/ als er ſich auff irgend eine bewährte Artzney bedachte / iſt ihme/ ſonder Zweiffels auß himmliſcher Angebung/ in der Nacht im Traum vorkommen / daß er ſich ſolte gelübdtlich verbinden nacher Einſidlen zu gehen/ſintemahlen ihme von dorten auß eine gewiſſe Hilff herkommen wurde. Der Blinde folget diſem Rath / gelobte die Wallfahrt /

und wurde in kurtzem widerumb ſo wohl erleucht/ daß er an dem feyrlichen Feſtag deß H. Ertz-Engels Michael allhero kommen / und Mariä dem ſüſſen Liecht ſeiner Augen und Hertzens umb die von ihro empfangene Wolthat möglichſten Danck geſprochen.

II.

ANno 1641. hat die niemahlen gnug gelobte Himmels-Keyſerin Maria ihre Macht und Gütigkeit augenſcheinlich zu erkennen geben / und durch ein hoch entſetzliches und nit offt erhörtes Wunderwerck der Statt Chur in Pünten / allwo ſich diß nachbeſchribne Wunder zugetragen / die Augen zu öffnen gewürdiget. Anna Maria Morhartin von Rapperſchwyr im Elſaß/gebahre ihrem Ehemann Sebaſtian Meyer / ſo damahliger Zeit Biſchofflicher Gärtner in gemelter Statt Chur geweſen/ einen Sohn / welchen ſie in dem H. Tauff von Herrn Matthias Fuchſen/ Johannes nambſen laſſen. Am 8. Tag nach der Widergebuhrt / beſchloſſe das Kind beyde Aeuglein/ gleichſam wolte es auß diſer Welt / in welche es erſt ankommen/ widerumb abfahren / außgenommen daß es am übrigen Leib noch friſch und geſund ware. Diſer Zuſtand beſchmertzte die Elteren ſehr hefftig / beſonders weilen ſich ſelbiger biß in ein gantzen Monath hinauß bezogen / und ſie deßwegen nit gewuſt/ wie und was Geſtalten deme abzuhelffen wäre. Gedunckte ſie doch endtlich/ daß beſte wurde ſeyn/ wann ſie das verlaſſene Kind der miltreicheſten Mutter Mariä zu Einſidlen anbefohlen/ und ſelbiges ihrer mütterlichen Fürſorg überlaſſen haben wurden; verlobten auch ſelbiges dorthin in die H. Capellen / und

alſobald auff ſolches Gelübdt/ hat das Kind ſein rechtes Aeuglein widerumb geöffnet/ das lincke aber nit allein nit auffſchlieſſen können/ ſondern auch diſes ſich ſo ſehr verböſeret/ daß es endtlichen am hochfeyrlichen H. Pfingſtfeſt alſo ganz auß ſeinem Siz herauß getrungen/ und der armſeeligen Mutter auff ihr Hand auß- und abgefallen. Ware dem leydenlichen Hertzen deroſelben ein ſo leydiger Außfall/ daß es bey nahem geſchehen wäre/ ſie ihre Augen auch zumahlen außgeweinet hätte. Lieſſe doch das Vertrauen/ welches ſie zu ihrem einigen Augentroſt Maria in Einſidlen gefaſſet hatte/ mit nichten ſinckē/ ſondern ſchreye und ruffte mit kläglicher Stimm ſo offt und hertzlich zu ihro/ daß endtlichen die miltreicheſte Jungfrau ſie gnädigſt erhört/ und dem beſchädigten Kind wider allen Lauff und Ordnung der Natur ein ganz neues ſehr klares/ und dem noch geſunden durchauß ähnlichen Aeuglein verlyhen. Als ſolches geſchehen/ und in der Statt ruchtbar worden/ hat ſich männiglich/ deme der vormahlige diſes Kinds Zuſtand bewuſt ware/ ab ſo ungewohntem Wunder höchſtens entſetzt/ und die Sectierer ſelbſten hefftig verwunderet/ die wohlerfreute Elteren aber GOtt und deſſen mächtigſten Mutter hertzlichſt gedancket/ auch zu mehrerem deroſelben Lob ſich ehiſt nacher Einſidlen begeben/ und den außgeloffenen Augapffel alldorten mit Abflieſſung viler hertzlichen Zähern auffgeopffert. Wird diſer in der Jungfräulichen U. L. Frauen Sacriſtey fleiſſigſt auffbehalten/ und allermänniglichen zu Vermehrung der Andacht und Liebe gegen die Wunderſambſte Mutter GOttes Maria gezeiget.

III.

MArtinus Reterhaber / Burger zu Freyburg im Breißgöw wolte Anno 1643. einen Chriſtall außpalieren; als er aber denſelben an das Rad geſezt / und diſes in dem widrigen Lauff den Chriſtall ergriffen / und ein Stücklein davon ihme Martin in das lincke Aug geſprengt / iſt ſelbiges hievon dermaſſen übel verlezt worden / daß weilen es mit undergeloffenem Blut ſehr hoch auffgeſchwollen / der gute Mann an deſſen natürlicher Verbeſſerung gänzlich verzweifflet / und ſich deßwegen zu übernatürlicher Hilff gewendet / der Mutter GOttes befohlen / auch an dero Gnaden-Völle ſo vil erhalten / daß ſo bald er ein Gelübdt in dero heiligſtes Gottshauß zu Einſidlen gethan / das Chriſtalline Stücklein auß dem Aug herauß gefallen / ſich die Geſchwulſt gelegt / und das Blut abgezogen / er aber völligem ſeinem Geſicht ohne einigen Defect und Schaden widerumb reſtituiert worden.

IV.

URſula Tſchoß / Urß Tſchoſen ſeel. auß Solothurniſcher Herrſchafft / hinderlaſſene Tochter / iſt Anno 1647. als ſie zu Lewendorff bey Johann Hammer dienete / von einer ſchädlichen Kranckheit nicht allein der Leibskräfften / ſondern auch deß Liechts beyder ihrer Augen umb ſo vil beraubt worden / daß ſie 15. ganzer Wochen ſtockblind verbliben. Wann derohalben ſie immittelſt einige Hilff oder Troſt nit haben mögen / gleichwohl ſie ſich viler Artzneyen gebraucht / als hat ſie ſich nacher Einſidlen zu Maria dem liebſcheinenden Morgenſtern gewendet / mit guter und feſter

Hoffnung/ etwas Liechts von demſelbigen zu empfangen. Iſt ordentlich geſchehen; Dann gleich nach 3. Tagen hat ſich die Sach alſo wohl zu beſſeren angefangen / daß ſie in gar weniger Zeit ſo wohl an Augen/ als auch an übriger Leibs-Conſtitution vollkom̃entlich geneſen.

V.

Thomas Härme Burger zu Millhauſen im Heggöw / nach dem er biß in zween Monat an beyden Augen blind geweſen / iſt Anno 1650. von der mit der Sonnen bekleidten/ und Sternen gekrönten Jungfrauen Maria allhie widerumb erleucht/ und ſehend gemacht worden.

VI.

Eliſabeth Spachtin / Niclauß Spachten auß Tirol / und Anna Lüchslin auß Schleſien fünff jähriges Töchterlein hat zu Außgang obgemelten Jahrs einen Flecken an dem lincken Aug / welcher ihme nebent einem groſſen Schmertzen auch deſſen Liecht alliglichen gelöſchet / bekommen. Diſes Ubel als es biß zu Eingang der groſſen Faſten in nechſt darauff erfolgtem 1651. Jahr gedauret / und die betübte Mutter immittelſt erfahren / daß keine fürgewendte Artzney was helffen wolte / hat ſie das ſchadhaffte Kind Mariä zu Einſidlen anbefohlen / und zu dero gnadenreichen Kirchlein daſelbſten eine demüthige Bittfahrt verſprochen: iſt hierüber erfolget / daß ſich gedeuter Fleck gleich in hernach kommner Nacht von dem Aug deß Töchterleins abgezogen / und diſes beſter maſſen ſehendes verlaſſen.

VII.

DIß von einem jungen Töchterlein / jetzt wollen wir auch einen alten Mann herführen. Selbiger iſt Peter Herman von Ragatz / ohnweit von dem lobwürdigen Gottshauß Pfeffers / ſo wegen ſeines heylſamben Waſſerbads wohl berühmbt iſt / gebürtig. Es ware diſer Peter ein hochjähriger Mann / und hat ſich mit ihme zugetragen / daß er in dem Jahr 1651. an ſeinen Augen anfänglich etwas verduncklet / endtlich aber gar blind worden. Drey Monat brachte er in ſo trauriger Nacht zu / nach deren Außflieſſung er ſich an einen Orth zu U. L. Frauen Hilff genant / begeben / und etwas weniges Liechts / jedoch nit lang erworben / dann in ſeiner Widerheimfart er ſo übel / als zu vor jemahl verfinſteret worden. Als ſolches ſeine Freund und Verwandte erfahren / haben ſie ihne genöthiget / einen Schnitt an beyden Augen zu leyden / hiemit aber ihme nicht allein nichts genutzet / ſondern auch Urſach geweſen / das er neben vil ſtärckerer / als vormahliger Verfinſterung einen unleydenlichen Schmertzen außſtehn müſſen. Wann derohalben der gute Alte mit ſeinem Verlurſt und Schaden verſpührt / daß wofern ihm nicht übernatürlicher Weiß geholffen wurde / er ſeines Geſichts nimmermehr erfreuet werden möcht / hat er ſich zu dem rechten Hertz- und Augentroſt Maria zu Einſidlen gericht / und eine beſtmöglich andächtige Bittfahrt dahin verheiſſen; Diſe aber ihne alſobald ſo gnädig erhöret / daß ſich die Sach durch dero Fürbitt ſtracks an der Stell

ange-

angefangen zubeſſeren / und er in weniger Zeit zu vergnügiger Erleuchtung kommen.

VIII.

UMb das Jahr 1658. den 13. Auguſt hat Johann Georg Kleinholtz mit Treuheit eines Eydsſchwurs angebracht / daß ſeiner lieben Mutter Margarita Zwengerin auß Watweyl im Elſaß das Geſicht der Augen gantz ſeye hinweg genommen worden / daß kein Kunſt und kein natürliche Wiſſenſchafft habe hilff zubringen können / obwolen aller Fleiß iſt angeſpant worden. Diſe von allen Mitlen verlaſſene blinde Frau bekame in ihrem Verſtand ein Straal deß Glaubens / hat ſich beſchloſſen / nacher Einſidlen zureiſen / mit gefaßter Hoffnung / alldorten werde ſich durch die Krafft deß geiſtlichen Glaubens auch den leiblichen Augen Geſundheit erhollen. Hat würcklich die Reiß mit Maria Haffnerin / welche ſie durch den Weeg begleitet / und geführet hat / nacher Einſidlen einfältig gethan: Schaue zu! der vertrauliche Glaub iſt erhört worden / dann da ſie widerumb in der Heimreiß an dem Zürcher-See ein Sifflein wolte zurüſten laſſen / da widerkehrte das Liecht der Augen / daß ſie weder den blinden Stecken über Land / weder das Schiff über See / als nach Belieben / nothdürfftig hätte. Darauff ſie die Gnad guter Augen / und die Urſach GOtt / und U. L. Frauen zu dancken erlanget hat.

IX.

DAß gleichſamb denen in Pharaoniſchen / und hartneckigen Finſternuſſen ſchwebenden Menſchen das Liecht der Seel und Leibs durch die voll-

mächtige Gnad Mariä zu Einſidlen ſcheine / und ſelbige erleuchte / wird mein lieber Leſer augenſcheinlich / und handgreifflich erkennen / wann er leſen will / was hie folget. Regula auß dem Zürcher-Gebiet / deren Geſchlecht ich auß Urſachen nit ſetzen will / hat ſich mit einem Catholiſchen Mann in die Ehe begeben / und äuſſerlich zwar ſich auch Catholiſch geſtelt / innerlich aber ware ſie weit anderſt beſchaffen. Nach deme der Mann durch den zeitlichen Todt von der Welt geſcheiden iſt / kehret ſie widerumb in ihr Vatterland / allwo ſie nit allein in eine ſchwäre Kranckheit gefallen / ſonder auch an dem lincken Aug mit ſcharpffem Schmertzen erblindet iſt. Jedoch hat die Kranckheit ſie widerumb verlaſſen / die Blindheit aber ſambt dem Schmertzen deß Augs iſt verbliben. Da kame einmahl ein ehrbare / doch unbekandte Frau Urſula genant / mit einem Jungen Knäblein zu der Regula / in Meinung nacher Einſidlen zu reiſen. Diſe Pilgerin thut Regulam ermahnen / und nach gemeltem heiligen Orth einladen / verſicherende / es werde ihrem Aug Heyl widerfahren. Die Regula aber haltet ſolche wohlmeinende Wort für Märle / lachete ab diſem Rath / und ab der heylſamen Hilff Mariä. Doch endtlich laßte ſie ſich bereden mitzugehn / glaubte aber nicht auff die Hilff der Mutter Gottes / und geduunckte ſie / daß ſie allzeit von einem unwirſchen Murmer hinderſich gezogen wurde / und alles Böſe zuthun angefochten. Als jedoch Urſula nit abſtuhnde von der Anmahnung / ſeynd ſie zu Einſidlen angelangt / aber die Regula hat auß Verachtung nit wöllen in die H. Capell hineingehen: dieweil aber

ihr

ihr Geſpan. ſie nöthigete / iſt ſie nit auß Andacht / ſonder mit Willen zu verſpotten hineingetretten: Kehrte mit Fleiß gegen U. L. Frauen Bildnuß den Rucken. O wunder gütige Mutter GOttes / O Meer der Barmhertzigkeit! welcher will es glauben? Regula wird von grauſamen Schmertzen deß Augs / und gar von deſſen Blindheit erlediget / und iſt doch noch in der Blindheit deß Unglaubens gebliben. Derowegen die Barmhertzigkeit deſto gröſſer geweſen iſt. Darauff Regula an dem Aug deß Leibs erleuchtet / an dem Gemüth aber verſtockt geht hinauß zu der Urſula / und vermeldet / wie es ihro ergangen. Die Urſula nahme die Prob / ob ſie warhafftig ſehe oder nit / mit einer Hand ſchlieſſet ſie ihr das rechte Aug / mit der anderen haltet ſie das Roſenkräntzlein / und fragte mit diſen Worten / ſage mir / was halte ich in meiner Hand? auff ſolche Frag gabe ſie ein Spottwort / ſagte / es iſt deß Narrenwerck (vermeint die Roſenkräntz) reiſſet ihn der Urſula auß der Hand / und auß Verdruß ſchmetterte ſie denſelbigen auff den Boden. Was geſchicht? Sie giengen mit einanderen widerumb von Einſidlen biß in das Zuger-Gebieth. Da hat einsmahls Regula die Geſpanin auß den Augen verlohren / daß ſie dieſelbige nit mehr hat finden können / obwolen ſie ernſtlich ſuchete. Da geht ihr das Liecht deß Verſtands auff / erweget bey ſich / was ihr in der H. Capell zu Einſidlen widerfahren ſeye / fanget an Grauſen zufaſſen ab ihren Sünden / und auß Ehrenbietigkeit gegen der Himmels-Königin bitterlich zu weinen. Nimbt geſchwind den Weeg widerumb nach Einſidlen / hat

hertzliche Buß under vilem Waſſer der Augen gethan / und ſich Catholiſch erklärt / und darnach durch ſondere Gnad darinnen fromb / und treu verharret. Diſe Wundergeſchicht aber hat ſie nicht allein mit vilen naſſen Zäheren / ſonder auch mit einem Eyd bezeuget / damit jedermann glaubte / daß Maria ein Liecht der verfinſterten Menſchen / und wie die Sonnen außerwöhlet ſeye. Diſe Geſchicht iſt notiert worden / Anno 1658.

X.

MIt unverſehenlichem Zuſtand iſt Michaels Baumgartners und Maria Marande auß Kratzingen Eheliche Tochter an beyden Augen erblindet / und aber durch Mariam / von welcher das wahre Liecht gebohren / widerumb ſehend worden. Da die Blindheit geſchehen / ſeynd vil underſchidliche Gelübdt / und Verſprechungen für Widerbringung deß Tagliechts / doch ohne Erhaltung deſſelbigen verricht / und angeſtelt worden. Gibt endtlich eine gute fromme Perſohn diſen Rath den Elteren gemelter Tochter / ſie ſollen nacher Einſidlen die Zuflucht mit einem Gelübdt ſetzen: Sie thun der Sach alſo / und / O wunder Ding; gleich iſt die Finſternuß von den Augen verſchwunden / mit klarer und augenſcheinlicher Prob / daß Maria ein Mutter / und Widerbringerin deß Liechts ſeye. Darauff dann Verena Baumannin mit einem Opffer zur Leiſtung der Bittfahrt iſt geſchickt worden / und hat mit einem Eyd angeſagt / daß ſie von gemelten Elteren es alſo gehört / und unzweiffenlich verſtanden hab / da das Jahr Chriſti gezehlet war 1659. den 16. Brachmonath.

XI. Jo-

XI.

JOhann Wilhelm von Hedingen hatte 9. Monath vil groſſe Schmertzen ſeiner Augen / auch die Blindheit außgeſtanden. Er nahme ſein Vertrauen auff Mariam / glaubend / daß von ihro das Liecht der Welt ſeye gebohren worden: Auch dieweil er glaubte / daß in den Einſidliſchen Bergen die H. von Gott gewyhene Capell ein Troſtliecht ſeye aller Hoffenden / durch welche er GOtt angeruffen hat / iſt er deß Geſichts widerumb glücklich geneſen. Derowegen er mit einer Taffel Anno 1662. gedancket hat.

XII.

DEr Ehrwürdige Georgius Haga Capellan auß der Graffſchafft Schär / hat einen Zuſtand an ſeinem lincken Aug bekommen / daß alle Artzet an ihme verzweifflet waren / und ware das Unheyl deſto gröſſer / dieweil es das Canoniſche Aug geweſen. Gar recht aber hat er mit dem Aug ſeiner Seel / und deß Glaubens umb Göttliche Hilff geſchauet. Dann nach gethanem Gelübdt einer Bittfahrt nacher Einſidlen / hat er vollkommne Geſundheit erhalten / ohne einige andere Mittel. Er hat ſeine Verlobung verrichtet den 7. September im Jahr 1666.

XIII.

HErr Johann Stral Gräffl. Hohen Embſiſcher Rath und Secretarius / als er im offterwehnten 1647. Jahr nahend bey dem Schloß und Feſtung Neuburg ſambt einer Keyſerlichen Parthey vorbey paſſieren wollen / iſt er von einer auß Bregentz außgefallenen Schwediſchen Trouppen auffgehalten / und mit einem Schuß dermaſſen beſchädiget worden / daß

ihme

ihme der eine Augapffel gantz auß dem Kopff herauß gefallen. Damit er aber eines ſo hoch nothwendigen und köſtlichen Theil ſeines Leibs mit ſeinem Schaden forthin nicht manglen/ und Einäugig verbleiben müſte/ hat er das noch habende Aug zu dem wahren Augentroſt Maria gewendet/ und ſelbige durch ein verſprochenes Einſidliſches Bittgelübdt umb Widerbringung deß außgeſchoſſnen und verlohrnen Augs inmüthigſt gebetten. Was er begehrt/ das hat er erlanget/ dann auß ſonderbaren Gnaden der hochgelobteſten Jungfrauen Mariä/ er wunderſamer Weiß widerumb zu vorigem Geſicht und Geſundheit kommen.

XIV.

DJe allerheiligſte Mutter Gottes/ welche zu einem allgemeinen Schutz-Engel der gantzen Chriſten-Welt/ ja allen Menſchen beſonders/ auß ſonderer Fürſehung Gottes gegeben iſt/ erzeigt ſich ſo wachtbar in allen unſern Zufällen/ die warhafftig unzahlbar ſeynd/ daß ſie mehrere Augen zu haben ſcheinet/ den ehe deſſen das greiſe Alterthumb dem vilängigen Argus hat zugedichtet. Wann ſie ſolches gegen allen thut/ ſo iſt es inſonderheit bey den jungen Kinderen zu ſpühren/ welche umb wie vilmehr ſie manchmahl auſſert den Augen ihrer Auffſeher ſeynd/ umb deſto fleiſſiger ſie in die Augen ihrer wachtbaren Hirtin gefaſſet werden/ beſonders wann dieſelbe durch der Elteren Fleiß deroſelben Schutz werden anbefohlen. Magdalena Briderlin ein Töchterlein von gar wenig Jahren/ lauffte Anno 1685. in der Stuben/ oder ſonſt im Hauß/ mit dergleichen kindiſchen Ungeſtimme

me herumb/ daß ſie fallend das eine Aug an einem Nagel gäntzlich durchſpißte/ wer hatte hierbey einige Hoffnung/ das Aug demnach durchzubringen? die Andacht thatte es: dann als die fromme Elteren das Kind nach der gnadenreichen Capell zu Einſidlen verlobet/ wurde das Aug in kurtzem wider in ſolchen Stand gebracht/ daß mans nit kennen ſolt/ ob es je-mahlen verletzt ſeye geweſen.

XV.

EIn nicht mindere Gnad empfieng zwey Jahr hernacher in nit gar ungleichem Anligen. Der war Hanß Michael Stotz von Ochſenhauſen/ als di-ſer ſambt ſeiner Gemahl und Schweſter/ durch einen Wald ſeinen Weeg/ nach einem Orth nit weit von Hallau nahm/ verlohr er nach und nach ſein Geſicht in dem Gehen/ daß er nach einer halben Stund ſchon ſtockblind war. Er beklagte zwar ſein Unglück un-der etwelchen ſchattenreichen Bäumen nicht anderſt/ als wie ettwann vor diſem Tobias mag gethan haben/ aber damit ward nichts außgericht; ſo bald er aber ein Gelübdt nach U. L. Frauen Einſidlen gethan/ kam er innert anderthalb Stunden wider zu ſeinem vollkommnen Geſicht.

Das XIII. Capitel.

Stumm- und Sprachloſe werden redend gemacht.

I.

ANnä Braunin hat im Jahr 1607. ein ſchwäre Kranckheit das Geſicht hefftig verdunckleт/ und ja ſchier gar verblendet / die Red aber gantz und alliglich entnommen. Auch ſonſten das gute Kind dermaſſen übel zugericht/ daß es ſchon etliche Tag weder Speiß / noch Tranck einlaſſen wöllen; und deßwegen wenig mehr vorgehabt / daß es dahin gefahren und geſtorben wäre. Der betrübte Vatter villeichter darumben / damit er dem Elend nicht zuſchauen müßte / gieng hinzwiſchen zu ſeinen Scheuren und Knechten in das Feld hinauß / mit underſchidlichen Gedancken in ſeinem Gemüth beladen und faſt beſchwäret. Er ſönderte ſich auch von diſen widerumb ab/ ſetzte ſich an einen einſamben Orth nider auff ſeine Knye / und für das Heyl ſeines lieben Kinds thate er mit feſtem Vertrauen ein Gelübdt nacher Einſidlen zu unſer lieben Frauen. Als er darauff widerumb nacher Hauß kommen / ward ihme mit groſſem Frolocken angekündt / was maſſen dem ſtummen Töchterlein die Zung gelöſet worden/ und es auff ein neues zureden angefangen / auch etwas Speiſes und Tranck genommen habe. Uber alle maſſen erfreuet der fromme Vatter von ſo erwünſch-

wünſchter Zeitung fragte / zu welcher Stund ſich ſolches begeben hätte / und fande / das es eben zu der Zeit und in der Stund geſchehen wäre / in welcher er zu Feld eine Wallfahrt nacher Einſidlen verſprochen hatte. Lobete darumben GOtt / und deſſen Glorwürdigſte Mutter / durch dero ferners Vorbitt ſich die Sach von Tag zu Tag umb ſo vil an dem Kind verbeſſeret / daß es bald widerumb friſch und gänzlich geſund iſt auffkommen.

II.

WAs die Natur / welche zuweilen an ihren Kindern ein untreue Stieff-Mutter iſt / Caſpar Hildbrunnern verſagt / ſolches hat unſere barmherzigſte Mutter Maria ihme miltgütigiſt verlyhen / und ertheilet. Diſer Knab zu Tagmerſcellen in Lucerner-Landſchafft gebohren / iſt biß in das 15. Jahr ſeines Alters von erſter ſeiner Kindheit hero ſtumm verbliben / und deßwegen nach tödtlichem Abgang ſeiner zwar frommen und ehrlichen / beynebens doch armen und unvermöglichen Elteren genöthiget worden / ſich mit dem Allmuſen zunehren / und diſes nach Gebrauch ſolcher Leuthen mit hin und her Tragung eines kleinen Glöckleins einſamblen. Jedermann brachte er zum Mitleyden / weilen er ſonſten ſich gar wohl und verträglich hielte / und beſonders offt und vil zur Kirchen gienge; warde ihme hierumben auch gerathen / er ſich zu unſer lieben Frauen nacher Einſidlen begeben / und die würdigſte Mutter GOttes umb ihre Fürbitt und Gnad anlangen / auch verſicheret ſeyn ſolte / ſie wurde ihn Mütterlich erhören / wann er ſich deroſelben kindtlich thät übergeben. Der Rath

beliebte

beliebte dem guten Knaben / und verlobte demnach den 6. Weinmonath im 1618. Jahr eine Wallfahrt zu dem heiligen Orth / tratte auch ſelbige ohneingeſtellt an / und machte ſich auff den Weeg. Mithin aber er fortgienge / und an einem Abend bey Under-Meggen auſſert der Statt Lucern von der Nacht übereilter ſich in einem Stall zuruhen / nidergethan hatte / iſt es geſchehen / daß ſich einsmahl ein Geräuſch vermercken laſſen / bey deſſen Gewahrung ſich Caſpar auffgeſetzt / umb zu vernehmen / wer / oder was daher kåme. Indeme er aber hin und her ſchauete / ſahe er einen ſchönen ſchneeweiſſen Mann herein leuchten / welcher zu ihme hinzugetretten / und mit der Hand ihme den ſtummen Mund gar zartlich berührt hat. Stracks aber auff ſolches Berühren folgete ein ſo heller Schnall über die Bruſt deß Knabens / daß ſelbiger allermaſſen erthönet / als ein wohlgeladene und abgelößte Piſtolen. Der fromme Caſpar ſo wohl von der Erſcheinung / als dem hellen Schnall erſchrocken / ſchrye hellautend auff / JEſus / und ſprache das Ave Maria; ſpürte dabey mit Freuden / daß ſein Zungen entbunden / und er ſeines Verlangens gewährt ſeye worden. Sprange darüber nach der Thüren / den erſchinen Mann beſſer zu erſehen / diſer aber hatte ſich bereits entzogen / und ware verſchwunden. Caſpar nach diſem allem vollzoge ſeinen Weeg / kam nacher Einſidlen zu unſer lieben Frauen / dero er nach wol verrichter ſeiner Andacht ſein Glöcklein auffgeopfferet / und überlaſſen.

III.

ANna Walcherin Martin Dafrids von Sennheim im Elſaß eheliche Haußfrau ward Anno 1619. in einer Kranckheit mit einem ſtarcken Fluß überfallen/ welcher ſich mit groſſem dero Schmertzen/ und Ungemach in das Geſicht herabgeſetzt/ diſen zoge ſie zwar durch ein Fontanella, welche ſie auß Rath eines Artzten anſetzen laſſen/ von dannen widerumb hinweg/ verlohre aber danebens ihre Rede alſo weit/ daß ſie hernacher nicht ein Wörtlein mehr außſprechen können. Sie kehrte zwar wider zu ihrem vorigen Artzten/ befande aber denſelben gleichſamb auch erſtummet/ ſintemahlen er ihro einigen Rath/ noch Hilff mitzutheilen nichts gewüßt hatte. Es verluffen hinzwiſchen 5. Tag/ nach welchen die ſprachloſe Anna zu unſer lieben Frauen nacher Einſidlen eine Kirchfahrt angelobet/ und alſobald darauff diſer Großmächtigſten Jungfrauen Hilff geſpüret/ als welche gleich an der ſtätt angefangen zureden/ gleichwol etwas unvollkommens und nit mit allerdings auffgelößter/ ſonder annoch liſpender Zungen. Diſes Anſtoſſen und Mangel daurete ſo lang/ biß ſie das verſprochene Bittgelübdt vollzogen/ und den fünfften Augſtmonath obgeſagten Jahrs/ ſambt ihrem Ehemann nach beſuchter heiligen Capellen/ und vollbrachter Andacht widerumb von Einſidlen außgangen/ und an das nechſt dabey gelegne Berglein/ über welches man in das Flecklein Bennaw herab ſteigt/ kommen/ dann auff ſelbigem iſt ihro die biß anhero noch etwas gehinderte Red vollkommentlich reſtituiert worden/ maſſen ſie hernach mit höchſter

Verwunderung deren / ſo ſie zuvor gehört / ohne einigen Mangel reden können.

IV.

JOhanni Pira auß Lützenburg / hat im mehr gemelten Jahr ein grober Catharr die Red gäntzlich benommen / und ihne ein halb und gantzes Jahr ſprachloß gehalten. Er vermeinte / Hilff in der Statt Tryer in der Kirchen St. Antonij / welcher alldorten mit Wunderzeichen leuchtet / zufinden / müßte aber ohnverrichter Sachen / und immer ſtummend widerumb nach Hauß kehren / dahero er ſeine Gedancken nacher Einſidlen gerichtet / und bey der Mutter deß zwar unaußſprechlichen / jedoch ewig klaren und helllautenden Worts umb Widerbringung ſeiner verfallenen Sprach / durch Verlobung einer Bittfahrt nach geſagtem Einſidlen angehalten. Iſt ſeiner Bitt treulich gewährt worden; dann als er hieher ankommen / und ſeine Andacht abgerichtet / iſt ihme die Sprach widerumb dergeſtalten mitgetheilt worden / daß ſich die / welche der gantzen Sachen Wiſſenſchafft hatten / höchſtes verwunderet.

V.

JN dem Jahr 1687. wurd ein ſchöne Gelübdts-Tafel allhier auffgehenckt / in welcher bezeuget wird / daß ein Weibsperſohn Nahmens Catharina Gräfin von Gerolds Auw / als ſie in gemeldtem Jahr in die heilige Capellen gantz Stumm hineingetretten / wider mit wol gelößter Zungen herauß gangen ſeye.

VI.

DJſes Capitel ſoll beſchloſſen werden mit einem friſchen Miracul / welches umb deſto mehr angenemb

genemb und herꝛlich iſt / je mehr dardurch das Lob und Ehr unſer Einſidliſchen Wunderwürckerin nit nur in unſeren / ſonder auch in anderen weit entfehrnten Landen außgebreitet und vergröſſeret worden. Deſſen Kurtzer / aber warhaffter Verlauff iſt / wie folget.

Es hatte Herꝛ Vincentius Palais Königlicher Frantzöſiſcher Ritt-Meiſter auß der Landſchafft Picardey in dem Dorff S. Valerij eine Tochter / Namens Maria Palais, welche von Jugend auff ſtumm und redloß ware. Diſem Ubel abzuhelffen / wendeten zwar die ſorgfältige Elteren alle erdenckliche Mittel an / aber alles vergebens und ohne Erfolgung einiger Beſſerung: daß angebohrne Ubel nemblich übertraff alle Krafft der Artzneyen / verblibe alſo Maria / diſe arme Tochter ſtumm und ohne Red wie zuvor. Deſſentwegen ſie nach dem Ableiben ihrer Elteren / von ihren Brüderen und Blutsverwandten wegen diſes leiblichen Gepreſtens verhaſſet / verachtet / verſchupffet / und alſo übel gehalten worden / daß ſie auß Verdruß und Unmuth von Hauß und den Ihrigen entloffen / und in Burgund geflohen iſt. Allwo ſie von einer gutherꝛigen Frauen / Anna Margaritha Pras, mit Nahmen / in dem Dorff Cernanvillers in dem Ertzbiſchthumb Biſantz gelegen / in den Dienſt und Hauß auffgenommen / und ein gantzes Jahr erhalten worden / mehr auß Chriſtlichem Mitleyden und Barmhertzigkeit / als wegen ihrer Dienſten / dann neben dem daß ſie ſtumm / ſo ward ſie noch im übrigen ein kranckmüthig / ſchwach / und armſeelige Creatur. Nun geſchahe es derweilen /

len/ daß vorgemeldte Anna Margaritha ihre Frau mit Anna Pinault Petri de Lavel Haußfrauen/ ſambt noch einer Nachbäurin ſich entſchloſſen/ eine Wallfahrt nach U. L. Frauen zu Einſidlen zu verrichten / redten darumben etlichmahl mit einander von der Heiligkeit diſes Orths / und von den groſſen Wunderwercken/ ſo alldorten geſchehen pflegten ꝛc. Diſes hörte underdeſſen die ſtumme Magd mit groſſem Luſt und Eyffer an/ und als jetzt die vorgemeldte drey Frauen reißfertig waren / fallt ſie ihnen zu Fuſſen / hebt ihre Händ gen Himmel / und haltet mit deuten und kläglichen Gebärden demüthigſt an umb die Gnad und Licenz mit ihnen nacher Einſidlen zu reiſen / in ſteiffer Hoffnung ihre Red- und Geſundheit alldorten durch Mariam zu erhalten. Die Frauen zwar thaten ihro diß mißrathen / auß Urſachen / weilen ſie wegen ihrer Schwach- und Kranckheit ein ſo weite und ſtrenge Reiß nit erdauren wurde. Allein/ alles mißrathen und abſchlagen war vergebens/ Maria verblib auff ihrer Bitt / erhebte ihre Augen und Hertz gegen Maria der Mutter aller Gnaden/ verlobt in ihrem Hertzen ſie wolte dißmahl gen Einſidlen reiſen/ und ſolte ſie auff allen vieren/ wie man ſagt / dahin kriechen. Machet ſich darauff in aller Eil reißfertig / und verſpüret gleich nach gethanem Gelübdt ſolche vorhero ungewohnte Kräfften und Stärcke ihres Leibs / daß ſie nit allein gemeldten Frauen nachfolgen / ſonder ohne einige Beſchwärd/ friſch und hurtig mit ihnen hat fortgehen mögen/ ab welchem ſich dann alle / die ſie gekennt/ nit gnug haben verwunderen können. Als ſie underwegs zu

dem berühmbten Gottshauß unſer lieben Frauen im Stein (eine gnadenreiche Wallfahrt ohnweit der Statt Baſel) ankommen / empfienge ſie widerumb ein Stralen der Marianiſchen Gnaden / in dem ihro nach verrichter Andacht alldorten / die biß dato verarreſtierte Zungen ſo weit gelöſet worden / daß ſie ſchon etwas / wiewohl noch nit deutlich und verſtändtlich / reden könte. Gienge alſo in ihrem Vertrauen auff Mariam noch mehr geſtärckt / ferners mit groſſem Eyffer und Begird den übrigen Weeg nacher Einſidlen fort / und als ſie bereits auff den ſo genandten Schnabelsberg / ab welchem man die noch eine viertel Stund entlegene Gnadenſtatt Einſidlen daß erſte mahl anſehen kan / ankommen / fallt ſie vor Freuden auff ihre Knie / und mit entzündtem Herzen grüſſet ſie Mariam die barmherzige und wunderbarliche Mutter annoch von weitem / aber mit ſo kräfftigem und gleich gegenwärtigem Nachtruck / daß ihro / ehe ſie vom Boden auffgeſtanden / die Zungen durch himmliſche Krafft alſo wunderlich und empfindtlich gelöſet worden / daß ſie vor lauter Freud und innerlicher Süſſigkeit in diſe erſte Wort außgebrochen / O JEſu Maria! Auff welche Wort ihre Reißgefährten zugeloffen / und mit Erſtaunung anhören müſſen / wie ihre vorher ſtumme Maria anjezo ſo hurtig und ſauber redend / Gott und ſeine übergebenedeyte Mutter lobte / als wann ſie niemahlen wär ſtumm geweſen. Worauff ſie der heiligen Waldſtatt und Gnaden Capell mehr zugeflogen als geloffen / auch alldorten under häuffigen Freuden-Zäher / nit allein ihrer Gutthäterin kindlich ſchuldigen Danck

abgeſtattet / ſondern dem häuffig zulauffenden Volck das groſſe Wunderwerck kund gemachet hat. Den anderen Tag darauff hat ſie nach abgelegter Reu und Zäher-voller General Beicht diſes alles / wie auch ihre drey Reißgefährten / mit einem Eyd abermahlen bekent und beſtättiget vor 2. hieſigen Capitularen und Frantzöſiſchen Beichtvätteren RR. PP. Euſtachio Reuthy und Claudio Dietler/in Gegenwarth zweyer Frantzöſiſcher Franciſcaner Vätter/ welche bezeuget daß ſie geſagter Mariä Vatter und Mutter gekennt haben. Und diſes iſt geſchehen den frommen Pilgeren zum Troſt / Gott aber und ſeiner lieben Mutter zu gröſſerer Ehr und Lob den 10. Junij im Jahr 1695.

Das XIV. Capitel.

Taub- und Gehörloſe werden hörend gemacht.

I.

Mathiä Oſwald von Merckingen im Heggöw / ſeynd Anno 1604. beyde ſeine Ohren von groben unheylſamen Haubtflüſſen dermaſſen geſteckt und verſtopfft worden / daß er einigen Thon oder Schall ferner nicht hören oder vernemmen möchte. Er holete Rath ein bey den Erfahrnen der Artzney / und gebrauchte ſich viler von denen vorgeſchribnen Hilff-Mitlen ; keines aber ware ihm nutz und dienſtlich. Wendet ſich derohalben von

von der menſchlichen Hilff zu der himmliſchen / und růffte die lobwůrdigſte Jungfrau Mariam zu Einſidlen umb Gnad und Vorbitt an / werden auch ihme in eben ſelbiger Stund / in dero er ſein Bitt / und Gebett vollendet / beyde Ohren wunderbarlich wider auffgethan und erőffnet.

II.

JOhanni Brůderlein von Bartenen iſt Anno 1631. am Eingang deß Monaths Aprill ein ſtarcker Catharr mit ungeheurem Getőß / Sauſen / und Brauſen in die Ohren herunder gerauſchet / welcher ihne wegen ſeiner Ungeſtůmmigkeit weder Tag noch Nacht ruhen laſſen / und deß Hőrens allerdings beraubt. In diſem můhe- und arbeitſeeligen Zuſtand lage ihm ſtarck im Sinn / ein Bittgelůbdt nacher Einſidlen zu verſprechen / und ſich damit der Unruhe ſeines Haubts zu befreyen. Er folget dem innerlichen Antrib / thut ein Gelůbdt / und richtet daſſelbe ohne Verzug ins Werck; So bald er aber den Weeg antrittet / fangt er etwas Milterung ſeines Anligens zu verſpůhren / und nim̃et diſe zumahlen mit dem Fortgang der Wallfahrt inmaſſen zu / als endtlich Johannes zu Einſidlen ankommen / ihme ſein Gehőr vollkommentlich widerumb geőffnet / und er alles Toſens und Sauſens gelediget worden.

III.

JOhannes Allgewer auß Haßlach im Kinzingerthal / hat Anno 1638. ein ſehr ſchwåre und ungewohnliche Kranckheit außgeſtanden / welche gleichſam das natůrliche Zihl und Maaß ůbertretten wollen. Dann erſtlich ſeynd ihme die Nerven ſeiner

Händ und Füſſen dermaſſen an und eingezogen worden / daß er ſich derſelben mit nichten mehr gebrauchen können / ſondern ganz krumb und lahm / wie ein Block da ligen müſte. Zu diſem hat ihme gemelte Sucht das Liecht der Augen ganz verfinſteret und beyde Ohren alſo beſchloſſen / daß er forthin einiges Ding nimmer hören könte; ja er wurde nit allein der Sinnen deß Leibs / ſondern auch der Vernunfft beraubt / maſſen er gleich einem Taubſüchtigen Menſchen zu wüthen und toben genöthiget worden. Ob aber zwar diſe Unſinnigkeit nicht alſo lang gedauret / ſo haben jedoch die übrige drey Ubel ganz nicht abweichen wollen / ſondern iſt an dem guten Mann die Lähme / Blind- und Gehörloſigkeit hart anklebend verbliben. Wann derohalben er weißlich erachtet / es eine nicht menſchliche / ſondern übernatürliche Artzney ſeyn müſte / durch welche ſolche ſeine drey Zuſtänd abgewendt werden ſolten / und er keine ſolche von keinem anderen Orth hero beſſer und gewiſſer zu hoffen hätte / als von der wunderthätigen U. L. Frauen Capell in Einſidlen / als hat er ſein betrübtes Gemüth dorthin gewendet / und die Gnad der Geſundheit von der gnadenreichen Jungfräulichen Mutter Maria mit feſtem Vertrauen / auch gethanem Gelübdt / ſo bald Sie ihme wurde auff die Füß geholffen haben / an gemeltes heiliges Orth zu gehen / und ihro alldorten umb die reichlich empfangne Wallfahrt ſchuldigiſten Danck zu ſprechen / begehret und geflehet. Als ſolches geſchehen / hat die Schwindſucht wider männigliches Verhoffen angefangen zu vergehen / die finſtere Augen erleucht zuwerden / die verſchloſſene Oh-

ren ſich widerumb zu öffnen / und die Sach mit einem Wort dergeſtalten anzulaſſen / daß er den 14. Julij obangeregten Jahrs nunmehr faſt aller geſund nacher Einſidlen kommen/und ſeine Pflicht und Bittfahrt ablegen / und vollziehen können.

IV.

VOn unſerm Haußgeſind / das täglich mit uns iſt / ermahnet zwar Chriſtus / daß wir uns darfür hüten ſollen / nemblich von unſeren äuſſerlichen Sinnen / mit denen wir täglich umbgehn / und die mit uns in einem Hauß deß ſterblichen Leibs wohnen / weil dardurch vilmahls die Seel / indem ſie dem Leib all zu wohl dienen will / in Gefahr gerathet. Allein ſeynd alsdann nicht ſie / ſondern der Mißbrauch zu beſchuldigen / weil dero rechter Gebrauch ein groſſen Nutzen hat/und ſie eine Gaab Gottes ſeynd: anders hätte unſer liebe Herr und Heyland nicht wohl daran gethan / wann er die Blinde ſehend / die Taube hörend / und die Stumme redend gemacht: Ein Gutthat derohalben war es auch / was unſere wunderthätige Jungfrau an Widerbringung der verlohrnen Sinnen / an einem und dem anderen diſes Jahr durch gethan. Johannes Teppen von Bern hörte äuſſerlich nicht gar wohl / aber ſeine innerliche Ohren waren eben ſo verſtopfft/ maſſen ihm die Stimm Gottes ſo lang zugeruffen / daß er doch einmahl dem Irrthumb der Lugen abſagen / und die Warheit anhören ſolte / thate es aber nicht ehender / biß ihme das Gehör der Seelen / wie auch deß Leibs faſt gäntzlich benommen wurde. Er diente der Zeit under den Frantzoſen / und war / wie geſagt / faſt gantz gehörloß / und

weil er groſſe Scrupel ſchon eine Zeit hero wegen ſeiner Reformierten Religion innerlich verſpührete/ auch dieſelbe je mehr und mehr zunamen / fieng er endtlich an / Gott zu forderſt umb die wahre Erkantnuß zu bitten / dann auch / als er noch in ſeinem Irrthumb war / die ſeeligſte Mutter Gottes täglich mit einem Ave Maria zu begrüſſen; Endtlich that er auch ein Gelübdt nacher Einſidlen / allda ſeinen Unglauben zu verbeſſeren / und die Römiſche Religion anzunemmen / wann er durch das Fürbitt der Mutter Gottes alldorten ſein Gehör wider wurde erhalten. Er erhielt es / und ehender als er vermeint / und vollkommner als er verhoffte / dergeſtalten / daß als er hie Anno 1687. ſeinem Gelübdt gemäß erſchine / ſchon wider bey völligem Gehör war.

Das XV. Capitel.

Krumme und Lahme werden auffgericht und grad gemacht.

I.

IM Jahr 1580. den 10. Tag Aprill hat ſich die nachfolgende groß Wundergeſchicht die denckwürdig zugetragen / daß damahliger Zeit der Hochwürdige Herr / Herr Franciſcus Bonhomius Biſchoff zu Vercell / an die Lobl. Eydtgnoßſchafft Nuntius / oder Päbſtliche Bottſchaffter angedeute Geſchicht würdig und werth zu ſeyn erachtet / ſie in Lateiniſche Vers zufaſſen / und dem heiligen

Mey-

Meyländiſchen Ertzbiſchoff / und glorwürdigen Cardinalen Carolo Borromæo / einem ſonderbaren Liebhaberen deß groß heiligen Gottshauſes Einſidlen / zu überſenden. Es hat zugleich im folgenden Jahr 1581. ſelbe Hiſtory in Lateiniſcher Sprach zierlich beſchriben / und in offentlichen Truck außgeben der Ehrwürdige Hochgelehrte Herr Antonius Guarnerus Thumbherr der Statt Bergamo in Welſchland. Die Geſchicht hat ſich demnach folgender Geſtalt zugetragen.

In dem Stättlein Utznach / ſo zwiſchen beyden Graff- und Herrſchafften Toggenburg und March ohngefahr 6. Stund von Einſidlen abgelegen / von den zweyen Ländern Schweytz und Glarus beherrſchet wird / iſt umb das Jahr 1574. ein Mägdlein / Namens Anna / in das Hauß St. Antonij / ſo gemeinlich das Tönierhauß genennt wird / und ſich einem Spital oder armen Leuthen-Hauß vergleichet / heimlicher Weiß eingeſchlichen / und an beyden Füſſen alſo krafftloß / krumb und lahm eingelegt / und verlaſſen worden / daß es ſich anderſt nicht / als mit übereinander geſchlagenen Füſſen / und auff dem Boden daher rutſchenden Knyen bewegen / vil weniger aber gar auffrichten können. Diſes iſt die Urſach / daß biß dato deſſen Geſchlecht und Vatterland unbekant verbliben. Diſes Kind / als es nun jetzt biß in das 16. Jahr in gemeltem Tönierhauß aufferzogen worden / immittelſt aber mancherley Zeichen und Anzeig ſeines tugendſamen und gottsförchtigen Gemüths von ſich gegeben / auch underſchidlich mahl von der Gnad- und Wunderreichen Capell U.

Frauen zu Einſidlen reden gehört/ iſt es von einer herzlichen Begird erſtgemelten heiligen Orth zu ſehen/ und in Perſohn zu beſuchen angeflammet worden; Solches aber werckſtellig zu machen iſt dem guten Kind unmöglich vorgefallen/ dannoch nahme ſolche Begird immerdar zu/ und entzündete ſein Hertz je länger je hefftiger/ brachte auch die fromme Tochter ſo weit/ daß ſie ſich endtlich entſchloſſen/ hindangeſetzt aller Unkommlichkeiten/ Gefahr/ und Arbeit/ die Sach eineſt zu wagen/ und in GOttes Namen nacher Einſidlen zu kriechen. Machte ſich derowegen in dem Jahr Chriſti 1580. ihres Alters in dem 18. am erſten Sonntag nach Oſtern/ Dominicâ in Albis genant/ auff/ und indeme die Haußgenoſſen ſich in der Pfarrkirchen bey dem Gottsdienſt einbefanden/ fienge ſie an durch das Stättlein auff allen Vieren/ gleich einem Thier/ daher zu kriechen/ kam auch glücklich durch daſſelbe hinab/ gleichwohl ſo geheim nicht/ daß es nicht jemand wahrgenommen hätte; Dann ſie von einem Dienſtknecht angetroffen/ und ohngeacht er von ihro ihres Vorhabens bericht worden/ mit ſtarcken Worten widerumb zu ruck angemahnet worden. Anna lieſſe ſich diſes nit irren/ ſondern kroche den angefangnen Weeg fort/ biß ſie hinauß auff das beyligende Rieth kommen/ allwo ſie zu dem zweyten mahl/ und zwar ſtärcker als zuvor angehalten/ und erſtlich von einer Dienſtmagd geſagten Tönierhauſes/ hernach auch von einem andern Knecht mit Betrohung/ ſie verſchaffen wollen/ daß man ſie mit nichten über das vorbey lauffende Waſſer führen ſolte/ abgeſchröckt worden. Auch dißmahl

wolte

wolte ſich Anna nit ergeben / ſondern mit viler Bitt und hertzlichen Zäheren erweichte ſie deß Knechts und der Magd Gemüther / daß ſelbige ſie in Namen Gottes paſſieren lieſſen; kame alſo über das Waſſer / die Limmat genant / und wurde bey einer alten Burg Grinaw genambſet / an den Port außgeſetzt; Diß Orths wurde ſie abermahlen von Johanſen Janſern / und deſſen Ehefrau Anna Wäberin wegen ihrer üblen Beſtellung nacher Hauß angemahnet; ſie aber iſt in ihrem erſten Vorhaben beſtändig verharret / und endtlich von dannen auff ein lang- und breites Rieth / ſo zwiſchen ermelter Burg Grinaw / und dem Dorff Tuggen ohne Bäum und Häuſſer offen ſtehet / das Lindport genennt / hinauß kommen / allwo ihro unverſehens mitten auff dem Feld ein anſehenliche Mannsperſohn / ſo mit einem weiſſen Kleid angethan / und einen ſchwartzen / jedoch nit ſehr groſſen Bart hatte / begegnet. Diſer grüſte ſie mit freundlicher Anſprach fragend / wo ſie auß wolte? als deme die Jungfrau geantwortet / ſie wäre geſinnet nacher Einſidlen / bietet er ihro ſein Hand / mit Ermahnung / ſie ſolte vom Boden auffſtehen. Die Jungfrau wendte vor / ſolches wurde ihro wegen ihrer krummen und lahmen Füſſen nit möglich ſeyn / bemühete ſich dannoch von der Erden auffzuheben / aber vergebens und umbſonſt; Dann ſie ihre angeſpante Füß nit ſtrecken noch ſetzen könte; darauff ergriffe der Mann mit ſeiner lincken Hand die breſthaffte Füß der Jungfrauen / mit der rechten aber ſtreichete er flach darnider / ſprechende: In dem Namen Gott deß Vatters / und deß Sohns / und deß H. Geiſts.

Nahme

Nahme demnach Annam bey der Hand / und ſtellte ſie grad und auffrecht auff ihre Füß. Sie ab diſem Wunder gantz erſtaunet / und deß Stehens aller ungewohnt / lieſſe ihr ſeyn / ob wäre ſie länger als alle andere Menſchen auff Erden / dörffte mit einem heiligen Schröcken / und Ehrenbietung getroffen / den wunderbarlichen Artzet nicht fragen / wer / oder woher er wäre / ſondern begehrte allein mit mannigfalfaltigen Thränen / ſo ihro die Freud außgepreßt hatte / wie der Sach zu thun wäre / fahls man ihro kein Glauben geben wurde / wo ſie diſe ihro beſchehene himmliſche Gnad und Gutthat offenbahren thäte. Der Mann / welcher ohnzweiffenlich jemand auß der himmliſchen Hoffſtatt geweſen / ſchluge ihro hierauff die Hand an ihr rechtes Knye / und dieweilen auff diß Streichlein ein zarte Weiche / gleich als gelindem Fleiſch an dem Knye verbliben / ſprache er / diſes ſolte ſie zu einem Zeichen ihrer wunderlichen Geſundmachung behalten / botte ihro nach diſem allem die Hand / ſegnet und gnadet ſie mit troſtreicher Ermahnung und Zuſag / ſie ſolle Gott allezeit vor Augen haben / dem heiligen Meßopffer ſonderbar an Sonntagen andächtig beywohnen / und vorhabende Pilgerfahrt nacher Einſidlen in Gegenwarth vollbringen / von der heiligſten Mutter GOttes wurde ſie nimmer verlaſſen / ſondern allweg in getreuer Obſorg und Schirm gehalten werden. Anna ab diſer tröſtlichen Zuſag mit noch gröſſerer Freud übergoſſen und angefüllt / ſetzte ihren Weeg aller grad und auffrecht fort / jedoch mit etwelcher Beſchwärnuß wegen der Ungewonheit / ſo dannoch nicht lang ver-

bliben / ſondern bald darüber nachgelaſſen. Als ſie aber ein Schritt oder zwantzig gethan / und ſich widerumb zuruck gekehrt / umb zu ſchauen / wohin ihr ſo wunderſamer Gutthäter hinkommen wäre / hat ſie / ob gleichwohl das Feld dermaſſen lang und breit ohne einigen Baum oder Geſtäud offen ſtehet / daß man ſich nirgend verbergen kan / ſondern von fernen vermerckt / und geſehen werden mag / ihne nirgend mehr verſpühren / und wahrnemmen können; Demnach nun ſich diß alles verloffen / iſt diſe nunmehr auffgericht- und erfreuete Tochter noch ſelbigen Tag auff den Berg Etzel / allwo deß H. glorwürdigen Martyrers / und der Einſidliſchen Waldſtatt erſten Uhrhebers Meinradi Capell ſtehet / geſtigen / und allderten über Nacht gebliben. Und ob gleichwohl man ſie entzwiſchen mit ſcharpffen Worten angefahren / daß ſie ohngeachtet ihrer Jungfräulichen Ehrbarkeit in einer ſo kurtzen Juppen (welche ihro zuvor biß auff den Boden herunder gereicht / und die lahme Füß wohl und gnugſamlich bedeckt / jetzt aber nur biß an die Knye langete) vor den Leuthen erſcheinen dörffte / hat ſie demnach die ihro beſchehene Gnad in geheim behalten / und niemand offenbaret / biß ſie das lang erwünſchte Einſidlen endtlich erreicht / und ihr Einkehr bey Johann Zincken / damahliger Zeit deß Gottshauß Weyblen / genommen; dann diſem ware ſie ſchon vorhero bekandt / weilen er ſie zu Utznach mehrmahlen geſehen / hat ſie den gantzen Verlauff deß trefflichen Wunderwercks erzehlet / auch ſelbiger ſie für das Gottshauß geführt / allwo ſie diſe hoch verwunderliche Gnad mit beſten Treuen angegeben

geben und geoffenbahret/ihr Röcklein zu einem Wahrzeichen der beſchehenen Gutthat bey unſer lieben Frauen Capell / neben andern dergleichen Gedenckzeichen auffgehencket und hinderlaſſen. Nach acht Tagen iſt ſie aller geſund und ſtarck widerumb nacher Utznacht in das Tönierhauß / mit höchſter Verwunderung der Haußgenoſſen / ankommen / und ein Zeitlang alldorten verbliben; Letſtlich aber in ein geiſtlich Jungfrauen Cloſter Dominicaner Ordens zu Steinen in dem Orth Schweytz angenommen/ und daſelbſten von vilen hoch- und nideren Stands-Perſohnen / nicht ohne Aufferbau- und Mehrung unſers H. Röm. Catholiſchen Glaubens / beſucht / und geſehen worden.

II.

IN dem 1596. Jahr hat unſer Wunderwürckende Jungfrau abermahlen ein ſchönes Wunder gethan an Gottfrid Gugler Burgern der Reichsſtatt Gengenbach / maſſen auß dem Inſtrument / oder offentlichen Urkund-Brieffe / welchen ein Wohlweiſer Rath erſtgedachter Statt Anno 1604. hierumben auffgericht / und allhero überſchickt / klärlich zuſehen iſt; Lautet beſagter offentlicher Schein / wie folget:

Wir der Schultheiß / Meiſter und Rath deß Heyl: Reichs-Statt Gengenbach im Kinzinger Thal gelegen. Bekennen offenlich und thun kund Allermänniglich / daß vor Uns erſchinen ſeynd Urſula Weiland / Alexander Guglers deß Schreiners / unſers Burgers ſeel. hinderlaſſne Witwen/ und neben ihr gegenwärtiger Gottfrid Gugler ihr Sohn haben uns demüthiglichen fürbracht / als im

Jahr

Jahr ein tauſend fünffhundert / neuntzig ſechs er‑meldter diſer ihr Sohn unverſehenlich/ und durch zu‑ſtehenden Unfall ein ſolche armſeelige Creatur wor‑den/ daß er mit ſeinem gantzen Leib krumb und lahm zu Boden auff Händen / und Füſſen gerutſchet / alſo zwey gantzer Jahr / und darüber nit mehr als zuvor/ und wie jetzmahls auffrecht gehen können; Es habe aber ſie die Wittib in gemeldtem Jahr Freytag vor Trinitatis mit diſem ihrem Sohn ein Pilgerfahrt zu unſer lieben Frauen / und der Mutter GOttes Maria gen Einſidlen verlobt / und verſprochen / welche Fahrt ſie hernacher umb Laurentij verrichtet und vollbracht / bey welcher Verlobung / und Ver‑heiſſung er Gottfrid folgenden Morgen Sambſtag widerumb auffrecht über alles verwundern geſtan‑den/ und gangen ꝛc.

II.

ANna Schmidin/ Chriſtoph Schmiden und Mar‑garitä Weyſin Burgerin zu Waldshut eheliche Tochter hatte ein ſehr ſchwäre / und ſchmertzhaffte Kranckheit erlitten / welche letſtlich Anno 1614. in ein Contraction und Lähme außgeſchlagen / maſſen die Tochter an Händ und Füſſen erkrumbt / und 4. Jahr lang weder ſtehn / noch gehn/ auch ſo gar ſich nit auffrichten/ noch vil weniger aber etwas gewohn‑licher Arbeit verrichten können. Es übertraffe auch diß Ubel alle Kunſt und Mittel der Artzeten / deren ſich die Breſthaffte mit nicht geringem Unkoſten ge‑braucht; deßwegen dann die betrübte Elteren/ inſon‑derheit aber die angſthaffte Mutter gelobt/ ihr hilfloſe Tochter nacher Einſidlen hinzufiehnen / und für ihr

leibliches Heyl ein vermögliches Opffer mitzubringen. Alſo kame Anno 1618. die Mutter ſambt der Tochter allhero / und ware ihr Eyffer und Andacht alſo gut / daß Anna noch gleich in der heiligen Capellen bettende eine Beſſerung verſpühret / und ſelbige nach und nach alſo vollkommentlich erlangt hat / daß ſie ohne Behilff der Krucken / deren ſie ſich biß anhero gebraucht / Steeg und Weeg (geſtalten man zureden pflegt) gehen und wandlen können.

IV.

HErr Johann Baptiſt Meyers Päbſtlich- und Käyſeriſchen geſchwornen Notarij / und Churfürſtl. Durchleucht in Bäyern beſtelten Agenten / auch deß löblichen Gottshauſes zu dem heiligen Creutz in Augſpurg Obervogts Ehegemahlin Frau Barbara Meyerin von Günzburg / hat 4. gantzer Jahr ein unerträglicher Schmertz / und Wehetag an einem Fuß erlitten / inner welcher Zeit zwölff Löcher in demſelbigen eingefallen / alſo daß die Frau mit undergeſetzten Krucken ſich hat ſteuren müſſen / und die von Artzten vorgeſchribne Mittel nichts haben thun oder würcken können. Dahero hat wohlgedachter ihr Ehrwürd für ſie ein Gelübdt nacher Einſidlen gethan / auff welches deß ſchadhafften Schenckels Beſſerung alsbald / und von ſtund an gefolget / maſſen wohlermeldte Frau in kurtzem zu völliger Geſundheit kommen / und forthin darinnen verbliben.

V.

JOhannes Aſper Burger zu Conſtantz am Boden-ſee / ſonſten von Zürich gebürtig / hatte von ſeiner Ehe-

Ehefrauen Anna Fabricinin ein Tőchterlein / Namens Sophia. Diſes iſt Anno 1617. von einer entſetzlichen Kranckheit / welche ſich biß in das vierte Jahr erſtreckt / mit einem erbårmlichen Leibsſchaden mißgeſtaltet worden; namblichen es wurde das arme Kind bey ſechsthalben Jahren ganz erkrumbet / mit außwerts getretten Fůſſen / und in die Hőhe erhebtem hindern Leib; Dahero es mit underſetzten zweyen Ståblein oder Krucken / auff allen Vieren / gleich wie ein Thier herein kriechen můſſen. Der betrůbte Vatter wendete mit groſſem Unkoſten vil / ſo wohl geiſt- als leibliche Mittel und Artzneyen fůr / keine aber auß denſelben wolte dem breſthafftigen Kind ſein vorige Geſtalt / und Geſundheit widerbringen. Wann er dann an menſchlicher Hilff verzagen und verzweifflen můſſen / hat er die hőchſt gebenedeyte Jungfrau Mariam umb gnådige Hilff angeruffen / und zu diſem End dero Gnaden-Saal in Einſidlen Pilgerfåhrtlich zubeſuchen verlobet. Eheſt hierauff hat ſich die miltreiche Jungfrau deß verlaſſenen Kinds angenommen / dann ſelbiges innert acht Tagen ſich nicht allein auffrichten / und auff ſeinen Fůſſen ſtehn / und gehn hat kőnnen / ſonder auch in kurtzem neben vollkommener Geſundheit ſeine vorige ſchőne Geſtalt von der Allerſchőnſten under den Frauen widerumb glůcklich erlanget.

VI.

ICh Hanß Joſt Suter / und Anna Schilliger / mein geliebte eheliche Haußfrau zu Vitznau in dem Ambt Weggiß Lucerner-Gebieths / geſeſſen / bekennend hiermit / daß unſer ehelicher lieber Sohn

Niclauß/ nachdem er zwey Jahr alt / friſch / geſundes und grades Leibs geweſen/ einen hefftigen Schaden durch uns unbewůßte Mittel empfangen / daß er an beyden Schencklen erlahmet / ganz gebogen und zweyfach worden/ weder gehen/ ſtehen/ noch ſitzen mőgen / ſondern allein vor ſich ligend ſich an dem Bauch ſteuren und anlåhnen / und alſo in ſtethem Jammer und Weehklagen etliche Jahr leyden / und wir mit ihme Gedult tragen můſſen ꝛc. Haben aber nit ermanglet / gelehrter Artzneyen Medicorum und probierter Meiſteren uns zubehelffen/ und ihre Råht und fůrgeſchribne Mittel in beſtem Vertrau- und Treuen anzuwenden / jedoch hat ſolches mehr zum Schmertzen / dann Geſundheit jederzeit gereichet. Derohalben wir unſer Zuflucht zu Maria der Mutter GOttes und aller Gnaden geſucht und gefunden. Inmaſſen/ als wir beyde ſambt dem Kind die verſprochne Fahrt in ihre gnadenreicheſte Capell gen Einſidlen zu verrichten angefangen/ hat zugleich unſer Kind ſich deß gewohnlichen Jammer und Weehklagens zu ůberheben/ und von Tag zu Tag wunderbarliche Beſſerung und jewehrende Geſundheit/ und deß Leibs Auffrichtigkeit augenſcheinlich ſpůhren und ſehen laſſen. Darauff wir uns nit undanckbar erzeigen / und geſagten unſeren Sohn Niclauſen die vorige und vollkommne Geſundheit mit gantzem Vertrauen von dem lieben GOtt durch Fůrbitt ſeiner Jungfråulichen Mutter erlangen wőllen / und auff vorgehende Einſprechungen und zweiffels ohne/ von GOtt geſchickte Tråum/ nachmahlen gelobt und verſprochen / nemblichen / wo unſer Sohn Niclauß

ſelbſt perſöhnlich gehen und wandlen möchte / wir ihne in obgemelte von Gott gewenhte Capell / zu hochbefürderlicher Aufferbauung aller Catholiſcher Chriſten und mehrerem Lob der übergebenedeyten Himmels-Königin Mariä / ſelbſten darſtellen / und dem lieben Gott umb ſeine Wolthaten / und uns armen Sünderen durch ſeiner Mutter allerkräfftigſtes Fürbitt erzeigter wunderbarlicher Hilff demüthigiſt dancken / und ſeinen heiligiſten Nahmen loben / ehren und preyſen / und ſeine Wunderthaten den Chriſtgläubigen bekennen / auch die zum Lob und ſteiffen Vertrauen auff Gott und ſein werthe Mutter erwecken wolten. Wie dann ſolches vermittelſt Göttlicher Gnaden den 23. Junij deß 1630. Jahrs beſchehen / und wir unſeren vilbenandten Niclauſen dißmahlen friſch und geſund / und eines graden auffrechten Leibs vor unſeren Augen haben. Darumb ſey Gott der Allmächtige / und Mara auch ein gantz himmliſches Heer gelobt / und gepryſen von Ewigkeit in Ewigkeit / Amen.

Deſſen zu Zeugnuſſen haben wir erbetten unſer hochehrenden lieben Pfarrherren / wie auch unſeren Amman / ſambt den Gevatteren geſagtes unſeres Kinds / daß ſie diſe Schrifft mit ihren hierunden gezeichneten Nahmen bekräfftiget / ſo geben in Lucern den 25. Junij Anno Virginei Partûs 1630.

Der Pfarrherr und Amman.

Ich Ulrich Moſer Pfarrherr zu Weggiß bekenn wie obſteth.

Ich Jacob Brügger Panner-Meiſter und Alt-Amman zu Weggiß bekenn wie obſteht.

Die Gevatteren.

Niclauß Holdermeyer Schloß-Vogt zu Wycken Teſtor.

Ich Anna Holdermeyerin ein gebohrne Schuemacherin bekenn wie obſteth.

VII.

ANna Jßlerin von Ragatz / welcher Orth an der Pündtner Gräntzen ſtoſſet / iſt Anno 1631. umb wegen ihres ſchwären Leibs-Gebreſtens / und darauff in Einſidlen erlangter Geſundheit an Catholiſchen Orthen der Lobl. Eydgnoßſchafft ſchier jedermänniglichen bekandt geweſen. Diſe hat ein lange Zeit neben dem Bettelſack krafftloſe und erlahmte Füß mit ſich geſchleipffet / und man ſie mit Roß und Karren von einem Spital in den andern herumb führen müſſen. Als aber ſie ſich im obgeſetzten Jahr in dem Spital zu Lucern befunden / hat ſie einsmahls tieffer zu Hertzen geführt / was maſſen alle arme verlaſſne und troſtloſe Menſchen allerley überreiche Gnadenhilff von der allerſeeligſten Jungfrauen Maria zu Einſidlen empfiengen / wurde derowegen innerlich bewegt / ſich auch dorthin zubegeben / und nach dem Exempel obgenandten lahmen Mägdleins von Utznach / auß eygnen Kräfften dahin zukriechen / mit feſtem Vertrauen / und beſter Hoffnung / gleiche Gnad von der miltreichen Mutter Gottes Maria zuerhalten. Als ſie nun mit nicht geringer Mühe von Lucern auff biß an den rothen Thurn gekrochen / iſt ſie alldorten an Leibskräfften außgeſchöpfft / gantz erlegen / und deßwegen mit frembder Hilff von dannen biß in U. L. Frauen Capell zu Einſidlen getragen worden. Diß

Orths /

Orths / nachdeme ſie dritthalbe Stund lang im Gebett verharret / iſt ihro vorkommen / ſie vermöchte nunmehr wohl von ſich ſelbſten auffzuſtehen / und ſich dermahlen eineſt von der Erden auffzurichten. Sie wagt es / fangt an mit angeſetzten Händen an einem deren Käſten / ſo in der H. Capellen ſtehn / ſich von dem Boden auffzuheben / und da ſie auffrecht geſtanden / befindte ſie mit höchſter Freud ihr beyde Schenckel alſo befeſtiget / daß ſie mit gröſter Verwunderung aller Anweſenden vollkommen Geſund / und Gott durch Mariam lobende darvon gangen.

VIII.

BAſchin Buman von Schencken / in der Pfarrey Surſee Lucerner-Gebieth gelegen / bezeuget auffs höchſt / als es möglich zu bezeugen. Den 24. Junij Anno Chriſti 1640. daß er ſich ohngefahr zween Tag vor St. Niclauß deß heiligen Biſchoffs Tag im Jahr Chriſti 1636. mit einem Biel (dieweil er ein Zimmermann) bey der Ziegelhüten zu Surſee in das rechte Knye / in Mitten in das Gleich gehauen hab / darumb er den Balbierer zwölff gantze Wochen lang täglich hab müſſen brauchen. Er habe zehen gantze Wochen lang vom Beth nie mögen auffſtehen / überauß groſſen Schmertzen gelitten / und Bletz an ſeinem Leib abgelegen. Das Glidwaſſer hab ihme das gantze Knye eingenommen / und durchfreſſen; alſo / daß er den rechten Schenckel gäntzlich nit hab können gebrauchen oder regen; und noch länger als zehen Wochen / nachdem er auß dem Beth kommen / noch hab müſſen an zwo Krucken gehen; ja über alle diſe Zeit noch 17. andere Wochen an einer

Krucken und an einem Stecken; und ſeye alſo gen Einſidlen kommen / dahin er ſich verlobt / ſein Gelübdt zu verrichten / ohngefahr in Mitten deß Augſtmonaths / deß 1637. Jahrs. Da ſey er alsbald in U. L. Frauen Capell gangen / darinn ohgefahr ein viertel Stund an der Krucken und Stecken hangend (weil er am rechten Knye und Schenckel gar kein Krafft gehabt / und darauff weder hab mögen ſtehen noch knyen) gebettet; da ſey ihme in Sinn kommen er ſolle ſchauen ob er könne nider knyen; und ſey alſo allgemach / auch auff das gantz breſthaffte und erkranckete Knye nider geknyet. Darauff er gantz voll Freuden und Troſts die Krucken / und den Stecken alsbald von ſich geworffen und bald hernacher ohn dieſelbige / auch ohn alle andere Menſchen Hilff kräfftig wider auffgeſtanden / darvon gangen / alle Capellen auff dem Brüell heimgeſucht / und alſo nach verrichter Danckſagung ohne Krucken und Stecken geſund heim kommen ſeye / und hab ſinther ohne weitere Hilff / oder Artzneyen / ſein Muß und Brodt mit ſeiner Handarbeit täglich kräfftig mögen gewünnen. Zween ehrbare Männer auch von Schencken / als Baſchi Zim̃erman / und Beat Stocker thaten gleichfahls auffs höchſt als es möglich bezeugen / daß ob ſie gleich nit wiſſen möchten / wie es diſem Baſchi Buman zu Einſidlen / oder auff der Reiß ergangen ſeye / dieweil ſie nit mit ihm gangen / ſeye er doch gantz breſthafftig / kranck / und wie vermeldt / beſchaffen / von ihnen an einer Krucken und Stecken hinweg gangen / und gleich hierauff ohn aller Krucken und Stecken Hilff gantz geſund wider heimb zu ihnen in

ihr

ihr Dorff Schencken kommen. Deſſen ſich jedermänniglich hoch verwunderet / erfreut / und GOtt / ſambt ſeiner würdigſten Mutter gedancket haben.

Diß alles zeugeten auff gemeldten Tag als obſteth / von Wort zu Wort / in der Leuthprieſterey zu Surſee / die allein von deſſentwegen citierte drey Männer / von mir Jacob Singeyſen SS. Theol. Doctore, Notario Apoſtolico publico, und Leuthprieſteren zu Surſee.

Ego idem qui ſuprà, teſtor ut ſuprà manu & ſigno proprio.

(L. S.)

IX.

DEmnach Anno 1636. Anna Maria Twerboldin auß der Eydgnöſſiſchen Statt Zug in die zwölff Jahr umb wegen erlähmten Glidmaſſen weder ſtehn / noch gehn können / und von einem ſchädlichen Humor oder Feuchtigkeit / die ihro in gröſſe einer Fauſt zuſamen gekuglet / im Magen lage / ein graume Zeit ſehr gequält worden / iſt ſie in nächtlicher Ruh (maſſen es ihro fürkommen) von der heiligen Jungfrauen Maria / ihr Einſidliſche Capell zubeſuchen / eingeladen worden. Als aber ſie bresthaffte hierauff geantwortet / ſolches ihr unmöglich ſeye / ſintemahlen ſie weder ſtehn noch gehn köndte / hat die glorwürdigſte Mutter Gottes ſie nachmahlen gemahnet die angebottene Reiß anzutretten / zumahlen ſelbige ihr je nit mißlingen wurde. Am Morgen erzehlte ſie den gehabten Traum ihrer Mutter mit eingelegter kindtlicher Bitt von ihro an das gnadenreiche Orth Einſidlen geführt zuwerden. Diſe aber entſchuldigte ſich der Arbeit /

mit Vorwand / ſie zugenügen bearbeitet hätte / ſie in den Armben herumb zutragen / hat gleichwohl auß Anmahnung eines Patris Capucini ſie zur Letſte gefaſſet / und an die Haußthür getragen. Diß Orths ware die Mutter der Barmhertzigkeit Maria alſobald vorhanden / dann ſie der verlaſſenen Tochter ſo vil Stärcke verlyhen / daß ſie noch eben ſelbigen Tags von dannen allhero zu Fuß kommen mögen / und demnach ſie in die heilige Capell eingangen / die erlahmte und von einander entwichene Nerven und Glidmaſſen mit einem ſo lautbrechten Knall widerumb zuſamen gangen / und befeſtiget worden ſeynd / daß ſich die beywesende from̃e Pilgramb darab theils höchlich verwundert / theils ſehr erfreut haben.

X.

ANno 1637. am feyrlichen Feſt deß vornemmen Martyrers Laurentij haben Niclauß Franckforter / und ſein Ehegemahlin Magdalena Klebergerin Burger zu Molzheim ihr zwey jähriges Söhnlein Jahan Heinrich / welches an Händ und Füſen alſo erlähmt geweſen / daß ſelbiges zween berühmbte Artzet von Straßburg / mit nichten widerbringen mögen / allhie zu Einſidlen eingebracht / und als es ein ſo lange Weyl / als einer fünff Vatter unſer und Ave Maria ſagen möchte / auff dem Banck in U. Frauen H. Capell geruhet / iſt es in Anſehen der Elteren / und anderen frommen alldort verſambleten Pilgramben einsmahls aller grad / und gäntzlicher Geſundheit von dem Banck auffgeſtanden.

XI.

GRaff Friderich von Fürſtenberg / und Herr Damian

mian von Furtenbach zu Veldkirch/ dero der vordere mit einer ohnmächtigen Lähme / diſer aber mit höchſter Geſchwulſt der Füſſen behafft geweſen/ ſeynd beyde nach gethanem Einſidliſchen Gelübdt / widerumb auff die Füß kommen. Derowegen ſie ihrer himmliſchen Artzetin Mariä zur Danckbarkeit und Gedächtnuß der von ihr erlangten Geſundheit ein nicht ſchlechte Schanckung gethan. Herr Graff zwar opfferte Anno 1649. ein von Silber gegoßne Krucken/ ſo deren von ihme in der Kranckheit gebrauchten höltzinen Krucken an der Gröſſe gleich/ und von Silber ſehr wohl gewichtig war; Der edel Herr aber überſchickte Anno 1642. zween 60. Loth ſchwäre ingleichem von Silber gegoſſne Füß.

XII.

Claudium Chanret einen Calviniſten / und Burgeren zu Genff hat Anno 1650. Maria die Sigfrau aller Ketzereyen / an dem Leib nicht allein / ſondern auch an der Seel geheylet und geſund gemacht; Dann als er in Beſatzung der berühmten Veſtung Breyſach lage/ hat ihne ein verborgne Kranckheit an der lincken Hufft ergriffen / von dannen aber ſich in den lincken Fuß gezogen / dergeſtalten zwar / daß er ander wegs nicht / als mit Behilff einer Krucken hat gehn können. Als ſich deßwegen jemand auß den Catholiſchen über ihne erbarmet/ hat er ihme ein kräfftig Artzney-Mittel fürgeſchlagen / und an die Hand geben / mit ernſtlicher Ermahnung/ den Calvinianiſchen Unglauben/ welchen er mit der Mutter-Milch eingeſoffen/ widerumb außzuwerffen/ und entgegen den wahren alt-Catholiſchen anzunehmē/ auch

ein

ein Bittgelübdt nacher Einſidlen zuthun / mit inmüthigſter Anruffung der alldorten wunderwürckenden Jungfrauen Maria / von dero mütterlichen Hand er ohnzweiffenliche Abhelffung ſeines unheylbaren Schaden empfangen wurde. Der hinckende Claudius lachete anfänglich ab diſem heylwärtigen Rath/ letſtlich aber/ als ihme ſonſt anders nichts helffen wolte / lieſſe er ihm ſolchen gefallen / reſolviert und entſchließt ſich dem Calviniſchen Irꝛthumb abzuſagen / und Kirchfährtlich nach Brauch der alten Catholiſchen Religion nacher Einſidlen zu gehn. Kaum möchte er diß Verſprechen thun / hat er ſeine Füß widerumb befeſtiget/und geſund befunden. Sintemahlen er aber ſeine verſprochene Gelübdt zu lang hindangeſchoben/ und weder ſein erblichen Glaubens-Irꝛthumb verlaſſen/ noch die Einſidliſche Wallfahrt leiſten und vollziehen wollen / iſt er widerumb in die alte Kranckheit geſuncken / und von derſelben biß zur frölichen Oſtern deß 1651. Jahrs behafftet worden. Endtlich gehet der verſtockte Menſch / auß ſonderbarer Göttlicher Gnad (maſſen dann ſelbige unermeßlich iſt) in ſich ſelbſten/ erneuert ſein ſchon längſt ſchuldige Gelübdt/ kombt nacher Lucern/ verflucht vor dem Ehrw. P. Albano Cappuciner ſeinen bißhero gehabten Calviniſchen Irꝛthumb / empfangt von ihme die Heiligung der zweyen Sacramenten der Beicht und Communion / ziehet demnach ferner auff Einſidlen / und wird underwegs vollkommentlich jetzt zum zweytenmahl / und durch ein widerholtes Wunderwerck geſund.

XIII. Bar-

XIII.

BArtholomäus Stahel Ambtſchreiber zu Salmanſchweyl bekennte mit einem gethanem Gelübdt im Jahr 1660. wie gegenwärtig Maria zu Einſidlen ſeye allen/ welche auff Sie trauen. Dann ſein Töchterlein Anna Maria Stahelerin bekame durch Verwahrloſung der Kindsmagd ein gantz krummes Füßlein/ daß es ein viertel Jahr weder ſtehn noch gehn möchte. Die Elteren deß Kinds thun eine Wallfahrt nacher Einſidlen/ ihrem eygnen/ und deß Kinds Anligen Hilff und Troſt zu erlangen/ mit Verlobung einer Taffel/ wann dem armſeeligen Kind geholffen wurde. Als nun die eyffrige Elteren nach der Pilgerfahrt widerumb nacher Hauß angelangt ſeynd/ fanden ſie das Kind noch wie zuvor auff dem Boden ſitzend/ ſo bald es aber die Elteren erſehen/ iſt es ohne menſchliche Hilff auffgeſtanden/ und den Elteren wunderbarlich entgegen geloffen/ geſund und grad verbliben: auch zu mehrerem Lob und Ehr der heylſamen Mutter GOttes/ hat Anna Maria ſelbſt nach reifferen Jahren ſich zu Einſidlen eingefunden/ und die Taffel zu Erkantnuß der empfangnen Gnad mitgebracht/ und zu gröſſerer Verwunderung Mariä mit kindlichem Danck auffgehenckt.

XIV.

STärcke und Wunder hat gewürcket mit dem Armb der Großmächtigkeit die Mutter GOttes zu Einſidlen in dem Jahr 1663. an Catharina Schneiderin/ dann ihren iſt der lincke Armb dermaſſen erſtarret/ daß ſie denſelbigen gar nit gebrauchen könte; ware auch die Gefahr deſto böſer/ dieweil

die

die Artzet den Zufahl weder heylen / noch erkennen könten. Jedoch wolte der treue Ehemann für ſein liebe Haußfrau alle Mühe / und auch Köſten anwenden / nahme ihme vor / nochmahlen einen erfahrnen Artzet zu probieren. Sihe zu/ da er den Weeg angetretten/ ſagte ihme Catharina: Mann/ laß dein vergebne Meinung bleiben / ich verlobe mich / ſambt einem Armb von Wachs zu der Mutter Gottes nacher Einſidlen/ bey welcher ich Hilff ſuche. Als nun der Mann nach einem ſonderen Artzet reiſen wolte / und aber die Frau zu Mariam nacher Einſidlen die Gedancken faſſete / ware ihro nicht anderſt / als thäte man ihr gantz ſanfft den Armb beſtreichen. Auff welches dann der Armb widerumb gleich gut worden/und von der Lähme verlaſſen/ daß ſie darauff durch erfolgte Bitt/ oder vilmehr Danckfahrt die Mutter JEſu Chriſti zu Einſidlen auß rechtmäſſiger Schuldigkeit groß gemachet/ und gepryſen hat.

XV.

WElcher beſtändig auff Mariam zu Einſidlen vertrauet / wird wunderbarlich getröſtet werden. Deſſen iſt ein klares Exempel der Wohl-Edle Herr Johann Baptiſta Ruſcon von Bellentz gebürtig/ welcher Orth den 3. Catholiſchen Länderen/ Ury/ Schweytz / und Underwalden / zugehört. Gemelter Herr ware von dem Seyten-Wehe ſo hart gequälet/ daß er am gantzen Leib dermaſſen erkrancket iſt / daß man ihne bald führen/ bald tragen müſſen. Nach vergebenem Brauch der Artzneyen/hat er ſich gelübdtlich zu U. L. Frauen nacher Einſidlen verheiſſen/ welchem Orth er alle ſeine Lebens-Täg mit ſonderer Andacht

dacht zugethan ware / alſo daß er denſelbigen 24. mahl durch ſo weit entlegnen Weeg beſucht hat. Als er nun endtlich in ſo ſchwärem Leibs-Zuſtand nacher Einſidlen ankame / und ganz einbrünſtig umb ſein Geſundheit anhaltete / hat er kein leibliche Beſſerung verſpühret / und ſich widerumb zu der Heimreiß bereden laſſen. Da er nit weit von dem Gottshauß auff den Berg Katzenſtrick kommen / allwo man das H. Orth gar wohl ſehen mag / hat er ſich noch einmahl gegen der H. Capell gewendet / und ſich deroſelben Königin nochmahlen in kindlicher Demuth befohlen: vermercke mein lieber Leſer / da iſt der Herr Ruſcon gleich alſo wohl beſtelt worden / und hat den Berg hinauff die Gnadenſtrahlen alſo zu ſich gezogen / daß er unverweilete Hilff fande / und alſobald in den Schencklen ganz ſtarck und geſund heim kame / allen zu einem Wunder / und zu einem heiteren Exempel der Wunderdingen Mariä zu Einſidlen. Gabe diſes Miracul ſchrifftlich der Wohl-Edle Herr Johann Antonius Ruſcon / Cantzler deß Päbſtlichen Nuntij zu Lucern.

XVI.

Sechs gantzer Jahr muſte Johann Meyer von Biberach / von ehrlichen Eltern gebohren / deß Beths hüten / weil er wegen ſchwärer Contractur, ſo gar auch underſtüzt nicht herein gehn könte / zwar durch Anruffung Göttlicher Hilff / kam er nach der Zeit darzu / daß er wenigeſt die Kirchen / wiewohl mit Krucken / wider beſuchen möchte. Nach 13. Jahren aber / Anno 1677. als die Mutter ſchon geſtorben / gedachte er erſt daran / daß er ſchon vor 10. Jahren

ein Gelübdt nacher Einſidlen verſprochen / und noch niemahl hätte gehalten; derhalben kombt er innerhalb 10. Tägen / mehr durch Göttliche Krafft / dann von ſeinen Krucken underſtüzt / nacher Einſidlen auff den 26. Brachmonath. Unmöglich iſt zu ſagen / mit was Troſt er da angelangt / welcher auch mit ſolchem Affect den H. Orth angeſehen / daß er in die H. Capell ſelbſt für groſſer Ehrenbietigkeit nit gehn dörffte / ſondern von auſſen die allmächtige Hand Gottes verwunderend lobpreiſete. Deß andern Tags / als er voller Hoffnung hinein gangen / niderknyet / und ſein Anligen GOtt eyfferigſt anbefohlen / empfand er nach dem Gebett / einen verwunderlichen Schauder über ſeinen gantzen Leib fahren / er wuſte nicht warumb / verſpührte aber alſobald mit Schmertzen daß ſich ſeine Nerven außdähnen / und die Zuſamenſchrupffung der Knyen und Füſſen ſich außeinander thun. Er ſteht auff / und empfande daß er recht ſtehn könte. Von welcher Zeit an er die Krucken hindan gelegt / daß er an dero ſtatt nacher Heimat zu reiſen nur einen Stecken brauchte / allda er innerthalb 2. Tägen geſund wider anlangte / von dannen er zuvor kranck abreiſend / kümmerlich inner 10. Tägen zu Einſidlen ſich einfande.

XVII.

DAß 1679. Jahr wurd under anderen abſonderlich mit diſem nächſtfolgenden berühmt. Catharna Trubauerin von Weingarten gebürtig / deren Elteren Georg Trubauer / und Eliſabeth Biqueler / war ungefahr 10. Jahr alt / als ſie von einem oben herabfallenden Stein / an einem gähen Orth

ſtehend

ſtehend nit allein an beyden Füſſen verlezt/ ſondern gar durch deſſen Gewalt in ein zimbliche Tieffe herunder geſchlagen worden. Da lag ſie erſtlich aller erbleicht und halb todt/ nichts deſtoweniger als ſie ſich wider erholt / wurd ſie dem Balbierer anvertraut/ welcher zwar ſo gut ers gekönt / ſeine Kunſt an ihren gebraucht / aber mit einem unverhofften Außſchlag/ dann er durch den Schnitt/ welcher hierzu nöthig wurde erachtet / dem guten Kind die Nerven alſo verlezt / daß es hinfüro das Beth hüten müßte / wann es nicht auff allen Vieren daher zuſchnacken luſt hätte. Fünff Jahr waren bereits über diſen Zufahl verloffen / und die Elteren ſchon geſtorben / als die gute Tochter auß hefftiger Begird zur Geſundheit ſeine Gedancken auff Einſidlen zu wendet / von welchem Gnaden-Orth ſie etwas von anderen mag gehört haben. Was ſolte ſie hier thun? die Begird treibt/ die Unvermöglichkeit der Füſſen ſtreckt ihr alle Hoffnung dahin zukommen ab/ angemerckt ſie eintweder nur zu Beth ligen / oder nur kriechen könte; endtlich überwindt der Glaub die Beſchwärlichkeiten/ ſie kam theils von ſich ſelbs/ theils durch anderer Leuthe Hilff biß gen Uznacht oben an dem Züricher-See gelegen; von dar ſie in einem Schiff nacher Rapperſchweyl/ und dann weiters/ durch anderer barmherziger Leuthen Hilff nacher Einſidlen überbracht worden. Nichts mehrers hat ſie denſelbigen ganzen Morgen/ ſo lang die Meſſen in der H. Capell wäreten / gethan/ als daß ſie für ihre Geſundheit eyfferig und einbrünſtig bey der Mutter GOttes anhielte. Aber es war noch nicht die Stund/ obgleichwohl der

Tag ihrer Geneſung verhanden/ dann ſie GOtt im Glauben noch ferner probieren wolt. Nachmittag als ſie noch in ihrem Eyffer nicht erkaltet / und widerumb hinauff getragen wurd / krock ſie alsdann ſelbſten biß nahe an das Altar-Gåtter der H. Capellen hinzu. Wer kan gedencken wie ſie da ihre Glaubens Inbrunſt vor GOtt dem Allmåchtigen habe außgeſchůttet / mit was vor Andacht ſie die Mutter Gottes angeruffen? der Erfolg hat es kundt gemacht / dann noch under wåhrendem Gebett / merckt ſie das ihre krumme Fůß geſtreckt wurden / und ſich das Gåder weiterte/ derhalben richtet ſie ſich zwar mit den Hånden an dem Gåtter auff: demnach ſie aber vermercket / daß ſie das jenige gekônt / was ſie in ſo vilen Jahren noch nie vermôcht/ behůt Gott! was vor eine Verwunderung der Gôttlichen Gůtigkeit ſtehet nicht in ihro auff? der Eyffer wuchs/ die Freud nahm zu / und håtte ſie gern ſolches Wunder mit lauter Stimm außgeruffen / wann ſie nicht umb wegen der gehlingen Erſtreckung ihrer Nerven / weßthalben ſie noch einigen Schmertzen empfunden / dann auch wegen dem umbſtehenden Volck / welches ihr einige Schamrôthe under das Angeſicht tribe / noch etwas forchtſam geweſen wåre. Doch geth ſie endtlichen alſo auffrecht auß der H. Capellen in die åuſſere Kirch / allwo ſie von den jenigen nicht gnugſamb kônte bewundert werden / die ſie vor gekennt / und geſehen hatten: allein/ verhålte ſie die Wercke GOttes nicht / ſonder růhmte dieſelbe/ mit der Ehre Gottes und ſeiner werthen Mutter vor jedermånniglichen/ mit unſåglichem Frolocken aller Zuweſenden. Wahr

iſts/

iſts / daß ſie ein und den andern Tag / noch etwas Beſchwärnuß in den Beinen empfunden / welche Beſchwärnuß aber von Tag zu Tag ſo augenſcheinlich abnahm / daß ſie über etliche wenige Täg / geſund und ganz auffrecht wider von hinnen weg gehn könte / welche vor nichts anders / als nur dem Boden nach / als wie ein vierfüſſiges Thier / kriechen gelehrnt hat. Und diſes Miraculs ſeynd noch heut zu Tag / auch hier / gar vil Zeugen überig.

XVIII.

MAria Guttingerin Hanß Stutzen von Langlau in der Graffſchafft Baden eheliche Haußfrau / war ſchon in das ſechſte Jahr ganz lahm / und hatte kein Gebrauch mehr ihrer Füſſen / die vorgeſchlagne Curmittel wendte ſie zwar an / doch ware alles vergebens / aber das Vertrauen gegen GOtt und der ſeeligſten Jungfrauen gienge auff rechten Füſſen; nichts deſtoweniger ſetzte ſie alle Beſchwärlichkeit hindan nacher Einſidlen zu reiſen / machte derowegen ſich auff den Weeg / auff welchem ſie ſich ſelbſten mehr ſchlepte als gienge. Wie ſie geglaubt / ſo geſchahe ihr: dann kümmerlich iſt ſie da angelangt / als ſie ihre Füß auß einander gehn / und ein lebendigen Geiſt wider in ſie fahren vermercket / ſie probiert von ſich ſelbſten zugehn / und gerathet ihr eben recht. Zum Zeichen ſo wohl ihrer Danckbarkeit als deß geſchehenen Wunders laßt ſie da ihr beyde Krucken hinder / und reiſet wider geſund in ihr Vatterland ab.

XIX.

EJn anderer Johannes Greus mit Namen von Wurmedingen / als er ein ſcharpffe Contraction

oder Lähme aller Glider erlidte / noch weder durch Kunſt aller Artzten / noch durch die Natur-Würckung der Pfefferſchen Curbådern / möchte zur Geſundheit gelangen / nimbt eben die Zuflucht zu der allgemeinen Gutthåterin Maria von Einſidlen / welche ſchon långſten von dem heiligen Damaſceno benambſet iſt worden: Fons medicaminum ab animarum medico factus, daß ſie der rechte Geſund-Brunn ſeye / gemachet von dem wahren Artzt unſerer Seelen. Und ſihe! da ihm ſonſt alles fehlgeſchlagen / erlangt er da wunderbarer Weiß widerumb ſein Geſundheit.

XX.

VOr Zeiten war zu Jeruſalem der berüffne Schwem-Teich von ſolcher Krafft / daß keiner ſo kranck in denſelben hinab ſtig / der nicht wider geſund darauß gienge. Johan. 5. Ein nicht gar ungleicher Schwem-Teich iſt hier in Einſidlen durch viler Erfahrenheit ſchon probiert anzutreffen / in welchen etwelche im 1679. Jahr gegangen / nach dem ſie denſelben mit groſſer Bewegung ihres Vertrauens und Andacht bewegt / vermittelſt ſeiner Heyl-Krafft von langwiriger Lähme und Contractur erlediget / wider geſund ſeynd darauß gangen. Der erſte war Johannes Folzer ein Burger von Hundsbach / welcher an allen Glidern ſo lahm wurde / daß er weder Hånd noch Füß mehr gebrauchen könte / aber höre Wunder! es machte ihn ohne andere Hilffmittel ein einiges Gelübdt nach unſerm probierten Marianiſchen Heyl-Brunnen / ob gleichwohl er noch nit perſöhnliche Einkehrung gethan / wider geſund. Umb

welcher Guthat willen er im Mayen Anno 1684. zu ſambt einem Schreiben von ſeinem Pfarrherrn Herr Johann Adam Gaſſer eben diſes bezeugend / auch ein Taffel zur Danckbarkeit allhero gebracht hat.

Mit gleich bloſſem Gelübbdt kehrte ein anderer / in diſem Jahr / in unſerm Marianiſchen Geſund-Teich ein / und tragte ſein Geſundheit darvon. Jacob Frölich gebürtig von Käyſerſtuhl / er ware ein Weber ſeines Handwercks: Dann als er weder arbeiten / noch durch die Arbeit ſeinem armen Weib und Kinderen könte Brod in das Hauß ſchaffen / ward er auff ein bloſſes Verſprechen nacher Einſidlen zu wallfahrten / gleich wider alſo geſtärcket / daß er von ſelbiger Zeit an / und hernacher ſein Handwerck treiben / und ſein Haußhaltung gebührend ernehren konte.

Maria Amman war mit gleicher Glider-Lähmung behafft / welche / wann ſie ſchon all das Ihrige under die Aertzte hätte außgetheilt / dannoch allein durch einen Roſenkrantz / ſo von ihrem Ehemann in der allerheiligſten Capellen zu dem End verrichtet / iſt wider geſund worden. Sihe was ein lebendiger Glaub / mit einer einfältigen Andacht vergeſellſchafftet / auch vor andere verrichtet / bey dem lieben Gott vermag.

XXI.

EMerich Cattin von Noirmont, im Baßler Biſchthumb / kame im Anfang deß Monat Junij im Jahr 1693. nacher St. Pilten (einer Statt in der Graffſchafft Burgund gelegen) umb ſich von Herrn Servaſius Dormors, Burger und berühmbten

ten Wund-Artzet ſelbiger Statt curieren zu laſſen: Sein Schaden und Anligen hafftete am rechten Fuß/ deſſen Schinbein von einer Geſchwulſt und offnen Geſchwär ſehr geplaget wurde. Er wendete vorhero drey Monath lang allerhand Artzney-Mittel in- und außwendig an/ aber mit ſo ſchlechtem Fortgang/ daß das Fleiſch deß Schinbeins von der Schärpffe der flieſſenden Matery nach und nach durchfreſſen/ und die Nerven alſo zuſamen geſtrupfft worden / daß dardurch der Fuß hinder ſich biß an den Sitz hinauff gezogen / und daran gleichſam angehefftet wurde. Könte alſo der arme Mann ohne Krucken weder ſtehn / noch gehn. Diſem ſo elenden Zuſtand abzuhelffen / als vorgemelter Wund-Artzet geſehen / daß alle menſchliche Mittel zu ſchwach wären / ſchreibt er dem Patienten ein übernatürliches Recept vor / ihme befehlend/ er ſolte die verlangte Geſundheit nirgends anderſt / als bey der wunderthätigen Mutter zu Einſidlen ſuchen. Diſem wolgemeintem Rath folget der Patient / reiſet / wiewohl mit gröſtem Schmertzen / mit Hilff eines ſtarcken und getreuen Manns nacher Einſidlen in dem Herbſtmonath gemelten Jahrs/ und als er dort ankommen/ entſchließt er ſich 9. Täg zu Ehren der übergebenedeyten Mutter alldorten ſeiner Andacht abzuwarten / mit einer ſteiffen Hoffnung durch die Marianiſche Vorbitt underdeſſen die erwünſchte Geſundheit zu erhalten / in dero er auch gar nit betrogen worden. Dann am 6. Tag / als er in der heiligen Capell einer Meß beywohnte / verſpührt er / daß ihm der biß dahin angehebte Schmertzen augenblicklich vergangen / die Nerven

ven erſtreckt / der Fuß ſich von dem hinderen Leib zuruck gezogen habe. Erhebt ſich alſo under Forcht und Freuden vom Boden / und findet daß die Geſchwulſt und Eytergeſchwår verſchwunden / der ſo übel bleſſierte und gekrümbdte Fuß aber völlig durch unſichtbare Hand curiert und geheylet worden / darumben er alſobald under Vergieſſung håuffiger Freuden-Zåher Krucken und Stecken in der H. Capell gelaſſen / er aber grad und auffrecht zu dem Hochwürdigen Herrn Claudio Jacquet ſeinem Landsmann (der ſchon etliche Jahr hieſiges Gnaden-Orth bewohnet / auch diſes und andere vilfåltige Wunderwerck in Frantzöſiſcher Sprach in Truck gegeben hat) in ſein nechſt an der Kirchen gelegenes Hauß geloffen / diſes groſſe Wunder angezeigt / und darauff nach abgelegtem ſchuldigem Danck gegen ſeiner ſo miltreichen Gutthåterin ohne Stecken und Hilff einiges Menſchens (mit gröſter Verwunderung aller der jenigen / die ihn vorher gekennt oder geſehen haben) nacher Hauß marchiert iſt. Damit aber durch diß ſo herzliche Miracul GOtt und ſeine werthe Mutter deſto mehr geehret wurden / iſt gemelter Emerich das folgende Jahr wider allhero kommen / mit ſich bringend drey authentiſche Atteſtationes ſeines vor erlittenen Zuſtands / die erſte zwar von dem hochwürdigen Capitel der Collegiat-Kirchen zu St. Pilten / die andere von einem Hochweiſen Magiſtrat ſelbiger Statt / und die dritte von vorgeſagtem Wund-Artzten Dormors, welcher über den Zuſtand gemelten Emerichs von dem Königlichen Notario Verneray beeydiget under anderem mund- und ſchrifft-

lich außgeſagt und bekennt hat / daß genanter ſein vormahliger Patient nit durch menſchlich-ſondern übernatürliche Hilff ohnzweiffentlich ſeye curiert worden. Darauff er Emerich ſich vorgenommen alle Jahr hieſige Gnaden-Statt danckbarlich zu beſuchen / welches er auch biß dahin fleiſſig gehalten / damit er nit under die jenige gezehlt wurde / welche wegen Vergeſſenheit empfangener Gutthaten ſich unwürdig machen / mehrere zu empfangen.

XXII.

WIewohlen das folgende Miracul ſich ſchon im 1650. Jahr zugetragen / und folglich nit under die Neue ſolte geſetzt werden / jedoch weilen ſelbiges vor einem Jahr das erſte mahl von Hr. Claudio Jacquet geweſten Canonico zu Biſantz / in ſeinem ſchönen Einſidliſchen Miracul-Buch in Truck gegeben / und das in Frantzöſiſcher Sprach / als thue ich es in die Teutſche allhero überſetzen / wie folget.

Othilia Chaſſat von Sonbey an dem Fluß Doux in Burgund / Baßler Biſchthumb / ware ſo krumb und lahm an ihren Füſſen / daß / weilen ſelbige hinden an den Sitz hinauff gekrümbt und gezogen worden / ſie nicht ſtehn noch gehn könte. Diſer armen Perſohn erbarmte ſich Herr Burgermeiſter Antonius Broſſard von Franche Montagne des Bois, Reſident zu Saigne Legier im Biſchthumb Baſel / und nahm ſelbige auß Chriſtlichem Mitleyden in ſein Hauß / beſtelte auch 2. ſeiner Diener / von welchen ſie an den Sonn und Feyrtägen in einer kleinen Litieren in die Kirchen zur H. Meß geführt wurde. Endtlich ſchickt er ſie gar nacher Einſidlen / mit einem feſten

Ver-

Vertrauen / daß ihro alldorten durch die Vorbitt Mariä der barmhertzigen Mutter möchte geholffen werden. Als ſie dort ankommen/ und in die H. Capell getragen worden / hat ſie under einer H. Meß/ da das anweſende Volck zu dem Evangelio / nach Chriſtlich-Catholiſcher Gewonheit ſamentlich auffgeſtanden / einen innerlichen übernatürlichen Antrib in ſich verſpührt/ welcher ſie gleichſam anmahnete/ daß ſie auch gleich andern Leuthen auffſtehn ſolte. Vermerckte anbey / daß ihre Füß ſich wunderbarlich von dem hinderen Leib / an deme ſie gleichſam angewachſen waren / ablöſeten die Nerven ſich außſtreckten / mit einem Wort / ſie befande ſich von aller Krümme- und Lähme augenblicklich curiert und erlediget: Wiewohlen ſie wegen angebohrner Schamhafftigkeit ſich nicht auffrichten dörffte / weilen ihre Kleyder wegen Auffricht- und Erſtreckung deß Leibs ihro vil zu kurtz worden. Darumben etlich fromme Weibsbilder / ſo zugegen waren/ und diſem Wunderſpihl zugeſehen / ihro andere Kleider herbringen und darmit ehrlich bedecken laſſen. Darauff ſie nach abgelegter Danckſagung friſch und auffrecht zu Fuß nacher Hauß gereiſet / von dannen ſie krumm und lahm hat müſſen getragen werden. Wie ſolches alles hernacher Herr Franciſcus Froidevaux Pfarrherr zu Saigne Legier mit einem authentiſchen Schreiben bezeuget und bekräfftiget hat.

XXIII.

Finis cornat Opus, das Allerbeſt / gehört zu letſt: ſagt man in gemeinem Sprüchwort. Dahero folgendes Miracul / welches ſich erſt im verwi-

chenem Jahr zugetragen/billich diſes Capitel ſchlieſſen ſoll. Magdalena Frey von Straßburg hatte ein Töchterlein / Namens Urſula Hedener / welches von Kindheit auff biß in das 9. Jahr ihres Alters an beyden Füſſen alſo lahm ware / daß ſie auff ſelbigen niemahl ſtehen noch gehen können / auß Urſachen / weilen an denſelben alles Fleiſch nach und nach abgenommen und verſchwunden / nichts überig verbliben als Haut und Bein / die Nerven aber ganz verſtrupfft und eingeſchmurret waren. Die ſorgfältige Mutter / nachdem ſie lange Zeit bey underſchidlichen Barbierer und Artzet mit ihren groſſen Unköſten Hilff und Rath geſucht / aber nichts gefunden / kehrt ſich endtlich zu dem wahren Heyl der Krancken/ nemblich zu der lieben Mutter Gottes Maria von Einſidlen/ verlobt in ihro und der armen Tochter Namen / mit einem feſten Vertrauen auff dero mütterliche Barmhertzigkeit eine Bitt- und Wallfahrt dahin: deme zu folg tragt ſie ihres lahmes Töchterlein auff eignem Rucken von Straßburg hinweg biß nacher Einſidlen; und als ſie endtlich mit groſſer Mühe alldorten den 30. Aprill im 1699. Jahr ankommen / gehet ſie in das nechſte Wirtshauß zu underſt im Flecken / legt die ſchwäre und zumahl liebe Burde ab / laßt durch den Wirth etwas zu Eſſen aufftragen: under dem Eſſen aber (höre Wunder) richtet ſich das Töchterlein / auß einem innerlichen Antrib / unvermuthet auff ihre biß dahin ſo elende Füß / probiert ſelbige / nit ohne Forcht / und gehet erſtlich an dem Banck / mit gutem Fortgang / daß ſie gleich darauff in Angeſicht der vor Wunder faſt

verzuck-

verzuckten Mutter ohne einige weitere Verhindernuß ſo luſtig und munter die Stuben auff und ab-ſpazierte/ daß alle Gegenwärtige vermeinten/ ſie wäre niemahl lahm geweſen. Die Freuden-volle Mutter diß ſehende/ ſpringt von dem Tiſch/ laufft mit ihro den graden Weeg der Kirchen und H. Capellen zu/ und nachdem ſie alldorten under Vergieſſung der häuffigen Freuden-Zäher ſchuldigen Danck abgeſtattet/ auch das geſchehene Wunder an gebührendem Orth eydlich angezeigt/ daß ſie ihres Töchterlein/ welches ſie auff dem Rucken hergetragen/ friſch und geſund heim begleitet.

Das XVI. Capitel.

Mit dem hinfallenden Siechtag/ Taubſucht/ Schlag/ Haubt- und Waſſerſucht Behaffte werden curiert und erlediget.

I.

Johann Caſpar Sidler von Zug/ hatte Anno 1627. zween Söhn Rudolph und Bartholomäus/ dero vorde einsmahls (ohnbewißt/ ob was Sachen) dermaſſen erſchrocken/ daß er einen gantzen Monat lang an allen Glidmaſſen/ wie ein von dem Wind bewegtes Laub gezittert. Diſen aber hat ein verborgnes Wehe dermaſſen häfftig angefallen/ daß man vermeint/ er mit dem hinfallenden Siechtag behafft wäre/ und ſelbiges Ubel ihne

gantz

gantz ins Grab fällen und werffen wurde; iſt deſſentwegen für ſie beyde Maria die ſüſſe Jungfrau zu Einſidlen angeruffen worden/ welches als es geſchehen/ haben ſich auch beyde diſe Ubel von diſen Knaben widerumb abgezogen.

II.

FOlgendes Miracul erzehle ich mit den Worten R. P. Georgij Lindenmayr Soc. Jeſ. deſſen authentiſches Teſtimonium, ſo er Anno 1636. allhero geſandt/ alſo lautet:

Gegenwärtige ehrſame Anna Egger von Böſingen Freyburger-Gebieths in Uchtland/ Loſanner Biſchthumbs/ nach dem ſie in dem Mertzen deß verwichnen 1635. Jahrs zwey Kinder mit einander gebohrẽ/ ward bald darnach in der Kindbeth mit groſſer Geſchwulſt überfallen/ welche dermaſſen im folgenden Sommer zugenommen/ daß/ nachdem ich ſie geſehen/ ich mich höchlich darab verwundert/ daß ein menſchlicher Leib ſo groß köndte auffgeſchwellen/ deßgleichen ich zuvor niemahlen geſehen hätte. Weilen dann niemand/ ſo bey ihr geweßt/ ihr das Leben in die Läng zugeſprochen/ auch die Doctores ſelbſten gäntzlich an künfftiger Geſundheit verzweifflet/ und männiglichen wegen ſo unerhörten Waſſerſucht/ oder was es ſonſten für ein Geſchwulſt muß geweſen ſeyn/ ein hertzliches Mitleyden mit ihr gehabt: Daher dann ihr Ehemann der ehrſam Peter Rapp/ und die kranckne Haußfrau nach verzweiffleter aller menſchlichen Hilff zu unſer lieben Frauen gen Einſidlen ſich verſprochen/ alldort durch das Fürbitt der H. Jungfrauen die Göttliche Hilff anzuruffen/ und ein würdiges

diges Meßopffer verꝛichten zulaſſen. Sihe Wunder! die Geſchwulſt hat allgemach durch ſtarckes flieſſen an dem einen Schenckel ein Außgang bekommen/ dardurch die gute Frau gleichſamb widerumb vom Todt auffgeſtanden/ deß groſſen Laſts der Geſchwulſt entlaſſen/ und auff ihre Schenckel kommen iſt: weilen ich ſie öffter kranck und geſchwullen geſehen/ auch ſelbſten vermeint/ ſie wurde gewiß das Leben darüber laſſen müſſen: Alſo hat mich Peter Rapp ihr Ehemann deſſen zu Urkund/ gröſſeren Lob GOttes/ und Danckſagung der heiligen Nohthelfferin und Mutter Mariä umb gegenwärtigẽ Schein erſucht/ welchen ich ihme wegen ſeiner gutherꝛigen Meinung der Warheit zur Steur nicht ſollen abſchlagen. Freyburg in Uchtland den 24. Mey 1636.

Georgius Lindenmayr Soc. Jeſu Sacerdos.

(L. S.)

III.

MAria Boſſartin und Oſwald ihr kleiner Sohn auß vorgemeldter Statt Zug haben drey Jahr hernach gleiche Gnadenhilff zu Einſidlen erhalten; nemblichen es iſt die Mutter von einer Taubſucht/ das Kind aber von einem Bruch/ welcher ihme angebohren war/ erlediget worden.

IV.

DJe hinfallende Sucht (in hieſigen Landen das böſe Wehe genandt) pflegte Jacob Mattern von Wytſchweiler Solothurner-Gebieths von ſeiner Kindheit an jährlich biß in drey- oder viermahl zur

Erden

Erden zufallen / in welchem Fahl er ihme ſelbſten die Zung mit abſcheulichem Raſen ſehr ſchmertzlich zerbiſſe. Die Mittel / deren er ſich gebraucht / waren ihme noch nutz noch fürträglich. Er verhieſſe ſich deßwegen Anno 1630. nacher Einſidlen zu unſer lieben Frauen zugehen / und hierauff hat ihme das Ubel alſo ſtarck zugeſetzt / daß er inner zween Tagen bey den 14. mahl dahin gefallen / und folgends ein ſchwäre Kranckheit erlitten hat. Als aber er letſtlich im 1634. Jahr ſein verſprochne Gelübdt ins Werck gericht / und die heilige Einſidliſche Capell mit Andacht beſucht / iſt er forthin ſeines gewohnlichen Unfahls allerdings ledig verbliben.

V.

Catharina Hallerin Johanſen Amman auß dem Dorff Appenweiler in Schwaben eheliche Haußfrau warde Anno 1649. von einer Taubſucht offt in die Wäld und Wildnuſſen hinauß gejagt / und zuweilen mehr als Tag und Nacht alldorten verbliben; ja es ſetzte ihr die Taubſinnigkeit bißweilen alſo hart zu / daß ſie in die tieffe Waſſer zu ſpringen / und ſich zu erſäuffen vilmahlen angetriben worden. Diſe Hirns-Verwirrung hat die glorwürdige Himmels-Königin Maria von Einſidlen hingenommen / als Catharina ſich dero verlobet.

VI.

ANna Zölli von Ertzingen der Landgraffſchafft Kleggöw / nach dem ſie nunmehr biß in ſiben Jahr die hinfallende Kranckheit mit öffterem Angriffen erlitten / und nimmer einiges hierzu taugliches Hilffmittel habhafft ſeyn wöllen / hat ſie ſich allhero na-

cher Einſidlen verfügt mit groſſem Vertrauen in die mütterliche Schooß Mariä geworffen / und iſt von beſagtem Ubel gnädigiſt erlößt worden.

VII.

WJe einem vernünfftigen Menſchen zum armſeeligſten iſt / der natürlichen Vernunfft beraubet ſeyn / alſo ſolle ein wundergroſſe Gutthat geachtet werden / den Brauch der natürlichen Vernunfft auß übernatürlicher Hilff erlangen. Als der ſchwangeren Ehegemahlin Chriſtiani Wetzel auß Wiſſenthal in der Herꝛſchafft Schönau ein taub und raſender Menſch entgegen geloffen mit unſinnigem Wüten / hat ſie ein groſſer Schrecken ergriffen nit ohne Gefahr deß under dem Hertzen getragnen Kinds. Das Kind iſt zwar geſund am Leib gebohren worden / und mit dem Nahmen Johannes getauffet / jedoch ware diſes Knaben Vernunfft ſehr ungeſund / aller bethoret. Dann als er 14. Jahr alt worden iſt / fangte er an dermaſſen unſinnig und erwildeter Arth zu ſeyn / die Glider hin und her zutreiben / gleich einem tauben Hund zulauffen / und mit den Zähnen zu kirꝛen / daß man mit Kräfften / und Gewalt ihne nit hat überꝛingen mögen / doch endtlich ware er mit Stricken und Riemen gebunden. Hinzwiſchen umbfaſſeten die Sorgen den angſthafften Vatter allenthalben / ruffte mit in die Höhe erhebtem Gemüth. O Himmels-Königin / dein Hilff bitte ich vor auß und an / verlobe dir ein Wallfahrt in deinen Gnaden-Saal Einſidlen mit meinem Sohn zuthun / wann dein mütterliche Hilff bieteſt. Darauff gabe die Gnadenvolle Mutter JEſu / welches aller irꝛdiſchen Menſchen

Ver-

Verſtand nit hätte geben können / dann der Knab alſobald zu der Vernunfft und zu ſich ſelber kommen / welcher nach einer darzu angewendten Aderöffnung mit ſeinem Vatter umb die empfangne Hilff zu Einſidlen / GOtt / und Chriſti Gebährerin gegenwärtig gedancket hat.

VIII.

JOhann Humeler ein Schmid ſeines Handwercks / Burger zu Conſtantz iſt 6. Jahr lang mit der fallenden Sucht behafftet geweſen / und offt hart umbgefallen. Endtlich hat ſein Haußfrau Anna Megerin voll guter Vertraulichkeit zu der Gnadenreichen Mutter Gottes Maria in Einſidlen verlobet / ſie wolle alle Jahr / ſo lang ihr Ehemann lebe / ein Bittfahrt dorthin thun / wann nur ihrem Ehemann geholffen wurde. GOtt hat ſo gute Zuverſicht gegen Mariam der reiniſten Jungfrauen angehört / dann als die Frau von Einſidlen widerumb nacher Hauß ankommen iſt / hat der Mann gleich darauff beſtändigen Wohlſtand / und Geſundheit erhalten. Alſo haben die gemeldte Anna Megerin / und ihr Sohn gegenwärtig bezeuget / und GOtt gedancket den 8. Augſtmonat / im Jahr 1658.

IX.

VOn Kindheit an hat Anna Maria Pfitzerin auß dem Straßburger Biſchthumb die fallende Sucht gehabt / daß ſie alle Tag von ſich ſelbſten kommen. Sie endtlich vil Jahr hilffloß / verbindet ſich mit 3. Gelübdtfahrten zu den troſthilffenden Brüſten Mariä zu Einſidlen ſo glückſeelig / daß ſie gantz und gar deß gleichſamb ererbten Ubels ledig worden durch die

aller-

allerreineſte Mutter / welche auch das Lob hat / daß ſie ohne Erbſünd empfangen / und gebohren ſeye. Welche gemeldte Anna Maria Anno 1659. den 10. Mey zu dancken / und ein Gelübdt abzuſtatten ankommen iſt.

X.

Martin Berghauer von Peiſenberg in Bäyeren hätte Anno 1677. umb diſe Zeit / diſes Zeitliche gewißlich geſegnet / wann er ſeinen unnatürlichen Durſt von einer Waſſerſucht herrührend / mit einem guten Geſund-Trüncklein von unſerem Einſidliſch-Marianiſchen Brunnen geſchöpfft / nicht glücklich gelöſcht hätte. Diſer lag ſchon in den vierten Monat / mit einem gefährlichem Apoſtem kranck darnider / daſſelbe begunte ſchon den übrigen gantzen Leib zuüberziehen / biß es endtlich in ein tödtliche Waſſerſucht außſchlug. Wunder zuſehen! er vertribe das Waſſer mit Waſſer / das Elementaliſch mit dem Waſſer der Gnaden / von unſerem Einſidliſch-Marianiſchen Brunn geſchöpfft; dann ſo bald er ſich mit einer Wallfahrt dahin verlobet / ſo hörte die Kranckheit auff / die Waſſerſucht verſchwand / und der unerträgliche Durſt gab nach / alſo / daß er in kurtzem widerumb zur Geſundheit gelangend / dieſelbe nächſt GOtt / niemand ander / dann der Gnad ſeiner allerheiligſten Mutter allhier wolte zuſchreiben. Welche wunderbahrer Weiß erlangte Geſundheit / er auch hier anweſend durch briefliche Zeugnuſſen zweyer ehrwürdigen Zeugen der hochgelehrten Herren Herren Claudij und Bernardi Albert, beyder Au-

guſtiner-Reformierten Chorherren deß Stiffts Polingen in Bäyern/ glaubwürdig beſtättigte.

XI.

ZUm Beſchluß diſes Capitels ſolle nit ohnangemeldet verbleiben/ was der weiland Ehrwürdig Herr Mathias Edelhauſer geweßter Conventual auß dem uralten Gottshauß Diſentis in Pündten in ſeinem höchſten Alter (dann er etlich und neunzig Jahr gelebt) vilmahlen zuſagen gepflegt; namblichen er habe vor Jahren einen Diener gehabt/ welcher ein dermaſſen wüſte und verſchüppete Hand herumb getragen/ daß ſie eines Underſiechen/ und nit reinen Menſchen Hand geweſen zuſeyn geſchienen. Diſe/ als der Diener eines Tags in die Tieffe (welche Chriſtus unſer HErr an dem Tag/ an deme er ſich diſes Einſidliſche Capellein perſöhnlich zuconſecrieren gewürdiget/ ob dem Eingang deſſelben in einen harten Stein mit Einlegung ſeiner gebenedeyten Hand/als zu einem ewigen Wahrzeichen verrichter Weyhung eingetruckt) mit Andacht eingelegt/ und hinzwiſchen ſein Gebett verrichtet hätte/ habe er ſelbe ganz rein/ und aller ſauber und glat widerumb herauß gezogen/ alles zu gröſſerer Ehr GOttes und Mariä.

Das

Das XVII. Capitel.

Auff underſchidliche Geſtalt Gebrochene werden curiert.

I.

Verwunderlich und hoch iſt zu achten jene zweyfache Gutthat / ſo Rudolphen Bader / einem Müller von Tammerkirch in der Herrſchafft Thann und Vogtey Trautbach gelegen/widerfahren. Er truge Anno 1603. einen Bruch an der rechtē Seyten / deſſen er durch kein ander natürlich Mittel/ als durch den gewohnlichen Schnitt ledig zu werden ihme getrauete. Dieweil aber die Forcht bevorſtehender Gefahr und unleydenlichē Schmertzens ihne gantz eingenommen / hat er ſein gefaſtes Vorhaben fahren laſſen / und den barmhertzigen GOtt / wie auch ſein werthe Mutter Mariam umb einige Hilff und Linderung deß Schmertzens bittlich angeſucht; hierauff iſt ihme in nächtlicher Ruhe vorkommen / er ſolle ſich eine Kirchfahrt und Opffer zu der heiligen Gnaden-Statt Einſidlen zu verrichten / gelübdtlich verbinden/ wann anderſt er von dem lieben GOtt umb wegen ſeines ſchmertzhafften Anligens erhört zu werden begehrte; ſolches als er im obgeſagten Jahr gethan/ und nach Auffopfferung eines Pfund Wachs/ wie auch nach beſchehener Beicht in der heiligen Capellen das Hochwürdig Sacrament deß Altars genommen/ iſt der Bruch an ſelbiger ſtatt ohne eini-

gen hinderlaſſenen Schmertzen wunderbarlich verſchwunden.

Eben diſer Rudolph Bader / als er nach Verlauff etlicher Jahren an der lincken Seyten auch gebrochen worden / hat er gleichfahls ſein vorige Artzney mit nicht geringerer Würckung und leiblichem Nutzen / als er zuvor gethan / widerholt und angewendt; dann nachdeme er diſe H. Gnaden-Statt mit Auffopfferung eines ſcheiblein Wachs jetzt zu dem zweyten mahl beſuchet / und ſich der zwey Heil. Sacramenten / der Beicht und Communion theilhafftig gemacht / iſt er durch ein widerholtes Wunderwerck von dem Schmertz-bringenden Leibsſchaden erlediget nach Hauß verreiſet.

II.

DEß Herrn Franciſci Redings / Eydgnöſſiſcher Regierung verordneten Landſchreibers auff der Landgraffſchafft Turgöw / und Frauen Maria Eliſabeth von Roll erſtgebohrner Sohn hatte ſich Anno 1627. alſo ſehr erweinet und erſchruen / daß ſich endtlichen das Geſchrey in einen ſehr gefährlichen Bruch geendet / zumahlen ſelbiger nach Urtheil und Außſag der Artzten durch kein ander Mittel mehr / als durch den peinlichen Schnitt zu heylen / und zu verbeſſeren wäre. Diſes thate deß kleinen Kinds Elteren hertzlich wehe / welche / damit ſie dem unſchuldigen Kind verſchoneten / ſelbiges zu U. L. Frauen nacher Einſidlen verheiſſen / und gebracht / auch bey der Mutter der Gnaden ſo vil erbittet haben / daß der ſchmertzliche Bruch von ſtund an vergangen / daß er ſich hernach nit mehr hat ſehen noch ſpühren laſſen.

III. Frau

III.

FRau Anna Eliſabeth Burchartin / Herrn Georgen Braudlacht Churfürſtl. Durchl. in Bäyern Reviſion Raths Ehegemahlin / hatte Anno 1640. von ihrem erſten abgelebten Eheherrn einen Sohn/ Wolffgang Joſeph Ligſaltz mit Namen / welcher von Kindheit an einen peinlichen Bruch getragen; Diſem abzuhelffen / erholt ſie ſich deß Raths bey etlich vornehmen Artzten zu München und Augſpurg / ſelbige aber ſagten einmündig auß er wäre / dem Jungen anderwegs nicht / als durch den gewohnlichen Schnitt zuhelffen. Diſe Meinung wolte ihro nicht gefallen / und auß feſtem Vertrauen zu der Gütigkeit der allerſeeligſten Gottes Gebährerin verlobte ſie ſich ſambt ihrem Herrn und Kind zu derſelben gnädigſten Jungfrauen in Einſidlen / dero zumahlen 4. Pfundt Wachs und ihren köſtlichen Ehe-Ring verſprechende. Worüber ſie gleich als der bereits ertheilten Gnad gantz verſichert / dem Sohn ſein Bruchband / mit deme er das herunder tringende Eingeweyd eingehalten / hinweg genommen / und gleichwohl augenſcheinlich erfahren / daß ſie recht und wohl gethan und gehoffet hätte; Nemblichen / es hatte ſich der Schaden allbereit verlohren / und der Jüngling forthin weder Schmertzen / noch anders mehr empfunden.

IV.

WIe heylſames Waſſer bey U. L. Frauen zu Einſidlen zu ſchöpffen ſeye/ iſt auß deme / was folgen thut / zu verſtehn. Petrus Pauli ein Montafuner/ auß dem Dorff Schaggung/ hatte einen Sohn wel-

cher in dem 4. Jahr ſeines Alters / weiß nit auß was Urſachen / einen grauſamen Bruch bekommen hat/ daß ſein Eingewend mit unerduldenlichem Schmerzen herfür gebrochen. Wie bald nun die Elteren ein Gelübdt nacher Einſidlen eyfferig vorgenommen haben / hat ohne weiteren Verzug der Schaden dem Glauben weichen und verſchwinden müſſen. 2. Jahr darnach iſt auff die andere Seyten der Schaden abgewechslet worden / jedoch ſo bald er das Gelübdt widerumb erneuert / ſo hat gleich das Anligen dem widerumb erneuerten Glauben und Verlobung gantz wunderlich den Sig zugelaſſen. Darauff nach verloffnen 3. Jahren hat ein hartnäckige Kranckheit den Vatter auch 2. Jahr lang geplagt / und Hertz und Glider dermaſſen abgetödtet/ daß alle Medicin umbſonſten geweſen. Wider ſolchen Zuſtand hat er endtlich das alte Mittel gebraucht / hat ſich mit harter Mühe nacher Einſidlen zur rechten Quell der Geſundheit begeben / dann da er Waſſer von unſer lieben Frauen Brunnen getruncken auß ehrenbietigem Glauben zu gemelter heiligen Mutter / und ſeine Andacht bey dem Meer der Gnaden verrichtet hat/ hat er den Wohlſtand gleich erhalten. Diſes Miracul iſt von treu- und glaubwürdigen Männeren auffgefaſſet worden / doch die Jahrzahl in der Feder gebliben / oder nicht begehrt worden / aber under den jenigen gefunden worden / welche ihm Jahr 1658. geſchehen ſeynd.

V.

NOch mehr zu verwunderen iſt / was der Edle Georg Wilhelm von Newenſtein / Marggräff-

licher

licher Ambtman zu Groß wihr / ſambt ſeiner Ehegemahlin Frau Hildegard von Landspurg Eyd-kräfftig im Jahr 1659. den 24. May angebracht hat. Er hat ein erjagtes Gewild außgezogen vor dem Schloß an einer Brucken / welche wenig zuvor von neuen / und feſten Eichbäumen auffgebauen worden: wolte aber das Gewild ſeiner lieben Gemahlin / die ihme ein liebes Kind gebohren / zurůſten laſſen. Schickte in ſolcher Arbeit ſeinen Sohn ein ſauberen Leinwath abzuholen / die Händ abzuwaſchen. Da der Sohn kaum in das Schloß hinauff kommen / iſt unverſehens / und ohne vorhergehende Bewegung die Bruck augenblicklich zuſamen gefallen / vermuthlich von wegen Nachſtellung einer böſen Unholdin / welche zuvor zu der Kindbetherin hineintringen wollen / jedoch von treuen Dienſten abgehalten worden. In ſolcher Zuſamenfallung iſt dannoch dem Georg Wilhelm weiters nichts geſchehen / als daß er einen Armb und ein Bein zerbrochen. Als der Sohn den ůblen Zuſtand deß Vatters geſehen / iſt er vor Schrecken und Schreyen in einen ſchwären Bruch gefallen. Seynd darůber von erfahrnen Bruchſchneideren vil Mittel ohne Hilff angewendt worden / daß nichts mehr ůbrig geweſen / als die ſchmertzliche Schneidung. Weilen aber diſes den ſorgfältigen Elteren zu ſchwär fallen wolte / als ergriffen ſie ein linders und ſicherers Mittel / ſie verlobten ſich nemblich mit einem feſten Vertrauen nacher Einſidlen / mit erwůnſchtem Außgang. Dann da ſie nach vollendter Pilgerfahrt widerumb heim gereiſet ſeynd / haben ihnen die Bediente angezeigt / daß hinzwiſchen der

Sohn von dem Bruch erlediget worden ſeye. Die Elteren fragten / in welchem Tag / und Stund / und vernahmen / daß eben in der Stund in welcher ſie zu Einſidlen die heilige Communion empfangen haben / dem Sohn gemelte Gnad widerfahren ſeye. Lobe und liebe mein Leſer Mariam / welche du billich lobeſt.

VI.

Gleiche Gutthat hat von U. L. Frauen zu Einſidlen empfangen Georg Schönenberger auß Altenrieth / welcher / als er einen groſſen groben Stein auß ſeinem Acker hinauß zu thun / gearbeitet / von ſo ſchwärer Leibs-Arbeit einen abſcheulichen Bruch empfangen hat / und eine grauſame Geſchwulſt. Iſt derowegen in das Beth geworffen worden wegen uneinbildlichem Schmertzen: damit aber er ein behendes und gewiſſes Mittel ſolchem Zuſtand brauchen möchte / verſprache er ſich zuverſichtlich mit einem Gelübdt zu dem allerreiniſten Fürbitt der Mutter Gottes zu Einſidlen / und erlangte Wunder-Gnad: dann innerthalb 3. Tägen iſt ihme der Schaden ohne fernere Hilff abgenommen worden / und hat in guter / auch beſtändiger Geſundheit ſein Gelübdt im Jahr 1661. zu Einſidlen danckbar gelöſet.

VII.

HErr Joann de Nothinis ein Edler Herr / und der Zeit Land-Amman in der Bündt hatte ein jungen Sohn von nicht geringer Hoffnung / wann derſelbe nicht ein unvermutheter Zufahl / ſchon in der erſten Blühe ſeiner Jugend gleichſamb angeſtecket oder erſchröcket hätte / er bekam / wie geſagt / ſchon

ſchon in ſeinen mündigen Jahren ein gefährlichen Leiſten-Bruch / daß er anderſt nicht / als mit gewiſſen eyſernen Inſtrumenten ſeyn könte / mit diſen hat er ſchon 12. Jahr lang zugebracht / aber die Gefahr und Beläſtigung dardurch nur vermehrt. Die Noth tribe ihn endtlich / daß er zu der Mutter GOttes zu Einſidlen ſein Zuflucht nahm. Welche heilige Statt als er in diſem Jahr andächtiglich beſucht / und da umb ſeine Geſundheit allereyferigſt anſuchte / wurd er ſo erhört / daß er auff der ſtätt / und an dem Orth / wo er kurtz zu vor nidergeknyet / von eben ſelbem wider in einer geſchwinde gantz geſund auffſtunde. Zu deſſen Beglaubung er beſagte Inſtrumenten / ohn welche er biß dahin nicht ſeyn könte / da nicht allein hinderlaſſen hat / ſonder auch friſch und geſund von hier in ſeinem Vatterland wider angelangt iſt / wie deſſen neben andern vilen Gezeugen / ſo hierüber under einem Eyd verhört wurden / und die von ſeinem vorigen Zuſtand gute Wiſſenſchafft hatten / auch ſein eigner Pfarrherr Herr Otto Spinatius, Catheſij de die 12. Martij Anno 1676. ſelbſt ſchrifftliche Zeugnuß gibt.

VIII.

Als im Jahr 1688. Andreas Mauſer von Bleichen im Breiſgöw einen groſſen Stein auffklupffen wolte / hat er hiervon einen ſehr gefährlichen / und ſchmertzhafften Leiſten-Bruch erlupffet / welchen er auch mit unſäglichem Weehtag drey gantzer Jahr erlitten hat. Einsmahl ſchickte es GOtt / daß gemeldter Andreas ein Einſidliſche Chronic oder Mirackel-Buch in die Händ bekommen / und als er in

dem 15. Capittel deſſelben vilfältig erſehen / wie daß unſer liebe Frau von Einſidlen underſchidliche Leib-brüch ohne Schnitt und Schmertzen wunderthätig curiert habe / erbrünte gleich in ſeinem Hertzen ein unaußſprechliche Begird / von der ſo glückhafften Marianiſchen Hand curiert / und dann in die Zahl dero Patienten geſetzt zu werden; hat auch diſe beyde Gnaden erhalten / ſo bald er ein Pfund Wachs / ſambt einer andächtigen Wallfahrt nacher Einſidlen verlobt: dann gleich auff das gethane Gelübdt iſt der gemeldte Leibsſchaden augenblicklich vergangen und verſchwunden / er aber (wie hiermit geſchicht) iſt diſem neuen Mirackel-Buch / anderen armen Nothleidenden zum Troſt und Spiegel / einverleibt worden. Sein Verſprechen hat er erfüllt den 25. Novemb. in dem 1691. Jahr.

IX.

DAmit nachfolgendes Mirackel mehr Krafft und Glauben bey dem günſtigen Leſer erhalte / will ich die eigne Wort und Handſchrifft deſſen / dem es widerfahren / allhero ſetzen / diſe lauten / wie folget:

Ich Johann Herman Joſeph Köſters ein Student von Münſter / einer Biſchöfflichen Reſidentz Statt in Weſtphalen gebürtig / bekenne und bezeuge hiermit / daß ich 12. gantzer Jahr einen ſo ſchmertzlichen Leibsſchaden erlitten / daß ich darumb mich beſtändig eines Bruchbands hab bedienen müſſen / ſelbigen in etwas zu hindertreiben. Diſem Ubel durch die Barmhertzigkeit Gottes und ſeiner Heil. Apoſtlen abzuhelffen / hab ich mir fürgenommen / ein höltzenes Creutz in einer Pilgerfahrt nacher Rom zu-

ſchleipf-

ſchleipffen. Als ich deſſentwegen würcklich auff der Reiß begriffen war / hab ich underwegs etliche fromme Pilger angetroffen / welche mir geſagt / daß ſie nacher unſer lieben Frauen zu Einſidlen wallfahrten wolten/ allwo das groſſe Feſt der Engelweyhung von dem 14. Septembris biß auff St. Michels Tag wurde gehalten werden / und daß alldorten in der Gnadenreichen von Chriſto JEſu ſelbſt eingeweyhten Capellen täglich groſſe Wunder gehört und geſehen wurden. Auff welches ich mich verlobt hab mein aufferlegtes Creutz in GOttes und Mariä Nahmen dahin zutragen / mit ſteiff gefaßter Hoffnung alldorten die erwünſchte Geſundheit zuerhalten. Bin auch in meiner Hoffnung nit betrogen worden / dann ſo bald ich dahin kommen / bin ich augenblicklich und wunderbarlich von meinem Schaden erlediget worden / alſo zwar / daß mir im Eingang der Kirchen das Bruchband vom Leib gefallen / welches ich dann hervor genommen / und einer nächſtſtehenden Perſon zur Zeugnuß diſer herrlichen Wundergnad gezeigt hab/ den 14. Sept. im Jahr 1692. Diſes hab ich dann zu mehrerer und gröſſerer Ehr Gottes / und ſeiner übergebenedeyten Mutter Maria / männiglichen offenbahren wollen / dann / ſo wahr und gewiß ich all mein Hoffnung auff die Gnad- und Barmhertzigkeit GOttes ſetze / ſo wahr und gewiß iſt es / daß ich durch Göttliche Hilff von meinem zwölffjährigen Zuſtand bin geheylet / und erlediget worden / hab auch diſen gantzen Tag ohne Band hin und hergehen können / der ich vorher nit ein Vatter unſer lang mich deſſelben hätte entäuſſeren können. Zu

Zeug-

Zeugnuß und Bekräfftigung deſſen / ich hiermit diſen Brieff mit eigner Hand geſchriben

Johan Herman Joſeph Köſters gebürtig von Münſter in Weſtphalen.

X.

Catharina Hieſingerin auß dem Fürſtenthumb Heiterſchen hatte einen Sohn Nahmens Johannes Linder / welcher von Mutterleib her ein Ruptur oder Leibsbruch erlitten hat. Die ſorgfältige Mutter / in Hoffnung übernatürlicher Hilffe / verlobt zwar das Kind an underſchidliche Gnaden-Orth deß Schweitzerlands / und erſtlich zu dem ſeeligen Bruder Clauß zu Obwalden / darnach zu St. Joſt auff Platten / endtlich zu der gnadenreichen Capellen zu Baldegg / beyde Orth Lucerner-Gebieths. Aber alles war vergebens / weilen nemblich die gemeldte Heiligen diſe Ehr ihrer Königin zu Einſidlen vorbehalten wollen. Diſem nach / als jetzt der Knab von einem berühmbten Bruchſchneider (ware der damahlige Herr Cantzler deß berühmbten Gottshauß Wettingen bey Baden) ſolte geſchnitten werden / probierte die traurvolle Mutter vorher noch das letſte und beſte Mittel / ſie verlobte nemblich ihr armes Kind unſer lieben Frauen zu Einſidlen / ſambt einer Wallfahrt / mit ſo erfreulicher Würckung / daß in ſelbigem Augenblick der Bruch an dem Leiblein deß Knäbleins in Angeſicht aller Anweſenden vergangen / er auch gleich darauff friſch und geſund mit der Freudenvollen Mutter das Gelübdt hat verrichten können / den 21. Augſten im 1694. Jahr.

XI. Glei-

XI.

Gleiche / wo nit gröſſere Gnad hat in gröſſeren Schmertzen erhalten / eben in ſelbigem Jahr Caſpar Sol von Dugermuoth in der Graffſchafft Sultz. Diſer auß Zwang der groſſen Schmertzen / ſo ihm ein dergleichen Leibsſchaden verurſachet / lieſſe ſich von einem Balbierer zwar ſchneiden / allein / weilen villeicht der Bruchſchneider in der Kunſt ſchlecht erfahren / mit ſo unglücklichem Außgang / daß bey dem armen Patienten dardurch der Leibsſchaden ſambt dem Schmertzen vergröſſeret und verdoplet wurde: welcher ihne 10. gantzer Jahr / Tag und Nacht ſo lang geplaget / biß er endtlich im Jahr 1694. umb St. Martins Tag umben ſich eyfferigſt nacher Einſidlen mit einer andächtigen Wallfahrt verlobt hat. Darauff dann in kurtzer Zeit der Schaden / ſambt dem Außfall für ſich ſelbſten alſo verſchwunden / daß er friſch und geſund / auch ohne Band (ohne welches er vorher kein viertel Stund ſeyn könte) ſein verlobte Pilger- und Danckfahrt verrichten können / den 29. Aprill im 1695. Jahr: allwo er diß Wunderwerck mit einem leiblichen Eyd / ſambt 8. Zeugen beſtättiget / und das Bruchband zum Angedencken hinderlaſſen hat.

XII.

Nachdem gegenwärtiges Buch würcklich under der Preß / und diſes XVII. Capitel ſchon angefangen ware / kame mir zu allem Glück nachfolgender Brieff und authentiſche Atteſtation in die Händ / welche ich zu gröſſerer Ehr GOttes / und ſeiner lieben Mutter allhero ſetzen / und diß Capitel darmit ſchlieſſen wollen / ſelbiger lautete / wie folgt. Ih-

Jhro Wohl-Ehrwürden einen warhafften Bericht/und beglaubten Schein von dem üblen Zuſtand und wunderlichen Geneſung Herr Johann Moritzen Hungerbüeler Kirchen-Pflegers allhier zu Summery Fürſtl. St. Galliſcher Herrſchafft / zugeben / berichte hiermit / daß gemeldter Johann Moritz den 16. Tag Septemb. deß verloffnen 1699. Jahrs ſich an einem Mühlſtein alſo verlupfft habe / daß ihme an der lincken Seyten in der Leiſten ein groſſer Schaden / gleich einem Bruch iſt herauß gefallen. Nach diſem hat er Hungerbrüeler ſeinem Herrn Pfarrherrẽ/ und Hrn. Antonio Federer als Doctori und Bruchſchneider den Schaden gezeigt/ er Herr Federer aber ihme ein Bruchband gemacht/ und Mittel gebraucht/ daß alles umbſonſt / da inzwiſchen der Patient 6. gantzen Wochen groſſen unleidenlichen Schmertzen außgeſtanden. Endtlich hat er auß Eingebung deß H. Geiſts ein Wallfahrt zu unſer lieben Frauen heiligen Capell zu Einſidlen verſprochen / mit feſtem Vertrauen / es wurde die Mutter GOttes bey ihrem lieben Sohn ſein Fürſprecherin ſeyn/ daß ihme diſer groſſe Schaden widerumb ohne Schnitt geheylet werde. Jſt auch in derſelben Stund ohne Schnitt widerumb alles an ſein Orth kommen/ und er friſch und geſund worden. Zu Steur der Warheit haben ſich nachfolgende eigenhändig underſchriben.

Summery den 30. Maij 1700.

Balthaſarus Waltisſpüel Pfarrherr zu Summery.

Johañ Antoni Federer Bruchſchneider.

Johann Moritz Hungerbüeler Kirchenpfleger zu Summery.

Das XVIII. Capitel.

Mit dem reiſſenden Stein Behaffte werden darvon entlediget/ und geſund.

I.

HEinrich Scherer von Tetnang/ hatte zehen Jahr lang einen Stein in ſich/ welcher/ wiewohl er klein ware/ ihme dannoch/ weilen er ſehr ſchmertzlich in dem Leib hin und her gefahren/ nit allein unleydenliche Weehthumben verurſachet/ ſondern auch den guten Jüngling manichmahl gezwungen erbärmlicher Weiß zu ſchreyen/ und ſich gleich einem tauben und unſinnigen Menſchen auff der Erden hin und her zuweltzen. Die Artzneymittel/ welche man ihme vorgewendet/ waren gantz von Unkräfften an ihme; dann obſchon er ein Zeitlang täglich ein bitter Tranck eingenommen/ und demnach zu Oberbaden in der Eydgnoßſchafft die berühmbte warme Bäder gebraucht/ hat er dannoch ſich deß Steins mit nichten entladen können/ ware alſo noch ein eintzig gleichwohl aber ſehr gefährlich Mittel überig/ nemblich der peinliche Schnitt: diſen hat er ſich entſchloſſen mit Gedult außzuſtehn/ und zu dem End drey erfahrne Meiſter auß der Statt Lindaw zu ſich beruffen/ welche ſich ſo wohl ins gemein/ als abſonderlich beſter maſſen befliſſen/ den Stein mit den darzu verordneten Inſtrumenten auß

dem

dem Leib herauß zuziehen / gleichwohl nichts geſchaffet und außgericht / zumahlen ſie den Stein nirgend antreffen / noch ergreiffen können; dahero dem armſeeligen Menſchen ſein Schmertz dermaſſen vermehrt worden iſt / daß gemeldte Artzeten umb wegen gegenwärtiger Todts-Gefahr ſich deß Schnitts nicht underſtehen wollen / und viertzig Tag lang an ſtatt deß Nachtwaſſers eytel Blut auß deß ſteinreiſſigen verletzten Leib herauß gefloſſen. Wann dann er mit groſſem Kummer und Traurigkeit geſehen / daß alle menſchliche Hilff ihme nichts anders / als tödtliche Schmertzen und Schaden gebracht / hat er ſich letſtlich zu der Göttlichen gewendt / und damit er ſelbige deſto gewiſſer und leichter erhielte / hat er eine Kirchfahrt nacher Einſidlen zu U. L. Frauen verſprochen / und ſelbige auß ſonderbarer Hilff GOttes / die ihme hierzu ertheilt worden / verrichtet; demnach aber er widerumb zu Hauß angelangt / da iſt am dritten Tag hernach / welcher ware der 24. May 1593. Jahrs von ihme der verborgne Stein gewichen. Hat alſo diſer Heinrich durch das kräfftige Vorbitt der hochgelobteſten Jungfrau Mariä inner drey Tagen allhie zu Einſidlen mit Freuden gefunden / was er zehen Jahr zu Hauß / und anderſtwo durch vil köſtliche Artzneyen mit tödtlichen Schmertzen vergebenlich geſucht hatte.

II.

JAcobus ein anderthalb jähriger Sohn Gregorij Pfawenſchwantz zu Eſchingen an der Thonaw / müßte drey Monat lang einen unglaublichen Schmertz in Löſung ſeines Waſſers leyden und auß-

ſtehn.

ſtehn. Kränckte diſes ſeinen Vatter umb ſo vil deſto mehr / umb wie vil weniger er erfahren können / auß was Urſachen ſelbige Pein herzührte. Endtlich hat er von einem Bruchſchneider verſtanden / das Kind ſeye mit einem reiſſenden Steinlein verhafft / und diſes die Urſach der Beſchwärlichkeit deß Harnens / und hievon erfolgenden Schmertzens; wendet ſich zu der allgemeinen Hilff-Statt Einſidlen / verlobet eine Bittfahrt für das Kind dahin / begibt ſich hierauff in die Kirchen St. Viti zu Eſchingen / umb das verſprochene Einſidliſche Gelübdt mit mehrerm Gebett vor dem lieben GOtt zu ratificieren und zu beſtättigen. Nach vollendtem Gebett mag er kaum von Hauß außgehen / ſihe da kombt ihm ein fröliche Bottſchafft hernach / welche ihm anzeigte / das Kind ſeye nunmehr ohne alle menſchliche Hilff ſeines peinlichen Steins globediget. Diſen dann hat der danckbare Vatter hernach Anno 1595. den 21. May in Abſtattung ſeines Gelübdts hieher gebracht.

III.

DJe geiſtliche Frau Agnes Prumerin / Vorſteherin zu Kloſterbeüren in Schwaben / hatte ingleichem ein geraume Zeit einen groſſen Stein getragen / welcher ihro Tag und Nacht groſſen Schmertzen und vil Unruhe verſchaffete. Die Mittel / deren ſie ſich gebraucht / waren ihro nichts nutz oder verhilfflich / wurde alſo die gute Frau gezwungen / anderſtwo Hilff zu ſuchen / ſintemahlen aber die weibliche und geiſtliche Schamhafftigkeit ihro einig ander menſchliches Mittel nit zugelaſſen / als hat ſie bey der ewig-ſeeligen Mutter GOttes zu Einſidlen umb

ein himmliſch- und übernatürliche Hilff angehalten/ und ſolche auch zugleich erworben; Dann der peinliche Stein hierauff den 18. Julij Anno 1599. ohne einigen Schmertzen von ihro außgangen.

IV.

HErr Heinrich Vilgey Burger/ und deß berühmbten St. Leodegarij Stifft zu Maßmünſter beſtelter Fabric-Bott hatte ſich in ſeiner Jahrsblühe ſchneiden laſſen in Hoffnung/ hierdurch eines reiſſenden Steins/ den er ein Zeitlang erduldet/ ſich zu entladen. Es hat aber ihme diſe Sach verfählt/ und ſehr übel außgeſchlagen/ dann wiewohl der Balbierer den Stein bereits mit ſeinem Inſtrument ergriffen/ und jetzt herauß zunemmen/ vermeint/ iſt doch ſelbiger ihme widerumb entfahren/ und auff ein neues alſo tieff in die Blaß hineingetrungen/ daß der elende Patient ſelbigen noch vil Zeits mit unſäglichen Schmertzen bey ſich tragen müſſen. Demnach aber er Anno 1626. drey Wochen lang zu Beth gelegen/ und mit ſolchen unleydenlichen unerhörten Weehethumben/ daß es zuſagen nicht wohl möglich/ gepeyniget und gequälet worden/ ſich auch gäntzlich dahin verſehen/ daß er hierüber ſein Leben laſſen/ und diſe zeitliche Peyn mit dem Todt bezahlen und enden müßte; Wann er demnach den 17. Herbſtmonath angedeuten Jahrs/ an welchem Tag der Schmertz am allergreulichſten gewütet/ über allen angewendten Fleiß/ Köſten/ Artzney und Arbeit ſich entblößt/ und hilffloß befunden/ als hat er nächſt dem allmächtigen GOtt/ welcher die auff Ihne hoffende nimmer verlaßt/ die großmächtige Himmels-Königin/ und

Mutter der Gnaden Mariam umb mütterliche Hilff und Beyſtand angeruffen / und zu dero Ehr eine Kirchfahrt zu ihro allerheiligſten Gnaden-Statt Einſidlen verſprochen / wofern ſie ihm durch ihre wunderwürckende Mittlung bey dem lieben GOtt die Gnad der Geſundheit außbitten / und von dem beſchwär- und unerträglichem Ubel gnädigſt erledigen wurde. Hierauff in Beyſein und Gegenwarth beyder Herrn Ober- und Underſchaffneren deß obgemeldten Stiffts / benandtlich Niclauſen Worpe / und Adam Krafftens / wie auch der gantzen Nachbarſchafft / trange der peynliche Stein für ſich ſelbſten / und ohn Anlegung einiger menſchlicher Hand durch den Leib / und ware in juſter Gröſſe eines Ganſen Eyes ohne einigen Schmertzen herauß gefallen / und der Krancke davon / wie auch aller weiter Gefahr und Schmertzen ledig und gefreyet worden. Damit nun aber er gegen ſeiner miltreicheſten Patrönin Maria ſich danckbarlich erzeigte / als hat er nicht gnug zuſeyn erachtet / ihro liebſten Gnaden-Saal zu Einſidlen laut ſeines Gelübdts Kirchfährtlich zubeſuchen / ſonder hat beynebens den von ihme ſo wunderlich außgefallenen groſſen Stein zu ewiger Gedächtnuß dero an ſich beſchehenen Gnad / und Wunderthat allhie gelaſſen / und zu GOttes Ehren auffzubehalten / übergeben. Bezeugen den gantzen Verlauff mit offentlichem Urkund Herr Vogt / Baumeiſter / und Rath der Statt an dem Stifft Maßmünſter / datiert in dem Jahr 1634. Damit aber an der Gröſſe diſes Steins niemand zuzweifflen habe / ſolle zum Beſchluß der fromme Leſer berichtet ſeyn /

daß obwohlen ihr Gräffliche Gnaden Herr Fugger/ deß mehrgemeldten Stiffts Pfandherr/ ein Stuck von deme abgeſchlagen/ und zur Gedächtnuß deß Wunderwercks auffbehalten/ dannoch ſelbiger noch anjetzo ſechs und ein halbs Loth wäge. Ehr/ und Danck ſeye GOtt und Mariä.

V.

EIn gewiſſer Haubtmann zu Intri einem Flecken in Eydgnöſſiſchem Weltſchland/ wurd im Jahr 1687. gählingen mit einem ſolchen Steinſchmertzen angegriffen/ als eben die zween Herren/ Herr Antoni Paganin von Bellentz/ und Herr Carl Frantz Corira von Lucern/ Geſchäfften halber bey ihm waren/ daß er dergleichen ſein Lebtag noch nie gelitten zuhaben bezeugte. Der Medicus ſo darüber beruffen war/ verzweifflete ab ſeinen Artzney-Mittlen/ und gab ihm zur Medicin den Rath/ er ſolte ſich zur Mutter Gottes Capell del Campo verſprechen/ aber das geſchahe ohne Milterung/ biß Herr Corira ihne zu einem feſteren Vertrauen zu der Mutter GOttes von Einſidlen ermahnte/ darüber er noch geſchwinder als innerhalb dreyer Vatter unſer und Ave Maria alles Schmertzens gäntzlich enthoben wurde.

VI.

ANtoni Peter Pirr von Freyburg im Breyßgau/ ein Studentlein im kleinen Syntax/ ſpürte ſchon etliche Jahr hero gar empfindliche Schmertzen in den Seyten/ beſonders an dem Fronleichnambs-Feſt deß 1688. Jahrs/ da er von übermachtẽ Schmertzen faſt für todt zur Erden fallend/ mit allen HH. Sacramenten verwahret wurd. Balbierer und Doctor

ctor wurden zwar beruffen / wüßten aber deß unverhofften Zufahls noch Urſach zugeben / noch Mittel zufinden. Endtlich erfuhr einer auß den Hauß-Knechten durch Aufflegung der Händen / das ein Stein in den Nieren verhanden wäre. Mein! wie wurde die gute Mutter noch betrübter / da ſie die Artzte ſelbſt darbey aller verzweifflet ſah! doch als ſie ſich wider erinnert / was vor groſſe Gutthaten / ſie erſt noch vor wenig Jahren / in der letſten Belägerung nemblich / von der Mutter Gottes allhier habe empfangen / in dem ihr Hauß nächſt an der Schantz von 20. Granat-Kuglen / deren jedwedere zu 24. Pfund ſchwer war / beſchoſſen und getroffen / demnach wunderbarlich / und ohn einiges Menſchen Verletzung erhalten ſey worden / richtete ſie ſich in ein neue Hoffnung auff / befahl mit groſſem Vertrauen ihren zwiſchen Leben und Todt ringenden Sohn der Mutter Gottes von Einſidlen an. So bald verzogen ſich die Schmertzen / die Harngänge wurden wider eröffnet / und er gab am Sonntag darauff den Stein widerumb von ſich ſelbſten mit groſſer Verwunderung.

Das XIX. Capitel.

Mit dem Fieber / und hitzigen Kranckheiten behaffte werden ledig und geſund.

I.

JOſeph Donata von Luggarus der Eydgnöſſiſchen Landvogtey in Lombardia gelegen / nach dem er drey Jahr lang mit einem böſen Fieber behaffter einig taugliches Mittel / (dero er nit wenig mit groſſen Unköſten fürgewendt) zu Abtreibung eines ſo beſchwärlichen Ubels nit mehr zufinden gewißt / faſſete eines Tags ſein Zuverſicht zu Maria der Mutter der Gnaden / und gelobte dero ihr liebſtes Gnaden-Kirchlein zu Einſidlen mit möglichſter Andacht zu beſuchen / wofern ſie ihme die Geſundheit erwerben / und von ſo langwiriger Kranckheit auffhelffen wurde. Iſt darüber das ſo lang angeklebte Fieber einsmahls hingewichen / und Joſephus Anno 1600. den 30. Augſten / laut verſprochenen Bittgelübdts in guter Geſundheit vor unſer lieben Frauen bitt- und danckbarlich erſchinen.

II.

UMb das 1605. Jahr hatte ſich Johannes Wäber von Schwangen auff dem Schwartzwald / (welcher ſchon etlichmahl die Hilff Mariä von Einſidlen erfahren hatte) keines andern Dings mehr / als deß ſchmertzlichen Todts verſehen. Die Urſach ware ein hitziges böſes Fieber / an deme er von aller menſch-

menſchlichen Hilff verlaſſener nidergelegen. In ſo gefährlichem Stand / als er nur blößlichen ein Gelübdt nacher Einſidlen gethan / hat die verderbliche Hitz gleich in Anſehen der Haußgenoſſen wider aller derſelben Vermeinen und Erwartung / nach und nach dermaſſen abgenommen / daß Johannes nicht lang hernach geſunder das Beth verlaſſen / und ſein verſprochen Gelübdt vollzogen hat.

III.

DEmnach Anno 1634. Herr Hieronymus Wallier auß der alten Eydtgnöſſiſchen Statt Solothurn von einem beſchwärlichen Fieber über fünff gantze Jahr geſchütlet / und vexiert worden / dergeſtalten zwar / daß er deſſelben ledig zuwerden / und abzukommen / alle Hoffnung ſincken und fahren laſſen / zumahlen die vilfältige hierzu gebrauchte Mittel alle unnütz und von Unkräfften waren / als hat er letſtlich eine Medicin bey unſer lieben Frauen zu Einſidlen geſucht / und durch ein dahin gethanes Bittgelübdt glücklich gefunden: Nemblichen allernechſt über ſolches Verſprechen hat die ſeelige Jungfrau ihne deß ſo langwirigen Fiebers befreyet / und widerumb geſund gemacht. Diſer Urſachen wegen hat er zur Danckleiſtung alſo gnädig mitgetheilter Wolthat ein wohl gemahltes und eingefaßtes Blat / darinnen die vier allerheiligſten Perſohnen JEſus unſer Heyland / Maria die glorwürdigſte Jungfrau / Anna dero heiligſte Mutter / Joſeph ihr getreueſter Geſpons abgebildet ſeynd / in dem Münſter auffhencken laſſen / mit Underſchrifft ſechs Lateiniſcher Verſen.

Dum me quinquennî languentem longior urit
Febris, nec miſerum pharmaca mille juvant.
Tu mihi ſuccurris Genitrix ô diva Potentis
Vires atque animum das, recreasque ſimul.
Pharmaca cur miſeri mũdanis quærimus hortis?
Cuncta Marianus pleniùs hortus habet.

Demnach ich länger als fünff Jahr
Vom Gwalt deß Fiebers plaget war/
Und ſich befliſſen hat umbſunſt
Der hocherfahrnen Artzten Kunſt/
Haſt du Maria mir zu letſt
Den Leib geſtärckt/ das Gemüth ergetzt;
Was der Bekränckte in der Welt
Vergebenlich ſucht umb ſein Gelt/
Das gibt ihm für ein Pilgerfahrt
Einſidlen der Jungfräulich Gart.

IV.

ANno 1649. hat zu Außgang deß Jenners ein Ungariſch / oder hitziges Fieber Sigmund Schneidern Burgern zu Thann im Elſas ins Beth gelegt / und ihme die Vernunfft zerrütet / auch zuweilen die Red benommen / ja letſtlich ihne alſo weit gebracht / daß er wider deß gegenwärtigen Todts Anlauff mit dem Sacrament der heiligen Oelung alſo behend verſehen zu werden Nothwendigkeit hatte; immittelſt er damit providiert wurde/ verlobte ihn ſein Haußfrau durch eine Wallfahrt zu U. L. Frauen in Einſidlen / und ſchaffete ſo vil damit / daß es mit dem Krancken in puncto gebeſſeret / und er innerthalb 3. Wochen dem Todt / und der Kranckheit entgangen.

V.

LAurentz Seſedel ein Hugenot auß dem Delphinat in Franckreich / hat ein ſehr böſes Fieber gehabt/welches ihne nit verlaſſen wollen/ daß er 3. Jahr lang von Orth zu Orth / von Spital zu Spital hat müſſen geführt werden. Einmahl gabe ihme ein frommer Catholiſcher Mann einen Rath / daß er glaubte / und ſein Zuflucht nacher Einſidlen ſetzen wolte / ſo werde ihm geholffen werden. Laurentz hat diſem Rath gefolget / ware den 30. Mertz Anno 1673. von Schweytz nacher Einſidlen gebracht / welcher ſo bald er in die Kirchen kame / iſt gleich das hartnäckige Fieber von ihme dermaſſen gewichen / daß die/ welche ſeinen vorigen Zuſtand wohl gewüſt haben/ ſich hoch verwunderet / und diß Wunderwerck Gott zu Lob und Ehre bezeuget haben.

VI.

DJe Hoch-Edelgebohrne Frau Maria Johanna Sybilla von Roggenbach wurde im Jahr 1677. von einer hitzigen Kranckheit dermaſſen entzündet/ daß / nachdem die natürliche und zum Leben nothwendige Feuchte durch die innerliche Brunſt völlig verzehrt worden / ſie nichts anders als den vor der Thür ſtehenden Todt zuerwarten hatte. Da nun ihro das Leben nit allein von den Jhrigen / ſondern auch von den Medicis und Artzten abgeſprochen war / wendete ſie ſich zu dem Brunnen deß lebendigmachenden Waſſers / nemblich zu Maria von Einſidlen / dero ſie von Jugend auff mit ſonderbarer Liebe zugethan ward / befilcht ſich deroſelben mit Verlobung einer Votiv-Taffel / und erhaltet dardurch augenblicklich

ſo vil Erquick-und Erfriſchungen / daß ſie bald darauff friſch und geſund vom Beth / oder vilmehr vom Todt aufferſtanden.

VII.

Gleichwie der jenige für unglückſeelig zu halten iſt / dem ſein Hoffnung in Bronnen fallt / alſo iſt der jenige glückſeelig / der in ſeinen Trübſaalen all ſein Hoffnung nechſt Gott auff Mariam den Bronnen deß Lebens ſteiffet. Erfahren / hat es vor wenig Jahrẽ Antonius Broſſard Schuhmacher zu Sainlegier, welchem ein hitziges vergifftiges Fieber nit allein die Geſundheit deß Leibs / ſondern auch der Vernunfft und deß Verſtands genommen hat. Dann die Hitzen verwirꝛten ihm den Kopff dermaſſen / daß er ganz taubſinnig / ſelbige zu löſchen / in einen tieffen Sodbronnen ſich geſtürtzet: In welchem Sod er ohnfehlbar den Todt geſoffen / oder den Kopff verſtoſſen hätte / wann nit ſeine liebe Elteren in wehrendem Fall ihne in die mütterliche Schooß Mariä von Einſidlen flehentlich anbefohlen hätten / in welche er auch ſo ſanfft und glückſeelig gefallen iſt / daß er nit allein geſund und ohnverletzt auß der Ciſtern herauß gezogen worden / ſondern darin ſein vorigen guten Verſtand / ſambt der verlangten Geſundheit erhalten hat. Den ſchuldigen Danck umb diſe dreyfache Wolthat hat er perſöhnlich allhie abgeſtattet im 1692. Jahr.

VIII.

Als in dem Jahr 1692. der Reichs-Edelgebohrne Herꝛ Gerardus von Heerwegt Keyſerlicher Majeſtät Zugewehlter / Rittmeiſter deß lobl. Taffiſchen

ſchen Regiments an einem hitzig-Ungariſchen Fieber Todtkranck darnider lage/ namb deſſen Frau Liebſte / ein gebohrne Freyfrau von Bodman / ihre Zuflucht zu dem Einſidliſchen Heyl- und Kühlbronnen/ erhielte gleichfahls von dorten ihrem Herren ſo vil Gnadenwaſſer / daß er dardurch erkühlet und erfriſchet den tödtlichen Hitzen / oder vilmehr dem Todtenſchweiß glücklich entgangen iſt.

IX.

GEmeldtem Keyſerlichen Officier ſetze ich an die Seyten einen Frantzöſiſchen/ welcher in gleichem Unglück ein gleiches Glück von der unparteyiſchen Einſidliſchen Gnaden-Mutter erhalten hat. Und diſer iſt der Hochgebohrne Herr Beat Albert Ignatius de Tulliers Freyherr von Froburg/ Königlich-Frantzöſiſcher Obriſter; welcher im Jahr 1694. von einem hitzig- und peſtilentziſchen Fieber ins Beth geworffen/ ohnfehlbar von dar in den Todtenbaar wäre geſtoſſen worden / wann nit die Mutter deß Lebens / dero er ſich mit Verſprechung einer bittlichen Wallfahrt nacher Einſidlen verlobt hat / ihme die Hand gebotten / und auß der Gefahr geriſſen hätte. Diſer danckbare Freyherr / weilen er ſeiner Ambtsobligenden Geſchäfften halber das Gelübdt in eigner Perſon nit entrichten könte / ſchickte er in ſelbigem Jahr den 26. Septemb. einen anderen Expreſſen in ſeinem Namen allhero mit einer ſchönen Votiv Taffel / ſambt einer authentiſchen Lateiniſchen Atteſtation, darinn er die empfangne Wunder-Gnad und Gutthat ſchuld-danckbarlich eigenhändig erkennen und bekräfftigen thäte.

X.

WIe nutzlich/ auch zu Leib und Seel erſprießlich es ſeye/ zu Zeiten geiſtliche Bücher leſen/ hat es mit tauſend anderen / in den jüngſtverfloſſnen Jahren erfahren Herꝛ Claudius Uville Obervogt zu Goumois in der Graffſchafft Burgund. Diſer gute Herꝛ wurde von einem böſen und hartnäckigen Fieber in die 32. Monat lang alſo geplaget / daß er von ſolchem befreyet zuwerden/ erſtlich zu Hauß/ darnach zu Lyon/ endtlich zu Montpelier bey den berühmteſt- und erfahrneſten Doctorn Hilff geſucht/ aber nit gefunden hat. Dahero er voller Traur und Sorg alſo kranckmüthig von beſagten Stätten ſich wider nacher Hauß verfügen müſſen/ allwo ihm zu allem Glück ein Einſidliſches Miracul-Buch zu Handen geſtoſſen / in welchem er mit ſeinem gröſten Troſt geleſen/ wie U. liebe Frau zu Einſidlen allen den jenigen wunderbarlich beyſpringe und helffe / die ſie mit einem rechten kindlichen Vertrauen anruffen. Darauff er dann nit allein eine Wallfahrt dahin verheiſſen / ſonder ſich alſobald auff den Weeg gemacht / auff welchem je weiter er fort paſſierte / je weniger Schmerzen er von ſeiner Kranckheit empfinden thäte: alſo zwar/ daß/ nachdem er zu Einſidlen ankommen/ und ſein Andacht alldort verꝛichtet hat / ihne das langwirige Fieber gänzlich quittiert und entlaſſen / welches zuvertreiben vorhero ſo vil angewendte Medicinen zu ſchwach waren. Diſes alles bezeugte er hernacher nit allein mundtlich / ſonder auch in ſeinem Namen ſchrifftlich Herꝛ Jacque Mori Pfarꝛherꝛ zu Goumois in dem Biſchthumb Beſançon, in einer authen-

authentiſchen allhero geſchickten/ und mit ſeinem Sigill verpitſchierten Atteſtation, ſo gegeben den 8. Octob. 1697.

XI.

Folgende zwey jüngſt-geſchehene Miracul erzehle ich abermahlen nit mit meinen/ ſondern der jenigen Worten / die es an Eydſtatt überſchriben und bezeuget haben. Daß erſte auß dem Lateiniſchen/ daß ander auß dem Frantzöſiſchen überſetzet/ lauten/ wie hernach folget.

Ich underſchribner bezeuge und bekenne hiermit/ daß durch die ſonderbare Fürbitt der wunderbarlichen Mutter zu Einſidlen / in dem verfloſſenen Monath Aprill diß lauffenden 1698. Jahrs / nit allein mein mit einem tödtlichen Fieber behaffter Leib von dem gegenwärtigen Todt / ſonder auch mein arme Seel von der Gefahr der ewigen Verdammnuß wunderbarlich ſeye erlediget worden.

Dann da ich in dem Todtbeth lage / und mein Seel eintweders ſchon würcklich von dem Leib außgefahren / oder auff das wenigſt gewißlich in Verzuckung vor dem Richterſtuhl GOttes geſtanden / daß verdiente Urthel deß gerechteſten Richters alſobald zuempfangen / hab ich in diſer äuſſerſten Noth eine Wallfahrt nacher Einſidlen verlobt / mit Verſprechung / daß / wofern die barmhertzigſte Mutter Gottes Maria mir den erzörnten Richter begütigen/ auch Platz und Zeit zur Abbüſſung meiner Sünden erhalten wurde / ich alldorten in ihro heiligſten Capellen ein H. Meß leſen / und kindſchuldigſten Danck abſtatten wolte. Worauff nit allein meiner armen

Seel

Seel wider zu ihrem Leib zu kehren vergonnet / ſonder auch das Leben und Zeit zur wahren Buß mir gnädigſt geſchencket worden. Zu Zeugnuß deſſen / wie auch zu ewig-immerwährendem GOttes / und ſeiner Jungfräulichen Gebährerin Lob / Ehr / und ſchuldigſtem Danck ich diſe unerhörte Gnad eigenhändig auff das Papeyr verfaſſet / geſchriben / mit meinem Sigill bewahret / und zu einem ewigen Danck- und Denckzeichen der Hilffreichen Einſidliſchen Mutter auffgeopffert hab. In der Gnadenreichen Waldſtatt Einſidlen den 28. Auguſti 1698.

Franciſcus Guilielmus Herderer Parochus Sigmaringæ ad Dannubium.

(L. S.)

XII.

WIr underſchribne bezeugen hiermit in Treu der Warheit / daß die Ehr- und Tugendreiche Frau Helena Collaud, Ehe-Gemahlin Herren Claudij Monnier, Richters zu Dompierre, Loſanner-Biſchthumbs / in der Herrſchafft der loblichen Statt Freyburg in Uchtland / von einem hitzig-vergifften Fieber / ſambt einem tödtlichen Seytenſtechen alſo hefftig angegriffen worden / daß Ihro nit allein die Red verfallen / ſonder / nachdem alle Artzney- und menſchliche Mittel ohne Frucht angewendt worden / nach aller Artzney-verſtändiger Meinung nichts übrig ware / als der gewiſſe / und vor der Thüren ſtehende Todt. Worauff ihr Mann für ſie ein Gelübdt zu unſer lieben Frauen gen Einſidlen gethan und verſprochen / deroſelben heilige Capell mit ſeiner liebſten Haußfrauen (wofern ſie durch Mariä Vorbitt dem

Todt auß dem Rachen geriſſen / und wider geneſen wurde) perſönlich zubeſuchen. In ſelbigem Augenblick / in welchem nemblich das Gelübdt gethan worden (geſchahe den 2. Mertzen / im Jahr 1700.) fienge gemelte Helena an widerumb zu reden / und erlangte bald darauff ihre vorige und vollkommne Geſundheit.

Daß diſem alſo ſeye / bezeugen wir

Prila, in dicto loco Parochus.
Benoiſt Dubeij Medecin & Chirurgien.

Das XX. Capitel.

Mit der Peſt / oder anderen vergifften Kranckheiten angeſteckte werden erlediget.

I.

ANno 1610. hat die grimmige Peſt zu Niderwinden in Schwartzenbergiſcher Herrſchafft auff dem Schwartzwald / in Michael Schultheiſſen Hauß dermaſſen zuwüten angefangen / daß ſelbige innerhalb wenig Tagen ihme drey Kinder / und ſo vil Dienſtbotten erbärmlich abgethan und hingenommen; Michael begegnete diſer Sucht mit ſtarcken und kräfftigen Artzneyen / welche er ihme ſelber und ſeiner Ehefrauen / wie auch vieren ſeiner Kinderen angewendet / vermeinende ſich und die Seinigen hiemit von dem Ubel zubefreyen; aber der unüber-

überwindtliche Gewalt deß böſen Giffts hat überhand genommen / und ſie alle ſambtlich auch ergriffen. Wann dann einige Hoffnung in natürlichen Mittlen ferner nicht geweſen / und die Gefahr immer gröſſer worden / hat der preſthaffte Haußvatter ihme und ſeinem angefochtenen Haußgeſindlein durch ein gethanes Gelübdt ein kräfftiger Mittel zu Einſidlen geſucht / und ſelbiges von Stund an glücklich gefunden; ſintemahlen es mit ihme und allen den Seinigen dermaſſen gebeſſert / daß ſie nicht lang hernach alle mit einandern vorige Geſundheit erlangt haben.

II.

NIcht allein aber die Fremblingen / ſonder auch und vilmehr die Haußgenoſſen / und eygene ihre Diener / hat die glorwürdigſte Himmels-Königin mit ihrer mächtigen Hand beſchützet; dann ob gleichwohl nicht lang hernach die leydige Peſtilenz auch in unſere Einſidliſche Waldſtatt eingeriſſen / hat ſelbige dannoch under einer ſo groſſen Anzahl deren in diſem Gottshauß wohnenden Religioſen nit mehr als dero drey ergriffen / und gleichwohl mehr nit / als einigen auffarbeiten können / welcher einem mit der gifftigen Sucht behafften und verlaſſenem Bettelmann in ſeinen letſten Todtsnöthen mit Darreichung der HH. Sacramenten iſt beygeſtanden; dann obwohlen die andere beyd nit allein hart / ſondern auch an underſchidlichen Orthen deß Leibs angefahren und verhafft worden / ſeynd ſie jedoch beyde widerumb zu ihrer Geſundheit kommen. Die übrigen Religioſen / als angedeut iſt / ſeynd alle unberührt verbliben / ohngeacht ſie ſich in den Beichtſtühlen und Dar-

reichung

reichung anderer heiligen Sacramenten in augenſcheinlichen und tauſentfältigen Gefahren befunden. Wem anderem wolten wir diſen Gnadenſchutz zuſchreiben / als allein dir / O Großmächtige Himmels-Königin / und durchleuchtigſte Frau Maria / dann reicheſt du ſo unzählichmahl dein mütterliche Hand den armen verlaſſenen Frembdlingen / wie wolteſt du können deiner getreuen Dienerē / und eigenen Haußgenoſſen vergeſſen.

III.

HErrn Geörgen Herman / Burgeren / und deß Raths zu Watweiler / Fürſtlicher Murbachiſcher Herrſchafft iſt auß jemands vermeßner Boßheit ein ſehr gefährlicher Schad zugeſtanden / dann ihme an geheimen Orthen deß Leibs zwey Löcher eingefallen / welche bald zufaulen angefangen / alſo daß man diſem umb ſich freſſendem Ubel mit keiner natürlichen Artzney begegnen / noch ſelbiges damit abtreiben / und hinnemmen können; hat ſich hierumben beſagter Patient mit einem Opffer nacher Einſidlen verglübtet / und iſt in kurtzem darauff ohne fernere Artzney-Mittel geneſen; auch zu Ehren der ſeeligſten Jungfrauen / durch dero Fürbitt er ſo gnädiglich curiert worden / den 24. Aprillen im Jahr 1621. andächtig vor ihrer allhieſigen H. Bildnuß erſchinen.

IV.

JM 1630. Jahr hernach hat die vergiffte Sucht Herrn Petri Judice (von welchem auch oben im 10. Capitel Num. 2. geſagt) Ehegemahlin ſambt dem ältern Sohn und Tochter getroffen / und demnach die Frau an diſer böſen Sucht dahin geſtorben / Petrus

trus die Kinder nacher Einſidlen zu U. lieben Frauen verheiſſen / der Zuverſicht und Hoffnung / wann ihme vor 2. Jahren die Mutter der Gnaden Vich und bereits angebrenntes Hauß errettet hätte / vil mehrers wurde anjetzo ſelbige diſe ſeine liebe Kinder vor dem Todt bewahren / und von ſo böſer Sucht entledigen / recht hat er gehoffet / und gelobet ; Dann hierüber ſeynd gemeldte ſeine Kinder widerumb glücklich geneſen / und das böſe Gifft von ſelbigem Hauß fer̃ners allerdings abgehalten worden.

V.

IN dem 1635. Jahr hat im Herbſtmonat die Peſt hefftig getroffen Jacobum Hülli Schultheiſſen zu Wurmlingen in dem Rottenburger Ambt am Neckar ; dann nach außgeſtandenem Schmertzen der wüthenden Sucht iſt er alſo weit gerathen / daß man ihne ſechs Stund lang hat für Todt gehalten und ligen laſſen. Bey ſolcher Bewandtnuß hat ſich deſſen Haußfrau Anna Maria Feurerin gelübdtlich verbunden / ein heilige Meß in unſer lieben Frauen Capellen zu Einſidlen halten zulaſſen / wurde gleich ihr Mann geſtorben / oder noch bey Leben ſeyn. Iſt darüber der ſinn und krafftloſe Krancke mit andächtiger Benambſung beyder hochwürdigſter Namen JEſus und Maria alſobald widerumb zu ſich ſelbſten kommen / und hat demnach an ſeinen Leibskräfften / und in Geſundheit dermaſſen zugenommen / daß er nicht lang hernach auß dem verdrießlichen Geliger / und auß dem Todtbeth herauß gangen.

VI.

ZU End deß 1648. Jahrs iſt der Krebs / oder ein andere

andere dergleichen Kranckheit Annä Mariä Schmidin/ Johannſen Schmiden/ und Mariä Ritterſchmidin von Schrambhauſen in Bäyern ehelichen Tochter umb das Angeſicht/ Halß/ und Schulteren geſchlichen/ alſo und dergeſtalten/ daß er beſagte Glidmaſſen in die ſiben Wochen erbärmlich zernaget/ und umb wegen abſcheulichen Eyters/ ſo auß dem Angeſicht herfürgetrungen/ ihro das Liecht der Augen nahend gantz benommen hat. Kein Mittel ware kräfftig gnug/ das Ubel zu demmen/ oder gar hinweg zunemmen; deßwegen ſie genöthiget worden/ ſich anderſtwohin zuwenden/ und auß anderen gleichwohl ferr entlegnen Landen ein taugliches Artzneymittel zubegehren: verlobte ſich namblich zu unſer lieben Frauen in Einſidlen/ durch dero Fürbitt/ ſie gleich am anderen Tag hernach eine Lind-und Beſſerung ihres Schadens empfangen/ und innerhalb einer Wochen vollkommentlich geſund worden.

VII.

SAlome Burckardin von Keyſerſtuhl/ war von dem leydigen Wurm umb und umb an ihrem Halß dermaſſen entzündet/ daß ſie an allen natürlichen Mittlen verzagen und verzweifflen müſſen. Demnach aber ſie ſich ſambt ihrer Mutter Maria Reuchin gelübdtlich verbunden/ in künfftiger Zeit/ ſo lang ſie in diſem Leben ſeyn wurde/ jährlich die H. Gnaden-Statt Einſidlen kirchfährtlich zubeſuchen/ hat ſich der Wurm von Stund an verzogen/ und die Tochter ledig entlaſſen.

VIII.

JOhannes Theyl von Bergkeſſel fünff Meilen

von Tryer gelegen / iſt Anno 1651. im Jenner zu Memmingen / allwo er mit ſeinem Handwerck einem Küffer gedienet / in eine den Artzeten unbekandte und unheylbare Kranckheit geſuncken ; dann es fuhren an ſeinem Leib mehr als zwantzig groſſe Geſchwär oder Beulen auff / welche ihne von wegen groſſen Schmertzens / theils an der gewohnlichen Arbeit auffhielen / theils aber in nahende Gefahr deß Lebens brachten. Verlobte ſich hierumben nacher Einſidlen zu U. L. Frauen. Ab welchem Verheiſſen die Lutheriſchen geſagter Statt Einwohner gutes Muths gelachet / darvor haltende / es wäre der gute Hanß wegen Schärpffe der Kranckheit in ein Wanwitzigkeit und Hirnſucht gerathen. Daß aber er hieran ſehr weißlich gethan / hat die darüber erfolgte Geſundheit erſcheinet ; nemblichen am dritten Tag nach gethanem Verſprechen ſeynd die Geſchwär alle von ſich ſelbſten auffgeſprungen / und nach deme ein häßliches Eyter mit unleydenlichem Geſtanck darauß gefloſſen / auch vor ſich ſelbſten widerumb zugewachſen. Hat darumben Jahannes ſich zu Einſidlen danckbarlich eingeſtellet / und noch etliche Zeichen zugeheylter Geſchwären fürgezeiget.

IX.

DAs die miltherzige übergeſegnete Mutter JEſu den Anruffenden bald gegenwärtige Hilff bringe / und aber das ein gethanes Gelübdt nit auff den langen Banck zuſchieben / ſonder in auffgemunterter Treuheit bald abzuſtatten ſeye / wird der Leſer zuvernemmen haben. Dann es hat angezeiget Balthaſarus auff der Maur von Schweytz / einem rühm-

lichen

lichen Orth der Eydtgnoßſchafft / daß er mit einem heimlichen grauſamen Schmertzen / und Geſchwulſt ſehr ergriffen worden ſeye: damit er nun von ſolchen möchte erlediget werden / habe er ein Wallfahrt nacher Einſidlen in die heilige Capell verlobt / darauff dann in einem Augenblick alle Schmertzen verſchwunden. Da aber er das Gelübdt zuverrichten langſamb auffgeſchoben / haben ſich die alte Schmertzen widerumb anzumelden angehebt. Er jetzund nicht langſamb / ſonder rüſtet ſich geſchwind zur Abzahlung ſeines Verſprechens / und eben dazumahl ſeynd ihme widerumb gleich die Beſchwärden deß Leibs abgenommen worden. Iſt geſchehen im Jahr unſers Heylands 1671.

X.

GElobt ſeye die allerreineſte Jungfrau / und allezeit wunderbarliche Mutter zu Einſidlen / welche an unſchuldigen Kinderen durch ihre Fürbitt warhafftig eine wunderbarliche Mutter und mütterliche Helfferin iſt. Hat ſolches zu erkennen vor der gantzen Welt nicht ein geringe Urſach / die Fromme und edle Frau Anna Barbara Scholarin / ein gebohrne Arnoldin zu Altorff in Ury / ſambt einem ihrer Kinderen / an welchem die übernatürliche Hilff Wunder gewürcket hat. Diſes Kind mit Namen Anna Barbara Scholarin / deß Gaſtgebs Herrn Antonij Scholar bey dem Adler Töchterlein / da es anderhalb jährig und unſchuldig ware / hat ein erbliche und vergiffte Kranckheit von einem frömbden Gaſt bekommen. Diſer Gaſt iſt kranck gelegen in gemeldtem Wirtshauß mit einer unbekandten Kranckheit /

welchen leydigen Zuſtand niemand als der Artzet gewißt / und noch darzu ſtill geſchwigen; die Kranckheit iſt dem unheylbaren Krebs nit ungleich geweſen. Als nun der übel behaffte Gaſt ſeinem Diener anbefohlen / einen ſauberen reinen Leinwath / oder Lumpen darzureichen / hat der Diener etliche kleine Kinds Windelein hångend geſehen: nimbt eine darvon / bringt ſie zu ſeinem Herrn für das abwůſchen zugebrauchen: und wird darauff der Leinwath an ſein Orth widerumb hinauff gehenckt. Da nun ohne Erkandtnuß ſolcher Dingen das Windelein dem Kind angewendet ware / iſt es mit obgemeldter Kranckheit auff der Naſen dermaſſen geſchendet / und verunreiniget worden / daß niemand Hilff beybringen kőnnte. Die Mutter diſes Tőchterleins ſuchet ein reine / und unbefleckte Artzetin / die Jungfrau Mariam zu Einſidlen / laſſet es mit ſich nacher Einſidlen tragen / und als ſie an den Rothen Thurn / ungefahr ein Meil von dem heiligen Orth kam / hat ſie dem Kind die faſt abgefaulete Naſen mit ander Leuthen groſſen Grauſen und Schrecken verbunden / darauff iſt es allhero der Engel-reinen Mutter JEſu zu Bezeugung ihrer unbefleckten Gnaden überbracht worden / allwo der Mutter Mariå wunderbarliche Reinigkeit herꝛlich begrůſſet / und gepryſen / auch der unheylbare Zufahl deß Kinds demůthigſt anvertraut worden. Nach verrichter innerlicher Andacht widerkehret die Mutter zu dem genambſeten Rothen Thurn / in Meinung ſie wőlle Chriſtum den Herꝛn / und ſein liebſte Mutter über das anbefohlne Kind ſchaffen / und walten laſſen / und da ſie

ihren

ihren vorgenommen / ſie wolle auff die abgefaulete Naſen deß Kinds ein neu ſauber Zůglein ſetzen/nimbt das anderhalb jährig Kind das alte Lůmplein mit dem Händlein für ſich ſelbſt ab der Naſen hinweg/ und bietet es der Mutter dar! und mit Wunder der Mutter / auch anderer Beywesenden / iſt die Naſen widerumb friſch gefleiſchet / und mit einer friſchen Haut überzogen geſehen worden. Derowegen diſes Miracul in ewige Gedächtnuß zubringen / und Mariä reineſtes Fürbitt zu erklären / hat die Mutter daſſelbe ſambt noch mehreren/ welche auch in diſem Buch auffgezeichnet ſeynd / im Jahr 1673. den 18. Junij in Beyſein ehrlicher redlicher Zeugen angezeiget.

XI.

BArbara Voglerin war ein eheliche Haußfrau Herr Joann Michael Buchers / Ambtmans/ und Raths / deß hochgebohrnen Herrn Grafen Albert Fugger von Kirchberg. Als diſe Anno 1679. mit einem gar empfindlichem Schmertzen an einer Bruſt / welche von verſambleter aber verderbter Matery herkommen / geplagt wurde / und ſich derſelbe noch durch die angewendte Curmittel / noch durch den Schlaff / als der letſten Zuflucht der Armſeeligen / im wenigſten nicht beſänfftigen lieſſe / ward endtlich ein gefährlicher Schnitt als das letſte Mittel / von den Kunſtverſtändigen vorgeſchlagen. Aber der unerträgliche Schmertz/ und die Todtsgefahr/ ſo hierbey zubefahren / und ihro vorgeſagt wurde/ſchrecket ſie nicht wenig darvon ab. Doch/ nachdem ſie ſich der Mutter Gottes von Einſidlen / zu-

ſambt einem Gelůbdt inniglichen anbefohlen / hielt ſie denſelben auß / aber mit ſo geringen oder vilmehr gar keinem Schmertzen / daß ſie nicht allein / ſonder auch andere ſich deſſen hőchſtens verwunderen můſſen / angeſehen ihro vil faules Fleiſch nach darmit weggeſchnitten wurde. Als ſie erſtlich deſſen ſchrifftlichen Bericht überſchicket / ſtattet ſie bald hernach ihr Gelůbdt hier ſelbſten ab.

XII.

ABer vor andern kőnte die Gnad und die Guttthat der gebenedeyten Jungfrauen / die Anna Zůrcherin / ein Dienſtmagd von Lucern außſtreichen / dann als diſe ein wůſt Krebs-Geſchwår biß ſchon in die neundte Wochen in dem Angeſicht hatte / und alles angewendte nicht allein nichts helffen wolte / ſonder noch årger macht / nahm ſie die endtliche Zuflucht / bey der einigen / wahren Krancken-heylerin der Mutter GOttes von Einſidlen. Gleich den dritten Tag hernach fieng das Geſchwår wider an zuheylen / und erlangte in gar kurtzem vőllige Geſundheit. Diſer wunderbaren Heylung gabe nebent ihren / auch die Wohl-Edle Frau Eliſabetha von Fleckenſtein ſelbſt ſchrifftliche Zeugnuß Anno 1682.

Das

Das XXI. Capitel.

Mancherley Kranckheitē/ Leibsgebräſten/ auch zeitliche Ubel und Gefahren werden durch Mariam von Einſidlen geheylet/ hingenommen und abgewendet.

I.

IN dem 1621. Jahr hat die gegenwärtige Hilff Mariä in dero heiligſten Capellen erfahren Herꝛ Oberſter Heinrich Niclauß von Granmont. Diſer hatte einen unheylbaren Schaden an dem rechten Schenckel/ welcher ihme zu Kriegs- und Fridenszeiten vil Schmertzen und Verdruß zuſtattete. Diſem aber dermahlen eins abzuhelffen/ iſt der Herꝛ Obriſter allhero zu unſer lieben Frauen kommen/ und hat ſelbige in dero heiligen Capellen gantz hertziglich gebetten/ ſie ſich bewürdigen wolte/ ſeinen ſo langwürigen Schmertzen mit ihrer miltreichen Hand von ihme abzuziehen. Was könnte/ oder ſolte Maria ihrem geliebten Feld-Obriſten/ welcher zu Beſchützung der wahren Religion den Krieg deß Herꝛn führte/ verſagen/ oder abſchlagen? Sihe zu! ehender der Orator ſein Anbringen/ und Begehren geendet/ hat er mit Freuden empfunden/ daß er bereits erhört/ und von dem ſchmertzlichen Anligen vollkommentlich entlediget ſeye.

II.

DAs Maria von Einſidlen/ nit allein ein Kö-

nigin/ ſonder auch ein Beſchützerin ſeye der Jungfrauen/ erweiſet mit ihrer Erfahrenheit nachfolgende Schweyzeriſche Lucretia. Die Geſchicht erzehle ich abermahlen / nit mit meinen / ſonder mit eines anderen unparteyiſchen Worten / welche auß dem Lateiniſchen ins Teutſche verwexlet/ alſo lauten.

Anna Mauren / von Spinz (iſt ein Dorff / der Schweitzeriſchen Statt Freyburg in Uchtland / 2. Stund von ſelber entlegen/ zuſtändig) ein auß frommen und ehrlichen Elteren gebohrne gleichfahls fromme Jungfrau / kehrte im Jahr 1654. den 28. Mey von der gnadenreichen Waldſtatt Einſidlen wider nacher Hauß. Auff der Heimreiß geſellet ſich auff offner Landſtraß ohnweit der Statt Bern ein muthwilliger Soldat zu ihro / welcher / vorgebend er mit ihro ein ſtuckwegs reiſen müſſe / ſie underdeſſen mit allerhand leichtfertigem und unreinem Geſchwätz zur Unzucht angereitzet / als er aber bey der keuſchen Jungfrau mit Worten nichts außrichten möchte / greifft er ſie mit Gewalt an / ſie aber wehrte ſich mannlich und ruffte : Höre auff unverſchambter Mann / du ſolſt wiſſen / daß ich ehe mein Leben / als mein Ehr und Jungfrauſchafft laſſen werde. Worauff als ſie von dem gäilen Bock übergwältiget/ und zur Erden geworffen worden / erhebt ſie ihre Augen und Händ gen Himmel / verlobt ſich eilfertig der Tröſterin aller Angefochtnen / Mariä zu Einſidlen/ und ſchreyt mit lauter Stimm : Jeſus, Maria, Joſeph, kommet mir zu Hilff in diſer groſſen Noth / und erhaltet mich von der Verletzung meiner Jungfrauſchafft. Kaum hatte ſie diſe Wort

außge-

außgeredt / da ſtunde der Gott - und Ehr - vergeſſene Venus-Bub / als wann er vom Stral getroffen wåre / gleich einem harten Felſen / an allen Vieren erlahmet / ſtumm und redloß / hart ſtill / und weilen er ſich nit mehr regen noch bewegen kônte / als ſtehet die fromme Tochter eilends auff / fliehet darvon / und in die Sicherheit / ſaget und ſinget / Jeſus, Maria, und Joſeph mit unaußſprechlicher Freud ihres Hertzens ſchuldiges Lob und Danck. Wann es nothwendig ſeyn wird / wird ſie diſes alles zu Einſidlen / wohin ſie lauth ihres Gelůbds / gehet / vor den nothwendigen Zeugen / mit einem Eyd anloben und bezeugen / gleichwie ſie ſolches allhier zu Freyburg vor ihrem Beichtvatter ſchon gethan hat / den 30. Maij 1654. Und weilen ſie mich umb diſen Schein erſucht hat / als hab ich ihro ſolchen auß Befelch meines P. Guardiani R. P. Generoſi von Ruremont gegeben / und mit unſers Convents Sigill verwahret / alles zu grôſſerer Ehr und Lob Gottes / wie auch ſeiner ůbergebenedeyten Mutter. Geben zu Freyburg den 1. Junij in vorgemeldtem Jahr.

F. Eugenius Cappucinus Friburgenſis
Nuithonum, Confeſſarius ibidem.

(L. S.)

III.

WJe den jenigen gottſeeligen Menſchē / welche eine Anmuthung und Andacht haben zu dem Salve Regina, das iſt zu dem gegrůſſet ſeyeſt du Kônigin / Mutter der Barmhertzigkeit (welches alle Tag in der heiligen Capell zu Einſidlen nach der Veſper geſungen wird) Gott mit gegenwårtigen Wunder Gut-

thaten

thaten entſpreche / vernihme lieber Leſer. Es lage kranck Frau Maria Eliſabeth Beckin von Villmadingen / Herrn Carl Ludwigs Becken von und zu Villmadingen deß Graffen von Sulz Jägermeiſteren Ehegemahlin mit ſolchem Zuſtand / daß obwohlen die berümbteſte und erfahrneſte Artzet allen beſten Fleiß / und Koſten angeſpannet haben / jedoch darmit nit mehr vermögen / als das die Frau deß Todts eygen / und verſchetzet worden. In deme ſie aller elendeſt in dem vermeinten Todtbethlein gelegen / kombt ihr in den Sinn / als wann ſie zu Einſidlen die Conventuales ſehe / das Salve Regina oder gegrüſſet ſeyeſt du Königin / Mutter der Barmhertzigkeit zuſingen in die heilige Capell gehn. Da empfanget ſie eine geiſtliche Süſſigkeit / und Antrib zu dem gebenedeyten Lob der hochgeſegneten Mutter JEſu / thut zu Jhro nacher Einſidlen ein Gelübdt / und wird der Kranckheit ledig / daß auch anderer Religion berühmbte Artzet ſich verwunderet haben / und wie gemeldter diſer Frauen Eheherr angezeiget hat / daß die Calviniſche Artzet das Miracul mit Augen / aber nit mit dem Glauben geſehen haben.

IV.

NIcht lang hernacher / nemblich im Jahr 1678. ward einer Namens Adam Wildhaber / Land-Amman zu Flumß / in der Schweytzeriſchen Landvogtey Sargans / von einer ſchweren Kranckheit dahin gebracht / daß ihm alle Hoffnung zu fehrnerem Leben verſagt / auch alſo fort von den Artzeten verlaſſen wurd. Aber die Heylbringerin Maria verlaßt ihren Diener darumb nicht / dann als er ihro

zu

zu ehren eine Bittfahrt nacher Einſidlen mit dem Beding angelobet / wann er wurde durch ſie ſo vil Stärcke erhalten / daß er dieſelbe ſelbſt verrichten könte / begunt er allgemach an den Kräfften wider ſo zu zunemmen / daß er bald hernach ſeinem Verſprechen zu folge die Wallfahrt verrichten könte / wie wohl dazumahl nicht vil mehr einem Menſchen / dann einer Larven gleich. Alſo geſtaltet kam er zwar anhero / aber zuruck kehrte er widerumb mit vollkommener Geſundheit in ſein Heimath. Bekennt die Gutthat mit einer überſchickten Taffel danckbarlich.

V.

AIróla iſt ein Flecken / an dem Fuß deß Bergs St. Gotthard / ſonſten Eriels genant / gegen Italien gelegen. Dorten hat Carolus Benze, ſambt ſeiner Ehegemahl in dem 1684. Jahr ein Töchterlein / ſo ein Pſand und Band der Liebe zwiſchen beyden / auß beyder Ehe gezeuget war. Allein weil es gleich in 9. Monath nach ſeiner Geburth in ein ſolche Schwind-Sucht fiehle / daß auſſer Haut und Bein / an dem lieben Kind nichts mehr überig war / wurd ihr Freud dardurch umb ein zimbliches verbittert. Schon drey und ein halbes Jahr litte das gute Kind den üblen Zuſtand / als der Vatter etwas von dem gnadenreichen Orth Einſidlen hörend / daſſelbe dorthin mit einer Wallfahrt verlobet hat. Von Stund an begunte das Kind wider ſo zu zunemmen / daß es in kurtzer Zeit zur völligen Geſundheit gelangte. Umb welche Geſundheit / hernacher beyde Eltern ihr Danck-Gelübdt / hier abgelegt haben.

VI.

VI.

NIcht mehrere Beſchwärlichkeit verurſachen die Kranckheiten des Leibs / dann die Kranckheiten deß Gemüths / wann diſe nit noch gefährlicher ſeynd / darumben weil der Leib ohne das Gemüth zwar vilmahls kranck ſeyn mag / diſes aber ohne Mittleydung deß Leibs niemahlen. Derohalben wann ein mehrere Danck-Erkandtnuß von dem jenigen geſchicht / der von ſeinem Artzt in einem vil gefährlicherem Zuſtand iſt geheylet worden / ſo iſt es kein Wunder / ſonder ein Schuldigkeit. Frantz Heinrich Lieb / war ein Beambter Jhro Gräfflichen Excellentz N. Fugger von Kirchberg. Diſer wurd mit ſolcher Melancholey und Schwermüthigkeit befallen / daß er nicht allein zu allen Verrichtungen undauglich / ſonder über daß noch in Gefahr Leibs und der Seelen gerieth. Wie diſe Kranckheit halsſtarrig iſt / ſo erzeigte ſie ſich in allem / und gegen allem. Nichts halffe / noch das Zuſprechen der Befreundten / noch die underſchidliche Geſund-Brönnen / welche er da und dorten auß Rath der Herren Medicorum beſucht / noch alle andere Medicinen und Curmittel. Endtlich wurd ihm durch den treuen Rath ſeiner Haußwirthin / weit die allerbeſte Medicin eingerathen / daß er an ſtatt ſo viler vergebens gethanen Reiſen umb ſeine Geſundheit zuerhalten / jetzund einmahl ſich zu dem wahren Geſund-Bronn der Mutter Gottes von Einſidlen kehren / und mit einer dreyfachten Wallfahrt dorthin verloben ſolte. Er glaubte keiner mehr / als eben der jenigen / deren er vor anderen glauben / und zutrauen ſolte. Küm-

merlich begibt er ſich auff den Weeg / als er ſchon / und zwar gantz unvermuthet / ein nicht geringe Leichterung ſeines Anligens empfand / die Melancholey verlohre ſich von Tag zu Tag je mehr und mehrer / biß er nach der anderen Einſidler Wallfahrt aller übrigen Phantaſterey und ſchwermüthiger Einbildung befreyet wurde. Die dritte verrichtete er noch darumb / damit er ſeine Danckbarkeit umb deſto ſcheinbarer gegen ſeiner gnadenreichen Helfferin ſcheinen laſſen könte. Bekräfftiget alles ſelbſt mit eigner Handſchrifft und Sigill / auff den 9. Augſtm. 1685. Jahrs.

VII.

JEne Wort der verliebten Braut in den hohen Liederen c. 1. v. 3. Poſuerunt me Cuſtodem in Vineis. Sie haben mich zur Hüterin in den Weingärten geſetzt: Hat gar recht und wohl / ja mit ſeinem gröſten Nutzen auff Mariam außgedeutet Chriſtian Schroſer von Cicers einem ſchönen Flecken im Pündtnerland under der Statt Chur gelegen. Diſer Chriſtian hatte einen ſchönen Weingarten unden an einem hohen Berg gelegen / weilen aber von gemeldtem Berg ein Bach herunder flieſſet / welcher alle Jahr zu Frühlings Zeit vom Schneewaſſer angetriben / die unden herumb ligende Weingärten zu überſchwemmen und überſaren pflegt / als ſtunde auch gemeldter Weingarten in augenſcheinlicher Gefahr der Verwüſtung. Diſem Ubel (weil kein menſchliche Mittel übrig) vorzukommen / befilcht er ſeinen Weingarten unſer lieben Frauen zu Einſidlen in ihren mächtigen Schutz und Schirm / mit

ange-

angehenckter Verlobung / ſo fern Maria ihme ſeinen Weingarten behütete / er alle Jahr ſeiner Lebtag eintweders durch ſich / oder die Seinige eine Danck- und Wallfahrt nacher Einſidlen verrichten wolte. Wie kräfftig nun diß Gelüdt / und Marianiſcher Schirm geweſen / erweiſet der Außgang. Dann ohnerachtet von dem Jahr 1668. an / biß auff das Jahr 1684. alle umbligende Weingärten von gemeldtem Bach überſchwembt / und in Grund verderbt worden seynd / iſt doch der einige unſer lieben Frauen anvertraute Weingarten biß auff diſe Stund unverlezt / und in ſeinem Flor verbliben. Welches alles gemeldter Chriſtian in dem Jahr 1688. als er abermahl ſein gewohnte Andacht hier verrichtet / mundtlich / und in ſeinem Namen R. P. Victorianus Capucinus Miſſionarius zu Eicers ſchrifftlich in einem authenthiſchen allhero geſchickten Teſtimonio bezeuget hat. An diſem ware der Gnaden Mariä gegen diſem Chriſtian kein End / dann

VIII.

NOch gröſſers Glück in auch gröſſerem Unglück erhielte gleich oben gemeldter Chriſtian bald darauff / und der vorhero ſeinen Weingarten von der Verwüſtung erhalten / hat hernacher einen noch edleren und lieberen Weinſtock (laut der Worten deß Königlichen Propheten: Uxor tua ſicut Vitis abundans in Lateribus Domûs tuæ. Pſalm. 127. Dein Eheweib iſt wie ein fruchtbarer Weinſtock an den Wänden in deinem Hauß) nemblich ſein eigne Haußfrau / durch die Vorbitt Mariä zu Einſidlen von der Erſäuffung / ja vom Verderben ſelbſten / erhal-

erhalten. Diſe ſein Haußfrau Namens Barbara Ammanin / kam durch eine unverſehene Melancholey / und innerliche Schwärmüthigkeit ſo weit von ihren Sinnen / und Verſtand / daß ſie in falſcher Einbildung / als hätte ſie ihr eigen Kind ermördet / nit anderſt vermeinte / als wurde ſie alſobald von der hohen Obrigkeit ergriffen / und dem Scharpffrichter übergeben werden. In diſer Taub- und Tollſinnigkeit laufft ſie heimlich und ohnwiſſend jemands von Hauß dem nächſtgelegnen Rheinfluß zu / ſich dorten eintweders in dem häuffigen Geſtäud und Geſtrüpp vor dem Hencker zu verbergen / oder gar in dem Rhein zu erträncken. Wem ware übler bey der Sach / als dem Chriſtian ihrem ſorgfältigen Ehe-Mann? Diſer / als er die Flucht ſeines Weibs / und die Gefahr deroſelben vernommen / weilen kein menſchliches Mittel oder Hilff mehr überig / fliehet zu der ſchon vorhero erfahrnen Einſidliſchen Schutz-Mutter Maria / befilcht ſich und ſein Weib in dero großmögenden Schirm und Obſorg / verlobt anbey in gröſtem Vertrauen und Glauben eine andächtige Wallfahrt bey ihro gnadenreichen Capellen zu Einſidlen zu verrichten. Und ſihe Wunder! gleich auff diß Gelübdt wird die Frau unverhofft von einem Mann in einer halben Inſul in dem Rhein gefunden / friſch und geſund nacher Hauß geführt / und was das verwunderlichſte war / ward ſie von ſelber Stund an von aller Melancholey und Taubſucht entlediget / hergegen mit vorigem guten und geſunden Verſtand begabet worden. Sein Gelübdt hat vorgemeldter Chriſtian gleich darauff mit bloſſen

Füſſen andächtig verrichtet / und ſeiner immerweh-renden Gutthäterin allhier den ſchuldigen Danck ab-geſtattet im Jahr 1688.

IX.

HAnß Jeger von Pfeffers lage Anno 1689. daß gantze Jahr durch an einer unheylbaren Kranck-heit darnider / daß er ſelbs anders nicht meinte / als der Todt werde jetzt ſein Jeger abgeben müſſen / dem-nach aber er ein Gelübdt nacher Einſidlen verſpro-chen / gelangt er wider ungemuthet zur erwünſchten Geſundheit.

X.

EInem anderen / ſo gleichſamb durch Kranck-heit in Gefahr geriehte / widerfuhr die Gnad der barmhertzigen Mutter ebenmäſſig ; Diſer war Hanß Jacob Lüttiger / Burger von Molsheim im Elſaß ; Er ſchoche ſich meiſtens darumb zu ſterben / weil er ſei-ne kleine noch unerzogne Kinder anſehend / zur Barmhertzigkeit gegen ſie mächtig bewegt wurde. Derohalben rueffte er die Mutter Gottes von Ein-ſidlen mit vollem Glauben alſo an : daß wann er wegen ſeinen Mißverdienſten / und umb ſeinethalber ferneres Leben durch ſie nicht dörffte begehren / wol-te ſie ihn doch umb ſeiner kleinen Kindern wegen erhören / deren Verlaſſenheit ſein vätterliches Hertz quälete. Sihe die Krafft deß Gebetts ! von Stund an beſſerte es mit ihme / daß er bald hernach die ver-langte Geſundheit zu Gutem ſeiner / und ſeiner Kin-der / widerumb wunderbarlich erhielt.

XI.

SO gar werden wir in unſeren gröſſeren Nöthen /

wann

wann die allerſeeligſte Mutter GOttes mit einem rechten Glauben von uns wird angeruffen / von ihro nicht verworffen / daß ſie uns auch in den allergeringſten Dingen ihre Hilff nicht verſagt. Was iſt geringer als ein Haubt-Härlein / und dannoch tragt auch über dieſelbe unſer himmliſche Vatter ſorg / der ſie alle gezehlt hat / ſo gar / daß keines derſelben ohn ſein Willen / kan auff den Boden herunder fallen / ja eben ſo wenig wider wachſen; warumb wäre es ein Ungereimheit / wann eben dergleichen von der Mutter GOttes geſagt wurde? gewißlich geſchahe durch dero Hilffs-Anruffung diſes Wunder; Peter Ramer von Art / ein ſchon 60. jähriger Mann / verlohr Anno 1689. alle Haar ſeines Haubts dergeſtaltẽ / daß er ein geraume Zeit lang (nicht ohn vilfältiges Stumpfieren) ein Kalkopff ſeyn und heiſſen müßte / der Schimpff verdroß den guten Alten zwar / jedoch ſtach ihn die Schaam deß ſo gar entblößten Haubts noch mehrers / darumb er ein Wallfahrt nacher Einſidlen Barfuß verhieſſe zuthun / wann ſein gerupffter Schedel mit friſchem Flum wider bedeckt wurde; ſo bald wuchſen wider neue Haar nach / und daß zuverwunderen / ſahe er in Kurtzem wider einem gantz anderen gleich. Ein artiger Poet ſpilt nachfolgendes hierüber:

Ut ſpoliata ſuis Autumni frondibus arbor
  Triſtis, & amiſſo nuda decore, patet:
Sic tua deciduis ſenſim viduata capillis
  Frons pudibunda patet, ceu violata gemit.
Virgineam nudis pedibus dum viſis Eremum,
  Ecce! tibi teneræ mox rediere Comæ!

Quis putet, in pedibus Capitis medicina quòd
eſſet?
Exarmando pedes, armat inerme Caput.

Zu Teutſch:

Gleich wie der Baum im Winter kalt/
Sein Laub und Zierd verliehret
Alſo mein Peter ungeſtallt
Dein bluter Kahl-Kopff frieret.
Mit bloſſen Füſſen/ frommer Tropff
Gehe/ thue Mariam grüſſen/
So wachßt dir friſch Haar auff dem Kopff?
Dein Haar b'ſteth in den Füſſen.

XII.

WOhl und recht hat der Hochwürdigſt Bambergiſche Weyh-Biſchoff/ Herr Friderich Forner in ſeiner palma Triumph. l. 3. c. 14. von hieſigem Gnaden-Orth geſchriben: Quod Lauretana Domus eſt Italiæ, id Eremitana eſt Germaniæ noſtræ. Was in dem Weltſchland iſt die Capell zu Loreten/ das iſt unſerem Teutſchland die Capell unſer lieben Frauen zu Einſidlen. Maria wird zu Loreto in ihrer täglichen Litaney begrüſſet: Salus Infirmorum: Ein Heyl der Krancken: und wer ſolte diſen Titul unſer Einſidliſchen Mutter diſputieren? Mit tauſend anderen erweiſet ihne Maria Anna Gerſterin ab dem Schwartzwald von Under-Alpffen. Diſe wurd durch eine (nach aller Meinung) tödtliche Kranckheit den 15. Aprill im Jahr 1691. in das Todtbeth geworffen: Alle menſchliche Mittel und Hilff waren hin und verſchetzt/ die Red [illegible] entfallen/ das Leben abgeſprochen/ der Todt vor

der

der Thůr. Welchen zu hindertreiben ihr liebſter Ehe-Mann Adam Thrönle / Mariam von Einſidlen nit allein umb Hilff angeruffen / ſonder noch darzu ein andächtige Wallfahrt/ ſambt einer Gelůbdt Taffel dorthin verſprochen / wordurch er ſo vil erhalten / daß nit allein ſein liebſte Haußfrau für dißmahl dem Todt entgangen / ſondern es hat von Stund an mit ihro alſo gebeſſeret / daß ſie bald darauff friſch und geſund vom Beth auffgeſtanden. Welches alles vorgemeldter ihr Mann Adam Thrönle / da er gleich darauff ſein Gelůbdt danckbarlich verrichtet/ mundtlich und ſchrifftlich in einer ſchönen auffgehenckten Taffel bezeuget und beſtättiget hat.

XIII.

ES hatte Hr. Franciſcus Amátus Sury zu Solothurn einen Sohn / welcher / als er auff der neuen Schanz ſelbiger Statt ſpatzierte / mit einem geworffnen Stein alſo ſtarck an einem Aug getroffen und bleſſiert worden / daß ſelbiges wegen beſtändigem Außfluß ſein natůrliche Farb verlohren / auch mehr als umb den halben Theil verkleineret und abgenommen. Darumb er nach Auſſag der erfahrneſten Balbierer endtlich gar daran erblindet wäre/ wann nit der ſorgfältige Vatter gleich im Anfang diſes Unglůcks ſeinen Sohn unſer lieben Frauen zu Einſidlen anbefohlen und verlobt hätte. Durch dero můtterliche Hilff / und wunderbarlichen Beyſtand in kurtzer Zeit daß verwundte Aug alſo geheylet worden / daß man kein Anzeigen einer Wunden oder Verletzung mehr erſehen könte. Wie ſolches alles weitläuffiger die Herren Medici und Balbierer ſel-

biger Statt eigenhändig bezeugten / in einer authentiſchen Atteſtation, ſo ſie allhero geſchickt haben / den 15. Novemb. im 1697. Jahr.

XIV.

JAcobus Eigenmann von Waldkirch / Fürſtlich St. Galliſchen Gebieths / gebürtig / wurde an dem mitleren Finger durch einen ſpitzigen Dorn alſo verletzet / daß / wann nicht die allerſchönſte Roſen ohne einzigen Dorn Maria / in das Mittel kommen wäre / die gantze Hand hätte ohnfehlbar müſſen abgeſtoſſen werden: Maſſen / dieweil obermeldter Jacob ſein Unglück von Anfang nicht ſo vil geachtet / hat das Ubel / und die Wunden alſo zugenommen / daß nicht nur allein ſelbiger Finger alles Fleiſch biß auff die bloſſe Beinlein verlohren / ja nicht nur allein das Glidwaſſer ſchon gefloſſen / ſondern es ergriffe der gefährliche Brand und die Geſchwulſt die gantze Hand alſo / (wie zuſehen in der Votiv-Taffel) daß es kein Mittel mehr geſchinen zuſeyn / ſelbige anderſt / als durch ein Abſtoſſung zu curieren / wiewohl von den Chirurgis durch 18. Wochen nichts iſt verabſaumbt worden. Allein wo die menſchliche Hilff abgehet / dort hilfft die wunderbarliche Helfferin Maria den jenigen / ſo ſie mit warhafftem Glauben anruffen: welches auch unſerem Jacob widerfahren! maſſen ſo bald er Mariam die Einſidliſche Mutter angeruffen / weichete gleich der Brand / verſchwunde auch alle Geſchwulſt / es nahme zu nicht ohne Verwunderung das Fleiſch an dem Finger: ja es iſt durch ein kleine Zeit die gantze Hand durch die Fürbitt der ſeeligſten Mutter zu der völligen Geſundheit gelanget.

Anno

Anno 1698. in dem Monath November.

XV.

Thomas Widenman gebürtig von Ginzburg an der Donau / ware der fallenden Sucht alſo underworffen / das ſie ihn offtermahlen durch das Jahr ergriffen / und in die äuſſerſte Gefahr deß Lebens geworffen hat. Diſer gläubige Thomas wißte kein beſſers Mittel ihme von diſem Ubel abzuhelffen / als wann er ein Wallfahrt nacher Einſidlen zu dem gnadenreichen Orth verſprechen wurde / gäntzlich der Hoffnung / durch diſes die Geſundheit zuerlangen / welches auch geſchehen. Dann ſo bald er diſe Wallfahrt verſprochen / weichete von ihme die üble Sucht und ſchwäre Kranckheit. Thomas voll der Freuden geth underdeſſen ſeinem Handwerck nach / vergißt die ihme von der lieben Mutter erzeigte Gutthat / vergißt auch ſeine Wallfahrt: aber der höchſte Gott machte ihme ein Memento, indem er Thomam bey dem Webſtuhl ſitzend widerumb durch die vorige Kranckheit plötzlich alſo angegriffen / daß alle Gegenwärtige vermeinten / es ſeye mit Thoma auß; underdeſſen aber gedenckte er an ſein noch nicht gehaltene Wallfahrt / fallt in Bereuung ſeiner Unachtſamkeit / verſpricht auff ein neues ſelbige bäldeſt zuverrichten: Und ſihe Wunder! alſobald ſteth er friſch und geſund auff: Alſo zeugte er ſelbſten durch ein aufferlegtes Juramentum allhier zu Einſidlen. Anno 1699. den 22. Augſt.

Das XXII. Capitel.

Vom Teuffel beſeſſene / und auß anderen widernatürlichen Urſachen beſchädigte Menſchen werden ledig und geſund; darin auch vermeldet wird / was maſſen ein und ander verſtockte Sünder / wie auch Ketzer wunderwürcklich ſeyen bekehrt worden.

I.

PEtrus Büttel Burger zu Lucern / ein Jüngling von 13. Jahren / ware Anno 1603. unglücklich mit vilen böſen Geiſteren behafft / welche durch die Exorciſmos oder Beſchwer-Gebett gezwungen außſagten / ſie nimmer anderſtwo / als in dem Einſidlen außgetriben werden möchten. Hat derowegen der bekümmerte Vatter gemeldten ſeinen elenden Sohn allhero zu Herren Decan P. Andreas Zweyer geführt / umb zu erfahren / wie dem Ubel zuhelffen wäre. Was aber hinzwiſchen der unſchuldige Knab für underſchidlich und ſchwäre Anfechtungen / ſo wohl innerlich als äuſſerlich / beſonders aber auch auff dem Weeg nacher Einſidlen von denen ihne einhabenden Geiſtern erlitten habe / iſt nit wohl möglich zu erzehlen / wird einem jeden zu erachten überlaſſen. Herr Decan / demnach er diſen armſeeligen Knaben angenommen / griffe er die Feind mit den gewohnlichen Exorciſmis oder Beſchwerungen an / und ſetzte dermaſſen ſtarck und beharzlich in ſie / daß erſtlichen an der H. Liechtmeßtag

zween

zween der leydigen Geiſteren die Flucht genommen/ und forthin innerhalb 14. Tagen einer nach dem anderen außgewichen; vorbehalten drey der ärgſten/ welche ihre alte Wohnung und Poſſeß mit Gewalt zubehalten ſuchten. Wiewohl ſie ſich hierumben hartnäckig bemüheten / haben ſie doch dem Gewalt der Großmächtigſten Himmels-Königin nit widerſtehn mögen/ſondern den vierzehenden Tag Hornung im nächſt gefolgten 1604. Jahr den Orth raumen/ und den Knaben quitieren müſſen / alſo zwar / daß zween derſelbigen vermittelſt der kräfftigen Fürbitt Mariä / und der angelegten Verbannung Vormittag/ der letſtere aber und vornembſte Nachmittag under währendem Salve Regina, (weches man täglich in unſer lieben Frauen Capell nach gehaltner Veſper mit Troſt und Andacht der frommen Pilger zuſingen pflegt) außgefahren. Zu deſſen klaren Zeugnuß/ hat diſere letſtere eine auß den groſſen wächſinen Kertzen / welche die Alt-Catholiſche Eydgnöſſiſche Stätt und Länder U. L. Frauen jährlich auffzuopfferen angenommen / laut aufferlegten Befelchs deß Herren Exorciſten außgelöſchet/und ſonſten einen ſo mercklichen Klapff und Hall von ſich gegeben / daß alle Anweſende darüber ergrauſet. Petrus der nunmehr ledige Knab / damit er ſich gegen ſeiner großgünſtigen Patrönin / und getreuen Erlöſerin danckbarlichſt erzeigte/ hat ſich Ihro hernach zu einem lebendigen Opffer dargeſtelt / und allhie den heiligen Orden deß groſſen Patriarchen Benedicti angenommen/indem er von Anno 1614. biß in das 1625. Jahr/ wohl und geiſtlich gelebt hatte.

II.

DBen erzehlte Geſchicht iſt auß den alten unſers Gottshauſes Miracul-Bücheren außgezogen/ deme ſollen GOtt und Mariä zu Ehren/ und dir mein frommer Leſer zu Lieb und Troſt etlich andere und neuere Gnaden beygeſetzt werden/ welche/ ob ſie zwar den Verdienſten unſers heiligen glorwürdigſten Martyrers Dioniſij/ deſſen heiliger Leib Anno 1649. von Rom allhero gebracht (und in dem darauff folgenden Jubilæo 1650. mit möglich und gezimmeter Solemnität einbegleitet worden) nicht unrecht könten zugeſchriben werden/ ſo mag jedoch nit gelaugnet werden/ daß Maria die Königin der Martyrer/ Krafft ihrer unvergleichlichen Verdienſten/ und der Heiligkeit ihres Einſidliſchen Gnaden-Saals die hölliſche Geiſter auß den Beſeſſenen/ von welchen anjetzo ſolle geſagt werden/ abzuweichen und gezwungen habe. Maſſen die Teuffel ſolches ſelbſten bekent; und dahero noch ferner abzunehmen iſt/ daß als offt eine Anzahl diſer böſen Geiſteren außzufahren genöthiget worden/ ſolches ſich allezeit oder under währendem ihrem Lobgeſang Magnificat in der Veſper/ oder under dem Troſtgeſang Salve Regina nach der Veſper begeben habe.

Iſt dann im gemeldten 1649. Jahr von dem hölliſchen Geiſt erlediget worden/ Maria Barbara Trincklerin/ ein Läyen Schweſter deß löbl. Jungfrauen Kloſters unſer lieben Frauen Gilgenthall zu Tennigken/ in dem Turgöw/ Ciſtercienſer Ordens. Diſe iſt in ihrer unſchuldigen Jugend durch unmenſchliche Boßheit einer Unholdin mit 500. unreinen

nen Geiſteren beſeſſen worden; Gleichwohl diſe Geiſter ſich allererſt nach vilen Jahren / und nach deme die gemeldte Geiſtliche den Klöſterlichen Orden bereits empfangen gehabt / vermercken laſſen. Es iſt nicht leicht zubeſchreiben / was groſſer Beängſtigung und ſchwärer Anfechtung ſie innerlich von dem Plagteuffel erlitten. Den äuſſerlichen Stand betreffend / grauſſete ihro dermaſſen ab der Speiß / daß ſie derſelbigen gar wenig einnehmen / und in ſich ſchlucken können; So ware ſie auch an dem Leib dermaſſen abgeſchwächt / daß ſie einige Krafft zu arbeiten nicht gehabt / ſondern zuweilen umb groſſer Unmiltſambkeit wegen deß Schmertzens zu Beth ligen müßte.

Als ſolchen leidigen Zuſtand die fromme gottſeelige Abbtiſſin gemeldten Gottshauſes geſehen / hat ſie ihr arme Tochter drey underſchidliche Mahlen zu der Mutter der Gnaden nacher Einſidlen geſchickt / umb ſelbige alldorten durch kräfftige Fürbitt der ſtähts wunderwürckenden Himmels-Keyſerin / auch durch Mittel der gewohnlichen Kirchen-Bannungen von diſem groſſen Ubel ledigen zulaſſen. Damahlen möchte durch gleichwohl ernſtliches Zuſetzen deß ſenſten wohl erfahrnen Hrn. Exorciſten / auch nichts erwünſchtes außgericht werden; Nemblich es wolte die großmächtige Himmelskönigin Maria / daß der heilige Martyrer Dionyſius / als welcher forthin in ihrer H. Wald-Statt under dem angenehmen Schatten ihres Jungfräulichen Mantels ruhen ſolt / auch einen Theil an dem ſtattlichen Triumph und Sig hätte; damit alſo ſie ihne Ankommenden deſto herrlicher empfienge / und bey den Menſchen glorwürdi-

ger und bekandter machte. Daher dann als Dionyſius allhie angelangt/ und man in deſſen Gegenwart auff ein neues an die Feind geſezt/ da hat die Obriſte Befelchshaberin die Teuffel den Orth zuraumen/ und von der Beſeſſenen mit allermänniglichen Verwunderung/ und Lobſprechung außzuweichen gezwungen/ und haben ſolches die hölliſche Feind bekennen/ und ſelber außſagen müſſen. Iſt geſchehen im obgemeldten 1649. Jahr den 18. Tag Mayen/ von welcher Zeit die Erledigte allzeit in beſtändigem Friden und guter Ruhe verbliben.

III.

Barbara Villingerin auß der Eydgnöſſiſchen Statt Zug gebürtig/ ware ingleichem durch ein gottloſe Unhold mit dreyen Maleſitzen verſtrickt/ und mit 1000. böſen Geiſtern erbärmlich verhafftet/ diſe haben eineſt/ da Barbara von Hauß allein nacher Einſidlen verreiſete/ ſich underfangen/ ſelbige durch ſonderbare Liſt/ und Betrug/ welche allhie nit nöthig einzubringen/ ſo wohl umb den Leib/ als auch umb die Seel zubringen/ iſt gleichwohl die Groſſe (alſo nenneten die verfluchte Geiſter/ die übergebenedeyte Mutter GOttes Mariam) mit ihrer mütterlichen Gnaden-Hilff darzwiſchen kommen/ und derentwegen ihnen hölliſchen Schalcken ihr teuffliſche Boßheit zu Waſſer/ auch Barbara unbeſchädiget/ ſo wohl an Seel/ als an Leib erhalten worden.

Ein andersmahl als gemelte Barbara ſich nacher dem hochlöblichem Gottshauß Mury im Ergöw verfüget/ die Ehrwürdige Heiligthumb deß heiligen Martyrs Leontij alldorten zuverehren/ hat ihro R. P.

Achil-

Achilles, damahlen der Ehrwürdigen Vätteren Capucineren in Zug wohlwürdiger Guardian zugeſagt/ ihro dorthin auffs båldeſt nachzufolgen/ und bey geſagten heiligen Reliquien durch die kirchiſche Exorciſmos oder Beſchwergebett etwelche Stårcke wider den Anlauff der böſen Geiſteren mitzutheilen. Er aber iſt wunderbarlich (maſſen er hernach allhie bekennt) und gleichſamb von etwas unſichtbarem heimblichen Gewalt zu Hauß auff und angehalten worden/ daß alſo er ſeinem Verſprechen nicht nach- und auff Mury zukommen mögen. Die Teuffel aber bezwungen/ bekennten hernach/ ſolches darumb geſchehen zu ſeyn/ weilen die Groſſe zu Einſidlen die Ehr/ und Glory ſolcher Victory ihro ſelbſten/ und dem H. Dionyſio vorbehalten wollen.

Nachdeme nun Barbara ſich allhie vor den H. Gebeinen jetzt geſagten glorwürdigen Martyrs Dionyſij etwelche mahl geſtellt/ iſt ſie endtlich in obangedeutem 1649. Jahr an dem Feſttag der allerreineſten Empfåncknuß der unbefleckten Jungfråulichen Mutter Mariå von den unreinen hölliſchen Gåſten gereiniget/ und befreyet/ auch beſtåndig durch ihro/ und deß fürtrefflichen Martyrers Dionyſij Vorbitt in ſolchem glückſeeligen Stand erhalten worden.

IV.

WAs ich in zwey obigen Exemplen von den Verdienſten und Krafft der Heylthumber deß Heil. Dionyſij M. gemeldet/ dergleichen könt ich vil von unſerm H. Ertzſtiffter und Martyrer Meinrado und ſeinen hochwürdigſten Heylthumberen hier einbringen/ allein damit durch die Vile der Exemplen das

Buch nit zu groß werde/ erzehle ich nur eins auß vilen / in gleicher Matery / auß welchem der liebe Leſer die groſſe Verdienſt unſers heiligen Ertz-Patronen und Martyrers Meinradi ſattſam abmeſſen kan.

Einem jungen unſchuldigen Töchterlein zu Saltzburg kame ohngefahr ein papeyrenes Bildlein / darauff die Bildnuß St. Meinradi/ wie er von 2. Mörderen zu todt geſchlagen worden / abgemahlet war/ in die Händ: auß deſſen vilfältigen Anſchauen das unſchuldige Kind ein ſolches Mitleyden und zarte Andacht gegen diſem H. Martyrer empfangen / daß ſie von ſtund an alle Tag ihme zu Ehren ein Vatter unſer und Ave Maria vor gemeltem Bild gebettet/ wiewohlen ſie ſonſten weiters nichts von dem heiligen Leben und Todt geſagten H. Martyrers wüſte oder gehört hatte. Als ſie underdeſſen ſo wohl in diſer Liebe und Andacht/ als auch in Jahren zugenommen/ wurde ſie auß unerforſchlicher Zulaſſung Gottes mit dem böſen Geiſt beſeſſen / von deme ſie alſo ſchröcklich geplaget / bald zu Boden geworffen / bald von der Höhe geſtürtzet worden / daß ſie vilmahl Leib und Leben darüber hätte laſſen müſſen / wann ſie nit der heilige Meinradus / der ihro in diſem Elend ſichtbarlich erſchinen / allezeit unverletzt erhalten hätte. Es haben zwar etliche Prieſter durch die Kirchiſche Beſchwörung und gewohnliche Exorciſmos den Gewalt deß Teuffels zu Zeiten in etwas gehemmet und hindertriben/ allein ihr gröſte Hilff floſſe von dem H. Meinrado her/ der ihro zum anderenmahl erſcheinend/ die Weiß und Manier/ durch welche ſie vom böſen Geiſt könte erlediget werden / offenbahret und gezeiget hat.

Die Warheit diſer Erſcheinung erhellete auß dem Erfolg/ wiewohlen nit ohne neues Miracul. Dann da durch die widerholte geiſtliche Beſchwörung der Teuffel außgejagt worden / iſt zumahlen häuffiges Sand auß ihro Brüſten gefloſſen/ endtlich aber als der Sandfluß beſtanden / ſetzte und kuglete es ſich ob dem Hertz der armen Tochter wie ein harter Stein zuſamen: daher neuer Schmertz und neuer Kummer in ihro erwachſen. Quis revolvet, ruffte ſie mit jenen Evangeliſchen Weiberen Marc. 16. mihi lapidem? wer wird mir diſen ſchmertzlichen Stein und Sandhauffen wegtreiben? abſonderlich / weilen diſer Stein tieff in dem Leib ligend / noch durch den Schnitt (der ohne Lebensgefahr nit geſchehen könte) noch durch Artzneymittel (welche vilfältig von Geiſtlichen / Doctorn / und Balbierer ohne Frucht angewendt worden) möchte vertriben werden. Endtlich nimbt ſie in diſer ſo verzweiffleten Angelegenheit ihr Zuflucht zu ihrem liebſten Patronen dem H. Meinrado / der ihro nun zum drittenmahl erſcheinend befohlen/ ſie ſolte ſeine Heylthumber (welche ſchon etwas Zeits vorhero von Einſidlen auß nacher Saltzburg in das berühmbte Hoch-Adeliche Jungfrauen Kloſter / auff dem ſo genanten Nunnberg O. S. B. geſchickt / alldorten in groſſen Ehren auffbehalten wurden) ihro auff das Hertz legen laſſen. Nit ſo bald aber iſt diſe Aufflegung vorgemelter heiligen Reliquien geſchehen / da iſt der ſchmertzliche Sandſtein/ ohne einige Wunden oder Oeffnung der Brüſten von der Tochter augenblicklich/ ſambt allem Malefitz und Teuffelwerck gewichen und verſchwunden / ſie aber

darauff

darauff friſch und geſund hat den geiſtlichen Stand ſambt dem Namen Sor. Meinrada, in gemeltem Gottshauß angenommen / GOtt zu forderſt / und dann dem H. Martyr Meinrado darumb vilfältig- und beſtändiges Lob und Danck abzuſtatten.

Diſe Wundergeſchicht iſt gleich hernacher von dem Ertz-Biſchoflichen Conſiſtorio ſcharpff und lang examiniert / auch nach reiffer Erforſchung für warhafft erkent und authentiſiert worden.

Lobe GOtt / frommer Leſer / auch deſſen glorwürdigſte Mutter / und ſeine groß heilige Martyrer Meinradum und Dionyſium / und immittelſt du dich ab diſen groſſen Gnaden verwundereſt / werde auch berichtet / wie mächtig unſer ſighaffte Jungfrau die Teuffel auß den Seelen vertriben habe / dann im Titul diſes Capitels iſt dir verſprochen worden / diß ſolle dir auch gemeldet werden. Zuvor aber vernemme / wie es eim und anderem / ſo nit weniger als vorernante Perſohnen von dem Werckzeug deß Sathans / das iſt / von den böſen Unholden und Zäuberen verſtöhrt / und theils an Seel / theils auch am Leib beſchädiget waren / ergangen ſeye / wann ſie Mariam von Einſidlen andächtig angeruffen haben.

V.

EIn Edelmann Johann Jacob Krafft von Delmenſingen / Philippi Marggraffs zu Baden Ambtman und Landvogt zu Großwir / hatte Anno 1630. vom tödtlichen Gifft / welches ihme einer ſeiner Underthanen / ein heimlicher Hexenmeiſter gemiſchet und dargebotten / eine tödtliche Kranckheit angetruncken; dahero geſchehen / daß ihme die Vernunfft zer-

rüttet und verſtöhret / auch dermaſſen hingerichtet worden/ daß auch die allergelehrt- und wohlerfahrneſte Artzten nach allerhand an ihme verſuchten Mittlen ihne wider zubringen/ und das Leben ihme ferner zu friſten ſambtlich verzweifflet. Hierzwiſchen aber iſt es ohnzweiffenlich auß Göttlicher Anſchickung geſchehen/ daß der verſchätzte Edelmann ſich einsmahls umb etwas erholt/ und das Liecht deß Verſtands widerumb bekommen hat/ welches er alſobald gantz nutzlich angewendt und gebraucht; nemblich er hat die Großwürdigſte Jungfrau Mariam angeruffen/ und ſich mit einer Wallfahrt nach dero heiligſtem Capellelein zu Einſidlen verlobt / worauff der peinliche Schmertz ſich an der ſtätt gelinderet/ auch das eingenommne Gifft verwunderlicher Weiß in dem Leib zuſammen geloffen/ und durch den natürlichen Gang außgeworffen worden; diſem nach iſt auch die Geſundheit erfolget / und der ſehr erfreute Herr allhero gen Einſidlen ſein Gelübdt danckbarlichſt außzurichten/ geeylet/ gleichwohl er noch nit faſt wohl zu Fuß ware/ umb wegen einer mercklichen Letze / welche ihme die vorgangene tödtliche/ jetzt aber von der mächtigen Hand Mariä abgetribene Kranckheit in Füſſen hinderlaſſen hatte.

VI.

Höre mehr wunderſames in nit ungleicher Matery. Es haben vor diſem die gottloſe Unholden ihr verdammliche Kunſt / ſonderlich an 4. unſchuldigen Kinderen / beyder frommen Eheleuthen Johann Melchior Schenckli und Anna Maria Nüſſerin der Statt Wyll im Thurgöw verübet / folgend

Geſtalt: Als das erſte auß den beſagten Kinderen Maria Magdalena mit Namen / ſo dritthalb Jahr alt / einsmahls in der Stuben ſaſſe / iſt unverſehener Weiß ein frömbde Katz / oder vilmehr ein böſes Weib in Blenderey einer Katzen hinein geſchlichen / und gleich auff das Kind daher geloffen; diſes erſchracke hierüber / und weilen es vermerckte / daß ſolche Katz ihns zu ſchädigen begehrte / wehrete es auffs wenigſt dem Angeſichtlein / ſelbiges mit ſeinen Händleinen bedeckend und ſo gut es könte / beſchirmend; die Katz aber / damit ſie verrichtete / warumben ſie kommen ware / ſtriche mit ihren Tapen dem Kindlein über beyde Füßlein hinab / und machte ſich alſobald auß dem Staub / worauff das Kind auch alſo behänd an ſelbigen Glidmaſſen zitterend und lahm worden.

Das ander Kind Jacob von 9. Wochen / iſt von einem verſtelten Fuchs / welcher bey hellem Tagliecht in die Stuben hinein getrungen / verderbt worden; dann es gabe diſes zweyfüſſige Unthier der Wiegen / in dero das Kind ſein Schläfflein thate / einen Stoß / und flohe darvon / und wurde gleich darüber das Kind ſehr beſchädiget.

Das dritte war auch ein Knäblein / Bartholomäus mit Namen / zweyer Jahren alt / könte wohl gehen / iſt aber umb wegen gleichmäſſiger Heriſchen Betaſtungen und Angriffen ein halb Jahr lang an beyden Füßlein lahm verbliben.

Das vierte und letſte / Namens Anna Maria / iſt wegen offtbeſagter Urſach ſehr elend und kranckſüchtig geweſen.

Wann nun die obgenante und ſehr betrübte Elteren

ren in dem Jahr 1640. nach vilen angewendten natůrlichen Mittlen / Fleiß / und Unkoſten diſen ihren angefochtnen Kinderen mit einiger Hilff nicht helffen kőnnen / ſondern gantz ſchmertzlich an- und zuſehen můſſen / daß alles / was ſie thaten / vergebens und umbſonſten ware / haben ſie ſich endtlich zu der heiligen Gnadenſtatt Einſidlen gewendt / alldorten bey der Mutter aller Gnaden und Barmhertzigkeit Hilff geſucht / und die Kinder ſambtlich dero Můtterlichen Vorſorg anbefohlen / welche dann der armen unſchuldigen Kinderlein ſich hat angenommen / und ſelbige alſobald auff geſunde Fůßlein geſtellt / gleichwohl das letſtere Kind Anna Maria / nachdeme es allbereit zum zweyten mahl angegriffen worden / den leiblichen und zeitlichen Schmertzen mit der ewigen Freud verwechslet und vertauſchet hat.

VII.

IN dem Weinmonath hingewichnen Jahrs 1652. als Sebaſtianus Kretz von Schongen im Lucerner-Gebieth / zu Gebweiler im Elſas einen vergifften / und von unholdiſcher Hand bey einer Gaſterey vermaleficierten Trunck unwiſſender Weiß gethan hatte / iſt ihme gleich darůber der Bauch ſambt der Bruſt mit ſolchem Schmertzen auffgeloffen / daß er vermeint / darvon unſinnig und taub zu werden. Er hatte nunmehr / 4. gantze Tag in diſem Elend zugebracht / und weilen er einiges anders Mittel oder Artzney dem immerdar zunemmenden Ubel abzuhelffen / nicht gewißt / kehrete er ſich zu der allgemeinen Nothhelfferin Mariam / und thate ein Gelůbdt ſelbige in ihrem Wunderwůrckenden Capellelein zu Einſidlen zu be-

ſuchen/ wann ſie ihne in Gnaden anſehen/ und von ſo erbärmlichem Zuſtand erledigen wurde; Kaum thate er diſes Verſprechen / da wiche der peinliche Schmertz hinweg/ und ſetzte ſich die hohe Geſchwulſt gantz ſanfftiglich nider / er aber am nachfolgenden Tag ſtunde geſund von dem Beth auff/ und lobete GOtt und Mariam.

VIII.

WIe heylſam die Brüſt Mariä/ welche Chriſtus JEſus geſogen hat / verſtehe auß folgendem/ mein Leſer. Hanß Ulrichen an der Matt von Stantz in Underwalden iſt ein ſehr ungeſunder Trunck worden/ maſſen nachdeme er ſelbigen gethan hat/ an allen Vieren ſeines Leibs erlahmet iſt. Solchem ſchwären Schaden abzuhelffen / ſeynd natürliche Mittel angewendet worden/ da aber alles umbſonſten ware/ hat er ſich vertraulich nacher Einſidlen verlobet mit einem Opffer. So bald diſes Gelübdt geſchehen / iſt von Maria dem ſchädlichen Trunck die böſe Krafft hingenommen worden / daß gemelter Hanß Ulrich bald darauff ſeine Geſundheit empfangen/ und das Verſprechen zu Einſidlen im Jahr 1666. den 16. Herbſtmonath fromm und treulich erfüllet hat; Lobend die Brüſt Mariä/ welche heylſam ſeynd in Ewigkeit.

IX.

WIe ſtarck ſich der allgemeine Seelen-Feind durch allerley Fünd bemühe / damit er nur ein Seel behalte / welche ihm einmahl durch die Sünd verkaufft worden/ wie er alles anwende/ damit er ſie von dem rechten Bußweeg hinderhalten oder gar abtreiben

treiben möge / beſonders wann ſie an einem ſolchen Orth ihr Heyl ſucht / da die Gnad überflüſſiger / und die Verzeyhung geneigter pflegt zu ſeyn / mag auß nachfolgendem abgeſehen werden. Als in diſem Jahr (den Monath / den Namen / und das Vatterland verſchweige ich mit Fleiß) einer auß gar wichtiger Urſach halber ein Gelübdt nach dem allhieſigen Gnaden-Orth verrichten wolte / auch ſelbſt ſchon auff dem Weeg war / ſihe! da begegnet ihm der leidige Teuffel in ſichtbarer Geſtalt / als er noch etwelche Stund von Einſidlen entfernt war. Was geſchicht? die Larven jagt ihm ein ſolchen Schröcken ein / daß er gleich alles Heyl in ſeine Füß ſetzend / und als ein unſinniger Menſch darvon rente / nicht achtend / daß er Hut / Schuh / und anders Geräth auff der Flucht verlohren / und behielt nur noch den Ranzen auff dem Rucken. Ohn zweiffel hät er beſſer gethan / wann er zuvor mit den Füſſen der Seelen / verſtehe mit ſeinen böſen Affecten / den Teuffel wäre geflohen. So bald er da ankommen (welches dann in ungläubiger Eyl geſchahe / weilen dasölliſche Geſpänſt ihm faſt auff dem gantzen Weeg / wie ein Jäger einem Gewild nachjagte) rent er ſporenſtreich und unſinniger Weiß durch die gröſſere Kirchen dem Chor zu / warff ſich da vor dem hohen Altar / vor Müdigkeit als vor Schröcken / faſt gantz erſtarret und ſinnloß / auff die Erden nider; kein einiges Wort könte man in der erſt / von ihme nicht haben / noch möchte er von der Stell weg gebracht werden. In ſolcher Poſtur lage er ein gute Halbſtund / als ihme ein gelehrter und verſtändiger Pater von der

Obrigkeit deß Cloſters zuverordnet wurde / diſer bracht ihn endtlich mit etwelchen gebräuchlichen Kirchen-Benedictionen und H. Reliquien von dem Orth weg. Ein kleine Capell iſt nechſt dem Creutzgang deß Cloſters St. Johann zugewenhet / da wurd er hingeführt / die vorgemelte Benedictionen wurden widerholet / aber er blibe noch erſtarret und ſprachloß / mit höchſter Beſchwernuß athmend. Daß allererſte Wort nach widerkehrter Sprach war diſes: laßt mich beichten: der Pater ſagt zu / ermahnet / tröſtet ihn / der Büſſende arbeitet / und bemühet ſich ſein Gewiſſens-Burde mit allem Ernſt abzulegen / endtlich geſchahe diſes mit ſolcher Reu und Zerbrechung ſeines Hertzens / daß es nicht wohl außzuſprechen / aber die häuffig vergoſſene Zäher könten es den Zuſchauenden beglauben / wann ſie da geweſen wären. So bald nach der H. Abſolution wurd er widerumb munter / die Heiterkeit deß Gewiſſens kehrte wider ein / die grauſame Forcht / und Verzweifflung verſchwand / er richtete ſich wider auff / und gieng getröſtet der H. Capellen zu / umb die allergröſte ſeiner Seelen erwiſene Gutthat / nechſt GOtt / ſeiner allerheiligſten Mutter zu dancken. Alſo mächtig iſt die Fürbitt der allerbarmhertzigſten Mutter Gottes zu Einſidlen / alſo kräfftig die wahre Buß.

X.

EIn gewiſſe Matron von Würtzburg (dero Namen und Geſchlecht Ehren-halber verſchwigen bleibt) kame durch underſchidliche Unglück umb all ihr Haab und Gut: und als ſie deſſentwegen ſehr bekümmeret und kleinmüthig worden / bediente ſich

diſer

diſer Gelegenheit der liſtige und zu unſerm Undergang allzeit wachende Teuffel: Und weilen er ſelbſten nit hingehen wolte / ſchickte er zu ihro ein alte Vettel. Diſe Gabelreuterin dann kombt zu der in Kummer und Sorgen vertiefften Matronen / klaget ihro das Leyd / und under Bezeugung eines herzlichen Mitleydens offeriert ſie deroſelben ihre möglichſte Dienſt / krafft welcher ſie zu vorigen / ja noch gröſſeren Reichthumben gelangen wurde / wofern ſie nur mit ihro in das Feld hinauß ſpazieren / und dorten einen guten wohlgemeinten Rath annemmen wolte. Die arme Frau / nichts Böſes argwohnend / bedancket ſich deß guten Antragens / gehet mit ihro ohne weiters Bedencken ins Feld hinauß. Und als ſie hinauß kommen / erzeigte ſich von fernen ein langer / ſchwartzer / abſcheulicher Mann / (ware der lebendige Teuffel) da nun die verfluchte Unholdin ihne von weitem geſehen / ſpricht ſie der Matronen mit vilen und kräfftigen Worten zu / ſie ſolte GOtt und ſeinen Heiligen abſagen / und ſich dem ankommenden Teuffel underſchreiben / der ihro forthin Gelt und Gut genug ſchaffen wurde. Die erſchrockene Matron / nit ſo wohl ab der abſcheulichen Geſtalt deß zunahenden Teuffels / als ab den gottsläſterlichen Worten der Hexen ertatteret / ſchreyet und rufft mit lauter Stimm: JEſus Maria / das kan / und will ich nit thun / ich will nacher Einſidlen wallfahrten / O Maria von Einſidlen komme mir zu hilff. Nit ſo bald aber hat ſie die Wort: Maria von Einſidlen: außgeredt / da ergreifft der Teuffel die Hex / fahrt mit ihro in die Lüfft / und verſchwindet vor

ihren Augen: Sie aber laufft eylfertig nacher Einſidlen / und verrichtet alldorten ihr Gelübdt den 30. Aprill Anno 1694. allwo ſie diſe Geſchicht im Beichtſtuhl R. P. Andreæ Tatt mit vilen Zähren eröffnet und bezeuget hat.

XI.

ZWey Jahr hernacher/nemblich Anno 1696. kame ein andere Weibsperſohn / auß dem Elſas gebürtig (dero Namen und Geſchlecht mir zwar wohl bekant / aber auß erheblichen Urſachen hier nit vermeldet werden mag) welche in faſt gleichem Unfall noch gröſſere Gnad durch Mariam erhalten hat. Diſe wurde wegen groſſer Armuth gezwungen ihre Mutter und Hauß zu verlaſſen / umb ihr Stuck Brod anderwerths zu ſuchen. Die Mutter / als die Tochter den Abſcheid von ihro genommen / auß Ungedult und übermäſſigem Zorn rufft ihro ganz raſend nach: ſie ſolte ins Teuffels Namen gehen / wohin ſie wolte. Aber / O erſchreckliche Verhengnuß Gottes/ welcher mehrmahlen ſolche böſe Wünſch und Fluch der Elteren über ihre Kinder laſſet erwahret werden: dann kaum kame diſe unglückſeelige Tochter ins Feld hinauß / da begegnet ihr ein dem Anſehen nach ſtarcker ſchwartzer Soldat zu Pferdt / fragt ſie / wo ſie hinauß wolte? das weiſt Gott / antwortet die Perſohn / ich bin ein armes Menſch / hab zu Hauß nichts zu eſſen/ will ſchauen / wo ich beſſers Glück antreffen mög! Gar recht / widerſetzt der vermeinte Reuter / wann du mir dienen und gehorſamen wilt/ will ich dich erhalten / Speiß und Gelt gnug geben/ außgenommen kein Brod / doch kanſt dir umbs Gelt

kauffen/

kauffen / wo und wann du wilt. Die Tochter / in Meinung daß er ein Soldat wäre / nimbt willig die angetragene Condition an / dienet und wartet ihme auff / ziehet ihm auch 2. gantzer Jahr nach / under welcher Zeit ſie von ihme vilfältig mißbraucht und geſchändt worden. Auff eine Zeit begehrte er von ihro / ſie ſolte ſich verſchreiben / daß ſie ihm jederzeit getreu / und underthänig ſeyn wolte. Sie auß Einfalt und ohnwiſſend daß er ein lebendiger Teuffel wäre / ſagte / ſie wolte es gern thun / allein könte ſie nit ſchreiben. Worauff er ihro einen Finger etwas wenigs verletzt / Blut darauß genommen / und einen Zedel underſchriben / doch hat er ihr die Verlaugnung GOttes oder deß wahren Glaubens niemahl zugemuthet. Als ſie nun in diſer ärgerlichen und unflättigen Dienſtbarkeit 2. Jahr / wie gemelt / zugebracht / vermerckte ſie einsmahls an diſem ihrem Herzen / was ſie vorher nie gemerckt noch geachtet hat. Sie ſahe nemblich ungefahr / wie daß er auff ſeinem Kopff kleine Hörner / hinden ein Schwäntzlein / und an den Füſſen Klauen hätte. Auß welchem / abſonderlich aber auß ſeinem abſchenlich- und gottloſen Wandel ſie gar ring abgenommen / daß er kein rechter Menſch / ſonder der lebendige Teuffel ſeyn müſte. Darumben ſie voller Forcht und Schröcken ſich entſchloſſen ſolche teuffliſche Dienſtbarkeit zu verlaſſen. Diß beſſer ins Werck zu ſetzen / verlobt ſie bey ſich ſelbſten eine Wallfahrt nacher Einſidlen / befilcht ſich anbey kräfftigiſt und einſtändig Mariä der Mutter aller Gnaden und Barmhertzigkeit. Durch dero augenſcheinliche Hilff ſie endtlich auch

unverhinderet allhero kommen / allein das Beichten wolt ihro nit eingehen / biß ſie bey den Haaren von oberer unſichtbarer Hand darzu gezogen worden. Dann höre mein lieber Leſer / Wunder über Wunder! ja vilmehr liſe / verwundere / und benedeye den Abgrund der Gütigkeit Gottes und Mariä der Einſidliſchen Mutter. Es ware diſe arme Perſohn ſchon 3. Tag allhier ohne Beicht und Buß / ja nun an dem daß ſie ohne Beicht weggehen wolte! allein da ſie am dritten Tag vor dem H. Creutz-Altar under allem Volck ſtunde / wurd ſie in Angeſicht deß häuffigen Volcks / als vom Strahl getroffen / urplötzlich und ohnmächtig zu Boden geworffen / nachdem ſie aber wider zu ſich ſelbſten kommen / und von den Umbſtehenden auffgehebt worden / begehrt ſie einen Beichtvatter / der ihr auch gegeben worden / von welchem ſie dann nit allein nach gethaner Reu-voller Beicht endtlich abſolviert / und von der teuffliſchen Dienſtbarkeit erlediget / ſondern auch wider alle künfftige Anfähl deß Teuffels wohl verwahret / und beſtermaſſen getröſtet im Friden entlaſſenworden. Der Beichtvatter ware vorgemelter R. P. Andreas Tatt, und geſchahe diſe Erledigung im Jahr 1696.

XII.

JEtzt vernimme mein frommer Leſer / welcher geſtalten Maria die Teuffel auß den Seelen vertriben / und achte diſe hernach folgende geiſtliche Gutthaten der hochſeeligſten Jungfrauen Mutter Gottes nicht ſchlechter / als die leibliche; dann obwohlen ſich die Menſchen ſonſten vilmehrers ab jenen Gnaden / ſo dem zerſtörlichen Leib widerfahren / zu verwunde-

wunderen pflegen / als ab jenen / welche die Göttliche Allmacht in den unſterblichen Seelen würcket: So iſt dannoch unfehlbarlich und gewiß / daß umb ſo vil höher und mehrers die auſſert-ordenliche Göttliche Wunder-Gnaden / ſo den Seelen geſchehen / als die jenige / ſo den Leiberen erzeigt werden / zu halten und zu ſchätzen ſeyen. Dahero diſe beyde miraculoſiſche Gutthaten / welche gleich jetzo werden beſchriben werden / billich auffs höchſte zu achten.

Es hatte vor etwas Jahren einer / deſſen Nam / und Vatterland billich ſoll verſchwigen bleiben / ein ſo groſſes und ſchwäres Laſter (gleichwohl in geheimb und ohnwiſſend männigliches / ſo nicht intereſſiert ware) verübet / daß ihme die Abſcheulichkeit deſſelben ein ſolche (zwar verderblich und verdammliche) Geſchämigkeit verurſachet / daß er das Hertz niemahlen gewinnen wollen / ſelbiges in H. Beicht gebührender maſſen anzubringen / und zu erklären; unglaublicher Weiß war er inwendig in der Conſcienz und Gewiſſen gepreſſet / und dannoch wolte oder dörffte er ſein Anligen nit eröffnen / ſondern verharret ſtäthig in ſeinem ſo beſchwärlich / als willigem Elend; je länger er aber diſe ſein heimliche Kranckheit verhälet und verbarge / je mehrer thate die Gefahr und innerliche Betrangnuß ſeiner armen Seelen zunemmen und wachſen.

Damit er derohalben ſich diſes unerträglichen Laſts und grauſamen Burde dermahlen eineſt entbunde / zoge er Pilgerfährtlich in die H. Statt Rom / der Meinung ſein Beſchwärnuß alldorten durch eine vollkommene Beicht von ſich zu legen / und ſich dero

zu entſchütten: aber der annoch unſeelige und verſtockte Menſch hat diſe ſeine Sünd auch zu Rom in der Beicht verſchwigen / und alſo widerumb mit ſich heimb und nacher Hauß / gleichwie er ſelbige von dannen nacher Rom getragen. Nach etwas Zeits fiehle ein Jubel- oder Gnaden-Jahr ein / in welchem vil fromme / andächtige Chriſten ſich nacher Rom begeben / umb daſelbſten die groſſe Indulgentzen und Gnaden / welche die Römiſche Päbſt Krafft habenden Gewalts ertheilen / zu gewinnen und zu erlangen. Was thate bey ſo herzlicher Occaſion diſer verſtockte Sünder? Ihn trange eines theils ſein ſtechendes Gewiſſen / diſer guten Gelegenheit ſich eineſt zugebrauchen; anders theils hielte ihn ab die heyloſe Forcht und Schaam/ die verſchwigene Sünd außzuſagen und zu beichten. Noch ware der Stachel/ſo ihme ſtäths zu dem Hertzen geſtochen/ dermaſſen unrühig und ſtarck / daß ihme hart und unmöglich gefallen wider ſelben außzuſchlagen/ und ſich zu widerſetzen; zoge derowegen nun zum zweyten mahl nacher Rom / und kehrte auch zum andern mahl ohngebeichtet ſeiner Sünden wider von dannen; verblibe nit bey diſem. Dann nachdeme er etlich Jahr in diſem ſündlichen Stand mit unleydenlichem Creutz und Marter ſeiner ſündigen Seel verzehrt / und hierzwiſchen einige Ruh oder Friden deß nagenden Gewiſſens nit könte erreichen / machte er ſich nun zum dritten mahl nacher Rom / mit dem endtlich- und gäntzlichen Vorſatz den verdammlichen Sünden-Laſt durch eine gründliche Beicht dermahlen eineſt von ſich zu werffen. Was muthmaſſeſt du/

daß

daß er gethan habe? Solte es jetzt im dritten mahl auch gefehlet / und diſe drite Römerfahrt auch lähr und ohne Nutzen abgeloffen ſeyn? O deß erbärmlichen Stands eines verharzeten Sünders! Der von dem Teuffel bethörte Menſch kehret auch diſes mahl ohngebeichteter der Sünden widerumb von Rom/ und kombt letſtlichen mit ſeiner unnutz- und verfluchten Geſchämigkeit ſo weit / daß wofern ihne die Gütigkeit Mariä mit mütterlichen Augen ihrer ſüſſen Barmhertzigkeit nit bewürdiget und angeſehen hätte / er ſonder Zweiffel mit geſagter ſeiner Beſchämung in die ewige Confuſion und Schand gerathen / auch deß verſtockten Lucifers ewiger Mithafft worden wäre. Höre aber was ſich zugetragen. In Anno 1631. wurde allhie die gnadenreiche Zeit der Engelweyhung gehalten / bey dero auß miltreicher Conceſſion und Bewilligung deß Röm. Stuhls/ als offt deß heiligen Creutzes Erhöhung auff einen Sonntag kombt / die Gedächtnuß deß unerhörten Wunderwercks / mit deme Chriſtus unſer liebſte HErr das allhieſige unſer L. Frauen Capellelein in ſelbſt eygner Perſohn gewyhen / 14. Tag lang mit höchſter Solemnität und groſſem Zulauff deren auß allen Landen ankommenden Pilgramen celebriert und begangen wird: Es wurde / ſprich ich / Anno 1631. die Engel (oder recht darvon zu reden) die Gedächtnuß der Göttlichen Einweyhung allhie gehalten/ und kame under andern frommen Seelen diſer noch anjetzo armſeelige Menſch auch daher geloffen/ ohnzweiffenlich von der Mutter der Gnaden heimlich gezogen und beruffen. Was ſolle geſchehen? Er

trange

trange zwar mit beflecktem Gewiſſen in das heilige Capellelein hinein / und ſihe! ſo bald er die unreine Füß auff das heilige Erdreich ſetzet / und das gebenedeyte Angeſicht deß Wunderwürckenden Gnaden Bilds U. L. Frauen daſelbſten anſchauet / fallet er in ein ſolche Reu ſeiner alten und niemahlen gebeichteten Sünd / daß er an dem heiligen Orth nicht mehr beſtehen können / ſondern auß groſſer ſeiner ſelbſt eygnen Beſchämung von dannen zu dem Beichtſtuhl hinauß genöthiget und getriben worden; allwo er endtlich das Geſchwär ſeiner armen Seelen geöffnet / und nunmehr mit gröſter Reu / auch häuffigen Zäheren gebeichtet / was er ein ſo lange Zeit / ſo gottsläſterlicher verdammlicher Weiß verſchwigen und verdeckt hatte. Hiemit iſt er mit höchſtem Troſt ſeiner Seelen und freudigſten Ruhe ſeines Gewiſſens widerumb heimgezogen.

XIII.

EIn ander truge vil Zeits ein todte Seel in einem lebendigen Leib herumb / indeme er nemblich eine begangne groſſe Sünd / ingleichem niemahlen gebeichtet / ſonder allwegen Gottes-vergeſſener Weiß hinderhalten und verſchluckt hatte. Diſer beſuchte in erſtgemeldter Engelweyhung gleichermaſſen die heilige Capell allhie / und beichtete zwar andere ſeine Sünden / jene groſſe aber lieſſe er frey- und muthwillig auſſen. Nach verübtem ſolchem Laſterſtuck begibt er ſich von dannen / willens nacher Hauß zugehn / und die Sünd ein andersmahl zubeichten. Aber (O groſſes Wunder) als er auff die groß und ſchöne Wiſen / auff dero das Gottshauß gegründet /

und ſonſten der Brůel genannt iſt / hinauß kommen / hat ihne einsmahls ein verborgener heimlicher Gewalt dermaſſen ſtarck angehalten / und widerumb zuruck nach unſer lieben Frauen Capellein geſchoben / deß ohngeacht er ſich von allen ſeinen Kräfften bemůhet / fůrwerten zugehn / und ſein angefangenen Weeg fortzuſetzen / er es doch nit allein nicht vermöcht / ſonder darůber noch genöthiget worden / widerumb in die Kirchen hinein zugehen; Hierauff hat ihne gleich ein ſo tieff- und hertzliche Reu dero biß dato verſchwigenen Sůnd ergriffen / daß er zu dem Beichtvatter lauffende nicht allein die vorher angezeigte mit bitterm Schmertzen widerhollet / ſondern auch die annoch niemahlen gebeichtete mit vilem Weinen und groſſer Benedeyung der Mutter Gottes angezeigt.

Da ſihe mein Leſer wie mächtiglich die Erbfeindin der hölliſchen Schlangen / Maria / diſe verfluchte Beſtia auß den Seelen der Menſchen vertreibe / und lobe GOtt und Mariam; Mißbrauche aber dero groſſe Gůt- und Langmůthigkeit nit / ſondern wiſſe / daß gleich wie die Barmhertzigkeit Gottes und Mariä Miltigkeit keinen reuenden Sůnder verwirffet / alſo geſchehe es nicht allezeit / daß ein jeder hartnäckiger Sůnder ein ſolche auſſert-ordenliche Gnad empfange.

XIV.

BEyden diſen verwunderlichen Gnaden ſoll billich auch diſes bey und zugezehlt werden: Anno 1649. iſt Johannes Diepold / ſo von Zauſen ſeinem Vatterland umb wegen begangnen Fähler und Mißhandlun-

handlungen flüchtig ware / den 23. Meyen an dem hochfeyrlichen Tag deß heiligen Pfingſtfeſts zu Witingen in ſein letſte Kranckheit gefallen / und ihme ſein End- und Sterbſtündlein herbeykommen; Als diſes von den Umbſtehenden verſpührt worden / hat man eylends einen Prieſter/namblichen Hrn. Beichtiger deß Jungfrauen Kloſters Schönenſteinbach im Suntgöw beruffen / welcher als er ankommen/ hat er den Krancken bereits ohne die Vernunfft / und Red / auch mit gebrochnen Augen / und anderer Angeſtalt eines mit dem Todt ringenden Menſchen angetroffen / und deſſentwegen ohne angehörte Beicht/ und ertheilte heilige Abſolution / oder Ledigſprechung von den Sünden mit groſſem ſeinem Hertzleyd widerumb zu Hauß müſſen. Diſes gabe ihme Anlaß und Gelegenheit in nächſter ſeiner Predig daß Chriſtliche Volck dahin zuvermahnen / daß ſich niemand/ die Beicht und Buß zu weit hinauß zuſchieben (maſſen jener elende Menſch / welcher ohne einiges Zeichen und Tauglichkeit zu Empfahung der HH. Sacramenten in ſeinem Todtbeth ligende gethan hätte) vermeſſen ſolte. Welches Zuſprechen dem frommen Mann Theobaldus Maglin einem Einwohner zu Witingen dermaſſen zum Hertzen traff / daß er auß Chriſtlichem Eyffer und Mitleyden bewegt / mehrgemeldten Krancken noch ſelbigen Tags umb 12. Uhren beſucht / und demnach die anweſenden Weiber / ſo umb das Beth herumb geſtanden angemahnet/ ein-und das andere Pater noſter, und Ave Maria für den Verlaſſenen zubetten / dem Krancken mit ſeinem Namen geruffen/ deſſelben Hand ergriffen/

und

und bewegt / umb zuerfahren / ob er bey ſeinem Verſtand wåre / oder nit. Ware gleichwohl alles umbſonſten; zumahlen an dem armen Menſchen ſich einiges anders Merckzeichen deß Lebens und der Vernunfft nit ſpůhren lieſſe / als daß er einen linſen Athem gezogen / und mit der lincken Hand nach Gewonheit der Unſinnigen immerdar hin und her gefochten: im ůbrigen ware der gantze Leib tődtlich. Theobaldus ab diſem elenden Zuſchauen noch mehrers erweichet / wendet ſich zu den umbſtehenden Perſohnen / und fragte ſie / ob nit villeichter eine Wallfahrt nacher Einſidlen zu Heyl deß Sterbenden mőchte verlobt werden. Niemanden wolte die Anfrag gefallen / ſondern fiele allen bedencklich vor / ſich fůr einen anderen mit einem ſolchen Gelůbdt zuverbinden. Theobaldus deſſen ohngeirret / verlobt zum beſten deß armen Hanſen eine heilige Meß bey U. L. Frauen zu Einſidlen zubeſtellen / und alldorten ein Opffer fůr ihne zuprȧſentieren / als welcher ohne das gewillet war / eine Bittfahrt dahin zuverrichten. Sihe zu! die groſſe Gůte unſer miltreicheſten Mutter Maria! der Sterbende und beſorglich verzweifflete Menſch kehret augenblicklich wider / kombt zu ſeinem Verſtand / bittet die jenigen / ſo er beleydiget / umb Verzeyhung / begehrt mit ſcheinbaren Warzeichen der innerlichen Reu und Zerknirſchung ſeines Hertzens dem Prieſter zubeichten / verharret darauff in die 4. Stund mit rother lebendiger Farb ſeines zuvor bleichen und todtfȧrbigen Leibs / auff alle Wort / ſo ihme auß einem Bůchlein vorgeleſen worden / andȧchtiglich merckend / und immittelſt noch

ſelbigen H. Tag recht Chriſtlich/ und wohl verſcheidend.

XV.

Von den Sünderen/ komm ich zu den Ketzeren.

DJe Ketzerey iſt ein Ungeheur/ daß dem Teuffel nicht faſt ungleich/ ja von demſelben gebohren/ und erzogen: Nun höre wie diſes Geſpänſt von einem andern durch dieſelbe wunderthätige Mutter zu Einſidlen ſeye vertriben worden. Es war einer vornehmen Adels/ der ſectiſchen Religion zugethan/ (deſſen Namen/ und Geſchlecht ich nothwendig verſchweigen muß) deßwegen in ſolcher Gefahr/ beydes der Seelen und deß Leibs/ daß er allenthalben umbſehend ihm ſelbſt kein Ruhe finden könte. Die Angſt tribe ihn/ daß er bey etwelchen geiſtlichen Männern umb guten Rath und Hilff anſuchte/ aber was nutzt guter Rath/ wann er von einem Halsſtarrigen wird angehört? alle riethen/ wann er ſein Leben lieb/ und ſein Seel werth hielte/ ſolte er ſich zum Catholiſchen Glauben bekennen/ allein es ward dem Gehörloſen ein Fabel vorgeſungen. Er kombt endtlich in diſem Jahr nacher Einſidlen/ ein und der andere Tag wurden in groſſem innerlichem Streit zwiſchen einer guten Reſolution/ und einer angewohnten Hartneckigkeit entſtanden/ verzehrt; jetzt gienge er allerverwirret umb die Kloſter-Mauren ſpatzieren/ nicht nur einmahl ſein Fürnemmen verdammend/ daß er an Einſidlen gedacht/ jetzt ſahe er die Kirchen an/ jetzt den Convent-Bau/ dann kombt er wider zur Heil. Capell/ alles gar ängſtlich und verwirrter

Weiß beſtaunend. Er allein war nicht gnug/ gegen ſo vil die innerlich ſein Hertz beſtritten; derohalben berufft er endtlich einen Patrem (dann biß dahin blib er noch unbekandt) entdeckt demſelben ſeine Gedancken/ begehrt ſeines Raths. Was alle vorhero ſchon gerathen/ daß müßte diſer auch jetzt thun/ die Catholiſche Religion rieth er ihm vor allem andern/ und da der Sectierer hier ſich noch gantz hart erzeigte/ bringt er ihn ſo wohl mit Ermahnen/ als mit Bitten doch in die H. Capellen/ daß er GOtt umb Gnad/ und die H. Jungfrau umb Fürbitt anruffen wolte/ er folgt/ aber mehr gezwungner Weiß als auß einem ernſten Gemüth/ über kurtz hernach kehrt er wider zu dem Pater umb/ aber ein gantz anderer/ die Frölichkeit zeigt er im Reden/ und in den Gebärden ſagend/ er ſey nun gäntzlich reſolviert den Catholiſchen Glauben anzunemmen/ den Seinigen zuverlaſſen/ er wolte nur die Mühe nemmen/ und ihm hierzu verhilfflich ſeyn. Es war ſonſt diſer Herr und Convertit in ſeiner Schul gnugſamb gelehrt/ deſſen ungeachtet/ underwarff er ſich doch denen Lehren und Underweiſungen deß Patris in allem mit ſolcher Underthänigkeit/ daß er ein anderer Saulus vor dem Anania ſchine zuſeyn/ nach gethaner ſolemniſcher Glaubens-Bekandtnuß gieng er mit ſonderem Troſt/ und Ruhe ſeines Gewiſſens wider von hinnen/ ſeine Beſtändigkeit mit dem vilmahls überſchickten Schreiben gnugſamb bezeugend.

XVI.

SO vil vermag das reine Fürbitt der allerſeeligſten Jungfrau Maria/ ſo vil der wahre Glaub

auch eines einigen recht eyffrigen / daß was auch ganz und gar unmöglich ſcheint / durch Vereinigung diſer beeden nicht allein möglich / ſonder auch leichtlich von ſtatten geth. Ein Catholiſcher N.N. verſpricht einer Uncatholiſchen Bertha die Ehe mit dem Beding / wann ſie ſich zum Catholiſchen Glauben bekennen werde. Wiewohl das Beding anfangs diſer Bertha etwas beſchwerter vorkam / doch durch die Hoffnung zur Ehe getriben / laßt ſie ſich in das Verſprechen ein. Beedes geſchicht / ſie bekennt ſich zum alten Catholiſchen Glauben offentlich / und wurden ſie beyde Catholiſchem Brauch nach zuſamen gegeben. Einige Zeit lebte ſie alſo mit dem Mann wie es ſcheinte gut Catholiſch / biß ſie einigem verführiſchen Prädicanten allzuleichtlich / wie die Eva der Schlangen gehör gebend (dann ein ärger Gifft seynd die ketzeriſche Lehren als alles Schlangen- und Natter-Gifft / welche nach deß Apoſtels Zeugnuß umbfreſſen wie der Krebs) in den alten Wuſt widerumb gefallen iſt / und ihr Verſprechen gebrochen / und den Mann betrogen / und GOtt hat vorgelogen / dann ſie ſich wider offentlich der Reformierten Gebräuche und Ceremonien angenommen. Ihr Catholiſcher Seelenhirt war ein Mann ſo den Eyffer Gottes hatte / darneben gottsförchtig / und gelehrt / diſer ließ ganz nichts underwegen / das irrende Schäfflein wider zur Herd zubringen / aber nach allem angewendten Fleiß / wurde nichts außgerichtet. In diſem lauffenden 1683. Jahr bey Gelegenheit einer offentlichen und zwar jährlichen gewonten Proceſſion und Kirchfahrt nach der heiligen Ca-

pellen

pellen allhier / kam neben Ehrermeldtem Pfarrherren / auch der Schweher-Vatter diſer Bertha / ſambt ihrem Ehemann / und anderen Befreundten nacher Einſidlen / zuletſt die Bertha ſelbſt / aber nicht auß Andacht / ſondern wie ſie ſagte auß Fürwitz. Der eyferige Pfarrherr begegnet alſo ungefahr / daß er doch ſonſt im Sinn hatte / eben dem Patri ſo den Convertiten zuverordnet iſt / ja eben an der H. Arbeit war einen anderen zubekehren / diſem ſagt er: Pater / euer Ehrwürde wohl ihro belieben laſſen / und die wohl angelegte Arbeit / auch an einem anderen irrenden Schäfflein / ſo auß den Meinigen ſeyn ſolte / verſuchen / noch weder ich noch andere haben biß dahin etwas Früchtlichs mit ihme außgerichtet / doch hab ich die Hoffnung auff die wunderthätige Mutter Gottes allhier / daß eintweder da / oder ſonſt nirgends wo etwas Gutes möge außgerichtet werden ꝛc. Der Pater ſagt zu / beſtimmet die Stund. Die Bertha / ihr Mann / ihr Schweher-Vatter / ſambt noch anderen erſcheinen zur angeſagter Zeit: daß Geſpräch gieng an / die Catholiſche Warheit wurd vorgetragen und beſtättet; diſe lacht nur zu allen Dingen / und daß ſie umb deſſentwegen nicht nacher Einſidlen ſeye kommen. Welcher Urſach halber dann? erwiderte der Pater: auß Luſt und Fürwitz / (war ihr Antwort) und als mehr dergleichen Reden zwiſchen diſer und dem Pater gefallen / diſe auch jedesmahl mit unverſchambter Stirn auff alles geantwortet / fuhre der Pater fort: was ſie dann von Einſidlen halte? was / oder wer die Mutter Gottes wäre? ſie (ſprach die Unverſchambte) iſt ein Weib / eine wie ich bin.

Der Pater hielt ein wenig ein / und erzeigt ſich nicht unbillich beſtürtzt aber diſer Red. Hernach: biſt du derwegen als wie Maria / von dem Engel gegrüßt worden? dir hat diſer die Geburt deß Meſſiä angekündet? du biſt voll der Gnaden? du biſt die Gebenedeyte / wie ſie / under allen Weiberen? hierab wurd ſie roth / und empfand / was ſie geſtochen / derohalben bekent ſie es einfältig: Nein / die bin ich nicht / ich bin nicht ein ſolche. Der Pater: wann du derwegen noch ein ſolche Mutter biſt wie Maria / welche das Heyl der gantzen Welt / unverſehrt ihrer Jungfrauſchafft auff diſe Welt gebohren hat / dann du der ehelichen Beywohnung pflegeſt; noch weder allzeit voll der Gnaden biſt geweſen / weil du bekennen muſt / daß du jezuweilen auch geſündiget; wann du ferner vom Engel Gabriel niemahl biſt gegrüſſet worden / was ſagſt dann / daß Maria die Mutter Gottes / ein ſolches Weib geweſen ſey / wie du? diß iſt ein gottsläſterliche Red wider GOtt und ſeine allerheiligſte Mutter / rede bedächtlicher / lehrne einmahl die Würdigkeit der Mutterſchafft Gottes bey dir ſelbſt reifflicher erwegen: und was noch weiters war. Demnach ihro ein klein Einſidliſch Mariä Bildnuß wurd fürgehalten / ergreifft und küßt ſie ſolches mit ſothanem Ernſt / daß ſie gleich in häuffige Zäher außbrach / und auff die Knye fallend / überlaut auffſchrue: O Pater / ihr habt mich überwunden. Nicht ich / ſprach jener / ſondern die Mutter GOttes zu Einſidlen welche jetzt über dein Hartneckigkeit triumphiert / dieſelbe hat dich überwunden. Sie fuhr fort ſich noch vernemblicher zuerklären / wie

ſie hinfůran ſich vor recht Catholiſch bekennen / und als ein ſolche verbleiben woll als lang ſie leben werde / bat nur umb Zeit / daß ſie ihr Gewiſſen erforſchen / und nachdem eine kindliche Beicht über ihr gantzes Leben thun möchte. Zur angeſetzten Stund kam ſie mit ſolcher Reu ihres Hertzens / und mit ſolcher Vorberitung zur Beicht / daß von keinem anderen Catholiſchen mehr könte gefordert werden / lebt auch jezt auff ihrem wahren Glauben / mit ſolcher Beſtändigkeit und Aufferbauung / daß deſſen dieſelbe gantze Pfarrey mit einem Mund Zeugnuß geben kan.

Das XXIII. Capitel.

Unfruchtbare werden mit Erben geſegnet / auch in ſchwären Geburts-Nöthen ligende Frauen ihrer Leibsfrucht erfreuet.

I.

IM Jahr deß Herren 992. leuchtete in groſſem Anſehen und Reichthumben Hermañus der Ander diß Namens / und ſibende Hertzog in Allemannia / und gienge ihm an zeitlichem Wohlſtand / und menſchlicher Glückſeeligkeit diß allein ab / daß er von ſeiner Durchleuchtigiſten Ehegemahlin Gerburge (welche deß Königs in Burgund eheliche Tochter war) keinen mannlichen Erben überkommen mögen; wendete ſich derowegen zu Maria der Mut-

ter Gottes / welche wegen groſſen Gnaden / die ſie ſchon damahlen in dem Gottshauß Einſidlen würckete / durch ganz Germanien / ꝛc. in Verwunderung ware / und rüffte ſie inſtändigſt an / ſie bey ihrem liebſten Kind ihme ein Söhnlein außzubitten und zu erwerben / geruhen wolte; der fromme Herzog iſt erhört worden; dann noch im ſelbigen Jahr hat ihme Gerburga einen Sohn gebohren / welchen Hermannus / dieweilen er ein Gaab der gebenedeyten Jungfrauen zu Einſidlen ware / alſobald dahin tragen / auch alldorten mit dem heiligen Tauffwaſſer reinigen / von Gregorio dem damahligen Prälaten / welcher ein gebohrner König auß Engelland / und Ottonis deß groſſen Römiſchen Käyſers Schwager / auch der Erſte diſes unſers Gottshauſes Gefürſte Reichs-Prälat ware / auß der H. Tauff heben / und nach ſeinem Namen Hermañus nambſen laſſen. Iſt diſer junge Hermanus der erſt Einſidler Götte / und ein ſehr frommer gottſeeliger Fürſt geweſen; und warumben nit? wann er von der Königin aller Heiligen erbetten / und von einem heiligen Prälaten auß der Tauff gehebt worden.

II.

AUff die gewaltige Herzogen in Schwaben ſollen billich hinkommen die Durchleuchtigſte Herzogen in Bäyeren. Es bezeuget Fridericus Fornerus Weyhbiſchoff zu Bamberg; (a) daß Albertus Vormünder der jungen Chur-Bäyeriſchen Herꝛſchafft / und Mechtildis gebohrne Fürſtin von Liechtenberg / ꝛc. demnach ſie nun etliche Jahr ohne mannliche Leibs-Erben

(a) *Palm. Triumphal. lib. 3. cap. 14. pag. 732.*

Erben in der Ehe glebt / ein Gelübdt zu U. L. Frauen in Einſidlen gethan haben / und von dero alſo gnädiglich erhört ſeyen worden / daß ſelbige beyde ſo hohe Perſonen ihr Schuldigkeit zuſeyn erachtet / ſich ſelbſt bey ihrer Großmächtigſten Fürbitterin einzufinden / und mit eignem Mund und Hertzen deroſelben Danck zu ſprechen / geſtalten ſie im Jahr 1619. mit gröſter Andacht und höchſt erbaulichem Exempel in dem Monat Majo gethan / und ſich vor dem H. Gnadenbild zu Einſidlen nit allein in Perſohn geſtellt / ſondern auch zu ewigem der Sachen Angedencken ihre in Wachs abgegoſſene Bildnuß vor U. L. Frauen Capellen auffrichten laſſen / und dann ſelbige gnadenreiche Capell mit Fürſtlichen / ja Königlichen Präſenten alſo herrlich bereichet / daß vorermeldte Bambergiſche Weyhbiſchoff deroſelben Köſtlichkeit auff etlich tauſend Cronen hoch geſchätzet. Loco citato. Under anderen Gabungen ware ein ſchöne Sarch / darin 2. ſchöne heilige Gebein von der Geſellſchafft deß H. Gereonis eingeſchloſſen ſeynd.

Jetzt wöllen wir vernemmen / was die gnädigſte Jungfrau von Einſidlen an anderen Frauen wunderſambs erzeiget.

III.

Folgendes Miracul will ich den jenigen / deme es widerfahren / ſelbſten erzehlen laſſen. Seine ſchrifftliche Atteſtation, lautet alſo.

Ehr ſey GOtt und Mariä.

Als mein vilgeliebte Mutter ſeelig Namens Catharina Geigerin / von Langen Argen am Bodenſee / im 1606. ten Jahr / den 22. und 23. Tag Meyens /

mit mir underſchribnen in groſſen Kindsnöthen mit ſonderlichem Schmertzen und Gefahr gelegen / alſo daß zubeſorgen war / beyde beyſamen verbleiben müſten / hat in ſolchē Gefährlichkeiten ſich mein auch vilgeliebter Vatter / Melchior Bihel / abſonderlich zu dem Gebett begeben / mich und die Mutter / Gott und Mariä allhero nach Einſidlen auffgeopffert und befohlen. Auff daß die Mutter zwar alſobald ihrer Beſchwärnuß abkommen / und meiner entlediget worden; auß dem dann die Göttliche Gnad erſchinen / und die Fürbitt Mariä der Mutter Gottes offenbahr worden.

Weilen aber es mit mir nachdem ich auff die Welt kommen / gantz gefährlich und dergeſtalt beſchaffen war / daß man auch in mir / neben andern vilen Sorgen und Proben / biß nach dem ſibendten / oder neundten gewohnlichen Kindsbad / keine rechte Zeichen völligen Lebens vermercken und verſpühren können / alſo hat ſich mein deßwegen bekümmerter Vatter / damit ich nit alſo etwann deß H. Sacraments deß Tauffs / und folgender Weiß der ewigen Anſchauung Gottes / beraubt wurde / ſich nochmahlen in das Gebett auff ſeine Knye begeben / ein Wallfahrt mit ſonderlichem Gebett und Opffer / ſelbige in ſeiner Perſohn zu verrichten allhero verlobt / mit dem Geding / daß wann ich zu meinen verſtändigen Jahren komen wurde / ich alsdann mich auch allhero begeben / und mein ſchuldige Danckbarkeit ablegen ſolte. Auff welches dann alſobald ſich widerumb ein vollkommenes Leben in mir erzeigt / auch dergeſtalt / daß ich nit allein / nit hab müſſen gäch oder in dem Hauß

in Eyl getaufft werden/ ſondern gleich friſch und geſund mögen in die Kirchen nach Gewonheit getragen werden.

Kan alſo warhafftig mein Leben und Heyl / ſo wohl deß Leibs / als auch zumahlen durch Krafft deß erlangten H. Tauffs/ wie gemeldt / der Seelen / niemands als allein GOtt / und den Gnadenreichen Verdienſten Mariä der Mutter deß Lebens zuſchreiben.

Wie dann auch zugleich / durch vermeldte Gnadenreiche Fürbitt ich erſt verſchinen nächſten Jahren/ von ſonderlich zwey underſchidlichen/ und gleichſam deſperierten Kranckheiten erlediget worden.

Zu deſſen Urkund und Wiſſenſchafft ich diſes mit Kurtzem beſchriben und vermelden laſſen wöllen/ mit Verſprechung ehiſter Zeit zum Zeichen ſchuldiger Danckbarkeit/ ein Ehren-Opffer und Gemähl allhero zu bringen: Welches alles ich dann zu mehrer Bekräfftigung mit meiner eignen underſchribnen Hand bekräfftigen wollen. Actum in Einſidlen den 23. Julij Anno 1638.

Sic teſtor.

P. Carolus Bihel Canonicus Præmonſtratenſis Monaſterij Marchtallenſis Profeſſus.

IV.

VErwunderlich iſt / was ſich im Jahr 1621. in der Keyſerlichen Reſidentzſtatt Wien in Oeſterreich begeben. Demnach Herrn Antonij Schillings Artium und Philoſophiæ Doctoris, ſonſten von Grießheim gebürtigen Ehegemahlin Frau Eliſabeth

von Prag den 26. Weinmonaths eines Kinds niderkommen/ iſt ſie von der Auffwarterin (hieſiger Orthen Vorgängerin genant) an ihren Brüſten dermaſſen häßlich verderbt/ und geſchädiget worden/ daß ſie ihr Kindlein mit nichten darmit ſäugen und nähren können. Es tribe nemblichen eine grauſame Geſchwulſt ihro die lincke Bruſt dermaſſen auff/ daß ſelbe von oben her/ biß an den Kinbacken hinauff luffe/ von unden aber biß an den Gürtel herunder hangete; wurde auch diſe erſchröcklich auffgeſchwellte Bruſt ſambt dem gantzen übrigen Leib alſo jämmerlich entzündet/ daß die armſeelige Kindbetherin vermeinte auff lauter lebenden Kohlen zu ligen. Den lincken Armb könte ſie nit regen/ ſondern müſte ihn umb wegen unmäſſiger Hitz auſſerhalb deß Beths erbärmlich herab hangen laſſen. Es hatte diſer Schmertz bereits drey gantzer Täg und Nächt (in welcher Zeit die Krancke kein Aug zum Schlaff hat zugethan) gedauret/ und immittelſt immerdar zugenommen und gewachſen/ mit unleydenlichem Zeren und Rupffen/ ſo von dem einligenden Eyter gleichſam hiemit außbrechen wolte/ geurſachet ware. Diſem ſo beſchwärlichen Zuſtand abzuhelffen/ haben die Artzten kein anders Mittel vorzuſchlagen gewißt/ als daß man die ſo übelzugerichte Bruſt an etlichen Orthen auffſchneiden/ und dem verborgnen Unrath damit Orth und Lufft machen ſolte. Diſes wolte aber Herrn Antonio nicht allermaſſen eingehn/ ermahnete darumb ſein elende Frau/ ſelbige die zeitliche Medicin fahren laſſen/ und ſich zu Maria der Mutter GOttes begeben/ beſonders aber die Wunderwür-

ckende

ckende Jungfrau zu Einſidlen in der Schweytz anruffen/ und umb Gnad und Heylmachung bitten ſolte. Eliſabeth nahme diſen heylſamen Rath an/ und verlobte dem allmächtigen GOtt den H. Orth Hietzing/ ſo ein Meil wegs von Wien abgelegen/ und U. L. Frauen zugeeygnet iſt/ jährlichen zu Ehren der hochgelobteſten Jungfrauen Mariä in Einſidlen (ſintemahlen ſie wegen Ferne deß Orths und viler anderen Hindernuſſen dorthin nit kommen möchte) mit Ablegung einer bereuten Beicht beſt andächtig zu beſuchen; fiele hierauff in einen tieffen Schlaff/ in welchem/ als ſie nit gar ein Viertheil einer Stund gelegen/ und widerumb erwachet/ fienge ſie mit groſſer Zartigkeit deß Hertzens an Mariam in Einſidlen zu preyſen/ und dero umb empfangenen Geſundheit mit heller und lauter Stimm zu dancken/ riſſe auch die überſchlagne Artzneyen und Pflaſter von der Bruſt hinweg/ und warff ſelbige von ſich auff den Boden. Die Anweſende gantz verſtaunet ab ſo gählinger Beſſerung warten/ was es abgeben wolle/ ſehen aber die zuvor mit abſcheulicher ſchwartzer Geſchwulſt auffgeloffne/ und von der unmäſſigen Hitz angebrante Bruſt alſo friſch und geſund/ daß nit allein an ſelbiger/ ſondern auch am gantzen übrigen Leib einiges Warzeichen vorgangner unheylbaren Kranckheit nicht verbliben. Noch mehrers hierüber beſtürtzet die Haußgenoſſen/ forderſt aber ihr Eheherr Antonius/ fragen die nunmehr glückſeelige Kindbetherin/ wie ihro geweſen/ derweilen ſie ſich in der vergangnen Ruh und Schlaff befunden; ſie antwortet: ihro ſey anderſt nit geweſen/ als wäre ſie in einem

Blumen-

Blumenreichen ſehr ergötzlichen Luſt-Orth gelegen/ und von einem lieblich kühlenden Roſentau übergoſſen/ und abgewaſchen worden/ welcher ſie von allem/ nit allein Schmertzen/ ſondern als ſie ſelbſten erſehen/ Gebräſten augenblicklich geheylet hätte. Daß diſes kein Traum geweſen/ hat die hierauff ſo unverhoffentlich erfolgte Geſundheit beſtättiget.

V.

JOhann Philipp Helm ein gebohrner Lutheraner von Edelkofen in der Pfaltz / als er Anno 1644. in Pavia im Weltſchland under einem Kriegsfahnen dienete / hat ihm ſein Ehefrau Anna Maria Schmirberin nach harten und langwirigen Geburtsnöthen ein Töchterlein gebohren/ welches neben dem/ daß es todt zuſeyn / geſchinen / einem Monſtro und Wundergeburt ähnlicher / als einem rechtgeſtalteten Kindlein gleich geſehen ; handleten hierumben die beywesenden Frauen von der Begräbnuß. Philipp aber auß Rath einer Catholiſchen Matronen bekehrte ſich zu unſerem heiligen Glauben/ und befahle das arme Kind mit Bewilligung der ſehr abgeſchwächten Kindbetherin durch eine Wallfahrt U. L. Frauen zu Einſidlen / und lieſſe ſich hierauff alſobald eine Ader an deß Kinds Hälßlein verſpühren / wordurch vermerckt worden/ daß deß Vatters Gebett über Altar gangen wäre / und das Kind von Maria zu Einſidlen das Leben empfangen hätte. Wurde auch die Kindbetherin gleich darüber geſund/ und die mißgerathne Frucht zu einem ſehr ſchönen Töchterlein.

VI.

Es hat zwar Anno 1645. Eſther Kauffmännin/ von Gammerdingen ihrem Ehemann Johannes Trauben in dem Augſtmonath zumahlen zwey Kinder gebohren/ iſt aber nur deß einen erfreuet worden/ weil das andere ein todter Leichnamb ware/ geſtalten man bey drey viertheil Stund lang einiges Wahrzeichen deß Lebens an ihme nit wahrnemmen können. Dieweil dann die Sach alſo beſchaffen geweſen/ daß derſelben niemand zuhelffen gewißt/ als allein der liebe GOtt/ hat Johannes deme ein Gelübdt gethan/ die heilige Waldſtatt Einſidlen pilgerfährtlich zubeſuchen/ wofern er vermittelſt der wunderwürckenden Vorbitt ſeiner werthen Mutter Mariä dem verlohrnen Kind die Mittelsgnad deß H. Tauffs gnädigſt wurde widerfahren laſſen. Auch diſes Gelübdt hat ſeine Würckung gewonnen/ dann über ſelbiges hat das Kindlein beyde ſeine Aermblein außgeſtreckt/ und damit den H. Tauff glückſeeliglich erreicht.

VII.

Eine ſchon oben am XX. Capitel n. X. gemeldte der Jungfräulichen Mutter zugethane Frau Maria Barbara Scholarin/ gebohrne Arnoldin iſt zu der Zeit kommen/ daß ſie eine Leibsfrucht auff die Welt gebähren ſolte. Sie aber lage drey Tag und Nacht in ſchwären Kindsnöthen/ von Leibskräfften ganz verlaſſen. Das Kind vier und zwantzig Stund lang ſtrecket auß dem Mutter Leib herfür nit mehr als ſein rechtes Aermblein/ an welchem es auch wegen äuſſerſter Gefahr mit dem Heil. Tauff von der

Erbſünd

Erbſünd iſt abgewaſchen worden. Nach deme nun keinen Mittlen geſchonet ware/ die Geburt möglichſt zubefürderen/ iſt doch alles undienlich geweſen mit ſo weit wachſender Gefahr/ daß die Hebamm bey Treu und Eyd angefraget/ ſagen thate/ das Kind ſeye von allem Leben abgeſtorben. Derohalben hat man es mit Gewalt/ von der Mutter herfürbringen und reiſſen wollen. Doch wolte ſolche That die Mutter nit zulaſſen/ wendet ihre Gedancken/ Hertz und Troſt zu der Gnaden-Königin nacher Einſidlen mit demüthigſtem Bitt/ ſie wölle Mutter deß Kinds ſeyn/ das Kind ſolle auch ihr eygen ſeyn. Iſt wunderbarlich alſo geſchehen/ wie gebettet und geglaubet iſt worden. Dann ſie begehrte/ daß drey heilige Meſſen in der heiligſten Capell zu Einſidlen ohne Verzug geleſen wurden. In der Stund/ als die dritte Meß gehalten ware/ iſt in derſelben zugleich mit ſonderbarem Seegen das Kind ohne Schaden gebohren worden/ und hat ſeines Vatters Namen Antonius Scholar empfangen. Auch nach deme er das 15. Jahr erreichet/ iſt er in unſer lieben Frauen Fürſtliche Gottshauß auffgenommen/ und darnach durch den beſtändigen Seegen Gottes ein geiſtlicher Mitbruder/ ein Kind der Einſidliſchen Mutter/ und ein Gott gewenhter Prieſter worden. Diſe Geſchicht iſt vilen wohl bekandt/ und aber im Jahr 1673. den 18. Brachmonat zu mehrerem Lob Mariä/ und zu einem Exempel allen recht- und fromm Gläubigen auffnotiert/ und zu ewiger Erkandtnuß auffgezeichnet worden.

Auch ferner haben GOtt und Maria die Wunder-

der Hand über diſen gemeldten Antoni außgeſtreckt/ dann etliche Jahr darnach hat ihne ein innerliches Geſchwär ungütiglich faſt getödtet / und ware alle menſchliche Hilff eytel / dieweil ſie den innerlichen Schaden nit wißten ohne gröſſeren / und letſten Schaden abzuſchaffen / und man ſchon Gedancken faſſete / den Jüngling auffzuſchneiden. Der Vatter voll Erbärmnuß / faſſete bey ſich höheren Rath/ verlobet ſambt ſeiner obgemeldten lieben Haußfrauen eine Wallfahrt nacher Einſidlen / und in Krafft deß feſten Glaubens/ſaget er zu dem kranckligenden Knaben/ er ſolle ſich umbwenden auff die andere Seyten/ aber dem Knaben ware kein Möglichkeit daß zuthun: jedoch ſtehet der Vatter nit ab von gutem Vertrauen/ redet nachmahl diſe Wort / Antoni zu Ehren U. L. Frauen zu Einſidlen kehre dich umb: der Knab folget / und gleich verſpringet das innerliche Geſchwär/ und nimbt durch übernatürliches Vertrauen einen natürlichen Außgang durch den Leib/ gleichwohl der Knab zuvor auch bewegt worden / doch iſt es umbſonſten geweſen/ dieweil im Namen/ und zumahl zu Ehren Mariä in Einſidlen es geſchehen hat ſollen.

Nachdeme zum dritten diſes ſchon zweymahl erhaltne Mariä Kind zu Einſidlen in das Kloſter auffgenommen werden / hatte denſelben eine groſſe Lähme an Händ und Füſſen ſehr ergriffen. Hat aber mit zweyfachem Gelübdt ſich von ſolcher Kranckheit entbinden mögen / eines hat er in die von GOtt geweyhte Capellen / das ander zu Ehren der unbefleckten Empfängnuß verſprochen / daß er diß Geheimnuß allezeit lieben und ſteiff glauben wölle. Dar-

auff er gleich beſte Geſundheit / und die Gnad in den heiligen Benedictiner-Orden/ und in der gebenedeyten Ruh-Schooß Mariä / als er drey Jahr durch die 3. Gelübdt GOtt verbunden ware / fort zuſetzen/ erlanget hat; welchen Gott/ mit ſeinen in Gott/ auch in der Jungfräulichen Mutter Bittbrüder allezeit gnadenreich ſegnen/ und erhalten wölle.

VIII.

MAria Kißharterin von Hondingen / müßte im Jahr 1680. ſehr erſchröckliche Geburtswehe außſtehn / welche je länger ſie daureten / je häfftiger ſie zunahmen; acht gantze Täg und Nächt/ ſtund ſie den allergröſten Schmertzen auß. Endtlich als man vermeint / daß Mutter und Kind ſolten bey einander verbleiben / rufft ſie Mariam die Gebenedeyte under den Weibern in ihrer gnadenreichen Capellen zu Einſidlen an: So fort an/ lieſſen die Schmertzen nach/ die verlohrne Kräfften kehrten wider umb/ und ſie genaß einer frölichen Geburt alsbald hernach. Bezeugte die Gutthat nachgehends mit einer Taffel.

IX.

CAtharina Kuttlerin von Geiſſingen Fürſtenbergiſcher Herrſchafft / lage Anno 1681. etliche Täg an ſchweren Kindsnöthen / weilen ſie aber nicht genäſen könte / ohne den Schnitt / als ruffte ſie hierzu die Mutter Gottes von Einſidlen inniglichen an/ hielt hierauff den Schnitt auß/ und gebahr glücklich/ ward auch hernachmahls noch vier lebendiger Kinderen Mutter.

X.

FUnff gantzer Täg lang ſtunde Anno 1685. nit minder in den allerſtrengſten Geburts-Schmertzen/ als in der gegenwärtigſten Todtes-Gefahr Apollonia Keyſerin/ auß der Pfarrey Holwold Solothurner-Gebieths. Es gewanne das Anſehen/ daß ſie bälder die Seel/ als ihre Leibsfrucht möchte von ſich geben/ und wiewohl ſie ſambt der Hebame ihr beſtes darbey thate/ war doch die Widerſpänſtigkeit ihrer Leibs-Burde ſo groß/ daß ſie beyde dardurch nur verſpottet wurden: die Kräfften vergiengen/ die Hoffnung verſchwande/ und waren die Lebens-Geiſter alle erſchwächt. Ihr Ehemann allein faßte in dem betrübten Zuſtand ein neue Hoffnung zu der Einſidliſchen Nohthelfferin/ als er ihro die nothleidende Mutter/ ſambt dem Kind eyfferigſt anbefahle. Sihe Wunder! nicht ſo lang als ein Vatter unſer und Glauben mag geſprochen werden/ genißt ſie/ Mutter und Kind werden glücklich erhalten. So kräfftig iſt das Gebett mit einem wahren und eyffrigen Glauben begleitet/ daß es auch in einem Augenblick/ die Wolcken und den Himmel durchtringet.

XI.

ES probiert zu Zeiten GOtt unſeren Glauben/ und damit er denſelben ſteiffer mache/ wann er ihn etwann in einigem noch zu ſchwach befindt/ ſo treibt er uns nicht ſelten durch die Noth ſelber darzu. Georg Dietſch von Grauſſen einem Dorff im Breyſachiſchen gelegen/ könte kein lebendig Kind von ſeiner Ehe-Liebſten haben/ und darumb thut er ein Gelübdt nacher Einſidlen: Diſes gelunge ihm Anno

1686. alſo/ daß er ein lebendige Frucht erhielt. Aber ach! wie wahr hat Job von deß Menſchen Leben geprediget? Quaſi flos egreditur, conteritur, & fugit velut umbra. Iob 14. Er geth als wie ein bald verwelckliche Blum von ſeiner Mutter Leib auß/ und wird zertretten/ und fliecht gleich dem Schatten: Dann kaum ward das zarte Blümlein mit dem Waſſer der Wider-Geburt begoſſen/ damit es in dem Paradeyß-Garten der Chriſtlichen Kirch zu einer vollkommnen Pflantze auffwuchſe/ ſo begint es ſchon wider gegen der Erden ſich neigen/ und in den Schatten zugehen: Dann es in Warheit ſchon gantz wider verſtorben ſchiene/ allein weil das vorige Gelübdt/ dardurch es lebendig erhalten wurde/ wider erneuert ward/ fieng es auch wider an ein neues Leben zuſchöpffen/ auff diſe Weiß/ wie ein Blum anfangs zwar/ der Sonnen noch ungewohnt welcken wird/ hernach aber/ wann es die eine Weil vertragen hat/ umb deſto friſcher wider auffſteth. Der Vatter nicht undanckbar/ erkente die Gutthat mit Auffhenckung einer Taffel/ zu welcher Zeit es noch in der beſten Blühe zugrünen/ und zuwachſen fortfuhre.

XII.

DIſem iſt nit gar ungleich das folgende. Catharina Kuncklerin von St. Gallen ſtunde im Jahr 1686. vom dritten biß zu dem 7. Augſt/ nicht allein unſägliche Schmertzen/ ſondern auch groſſe Gefahr in dem Gebähren auß. Ihre Leibs-Frucht war bereits ſo wohl in ihrer/ als anderer Meinung vor zwey Tägen ſchon verſtorben/ weßthalber auch

der Balbierer umb der todten Leibs-Frucht einen Weeg zumachen beruffen wurde. Indeſſen die nothleidende Frau die Mutter Gottes von Einſidlen allereyfferigſt anruffte / wurd das Kind noch lebendig von ihro gebracht / wiewohl wegen angelegten Gewalts am Häubtlein ein wenig verletzt / und darumb nach empfangnem H. Tauff wider glückſeelig verſchiden iſt.

Dergleichen Gnaden geſchehen faſt täglich an unſeren Einſidliſchen Mütteren / abſonderlich an denjenigen / die zur Zeit der Geburt ein kleines vom Leim und Heylthumb-Staub zuſamen gebachenes U. L. Frauen Bildlein in der Hand tragen / und Mariam die Jungfräuliche Gebährerin Gottes vertraulich anruffen / wie es die tägliche und glückliche Erfahrenheit erweiſet. Welche wir aber Kürtze halber hier mit Stillſchweigen vorbey paſſieren wollen / damit der Leſer nit zu lang auffgehalten werde.

Das XXIV. Capitel.

In Kriegs- und Feinds-Gefahr ſchwebende werden geſchirmbt / und errettet.

WEilen in vorgehenden / abſonderlich im III. IV. XI. und XIX. Capitlen vilfältig von diſer Matery gehandlet worden / als will ich auß Liebe der Kürtze nur noch eins oder das andere allhero ſetzen. Den Anfang ſollen machen die groſſe Herren.

I.

DEmnach Anno 1598. von Jhro Keyſerl. Maјeſt. Rudolpho dem Andern / Herꝛn Maximiliano Ertzhertzogen zu Oeſterꝛeich / Hertzogen zu Burgund ꝛc. Graffen zu Tyrol ꝛc. als Jhro Majeſt. Brudern das Gubernament in Sibenbürgen auffgetragen worden / und damahliger Zeit der Erbfeind Chriſtlichen Namens / mit entſezlicher Macht die Haubtfeſtung Großwardin in Ober-Hungaren angerennet / auch deroſelben mit unabläßlichem Stürmen hefftig zugeſezt / iſt höchſtermelte Ertzhertzog in währender deroſelben Belägerung mit groſſer Leibs-Schwachheit und einem hitzigen Haubtwehe angegriffen / und mit nicht geringer / ſo wohl ſeiner ſelbſt eygnen / als deß gantzen Lands äuſſerſten Gefahr darnider geworffen worden. Dann weilen er wegen beſagter Kranckheit das Ambt eines Kriegsobriſten nach erheyſchender Nothdurfft nicht verſehen können / und über diß ſein habendes Kriegsvolck (deſſen gegen achtzig tauſend Türcken nit über 6000. Mann geweſen) gar zu klein ware / hat es unmöglich zu ſeyn geſchinen / die Feſtung vor dem Ubergang / und Verlurſt zu erhalten. Wann dann diſe Sach bereits auff dem äuſſerſten / und einige menſchliche Hilff nit zuverhoffen ware / hat ſich mehrgemelte Ertzhertzog zu der Göttlichen gewendet / und die großmächtigſte Himmels-Königin Mariam in Einſidlen zu Hilffen geruffen. Diſe hat den frommen Herꝛn alſobald von der Kranckheit auffſtehend gemacht / auch deſſen Soldateſca ſo vil Muths und Stärcke verlyhen / daß ſie den Ertzfeind gantz ritterlich auß den Poſten getriben / und in die

Flucht gebracht haben. Maximilianus / weme er die Victory zuſchreiben hätte wohl wiſſend / hat den 29. Jenner deß 1602. Jahrs zu ewigem der Sachen Angedencken ſein eygne Bildnuß / auch die Feſtung in Silber abgieſſen / und neben einem in dem Sturm eroberten Türckiſchen Haubtfahnen nacher Einſidlen hinzubringen / und der glorwürdigſten Jungfrau Mariä alldorten demüthig und underthänigſt präſentieren laſſen. Dieweilen aber mit diſer gleichwohl herzlich- und ſo anſehenlichen Vergabung deß frommen Ertz-Fürſten Andacht noch nit erſättiget ware / hat er hierüber ein noch Königliches Präſent in bemeltes Einſidlen geſandt / nemblichen ein groſſe von purem Gold außgearbeitete und mit unvergleichlich ſchönen Diemanden / Saphiren / Rubinen und anderen koſtbaren Steinlein verſetzte Cron / welche / damit ſie auff dem Haubt der glorwürdigſten Jungfrauen deſto ſcheinbarer leuchtete / er mit einer 90. pfündigen weiſſen Kertzen in den heiligen Orth hintragen und auffopfferen laſſen. Solche Legation hat verſehen einer auß ſeinen deß Ertzhertzogen Hoff-Edelleuthen / welcher / dieweilen er durch das Fürbitt mehr hochermelten Jungfrauen zu Einſidlen auch von einer Kranckheit grlediget worden / die Reiß deſto andächtig- und williger über ſich genommen. Geſchahe im Jahr und Tag / als obſtehet.

II.

VOn Maximiliano ſoll ich billich kommen zu Leopolden / Ertz-Fürſten auß Oeſterreich; Ob gleichwohl die Matery / welche mir eines ſo lobwürdigen Potentaten zugedencken Urſach gibt / in diſes Capitel

nit gehörig; ligt aber wenig daran / wann nur die Edle Jungfrau Maria zu Einſidlen damit geprysen wird. Als diſer ewigen Lobs-werthe Fürſt in dem Weinmonath deß 1627. Jahrs die allhieſige heiligſte Capell zu ſambt ſeiner Durchleuchtigen Gemahlin / Groß-Hertzogin Claudia auß Toſcana in eygner Perſohn beſucht / und nach wohlverrichter Andacht Bericht empfangen / daß ſein liebſte Tochter Eleonora zu Insbruck in was Kranckheit gefallen / ſich ſehr übel auffbefunde / hat er ſelbige alſobald U. L. Frauen / von dero er eben anjetzo ſeinen Abſcheid genommen hatte / anbefohlen / und vermittelſt deroſelben Vorbitt erhalten / daß ermelte Ertz-Fürſtliche Fräulein bäldeſt darauff zu voriger Geſundheit kommen / und er ſie in ſeiner zu geſagtem Insbruck wider Ankunfft in beſtem Wohlſtand erfunden; hat deßwegen im hernach folgenden 1628. Jahr ein groß wohlgewichtiges ſilberin Bild nacher Einſidlen geſchickt / und die empfangne von Maria Gnad durch ein eygenes an damahligen Herrn Prälaten gerichtes Schreiben bezeuget.

III.

Als Anno 1620. Ludwig der Dreyzehende diß Namens König in Franckreich / umb wegen eines Zancks / welchen etliche ſeiner Fürſten zwiſchen ihme und ſeiner Frau Mutter angericht / mit ihro ſo fern entzweyet worden / daß er wider ſie und dero Adhærenten in offentlichem Feldkrieg gelegen / hat mitlerweil den 11. Augſtmonaths erwehnten Jahrs Herr Robertus Myron, als ſein / Königen Ludwigs geheimer Rath / und damahliger Zeit Ambaſſador

oder

oder Bottſchaffter an ein lobliche Eydgnoßſchafft die gnadenreiche U. L. Frauen Capellen zu Einſidlen kirchfährtlich beſucht / in Meinung nit allein ſich und die Seinigen / ſondern auch und fürnemblich ſeinen König / auch das von underſchidlichen Factionen verwirrte Reich der Großmächtigen Himmels-Königin Mariä anzubefehlen. Nach dem er nun in dem allerheiligſten Capellelein (welches er hernach in einem an Fürſt Auguſtinum dazumahl diſes Orths regierenden Herrn/ geſtelten Schreiben der Lauretaniſchen Capell verglichen) für den Friden und Ruheſtand deß Frantzöſiſchen Reichs gebetten / auch zu Erreichung ſeines Intents Mariam die ſeeligſte Jungfrau angeruffen / darüber aber zu Solothurn/ (allwo die Frantzöſiſche Ambaſſador zu reſidieren pflegen) widerumb ankommen / hat er ſeinem König alſobald durch ſeine Curier / was maſſen er eine Bittfahrt umb Fridens-Werbung zu dem Wunderwürckenden Hauß Mariä in Einſidlen gethan hätte / berichtet; underdeſſen aber hatte der König ſeine obgedachte auffrühriſche Fürſten ſambt dero Kriegshauffen in der Andegavenſer Landſchafft bey dem Orth / den man Pontem Cæſaris oder Keyſers-Bruck nennet/ glücklich geſchlagen/und in die Flucht gejagt/ auch ſich hierauff mit ſeiner Mutter/ vermittelſt gewiſſer auffgeſetzten Fridens-Puncten widerumb kindlich vereinbaret / welches geſchehen iſt eben an dem Tag / ja in eben derſelben Stund / in dero Myron in der H. Capell zu Einſidlen umb den Friden gebettet / nemblich den obangeregten 11. Tag Augſten deß 1620. Jahrs. Als nun der König ſol-

ches mit höchſter Verwunderung obſerviert und wahrgenommen / hat er den glücklichen Sig / den er von ſeinen Widerſächeren erhalten / und die Auffrichtung deß lieblichen Fridens / niemand anderem / als allein der Wunderwürckenden Himmels-Königin Mariä in Einſidlen zuſchreiben wollen; allermaſſen dann mehrgedachte Myron, nachdem er deſſen allen von dem König widerumb bericht worden / ſolches mit einer köſtlichen allhie auffgehenckten Gelübdt-Taffel in Namen ſeines Herrn Königs bekennt / und beſtättet hat in mehrgemeltem 1620. Jahr den 5. Tag Herbſtmonaths.

IV.

Carel Freyherr vom Baumgarten / als er Anno 1648. von Ketwich im Herzogthumb Gülich ſambt dreyen Dieneren in die Statt Bonn verreiſen wollen / hat er ohngefahr ein Meilwegs under Düſſeldorff an 20. Freybeuter / welche mit auffgezognen Rohren auff ihne und die Seinige Feur zugeben ſich gefaßt machten / geſtoſſen. In ſo augenſcheinlicher Noth / dieweilen er ſich übermannet geſehen / hat er ſich U. L. Frauen zu Einſidlen befohlen / und alſobald darauff gemerckt / daß die Räuber under ſich ſelbſten entzweyet und ganz verwirret worden / da ein deroſelben Theil den Herrn ſambt den Seinigen nidergeſchoſſen / andere aber allein umb Gelt ranzioniert haben wolten. Nach langem Gezanck ſchleifften ſie ihne mit ſich in das nahe gelegne Wirtshauß in Meinung ihne in folgender Nacht auff dem Waſſer hinweg zu führen. Indeme aber ſie mitlerweilen in dem Luder geſeſſen / hat es ſich ohn-

zweiffen.

zweiffenlich auß Göttlicher Anſchickung gefügt / daß ein nicht fern von dannen wohnender Edelmann in die Wirthsſtuben kommen / und den muthwilligen Buben dermaſſen ſcharpff hat zugeſprochen / daß ſie darüber beſtürzt davon geſchlichen / und ſich einer nach dem andern auß dem Staub gemacht. Hierdurch warde Carel ſambt den Seinigen ledig und loß / alſo daß er ſeinen angetrettnen Weeg / ohngeacht ermeldte Räuber ihme noch an drey underſchidlichen Orthen auffgepaſſet / ohnbeſchädiget und gantz ſicher fortpaſſieren können.

V.

CONradus Ott / von Glarus in der Eydgnoßſchafft / iſt Anno 1648. im Herbſtmonath auch in Lebens-Gefahr kommen / ſintemahlen er auff dem Florentiniſchen Boden nicht faſt weit von Piſtoia von etlichen Bauren dermaſſen übel tractiert und gehalten worden / daß er nach etlich von ihnen empfangnen Schlägen gäntzlich beſorget / das Leben zu laſſen. Als aber er ſich auch nacher Einſidlen verlobet / iſt er wunderbarlich auß der Feinden Gewalt entkommen / und bey dem Leben erhalten worden.

VI.

WIder ſchieſſen und ſtechen verſpricht zwar auch manches mahl die Höll einen Pantzer / aber die Hilff vom Himmel angeruffen / gleichwie ſie weit unſchuldiger iſt / alſo iſt ſie auch weit ſicherer. Als im Jahr 1676. Mathias Omnach von Beinſing / auff einer Reiß / nicht weit von Rotweyl / auff einen Lotharingiſchen Soldaten ſtieß / wurd er von deſſen Carbiner oder Fauſtrohr ohnzweiffel ab dem

Pferdt

Pferdt gehebt ſeyn worden / wann nicht die Mutter GOttes von Einſidlen darfür geſtanden / und den tödtlichen Schuß unkräfftig hätte gemacht / dann als diſer anſchlug / befahl ſich jener der Mutter GOttes allhero / und ſihe! die Kugel kam zwar hergeflogen / aber ſo unmächtig / daß ſie ihn nur blößlich berührte / und dann zur Erden fiehle / ohne die allerminſte Verlezung.

VII.

NIcht minder ſtund hernacher im 1683. Jahr die Einſidliſche Pallas, welche von dem Geſpons / erſchröcklich / als wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer wird gepryſen / einem anderen Keyſerlichen Bedienten / in einer augenſcheinlichen Gefahr bey / diſer war Herr Johann Frantz Freparellus der Römiſchen Keyſerl. Majeſtät Secretar. Als diſer von Wien / auff den gählingen Türcken-Rumbel / ſambt ſeiner Haußwirthin / in höchſter Gefahr deß Lebens / ſo wohl wegen deß Feinds / als wegen der Unſerigen / von denen ſehr vil außgeblünderet worden / die Flucht genommen / thut er auff dem Weeg nacher Einſidlen ein Gelübdt / wann dieſelbe himmliſche Beſchützerin ihn wurde wider nacher Hauß führen / allein es könte nicht überall ſo hergehn / wie er wünſchte / dann er ſambt ſeiner Gemahlin von zwey Reuteren würcklich angerent und angeſchruen worden. Aber ſihe die augenblickliche Hilff ſeiner Beſchützerin an / als er nachmahlen ſein Gelübdt mit einem hertzlichen Seufftzer gegen der hilffreichen Mutter GOttes zu Einſidlen erneuert / ſtürtzt ſich eben denſelben Augenblick das Pferdt mit dem einten Reuter / daß der

andere ihm zuhelffen nothwendig herbey müßte lauffen. Inzwiſchen entgehet er der Gefahr glücklich. Eben diſer Herr wurd ein andermahl durch Fürbitt der Mutter Gottes von einer anderwärtigen Gefahr einer tödtlichen Kranckheit allergnädigiſt errettet. Beydes bezeugte er hier ſelbſt gegenwärtig mit eigner Hand und Sigill.

VIII.

NOch gröſſere und augenſcheinlichere Hilff hat dreyzehen Jahr hernacher / nemblich Anno 1696. in faſt gleicher Gefahr erfahren / Melchior Gentner auß dem Elſaß. Diſer wurde von der Keyſeriſchen Armee (als ſie bey Rheinau im Elſaß über den Rhein ſetzen wollen) als ein Außſpäher und Verräther auffgefangen / in Eiſen geſchlagen / auch ihme allbereit der gemeinen Außſag nach / der Proceſs gemacht / daß er nächſten Tag ſolte an einem Pfahl geſpiſſet werden. Underdeſſen geſchahe es / weiß nit auß was Urſach / daß das Läger gähling / und in der eyl / noch ſelbigen Tag auffgehebt / und vorgemeldter Melchior in Eiſen und Band wohl verſchloſſen mitgeſchlept wurde. Under wehrendem Marſch (welcher durch einen Wald gienge) erhebt der arme Gefangne auß Forcht deß vorſtehenden grauſamen Todts ſeine Augen und Gemüth nach der allgemeinen Zuflucht aller Betrübten zu Maria von Einſidlen / mit einem eyffrigen Verſprechen anlobend / ſelbige heilige Waldſtatt mit möglichſter Andacht zu beſuchen / wofern ihne Maria auß den Händen ſeiner Feinden / und deß bitteren Todts entreiſſen wurde. Und höre Wunder! gleich darauff verſpringt durch unſicht-

baren

baren Gewalt in Augen ſeiner daß eiſene Schloß/ an welchem ſeine Ketten verſchloſſen war: Er aber bedient ſich diſer vom Himmel angetragnen Gelegenheit/ und laufft ohnvermerckt und ungehinderet derjenigen/ die ihn führten und verwahren ſolten/ in den Wald hinein/ in welchem er ſich verſteckt/ und endtlich glücklich in dem Frantzöſiſchen Läger ankommen iſt/ allwo er mit Frolocken empfangen/ von dem General mit einer Duggaten beſchenckt/ und daß mitgebrachte verſprungne Schloß in der nächſtgelegnen U. L. Frauen Capellen zum ewigen Angedencken/ auffzuhencken befelchnet worden/ welches auch geſchehen anfangs Octobers in gemeldtem Jahr. Wie ſolches alles hernacher deſſen Pfarrherr in einem authentiſchen allhero geſchickten Teſtimonio, auch deß geſagten Melchiors Haußfrau Anna Maria Meyerin/ ſambt Maria Magdalena Meyerin ihrer Schweſter mundlich under dem Eyd allhier bezeuget haben/ den 9. November Anno 1696.

Das XXV. Capitel.

Darin erzehlet wird/ wie die groß-mächtigſte Himmels-Königin Maria/ in den lang daurenden Schwediſchen Kriegen/ etliche Stätt/ ſo ihre Zuflucht allhero genommen/ von dem feindlichen Anfall/ und endtlichen Undergang erhalten; was maſſen ſie auch/ Hilffloſe/ und von dem Feind beſchädigte Menſchen auß underſchidlichen Gefahren errettet habe.

I.

Uberlingen.

DEmnach nun im Jahr deß HErrn 1632. Sonntags den 11. Heumonat Morgens umb 6. Uhren der Schwediſche Feind mit etlich tauſend Mann von deß Hertzog Bernhards von Sachſen-Weinmar Armee an dem Bodenſee hinauff geruckt/ in Meinung diſe zu ſelbiger Zeit mit nicht einem einigen geworbnen Knecht beſetzte Statt/ und deß Kriegs unerfahrne fridliche Burgerleuth gleich urplötzlich zuüberrumplen/ und umbzuſtoſſen/ wider ſein Anmaſſen/ aber nit ohne mercklichen Verlurſt/ und noch gröſſeren Schimpff und Spott zuruck weichen müſſen/ da hat gemeldte Statt gleich nach ſolchem Anfall ein offenlich und ſolemniſch Votum und Gelübdt gethan/ und ſich verpflichtet/ eine Wallfahrt nacher Einſidlen zu U. L. Frauen zubegehen/ wann ſelbige in diſen ſchwebenden Kriegs-Empörungen ſie Mütterlich erhalten und beſchützen wurde.

de. Hat ſolches Gelübdt nicht allein damahliger Zeit / ſondern auch hernach ſeinen erwünſchten Effect und Würckung gewunnen: Zumahlen der Schwediſche Feld-Marſchall Guſtavus Horn diſe Statt (als auß ſeinem incipierten Schreiben zuſehen) in dem Herbſt/ beforderſt und ehe er die Statt Conſtanz angefallen / wurde heimbgeſucht haben/ wann er ihme nicht ſelbſten vorgetraumbt hätte / daß ein guter Theil Volcks Hrn. Oberſten von Scherffenberg Guarniſon und Beſatzung in dero verbliben wäre / da jedoch nit ein einiger Mann dorten geweſen/ welchen Jrrthumb ſie niemand anderem / als dem barmhertzigen GOtt und dem getreuen Fürbitt Mariä zugemeſſen. Als aber hernach eben diſer Horn den 23. Aprill deß 1634. Jahrs mit Beyhilff ſeiner Adhärenten diſe Statt mit ſolcher Furia und Gewalt beſtürmbt und angerennt / daß die Sach bereits auff dem Spitz deß endtlichen Undergangs geſtanden / da hat ſich Krafft obigen Gelübdts die Durchleuchtigſte Himmels-Königin Maria zum Troſt der nothleydenden Burgeren in den Lüfften ſchwebende ſichtbarlich gezeigt/ und zwiſchen 9. und 10. Uhren deß Morgens an dem 28. Aprill in obangezognem Jahr obhero der Statt von allermänniglichen ſehen laſſen / wie ſolches eine Copia Schreiben/ ſo in ſelbigem Jahr von Burgermeiſter und Rath der Reichsſtatt Uberlingen an die Römiſche Keyſerliche Majeſtät Ferdinandum den Anderen abgangen/ heiter bezeuget / ꝛc. Wobey ſich auch noch diß Wunder / welches mit nichten ſoll unvermeldt verbleiben / hat zugetragen. Als in eines Burgers Stuben

en ein Feurkugel eingeſchoſſen worden / welche die Wand / dabey ein Kind in der Wiegen gelegen / zu veyen Stucken zerſchmettert / iſt das ober Theil der Wand über die Wiegen hinüber gefallen / und das nder diſſeits gebliben / die Wiegen aber in der Mit- ſtehend / ſambt dem Kind ganz ohnverlezt / und e Kugel hart an der Wiegen ohn einige Beſchä- gung ligend gefunden worden. Horn als diſer Dingen ohnwiſſend / auch nit merckend / daß die Großmächtigſte Schutzfrau Maria den Belägerten eyſtunde / wurde benebens einem peinlichen Zorn nd Grimmen nit wenig beſtürtzt / daß all ſein vor- erwendter Fleiß und Gewalt vergebens / und von Unkräfften wäre; dahero er ſich deſſen in einem auff- efangnen Sendſchreiben / ſo er auß dem Läger den 9. Aprill an den jüngerē Herrn Graffen von Wallen- ſtein abgehen laſſen / mit folgenden Worten beklagt:
„ Wider alles Verhoffen befinde ich von diſer Statt „ nicht allein harte Reſiſtenz / ſondern auch groſſen „ Trutz / Veracht- und Spottung meiner Armee / ꝛc. „ und bald hernach: Und ob ich zwar mit Feur und „ Niderwerffung ſtarcker Stuck der Mauren nicht „ feyren / zugleich auch mit Ernſt ſturm lauffen laſ- „ ſen / ſo iſt jedoch anders nichts erfolgt / als daß mein „ Volck mit Verlurſt 800. Mann zuruck getriben „ worden / ꝛc. Dahero dann geſchehen / daß er Hertz und Muth / die Belägerung weiter fort zuſetzen / ver- lohren / und den 16. May ein ſpöttlichen Abzug von dannen genommen. Wann aber ein Wohlweiſer Rath und Burgerſchafft gemeldter Statt / die mit- würckende Hand Mariä hierin augenſcheinlich ver-

ſpührt und erfahren/ haben ſie hernach in offentlicher Proceſſion das verſprochene Einſidliſche Bittgelübdt danckbarlichſt abgeſtattet / und ihrer mächtigſten Schirm-Frauen Mariä ein treffenlich Sigzeichen allhie geſetzet und hinderlaſſen / nemblich ein ſehr groſſe gemahlte Taffel/ darin die Belägerung und Impréſſa deutlich fürgebildet iſt/ ſambt einer groſſen von dem trutzigen Feind eingeſchoſſnen Granat oder Feurkuglen/ deren unden angehenckte Titul alſo lautet:

Uberlinga tuas Suecus Dux impetit aras,
Mittit & innumeros in tua ſepta globos;
Hi tamen innocuè volitant, & Virginis arte
In fumos abeunt, nil niſi inane crepant.

Auff der anderen Seyten deß küpfferen Blats ſeynd folgende teutſche Verß zu leſen.

Uberlingen wolt bezwingen
Der Schwediſch Feldmarſchall Horn/
Thate ihm gar übel lingen
Zween Stürm hat er verlohrn/
Darnach müßte er weichen/
Maria iſt dein Sigzeichen.

Letſtlich ſtehen über die Kugel diſe Wort mit guldenen Buchſtaben.

Index Suecicus Uberlinganæ obſidionis cœptæ Anno 1634. die 26. April. ſolutæ 16. Maij ejuſdem feliciter.

II.

Villingen.

OB zwar diſe deß heiligen Römiſchen Reichsſtatt Villingen zu dreyen underſchidlichen Zeiten von

dem

dem Schwediſchen Kriegsheer mit entſetzlicher Fury und Grimmigkeit angerennt worden / iſt ſelbe demnach auß ſonderbarem Beyſtand / und mütterlichen Gnaden-Schutz Mariä zu Einſidlen allweg wunderbarlich erhalten worden / und unüberwindtlich verbliben.

Der erſte dero Anfall geſchahe auff den 11. Tag Jenners im Jahr deß Herrn 1633. und erfolgete biß auff den 24. gemeldten Monats / angeſetzt von den Wirtenbergiſch Schwediſchen Völckeren / welche mit 14. Stucken von 3. viertheil und halben Carthaunen die Statt erſchröcklich beſchoſſen / auch mit Granaten und Feurkuglen jämmerlich gelöcheret / damit aber mehrers nit gerichtet / als daß ſie endtlichen mit Verlurſt und Schaden abziehen und weichen müſſen.

Das andere mahl wurd diſe Statt von dem 30. Brachmonat obgemeldten Jahrs / biß auff den 5. Weinmonat auff ein neues hart eingeſchloſſen / und belägert / auch mit abermahligem beſchieſſen / ſtürmen / anlauffen / Feurwerffen ꝛc. weniger nit / ja grauſamlicher als zuvor geängſtiget und beträngt; ſintemahlen aber unſere höchſt-ermeldte Schutzfrau Maria / für die ihro anbefohlene Statt auch vor dißmahl gewaltiglich geſtritten / hat der Feind mit gleichem ſeines Volcks Verlurſt jetzt zum anderen mahl abtretten müſſen.

Wandte ſich in hernach folgendem 1634. Jahr gleichwohl widerumb / und nun das dritte mahl darfür / und ſtürmbte diſen kleinen Platz von dem 16. Heumonat an biß auff den 9. Herbſtmonat mit noch vil unſinnigerem Wüthen / als jemahlen hiebevor;

Möchte aber auch in diſer Zeit mehrers nicht gewinnen / als daß er (demnach ſein arbeitſames Werck / mit deme er die Statt in das Waſſer zuſetzen / und alſo zu Grund zurichten vermeint / gefertiget worden) mit geringem Anſehen / und höchſtem Spott leyden müſſen / daß all ſein Krafft / barbariſches Beginnen / und angeſetzter Fleiß zu Waſſer und nichten worden. Zoge alſo geſagten 9. Herbſtmonaths mit groſſem Schaden / Verlurſt / und Schand von dannen: Diſer Urſachen wegen haben der Magiſtrat / und die Burger / wohl wiſſend / daß ſie umb wegen ihrer kleinen Anzahl / und hergegen deß Feinds hoch entſetzlicher Macht ihre Statt nit defendieren / und ohne mitwürckende Hand ihrer allergnädigſten Schirmfrauen Mariä nit hätten beſchützen / und erhalten mögen / nach überſtandener Gefahr das Bittgelübdt / welches ſie anfänglich in der Belägerung concipiert und verſprochen / in offentlicher Proceſſion allhie zu Einſidlen entrichtet / und höchſterwehnten ihrer Patrönin Mariä ingleichem eine groſſe Taffel / in dero die drey angeregte Belägerungen ſcheinbarlich verzeichnet ſeynd / ſambt einer beyligenden Feurkugel als ein herrliches Sigzeichen hinderlaſſen.

III.

Freyburg im Breyßgöw.

IN erſtgeſagtem 1634. Jahr / indeme der übermüthige Feind ſonderbar getobet / iſt diſe Statt in gleicher äuſſerſter Feinds- und Feurs-Gefahr geſtanden. Es hat aber unſere großmächtigſte Himmels-Königin allhie die erſchröckliche Feurkuglen

mit

mit ihrem Mütterlichen Schutzmantel dergeſtalten gedämbt / auch die hart angefochtene Statt alſo wohl beſchirmet / daß ſelbige ohnbeſchädiget / und zwar nit dißmahl allein / ſondern auch hernach im 1648. Jahr / in welchem ſie zu dem zweytenmahl von dem Schwediſchen Anhang berennt worden / verbliben; Nemblichen weilen die Burgermeiſter und Rath in beyden diſen Gefahren ſich an den Schirm unſer lieben Frauen zu Einſidlen befohlen / ſeynd ſie aller Gefahr glücklich entkommen / und der trutzige Feind flüchtig darvon abgeſchlagen worden; haben diſem nach ſie Burgermeiſter und Rath die verſprochene Vota Anno 1649. mit gemeiner Proceſſion allhier abgelegt / und ihrer getreueſten Patrônin ein herrliches Danckzeichen verordnet / benantlich ein groſſe in Ebenholtz eingefaßte ſilberne Taffel / darinn ihr Statt mit kunſtreich-getribner Arbeit abgebildet geſehen wird; die Uberſchrifft in der oberen und un[d]er ſilbernen Spangen oder Blat lautet alſo:

Votum Deo, Deiparæque ſemper Virgini Mariæ Eremitanæ miraculoſæ, ab Oppido Friburgenſi Briſgojæ fructuosè factum, A. M. DC. XLVIII. Et redditum A. M. DC. XLIX.

IV.

Lindaw und Feldkirch.

DAß diſe zwo Stätt / die erſte zwar von der harten Schwediſchen Belägerung; die andere aber von dem feindlichen derſelben Barbaren Einfall entſchüttet und befreyet worden / ein Gnad U. L. Frauen zu Einſidlen. Dann obwohlen die gemelte

berühmbte Reichs-Statt und Feſtung Lindaw in Anno 1647. von dem General Feldmarſchall Carel Guſtav Vrangel ſtarck angerent und hart beſchoſſen / auch mit vilen eingeworfffnen Feurkuglen erſchröcklich angefochten worden / hat dannoch gemelter Feind ohnverrichter Sach davon ziehen / und ſo wohl die Statt / als daß darinn ſtehende adeliche Jungfrauen Stifft unbeſchädiget verlaſſen müſſen. Dannenhero die hochwürdige deſſelben Stiffs Fürſtin und Frau Abbtiſſin Anna Chriſtina den 14. Mayen gedeuten Jahrs ihrer Großmächtigſten Beſchützerin Mariä / deren ſie ſich ſambt ihrem Stifft / ſo wohl auch die Statt durch ein allhero verſprochenes Gelübdt in anfangender Belägerung übergeben / eine groſſe Granat-Kugel zu ewigem Angedencken herbringen / und ohnfern vor U. L. Frauen Capellen auffhencken laſſen. Es war ſelbige Granat in den Garten deß Stiffts / jedoch ohn einigen Schaden eingefallen; als welche gleich an der ſtätt ohne Zuthuung menſchlicher Hand von ſich ſelbſten erſtickt und zu unnutz worden iſt. Der Beſchirmung diſer hochſeeligſten Jungfrauen iſt auch die Statt Veldkirch gewürdiget worden / welche nach Ubergang der ſonſt wohlverwahrten Statt Bregentz am Bodenſee leichtlich die Rechnung zu machen gehabt / daß weilen der barbariſche Feind vor ſeiner Thür ware / es nun fürohin ihme gelten / und wegen deß ſtündlichen Außfallens kein Ruhe oder Sicherheit mehr ſeyn werde / haben derowegen ſich der Rath und gemeine Burgerſchafft / ſambtlich under den Gnadenſchutz Mariä begeben / und zu dero H. Hauß Einſidlen ein allgemeine

meine Kirchfahrt verſprochen. Iſt diſes Gelübdt ihr einiges Heyl geweſen / ſintemahlen ſie deß beſorgten Ruins durch ſolches Verheiſſen glücklich entgangen/ und in alter ihrer Frey- und Sicherheit verbliben/ dannenhero ſie ihr Danck-Gebett und verſprochene Kirchfahrt / mit völliger Proceſſion der gemeinen Burgerſchafft allhero verrichtet / und der ſeeligſten Jungfrauen auch ein gar ſchöne ſilberne Taffel geopfferet.

V.

Frauen-Kloſter Heggbach.

GLeich im Anfang deß Schwediſchen Einfals hat Frau Scholaſtica Abbtiſſin diſes Gottshauſes ihre Zuflucht nacher Einſidlen genommen / ſich / ihr Convent / Kloſter / und Dorffſchafften under den Mütterlichen Schutzmantel Mariä befehlende / mit demüthigſter Bitt / ſie vor den verderblichen Flammen möchte beſchirmbt werden / welches auch geſchehen. Dann obwohlen nach angeſtecktem Gottshauß Guttenzell / ſo nur zwey Stund von Heggbach abgelegen/ die Brenner (waren 20. Soldaten) getrohet/ das Kloſter Heggbach gleichmäſſig einzuäſcheren / geſtalten ſie von ihrem Oberſten befelcht wären / iſt jedoch ſelbige Parthey damahlen nicht dahin kommen/ ſondern wegen eben in ſelbiger Stund der Vornembſte auß ihnen bey Gutenzell erſchoſſen worden / widerumb zuruckgewichen. Als aber demnach ein ſtarcke Compagney anderer Kriegs-Gurglen eingefallen/ und an zwölff underſchidlichen Orthen mit Zundel und allerhand brennlichen Matery auch in einer al-

ten Stuben mit Werck / Stroh / Hew / und Feur eingelegt / und ſich davon gemacht / hat ſich ein getreuer Mann hineingewagt / und mit höchſter Verwunderung befunden / daß das Feur an keinem Orth angegangen / welches / wann es geſchehen wäre / umb wegen deß ſtarcken damahlen blaſenden Winds / äuſſerſten Schaden wurde gethan haben.

Gleiches wurde ein noch anders mahl widerfahren ſeyn / als die Soldaten das Feur an neun und zwantzig Orthen deß Dorffs Heggbach angezündt haben / falls ſcheinbares Wunderwerck nit wäre verwehrt worden / indeme ſo vilfältige Flammen ein einige Perſohn gedämbt hat. Und damit ich mit einem Wort vil ſage / obwohlen in drey Wochen lang die Soldaten / ſo allda in drey und fünffhundert ſtarck gelegen / in dem Kloſter / und deſſelben umbligenden Dörfferen bey Tag und Nacht ihre Wacht-Feur gehabt und ohne Sorg brinnen laſſen / iſt dannoch weder dem Kloſter / noch den Häuſeren / oder irrgent anderen Gebäuen derſelben U. L. Frauen zu Einſidlen anbefohlne Gegend einiger Schad hiervon nit zugeſtanden.

Diß ſey geſagt von Stätt und Flecken / jetzt vernimme auch mein frommer Leſer / was maſſen U. L. Frau zu Einſidlen mit ihrer Wunderwürckenden Hand / auch den Leuthen / ſo ſich in diſem Schwediſchen Tumult / und Uberſchwall in Leibs / Lebens / Haab / und Güteren Gefahr befunden / hilfflich beygeſtanden ſeye / und ſolche auß ihren Nöthen errettet habe.

VI.

ANno 1632. iſt in dem Herbſtmonat Georg Dizer von Schälingen im Breißgöw ein Keyſerlicher Reuter under General Montecuculi / als er bey Bennfelden einen Außfahl gethan / mit drey Kuglen durchſchoſſen / mit der vierdten aber dermaſſen verlezt worden / daß ihme ſein Eingeweyd herauß gefloſſen. Uber diß hat er neben zwölff ſtücklein Geſchröt / welche die grimmige Feind / in ihne gejagt / biß auff die zwölff Stich / und ſiben tödtliche Streich von eyſenen Fauſt-Hämmeren empfangen / darvon ihme die Hirnſchall gebrochen / und eingeſchlagen worden / in deme aber die Blutgirige Feind ihme leichtlich den Cürriß und Harniſch / ſambt den Kleyderen abgeriſſen / und die Gurgel jezt allbereit abſchneiden wollen / hat er in diſer äuſſerſten Todtsgefahr ein Bittgelübdt nacher Einſidlen gethan / worüber ihne die Feind alſobald verlaſſen / iſt auch er ſo weit widerumb auffkommen / daß er ſein Verſprechen gar wohl und füglich außrichten können / gleichwohl ihme die drey eingeſchoſſene Kugel ſambt dem Geſchröt damahlen noch nit außgeſchnitten geweſen / ſondern er ſelbige mit ſich allhero getragen / und auffgezeigt / da zuvor er / indeme er allhero gegangen / handgreifflich geſpühret / daß je näher er an diſes heilige Orth kommen / je beſſer er ſich der empfangenen Stich / Streichen / Stöß und Kuglen halber befunden.

VII.

DEmnach in dem 1603. Jahr in dem Monath Augſten / Johann Roth zu Ober-Alpſen von

den Schwediſchen tödtlich geſchoſſen worden / dermaſſen / daß die Kugel in der Bruſt hinein / unden aber an einer Seyten widerumb hinauß gefahren / hat ſein geliebte Haußfrau für deſſen leibliches Heyl ein Kirchfahrt nacher Einſidlen verlobt / und hierdurch ihme das verſchetzte Leben / und die völlige Geſundheit erlanget.

VIII.

DIß offt erwehnte 1633. Jahr wollen wir mit dem Winter beſchlieſſen. Demnach das barbariſche Heer der Schweden / zu Waldkirch feindlich eingefallen / hat ſich der Wohl-Ehrwürdig Herr Andreas Winther Canonicus und Decan gemeldter Statt in ſeinem Hauß verborgen / welchen jedoch die Feind verkundſchafftet / und zu todt aller Orthen mit groſſer Fury angeſucht; ſolches als er vermerckt / daß er nemblich diſen Mörderen mit nichten entgehen wurde / hat er ſich gleichfalls mit gethanem Einſidliſchen Bittgelübdt under den gnadenreichen Schirm Mariä begeben / und iſt darauff der Gefahr glücklich entwichen / gleichwohl er etliche mahl kaum ein Schritt weit von den ſchleunigen Sucheren geweſen.

IX.

IM Jahr 1634. iſt Ulrich Weiß von Hohenemmingen gebürtig / zu Hewdorff bey Stocken / ſambt anderen zweyen in ein Scheur geflohen / umb ſich alldorten vor dem Schwediſchen Furor und Wüthen zuverſicheren. Als aber ſeine zween Geſpanen ſich under das Stroh verſchloffen / und ihm Ulrichen von beſagtem Stroh mehrers nit überig gelaſſen / als daß er ſein Angeſicht damit bedecken mögen / iſt

iſt er alsbald von einem Schwediſchen erblickt/ und von deme mit Jubel auffgeſchruen worden / da iſt ein Schelm. Welches als es Ulrich mit groſſem Schrecken gehört / und nirgend einigen Außſchluff gewißt / hat er ſich mit gethanem Einſidliſchen Bittgelübdt under den gnadenreichen Schutzmantel Mariä verborgen / under welchem er dermaſſen ſicher gelegen / daß ihne der ſuchende Schwed mit nichten hat finden oder erkennen mögen / ohngeacht er ihne mit der Hand von dem Haubt an biß auff die Füß / und hinwider von unden biß zu oberſt angetaſtet und berühret / ſagende: Er könne je nichts greiffen. Seynd hingegen die übrige beyde/ welche vermeint under dem Stroh ſehr wohl verborgen zu ſeyn / von dem Spor-Hund erdapt / und mit vilen Streichen gezwungen worden / ihr beyſich habende Nahrung / welche war etlich Brod und Lägel mit Wein/ ihnen wie ein Vieh nachzutragen.

X.

IM 1638. Jahr/ haben drey ehrloſe Soldaten auß einem Frantzöſiſchen Regiment / welches zu Wurmlingen bey Rottenburg am Neckar ankommen/ eine ſelbiger Orthen einwohnende Weibs-Perſohn ihrem bübiſchen Brauch nach übel geplaget und tractiert. Als aber die hilffloſe Frau dem Balthaſar Hartmann ihrem Benachbahrten zugeruffen / und er die Böß wicht von ihrer böſen That abzuſtehen gütlich ermahnet/ vermeinende / es ſein eigne Haußfrau antreffe / haben die Soldaten von der Frauen abgelaſſen / und ihren Grimm auff ihne Balthaſar gewendt. Sie gaben ihme vil harte Schläg und

tieffe

tieffe Stich/ deren einer ihme auch gar durchgangen/ alſo daß er vermeinte/ ſolches ſein letſtere Todtſtich wäre/ iſt jedoch den Schalcken auß den Händen entgangen/ und in das nächſte Hauß entwichen/ ſelbige aber ſezten ihme eylends nach/ willens ihme den Fang zugeben/ und den Garauß zumachen/ in Bedencken ihme Bauren niemand auß den zuſehenden Einwohneren zu Hilff kommen dörffte/ wiewohl er ſolches mit kläglichen Worten von ihnen begehrte. Da er derohalben aller menſchlichen Hilff ſich beraubt geſehen/ hat er die Göttliche vertraulich angeruffen/ mit Verſprechen/ alſobald einen Gang nacher Einſidlen zuthun/ und dem barmhertzigen GOtt in der Ehr ſeiner gebenedeyten Mutter Mariä/ drey Wachs-Kertzen auffzuopffern/ wo er ihme vermittelſt deß kräfftigen Fürbitts höchſtgedachter ſeiner Jungfräulichen Gebährerin/ ſein in letſter Todts-Gefahr ſtehendes Leben gnädigſt friſten und erhalten wurde. Mitlerweil jagten und ſprengten ihne die raſende Wütrichen zu dem Fenſter hinauß auff die Gaß herunder/ und gaben ihme widerumb/ wie zuvor/ vil Schläg und Stich: ſihe aber Wunder! was ihne das Einſidliſche Bittgelübdt genuzet habe: obgleichwohl alle drey mit ihren bloſſen Degen auff den armen Bauren geſtoſſen/ gehauen und gezogen/ willens ihme den Halß und die Bruſt durchzuſtechen/ ſo iſt dannoch kein einiger Stich ihme in den Leib gangen/ ſondern es haben ſich die Degen auff ihme/ wie ein Sichel gekrümbt und eingebogen/ nicht anderſt/ als wären ſie an einen harten Stahel und Eiſen gefahren. Hierauff ſeynd die drey Böſʒwicht von einem

Beamb-

Beambten ihres Regiments / welcher ohngefahr zu dem Spectacul kommen / abgehalten und geſtillet worden. Der Baur aber / hat noch über diß auch ſo gar kein Viertelſtund lang etwas Schmertzens von den erſten Wunden empfunden / wiewohl er ſich häfftig darauß verblütet / ſondern iſt bald widerumb vollkommen geheylet und geſund worden. Welchem allem wahre Zeugnuß geben Hanß Wachendorffer / Martin Kemmerlin / und Jacob Raff / alle drey Oeſterreichiſche Underthanen / und die gantze Gemeind obgedachten Fleckens Wurmlingen.

XI.

ANno 1639. ward Joſt Büler von Wöhr im Thal an dem Schwartzwald / ſo den Herren von Schönaw zugehörig / von den Schwediſchen Reutern zu Schopffen im Wyſenthal ergriffen / mit drey eiſenen Ketten beladen / und an fünff Mahlenſchloß gelegt. Am neundten Tag hernach (ware der Mitwochen vor dem Grünen Donnerſtag in der H. Faſten) hat er den Sentenz ſeines Todts anhören müſſen / dann ſelbigen Abends der Schwediſche Proſoß mit ſeinem Oberſten vor dem Fenſter der Stuben / in welcher er ſambt dreyen anderen Gefangenen war / hievon geredt / und ſagte der Oberſt / es müſſe Joſt morgens gewiß hangen / wofern er nit 200. Thaler legen / und ſich damit außkauffen wurde. Als er derhalben den Ernſt / und zumahlen gar zu wohl geſehen / daß ihme alle Hoffnung deß Lebens / wegen Mangel der unbillich begehrten Rantzion abgeſchnitten wäre; hat er ſich dem lieben GOtt / und ſeiner werthen Mutter Maria befohlen / und ein Gelübdt

lübdt gethan/ nacher Einſidlen zuwallfahrten / wann ihme die gütigſte Jungfrau Mütterlich beyſtehen / und auß der vorſtehenden Todts-Gefahr außhelffen wurde. Hierauff iſt Joſten (immittelſt der Profoß/ ſambt ſeiner Frauen und Töchterlein auff den Bäncken in obgeſagter Stuben bey brünnendem Liecht geſchlaffen/ deſſen Jung aber/ oder Diener vor der Thür darauſſen gewachet/ eingefallen / er ſolle mit dem Finger die anhabende Mahlenſchloß auffbrechen; verſuchte es / und brachte alle fünff Schloß nach einander auff / ohne das es der Profoß/ oder jemand ander auß den übrigen drey Gefangnen wahr genommen / wiewohl ſelbige Schloß im Auffbrechen einen lauten Knall gelaſſen/ und er Joſt ſich hart neben deß Profoſſen ſchlaffenden Frau auff dem Banck befunden. Er legte derohalben die beſchwärlichen drey Ketten von ſich / und kame nunmehr ledig zu der Stubenthür / riſſe dieſelbe ſolcher Geſtalten auff/ daß er zween auß den Gefangnen/ und darbey ligenden Männern hinderſich und hinweg geſtoſſen. Deß Profoſſen wachtbare Jung vor der Thür herauſſen/ als er den Tumult gehört/ ſchrue das gewonliche Wer da? Joſt aber gabe ihme kein Antwort/ ſonder mache ſich behänd in die Kuchel/ fande alldorten zu allem ſeinem Glück / ja auß augenſcheinlicher Anſchickung GOttes ein Leyter/ durch welche er zu einem Fenſter hinauß geſtigen / und ſich demnach vor auſſen deß Fenſters mit beyden Händen an einem groſſen Stein/ ſo für die Maur herauß gangen / gehencket/ in Meinung ſich ferner herunder zulaſſen / oder herab zuſpringen / ſinteweilen aber der Stein nicht hafften

mögen/

mögen / ſondern gelaſſen / iſt er Joſt drey Gemach hoch in den Stattgraben herunder geſprungen / doch weil der Stein vor ihme daher gefallen ohne allen ſeinen Schaden / hernach iſt er endtlich durch einen Canal auß dem Graben geſtigen / hat ſich in den nächſt gelegnen Wald begeben / und iſt alſo ſehr wunderbarlich auß allen diſen Gefahren entgangen.

XII.

DEmnach ein Jahr hernach die Schwediſche Balthaſar Thomam Apecken auß der Graffſchafft Hawenſtein / deme ſie umb wegen geleiſten treuen Oeſterꝛeichiſchen Dienſten Spinnenfeind geweſen / und ein zeitlang häfftig nachgeſezt / den 20. Herbſtmonath zwiſchen Lauffenburg und Waldshut auff dem Rhein ohngefahr erhaſchet / haben ſie ihne mit ſtarcken Seileren / und vilen eiſenen Banden in ihr Läger / das Schwaderloch genant / geſchleipfft / und nach zween Tagen zu dem Todt mörderiſch verurtheilt. Hierzwiſchen als er alle Augenblick auff die Execution und Vollziehung deß gefällten Sentenzes wartete / hat er die großmächtigſte Königin Maria andächtiglich angeruffen / und dero ein Gelübdt Kirchfährtlich in ihr allerheiligſtes Einſidliſche Hauß zugehen / und alldorten ſeine Todtsſtrick und Band / zur Gedächtnuß / deß ihme von ihr geſchenckten Lebens auffzuhencken / wann nemblich ſie ihme bey ihrem geliebten Kind das Leben erbetten / und erhalten wurde. Höre zu / was maſſen diſer Gefangene ihme ſelber die Mutter deß Lebens mit ſeinem Gelübdt / und Todtsbanden verbunden. Da die Nacht deß über ihn gehaltnen Landstag herbey kommen /

men / iſt er wiewohl hart gebundener ſambt Ketten / und Springeiſen / zwiſchen nahend beyſamen zu Pferd und Fuß gehaltenen Schiltwachten durchgangen / ohne daß jemand auß den wachtbaren Feinden wahrgenommen / und gehört hätte. Und als er under diſem in ein tieffes Tobell gefallen / iſt er gleichermaſſen wunderbarlich widerumb darauß kommen / und endtlich aller Gefahr glücklich entgangen.

XIII.

GEorg Streitmüller von St. Blaſio / ward von den Schwediſchen gleichermaſſen erjagt / deßwegen er vermittelſt gethanen Einſidliſchen Gelübdts ſein Zuflucht under den Schutzmantel Mariä genommen. Als nun einer auß den Feinden ihme ein Piſtolen an dem Kopff abgetruckt / iſt die Kugel ſo gar nit hineingetrungen / daß ſie auch in einer Nuſſen gleich auff die Erden herunder gefallen / und die Haut im wenigſten nit bemählet / oder beſchädiget hat. Die Feind / weilen ſie vermeint / es hätte ſich Georg nach ihrem Gebrauch / vermittelſt teuffliſcher Künſten feſt und gefroren gemacht / haben ihme ein Seil umb den Kopff gethan / umb ihn damit zu preſſen und zu reitlen / er aber überſtunde ſolche Tortur ohne allen auch geringſten Schmertzen / nit anderſt / als wäre er ein Stein / oder gantz unempfindlich geweſen / dahero er billich glauben und ſagen können: Der Schutz und Schirm Mariä zu Einſidlen ſeye über alle ſtahlene Pantzer und Harniſch.

XIV.

ES hatten Anno 1646. in der Statt Riedlingen vier Soldaten eine ehrbare Frau / Namens Ca-

tharina

tharina Bieggerin / mit Creutzweiß außgeſpanten Armben hart an den Stuben-Offen angebunden/ willens ſie ihrem barbariſchen Brauch nach zu plagen/ und zu marteren; Als aber ſie zuvor das Hauß aller Orthen durchzuſuchen / und daſſelbe alles einhabenden Haußraths zu entblöſſen angefangen/ hat immittelſt die gefangene Frau ihre Zuflucht zu der ewigſeeligen Gebährerin GOttes zu Einſidlen genommen/ und ſelbige umb mütterlichen Beyſtand inmüthigſt angeruffen. Alsbald ſie diſes Gelübdt gethan/ iſt der Strick / mit deme ihro beyde Armben angebunden/ ohne ihr Zuthun auffgelößt worden/ deſſentwegen ſie die übrige Band von ſich gelegt/ und ſich in geheim darvon machen können.

XV.

UMb eben diſe Zeit iſt in der hie oben gedachten Reichsſtatt Überlingen ein andere faſt gleiche Gnad erfolgt und widerfahren eines Burgers Tochter / mit Namen Barbara Rottweilerin. Diſer Jungfrauen haben drey Soldaten auß den Schwediſchen Adhärenten heimlich nachgeſtellt / zweiffels frey auß keiner andern Urſach/ als ihre viehiſche und ſchamloſe Begirlichkeit an derſelben zu vollbringen. Als aber Barbara ſolches vermerckt / hat ſie ſich auß der Statt gemacht/und auff den nechſtgelegnen Berg Birnaw begeben/ in Meinung in dem alldort ſtehenden Hauß verborgen zu ligen; Welcher Orth aber iſt alſo wohl verwahrt und verſchloſſen/ in welchem die unbändige viehiſche Begirlichkeit der Menſchen nicht eintringe? Als die Soldaten der Jungfrauen Flucht verkundtſchafftet/ ſeynd ſie ihr nachgeeylt/ und durch

alle Gemach und Winckel deß Hauſes geloffen / die verborgene mit bloſen Schwerteren eyfferig ſuchende. Die hilffloſe Jungfrau / weilen ihro nunmehr kein Orth mehr übrig gelaſſen / darin ſie ſich retirieren mögen / als die auff oberwehntem Berg ſtehende Kirch (welche umb wegen ſcheinbaren von U. L. Frauen gethanen Wunderwercken nicht allein den umbwohnenden / ſondern auch den Außländiſchen bekandt iſt) als hat ſie ſich in gemeldten heiligen Orth herunder gemacht / und vor dem Altar mit bloſſen Knyen ihr Jungfrauſchafft der Königin aller Jungfrauen Maria anbefohlen / mit diſem beygefügtem außtrucklichen Gelübdt; ſie Kirchfährtlich nacher Einſidlen gehen wolte / wann ſie under ihrem gnadenreichen Schutzmantel verborgen / von den drey Ehrenſchänderen ohnbemähliget verbleiben wurde. Die drey offtgemeldte Beſtien fallen immittelſt mit groſſem Grimmen in die Kirchen ein / durchſehen alle Orth / können aber die offtgedachte Barbara / welche ſichtbar- und offentlich dorten vor dem Altar geknyet / nirgend erſehen / dann ſintemahlen ihnen die ſchandliche Gailheit das Gemüth zuvor verfinſtert gehabt / als hat anjetzo die durchleuchtigſte Himmels-Königin ihnen die Augen dermaſſen verblendet / daß ſie die gegenwärtige / und bereits gefundene Jungfrau mit nichten erſehen / noch ihren haben genieſſen mögen.

XVI.

ANno 1648. haben die Schwediſche an dem freudenreichen Geburtstag Mariä / Johanſen Merckel von Schondorff mit einem ihme umb den

Kopff gelegten Strick grauſamlich gereitlet / und nach diſem nicht fern von der Statt Landſperg in den Fluß Lech geſtürtzet/ willens ihne darin zu erſäuffen. Der arme Mann / als er ſich in einem ſo groſſen Waſſer befunde / wendete ſeine naſſe Augen von einem Port zu dem anderen/ umbzuſehen/ ob jemand wäre/ der ihme eintweder hilffliche Hand/ oder irgend ein Brett darreichen wolte; aber es ware niemand vorhanden. Er lieſſe ſich derohalben an ein Schwimmen/ gleichwohl er es nicht faſt lang getriben; dann ihne die naſſe Kleider gar zu ſehr beſchwärt/ und verhindert haben. Wann dann ihme alle menſchliche Hilff und Mittel abgangen/ und er entzwiſchen immermehr zu dem tödtlichen Undergang genahet/ als hat er ſeine vom Schwimmen abgemattete Armben zu Maria der groſſmächtigſten Königin nacher Einſidlen außgeſtreckt/ mit gethanem Gelübdt / erſtgemeldten H. Orth Kirchfährtlich zu beſuchen. Hierauff als er zwar an underſchidlichen Orthen deß Waſſers von den gewaltigen Wirblen mehrmahlen hingeriſſen / und verſchluckt / auch anderhalb Stund weit biß an Kauffringen herunder getragen worden/ hat ihne jedoch Maria mit nichten laſſen zu Grund gehen / ſondern ihm glücklich an das Land geholffen / allermaſſen dann diſer gute Hanß bey erſt geſagtem Stättlein friſch und geſund außgeſtigen / mit höchſter der anwohnenden Leuthen Verwunderung/ in Bedencken er umb wegen der grauſamen Tortur/ ſo ihme die Feind mit Reitlung ſeines Kopffs angethan / aller unkräfftig und gleichſamb erſtorbner herunder kommen / und eben in wenig Tagen vor

deme ein merckliche Anzahl/ Weibs- und Manns-perſohnen/ welche auch von den tauben Schwedi-ſchen Kriegsleuthen in ſelben Fluß geſtürtzt worden/ erbärmlich zu Grund gangen/ und ertruncken wären.

Das XXVI. Capitel.

Was geſtalten unſer liebes Vatterland/ ein löbliche Catholiſche Eydgnoß-ſchafft durch das kräfftige Fürbitt/ und augenſcheinli-chen Beyſtand der wunderthätigen Jungfräulichen Mutter Mariä zu Einſidlen in underſchidlichen Zufählen ſeye gnädig erhalten worden.

I.

Capell 1531. 10. Octobris.

EIne Undanckbarkeit wäre/ zuverſchweigen/ wie daß unſer großmächtigſte Einſidliſche Mutter in der Eydgnoßſchafft dem frommen/ gut und alt-Catholiſchen Volck Sig und Ehr erhalten habe/ welche gleich wie Sie in dem Außländiſchen Teutſchland Stätt/ Pläz/ und Volck beſchützet/ alſo ſich für unſer liebes beſtandhafft- und altgläubiges Vatterland/ voll der Gnaden/ erſchröck-lich aber wider den Feind dermaſſen erzeiget hat/ daß wir ja vilmehr diſer himmliſchen Obſigerin/ als vor alten Zeiten die Juden der ſtarcken Judith Ruhm und Ehr zugeben/ verbunden ſeynd. Dann als ſich die uralte Einigkeit der Religion zerbrochen/ und vertheilet hat/ und derowegen Ungelegen- und Unei-

nigkei-

nigkeiten zwiſchen den Verbůndten Orthen hergefloſſen ſeynd / haben ſich die von Zůrich im Jahr 1531. zum Krieg mit vilem Volck / als zu einem ungezweiffleten Richter deß Rechts anmuthen laſſen / von dem Urheber deß neuen Glaubens. Ebenmåſſig iſt auff der Catholiſchen Seyten Krieg gegen Krieg dargeſetzet worden. Die von Zůrich lagen mit groſſer Mannſchafft / und gewaltigem Kriegsgezeug zu Capell / welcher Platz an das Zuger-Gebieth angråntzet / und ein deß Ciſtertzer Ordens Kloſter geweſen. Die Catholiſche aber thaten ſich in Zug verſamblen / deren Kinder und fromme Matronen haben die Mutter JEſu zu Einſidlen zu Gottes Ehren / und zu Beſchirmung deſſen in diſen Orthen Gefahr leydenden Schifflein Petri fůr eine Kriegs-Oberſtin angeruffen / und durch diſe gebenedeyte Heldin / der Gnaden und Allmacht GOttes alſo genoſſen / daß damahl 300. Catholiſche Knaben wider die Widerpart gezogen / und mit dem Schweitzer-Streich / auch mit rauchen Haleparten / und Mußqueten den Meiſter alſo geſpilet / daß vil der Feinden / auch der Lehrmeiſter deß erneuerten Glaubens ſelbſt darnider gelegt / zumahl daß neben vermercklichem Verlurſt vil auff Råderen gefůhrte Stuck verlaſſen worden. Worbey GOtt ſeinen Beyſtand augenſcheinlich erzeiget / ſintemahl / wie etliche Glaubwůrdige geſchriben / nit allein himmliſche Zeichen / ſondern auch die Mutter deß gebohrnen Heylands in Geſtalt / wie ſie in Einſidlen anſichtig iſt / aller glantzend in den hohen Lůfften von beyden ſtreittenden Seyten geſehen worden. Daß ja an

dem glantzenden Tag iſt/ es habe Gott die Jungfräuliche Mutter ſeines Menſchgebohrnen Sohns allen Menſchen vorgeſtellet / zu glauben / und zubekennen/ daß ſie glorwürdig im Himmel und auff Erden ſeye/ anderen zu beſtändigem Troſt/ anderen zur Widerkehrung/welches zwar Hertztreulich zuwünſchen/ doch aber würcklich von GOtt allein zugeben iſt.

II.
Gubel 1531. 14. Octobris.

GLeichwie noch Rath / noch Gewalt wider GOtt etwas vermögen können / alſo thut Gott auch abgefäßte Räth / und Gewalt wider die gebenedeyte Mutter deß allerliebſten Heylands nichtig machen: welches erhellet auß dem / was folget. Nachdeme Gott im vorgemeldten Jahr den 10. Weimonat zu Capell den Catholiſchen den Sig gegeben hat zu Ehren ſeiner zu Einſidlen lieben Mutter/ haben die Feinde alsdann wider Einſidlen einen Widermuth ergriffen. Dann den 14. Tag obangedeuten Monats befunden ſich die von Zürich / Baſel / Schaffhauſen / Statt St. Gallen und Müllhauſen/ ſambt den Turgöweren / und Toggenburgeren auff dem Berg Gubel in dem Zuger-Gebieth in einer unguten und feindlichen Meinung wider Einſidlen/ und deſſen von GOtt gewehetem Hauß mit 8000. Mann zuziehen. Jedoch weit anderſt ſeynd die Urtheil Gottes / anderſt der Menſchen/ dann 632. der Catholiſchen vermercken ſolche Anſchläg / wagten ſich auff den genambten Berg außzuſpähen / allwo ſie alſobald voll Glaub / Hertz und Zuverſicht zu

der

der Jungfräulichen Mutter / mit Begirden zum Streiten angezündet / ermahnet einen den anderen mit ſolchen Worten / liebe Brüder / Catholiſche Eydgnoſſen / gewiß und am Tag iſt daß wir zu Capell nit auß eignen Kräfften / ſondern auß großmächtiger Hilffleiſtung der Göttlichen lieben Mutter zu Einſidlen überwunden haben / welche die Veſtung unſer Catholiſchen Stätten und Länderen / auch die unüberwindtliche Königin aller der jenigen Altgläubigen iſt / welche in Demuth glauben / und im Hertzen erkennen / daß ſie ein höchſt-vermögliche Tochter ſeye bey GOtt dem Vatter / ein gantz liebe Mutter JEſu und ein Gnadenvolle Geſponß Gott deß H. Geiſts. Dieweil nun diſe Uncatholiſche ſie nit erkennen / und vermeinen / daß ſie nit mehr alſo ſtarck hie auff dem Gubel ſeyn werde / als ſie zu Capell geweſen / als habe ihre Macht in dem Allmächtigen GOtt / und ihre Vollkommenheit der Gnaden einiſt ein End: Nun laſſet uns für die liebſte Gebährerin unſers Herrn / und die heilige Waldſtatt Einſidlen / behertzte Eydgnoſſen ſeyn / und erzeigen / daß der Armb deß allmächtigen GOttes mit Maria der hochwürdigen Mutter vereinbahret ſeye in Ewigkeit. Nach ſolcher Abred haben ſie in JEſu und Mariä zu Einſidlen Namen den Angriff gemacht / und zwey tauſend / und ein hundert der Feinden auff dem Berg erlegt / ohne die welche in der Syl ertruncken / und in den Ryſenen verfallen ſeynd: darzu auch zwölff Stuck auff Räderen / vil Kriegsfändlein / neben anderer Kriegsrüſtung in groſſer Zahl den Catholiſchen zu theil worden. Worauff dann

die Catholiſche Orth zu Einſidlen Gott die Ehr gegeben / und Mariä der allerreineſten Mutter Danck geſagt haben / ſich verlobend ewiger Treu / und Liebe / den freyen Stand und Bundt anderſt niemand als GOtt / und ſeiner außerwöhlten Mutter zu Ehren / auch der heiligen allgemeinen Kirchen zu Gutem / und Nutzen anzuwenden.

III.

Der Bauren-Krieg.

ALs in dem Jahr 1653. eine Auffruhr / und Rebellion in der Eydgnoßſchafft ſich dermaſſen herfürgethan hat / daß das gemeine liebe Vatterland / beforderſt aber die Catholiſche und lobliche Statt Lucern in höchſter Gefahr von der gewaffneten / und ergrimmeten Baurſambe geſtanden iſt. Hat zwar die gemeldte Statt an guter Sorgwalt für ſich / und dero Hoch- und Freyheit nichts verabſaumbt / auch andere mitverbündte Orth zu Treu- und Eydgnöſſiſcher Hilff auff- und angenommen / jedoch aller Welt rühmlich und Catholiſch zuerkennen geben / daß ſie nicht ſo wohl durch zeitlichen Gezeug / als durch GOtt / und durch die deß Vatterlands warhaffte Schützerin Maria zu Einſidlen wider die Macht / und Stärcke der Bauren obgeſiget haben. Dieweil ſie nit allein der hochwürdigſten Patrönin mit einer ſchönen ſilbernen Ampel gedancket haben / ſonder weil ſie auch zwo / von der Burgerſchafft und jungen Töchteren ſehr andächtige Creutzwallfahrten / und aufferbäuliches Gelübdt allhero verrichtet haben / bittend / daß ihren Wohl- und Ruhſtand / auch die Freyheit /

und Glauben die unůberwindrliche Mutter Gottes zu Einſidlen allezeit mit dem Mantel der můtterlichen Liebe beſchůtzen und erhalten wölle.

IV.

Vilmerger-Schlacht.

Als Anno 1656. den 20. Jenner die Calviniſche Berner auß der Statt und Schloß Lentzburg ſich in einer überauß ſchönen Kriegsrůſt- und Ordnung ins Feld begaben mit 14000. Mann; haben ſich die zu Hägligen/ theils im Dorff/ theils auff einem Orth/ die Meyengrůne genambſet/ gelegne Catholiſche Völcker/ bey 500. in der Anzahl/ reteriert/ umb ſich mit den übrigẽ Catholiſchen zu conjungieren. Darzwiſchen ſeynd die Berner fortgeruckt/ das Dörfflein Totticken verbrennt/ und Hägligen eingenommen: an diſen Orthen gar barbariſch gehauſet/ zwey kleine Kinder ins Feur geworffen und verbrennt. Die Crucifix-Bilder über den Kopff und Angeſicht zerhauen/ bey der Mitte deß Leibs zerſtochen/ Füß und Armb abgeſtůmplet/ und verworffen. Deßgleichen den Mariä-Bildern die Augen außgeſtochen/ Naſen und Ohren abgehauen/ den Kopff zerſchlagen und zu ſtucken zerhauen/ allen Kirchen-Zeug geſtohlen/ und die Meßgewänder für Gaſaggen/ die Damaſtine Fahnen für Feldſchlingen angelegt/ und alſo gleich Anfangs ein mehr als Türckiſche Grauſamkeit und Muthwillen geübt/ und weiters zu üben gedacht: dann es ſeynd bey vilen Erſchlagnen hernach theils offene/ theils noch verſchloſſene Brieff gefunden worden (ſo noch auffbehalten

werden) in Teutſch und Frantzöſiſcher Sprach an ihre Haußfrauen daheim / lautende: wie ſie einen glůcklichen Anfang gemacht hätten / mit Außreuttung der Götzen-Bilder: wollen alſo noch ferner fortfahren biß gen Rom: aber ſie haben bald gnug ihren verdienten Ablaß bekommen.

2. Den 21. Tag/ ſchickte man noch 800. Catholiſche der erſten Anzahl zu hilff: weilen man aber die groſſe Macht deß Feinds erwogen / ziecht man widerumb zuruck / ſich mehrer zu verſamblen bey Tag und Nacht / und haben ſich alle Soldaten / auff gutes Ermahnen der geiſtlichen mit Beichten / Communicieren / und unabläßlichem Gebett deß H. Roſenkrantzes alle Stund zu einem ritterlichen Kampff gerůſtet / mit groſſer / und bey den Soldaten ſonſt unwohnlicher Andacht / Eyffer / und Freud / all ihre Hoffnung auff Gott und Mariam ſetzend ꝛc.

3. Den 22. und 23. Jenner zoge der Feind mit unaußſprechlichem Pracht und Tyranney in Villmergen / hauſete in Kirchen und allenthalben wie zu Häggligen. In dem groſſen Jammer und Elend der geflohener Weib und Kinder / wird angeordnet von den Geiſtlichen / daß alles ſolches Völcklein ſolle in den ůbrigen Kirchen / deß gantzen Freyenambts auff folgenden Tag mit ordentlicher Abtheilung zu jeden Stunden den Pſalter U. lieben Frauen betten / wie dann auch geſchehen iſt. Darauff man mit 4000. Mann / dem 14000. Mann ſtarcken Feind den 24. Jener in der Stille mit allem Volck entgegen gezogen / auß welchem vil in dem Marſch ihre Roſenkräntz in die Händ genommen und ſtill gebettet / andere

dere in dem Stillſtehen / denen zu jeden Truppen geordneten Prieſtern und Religioſen gebeichtet / darauff ſich GOtt und Mariä mit Seel und Leib anbefohlen.

4. Für ein groſſe Gnad und ſonderbare Einſprechung GOttes / ja für ein Miracul ſeiner Göttlichen Hilff iſt gehalten worden / daß einstheils die Catholiſche Macht einen neuen / frömbden / und ſonſt allein den Jägeren bekanten Weeg genommen / über einen Berg / und durch einen Wald gegen dem Feind / anders theils / daß eben der Feind diſer Orthen keine Schildwachten hat geſtellt / und alle Stuck gegen einem weit andern Weeg oder Thal gerichtet / welches der erſte und beſte Vortheil / auß Gnaden Gottes / bey der Catholiſchen Armee geweſen iſt / ſie haben auch die in dem Schloß Helſicken gelegene Salvaquardia der Calviniſten / gleichſam ohnvermerckt / gefangen genommen.

5. Es iſt darauff mit erſchröcklichem Freuden-Geſchrey / ſo durch den gantzen Wald / ja biß zum Feind erſchallen / das Catholiſche Kriegsvolck / nach dem erſten Anſehen der groſſen feindlichen Macht / ſo ſich nach Verhörung deß Geſchreys / in ſchöne und feſte Poſturen geſtellt / auff die Erden niderknyet / und nach alter Eydgnöſſiſcher Manier / mit außgeſpanten Armben durch 5. H. Vatter unſer / und Ave Maria / ſambt dem Chriſtlichen Glauben / GOtt und Maria umb Gnad und Stärcke angeruffen worden. Nach welchem mit 6. Feld-Stücklein die Berner ſeynd begrüſſet worden. Darauff folgete mehr als ein gantze Stund zu beyden Theilen ein unauffhörliches Donne-

Donneren mit Schieſſen: darzwiſchen die Catholiſche mit den kurtzen Wehren / in der Mitten beyder Flüglen (auff deren rechter Seiten der Lucerner Statt-Fahn / auff der Lincken der Freyenämbtern Fahnen / auch mit ihren und Lucernern Soldaten ſich befanden) ſchier die gantze Stund auff den Knyen den Roſenkrantz betteten.

6. Damit aber die Miracul der allermächtigſten Hand GOttes deſto gröſſer zu ſeyn/ erkandt wurden/ hat deß Feinds Macht ab dem Geſchütz kein ſonderen Wanck ſpühren laſſen / dann die Calviniſten gantz gefrohren oder feſt/ zu groſſem Theil geweſen ſeynd/ und haben ihre Stuck auff die Höhe gegen unſerm Volck gerichtet / deren Kuglen aber über das knyend und bettende Volck / ohne einige Verletzung geflogen: welches Glück billich Mariä der Mutter GOttes zu zumeſſen iſt. Jedoch hat theils das erſchröckliche Pfeiffen deß Schieſſens / theils auch daß der Berner Reutterey die Catholiſche Völcker auff der rechten Seiten hinder einem Wald wolte umb-und hinderziehen/ ein unverſehene / und ſolche Enderung bey dem Volck der Catholiſchen Armee verurſacht/ daß ſie ſich von dem Feind anhebten zu wenden/ die Hinderſten zuruck zukehren / die Stuck ab dem Platz zuführen/ und gleichſam im Stich zulaſſen / und iſt diſes ein ſchwäre und allergefährlichſte Verſuchung geweſen / wehrete alſo ein halbe Stund das Bedencken/ gleichſam ohne Rath und Wiſſen/ was zu thun oder zu laſſen ſeye/ und hat GOtt ſolches geſtattet ſonder Zweiffel / daß ſeiner Allmacht / und würdigſten Mutter der Gnaden allein / die darauff erfolgte Re-

ſolution und Dapfferkeit zum Angriff zugeeygnet werde ꝛc.

7. Darüber das Volck mit dem allermöglichſt- und kräfftigſten Zuſprechen der Geiſtlichen und anderer Weltlichen zu ſtarckem Vertrauen auff GOtt und Mariam gemahnt worden / mit umbgekehrten Mußqueten und guten Hand-Degen / theils mit anderen kurtzen Wehren / Hellparten / und Knüttlen die Calviniſten anzugreiffen / mit Vorweiſung deß H. Sacraments / ſo etliche Geiſtliche am Halß hangend bey ſich hatten / wie auch der Crucifixen / ſie alſo hertzhafft zu machen / die Schmach ſo ſie Gott und Mariä / und ihren heiligen Bildnuſſen angethan / gegen der Gottsläſterlich-Ketzeriſchen Rott zu rächen. Und hat darauff ein Geiſtlicher mit heller Stimm diſes Catholiſche Völcklein mit ſich ſelbſten der allerheiligſten Jungfrauen Mariä mit einem Gelübdt nacher Einſidlen verlobt / und alle ſo ſolches gehört / gleichförmig ſelbſt gethan; darauff eine ſo groſſe Reſolution und Eyffer auß ſonderbarer Gnad empfunden / ſich in den erſchröcklichen Feind zuwagen / und als wie lauter Löwen gegen dem Bären zu lauffen und zu tringen / daß gleichſam ein jeder der erſte ſeyn wolte / alles aber in guter Ordnung ohne Confusion, darauß die Wunderwerck Gottes in ſolcher glückſeeliger Enderung der Forcht in Dapfferkeit ſich deſto mehrers erſcheint haben.

8. In dem erſten Anfang diſes ſo heroiſchen Angriffs / hat GOtt in den Lüfften ſeine Miracul / zur Stärckung der Catholiſchen / und unſäglichem Schröcken der Widerpart / ſehen laſſen / daß es in den

Lüfften

Lüfften ein heiterer klarer Blitzſtrahl / oder Wetterleich abgeben hat / darvon deß Feinds Fußvölcker alſo urplötzlich ertattert / erſchrocken / und gleichſam in den Augen verblendt worden ſeynd / etliche mit ihren Gewehren in den Händen / ohne einigen Gebrauch derſelbigen / ſich haben zu todt ſchlagen laſſen / andere ſich gefangen gegeben / und ins gemein nit vil Sinn und Gedancken faſſen können / als gewaltig zu fliehen / mit Hinwegwerffen ihrer Harniſch / Beckelhauben / Rantzen / Uberwehr ꝛc. wie dann die Felder mit dergleichen zimlich überlegt / ſeynd geſehen und gefunden worden. Neben diſer Blendung der Berneriſchen Soldateſca / hat der Blitzſtrahl den General Erlacher alſo getroffen / daß er durch die erſte Flucht / weder ſeine / noch der Catholiſchen Völcker mehr geſehen.

9. Zugleich haben auch etliche auß deß Feinds Völckern geſehen / und ſeithero in vilen Geſprächen und Zuſammenkunfften mit Catholiſchen ſelbſt freywillig bekennt und geſagt / die Urſach ihrer urplötzlichen Forcht ſeye geweſen ein Weibs-Bild / welche ſie geſehen haben vor unſeren Völckeren / mit einem Himmelblauen Mantel umbgethan / und groſſem Glantz vorher / wider ſie ziehen. Es ſeynd die Stätt und Länder / wo diſe Außſager daheim / wie auch ihre Namen gar wohl bekandt / doch haben ſie die Forcht gegen ihrer Obrigkeit / daß ſie nit dörffen noch wollen gemeldet ſeyn: iſt ohne Zweiffel die jenige geweſen (ihre eigne Wort ſeynd diſe) welche die Catholiſche unſer liebe Frau nambſen.

10. In wehrendem allerſtärckſtem Gefecht / iſt in

einem unſern gelegnen Catholiſchem Dorff deß Freyenambts von 4. alten Ehrbaren Männeren hoch in dem Lufft eine ſchöne Bildnuß / gleichſamb einer Jungfrauen mit dem Kindlein auff dem Armb / und ein Krantz von lauterem ſchönen Glantz / in Form eines Roſenkrantzes umb dieſelbe / (in Gleichheit der Mutter Gottes zu Einſidlen) ob der Gegend deß Catholiſchen Kriegs-Volcks gemerckt / und mit ihrer Verwunderung und Andacht geſehen worden. An einem andern Orth / 7. Stund von dem Schlacht-Platz ob deſſen Gegend / iſt von glaubwürdigen Herrn und Perſohnen ein ſchöner hellſcheinender Stern zu leuchten / noch am Tag und Zeit deß Treffens wahrgenommen worden.

11. Eben umb diſe Zeit deß gröſten Eyffers der Schlacht umb 4. Uhr Nachmittag zu Anfang der Calviniſten Flucht / bettete alles Chriſtliche Volck in dem gantzen Freyenambt und der Statt Lucern den H. Roſenkrantz: da haben 2. zu Lucern in der Statt-Kirchen / Capellen genant / ſchon vil Jahr mit dem böſen Feind beſeſſne ledige Weibs-Perſohnen erſchröcklich angefangen zu wüthen / zu toben / mit den Zähnen zu kürren / zu blecken / und zu ſchreyen / daß gar vil Volck erſchrocken / das Gebett zerſtört und gehindert worden / welche von den Geiſtlichen angefragt umb die Urſach / mit vermiſchtem Schreyen trutzig geantwortet / ſie habens gewunnen (nemblich die mit dem kleinen Hauffen) und darauff mit neuem Heulen und Brülen alles Volck zwiſchen Freud und Schröcken in Verwunderung und höchſtes Verlangen der erwarteten neuen Zeitung gebracht /

bracht / ins gemein aber zu grȯſſerer Andacht deß Gebetts bewegt.

12. Als in dem Scharmuzieren vermerckt und wahrgenommen worden / daß die Calviniſche guten theils durch die Teuffliſche Kůnſten ſich gefrohren und unverletzlich gemacht hätten / neben deme / daß eben zuvor auff freyem Feld von den Geiſtlichen aller Catholiſchen Soldaten Gewehr und Waffen benediciert worden / ſo hat man auch ihnen eingerathen / ihre Bůſchen zu laden / mit Außſprechung der allerheiligſten Wȯrtern: Verbum caro factum eſt, und das Wort iſt Fleiſch worden: auch mit der Kuglen Malefitz-Zȧdelein (wie mans nambſet) und von den PP. Capucinis in gar groſſer Anzahl / ſo wohl denen wider die Berner / als anderer Orthen wider die Zůrcher kriegende außgetheilt worden / in die Bůſchen hinein zuladen / mit ſtarckem Vertrauen auff Gott und Mariam. Welches dann ein wůrcklich und erſprießliches Mittel geweſen / ſolche Teuffels-Kůnſtler ihrem Meiſter in die andere Welt fůr ein Nacht-Callatz zu ſchicken. Und hat ſich hernach ein jeder Soldat mit einer Anzahl ſolcher Zedlen auff allen Fall wohl verſehen.

13. Es haben auch vil der Catholiſchen Soldaten hȯchlich bezeugt / daß ſie in das Angeſicht / an den Kopff / an die Armb / und Bruſt von deß Feinds Geſchůtz und fliegenden Kuglen ſeyen underſchidlich getroffen worden / aber alſo unverlezt gebliben / daß ihnen die Kuglen in die Kleider / oder von dem jenigen Orth wo ſie getroffen / ohne einigen Schaden abgefallen ſeyen / welches ſie fůr ein groſſes Miracul

racul gehalten / und deme zugeſchriben / daß ſie ſich mit vorhergehender Beicht / heiliger Communion / und Gebett deß H. Roſenkrantzes / inniglich haben in den Schutz und Schirm Gottes und Mariä anbefohlen / oder mit einem Gelübdt nacher Einſidlen verſprochen: und ſolches iſt vilen alſo begegnet / ſo wohl an der Lucerner und Freyenämbter Seiten wider die Berner / als der übrigen 4. alten Catholiſchen Orthen wider die Zürcher.

14. Und dieweilen / wie zu Anfang N. 1. gemeldet iſt worden / die Calviniſchen ihren Krieg mit den Bildnuſſen deß gecreutzigten Heylands / Mariä der Mutter Gottes / und der lieben Heiligen haben angefangen / und den gottloſen Muthwillen ab denſelben gebüßt / das hochwürdige Sacrament durch unverſehenen Uberfall geſtohlen und entunehrt / die Bilder zerſchlagen / zerhackt / zerſtochen / mit Füſſen getretten und geſtoſſen / ihnen die Augen außgeſtochen / Ohren / Naſen / und die Füß abgehauen / alſo ſeynd ſie auß gerechter Straff Gottes / gleichermaſſen zerſchlagen / zerhauen / zerſtochen / und zerfätzet worden / daß man den größten Theil auß 2200. ſo da abgerechnet worden / und gebliben ſeynd / nit mehr erkennen könte / wer ſie geweſen wären / und vermeinten der Berner Obrigkeiten / man habe eine gute Anzahl gefangen genommen / und in Italiam zur Inquiſition geſchickt / wie ſie dann darumben ein Bottſchafft nacher Lucern abgeordnet / aber erfahren / daß ſie in die andere Welt hinab geſchickt worden. Es hat ſich der zu allernechſtgelegne Berner Oberſter einer / als er 2. oder 3. nachfolgende Täg ſeine todten

Soldaten abgeholt / auß empfangener Erlaubnuß / und neben deme / daß die Vilmerger Bauren ſchon vil hundert under die Erden verſcharret haben / noch bey 36. groſſe beladne Wägen der Erſchlagnen hinweg führen laſſen / und das abſcheuliche Spectacul der ſo vilen auff underſchidliche Weiß zerſpaltnen und zerknirſchten Köpffen / außgeſtoßnen Augen / zerhackten Naſen / Glideren / und Leibs / angeſchauet / an die Lucerner ins Läger geſchriben / man habe ſeine Kriegs-Leuth mit keiner Kriegs-Manier tractiert / ſondern als wie die Hund zu todt geſchlagen / und den Todten nit verſchonet / deme iſt geantwortet worden / ja man habs wie die Hund tractiert / man habs alſo thun müſſen dieweilen ſie es ingleichem mit den Bildern gemacht.

15. Welche die Meß-Gewänder und Kirchen-Fahnen geſtohlẽ und zum Geſpött haben angelegt / hat man auff der Wahlſtatt alſo zerquetſchet von den Pferdten / welche in Abführung der eroberten 10. Berner Stucken / Raub / Pagagi / und Munition-Wägen über die Todten haben gehen / fahren / und karren müßten / alſo auch in ihrem Blut / gleich als in einem Bach-Waſſer in einander abſcheulichſter maſſen eingefroren geſehen / daß es unwiderſprechlich iſt / die Rach der ſtarcken Hand Gottes ſeye über ſie kommen wegen deß Bilder-Stürmens.

16. Vil haben auß den Catholiſchen bekennt / ſie ſeyen alſo wunderbarlich im Hertzen entzündet geweſen / und mit innerlichem Gewalt angetriben / drein zuſchlagen / daß ſie kein menſchlich- oder natürliche Erbärmnuß / kein Ermüdung oder Laſſigkeit haben empfun-

empfunden/ und ihre umbgekehrte Muſqueten / ihre groſſe / mit eyſernen Spitz und Näglen beſchlagne Knüttlen ab den Berneren zuſtucken zerſchlagen/ und ſeyen darunder geweſen / die biß in 6. und 7. haben umbgebracht / alles Adels und Quartier-Begehrens nit geachtet / und bekennten / ſie haben es alſo müſſen thun / wegen eines innerlichen Antribs. Und iſt noch gar ſehr zu verwundern / daß wider eine ſolche groſſe Macht 14000. deß Feinds / über 2000. der Catholiſchen nit haben zum Fechten gelangen mögen / und demnach bey 2000. und 200. erlegt / die übrige alle in ein ſolche ſchandtliche Flucht biß gehn Lentzburg in die Statt gejagt / daß ſie ſich gleichſam auff der Straß under dem Statthor haben zertruckt / und von dem Thor-Wächter daſelbſt ſeynd bewillkommet worden ab der Straß von Rom mit ſolchem Ablaß/ deſſen ſie/ wie oben gemeldet/ 36. Wägen voll gekramet haben. Es müßte aber der Thor-Wächter das Willkommen mit langer Gefängnuß abbüſſen in dem Thurn.

17. Umb die Gegend / wo die Berner haben ein groſſes Creutz umbgehauen und verbrennt / ſeynd 25. erſchröcklich zerſchlagen und Creutzweiß verhauen gefunden worden. Nemblich wohl: wie man lebt/ſo ſtirbt man : weil ſie in ihrem Leben dem H. Creutz ſolche Ehr angethan / haben ſie für ihren Lohn Creutzſtreich empfangen / und zu Ritter geſchlagen worden / an ihrem End wie Oza im alten Teſtament. Daß ſelbiges Orth auch billich kan genambſet werden percuſſio Ozæ : allwo die blinde Berner auß dem Holtz der Arch Jeſu ihnen ſelbſten Scheiter gehauen zu ihrer ewigen Verdamnnuß.

 18. Fol-

18. Folgenden Tags gienge auß einer nahgelegenen Catholiſchen Statt der Scharffrichter an die Wahlſtatt / hat ohngefahr einen übel zerſchlagnen Berner noch lebend gefunden / der ihme zugeſchruen er könne nit ſterben / biß man ihme die Augen außſteche / dieweil er auch habe dem Bild zu Hägligen die Augen außgeſtochen. Diſes iſt geweſen das ſchöne Mariä-Bild / ſo man pflegte auff die erſte Sontäg der Monathen in der Proceſſion der Roſenkrantz-Bruderſchafft herumb zu tragen. Als ihme nun der Hencker hat die Augen außgeſtochen / iſt er / als ein gottsdiebiſche Malefitz-Perſohn auß gerechtem Urtheil Gottes dem Hencker under den Händen geſtorben und verdorben.

19. Einen andern hat man mit vilen Mitgeſpanen in ein Gruben verſcharret auff dem Feld / aber ſein rechten Fuß hat er ein gantzes Jahr darnach auſſert dem Loch empor herauß geſtreckt biß an die Waaden. Und hat ſolches der Beſchreiber ſelbſt mit noch mehr anderen geſehen / die Urſach / iſt Gott bekant; kan aber vernünfftig erachtet werden / es ſeye die Straff und Raach Gottes / wegen der Unbild / ſo er villeicht dem H. Sacrament deß Altars (welches die Berner geſtohlen) oder den Bildern der Heiligen möchte mit den Füſſen zugefügt haben / iſt villeicht diſes Fußaußſtrecken auß dem Grab / auch ein Zeichen geweſen / daß ſolcher Boßwicht zu dem weiſen Mann ſolte in die Kinderlehr gangen ſeyn / und hören / das / womit einer ſündiget / auch mit demſelbigen geſtrafft werde.

20. Daß diſer obbeſagter Erzehlung und Wunder-

der Gnaden ihr Authoritát und Glaubwürdigkeit nit ermangle / iſt zu wiſſen / daß man allen Bericht eingenommen habe / von jenigen Geiſt und Weltlichen Perſohnen (under welchen nit der wenigſte war / R. P. Anſelmus Bisling, hieſiger Capitularis, dazumahlen aber noch Leuthprieſter und Statt-Pfarrherr zu Lucern) welche nit allein ſchier aller Anſchläg und Verlauffs eygentliche Wiſſenſchafft gehabt / ſondern von Anfang biß zu dem End bey allen Actionen perſöhnlich geweſen / und fleiſſigiſt alles obſerviert / ihnen auch ſelbſten vil obgeſagter Gnaden begegnet ſeynd / wie ſie dann Gott und Mariä die Ehr allein zu allen Zeiten geben: maſſen auch ſolches bey Herren und Gemeinen / alles Stands / ohne Widerſprechung der beſtändige Ruff geweſen / und biß dato verbleibt / Gott und ſeiner allerwürdigſten Mutter Mariä und allen Heiligen zu Lob und Preiß in Ewigkeit: zu ewigem Spott und Schand aber aller hartnäckigen Irrgläuber.

V.

Rapperſchweyler Belägerung.

RApperſchweyl kan noch deme von Natur feſten Platz / noch anderen Kriegs-Vermögenheiten die Ehr deß Sig-Cränzleins / welches ſelbiger Orth in den Dörnen deß Zürich Kriegs / ja vilmehr under den Roſen der Gedult gewonnen hat / zumeſſen / ſondern nach GOtt der Benachbarten Miraculoſiſchen Jungfrauen / und Mutter Mariä zu Einſidlen. Dann als gemeldte Statt unvermeint von vil tauſend der Feinden zu der Ubergab / oder aber zu harter Belägerung auffgeforderet ware / mit

ſchwärer und äuſſerſter Betröwung / hätte ein kleiner Plaz gegen einer mit allerhand Kriesgzurüſtungen fürtrefflichen Armee wohl können / und müſſen eintweders zu zeitlicher Ubergab geträngt / oder aber durch ergrimmenden / und beharzlichen Kriegs-Gewalt überwunden werden; wann natürlicher Schwachheit der Himmel nit ſonderbare Hilff gethan hätte: wie es aber erhalten worden / vernimbe. In deme nun Anno 1656. der Feind mit Stucken / und halb Carthaunen / auch mit groſſer Anzahl Granaten / und Schaar-weiß daher fliegenden 30. 40. und 50. pfündigen Kiſelſteinen wider die Statt ſpilete / haben die Einwohner gleich die Gedancken über den Berg Ezel zu U. L. Frauen nacher Einſidlen allervertreulichſt erhebt / Geiſtliche / und Weltliche einhellig eine Creuz- und Wallfahrt dorthin verlobet. Worauff ſie ſo gegenwärtige Beyhilff von dem gewaltigen Armb der ſtarcken / und übernatürlichen Mutter durch und durch verſpühret / daß under / und von ſolchem erſchröcklichen Donneren / und Schieſſen kein ſonderer Schaden geſchehen / mit jedermanns Verwunderung / nicht anderſt / als wann die tauſendmahl gebenedeyte Mutter JEſu den Orth mit ihrem Schuz-Mantel gedeckt / und gefreyet hätte / und nicht wollen zugeben / daß ein Glaubentreue Tochter Gottes / und Mariä ſolte Zerſtöhrung leyden. Wenig Zeit nach vollendter Belägerung / die gewähret hat 9. Wochen / iſt die verlobte Bittfahrt nacher Einſidlen in folgender Form abgeſtattet worden. Die erſte iſt den 29. May von 6. und mehr auch 5. jährigen Kinderen / ſambt den frommen

Mütte-

Můtteren / und Jungfrauen: die andere aber von mannlichem Volck den 19. Augſtmonat geſchehen. Beyde Theil kamen nit ohne hertzliches Mitleyden anderer Pilgramen / dieweil ſolche Reiß / Ordnungweiß von Jung und Alten / beſonders einer Prieſterſchafft mit bloſſen Fůſſen ůber ſo rauchen Berg und Straß GOtt auffgeopfferet ware. Zu einem ewigen Denck- und Danckzeichen haben ſie eine hinein geſchoſſne Kugel / welche 100. und 22. Pfund an der Gewicht gezogen / und einen Kiſelſtein 92. Pfund ſchwär in der Kirchen zu Einſidlen auffgehenckt / damit von jedermann GOtt / und ſeiner außerwöhlten můtterlichen Geſponſen die Ehr / und Glory allein zu ewiger Gedächtnuß alſo kräfftig gegeben wurde / ſage und glaube auch / daß Maria zu Einſidlen durch GOttes allmächtigen Willen in ihrer můtterlichen Beyhilff unůberwindtlich ſeye / und ja under den Dörnen der plagenden Gefahr die jenige / welche beſtändig auff ſie hoffen / mit ſigreichen Roſen kröne.

Kleiner Zuſatz

Der in diſem Sæculo 1700. biß auff heut geſchehen/ und endlich abgeleg- ten Miraclen/ Gnaden und Wunderwerck/ ſo Maria von Einſidlen in underſchidlichen Be- gebenheiten krafft Jhro alles vermöglichen Fürbitt durch die Hand GOt- tes gewürcket.

Anmerckung an den gün- ſtigen Leſer.

DJſer kleine Zuſatz ſo weniger in lauffendem Sæculo auffgezeichne- ter Miracul könten in dir villeicht wollen verkleineren dein Großachtung/ ſo du allzeit gegen der Wunder-vollen Gnaden-Mutter von Einſidlen gefaſſet/ oder dich wollen beglauben machen/ es verminderen ſich zu Zeit in Zeit die Gna- den in der Einſidliſchen Mutter/ maſſen ſo wenig der angemerckten Miracul in ſo geraumer Zeit ein erkalteten/ oder we- nigiſt ein nit mehr ſo täglichen Eyffer den betrüb-

betrübten / und auff Mariä Hilff allein ſich ſteurenden / beyzuſpringen anzeigen. Frommer andächtiger Liebhaber Mariä / wann dir ſo ſchwartze Gedancken der ſchwartze Engel einſpinnet / umb das du deine Gemüths-Augen auff die Mutter der ſchönen Liebe nit mehr werffeſt / ſo diene dir zum Bericht / daß man von den Gnaden-Wunderwercken ſo täglich / ja ſtündlich an den Seelen der verzweiffleteſten / und allerboßhaffteſten Sünderen Maria würcket / keine anmercket / auff damit den Perſonen / Geſchlechten / und underweilen hohen Stammen / und Häuſeren verſchont werde. Auch die leibliche / oder den Leib betreffende Miracul / obwohlen derſelben an groſſer Anzahl angegeben / werden allhier verſchwigen / und allein die jenige außgeklaubt / welche autentiſch / mit Eyd / und Teſtimonio, oder mündlich / oder ſchrifftlich ſeynd bezeuget worden.

I.

JAcob Rolland / und Maria Regina Seeligin von Riedlingen erzeugten ein Kind Mathias mit Nahmen / welches / obwohlen ſchon über fünff Jahr alt worden / jedoch weilen es völlig erlahmet noch Tritt/ noch Schritt thun / ſo gar nit auff Füſſen zu ſtehn vermöglich war. Es ſchmertzte die liebe Elteren diſer ihres Kinds ſo bedaurlicher Zuſtand/ und zwar umb deſto häfftiger/ indeme kein Hoffnung durch die Artzten anſcheinte / weniger von ſelben ein Mittel erfunden könt werden/ dem Kind auff brauchbare Füß darmit zu helffen: alſo von menſchlicher Hilff verlaſſen / langet der beſtürtzte Vatter ein und an bey Maria von Einſidlen / alleinigen Troſt / und Zuflucht der Betrübten / zu welcher er umb Geſundheit dem Kind zu erbitten ein Wallfahrt verheiſſen/ und ſtäts verrichtet. Ein Wunderding: kaum gelangte nach vollbrachter Andacht von Einſidlen der Vatter zu Hauß wider an / da lauffet ihm bey Eingang der Haußthür das Kind entgegen/ dancket mit hertzlicher Umbhalſung dem Vatter/ daß er ihme von Einſidlen ein ſo groſſe Gnad / und Gutthat gekramet hätte. Der Vatter voll deß Wunders erkente kaum ſich ſelbſten/ wißte auch nit gnugſam zu verwunderen ab diſem nunmehr friſch und geſund lauffenden Kind/ welches jedoch zuvor kein Tritt jemahl gethan / oder zu thun gelehrt ware. Er als Mariä Lob-und Danck-ſchuldiger Vatter / auff damit jedermänniglich GOtt in ſeiner Jungfräulichen Mutter

preißte/

preißte/ eylet zu deß Orths Pfarrherrn/ Herrn Georg Jacob Fiſcher/ allwo er mit ſeiner Haußfrau Maria Regina Seeligin in Beyſein 3. Burgeren ſelbiger Pfarr/ benandtlich Melchior Beck/ Joſeph Schneider/ und Jacob Sutter geſchwornen Zeugen mit einem Eyd angelobt/ (welches aber die gantze Welt geſehen) daß obgeſagtes Kind Mathias von Geburth biß auff ſelbige Stund völlig lahm geweßt/ und nunmehr völlig geſund/ beſſer dann kein Kind/ ſtehn/ gehn/ ja lauffen könne. Diſes augenſcheinliche Wunder bekräfftiget mit eigner Handſchrifft vorgeſagter Herr Pfarrherr/ wie auch underſchribene vorgemeldte Zeugen/ nebſt mehrmahl gedachten Elteren. Geſchehen Anno 1701.

II.

DEn 8. Augſten deß 1701. Jahrs treuete ein unverſehens entſtandene Feursbrunſt den gantzen Haubtflecken Appenzell in die Aſchen zu legen/ dann über 11. Häuſer waren ſchon völlig biß auff den Boden von den Flammen abgefreſſen/ und ergriffe das hungrige Feur mehr als 30. Firſten bey dem Kopff/ das ſelbe ſchon Tachlooß gemacht worden/ wütete auch dergeſtalten/ daß man natürlicher Weiß nit wohl mehr ihme das Maul ſchlieſſen könte/ ſondern beſorgen müßte/ es wurde in wenig Stunden der gantze Flecken auffgezehrt werden; die Sorg und Forcht vergrößerte die ungemeine an ſelbem Tag anhaltende Sonnenhitz/ vergeſellſchafftet mit einem entſtandenen ſtarcken Wind/ deren die erſte alles Holtzwerck (worauß mehrentheils die Behauſungen beſtunden) gleich zu einem Zundel machte/ der Letſtere

aber

aber Feur zu dem Zundel tragte / maſſen er in die Lüfften die Gnaiſten getragen/ welche ſich ſelbſten zu völligen Flammen anblaßten durch den Wind. Da hiermit alle Hoffnung das Feur zu hemmen erloſchen / branne die alte Zuverſicht zu Mariam von Einſidlen in den Hertzen der Obrigkeit annoch beſtändig/ verheiſſen darumb nacher Einſidlen mit allgemeiner Wallfahrt zukreutzen/ nebſt anderen beſonderlichen Andachten ; und kaum ware das Gelübdt von der Gemeine bejaet / da hat auff der ſtund das tobende Feur geſtillet / und auff der ſtell mit jedermänniglicher Verwunderung miraculoſer Weiß ſich ſelbſten geloſchen. Umb diſe ſo groß / und übernatürliche Gutthat (alſo wird ſelbe genambſet in dem deßwegen auffgerichten Oberkeitlichen/mit deß Lands Secret-Inſigill beſcheinten Teſtimonial-Schreiben) iſt Mariä der allerſeeligiſten Vorbitterin von geſambtem Land mit einer Creutzfahrt gedancket worden.

III.

IN folgendem 1702. Jahr / abreißte von Hauß nacher Einſidlen/ wohin ſchon über 40. mahl gewallfahrtet hatte Maria Roſina Zeheter auß Gottingen/ einem nah bey Augſpurg ligenden Dorff gebürtig / kame den 15. Hornung nacher Roſchach / von wannen ſie über den Bodenſee nacher Lindaw abſegelte. Es begunte under währender Schifffahrt gegen 8. Uhr Morgens ein groſſe Ungeſtümme/ deß häfftigen Ungewitters wegen/ in dem Waſſer zu entſtehn / alſo zwar / daß den augenſcheinlichen Undergang die Grund-Wellen antreueten ; es bearbeiten

ten ſich zwar der äuſſerſten Gefahr zu entrünnen die Schiffleuth beſtmöglich ſey könten / ſpührten aber allerſeits das all angewendete Kräfften / und Arbeit zu Waſſer wurden; darumb dann anckerte Roſina mit ohngezweiffleter Hoffnung auff Mariam von Einſidlen / welche ſey nebſt der allerheil. Dreyfaltigkeit eyfferigiſt anflehete / damit ſelbe in diſer äuſſerſten Noth ihro mütterliche Hand reichte; die Schiffleuth (Uncatholiſch / und wie ſey wollen Reformierter Religion) wolten keines wegs geſtatten / daß jemand Mariam anruffte / weßwegen ſelbe Roſinam außſchulten / ja mit Schlägen ihro gebotten das Maul zu halten / auch ſo gar / wofern ſey nit abſtehn wurde Mariam anzuruffen / ſelbe in das Waſſer zu ſtürtzen / antreueten: deſſen aber ohngeachtet / hofft / und im Hoffen ſteiffet ſich Roſina auff die alles vermögliche Hilff / und Beyſtand Mariä. Sihe: Ein auß dem Abgrund außſchwöllende Fluth ſchlagt augenblicklich zu Grund das Schiff / in den tieffeſten Abgrund aber (wie ſorglich) die Schiffleuth / darmit allen GOtt und Mariam läſterende Zungen ein Zaum anzulegen. Roſina entgegen wird auff den Wellen ungeſchädiget getragen / und zwiſchen den Dörfferen Staad / und Rheinegg ans Port geſtellt / allwo ſie / als von einem tieffen Schlaff auffwachend ſich nit gnugſam könte verwunderen. Damit ſie aber die gantze Nachwelt lehrnete in äuſſerſten Nöthen Mariam zur Hilff zu ruffen / hat ſie zu mehreren deſſen Bekräfftigung eine ſchöne Votiv-Taffel / nebſt einem Eyd in Einſidlen vor die H. Capell auffgehäncket.

IV. Den

IV.

DEn 22. Chriſtmonath deß 1702. Jahrs/ fahrte mit einem Waagen umb 2. Faß Saltz abzuholen/ Joannes Franciſcus Ambry des Enfers auß der Montforenſiſchen Pfarrey/ als welchem die Obſorg das Saltz außzutheilen von dem Fürſt/ und Biſchoff von Baſel auffgetragen ware; indeme er aber an ein Halden mit den Pferdten gekommen/ allwo er den ſonſt faul und gähe Weeg mit Eys durchauß zugefroren antraffe / wolte er mit Pferdt und Waagen einhalten; allein die auff dem Eys ſtolperende Pferdt hebten an je mehr je mehr/ weilen ſie kein ſtand nirgends fanden / zu erwilden / biß endtlich der Fuhrmann under Waagen und Roß zu ligen kam; wie er dann von denſelben nit nur ſehr übel getretten / ſonder auch von dem Waagen-Laſt ihme die Beinröhren gezweyet iſt worden / auß dero Wund und Bruch ein unſägliches Blut hervorquellete. Bey ſo gefährlichem Zuſtand kame ohngefähr herzu Johann Franciſcus Cuenet ſelbiges Orths Einwohner/ welcher zwar den ſchwären Laſt ab dem Leib gehoben/ daß Blut aber wußte er keines wegs zu ſtillen / oder zu ſänfftigen: und weilen der Orth von Hauß mehr als ein halbe Stund entfernet geweſen/ ſorgte er billich / es werde mit dem Blut auch letſtlich die Seel müſſen außrünnen. Indeme aber ihm alle Hoffnung in die Länge das Leben zu friſten entfallen/ richtet er ſein Hertz mit einem gethanen Gelübdt nach Maria von Einſiden zu wallfahrten / wofern er wider auff die Bein kommen ſolte. Kaum hatte er diſe Gelübdts-Gedancken abgefaſſet/ da ſpührte er in den

Füſſen/

Füſſen / und gantzen Leib eine unverſehene Stärcke / alſo zwar / daß er noch ſelben Abend (da auff den Augenblick deß gethanen Gelübdts / das Bluten ſich geſtillet) nacher Hauß kommlich gelanget; alsdann mit geſambten Haußgenoſſen GOtt in ſeiner Jungfräulichen Mutter zu 1000. gedancket. Alſo bezeugt obbenandter Johann Franciſcus mit eigenhändigem Teſtimonio in Frantzöſiſcher Sprach / mit angehencktem Orths Inſigill den 12. Februarij Anno 1703.

V.

WOlffgang Greber Pfarrherr zu Betzaw einem in dem Brägentzer Wald gelegenem Orth / ware von 6. Jahren hero / das iſt von Anno 1700. hart gebrochen / ſonderlich in den 3. letſteren Jahren gewahrete er / daß ſein verborgener Bruch ein offentliche Ruptur in ſeinem Leben zu machen anfienge / geſtalten er alſo abgeſchwächt wurde in den Kräfften / daß er käumerlich ſeiner Pfarrlichen Ambts-Verwaltung weiters könte nachkommen. Ihme ward von den RR. PP. Capucinis, wie auch anderen guten Freunden eingerathen / er ſolte ſich ſchneiden laſſen / allein zu diſem Einſchlag könte er ſich nit bequemmen / ſonder außerwöhlet ihm ſelbſt ein weit reiner- und beſſeres Mittel / die Zuflucht zu Mariam von Einſidlen / wohin er ſich gäntzlich verlobet / weßwegen er Anno 1704. nacher Einſidlen mit Herrn Pfarrherrn in Mellaw Herrn Leonhardo Schwartzmann ſeinem Nachbahren / und 12. ſeiner Pfarrkinderen / den Weeg wiewohl hart angetretten. Nach geendeter Andacht / kehret er mit den Geleitsgeſpanen

nen widerumb nacher Hauß den 2. Junij: den erſten Tag kônte er ſchwârlich den anderen Fuß halten/ den 2. Tag aber mûßte er vôllig erligen/ alſo/ daß er gezwungen worden die Seine zu verlaſſen/ weil er ſeye nit wolte verſpâtten an der Ruckreiß; Endtlichen gelangte auch er zu Hauß an/ mit Herrn Pfarrherr Leonhardo Schwartzmann / ſeinem Vetteren Leopoldo Mûßbrug / und ſeiner Schweſter Maria Greberin/ dann diſe wolten und kônten ihne nit allein auff dem Weeg in dem Stich ligen laſſen. In folgendem 1705. Jahr / ware abermahl nacher Einſidlen geſinnet vorgeſagter Herr Pfarrherr von Mellaw Leonhard Schwartzmann / fragte darumb den kranckenen Mit-Pfarrherrn Wolffgang Greber / ob er nit annoch einſtens Luſt hâtte auff Mariâ Einſidlen zu reiſen / mit ja wurde geantwortet / wofern er ſo vil Verſprechen thâtte / daß er ihm Underwegs/ wann er mit alter Schwachheit ûberfallen wurde/ wolte beyſtehen/ welches/ da es Leonhard angelobet/ iſt er mit ihme / obwohlen ſeine Schweſteren und Freund / erſchrôcket von dem erſteren Weeg / ihm ſolches im hôchſten Grad mißratteten/ auffgebrochen/ und den Weeg ohne Beſchwârnuß vollendet. Ja was noch mehr iſt / von derſelben Zeit an biß auff heut iſt aller Schmertzen/ und Ungemach vôllig verſchwunden / alſo zwar / daß ihm vorige Geſundheit zugeſtelt worden / ab welcher Gnad alle Pfarrkinder ſich hôchſtens verwunderten / anbey aber lehrneten niemahl von dem gefaßten Vertrauen auff Mariam abzuſtehn / obwohlen nit allezeit in der erſten Bitt alles zugeſagt wird ; es verſuchet wohl ôffters die

Mutter

Mutter die Beſtandhafftigkeit in dem Guten ihrer Kinder. Diſes bezeuget offtgemeldter Herr Wolffgang Greber Pfarrherr zu Bezaw / mit obgenandtem Herr Leonhardo Schwartzmann Pfarrherr in Mellaw / und geſambter Pfarr in einem außführlichen Schreiben von Anno 1706. den 7. Aprillen.

VI.

JN dem Dorff Detnang verunglückete ſich auß kindlicher Unachtſamkeit Joſeph Meſners eines Mühlers Söhnlein von wenig Jahren alt / maſſen es von dem Mühlrad ergriffen / ſo weit getriben / daß es letſtlich under den Stämpffel geworffen iſt worden / allwo das Kind über zwey Gloggen Stund gar erbärmlich zerquetſchet das Leben gelaſſen. Nach langem kombt der Vatter zu diſem ſo tödtlichen Zufall ſeines Kinds / und die von deſſen Geſchrey auffgemahnte Mutter / ſambt allen Haußgenoſſen herzugeloffen / inweilen aber ſchon allbereit das Kind erkaltet / iſt leicht zu erachten in was Beſtürtzung / und Hertzenleyd die liebe Elteren ſich befunden haben; menſchliche Hilff ware umbſonſten anzuruffen / oder anzuwenden; was zu thun? zu der Mutter deß Lebens / auff Mariam von Einſidlen werffen ihre Augen / und auß den Augen häuffige Zäher die Elteren / verloben ſich mit einer Wallfahrt nacher Einſidlen / und ſtellen das todte Kind in die mütterliche Händ Mariä / beglaubet mit voller Zuverſicht / es werde diſe Mutter dem Kind das andere Leben mitzutheilen / vermöglich ſeyn. Sehe! was würcket ein ungezweifflete Hoffnung auff Mariä Vorbitt? in Augen der Elteren richtet ſich das Kind auff zu völ-

ligem Leben / welches kurtz zuvor aller erkaltet iſt vorgezogen worden. Diſe ungemeine Gnad beſtättet mit allen ſeinen Angehörigen obbemeldter Joſeph Meſner mit Eyd / und zu diſem End mit einer auffgehenckten Votiv-Taffel Anno 1707.

VII.

NAch dem blutigen Treffen ſo bey Audenarde die Engelländer und Frantzoſen mit einander gehabt / iſt den 11. Julij Anno 1708. Hr. Herr Franciſcus Petrus Adam / welcher auff Seiten der Frantzoſen geſtanden / da ſelbe den Kürtzeren gezogen / gleich denſelben zur Flucht gezwungen worden: in der verwirrten Flucht aber fallt er in ein tieffere Pfützen / in welcher er biß an den Halß ſtecken gebliben. Vergeblich war alle ſein angewendete Mühe auß diſen Banden ſich looß zu machen. Ruffte mithin Maria von Einſidlen umb Hilff an / und gähling ſchwingt er ſich auß der Grub / ja auß den Händen der nachſetzenden Feinden. Alſo beſcheint es vorgedachtes Herr Fr. Mutter Eliſabetha Adam eigenhändig in ihrem deßwegen eingegebenen Schreiben. Anno 1708. den 18. Herbſtmonath.

VIII.

DEn 27. October 1710. hat Anna Haye eheliche Haußfrau deß ehrſamen Johan Grand von Curnillens auß der Pfarrey von Curtion deß Cantons von Freyburg in der Schweytz deß Biſchthumbs Loſanna / in Gegenwart der underſchribnen / und zu End genambſeten Zeugen berichtet; wie das in dem Jahr 1709. Johan Grand ihr Sohn in dem vierten Jahr ſeines Alters den Gebrauch ſeines Ge-

ſichts

ſichts auß Urſach der ſo genannten Kinderblatteren verlohren/ ohn/ bey drey Monaths friſten/ ein Aug auffthun zu können (welches dann die oben angedeutete underzeichnete ſelbſten geſehen/ es auch alſo in der Warheit zu ſeyn bezeugen) haben derentwegen/ ſo wohl ſie als ihr Ehemann/ ſambt den übrigen Kinderen under anderen wegen Erhaltung/ oder Widerbringung deß Geſichts/ oben angezognes ihres Sohns vorgenommnen Andachten/ ſich zu letſt nacher Einſidlen verlobt/ ſelbige Reiſe/ oder durch ſich/ oder durch ein anderen zu verrichten; als ſie dann ihrem Gelübdt ein Genügen zu leiſten/ einen Mann dahin abgeſchickt/ hat das Kind an einem Sonntag/ und eben in derſelben Stund/ da der Abgeordnete bey gedachtem H. Orth ſein Andacht verrichten thatte/ ſeine Augen auffgethan/ ſelbige gleichwohl widerumb zugeſchloſſen/ biß obbenandte ſeine Mutter endtlich ſich ſelbſten vorgenommen/ die andere Reiß nacher Einſidlen den anderen Tag auff das oben geſchehene zu thun. Da alsdann ihr offt benandtes Kind von neuem ſeine Augen auffgeſperꝛet/ die nach und nach völlig in ſo weit ſich gebeſſeret/ das es darauff kläriſt alles zu ſehen vermöchte. Deſſentwegen dann die erfreute Elteren GOtt/ und ſeiner Einſidliſchen Mutter ſchuld-demüthigiſten Danck erſtatten. Alles wie oben geſchriben/ und angedeutet zu Curnillens in Gegenwart der ehrſamen Franz Molliet/ und Joſeph Monney von Curnillens, beyde darzu verordnete Zeugen/ under dem obigen dato den 27. October 1710.

Benedict Perrotter Pfarꝛherꝛ zu St. Martin im Thal/ und zuvor Caplan zu Curnillens.

IX.

JOhann Jacob Klee Burger und Fleiſchhacker auß Freyburg im Breyßgöw / da er Anno 1710. einige ſo auß feindlichen Streitigkeiten zu den offentlichen Waffen gegriffen / zu ſtillen / und zum Friden anzumahnen hergeloffen kommen / iſt vor ſein Lohn mit falſcher bleyener Müntz / mit einer Kugel / welche ſo tieff in den Fuß ihme von den Streittenden gejagt / daß kein Wund-Artzt ſelbe außzugraben vermöglich geweßt / bezahlt worden. Es wachßte inzwiſchen nebſt dem Schmertzen der Schaden zu Tag zu Tag / und weilen die Wund allezeit mehr eyterete / wurde endtlich der Weeg umb die Kugel zu ſuchen / völlig verſchloſſen. Was könte ſich diſer ſchon allbereit in die 2. Jahr bethligerige Jacob getröſten als deß Todts? Mit nichten: ſonder er lauffet mit voller Hoffnung / und mit ſchnellen Gedancken / obwohlen auß Mangel der Füſſen ihm alle Schritt waren verbotten / nacher Einſidlen / und erlauffet glücklich das Zihl ſeines Verlangens / geſtalten die verborgene Kugel ſich gähling in der Knyeſcheib geäuſſeret / und gleich ohne ferneren Schmertzen von den Artzten wunderlich außgeſchnitten worden. Diſes beglaubt ein autentiſche Handſchrifft.

X.

MArtinus Stüber gebürtig auß dem Dorff Underbach / da er einſtens auff einem hohen Balcken ruhete / und in dem Schlaff nichts wenigers als vor einem Unglück ihm traumen lieſe / ſtürtzte er gähling von der Höhe auff einen Zaun hinunder / an welchem er ſich ſehr gefährlich geſchädiget hätte /

wo nit gar das Leben eingebüſſet/ wann er nit in dem Fall erwachend / und ein Wallfahrt nacher Maria Einſidlen verſprochen hätte/ indeme er aber auß dem Schlaff von der Gefahr oder Fall erwecket / die Augen auff Mariam zu forderſt gewendet/ hat die Mutter der Gnaden alles Unheyl / und gewiſſen Todtsfall gewendet / maſſen er von den Zulauffenden von dem Pſall iſt gelöſt worden/ ohne ſonderes Zeichmahl deß ſo ſchwären Falls. Alſo bekräfftiget mit gewohnlicher Zeugnuß ein deßwegen auffgehenckte Votiv-Taffel 1710. Jahrs.

XI.

BArbara Stolzeneggerin von Appenzell gebürtig/ in dem ſie nach einer tödtlichen Kranckheit / widerumb die vorige Geſundheit gefunden / hat ſie die Red gänzlich verlohren. Die Elteren/ Freund und Artzten wißten kein Mittel außzufinden / krafft deſſen der Gebrauch der Zungen ihro könte wider zugeſtelt werden/ geraume Zeit verfloſſe / und die gute Tochter blib allzeit erſtummet / endtlichen geht ſie auff Mariä Einſidlen zu / alldort in der von Gott geweyhten H. Capell redet ſie Mariä mit eyffrigem Hertzen und beſter Hoffnung an/ bittet umb die Gnad die Mutter der Gnaden / damit ſie zu voriger Rede möchte gelangen. Nicht umbſonſt; dann an dem Freytag / ſo ware der 22. Augſt / oder Octav der Himmelfahrt Mariä/ erhaltet Barbara völlige Löſung der bißhero arreſtierten Zungen. Diſes Wunder iſt mit eigener Hand / und Inſigill von deß Orths Pfarrherrn Joan Jacob de la Cour, und durch geſchwornen Zeugen/ benandtlich von Herrn Hr. Geor-

gio Stengelin deß Orths Vorgeſetzter / Herrn Johann Stengelin / und Georgio Atzenhover beſcheint wordẽ. Gegeben zu Obigen den 28. Augſt Anno 1710.

XII.

CLaudius Gogand Richard de Pierrefontaine Biſantziſchen Biſchthumbs / in der Arbeit ein Maur auffzuführen / iſt den 29. Julij Anno 1710. von dem oberen Stuck derſelben ſo unglücklich getroffen worden / daß ein groſſe Menge der Steinen auff ihne zuruck mit allem Gewalt gefallen / lage under dem Steinhauffen alſo tieff vergraben / daß er wohl tauſend Leben hätte / dem Augenſchein nach müſſen verliehren. Er ſahe den Fahl der Steinen / könte aber nit ſo vil Zeit gewinnen / daß er denſelben / weil ſie blözlich gefallen / hat mögen entweichen / und dieweil er diſer todttreuenden Maur kein Gegenmaur / darhinder ſich zu ſchützen / könte darſtellen / flüchtet er ſich under den Schutzmantel Mariä von Einſidlen mit einem Wallfahrts-Gelübdt / durch welchen er ſo wunderlich beſchirmet iſt worden / daß / obwohl er an dem Leib einige Mahlzeichen der Steinen empfangen / an dem Haubt jedoch kein Härlein ihme gekrümmet worden / welches Wunder jedermann / da er under dem Steinhauffen hervor gegraben / und auſſert einig doch wenigen Wundmahlen friſch und geſund gefunden iſt worden / höchſtens Erſtaunen gemacht. Er iſt bald darauff nacher Einſidlen gewallfahrtet / und deſſen ein wohlſtändiges Zeugnuß-Schreiben von ſeinem Herrn Pfarrherrn under dem 27. Herbſt / Anno 1710. mitgebracht / underſchriben

C. F. Chalon Pter Parochus
de Pierrefontaine.

XIII.

APollonia Stoltzenegger von Appenzell 18. Jahr alt / nach abgetrettnem Calvini Irrweeg in der Reformierter Religion/ vereinbahrte ſich mit der H. Römiſch-Catholiſch allein ſeeligmachenden Kirchen. Diſe / als ſie mit den Schnitteren auff dem Feld in dem Monath Augſten nächſt bey Obingen einem Dorff in Schwaben das Korn zugarbete/ wurde von wegen der allzugroſſen Sonnenhitz mit einem Fieber angegriffen/ und ſo häfftig / daß ſie in Lebensgefahr gerathen; gleichwohlen nach langer Zeit war in ihr das Fieber geloſchen / und weichte zwar diſer faule Gaſt / lieſe aber ihr ein unbeliebige Letze dahinden / dann die Red hatte ſie umb ſo vil verlohren/ daß ſie käumerlich ein Wort außſprechen/ ja faſt gar nit könte verſtanden werden. Apollonia wohlerachtend / daß einer Dienſtmagd die Zung nit weniger dann Händ und Füß vonnöthen wären/ und in Abgang diſer ſie als Dienſtmagd wurde entlaſſen/ hiermit völlig verlaſſen werden/ redet Mariam von Einſidlen an / umb die Widerholung der vorigen Red/ begrüſſet deßwegen dieſelbe zu Einſidlen an dem Feſttag ihrer Himmelfahrt / liget auß kindlicher Zuverſicht ſiben Tag lang täglich auff den Füſſen in der H. Capell/ da endtlichen Maria an dem achten Tag ihrer Himmelfahrt von den ſtätten Thränen Apoloniä bewogen und erweicht / ſich ein Barmhertzigkeit volle Mutter erzeigt hat. Dann in dem Apollonia under dem Heil. Meß-Opffer vor dem Altar knyete zwiſchen 7. und 8. Uhr deß Morgens / fühlte ſie in dem gantzen Leib unaußſprechlichen Schmer-

zen / bald aber verſpührte ſie als wurde ſie angetriben etwas zu reden / welches ſie auch leichtlich / und allerſeits verſtändlichiſt gethan hat. Eylet hiermit voll der Freuden zu dem Pater, welcher damahls verordnet ware umb die Miracul auffzuzeichnen / ſelbem hatte ſie umbſtändtlich mit einem Eyd alles erzehlt / gleiches bekräfftiget in- und auſſert dem Beichtſtuhl R. P. Juſto. Es gibt auch glaubwürdige Zeugnuß deſſen ihre Gaſtgebin Jungfrau Maria Genofeva Eberlin / welche in diſen Tagen Apolloniam in ihrem Hauß bewirtet hat / ſo gleichfahls zeugt / das Apollonia zuvor faſt red-loß geweſen ſeye. Folgenden Monath hernach zu mehrer deſſen Bekräfftigung hat Apollonia ein von Herr Joan. Jacob de la Cour Pfarrherr zu Obingen ein eigenhändige Zeugnuß deſſen mit ſeinem Inſigill / und mit ſelbſt eigner Underſchrifft diſes Orths Oberkeit Hr. Georg Stengelin / Johan Stengelin / und Georg Atzenhofer beſtättet / mit ſich widerumb nacher Einſidlen gebracht / den 28. Herbſtmonath Anno 1710.

XIV.

FRiderich Stud von Lipſen der berümbteſten Statt in Sachſen ſonſt Lutheraner / nunmehr gut Catholiſcher Religion Zugethaner / arbeitete in Lauffenburg an dem Rhein gelegen ſeines Handwercks ein Maurer: Es wurde ein Kirchen auffgeführet / und da ſelbe ſchon ſolte under Tach kommen / beſtige gemeldter Friderich das oberſte Gerüſt / umb zu ſehen ob die Fenſter Schnur- und Regel-richtig gebauet wären / allein dieweilen das Gerüſt liederlich underſtützet ware / kehrte es underüberſich / und warffe den

guten

guten Menſchen von der Höhe in die Tieffe/ in währendem Fall ſchreyet er nacher Mariam von Einſidlen umb Hilff/ ſonderlich damit ſelbe ihm das Leben wenigſt ſo lang friſten wolte/ biß das er ſein übelgetröſtes Gewiſſen mit einer reumütigen Beicht geſäuberet / dann es kümmerte ihn der bevorſtehende Todt der Seelen nit weniger/ als der jenige deß Leibs. Es ware an dem Tag der Auffopfferung Mariä/und inweilen Mariä nit kan dem jenigen nit Hilff darreichen / welcher ſich mit Eyffer und kindlicher Andacht ihro ſich auffopfferet/ underleget dem fallenden Friderich Maria ihr Schutz-Mantel/ mit weiß und blau gefärbet (wie es Friderich geſehen zu haben beeydiget) in welchen er ungeſchädiget gefallen/und auff miraculoſe Weiß widerumb auff das Gerüſt ſanfftiglich gelegt worden. Alſo nach empfangnen HH. Sacramenten der Beicht und Fronleichnamb / bezeugt geſagter Friderich Stud / mit einem gethanen Eyd/ Anno 1712. den 31. Jenner / nebſt Verſprechen auff künfftigen St. Georgij Feſttag deſſen ein autentiſches Schreiben von deß Orths Pfarrherr / und der Kirchen Bauherr/ (wie geſchehen) zu überbringen.

XV.

Baſilius ein jähriges Söhnlein / und Eliſabetha ein Töchterlein von 3. Jahren / beyde Kinder Johannes Sprenger von Kayſerſtuhl/ auß der Graffſchafft Baden in der Schweytz/ waren von den anhaltenden Gichteren/ welche ein überauß groſſen Huſten verurſacheten/ ſo weit von den Elteren und Medicis verſchätzt/ daß an ihrem Auffkunfft jedermann verzweifflete. Dem Vatter allein kame in Gedan-

cken bey Maria von Einſidlen ein Hilff und Troſt zu ſuchen / geſtalten er ſchon öffters gehört hatte / was maſſen auch in äuſſerſten Kranckheiten / ſo vil von allen Medicis verſchätzte Patienten / durch Mariä Vorbitt widerumb glücklich geneſen. Verſpricht ſich mit einer Taffel auff Einſidlen / und in einem Augenwinck ſein die Gichter erlegen / die Kinder entgegen zu voriger Geſundheit auffgeſtanden / nit ohne ſonderen Troſt der Elteren / und Erſtaunung der Artzten. Beſchehen in dem Jahr 1712. und wie gebräuchlich mit Eydſchwur bezeuget.

XVI.

MAria Baumannin eheliche Haußfrau Michael Knechts von Dietingen Badneriſcher Landvogtey einem Dorff nah bey Klinglaw gelegen / ware geſegnetes Leibs ſchwanger mit einer Tochter-Frucht Maria Verena mit Namen / indeme aber ſie einige Leintücher nach der Wöſch wolte an die Sonnen häncken zu trucknen / iſt ſie von einem Fenſter auß der erſten Hauß-Condignation auff die ſteinerne Straß hinab gefallen ; under dem Fahl aber haltet ſie ſich an Mariam von Einſidlen / mit Verloben / daß ſie das Kind / wofern ſie zu glücklicher deſſen Entbindung gelangen könte / auff eigenen Schulteren nacher Einſidlen Mariä zu tragen wolte. Es erhört Mariam das Gelübdt / dann obwohlen von ſtund an nach dem Fahl ſie von den Geburtsſchmertzen überfallen wurde / hat ſie gleichwohl das Kind friſch und geſund zur Welt gebracht / mit höchſtem Verwunderen aller Artzten / und Benachbahrten / welche nit gnugſam könten preiſen die ſo wunder-

wunderbahrliche Hilff Mariä der Jungfräulichen Mutter / 9. Monath hernach hatte die Mutter ihres Töchterlein auff Einſidlen/ wie gelobt/ getragen. Widerumb hatte der Vatter Michael Knecht zum andernmahl die Tochter / als ſelbe 9. Jahr alt geweßt in beſter Geſundheit ſich befindend / mit ſich wallfahrten genommen/ umb bey beſſerem Verſtand Maria wegen erhaltenem Leben zu dancken / den 9. Wintermonath Anno 1712.

XVII.

Was ſich Anno 1712. mit Fr. Maria Dominica Joſepha von Rottenburg/dermahligen Fr. Fr. Priorin deß loblichen Gottshauß / und adelichen Jungfrauen Kloſter zu St. Catharina Thal bey Dieſſenhoffen zugetragen/ kan ich dir andächtiger Mariä Liebhaber nit beſſer vortragen / als wann ich dir vor Augen zu leſen ſtelle/ den von ihro und dem geſambten Kloſter eingegebenen Brieff / auß welchem du umbſtändlichiſt Maria Gnad wirſt zu ſehen haben. Folget die völlige Abſchrifft deß Originals.

DEmnach weilen ich Endsunderſchribene / dermahlig unwürdige Priorin deß lobl. Gottshauß/ und adelichẽ Jungfrauen Kloſters zu St. Catharina Thal/ bey Dieſſenhoffen/durch die übermächtige Vorbitt der ewigen Jungfrauen/ und Mutter Gottes von Einſidlen / eine ſo warhaffte/ als überauß groſſe und miraculoſe Gnad von dem allmächtigen GOtt erhalten / als erachte/ würdig / recht / billich / und heylſam zu ſeyn ; ſolche erhaltene him̃liſche Gutthat/ nit allein in dem Hertzen zubehalten ; oder/ mit dem Mund zubekennen : ſondern auch durch die Feder jedermännig-

lichen

lichen (ſo vil in mir iſt) kundt: und offenbahr zumachen / was ſich in unlaugbahrer Warheit / mit mir/ ſambt allen gehörigen Umbſtänden/ auch Zeugnuſſen zugetragen. In Abſicht / daß diſes zu keinem anderen Zihl und End geſchehe / als daß es zu der Ehr Gottes/und Jungfrauen Mariä: dann zur Glory der Catholiſchen Kirchen/ Erfreuung der gottsförchtigen Gemüthere͂/Troſt der Marianiſchen Liebhaberen/und Auffmunterung der lauen Chriſtlichen Hertzen gereichen möge.

Der warhaffte Verlauff ſolches Miraculs enthaltet ſich/ wie folgt:

Als ich den 14. Novembris Anno 1711. Abends zwiſchen 8. und 9. Uhr/in dem Chor/ meiner Andacht pflegte/ und dem Gebett abwartete / hat ſichs ereignet/ daß eine Kloſterfrau in Meinung/ niemanden mehr in der Kirchen zu ſeyn / die Chor-Thür zugeſchlagen/ welches ich vermerckend/ hinzu lauffte/ umb nit verſpert zu werden. Thatte aber über 2. kleine Staffel einen ſolchen ſtarcken Fahl / als ob man mich mit gantzem Fleiß darnider ſtoſſete/ wodurch die rechte Knyeſcheiben entzwey geſprengt worden. Welches verurſachet/ daß ich keinen Tritt mehr gehe͂/ oder ſtehen könte: auch alſo ligen bleiben müſte/ biß endtlich eine auff oberem Chor geweſte Kloſterfrau mich winslen / und ruffen gehört. Welche dann zu Hilff geeylet/ und mühesamb mich fort: und in das Beth getragen. Worauff die Barbierer von Dieſſenhoffen beruffen worden. Welche/ da ſeye kommen/ und die zerſchmetterte Knyeſcheiben beſichtiget; die Stücker zuſamen geſtoſſen / und verbunden; ſagten ſeye:

ſeye: ſie wolten mich ehender curieren / ſo ich ein Bein 2. mahl zerbrochen hätte/ als die Knyeſcheiben. Jedoch wendeten ſeye allen Fleiß an / aber umbſonſt. Alldieweilen die Gůchter darzu geſchlagen/und ſich in die Nerven geſezt. Welches dann unerleidentliche Schmertzen verurſachet / und ware alle menſchliche Hilff vergebens. Indeſſen habe ich zu der Einſidleriſchen Mutter mein Zuflucht genommen/ und alldahin eine Wallfahrt verrichten laſſen. Ferners habe von einem ſteinernen Einſidliſchen Mutter GOttes Bildlein alle Nächt etwas eingenommen: auch einen Roſenkrantz gebettet. Worauff die erſte Hilff empfunden/ indeme ſich die entſetzliche Schmertzen in etwas gelinderet. Weilen aber die Gůchter nit auffgehört: ſondern mich geſtreckt/ den Fuß hin und wider geworffen/ und angeſchlagen; als wurde hierdurch alle angewendte Můhe zernichtet / auch das ſtarcke Binden unfruchtbar gemacht. Welches alles verhinderet/ daß die Barbierer mich lange Zeit nit zur ſonſt gewöhnlichen Stellung bringen können. Endtlich aber / nach Verflieſſung viler Täg und Wochen/ haben ſeye es gewagt/ jedoch mit groſſem Schrecken/ und Forcht. Da ich nun geſtelter/ mit groſſer Můhe von 2. Perſohnen gefůhrt: ein wenig die Stuben auff- und ab gehen könte/ und ſolches 2. oder 3. Täg probierte; kame der alte Schmertzen und Schwäche wider / daß ich alſo nit mehr zugehen vermöchte/ ſondern deß Beths mich bedienen můſte. Auff welches die Barbierer / wie auch Herr Doctor gantz verzagt; alle Hoffnung mir auffhelffen zu können / gäntzlich verlohren: auch ſich verlauten laſſen/ daß ich nit an-

derſt/

derſt / als an der Krucken werde gehen müſſen. Solches als ich auß ihren entrüſten Angeſicht / und Gebärden vermercket / zum Theil auch gehört / was von ihnen zu unſeren Kloſterfrauen deſſenthalben geredt worden; und hierauff ſelbige gröſtes Mitleyden gegen mir erzeigt; iſt mir mein Elend ſehr tieff zu Hertzen gangen. In Erwegung / daß vom 14. Novembris deß 1711. biß auff den 7. Hornung deß 1712. Jahrs / in unaußſprechlichen Schmertzen gelegen / und jedannoch bey all angewendter Mühe / nit habe können geheylet werden. Ich alſo / als eine noch von den jüngſten Kloſterfrauen / zu höchſter Beſchwernuß deß Convents / dann zu Beſuchung deß Chors / wie ingleichem zu anderen Kloſters Geſchäfft- und Ubungen durchauß untüchtig gemachter; in groſſem Elend meine übrige Lebens-Täg unnutz verzehren ſolt / und müſte. Diſer Urſachen willen / bin ich faſt in den Todt betrübt worden.

Da ich nun alſo die letſte Nacht hindurch mein Elend bejammerte; ſchwunge ich meine Gedancken zu Gott / und der ſeeligiſten Mutter Gottes / und ruffte deſto inniglicher umb ein himmliſche Hilffleiſtung an / umb wie vil armſeeliger ich von aller Menſchlichen verlaſſen ware. In ſolchem bekame ich eine ſehr groſſe Begird / unſere Einſidleriſche Capell / welche ohngefahr vor 13. Jahren gebauen: und auff derſelben Altar ein Mariä-Bild / in der Form / Gröſſe / und Geſtalt der heiligen gnadenreichen Bildnuß zu Mariä Einſidlen in der Schweytz / zur Verehrung geſetzt worden / zubeſuchen. Weilen mir aber unmöglich / auß dem Beth zu kommen /

ſo

ſo habe eine Mitſchweſter gebetten/ bey Herrn Beichtvatter Erlaubnuß zubegehren/ daß under währendem Tiſch/ unvermerckter anderen / nach erſagter Capellen möchte gebracht werden. Welcher es auch auff eine halb Stund erlaubt. Worauff (es ware der ſibende Tag deß Monaths Februarij Anno 1712.) von der Frau Kuchenmeiſterin/ und zweyen Leyhſchweſteren auß dem Beth genommen / in ein Seſſel geſetzt/ und alſo in die Kirchen zu ermeldter Capellen getragen; auch alldort allein gelaſſen worden / mit der Zuſag über ein weil mich widerumb abzuholen. So bald ich nun allein / und meine betrübte Augen mit ſonderlicher Zuverſicht zu der gnadenreichen Mutter GOttes auff den Altar erhebt / iſt mir nit anderſt geweſen / und vorkommen / als ob ſie lebhafft da ſtunde. Wodurch mein Hertz alſo bewegt worden / daß dergleichen Zeit meines Lebens niemahls erfahren. Ich bettete hierauff mit möglichiſter Andacht einen Roſenkrantz / grundhertzig der mütterlichen Hilff mich anvertrauend. Gleich erregte ſich in mir eine Begird/ zu probieren/ ob ich etwann gehen / oder ſtehen könte / aber noch umbſonſt. Lieſſe aber jedannoch daß Vertrauen nit fallen / und weilen ein Verlangen hatte/ zu dem Gätter zu kommen / die Mutter GOttes Bildnuß beſſers in die Augen faſſen zu können/ ſchlepte ich mich ſambt dem Seſſel allgemach nach dem Gätter/ biß ich gleichwohl bey nahe daſſelbe erreicht / und hierauff mein Gebett mit möglichiſtem Eyffer verrichtet/ und umb würckliche Hilff die ſeeligſte Jungfrau angeflehnet. Wornach bäldig eine Stärcke in dem Fuß empfunden / daß gantz

allein

allein auffrichtig ſtehen könte. Da habe voller Verwunderung / Hoffnung / und Vertrauen / überlaut auffgeſchryen: O Mutter der Gnaden / mache deinen Namen groß / und helffe mir vollends. Bin hierauff ſo geſtärcket worden / daß gantz frey bey dem Gätter ſtehen können / auch einige Schritt zu thun vermöcht. Ich ſetzte in ſolchem mit hertzlicher Zuverſicht mein Gebett fort / verſprache auch / ſo lang ich leben werde / und geſund ſeyn / alle Sambſtäg deß Nachts zu faſten. Ferners / eine Wallfahrt nacher Einſidlen verrichten; 10. heilige Meſſen leſen: dann zu einem ewigen Gedenckzeichen / ein ſilberne Knyeſcheiben auffhencken zu laſſen. Worauff eine ſolche Stärcke bekommen / daß gantz allein / und frey habe hinweg gehen können. Als ich nun durch ſonderen Antrib zu dem Tabernackel (allwo daß allerheiligſte Sacrament auffbehalten wird gelanget / habe theils vor Freuden und Verwunderung: theils auch erfolgten innerlichen Schrecken / am gantzen Leib gezitteret / auch nichts anders außzuſprechen vermöcht / oder gewißt / als: O groſſer Gott! O barmhertziger Gott! O unendlicher Gott! und diſes mit öffterer Widerholung.

Indeme nun bey dem hochwürdigen Gut mich auffhielte / kame die Frau Kuchenmeiſterin / mit anderen Schweſteren / willens / mich widerumb hinweg zutragen. Denen ich aber gantz allein / biß zur Kirchen-Thür / entgegen geeilet. Diſe hingegen / als ſie mich erblicket / ſchlugen vor Verwunderung und Entſetzen die Händ zuſamen. Hierauff gienge ich mit der Frau Kuchenmeiſterin / durch den Creutzgang

gang in das Refectorium, allwo das gantze Convent zu Tiſch ſaſſe. Da ſie nun mit Erſtaunung/ biß zu der Frau Mutter Priorin Taffel mich allein gehen geſehen/ rufften ſie hierauff: Miracul! Miracul! die Mutter Gottes hat ein Miracul gewürckt ꝛc. Die Verwunderung ware bey den Kloſterfrauen deſto gröſſer/ weilen ſie den Tag zuvor von dem Barbierer gehört/ daß keine Hoffnung meines Auffkommens mehr übrig. Das iſt nun den 7. Hornung/ ſo ein Sonntag war geſchehen. Am Montag darauff/ als den 8. habe widerumb eine heilige Meß anhören können: den 9. hernach gebeicht/ und an dem Ordinari-Orth communiciert. Underdeſſen ſeynd die Barbierer kommen/ mich zu verbinden/ denen aber entgegen gangen. Welche/ da ſie mich erſehen/ haben ſie vor Verwunderung die Händ zuſamen geſchlagen/ ſich gleichſam nit faſſend/ wie es nur möglich ſeyn könne/ daß ich gehen ſolte/ indeme ſie ſchon alle Hoffnung mich zu curieren/ verlohren hatten. Und obwohlen ſolche nit Catholiſch/ ſondern der alſo genannten Reformierten Religion zugethan waren/ ſagten ſie doch ungeſcheuet: daß hat GOtt gethan/ das iſt ein Miracul / und nichts Menſchliches. Und weilen diſes die Hand GOttes gewürcket/ ſprachen ſie weiters/ ſo getrauen wir uns nit/ das Bein auffzubinden. Giengen alſo mit zuſamgeſchlagnen Händen wider fort/ und wer ihnen begegnete/ beſonders der Frau Schaffnerin ſeelig/ ſagten ſie: wohl etwas Wunderliches haben wir geſehen ꝛc. mit betrübten Hertzen ſeynd wir in das Cloſter gangen/ mit Freuden gehen wir wider darauß.

Verlieſſen mich alſo. Weilen ich aber ſtarck gebunden ware / hatte ſich das Gäder ſehr geſpannet / daß zwar gehen / nit aber recht knyen könte / und diſes bey 8. Täg. Worauff Doctor und Barbierer beruffen worden. Indeſſen flehnete ich die Mutter GOttes an / mir zu ihrer Ehr ſo zu helffen / daß man an dem Knye keine Wunden mehr / ſondern alles geheyleter finden möchte. Als nun Herr Doctor und Barbierer gekommen / mich auffgebunden: auch wo der Schaden geweßt / hin und wider gegriffen; ſagten ſie / daß alles geheylet ſeye: ſeheten demnach nit / daß man mich ferners verbinden ſolle. Wegen Spannung aber deß Gäders / haben ſie mir eine Salben geſchickt / ſo aber nichts verfangen / indeme hiervon nur außgeſchlagen. Lieſſe es alſo underwegen / und nahme hingegen mit hertzlichem Vertrauen meine Zuflucht zu der Gnaden-vollen Einſidleriſchen Mutter GOttes / und ſalbte mich mit dem Oel auß der Ampel / ſo vor der Mutter GOttes Bildnuß / Tag und Nacht bey der Capellen brennet / durch welches das Gäder widerumb ſo gelimpfig worden / daß nit allein ungehinderet gehen: ſondern auch knyen können / mithin dann völlig curiert mich befande.

Je gröſſer nun iſt die empfangene Gutthat / je erkandtlicher ſolle auch ſein ein danckbares Gemüth. Diſer Urſachen willen / ſcheinet es mir nit gnugſam zu ſeyn / meinem liebreicheſten GOtt / und der Mutter der Barmhertzigkeit / mit Hertz und Mund / Zeit meines Lebens / ja in alle Ewigkeit / danckbar zu verbleiben / ſo ich nicht auch durch Beſchreib- und Kundmachung der erhaltenen himmliſchen Gutthaten / der

Chriſt-

Chriſtgläubigen Nachwelt Anlaß gebete/ mit mir dem allmächtigen GOtt/ und der ſeeligiſten Mutter Gottes und Jungfrauen/ wie auch dem gantzen himmliſchen Hoff/ von nun an biß in Ewigkeit unaußſetzlich zu dancken/ zu loben/ zu ehren/ zu preiſen/ und mit dem gekrönten Pſalmiſten David zu ſprechen/ Pſalm. 145. Lobe den Herren meine Seel/ ich will den Herren loben in meinem Leben/ und meinem Gott Lob ſingen/ will ich hie bin.

Die gründliche Warheit deß Verlauffs diſer erzehlten miraculoſen Geſchicht/ iſt ſo klar am Tag; ſo wahr es iſt/ daß ich die Knyeſcheiben durch den Fahl zerſchmetteret hab/ die Barbierer ſo lange Zeit/ mich nit/ obſchon mit all angewendtem Fleiß/ curieren können/ und ich dannoch/ heut noch zu Tag/ mich reſtituierter befinde/ den Chor frequentiere/ auch als dermahlige/ obſchon unwürdige Priorin, meinen Ambts-Geſchäfften ungehindert abwarte.

Deſſen allen das gantze Convent ein allgemeine Zeugnuß geben kan. Gleichwie auch ihro Wohl-Ehrwürden Herr Beichtvatter zu keinem anderen Zihl und End/ als das es zu gröſſerer Ehr GOttes/ und der Marianiſchen Gnaden-Mutter zu Einſidlen gereiche/ ſich diſertwegen eigenhändig/ nebſt mir underſchriben wollen. Geſchehen St. Catharinä Thal bey Dieſſenhoffen/ den 1. Mertzen/ Anno 1713.

P. Gvinandus Primus Confeſſ.
Ord. Præd.

Schweſter Dominica Joſepha von
Rottenburg Priorin.

XVIII.

EIn unglückſeeliger Fahl ſo Anno 1713. Michael Burgi auß dem Dorff Wagen von Reinfelden ein Jüngling von beſten Jahren gethan/ hatte ihn in das äuſſerſte Unglück gefället; dann er die Füß durch den Fahl ſo ſchwär gebrochen/ das er an ſtatt deren hölzerne under die Armben nemmen/ das iſt/ zu den Krucken hat kriechen müſſen. Einſtens da er ruhete/ gedunckte ihn in dem Schlaff/ er werde von jemand auffgemahnt/ er ſolle ſchleunig ſich förderen/ und nacher Maria Einſidlen ſich verfügen/ mit Verſprechen/ es wurden alldorten ihme die Krucken abgenommen/ und er zu voriger Geſundheit gebracht werden. Der Sohn erzehlt deß Morgens der Mutter ſein Geſicht/ bittet/ ſie wolle ihm geſellſchafft/ oder beſſer als Mutter dem unerfahrnen Kind nacher Einſidlen den Weeg weiſen; diſe/ obſchon ſie vermeinte es hätte dem Sohn eytel getraumet/ und deßwegen zu der Wallfahrt ſich weigerte/ wurde doch letſtlich durch das ſtätte Anhalten deß Sohns vermöget/ daß ſie ihm willfahret in ſeinem Gebett. In dem erſten Tag legten ſie nit mehr als 5. Stund weegs hinderſich/ dann Michaeli war unmöglich mit den Krucken groſſe Sprüng zu thun/ darumb dann die Mutter ganz kleinmüthig worden/ und dem Sohn mit Gewalt wider nacher Hauß zu kehren befelchete/ in Sorg er möchte mit den Stülzen gar dem Todt entgegen lauffen. Allein der Sohn ware nit abzuſchröcken/ ſonder widerholte/ und ſolt er kriechend auff Erden nacher Einſidlen gehn müſſen/ wolt er es ihm nit ſchwär vorfallen laſſen. Was wolte die Mutter

anfangen? ſie dinget ihme ein Pferdt / darauff laßt ſie ihn führen biß gen Zůrich / alsdann über den See nacher Richterſchweyl / von dannen iſt er theils auff den Krucken / mehrentheils aber von den Mitreißgefährten auff den Armben getragen worden. Da er in der H. Capell vor das Gnaden-Bild gekommen / und ſeine Angelegenheit Maria geoffenbahret / fangt er unverzůglich an einige Kräfften in den Füſſen zu ſpühren / welche ſich nach und nach ſo geſtärcket / das er in Einſidlen die Krucken abgelegt / und ſelbe mit einem Stecken vertauſchet / an welchem er gleich der Mutter nacher Hauß widerkehret / allwo er von Tag an in ſein vorhero geübtes Handwerck / und Arbeit wider geſtanden.

XIX.

Als Petrus Francois auß der Pfarrey Montagni Freyburgiſchen Gebiets Anno 1715. den 9. Chriſtmonat mit einem ſeiner Geſpanen an einem beſonderen Orth ſteinmetzete / in Willen ein ſonderes Stuck in der Gröſſe eines Mühlſteins außzuhauen / überfiel ſeye ein groſſer Erden-Laſt mit ſambt dem Stein. Petrus damit diſer Mühlſtein ihm nit wurde zu ſeinem Grabſtein / ſchreyet zu Maria von Einſidlen eine Wallfahrt dahin verlobend. Mercke: Ein Glogg-genſtund lagen beyde under der Erden begraben / biß endtlichen einige / von den nächſt darbey arbeitenden Weiberen auffgemahnt / hinzugeloffen / ſeye vorgegraben; Petrus unbeſchädiget / obgleichwohl der Stein auff ihm gelegen / der andere hingegen iſt todt gefunden worden. Alſo zeuget / daß in obbeſagter Pfarrey ein allgemeiner Ruff / und jedermännig-

lich bekandte Warheit ſeye/ Joannes Nehaus, und mit ihme deß Orths Pfarrherr.

XX.

IN dem Jahr 1717. den 27. Julij iſt in dem Hauß Simonis Claudel wohnhafft in dem Dorff Rochelon zu der Pfarrey Wagnei gehörig ein unvermuthetes Feur auffgangen/ mit ſolchem Gewalt/ daß das völlige Zimmer in Flammen ſtunde/ und da er allein kein Hand könte oder dörffte anlegen / warffe er die heiſſe Thränen in das Feur / verlobet ſich mit beſtmöglicher Andacht auff Maria Einſidlen/ wofern die Brunſt ſich ſetzte. Auff gethanes Gelübdt kombt ein Wind/ blaßt das Feur auß/ ob wär es ein Liecht geweſen. Diß zu beglauben hat gedachter Simon zwey von der Flam̃ ergriffene/ aber allein geſchwärtzte / und im wenigſten nit verzehrte Kertzen mitgebracht / zugleich ein von ſelbiges Orths Obrigkeit gegebene Handſchrifft. Datum Wagnei 27. Sept. Anno 1710.

Joſephus Hocquat qui
fuit Tribungus.

Dominicus Gerardus
Notarius.

XXI.

JOhann Jacob Riederer deß ehrgeachten Ulrich Riederers Burger / und deß Gerichts zu Pferſſen nächſt Augſpurg Eheleiblicher Sohn / hat Anno 1718. mit dem reiſſenden Stein ſich ſchmertzlich behafftet befunden/ alſo zwar/ daß bey allezeit wachſendem Ubel der Todt beſorget wurde/ nach Außſag der

Artzten.

Artzten. Inweilen er aber ſich in das Marianiſche Gnaden-Orth Maria Einſidlen zu wallfahrten verlobet / iſt er ſo glücklich den 25. Jenner obgemeldten Jahrs / mittelſt deß Schnits von dem Stein (ohngeacht diſer in dem heraußnemmen in etliche Stuck zerbrochen) liberiert / und befreyet worden / das er währender Chur kein üble Stund / den 3. Tag ſchon gehn / und ſtehn / auch nach 6. Wochen mit einem Gütter-Waagen nach Franckfurth in erwünſchtem / friſchen / geſunden Stand ſich befunden / und noch befinde. Diſes von Wort zu Wort urkundet ſub fide Sacerdotali eigenhändig

Pferſſen den 10. Julij

Anno 1718.

Ignatius Eſchenloer Licent. Pfarrherr zu Pferſſen / und Canonic. bey St. Gertrud in Augſpurg.

Beſchluß diſes Buchs.

UNd diſes iſt / andächtiger fromer Leſer / was man auff ein neues von dem Anfang / Fortgang / und Wunderthaten deß hochloblichen Jungfräulichen Frey-Stiffts Einſidlen in treuen und einfältig fürlegen wollen / dich nachmahlen erinnerende / daß man auß vilen / ja faſt unzahlbaren nur ein Wenigs beygebracht habe / wer mehrere zu wiſſen verlangt / der kan ſolches / theils auß den vilfältigen allhier auffgehenckten Gelübdt-Tafflen erſehen / theils auch in dem neuen Frantzöſiſchen Miracul-Buch finden / welches vor wenig Jahren von dem Hochwürdigen Herren Claudio Jacquet geweßten Canonico zu

Biſantz/ hernach aber vil-jährigen Einwohner/ und groſſen Liebhaber hieſigen Gnaden-Orths mit groſſem Fleiß und Treuen auff ein neues in Truck verfertiget worden/ auß welchem auch vil der neueren Miraclen ins Teutſche allhero überſetzet worden. Die Authentica ſo wohl diſer als oben erzehlter Miraclen und Wunder-Gnaden werden theils bey gemeltem Herrn Claudio Jacquet, theils bey uns in hieſigem Fürſtlichen Archivio treulich auffbehalten. Damit du dich aber nicht verwundereſt/ warumb mehrſt nur von leiblichen Gutthaten/ von Geiſtlichen aber/ ſo die Seel/ als den vornemmeren Theil betreffen/ gering und wenige Meldung geſchehen/ ſo wiſſe/ daß Chriſtus unſer liebe HErr und Heyland/ welche Perſohnen er dem Leib nach geſund gemacht/ auch deroſelben Seelen habe geheylet/ ja daß diſer Leiber-Heylung einiger Zweck und Abſehen geweßt ſey/ damit vermittelſt deren/ die Seel geſund wurde. *D. Thom. 3. p. q. 44. ad 3.* Chriſtus/ ſpricht ferners Ludovicus de ponte. *in Cant. l. 2. exhort. 2.* Zoge eben darumb die Menſchen mit den Stricken Adams/ welche ſeynd die leibliche Gutthaten/ zu ſich/ damit er die Seelen/ mit den Stricken der Liebe/ vermittelſt der innerlichen Erleuchtungen/ und guter Anmuthungen von wegen ertheilter Geſundheit in ihnen entſprungen/ nach ſich zoge: und darumb ermahnte er allzeit die Krancke/ ſo von ihm geheylt wurden/ daß ſie nicht mehr ſolten ſündigen/ anzeigend/ wie ihre Seelen von den Sünden-Wunden ſeyen geheylet worden; Alſo ſprach er zu dem Gichtbrüchigē: *Luc. 6. 9.* Ecce jam ſanus factus es, jetzt

ſündi-

ſündige nicht mehr. Und von ihme (Chriſto) wurde hernach geſagt: Quod totũ hominem ſanum fecit, daß er den gantzen Menſchen geſund habe gemacht.

Derowegen irret der jenig über die maſſen/ der da meint / weil er nun von leiblichen Gutthaten/ durch die barmhertzige Hilff der Einſidliſchen Jungfrauen an diſem H. Orth gewürckt/ höret oder liſet / daß deren keine verhanden ſeyen / ſo die Seelen der Menſchen vornemblich betreffen; dann das halt für gewiß/ daß durch die wenige Leibliche / ſo hier verſchriben ſeynd/ unzahlbare andere Geiſtliche/ ſo nicht können verzeichnet werden/ als nur gleichſamb durch geringfügige / äuſſerliche und ſinnliche Zeichen / bemercket und angedeutet werden; welche Miracul / gleichwie ſie die allergröſten / alſo ſeynd ſie auch die allermehrſte/ und weit die namhaffteſte an diſem H. Orth / wie mit Verwunderung alle die jenige bekennen müſſen / ſo hier zu dem heiligen Werck / der Zudienung der HH. Sacramenten/ inſonderheit der Beicht verordnet werden. An anderen Orthen mögen andere Wunder geſchehen / diſem gehören diſe als eigenthumblich zu.

Im übrigen hat man in Erzehlung aller obbeſchribener Guth- und Wunderthaten kein anders Abſehen gehabt / als daß unſer allmächtige / groſſe / unendtliche GOtt / welcher die verwunderliche Ding allein thut / *Pſ. 71. v. 18.* hierdurch geprySen/ und gelobt/ deſſen hochwürdigſte/ allerſeeligſte/ ewig gebenedeyte/ unberührte Mutter aber/ welche der Engel deß Herrn voller Gnaden *Luc. 1. v. 28.* begrüſſet/ mit der ſeeligẽ Eliſabetha von jedermänniglichen gebenedeyet/

Ibid. v. 42. und geſegnet/ auch gezimmender Maſſen geliebet und geehret werde; Du aber GOttes und Mariä liebhabendes Hertz dich erfreuen könneſt/ daß dir der liebe Gott durch die heilige Meinradum/ Bennonem/ Eberhardum/ und andere heilige Einſidliſche Religioſen ein ſo gnadenreiches Orth bereitet/ und ja ſelbſten in eigner Perſohn eingewyhen und geheiliget/ hierinnen aber ein ſo gnädige/ barmhertzige/ willfährige/ geneigte/ gütige/ und ſüſſe Fürſprecherin/ Vorbitterin/ Mitlerin/ Nohthelfferin/ Schirmerin/ Patrönin/ ja wohl hertzliche Mutter vorgeſtellt/ und zu eigen gegeben und geſchencket habe.

Darumb erhebe in einfältiger Demuth deinen Geiſt zu GOtt/ andächtiger Leſer/ wann du fortan in diſe H. Gnadenvolle Statt/ und Capell kommeſt/ falle mit einbrünſtiger Andacht auff den Bodē/ welche die gebenedeyte Füß deines Heylands/ ja die glorwürdige Wunden diſer allerheiligſten Füſſen betretten haben/ und hüte dich fürohin auff ein ſo heiligen Orth zuſpeyen/ habe auch deine vor Freuden überflieſſende Augen zartiglich auff das Ehrwürdigſte der allerſeeligſten Jungfrauen Gnadenbild/ welches ſchwartz iſt/ aber ſchön/ *Cant. 1. v. 4.* gieſſe dein gantzes Hertz biß an den Grund auß/ und bewerbe dich umb die völlige Verzeyhung deiner Sünden/ welche du an diſem H. Orth auß gnädigſter Verleyhung deß H. Apoſtoliſ. Stuhls mit Zerknirſchung deines Hertzens/ und einer auffrichtigen H. Beicht erlangen kanſt. Spriche zum Beſchluß zu Ehren der allerhochheil. Dreyfaltigkeit/ zu Lob und Danck deines allerliebſten Heylands JEſu/ auch zu Gefallen Mariä deiner getreueſten Mutter ein andächtiges

Ave Maria.

PROTESTATIO AUCTORIS.

NE Sanctiſſimi D. N. Urbani Papæ VIII. in Sac. Congreg. S. R. & univerſalis Inquiſitionis Decretum editum violetur, imò ut huic Decreto ejuſque Confirmationi & Declarationi, obſervantiâ & Reverentiâ, quâ par eſt, inſiſtam: Profiteor me omnia in hujus libelli parte tertiâ contenta, haud alio ſenſu accipere, ut accipi ab ullo velle, quàm quo ea ſolent, quæ humanâ dundaxat auctoritate, non autem Divinâ nituntur: Pleraque proinde Eidem inſerta non miracula, ſed miranda indigito. Vale igitur Mariane Lector, & Magnam Thaumaturgam noſtram mecum lauda, Venerare, ama.

Omnia ad Majorem Dei, Ejuſdemque admirabilis Matris Gloriam & honorem.

Regiſter der Capitel / vorhergehender dreyer Theilen diſes Buchs.

Erſter Theil.

I. Capitel.

VOn erſter Beſchaffenheit und Namen deß H. Orths Einſidlen. Bl. 1

II. Capitel.

Von dem Herkommen / Vatterland / Elteren / und Geburt deß heiligen Meinradi. 4

III. Capitel.

St. Meinradus kombt in das Gottshauß Reichenau. 6

IV. Capitel.

St. Meinradus wird den Religioſen deß Kloſters Oberbollingen zum Profeſſor gegeben. 9

V. Capitel.

St. Meinradus trachtet nach Einſidliſchem Leben. 10

VI. Capitel.

St. Meinradus macht ein Wohnung auff dem Berg Etzel. 12

VII. Capitel.

St. Meinradus enderet ſein Wohnung auff dem Etzel. 15

VIII. Capitel.

Hildegardis Aebbtiſſin deß gefürſteten Stiffts zu Frauen-Münſter in Zürich / laßt dem H. Meinrado in dem finſteren Wald ein Cell / und ein Capell auffbauen. 19

IX. Capitel.

Wie der H. Meinradus von den Teufflen beſtrittē wordē. 21

X. Capitel.

Zween böſe Männer machen einen Anſchlag / ihme das Leben zunemmen. 26

XI. Capitel.

St. Meinradus bereitet ſich zu der Marter. 29

XII. Capitel.

Was maſſen der H. Martyr Meinradus ermördt wordē. 31

XIII. Capitel.

Die Todtſchläger ab den Wunderzeichen erſchrocken / begeben ſich in die Flucht / werden aber von den Rappen

verꝛahten. 35

XIV. Capitel.

Von noch andern Wunderzeichen / ſo bey deß abgeleibten heiligen Martyrs Leich beſchehen. 39

XV. Capitel.

St. Meinrads Cell / oder U. L. Frauen Capell zu Einſidlen/ verbleibt vil Jahr ohne Einwohner. 42

XVI. Capitel.

St. Benno Königlichen Stammens/Thumbherꝛ zu Straßburg/wird der andere Eiuſidler in St. Meinrads Cell. 43

Andere Theil.

St. Eberhardus auß dem Geſchlecht der Fürſten auß Heſſen/ Francken/ und Wetteraw/ Thumbprobſt zu Straßburg/der dritte Einſidler/und erſte Abbt zu Einſidlen. 53

Was maſſen U.L.Frauen Capell zu Einſidlē von dem Herꝛn Chriſto ſichtbarlich geheiliget und gewyhen worden. 56

Die Römiſche Päbſt beſtättigen die Capellweyhung / begnaden ſelbe mit vollkommenem Ablaß. 64

Die Römiſche Keyſer befreyen das Gottshauß Einſidlē. 70

Die Römiſche Keyſer ſtifften und vergaben an das Gottshauß vil/ und groſſe Güter. 73

St. Adelricus Hertzog in Schwabē/Conventherꝛ und Cuſter zu Einſidlen/ und Regulinda deſſen ſeelige Mutter. 58

St. Thietlandus auß dem Stammen der Allemanniſchen Hertzogen/ der zweyte Abbt zu Einſidlen. 90

St. Gregorius auß dem Geblüt der Königen in Engelland/ der dritte Abbt zu Einſidlen / und erſter Fürſt deß H. Römiſchen Reichs. 92

St. Wolffgangus Conventual und Decan zu Einſidlen / nachmahlen Biſchoff zu Regenſpurg. 95

St. Gerold Hertzog in Sachſen/und ſeine zween Söhn St. Cuno/und St. Ulrich beyde Conventualen zu Einſidlē. 100

Ordenliche Succeſſion der Einſidliſchen Prälaten.

Gottshauß Petershauſen nimbt ſeinen Urſprung von Einſidlen. 105

Etliche auß Einſidlen poſtulierte Prälaten under Abbt Wirando. 105

Etliche under Abbt Embrich auß Einſidlen poſtulierte Biſchöff

ſchöff und Prälaten. 107
Warmannus Biſchoff zu Conſtantz. 107
Reginboldus erſter Probſt zu Mury. 108
Hartmannus Abbt zu Pfafers/ und Biſchoff zu Chur. 109
Ankunfft St. Meinrads Heiligthumber. 109
Rumoldus Biſchoff zu Conſtantz. 110
Burcardus der andere poſtulierte Probſt zu Mury/ und erſter Abbt. 111
Erneuerung deß abgangnen Gottshauſes Hirſchaw durch den H. Fridericum poſtulierten Abbt auß Einſidlen. 112
Roggerus Conventual auß Einſidlen/ erſter Abbt zu Zweyfalten. 114
Etliche auß Einſidlen poſtulierte Prälaten. 116
Beatus Adelhelmus auß Einſidlē/ 1. Abbt zu Engelberg. 119
Probſtey Vahr. 120
Anfang deß Gottshauß Beinweil durch die von Einſidlē. 120
B. Frowinus der fünffte Abbt zu Engelberg auß Einſidlen poſtuliert. 121
Udalricus Biſchoff zu Chur/ auß Einſidlen. 125
Hermannus von Einſidlen Abbt zu St. Gallen. 128
Hermannus auß Einſidlen Biſchoff zu Chur. 128
Udalricus auß Einſidlen Biſchoff zu Chur. 129
Turingus auß Einſidlen Abbt zu Diſſendis. 130
Heinricus der Dritte / Freyherr von Brandis / der 24. Abbt zu Einſidlen / und 22. Reichs-Fürſt: hernach Biſchoff zu Conſtantz. 138
Johannes Haider auß Einſidlen/ Verwalter und hernach Prälat zu Pfafers. 153
Wolffgangus Spieß auß Einſidlen / poſtulierter Abbt nacher Beinweil. 155
Andreas Herrſch von Aach auß Einſidlen/ Abbt zu Engelberg. 156
Gregorius Zehender auß Einſidlen/ Verwalter deß Gottshauſes Beinweil. 158

Dritter Theil.

Das I. Capitel.

Auß Fürbitt U. L. Frauen zu Einſidlen wird ein Elſäſſiſcher Edelmann nach abgeſchlagenem Haubt bey dem Leben erhalten/ biß er gebeichtet und communiciert. 182

Das II. Capitel.

Sterbend- und bereits Verſtorbne kehren widerumb zu

dem Leben. 194

Das III. Capitel.

Tödtlich Verwundte werden beym Leben erhalten und geheylet. 211

Das IV. Capitel.

Die/ ſo mit Pferdten tödtliche Fähl gethan / werden bey dem Leben erhalten. 231

Das V. Capitel.

Andere werden in anderen gefährlichen Fählen vom Todt errettet. 241

Das VI. Capitel.

Andere / die under ſchwärem Laſt hätten ſollen vertruckt werden/ werden wunderlich erhalten. 252

Das VII. Capittl.

Maria von Einſidlen errettet die Ihrige auß allerhand anderen/ auch tödtlichen Gefahren. 266

Das VIII. Capitel.

In Waſſers-Gefahr Ertrunckene kehren widerumb zum Leben. 277

Das IX. Capitel.

In höchſter Waſſers-Gefahr Umbſchwebende werden ſicher an das Land gebracht. 292

Das X. Capitel.

Schädliche Brunſten werden gedämpfft/ und darinn Begriffene erlediget. 321

Das XI. Capitel.

Gefangne werden erlediget. 342

Das XII. Capitel.

Blinde werden erleucht und ſehend gemacht. 355

Das XIII. Capitel.

Stumm-und Sprachloſe werden redend gemacht. 368

Das XIV. Capitel.

Taub-oder Gehörloſe werden hörend gemacht. 376

Das XV. Capitel.

Krum̃e und Lahme werdē auffgericht und grad gemacht. 380

Das XVI. Capitel.

Mit dem hinfallenden Siechtag / Taubſucht ꝛc. Behaffte

werden curiert und erlediget. 413

Das XVII. Capitel.

Underſchidliche Gebrochne werden curiert. 421

Das XVIII. Capitel.

Mit dem reiſſenden Stein Behaffte werden erlediget. 433

Das XIX. Capitel.

Mit dem Fieber/ und hitzigen Kranckheiten Behaffte werden ledig und geſund. 440

Das XX. Capitel.

Mit der Peſt / oder andern vergifften Kranckheiten angeſteckte werden erlediget. 449

Das XXI. Capitel.

Mancherley Kranckheiten / Leibsgebräſten ꝛc. werden geheylet. 459

Das XXII. Capitel.

Vom Teuffel beſeſſene/ und auß anderen widernatürlichen Urſachen beſchädigte Menſchen werden ledig ꝛc. 474

Das XXIII. Capitel.

Unfruchtbare werden mit Erben geſegnet/ auch in ſchwären Geburts-Nöthen ligende Frauen ihrer Leibsfrucht erfreuet. 505

Das XXIV. Capitel.

In Kriegs- und Feinds-Gefahr ſchwebende werden beſchirmbt und errettet. 519

Das XXV. Capitel.

Darin erzehlt wird/ wie die Großmächtigſte Himels-Königin Maria/ in den lang daurenden Schwediſchē Kriegen/ etliche Stätt und Leuth / von dem feindlichen Anfall/ und endtlichen Undergang erhalten ꝛc. 529

Das XXVI. Capitel.

Was geſtalten unſer liebes Vatterland/ ein löblich Catholiſche Eydgnoßſchafft durch das kräfftige Fürbitt Mariä zu Einſidlen in underſchidlichen Zufählen ſeye gnädig erhalten worden. 550

Kleiner Zuſatz der von Anno 1700. biß auff 1718. geſchehenen Wunderthaten. 570

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München